

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 57

2001



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 57

2001



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

VI, 356 Seiten mit 80 Textabbildungen, 1 Faltabbildung, 74 Hieroglyphentexten,  
und 30 Tabellen; 48 Tafeln

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln  
des *Lexikon der Ägyptologie*  
und dem Abkürzungsverzeichnis des DAI Kairo  
in: *MDAIK* 56, 2000, S. 397 ff.



P.76 III,4

© 2001 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein  
Printed in Germany  
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf  
Gesamtherstellung: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

ISBN 3-8053-2754-4  
ISSN 0342-1279

## INHALTSVERZEICHNIS

		Tafel	Seite
MARIANNE EATON-KRAUSS, KARL JANSEN-WINKELN	Der Würfelhocker des Hor aus der frühen 22. Dynastie	1-3	1
DETLEF FRANKE	Drei neue Stelen des Mittleren Reiches von Elephantine	4-8	15
FAROUK GOMAA	Särge und andere Funde aus der Nekropole der Falkenstadt	9-16	35
DÉSIRÉE HEIDEN	Pharaonische Baumaterialien in der ayyübidischen Stadtbefestigung von Kairo Projekt zur systematischen Untersuchung altägyptischer Spolien in der mittelalterlichen Architektur Ägyptens	17-18	59
STAN HENDRICKX, STIJN BIELEN, PAUL DE PAEPE	Excavating in the Museum: The Stone Vessel Fragments from the Royal Tombs at Umm el-Qaab in the Egyptian Collection of the Royal Museums for Art and History at Brussels	19-20	73
THOMAS HIKADE	Silex-Pfeilspitzen in Ägypten		109
SALIMA IKRAM	The Iconography of the Hyena in Ancient Egyptian Art		127
HORST JARITZ, MONIKA DOLL, BRIGITTE DOMINICUS, WERNER RUTISHAUSER	Der Totentempel des Merenptah in Qurna 5. Grabungsbericht	21-26	141
JOCHEM KAHL, TINE BAGH, EVA-MARIA ENGEL, SUSANNE PETSCHER	Die Funde aus dem 'Menesgrab' in Naqada: ein Zwischenbericht	27-28	171
KLAUS PETER KUHLMANN	Gleanings from the Texts in the Sanctuary of Amun at Aghürmī (Siwa Oasis)		187
YAHIA EL-MASRY	More Recent Excavations at Athribis in Upper Egypt	29-31	205

		Tafel	Seite
WOLFGANG MAYER, GIORGIO NOGARA, PHILIPP SPEISER	Archäologische Untersuchungen und Restaurierungs- arbeiten an der Madrasa des Sultan an-Nasir Muhammad in Kairo	32–37	219
REZSŐ PUDLEINER	Hathor on the Thoth Hill	38	239
STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER	„Dreißig Jahre ließ ich gehen ...“ Ergänzungen zu zwei Jubiläumsinschriften im Gebiet von Aswân	39–40	247
HASSAN SELIM	An Eleventh Dynasty Stela in the Cairo Museum (Cairo Temp. 27.4.22.5)	41–42	257
RAINER STADELMANN, HOURIG SOUROUZIAN	Der Totentempel Amenophis' III. in Theben Grabungen und Restaurierung am Kom el-Hettân	43–46	271
JOSEF WEGNER	The Town of <i>Wab-sut</i> at South Abydos: 1999 Excavations	47–48	281
MARTIN ZIERMANN, CHRISTIAN EDER	Zu den städtischen privaten Ka-Hausanlagen des späten Alten Reiches in 'Ayn Asil		309

## Der Würfelhocker des Hor aus der frühen 22. Dynastie

VON MARIANNE EATON-KRAUSS UND KARL JANSEN-WINKELN

(Tafeln 1–3)

Der Würfelhocker Kairo JE 36994<sup>1</sup> ist 1904 in der 'Cachette' von Karnak gefunden worden. In einem kurzen Beitrag über die Bezeichnung (*t3*) *st mrjj Dhwtj* (siehe unten) wird er 1907 von G. LEGRAIN zuerst erwähnt<sup>2</sup>, der aber nur den Namen des Besitzers sowie Titel und Namen des Vaters (nicht ganz vollständig) unter der Fundnummer (K.) 138 anführt. Nach diesen Angaben ist die Statue später noch mehrfach zitiert worden: von J. YOYOTTE in einem Beitrag zur Ortsbezeichnung *t3 st mrjj Dhwtj*<sup>3</sup>, in PM II<sup>2</sup>, S. 153 sowie in den einschlägigen Erörterungen zu den Familien und Genealogien der 3. Zwischenzeit<sup>4</sup>. Die Statue war für den Fortsetzungsband des *Catalogue Général* über die Statuen aus der Cachette vorgesehen, den CH. KUENTZ herausgeben sollte (der aber nicht erschienen ist), und hatte daher schon die Nummer CG 42256 bekommen.

Folgende Personen werden auf der Statue genannt:

Besitzer:

*Hr* *jtj-ntr mrjj-ntr/jtj-ntr n Jmn*  
*wn ʕ3wj pt m Jpt-swt*  
*hm-ntr Hnzw-Rʕ nb W3st*  
*zš htp-ntr n pr-Jmn*

Vater:

*ʕnh.f-<n->Hnzw* *jtj-ntr mrjj(-ntr)*  
*wn ʕ3wj nw pt m Jpt-swt*  
*zš mšʕ n t3 (r) dr.f*  
*mr mšʕ (PN) n st mrjj Dhwtj*

Mutter:

*ʕnh-jrtj-nt-3st(??)* *nbt-pr*  
*šmʕyt n Jmn*

Großvater:

*B3k-n-Hnzw* *jtj-ntr n Jmn-Rʕ njswt ntrw*  
*zš mšʕ*

<sup>1</sup> Für die Genehmigung zur Veröffentlichung danken wir dem ehemaligen Generaldirektor des Ägyptischen Museums Kairo, Prof. Dr. M. SALEH, sehr herzlich, ebenso Dr. R.A. FAZZINI, Chairman des Department of Egyptian, Classical and Ancient Middle Eastern Art, Brooklyn Museum, für seine Erlaubnis, das Archiv des Corpus of Late Egyptian Sculpture einzusehen und Fotos daraus zu verwenden. Auch dem Kurator Dr. J.F. ROMANO sind wir für seine Hilfe bei der Benutzung des Corpus zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> G. LEGRAIN, in: *ASAE* 8, 1907, S. 254.

<sup>3</sup> J. YOYOTTE, in: *RdE* 7, 1950, S. 65.

<sup>4</sup> KEES, *Priestertum*, S. 235; C. TRAUNECKER, in: *BIFAO* 69, 1970, S. 234; M.L. BIERBRIER, *The Late New Kingdom in*

Sowohl der Besitzer als auch sein Vater und seine Mutter sind nur hier belegt. Dagegen könnte es sich beim Großvater um den auch aus anderen Quellen bekannten *B3k-n-Hnzw* (I) handeln, den Sohn des *Ns-p3-q3-šwtj* (I), wie das seit H. KEES allgemein angenommen wird<sup>5</sup>. Dieser *B3k-n-Hnzw* ist von folgenden Denkmälern her bekannt:

- Auf einer Säulenbasis in Karnak<sup>6</sup> erscheint er als Urgroßvater des Stifters mit den Titeln *hm-ntr n Jmn-R<sup>c</sup> njswt ntrw, rwdw ʿ3* und *mr mš<sup>c</sup>*.
- Auf der Statue Kairo CG 42189<sup>7</sup> ist er der Urgroßvater der Ehefrau des Besitzers und trägt die Titel *jtj-ntr mrjj(-ntr), wn ʿ3wj nw pt m Jpt-sw<sup>t</sup>, zš njswt n Šm<sup>c</sup>w* sowie *mr mš<sup>c</sup>*.
- Auf einem Würfelhockerfragment aus Karnak<sup>8</sup> ist nur noch der Name mit dem Zusatz *[n] t3 st [mrjj] Dhwtj* erhalten; in der Lücke davor wird entweder *mr mš<sup>c</sup>* oder ein Militärschreibertitel gestanden haben.
- Auf einer heute verlorenen Stele aus Liverpool wird *B3k-n-Hnzw* ohne Titel (nur *mj-nn*) als entfernter Vorfahr des Besitzers erwähnt<sup>9</sup>.
- In 'Docket A' auf den Särgen von Ramses I., Sethos I. und Ramses II. erscheint *B3k-n-Hnzw* ohne Titel als Vater des an den Wiederbestattungen beteiligten *Ns-p3-q3-šwtj* (II)<sup>10</sup>.

Für die Identität von *B3k-n-Hnzw* I und des auf JE 36994 genannten *B3k-n-Hnzw* spricht, daß alle bisher namentlich bekannten Personen der 3. Zwischenzeit, deren Titel den Zusatz *n t3 st mrjj Dhwtj* enthalten, einer einzigen Familie entstammen<sup>11</sup>. Auf den ersten Blick dagegen sprechen könnten seine Titel: Der *B3k-n-Hnzw* von JE 36994 ist *jtj-ntr n Jmn-R<sup>c</sup> njswt ntrw* und *zš mš<sup>c</sup>*. *B3k-n-Hnzw* I ist zwar auch als *jtj-ntr (mrjj-ntr)* belegt, ebenso aber als *hm-ntr n Jmn-R<sup>c</sup> njswt ntrw*. Dagegen führt er sonst nie den Titel *zš mš<sup>c</sup>*, sondern ist *mr mš<sup>c</sup>, rwdw ʿ3, zš njswt n Šm<sup>c</sup>w* und *wn ʿ3wj nw pt m Jpt-sw<sup>t</sup>*; einmal enthält sein Name den Zusatz *[n] t3 st [mrjj] Dhwtj* (siehe oben). Betrachtet man aber die Titel des Sohnes des *B3k-n-Hnzw* von JE 36994 (also des Vaters des Besitzers), wird die Identität schon erheblich wahrscheinlicher, denn dieser *ʿnh.f-<n->Hnzw* ist – wie *B3k-n-Hnzw* I – *jtj-ntr mrjj(-ntr), wn ʿ3wj nw pt m Jpt-sw<sup>t</sup>* und *mr mš<sup>c</sup>* (PN) *n (t3) st mrjj Dhwtj*, außerdem *zš mš<sup>c</sup> n t3 (r) dr.f*. Insgesamt gesehen entsprechen also die Titel von Vater und Großvater des Besitzers von JE 36994 vollständig den charakteristischen Titeln der *Ns-p3-q3-šwtj*-Familie. Wenn die Identifizierung mit *B3k-n-Hnzw* I richtig ist, müßte der *ʿnh.f-<n->Hnzw* (B) von JE 36994 ein Bruder des bekannten *Ns-p3-q3-šwtj* II sein<sup>12</sup>. Eine Betrachtung von dessen Titulatur zeigt ebenfalls eine große Variationsbreite auf den verschiedenen Denkmälern: Er ist zum Teil *jtj-ntr n Jmn*, zum Teil *hm-ntr n Jmn-R<sup>c</sup>*, manchmal nennt er sich *zš mš<sup>c</sup>*, manchmal *mr mš<sup>c</sup> + zš njswt mš<sup>c</sup> n t3 (r) dr.f*, manchmal nur *mr mš<sup>c</sup>*. Auch sein Titel *rwdw ʿ3* erscheint nicht immer. Auch sonst ist gerade in dieser Familie eine große Variabilität der Titulatur zu beobachten. Ein Amt ist aber charakteristisch in ihr: Sie sind alle Militärschreiber, und umgekehrt sind in der ganzen 3. Zwischenzeit Militärschreiber

*Egypt*, Warminster 1975, S. 60, 67 (im folgenden als M.L. BIERBRIER, *Late New Kingdom* zitiert); P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie des cadres militaires égyptiens de la Basse Époque*, Antony 1985, S. 24 (X.) (im folgenden als P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie* zitiert), dort irrtümlich als Louvre E.36944 zitiert.

<sup>5</sup> KEES, *Priestertum*, S. 235–236; C. TRAUNECKER, in: *BIFAO* 69, 1970, S. 234; M.L. BIERBRIER, *Late New Kingdom*, S. 60, 67 (wo der Besitzer als „Hori E“ und sein Vater als „Ankhefenkhons B“ gekennzeichnet ist); P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie*, S. 24, 26, 31.

<sup>6</sup> A. VARILLE, in: *ASAE* 50, 1950, S. 254.

<sup>7</sup> CG 42001–42250, II, S. 57 (c, 10–11).

<sup>8</sup> C. TRAUNECKER, in: *BIFAO* 69, 1970, S. 221, Z. 5; S. 225 (6).

<sup>9</sup> K.A. KITCHEN, in: *Hommages à Jean Leclant*, Bd. 4, *BdE* 106/4, Kairo 1994, S. 163–167 (Z. 7).



<sup>10</sup> MASPERO, *Momies Royales*, S. 551, 553, 557; J. ČERNÝ, in: *JEA* 32, 1946, S. 28.

<sup>11</sup> Vgl. J. YOTTE, in: *RdE* 7, 1950, S. 63–66; M.L. BIERBRIER, *Late New Kingdom*, S. 60–67.

<sup>12</sup> Vgl. M.L. BIERBRIER, *Late New Kingdom*, S. 60.

nur aus dieser einen Familie bekannt<sup>13</sup>. Vermutlich erklärt diese Funktion auch die allgemeine Flexibilität der Titulatur: Sie waren Schreiber der libyschen Militär- und Stammesführer, das war die Hauptfunktion. Mit welchen militärischen Titeln sie sich zusätzlich schmückten, war vermutlich nicht so wichtig. Der gelegentliche Zusatz *n (t3) st mrj Dhwj* ist als Zugehörigkeit dieser Personen zu einem „établissement militaire“<sup>14</sup>, einer „militärischen Niederlassung bzw. Kaserne“<sup>15</sup> auf der Westseite von Theben gedeutet worden, die zur Zeit des Merenptah gegründet worden war. Vielleicht läßt sich die Art dieses „établissement“ aber noch etwas genauer fassen. Alle diejenigen, deren Titel oder Namen mit dieser Lokalität verbunden werden, entpuppen sich zumindest bei etwas ausführlicherer Angabe ihrer Titulatur als Militärschreiber<sup>16</sup>. Andererseits ist der Name dieser Einrichtung mit dem Schreiber-gott Thot gebildet (ursprünglich *t3 st Mrj.n-Pth ... mrj Dhwj*). Man könnte daher versucht sein, darin eine spezielle Schul- und Ausbildungsstätte für Militärschreiber (und vermutlich auch allgemein für Militärverwaltung, Logistik etc.) zu sehen. Dazu würden auch Datum und Ort der Gründung passen: Unter Merenptah war zum ersten Mal seit Jahrhunderten das ägyptische Kernland wieder militärisch bedroht, und zwar zunächst vor allem Unterägypten, wie sich aus seinen Inschriften deutlich ergibt<sup>17</sup>. Die Gründung einer besonderen Ausbildungsstätte für Militärverwaltungspersonal wäre daher verständlich und naheliegend, ebenso die Tatsache, daß diese Stätte tief im Inneren des Landes angesiedelt wurde. Ebenso naheliegend wäre es aber, daß diese Institution auch unter libyscher Herrschaft weiterbestand. Da die libysche Sprache nicht verschriftet war, mußten auch im libyschen Militärwesen alle schriftlichen Vorgänge auf Ägyptisch erledigt werden. Gerade das militärisch dominierte Herrschaftssystem der Libyer mußte an einer solchen Einrichtung besonderes Interesse gehabt haben.

Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist die Identität des Großvaters des Besitzers von JE 36994 namens *B3k-n-Hnzw* mit dem bekannten *B3k-n-Hnzw* I aus der Familie der thebanischen Militärschreiber sehr wahrscheinlich. Das würde bedeuten, daß der Besitzer von JE 36994 etwa zur Generation Schoschenks I. gehörte<sup>18</sup>, und dadurch wäre JE 36994 eine der frühesten Privatstatuen der 3. Zwischenzeit nach der langen Lücke in der 21. Dynastie, aus der überhaupt keine Privatstatuen überliefert sind. Dazu würden auch Aussehen der Statue und der sehr rohe Stil der Inschriften gut passen.

Schon auf den ersten Blick wird deutlich, daß die Hieroglyphen nicht sehr sauber und klar eingeschnitten sind, und daß auch die einzelnen Formen in vielen Fällen unbeholfen oder doch zumindest ungewöhnlich sind. Das  erscheint (fast) durchgehend in der Form  (u.ä.), die sonst in dieser Zeit vor allem bei Inschriften auf Metallgegenständen häufig ist<sup>19</sup>. Auch die Schreibung ganzer Wörter ist manchmal ungewöhnlich (vgl. dazu im einzelnen die Anmerkungen zur Übersetzung), und ebenso ungewöhnlich ist auch die Phraseologie. Obwohl es aus dieser Zeit nicht wenige biographische Texte gibt, haben viele Epitheta keinerlei Parallelen. Dies alles bedingt natürlich, daß die Texte der Statue teilweise sehr schwer verständlich sind. Der folgende Versuch ist zweifellos noch in vielerlei Hinsicht verbesserungsfähig.

<sup>13</sup> Eine mögliche Ausnahme ist der auf dem Papyrus London BM 10093 belegte *zš mšr n t3 (r) dr P3-dj-Mwt*, der Sohn eines *Ns-p3wtj-t3wj*, siehe A. NIWINSKI, *Studies on the Illustrated Theban Funerary Papyri of the 11th and 10th Centuries B.C.*, OBO 86, Freiburg (Schweiz) 1989, S. 334.

<sup>14</sup> So J. YOVOTTE, in: *RdE* 7, 1950, S. 65, während G. LEGRAIN, in: *ASAE* 8, 1907, S. 256 „une sorte de confrérie“ vermutet hatte.

<sup>15</sup> GNIRS, *Militär und Gesellschaft*, S. 88, 170. Zu den in diesem Zusammenhang bezeugten Personen vgl. auch P.-M. CHIEVEREAU, *Prosopographie*, S. 23–31.

<sup>16</sup> Vgl. GNIRS, *op.cit.*, S. 170–171.

<sup>17</sup> Vgl. zuletzt P. GRANDET, *Le papyrus Harris I*, Vol. II, *BdE* 109/2, Kairo 1994, S. 249–251.

<sup>18</sup> Vgl. M.L. BIERBRIER, *Late New Kingdom*, S. 60.

## Übersetzung

Vorderscite, Beischriften (Abb. 1; Taf. 1a):

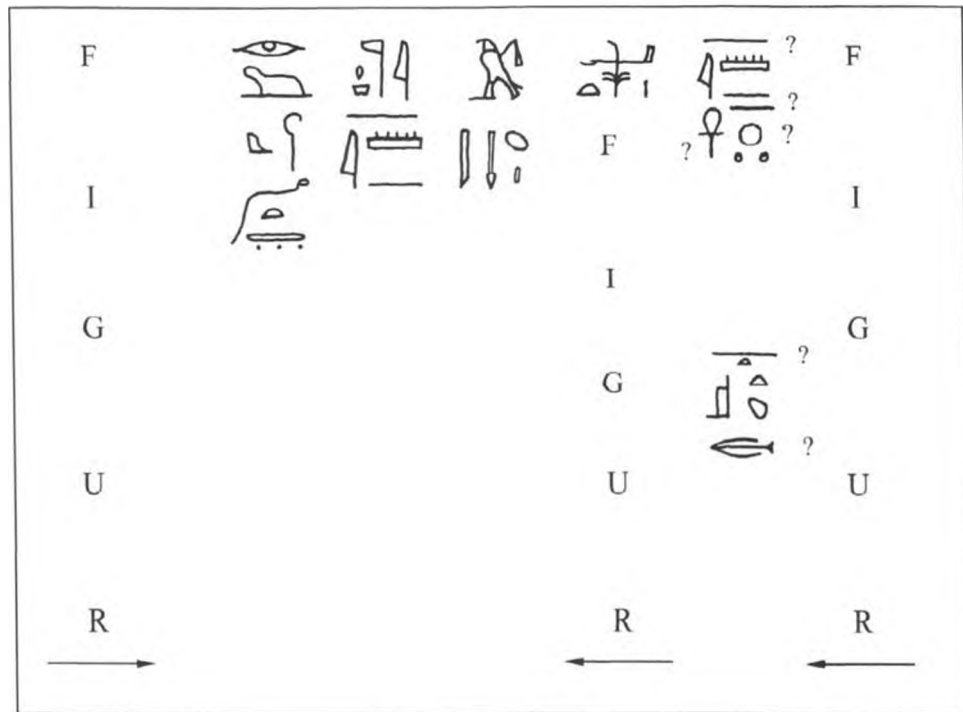


Abb. 1: Kairo JE 36994, Vorderscite

Zu Osiris: Osiris, der Herrscher der Ewigkeit.

Zu dem anbetenden Paar: Der Gottesvater des Amun *Hr*, gerechtfertigt, der Sohn der Musikerin des Amun *ḥnh-jrtj-nt-3st(??)*, gerechtfertigt(1).

Rechte Seite und Rückseite (Abb. 2; Taf. 1b u. 2a):

1 Ein Königsopfer des Amun-Re, [des Herrn] des Thrones [der Beiden Länder], des Ersten von [Kar]nak, [und des Osi]ris, des Herrschers der Ewigkeit, indem sie geben ein Totenopfer aus Brot, Bier, Rind, Geflügel, allen guten Dingen von ihrem(2) Altar für jenen Begünstigten 2 in Karnak im Innern des Ba-Hauses(3), der Opfer darbringt(4) am abgeschiedenen Ort, der den Gott zu seinen Speisen bringt(5), der ständig die ihm zugewiesene Zeit empfängt(6), ohne 3 zu betrügen(7), der die Schrift(en) befolgt, ohne daran etwas zu vermindern in den Ausführung(sbestimmung)en des Rituals; aufrichtigen Herzens, ohne Verbrechen, 4 der das Schlimme auf dessen Seite legt(?) (8); ein Glücklicher ist er(9), der auswählt, was ihm angemessen ist, ohne den anzuhören, dessen Hitzigkeit verletzend ist(10), der sein Gedenken 5 an der Spitze der Menschen frisch hält, gewichtig wegen dessen, was aus seinem Mund kommt, ein Verständiger, der die Unentschlossenen(?) (11) anleitet, der den Weg öffnet bei der Arbeit der alten Zeit(12) – seine bedeutenden Kollegen 6 fragen ihn um Rat, die Kleinen zittern vor ihm (vor Ehrfurcht)(13); was den Ort betrifft, an dem er gekniet hat(?), die Herzen derer, die darin(?) sind,

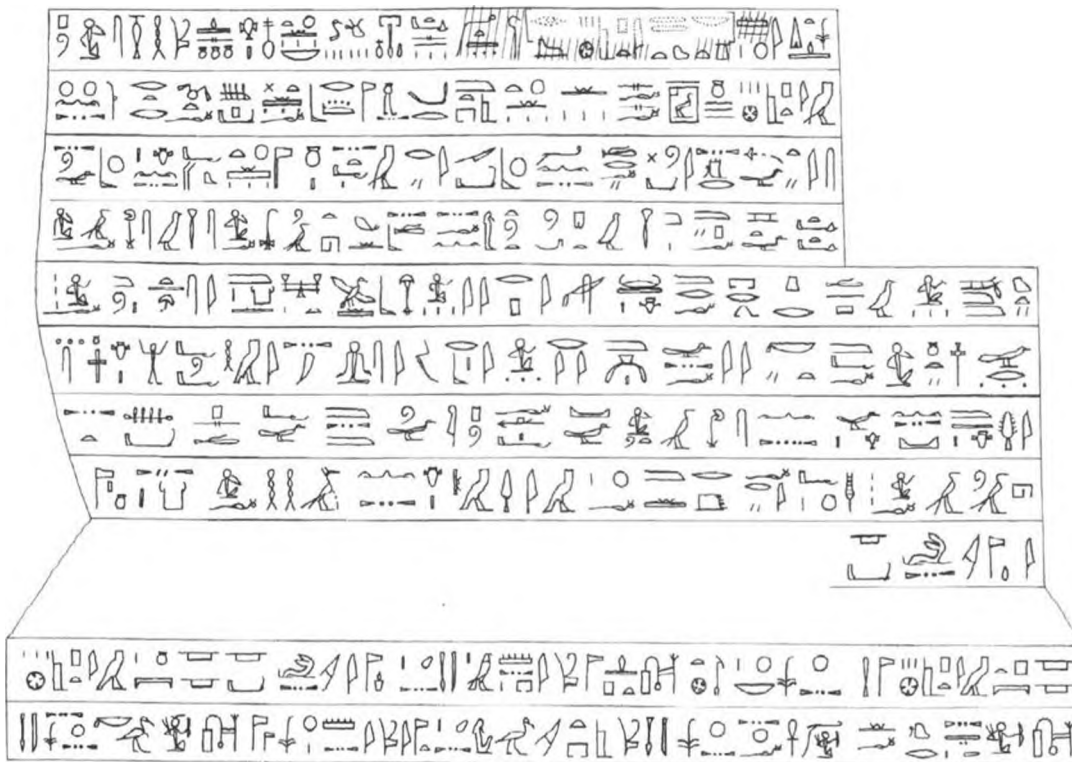


Abb. 2: Kairo JE 36994, rechte Seite und Rückseite

freuen sich(14) – 7 einer mit freundlichem Herzen, ohne böses Gesicht(15). Man erinnert sich an keine Schlechtigkeit von ihm. Er ist ein Einzigartiger, frei von Parteilichkeit, ein Helfer(16) 8 seiner Familie(17); seine Lebenszeit dabei bis zum Vollenden seines (letzten?) Tages(18) war die eines mit freundlichem Herzen, den man nicht anzuflehen brauchte(19), für den Ka des Gottes-9-vaters und *mrjj-ntr*(20), des Öffners 10 der Türflügel des Himmels in Karnak, des Propheten des Chons-Re, des Herrn von Theben, des Schreibers des Gottesopfers des Hauses des Amun *Hr*, gerechtfertigt, des Sohnes des Gottesvaters und *mrjj(-ntr)*, des Öffners der Türflügel des Himmels in Karnak, 11 des Schreibers des Heeres des ganzen Landes, des Generals *nh.f<-n>-Hnzw*, gerechtfertigt, von der Stätte *Mrjj-Dhwtj*(21), des Sohnes des Gottesvaters des Amun-Re, des Königs der Götter, des Armeeschreibers *B3k-n-Hnzw*, gerechtfertigt.

Linke Seite (Abb. 3; Taf. 2b):


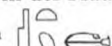
1 Seine Mutter(?) (22), die [Haus]herrin und Musikerin des Amun[-Re, des Herrn des Thrones der Beiden Länder *nh-jrtj-nt-3st* (?)], indem sie sagt: 2 Ich war dir aufrichtig (ergeben), als du auf Erden warst, ich bin nicht von deinem Wasser gewichen. Was den Tag betrifft, als du 3 gestorben bist(23), (da) habe ich gehandelt nach besten Kräften(24), ich habe dir eine Balsamierungsstätte errichtet(25) 4 im(26) Hause des Anubis, die ich wohlbehalten(?) vollendet habe(27) als eine Arbeit, die beschirmt(28). Ich habe dich dadurch(29) geborgen in 5 der Nekropole von früher(?) (30), in der Wüste, dem Gefilde(?) (31) von *r3-st3w*. Ich habe veranlaßt, daß deine Opferbrote täglich bleiben(32), indem dein Die-








Abb. 3: Kairo JE 36994, linke Seite


ner [= Totenpriester] 6 deinem Ka opfert. Ich habe deine Statue aufgestellt in Karnak, indem sie 7 Amun folgt(33) an allen seinen Festen, eine andere dort(29) an der Spitze des Gaus von Abydos, indem sie opfert(?) 8 in der Nekropole(34), eine andere im Tal (der Toten), indem sie die erhabene(35) geheime Gestalt sieht an der Stätte der Kapelle des 9 Fürstenhauses(36). Deine (Toten)Stele dazu(37) 10 ist an der Spitze (der anderen?)(38) und empfängt Opferbrote in *Jst-t3mt*(39), die dein Sohn bringt, der auf deinem Sitz eingesetzt ist, um deinen Namen [bleiben] zu lassen. Ich habe ihn(40) unter seine [des Sohnes] Kollegen gegeben <im> erhabenen 'Horizont' (von) Karnak(41); ich tue für dich alles, was für jeden vortrefflichen Würdigen (Toten) getan werden muß.

#### Anmerkungen



- 1) Die Deutung der sehr undeutlich ausgeprägten Zeichen unmittelbar über und unter dem Arm der Frau ist sehr schwierig und zweifelhaft. Sicher ist  am Beginn der Kolumne, relativ sicher auch 


an ihrem Ende. Das Verständnis von  als *jrtj* ist aber unsicher, ebenso wie die Lesung des ersten Zeichens unter dem Arm als  bzw. . Zum Namenstyp könnte man auf RANKE, *PN* II, 270,22 verweisen, aber der dort aufgeführte Beleg stammt aus dem Alten Reich. Die Blume unter dem Namen ist seitenverkehrt, aber das kommt in rechtsläufigen Inschriften auch sonst häufig vor. Da die Mutter des *Hr* die Statue gestiftet hat oder zumindest aufstellen ließ (siehe unten), sollte man annehmen, daß sie zum Zeitpunkt ihrer Beschriftung noch nicht tot war. Der Zusatz *m3<sup>c</sup>-hrw* kann hier also kaum im üblichen Sinne zu verstehen sein, und dafür gibt es aus dieser Zeit auch sonst zahlreiche Parallelen. Ein besonders deutlicher Fall findet sich auf dem Stelophor Kairo CG 42208, dessen Hauptinschrift eine Art Testament für die Tochter des Statuenbesitzers ist. Diese Tochter aber, die bei Errichtung der Statue unbedingt noch am Leben sein muß, führt hinter Namen und Beinamen jeweils den Zusatz *m3<sup>c</sup>-hrw*, vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie*, ÄUAT 8, Wiesbaden 1985, S. 55 (45) (im folgenden als K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien* zitiert).


2)  als Schreibung des Suffixes *sn* wäre zwar denkbar, ist aber m.W. nicht belegt und in jedem Fall sehr merkwürdig.  ist in späterer Zeit häufig *znn* „Statue“ zu lesen, aber in der 22. Dynastie ist das noch nicht bezeugt, und „Opfer vom Altar der (Privat-)Statue(n)“ sind sonst unbekannt; eine derartige Formulierung ist wenig wahrscheinlich.

3) Die schon aus dem MR bekannte spielerische Schreibung von *m-hnw* durch  (K. SETHE, in: *ZÄS* 59, 1924, S. 61-63) ist sonst in der 22. Dynastie nicht belegt. *hwt-b3* (trotz der Form des Vogels wohl so zu lesen) könnte eine Bezeichnung des Heiligtums des Chons in Karnak sein; zumindest kommt dieser Name mehrfach im Chonstempel von Karnak vor (siehe *The Temple of Khonsu*, Vol. I, *OIP* 100, Chicago 1979, pl. 47, Z. 11 und Anmerkung dazu, S. 24 (b) des Übersetzungsheftes; Vol. II, *OIP* 103, Chicago 1981, pl. 120B, Z. 5; 143C, Z. 1) und der Besitzer dieser Statue ist u.a. Prophet des Chons-Re. Allerdings gibt es auf dem unpublizierten Würfelhocker Kairo JE 36938, gleichfalls aus der 22. Dynastie, eine Opferformel des Osiris *hrj-jb hwt-b3*, und dem Statuenbesitzer (*mn.k m hwt-b3 m W3st*) bzw. seiner Statue (*hntj.j mnw m hwt-b3*) werden Dauer im Ba-Haus gewünscht. In der 30. Dynastie ist der Titel „Prophet und Wab-Priester des Amun-Re, des Herrn des Thrones der Beiden Länder, im Ba-Haus“ belegt (z.B. auf den Statuen Kairo TR 8/12/24/5 und JE 37861, beide unpubliziert). Von daher ist es vielleicht näherliegend, daß mit *hwt-b3* allgemein Karnak gemeint ist.




4) *Wb* IV, 118,4 gibt nur einen Beleg für *sfsfht*, und der stammt gleichfalls aus der frühen 22. Dynastie, von der Stehfigur Kairo CG 42188 (siehe CG 42001-42250, II, S. 55c).


5) Trotz der merkwürdigen Schreibung, die deutlich von *šbt* „Entgelt“ (*Wb* IV, 436,15-16) beeinflusst ist, kann nur die bekannte Phrase *jny ntr šbw.f* gemeint sein, die wie ein Titel gebraucht werden kann (vgl. S. SCHOTT, *Bücher und Bibliotheken im alten Ägypten*, Wiesbaden 1990, S. 133 [304] und *RÄRG*, S. 548), aber auch als biographisches Beiwort vorkommt (vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien*, S. 110 [5], 488). Vielleicht ist das Zeichen unter  eine Entstellung aus ; dann hätte man die Nebenform(?) *šbw* statt *šbw*, vgl. *Wb* IV, 410,2-3.

6) Hinter *šzp* ist ein offenbar etwas entstelltes Zeichen, das am ehesten  darstellen sollte. Dann wäre *šzp dmd(y)t.f r trwj* zu lesen; der Sinn könnte sein „der ständig (willig) zum Dienst eingeteilt wird“.

7) Vermutlich *sj3t* zu lesen, vgl. *Wb* IV, 32. Das Determinativ  wird von *stj* „ausgießen“ übernommen sein, vgl. *Wb* IV, 329. Ähnliche Schreibungsvarianten (*sj3tj* und *stj*) gibt es bei *sj3tj* „Bein“, vgl. P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon*, OLA 78, Löwen 1997, S. 797, 957-958 (im folgenden als P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon* zitiert). „Ohne zu betrügen“ schließt an *šzp dmdyt.f r trwj* an, im Sinne von „ohne sich vom Dienst zu drücken“.







8) *dd mr{t} m p(3)j.f gs (pf gs* [vgl. *Wb* V, 192,9] wäre wohl anachronistisch): Ob damit gemeint ist „der das Schlechte dorthin befördert, wo es hingehört“ o.ä.?

9) Das Zeichen unter *p(w)* ist entweder ein  (als Lückenfüller) oder das mißratene  von .


10) *n(n) ndb thj šm(t).f*? Die Gruppe  scheint sonst nicht belegt zu sein; das Determinativ deutet immerhin auf einen metaphorischen Sinn, und zumindest das entsprechende *nomen agentis* „der Hitzige, Leidenschaftliche“ ist in den Lehren und vergleichbaren Texten gut belegt (vgl. etwa H.-W. FISCHER-ELFERT,

in: *WdO* 14, 1983, S. 83-90). So verstanden müßte man allerdings die Ellipse eines Objekts („dessen Hitzigkeit <die Grenze> überschreitet“) annehmen, zweifellos eine nicht unbedenkliche Konstruktion.

11) Zu dem merkwürdigen *jrpy* siehe K. JANSEN-WINKELN, in: *SAK* 22, 1995, S. 180 (Z. 8: *jrpy*), S. 184 (24). Dort (gleichfalls in einem Text der 22. Dynastie) hatte ich dem Kontext nach darin eine Nominalisierung der Disjunktionspartikel *r3-pw* vermutet, so etwas wie „die Zweifler“, und eine ähnliche Bedeutung könnte auch hier durchaus passen.

12) *wb3 w3t m k3(t) jz(w)t*, mit  statt , vielleicht aufgrund der vagen Ähnlichkeit im Hieratischen. Auf der Statue Berlin 18562 (Vorderseite, Z. 1) wird *wb3* „Hof“    geschrieben, auf Kairo JE 37169 (Rückseite, Z. 2) *b3* „Ba“ als  (beide Statuen sind unpubliziert und aus ptolemäischer Zeit).

13) *gsw.f wrw <hr> ndtj* (vgl. *Wb* II, 371,15) *m-ε f kty n.f m 3wry*, wörtlich „die Kleinen sind welche, die vor ihm zittern“ (man würde dann allerdings eher *kty m 3wry n.f* erwarten).

14) Äußerst fraglich, ob *jr bw mjs.n.f jm hε jb n(?) jmjw.s?* Wenn man es so versteht, wäre *m3s* eine Schreibung von *m3s* „knien“. Das wäre kein Problem, allerdings bleibt der Sinn dieses „Knien“ völlig offen. Ebenso zweifelhaft ist der Rückbezug auf *bw* durch das feminine Suffix *.s*. Ich wüßte dafür keine Parallele, aber man kann darauf verweisen, daß *bw* in der Spätzeit oft wie ein Feminin geschrieben wird ( u.ä.) und auch sehr häufig ein (scheinbar?) feminines Attribut hat (vgl. etwa die Schreibungen bei P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon*, S. 312). Zu femininem *bt* im Demotischen vgl. H.-J. THISEN, *Der verkommene Harfenspieler*, *Dem.Stud.* 11, Sommerhausen 1992, S. 49-50 (Hinweis J. QUACK).

15) Wörtlich „indem es nicht gibt das Böse des Gesichts“; zu *dw hr* als Bezeichnung des Apophis siehe *pLeiden I 348*, S. 102-103, Anm. 190.

16) Zu *psdj* „Helfer“ (eigentlich „Hintermann, Rückenstärker“ o.ä.) siehe H.-W. FISCHER-ELFERT, *Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I.*, *ÄA* 44, Wiesbaden 1986, S. 62(f) und zu einem Beleg aus der 22. Dynastie K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien*, S. 281 (6).



17) *h3wtjw* ist wohl nur eine Variante (oder Verschreibung?) für *h3w*. Denkbar wäre allerdings auch, *<m> h(3)wtjw* zu lesen, vgl. dazu K. JANSEN-WINKELN, *op.cit.*, S. 299 (2), wo eine ähnliche Form aus der 22. Dynastie angeführt wird. Im pAnastasi I (9,2) findet sich eine Phrase *jnk psdj n h3w.j nb* „ich bin der Helfer aller meiner Angehörigen“ mit den Varianten *jnk psdj n mhw(t) nb*, siehe H.-W. FISCHER-ELFERT, *Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I.*, *Kleine ägyptische Texte*, Wiesbaden 1992<sup>3</sup>, S. 85.

18) Dem Zusammenhang nach kommt hier für *hrw.f* nur so etwas wie „sein letzter Lebenstag“ in Frage.

19) Wörtlich „es gibt nicht das ihn Anflehen“, also *nn* + Infinitiv; man sollte daher *nh(t)* erwarten. Vielleicht ist die Schreibung von *nhh* „Ewigkeit“ beeinflusst.



20) Üblicherweise wird in der Titelkombination *jtj-ntr mrjj-ntr* das *ntr* nur einmal geschrieben; die ausführliche Schreibung hier vielleicht wegen des Zeilenübergangs.

21) Zum Zusatz *n (t3) st mrjj Dhwtj* siehe oben.

22) Am Beginn der Inschrift muß die Bezeichnung des Verwandtschaftsverhältnisses gestanden haben („seine XY, die NN“), das die in diesem Abschnitt sprechende Frau zum Statuenbesitzer hatte. Leider ist die Gruppe zum größeren Teil abgerieben, es bleibt nur noch das merkwürdige  zu Beginn. Nach einem Vorschlag von J. OSING ist es am ehesten als *tm3t(f)* „(seine) Mutter“ zu verstehen (üblicherweise wird  u.ä. geschrieben); für *tm3* sind ja verschiedene Formen üblich (vgl. etwa *Wb* V, 307, unten). Auf jeden Fall ist *tm3t* „Mutter“ in der 22. Dynastie belegt (vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien*, S. 435, Z. 5, S. 16 [21]), und man sollte hier ja auch eine Bezeichnung der Mutter erwarten, weil die auf der Vorderseite dargestellte Frau der Beischrift nach die Mutter des Statuenbesitzers ist.

23) Ob hier das „Unversehrtsein des Lebens“ (als Euphemismus für „Sterben“, *Wb* I, 401,1) in ein „Unversehrtsein im Westen“ (vgl. *Wb* I, 205,16) umgedeutet worden ist? Auf jeden Fall muß der Tag des Todes gemeint sein, wie das Folgende zeigt.


24) „Nach bestem Vermögen meiner Arme“ o.ä., vgl. *Wb* V, 129,6.

25)  kann eigentlich nur eine Schreibung von *gm3* sein, vgl. dazu H.W. FAIRMAN, in: *BIFAO* 43, 1945, S. 116. Man beachte, daß in Z. 5 der rechten Seite  statt des Ba-Vogels verwendet wird (siehe oben, Anm. 12).

12). Vielleicht hatte der Steinmetz oder Vorzeichner nur ein beschränktes Repertoire an Vogelhieroglyphen. Das



folgende *m hwt Jnpw* legt es zunächst nahe, *w'bt* als „Balsamierungsstätte“ zu verstehen und nicht als „Grab“. Dennoch läge der Bau eines Grabes eigentlich näher als der einer Balsamierungsstätte, die ja nicht für jeden einzelnen neu „geschaffen“ wurde. Auch das anschließende *ʿrq.j wdʿ(?) m kʿt sbht* läßt a priori eher an ein Grab denken. Falls man *w'bt* aber als „Grab“ versteht, müßte *hwt Jnpw* eine (sehr unübliche) Bezeichnung der Nekropole sein.


26) Dittographie von *m* am Zeilenübergang.



27) *ʿrq(t).j wdʿ(w)?* Das schwach ausgeprägte Zeichen hinter *ʿrq.j* könnte noch am ehesten ein (unvollendetes)  sein.

28) Gemeint ist mit *sbht* wohl das Umschließen des Leichnams mit Mumienhüllen und Sarg.

29) Die ungewöhnliche Determinierung von *jm* mit der Buchrolle kommt zweimal vor (Z. 4, 7); vgl. auch P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon*, S. 65.


30) Die Lesung des Zeichens hinter *jmj-wrt* (*Wb* I, 73,10-12) ist nicht ganz sicher, der Oberteil ähnelt , der Unterteil . Im ersten Fall müßte *hr-hʿt* substantiviert sein (*Wb* III, 23,21-24), es würde dann wohl darauf verweisen, daß gerade in der 22. Dynastie viele alte Bestattungsorte wiederverwendet worden sind. Falls *hr(t)-ntr* zu lesen ist, müßte es Apposition zu *jmj-wrt* sein, also „im Westen, dem Gottesacker“ (o.ä.).

31) Wohl eine etwas entstellte Form von , also *ʿʿ* oder auch *ʿht* zu lesen.

32) Die Stellung von  und  ist vertauscht worden. Zur Determinierung von *pʿwt* mit zwei runden Broten siehe *Wb* I, 495. Die Schreibung könnte auch von *pʿwtj* „Urzeitlicher“ beeinflusst sein.



33) Mit *ʿmsj* ist wohl nur soviel wie Anwesenheit beim (Fest-)Kult gemeint, wenn der Gott das Allerheiligste verläßt, sicher nicht, daß die Statue dabei getragen wurde, obwohl das von der Größe her leicht möglich wäre. Auf jeden Fall muß *hntj.k* die hier behandelte Statue bezeichnen.


34) Der etwas rätselhafte Zusatz *hr hnk(t) m rʿ-sʿw* ist vielleicht so zu verstehen, daß man das Recht zum Aufstellen einer Privatstatue im heiligen Bezirk von Abydos nur erhielt, wenn man sich am Gottesopfer beteiligte. Ein passivisches Verständnis von *hr hnk* („indem sie Opfer empfängt“ o.ä.) ist schwer möglich. Oder ob einfach „beim Opfer, an der Opferstelle“ gemeint ist?

35) Zur Schreibung von *spsj* als  (ebenso unten in Z. 11) vgl. auch *Urk* IV, 929,13.



36) Das ist zweifellos ein mythischer, kein kultischer Ort, und mit der „erhabenen geheimen Gestalt ... im Fürstenhaus“ dürfte Osiris im Totengericht gemeint sein, vgl. P. KAPLONY, in: *LÄ* II, Sp. 351.

37) Das *jry* bezieht sich wohl auf den Zusatz (*kj*) *m jnt*: zur Grabausstattung gehört eben auch eine Stele.

38) Die merkwürdige Gruppe zu Beginn von Z. 10 ist wohl aus  entstellt, vermutlich eine spielerische Schreibung von *m-hʿt* (wozu es allerdings keine Parallele zu geben scheint). Immerhin ist die Schreibung von *hʿt* durch  in der 22. Dynastie auch sonst bezeugt, vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien*, S. 464, Z. 4 (*hr-hʿt*) und S. 465, Z. 7 (*m-hʿt*). Falls die Gruppe so zu verstehen ist, müßte in etwa gemeint sein „an der Spitze (der anderen Stelen)“, im Sinne von „eine besonders gute Stele“.

39) Die Schreibung von *jʿt* mit  ist sehr unüblich. Die Gegend von Medinet Habu wurde in der 3. Zwischenzeit als Nekropole genutzt.

40) Das Objektspronomen bezieht sich entweder auf den Sohn oder den Namen. Im ersten Fall wäre es ungewöhnlich, daß die Mutter als diejenige erscheint, die den Sohn (ihres Sohnes) in ein Amt einsetzen darf; es müßte dann eigentlich gemeint sein „ich habe dafür gesorgt“ o.ä. Im zweiten Fall müßte man übersetzen „ich habe ihn (den Namen) unter den seiner Kollegen gegeben“, aber das wäre umgekehrt kaum der Rede wert.

41) Die Lesung  ist sehr unsicher, und der scheinbare Strich links neben  ist eher ein Kratzer. Falls so zu lesen ist, wäre die Phrase als *<m> ʿht ʿps(t) <n> Jpt-sw* zu verstehen.

Der Würfelhocker des Hor und seine Inschriften sind aus mehreren Gründen von besonderem Interesse. Zum einen ist es eine der frühesten Privatstatuen der 3. Zwischenzeit und damit auch nach Ende des Neuen Reiches, denn aus der 21. Dynastie sind überhaupt keine Privatstatuen überliefert.

Vielleicht hängt es mit diesem Neuanfang nach einer Lücke von über 100 Jahren zusammen, daß die Statue so ungewöhnlich dekoriert und beschriftet ist. Für die Dekoration der Perücke mit Flügelskarabäus und Falken gibt es keine unmittelbaren Parallelen (siehe unten), und die Inschriften sind durchweg sehr originell formuliert, sie enthalten kaum einmal eine konventionelle Phrase. Man hat zudem den Eindruck, daß der Steinmetz (oder der Vorzeichner?) nicht sehr geübt war: viele Zeichen sind entstellt oder doch in unüblicher Form geschnitten. Dies alles könnte in der Tat auf einen Neuanfang in der Statuenproduktion in Theben hindeuten. Vielleicht ist ja das Beiwort „der den Weg öffnet bei der Arbeit der alten Zeit“ (Rückseite, Z. 5: *wh3 w3t m k3t jzt*) wirklich in dem Sinne zu verstehen, daß er in alten Traditionen wie der Herstellung von Statuen und ihrer Beschriftung neue Wege suchte.

Zweitens ist es bemerkenswert, wie der Totenkult für den Statuenbesitzer eingerichtet wurde. Zwar sind 'biographische' Mitteilungen über die Bestattung von Angehörigen (besonders des Vaters) in der Spätzeit nicht selten, aber die auf dieser Statue berichtete Aufstellung von gleich drei Statuen in Theben und Abydos und dazu noch einer Totenstele ist m.W. einmalig. Auch dies könnte im übrigen in gewisser Hinsicht auf einen Neuanfang deuten: Denn diese Vorgehensweise wäre eben dann besonders berichtenswert gewesen, wenn es etwas Neues war, das in der unmittelbar zurückliegenden Vergangenheit nicht allgemein üblich war.

Ein weiterer Punkt von Interesse ist die Stiftung der Statue. Üblicherweise tritt der Sohn des Toten als Stifter auf, aber hier ist es seine Mutter, die dafür verantwortlich war, und sie hat nicht nur diese Statue aufgestellt, sondern den Totenkult für ihren Sohn insgesamt eingerichtet. Das ist sehr ungewöhnlich, um so mehr, als der Besitzer der Statue ja tatsächlich einen Sohn hatte, wie ausdrücklich gesagt wird (linke Seite, Z. 10). Immerhin ist es gerade für die frühere libysche Periode (21. und frühe 22. Dynastie) bezeichnend, daß Frauen (zumindest der oberen Gesellschaftsschicht) eine wesentlich selbständigere Rolle zu haben scheinen als in früheren (und späteren) Epochen der ägyptischen Geschichte. Zunächst beginnt mit der 21. Dynastie der Aufstieg der Gottesgemahlin des Amun zu einer bedeutenden politischen Kraft. Weiter ist auffällig, daß in dieser Zeit auch in profanem Kontext (z.B. auf den Stempelabdrücken der Ziegel, mit denen die oberägyptischen Festungen erbaut waren) nicht nur der Name des (königlichen) Hohenpriesters des Amun erscheint, sondern daneben ebensooft der seiner Frau<sup>20</sup> (beide Namen kommen sowohl nebeneinander vor als auch jeder für sich). Teilweise wird bei den Frauen dieser Hohenpriester sogar mehr Wert auf das Führen königlicher Insignien gelegt als bei ihren Ehemännern<sup>21</sup>. Auch der Zugang zu höchsten Staatsämtern ist in dieser Zeit (und nur in dieser Zeit) für Frauen möglich<sup>22</sup>. Ob dies nur nominell, den Titeln nach, der Fall war, wie meist angenommen wird, läßt sich schwer beurteilen, aber zumindest bei einer Gelegenheit war eine Frau sehr konkret an politischen Vorgängen beteiligt: Aus den Late Ramesside Letters erfahren wir, daß *Ndmt*, die (spätere?) Frau des Herihor, aktiv an einem politischen Mordanschlag mitwirkte<sup>23</sup>. Ganz allgemein vergleiche man auch, einen wie großen Raum die weiblichen Mitglieder der Herrscherfamilie in der historischen Darstellung dieser Zeit einnehmen<sup>24</sup>.

Diese in der 21. Dynastie ziemlich plötzlich auftretende Änderung im Status der Frauen (der Oberschicht) dürfte am ehesten auf libysche Traditionen zurückgehen<sup>25</sup>. Es könnte damit zusammen-

<sup>19</sup> Vgl. etwa J. RAY, in: *JEA* 58, 1972, pl. XLIII und J. BOURRIAU/J. RAY, in: *JEA* 61, 1975, pl. XXIX; H. STIERLIN/CH. ZIEGLER, *Tanis, Trésors des pharaons*, Seuil 1987, S. 78, 90, 124–125, 143, 152, 165 u.ö.

<sup>20</sup> Vgl. A.J. SPENCER, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979, S. 145, pl. 33–35.

<sup>21</sup> Vgl. K. JANSEN-WINKELN, in: *GM* 157, 1997, S. 72.

<sup>22</sup> So nennt sich etwa die Frau des Hohenpriesters Painedjems II., *Ns-Hnzw A*, Vizekönig von Kusch, vgl. KITCHEN, *Third Interm. Period*, S. 63–64, § 53.

<sup>23</sup> *LRL*, S. 36, 53–54.

<sup>24</sup> Siehe KITCHEN, *Third Interm. Period*, S. 40–68.

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch O. BATES, *The Eastern Libyans*, London 1914, S. 111–114.

hängen, daß die Libyer wohl Halbnomaden waren<sup>26</sup>, und in dieser Gesellschaftsform hat die Frau aufgrund der längeren Abwesenheiten des Mannes notwendigerweise eine recht selbständige Position, viel eher als bei bäuerlicher oder rein nomadischer Lebensweise, wo die Familie immer zusammen ist.

Was auch immer die Gründe dafür sein mögen, am deutlichsten ausgeprägt erscheint diese veränderte Stellung der Frau in der 21. Dynastie. Die oben behandelte Inschrift aus dem Beginn der 22. Dynastie würde also zeitlich noch etwa in diesen Rahmen passen.

### Description and art-historical commentary

The statuette is made of the grey-green stone that Egyptologists commonly identify as greywacke<sup>27</sup>. Its state of preservation is quite good; small chips from the tip of the nose and the rim of the right eye represent the only damage to the face. (These losses, like the minimal injuries to the front edge of the block, may well have occurred when the sculpture was deposited in the cachette.) A sizeable chunk at the front right corner of the base, including a bit of the feet, was broken away at some point and mended, presumably in antiquity<sup>28</sup>.

B.V. BOTHMER recorded the maximum height of the piece as 19.8 cm, to which the base contributes about 4 cm. The greatest width, measured across the elbows, is 10.2 cm; the width of the base at 9.8 cm is slightly narrower. All corners of the base are rounded, and it is 13.7 cm deep.

The contours of the body are discernible beneath the enveloping garment that also covers the figure's feet. The head rests on the hunkered-down body, without benefit of a neck. Profile views of the statuette (Taf. 1b and 2b) illustrate the awkward impression that results from the direct juxtaposition of head and body. Few high quality block statues share this feature; here the sculptor's failure to disengage the head from the top of the block is indicative of his middling skill (and/or his inexperience).

The top of the block is flat with the hands scarcely projecting above its surface (Taf. 3a). The left hand lies flat, palm downwards, with an end of the garment held between thumb and index finger. The digits of the right hand, which is fisted, are rendered in such a way as to suggest that it lies palm upwards but the thumb is shown on the wrong side in a gesture that is anatomically impossible.

A flaring, shoulder-length coiffure is typical for block statues, regardless of their date. Here the lower edge at the back projects slightly, and the lack of detail – there are no striations indicated – provides a neutral background for incised decoration. The rather sketchily executed motifs include a falcon grasping a shen-sign in its talons and spreading its wings around the back and sides of the coiffure. A winged scarab, facing towards the back of the figure, encircles the crown of the head<sup>29</sup>. The approximately perpendicular surface of the coiffure behind the figure's right ear is occupied by a falcon wearing the double crown while a vulture with the red crown is shown on the analogous surface to the left. Each of these birds is fronted by an uraeus (that to the right wearing a sun disk). These motifs,

<sup>26</sup> Vgl. zu diesem Terminus G. GyÖRFFY, *Die Nomaden in Geschichte und Gesellschaft, Veröffentlichung des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* 33, 1981, S. 223–225.

<sup>27</sup> B.V. BOTHMER called the material 'schist'. This comment and additional information attributed to him below are taken from his notes on JE 36994 in the CLES. Although I have seen the piece in its case in the Egyptian Museum, I have not examined it first hand; my description and comments are based on BOTHMER's photographs.

<sup>28</sup> BOTHMER remarked discoloration of the proper left side, suggesting that it might have been caused by fire.

<sup>29</sup> Four examples of three-dimensional scarabs atop the heads of block statues were noted by K. BOSSE, *Die menschliche Figur in der Rundplastik der ägyptischen Spätzeit von der XXII. bis zur XXX. Dynastie*, ÄF 1, Glückstadt, Hamburg and New York 1936, pp. 32–33, 51. One of the statues (BM EA 1007) dates to the reign of Osorkon II (no. 133 in BOSSE's catalogue), but none of the scarabs is winged, and all face forward.

unparalleled in contemporaneous statuary of any genre, were probably drawn from the repertory of coffin decoration; they are in keeping with the funerary character of the dedicatory inscription.

In the ritual scene that decorates the front of JE 36994 (Taf. 3c)<sup>30</sup>, Osiris stands at the left, facing rightwards, to occupy the traditional position allotted deities while *Hr* and his mother approach the god from the right. Her figure is slightly taller than his, perhaps to underscore her important role as the dedicator of the statue. Both mortals raise their hands in adoration. Between *Hr* and Osiris there is an offering table; the offerings displayed under as well as on it include heads of horned animals and various loaves; a lotus blossom with a looped stem lies across the top of the heap. Between the two worshippers, the long stem of a lotus bud is draped over what must have been intended to represent a tall stand supporting a censer or incense pot.

Osiris wears the atef-crown, and he grasps his standard attributes, crook and flail. His is the only figure with details of the face (ear and eye) shown. The contour of *Hr*'s figure indicates that he wears a long, "sleeved" robe and a shoulder-length wig that seems to be topped off with an ointment cone and a lotus blossom at the forehead<sup>31</sup>.

The lady wears a close-fitting dress and a long wig. There is a rounded depression above the figure which, even though not touching the head, is clearly associated with it. The elliptical shape suggests a sun disk which is an inappropriate attribute for a mortal woman. Possibly the draughtsman or sculptor was misled by the "Isis" element in the name of *Hr*'s mother, written directly in front of her. If the artist thought the figure represented the goddess, he could have added a sun disk, perhaps even intending to combine it with cow horns (hence the space between it and the woman's head) which would have been suitable for a figure of Isis. This is an admittedly lame explanation, but nothing better suggests itself. Ritual scenes of this kind, which are common on block statues of the Third Intermediate Period, normally do show only a single mortal worshipper in association with one or more gods, whereas gods are themselves sometimes depicted with arms raised in adoration, like *Hr*'s mother here<sup>32</sup>.

The surface within the outlines of *Hr*'s figure has been intentionally roughened with some sharp, pointed tool<sup>33</sup>. BOTHMER suggested that this was done with the intention of providing a purchase for additions in another material (presumably he had gilding over gesso in mind) or, alternatively, that it represented an attempt to erase the figure. Neither suggestion is particularly convincing, especially since the depiction of *Hr*'s mother is also, if less thoroughly, pitted, as is the mid-section of Osiris's figure. Perhaps the sculptor once intended to execute all three figures in sunk relief (the technique regularly used in such contexts), but left them unfinished instead<sup>34</sup>.

The form of the statue and the fact that the figure's feet are enveloped are typical features of block statues made during the Third Intermediate Period (and subsequently). According to R. SCHULZ, they hark back to Thutmoside prototypes<sup>35</sup>. The style of Third Intermediate Period sculpture, both royal

<sup>30</sup> R. SCHULZ, *Die Entwicklung und Bedeutung des kuboiden Statuentypus. Eine Untersuchung zu den sogenannten "Würfelhockern"*, Bd. 2, HÄB 34, Hildesheim 1992, p. 588 (hereafter R. SCHULZ, *Entwicklung*), notes that such scenes first occur in the decoration of block statues during Ramesside times, and that they are common in the Third Intermediate Period.

<sup>31</sup> BOTHMER tentatively suggested the headgear was a feather; he seems to have meant a *m3't*-feather sticking up vertically, not the horizontal feather that is sometimes shown lying on the heads of figures depicting Libyans; cf. e.g. the depiction of the owner on the stela Brooklyn 67.118, illustrated by K.A. KITCHEN, in: *JARCE* 8, 1969–70, fig. 1.

<sup>32</sup> E.g., Isis (with her symbol, the throne, upon her head – not a sun disk) in the decoration of CG 42216; Thoth, in the scene on CG 42226.

<sup>33</sup> There are a few places where the pitting extends beyond the front contour, but in view of the small scale of the figure – it is less than 4 cm tall – this is probably accidental.

<sup>34</sup> Cf. e.g., the figures in sunk relief on the front of CG 42189 which were left unpolished (so CG 42001–42250, II, p. 58 with pl. LI). The statue owner was a relative by marriage of *Hr*.

<sup>35</sup> R. SCHULZ, *Entwicklung*, Bd. 2, p. 581, 688, 775.

and non-royal, has been regularly attributed to Thutmose inspiration<sup>36</sup>, but the relationship seems to be more complex than has been supposed<sup>37</sup>. In the particular case of JE 36994, the Middle Kingdom inspiration for the form of Thutmose block statuary should not be ignored<sup>38</sup>, especially since *Hr*'s large ears and the way they are flattened out against the wig are seldom paralleled in the Thutmose period<sup>39</sup>. In other words, the sculptor of this statue may have been directly inspired by a block statue of the Middle Kingdom. However, the treatment of the plastic eyebrows which arch steeply to culminate towards the outer corner of the eyes does indeed hark back to the reign(s) of Thutmose III and Hatshepsut<sup>40</sup> while the eyes themselves (see Taf. 3b) recall a slightly later Thutmose prototype<sup>41</sup>.

It remains to comment on how the sculpture might have once been set up within Karnak Temple. There is virtually no archaeological information about the placement of smaller statuary, regardless of genre, in the precinct<sup>42</sup>. The mention in the text of JE 36994 that the statue should enable *Hr* to "follow" Amun on the occasion of all his festivals suggests the sculpture stood along a processional route.

The top register of inscriptions on the sides of the statuette where the sculpture is widest have been worn away. Such abrasion could perhaps have resulted from repeated handling, but it seems much more likely to be evidence for wedging the figure into a tight space, such as between two other sculptures.

In the last analysis, the importance of *Hr*'s block statue lies not in its quality, which is admittedly not much above average, but in the information furnished by the text, as discussed above.

## Abstract

The block statue Cairo JE 36994 is one of the earliest private sculptures of the Third Intermediate Period. The man it depicts belonged to a Theban family of military scribes. Very unusual expressions occur in the first of two biographical inscriptions which eulogizes the deceased statue owner; the second relates how his mother was responsible for his burial and for commissioning this statue, along with two others and a stela, for him.

<sup>36</sup> H.W. MÜLLER, in: *BiOr* 10, 1953, p. 32, was apparently the first to remark the connection in print, in the context of his review of RANKE's guide to the Egyptian collection of the University Museum, Philadelphia.

<sup>37</sup> So R.A. FAZZINI, in: E. GORING/N. REEVES/J. RUFFLE (eds.), *Chief of Seers. Egyptian Studies in Memory of Cyril Aldred*, London, New York and Edinburgh 1997, pp. 113–137. See also FAZZINI's discussion of BM EA 956, no. 49 in the catalogue of the exhibition *The Eternal Image: Egyptian Art from the British Museum*, E.R. RUSSMANN (ed.), in press, returning this head of a queen (or goddess?) to Dynasty XVIII from which it had been reattributed to the 'Libyan Period' by C.N. REEVES, in: *JE* 75, 1989, pp. 235–237.

<sup>38</sup> Not just for "streng kubische" block statues (R. SCHULZ, *Entwicklung*, Bd. 2, p. 578), but also for some of the most remarkable statues of those with "schwach erkennbare Körpermodellierung", such as Senenmut's earliest block statue BM EA 1513 (for which see M. EATON-KRAUSS, in: *JE* 84, 1998, pp. 207–209).

<sup>39</sup> One example is Avignon, Mus. Calvet a 36 = R. SCHULZ, *Entwicklung*, Bd. 1, p. 58, cat. 5; Bd. 2, pl. 3.

<sup>40</sup> Well characterized and illustrated by B. FAY, in: *MDAIK* 51, 1995, p. 12 with pls. 2–3.

<sup>41</sup> Cf. B.V. BOTHMER, in: *(Cahiers de) Karnak V, 1970–1972, 1975*, p. 116 with note 4.

<sup>42</sup> R. SCHULZ, *Entwicklung*, Bd. 2, p. 765, speculates that such smaller sculptures of lesser dignitaries were exhibited in the forecourt of a temple and the "äußeres Tempelumfeld".

## Drei neue Stelen des Mittleren Reiches von Elephantine

VON DETLEF FRANKE

(Tafeln 4–8)

Im Verlauf der 23.–26. Kampagne der Grabungen des DAI auf Elephantine sind weitere beschriftete Stelenbruchstücke gefunden worden, die das von mir 1994 zusammengestellte Corpus erweitern<sup>1</sup>.

Drei dieser Objekte – alle aus der 13. Dynastie – seien hier vorgestellt. Es handelt sich um eine „Pfeilerstele“ mit der bisher singulären Erwähnung der Festprozession der Göttin Anuket (I.), ein Bruchstück der Stele eines (unbekannten) hohen oberägyptischen Würdenträgers (II.) und – ein archäologischer Glücksfall und ein *missing link* – ein Stelenoberteil, das ein schon von L. HABACHI 1985 veröffentlichtes Stelenunterteil komplettiert (III.).

Photos, Umzeichnungen und weitere Informationen verdanke ich der Großzügigkeit des Grabungsleiters Dr. C. VON PILGRIM. Ich selbst habe die Stücke nie gesehen, sondern vertraue auf Umzeichnungen von RICHARD BUSSMANN (1997) mit der engagierten Hilfe und nochmaligen Kollation 1999 von DIETRICH RAUE sowie die Photographien von PETER WINDSZUS (DAI). Nur bei dem Stelenoberteil (III.) gab es mit den Lesungen keine Probleme. Vor allem die „Pfeilerstele“ (I.) ist schwer zu entziffern, darüber hinaus sehr fragil: die Photographien scheinen mehr zu zeigen, als der gegenwärtige Zustand des Objekts sehen läßt.

### I. Vierseitig beschrifteter Pfeiler (Abb. 1–2 und Taf. 4–5)

Fundnummer: K8247 (Fundstellennummer 25200 der 25. Kampagne 1995/1996)

Kalkstein, Höhe: 95,5 cm, Breite: 22 cm (Seite B<sup>2</sup> + D), Tiefe: 17,5 cm (Seite A + C)

Fundort und -umstände: Der Pfeiler wurde beim Räumen des rezenten Grabungsschuttes, der beim Sebbachabbau liegengeblieben war, direkt am Fuß des südlichen steilen Komabbruchs im Bereich unmittelbar westlich unterhalb der römischen Temenosmauer des Chnumtempels gefunden. Möglicherweise ist er beim Sebbachabbau aus höheren Schichten des Komabbruchs an dieser Stelle herabgestürzt.

Es handelt sich um einen auf allen vier geglätteten Seiten beschrifteten Pfeiler, dessen Oberfläche heute stark verwittert ist. Auf einer Seite (D) ist die Oberfläche sogar fast vollständig abgeplatzt. Oberes

<sup>1</sup> FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 99ff. mit folgenden Ergänzungen: Sitzstatue Heidelberg Inv.-Nr. 1000 (E. FEUCHT (Hg.), *Vom Nil zum Neckar*, Heidelberg 1986, Kat.-Nr. 153 = H. RANKE, in: *MDAIK* 12, 1943, S. 69ff.), 1925 in Aswan gekauft [I. ZwZt.]; Stele St. Petersburg, Ermitage, Inv.-Nr. 1065 (siehe unten, Taf. 8b) im „Elephantine-Stil“; Stele *JEA* 82, 1996, S. 199ff., pl. XX,3 [13. Dyn.]; Stele Louvre AF 10011.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung der Seiten erfolgte nach dem Erhaltungsgrad der Inschriften (am besten ist Seite A erhalten, am schlechtesten Seite D) und hat nichts mit einer möglicherweise einst gewollten Abfolge (Leserichtung B-A-D-C?) der Inschriften zu tun.

und unteres Ende sind weggebrochen. Die Bruchkanten lassen aber vielleicht erahnen, daß der Pfeiler auf den Hauptseiten B und D oben abgerundet war<sup>3</sup>.

Alle Seitenflächen des Pfeilers waren in waagerechte Inschriftzeilen aufgeteilt. Auf Seite A lassen sich noch mindestens 14 Zeilen eingetiefter Hieroglyphen erkennen, auf Seite B 15 Zeilen. Oben fehlen höchstens 1–2 Zeilen; wieviel unten fehlt, muß offenbleiben. Ebenso offen ist, ob den Pfeiler einst bildliche Darstellungen schmückten, wie sie sich z.B. auf den vierseitig beschrifteten Stelen auf dem Sinai finden<sup>4</sup>.

Seite A enthält einen Anruf an die Passanten und Leser des Objekts, gefolgt von einer langen Namensliste. Seite B enthält – stark lückenhaft – vielleicht eine Opferformel und eine Namensliste, auf Seite C sind nur noch Namen zu erkennen, mit denen die Inschrift endete, und auf Seite D ist außer dem Fragment einer Opferformel praktisch nichts mehr zu lesen.

Da die Seiten des Pfeilers nicht gleich breit sind und die beiden breiteren Hauptseiten B („Vorderseite: Recto“) und D („Rückseite: Verso“), die außerdem jeweils mit einer Opferformel begannen, möglicherweise oben abgerundet waren, handelt es sich typologisch um eine schmale und „dicke“ vierseitig beschriftete Stele (auf Seite A, Z. 2 *wḏ* „Machtwort: Befehl > Schriftträger“ genannt). Auch der auf Seite A erhaltene Text, der sich an Passanten richtet, belegt, daß es sich um ein frei – vielleicht an einer Prozessionsstraße bzw. am Tempeltor – aufgestelltes und allseits zugängliches Denkmal gehandelt hat<sup>5</sup>.

## Die Inschriften

Seite A („linke Schmalseite“) (Abb. 1 und Taf. 4a)

(0) [j <i>ḥnw</i> <i>Hrj-h3b nb</i> (?) ]	[Oh Lebende, jeder Vorlesepriester (?),]
(1) <i>Hm-ntr nb Wḥ nb</i>	jeder Gottesdiener, jeder Gereinigte,
(2) <i>sw3.tj=sn hr wḏ pn</i>	die ihr vorbeigehen werdet an dieser Stele:
(3) <i>m mr=tn ḥswt njt</i>	So, wie ihr wollt die Begünstigung der
(4) <i>ḥnqt m prjw=s</i>	Göttin Anuket bei ihrer Prozession <sup>a)</sup>
(5) <i>njw .... mj</i>	von dem .... -Schiff <sup>b)</sup> , so
(6) <i>dd=tn [ḥtp-dj-Nswt]</i>	sollt ihr sagen 'Opfer, das der König gegeben hat <sup>6</sup>
(7) <i>ḥnqt n k3 n Rh-Nswt</i>	(und) Anuket' für den Ka des Königsbekannten
(8) <i>Nb(?) ....</i>	Neb?- .... <sup>c)</sup> (Personenname),
(9) <i>sn=f ...</i>	sein Bruder (Personenname) ...
(10) <i>Jnj?-Sbk?-ḥtp jr?[.n?] ...</i>	Ini-Sobek-hotep, geboren von der? (Frauenname),
(11) <i>Sn-ḥn z3[t?]=s</i>	Senanch, ihr Sohn/Tochter?
(12) <i>Jt{-n?}-ḥn z3[t?]=s</i>	Jat{en?}-anch, ihre Tochter?
(13) <i>Snw-ḥn z3t=s</i>	Senu-anch, ihre Tochter
(14) <i>Jmn-m-ḥ3t zn[j?...] ...</i>	Amenemhet/Zen... ..
(weiterer Text, falls vorhanden, weggebrochen)	

<sup>3</sup> Denkbar wäre natürlich auch eine obeliskartige Form mit einem Pyramidion-Abchluß wie z.B. der „Stelenobelisk“ Durham, Oriental Museum, No. N. 1984 (= J. BOURRIAU (Hg.), *Pharaohs and Mortals. Egyptian Art in the Middle Kingdom*, Cambridge 1988, S. 66f. (No. 52)), der jedoch einen quadratischen Querschnitt hat (Breite: 9,5 cm, Höhe: 75,5 cm). Siehe auch schon H. W. MÜLLER, in: *MDAIK* 4, 1933, S. 167.

<sup>4</sup> Vgl. z.B. Sinaistele Nr. 93 = D. VALBELLE/CH. BONNET, *Le sanctuaire d'Hathor, maîtresse de la turquoise*, Paris 1996, S. 157 fig. 183; zu den Sinaistelen allgemein D. VALBELLE/CH. BONNET, *a.a.O.*, S. 73ff.

<sup>5</sup> Vgl. zum vielfältigen Design der freistehenden Stelen LAPP, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 238ff.

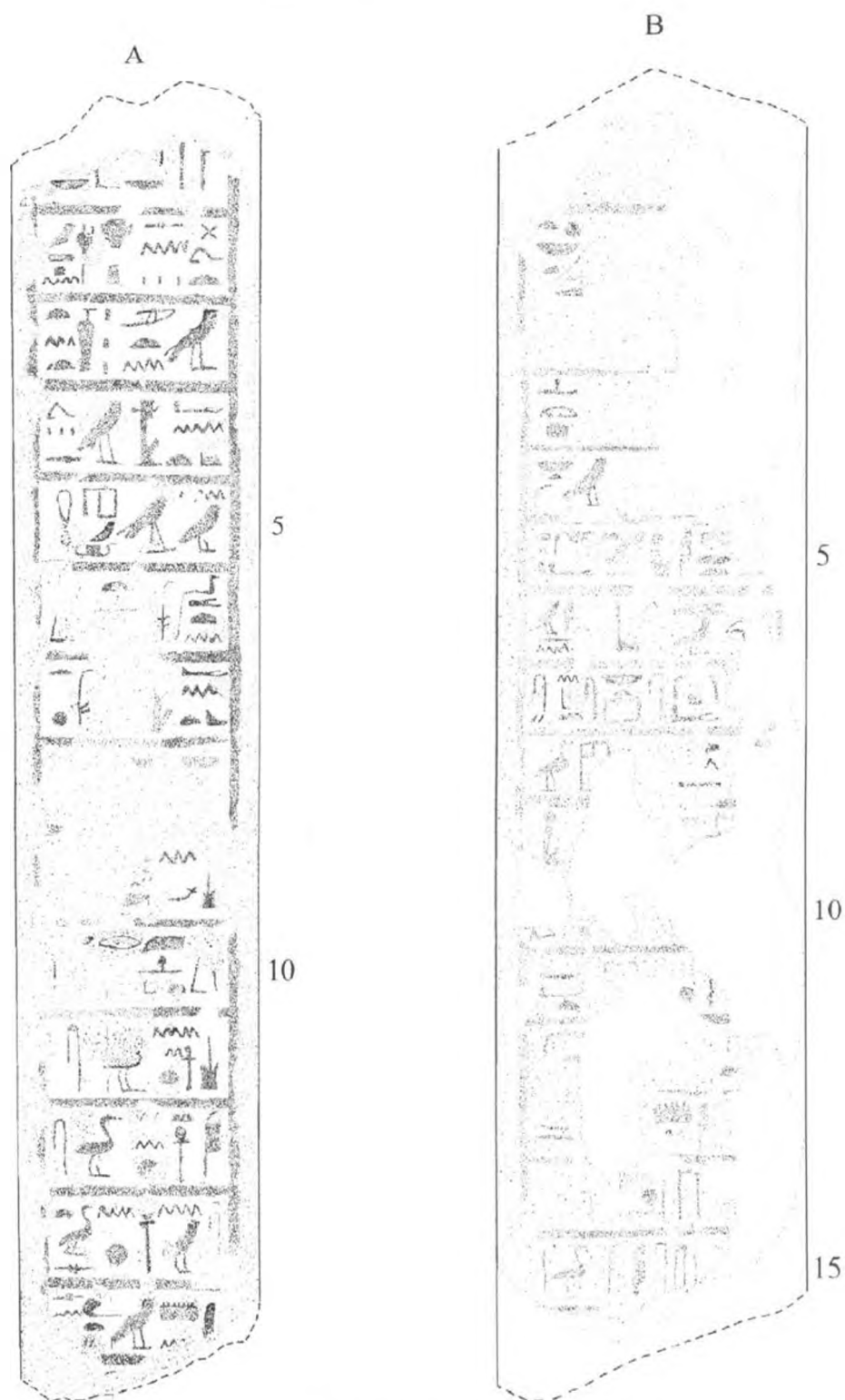


Abb. 1: Pfeilerstele K8247, Seite A und B (M 1:5)

<sup>a)</sup> *prj.w* ist hier außergewöhnlich nur mit dem Logogramm der „Beine“ (GARDINER, *EG*, sign-list D 54) geschrieben. Der Kontext läßt an der Lesung und Interpretation jedoch keine Zweifel zu. Das syntaktisch als Plural behandelte Nomen „das Herausgehen“ ist als *terminus technicus* für Prozessionen mit Götterbild zu Lande und zu Wasser seit dem Ende des Alten Reiches bekannt, vgl. H. WILLEMS, in: *JEA* 76, 1990, S. 29.

<sup>b)</sup> Dies Wort ist die *Crux* des Textes. Das Determinativ verweist darauf, daß es sich offensichtlich um die Bezeichnung des Gottesschiffes (*dpt ntr, wj3*) handelt. Die drei Konsonanten davor – ein Vogel (GARDINER, *EG*, sign-list, G 1 3 oder G 5 „Horus“? Kaum eine *m*-Eule), ein seitenverkehrtes *h* (GARDINER, *EG*, sign-list, O 4) und ein *w* (GARDINER, *EG*, sign-list, G 43, vgl. Z. 2 in *wd*) – liefern in ihrer Kombination einen bisher unbekannten Schiffsnamen \**3hw* oder „Horus vom *hw*-Schiff“. Nun gibt es die dreimalige Bezeichnung der Anuket als „Herrin der Barke + *h*“ in Graffiti aus der Zeit um Sesostri III. und Neferhotep I. auf Sehel<sup>7</sup>. Die Lesung und Deutung des *h*-Zeichens (GARDINER, *EG*, sign-list, O 4) bereitet auch in diesen beiden Graffiti Schwierigkeiten. HABACHIS Übersetzung in: *JEA* 39, 1953, S. 57 als „Bark of the Hypostyle Hall (?)“ scheint zunächst nicht besonders überzeugend: um welche hypostyle Halle (als GARDINER, *EG*, sign-list, O 15 *wsht* gelesen<sup>8</sup>) sollte es sich auf Sehel bzw. im Raum Elephantine handeln? Allerdings fand sich auf Sehel ein kleiner Götterbildnaos aus der Zeit Sobekhoteps III.<sup>9</sup>, und das zitierte Graffito des Antef auf Sehel spricht von „diesem Tempel“ (*r-pr pn*) und dem „Tag des Festes auf Sehel“. Offensichtlich bestand ein sich in einer jährlichen Prozession von Elephantine nach Sehel manifestierendes Band zwischen den Tempeln auf Elephantine und der Insel Sehel, deren Schutzgöttin Anuket war<sup>10</sup>. H. WILLEMS, in: *JEA* 76, 1990, S. 29 Anm. 4 bemerkt, daß der indirekte Genitiv nach *prjw* in der Regel den Ort bezeichnet, von dem „das Herausgehen“ seinen Ausgang nimmt. Möglicherweise ist also eine sakrale Einrichtung auf der Insel Sehel gemeint, zu der der Naos und eine heilige Barke gehört haben, kaum aber eine regelrechte „hypostyle Halle“<sup>11</sup>. Man könnte annehmen, daß die Graffiti auf Sehel und unser Text von Elephantine dasselbe bezeichnen: Anuket als „Herrin der Barke von *h/wsht*“ und die „Prozession der *3hw*-Barke“. Die Schreibung in beiden Quellengruppen ist jedoch kaum auf einen Nenner zu bringen, so daß (mir) nicht klar ist, ob das Epitheton der Anuket auf Sehel und unser Text überhaupt dasselbe beschreiben: genausogut kann es sich um zwei verschiedene Termini handeln. Leider ergeben die drei Konsonanten kein mir bekanntes Lexem: weder einen Schiffsnamen noch den Namen eines Gebäudes oder Gebäudeteils.

Die Unsicherheiten der Lesung lassen Interpretationen in verschiedene Richtungen zu, alle – mangels klarer Parallelen – gleich unbefriedigend. Eine Möglichkeit wäre auch die Lesung des seiten-

<sup>6</sup> Für das Verständnis der „Opferformel“ verweise ich auf H. WILLEMS, in: W.H. VAN SOLDT (Hg.), *Pap Uit Lemen Porten. Papers in Memoriam of Mia Pollock*, Schap Publications XI, Leiden 1991, S. 98ff. und H. SATZINGER, in: *LingAeg* 5, 1997, S. 177ff.

<sup>7</sup> L. HABACHI, in: *JEA* 39, 1953, S. 51, Z. 1 = DE MORGAN, *Cat. des Mon.*, I, S. 89 (Nr. 76) = D. VALBELLE, *Satis et Anoukis*, Mainz 1981, S. 5 (29) (im folgenden als D. VALBELLE, *Satis et Anoukis* zitiert), weiter zweimal in Graffito DE MORGAN, *a.a.O.*, S. 86 (Nr. 33) = L. HABACHI, in: *Fs Nims, Serapis* 6, 1980, S. 52, fig. 11 = VALBELLE, *a.a.O.*, S. 8 (50). Zur Interpretation vgl. HABACHI, *a.a.O.*, S. 57; VALBELLE, *a.a.O.*, S. 94 (§ 15), 101 (§ 21) und D. JONES, *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms*, London – New York 1988, S. 242 (Nr. 19) (im folgenden als D. JONES, *Glossary* zitiert).

<sup>8</sup> „*h*“ und „*wsht*“-Zeichen scheinen nicht einfach austauschbar zu sein, vgl. H.G. FISCHER, *Varia Nova, Egyptian Studies* III, New York 1996, S. 230 mit Anm. 433 (im folgenden als H.G. FISCHER, *Varia Nova* zitiert).

<sup>9</sup> M.F.L. MACADAM, in: *JEA* 32, 1946, S. 60, pl. 8 und DERS., in: *JEA* 37, 1951, S. 20ff., pl. 4,2; H. WILD, in: *JEA* 37, 1951, S. 12ff., pl. 4,1 (heute im Brooklyn Museum, No. 77.194; R. FAZZINI ET AL., *Ancient Egyptian Art in the Brooklyn Museum*, The Brooklyn Museum 1989, No. 29) = VALBELLE, *Satis et Anoukis*, S. 6f. (41) und S. 100f. (§ 21).

<sup>10</sup> Vgl. einstweilen L. HABACHI, in: *JEA* 39, 1953, S. 57 (dort ist in einem anderen Graffito der „Auszug nach Sehel“ (*wd3 r Stt*) erwähnt) und die Graffiti, die STEPHAN SEIDLMAYER publizieren wird (S. SEIDLMAYER, in: *Egyptian Archaeology* 14, 1999, S. 41–43).

<sup>11</sup> P. SPENCER, *The Egyptian Temple*, London 1984, S. 92 Anm. 63 verweist nach GARDINERS Bemerkung zu Hieroglyphe sign-list O 4 darauf, daß ein *h*-Gebäude eine „light temporary structure rather than an established hall or court“ sein könnte.

verkehrten „h-artigen“ Zeichens als *mr* (GARDINER, *EG*, sign-list, O 5): es ergäbe sich der bekannte Horus von (*pr*) *mrw* (Komir) oder die Bezeichnung der Barke als *mrt*-Schiff<sup>12</sup>.

<sup>c)</sup> Die Lesung des auf *nb* folgenden Zeichens ist mir unklar. Die Kombination des Titels *Rh-Nswt* und des Personennamens *Nb-...* eröffnet jedoch die Möglichkeit, die Hauptperson unseres Denkmals mit dem bekannten Höfling und hohen Beamten *Nb-anch* zu identifizieren, der unter Neferhotep I. und seinen Nachfolgern vom *Rh-Nswt* „Königsbekannten“<sup>13</sup> zum *Jmj-rꜥ pr wr* „Königlichen Oberbesitzverwalter“ aufstieg. Siehe dazu die Namensnennung (ohne Titel) mit Filiation auf Seite C, Zeile 10.

Seite B („Front: Vorderseite: Recto“) (Abb. 1 und Taf. 4b)

(o?) [ <i>Htp dj Nswt ...</i> (Götternamen) ... ...]	Opferformel
(1) [... ... (Opfergaben)] <i>ht nbt [wꜥ]bt(?)</i>	Bitte um Opfergaben
(2) [... ... (für den <i>Ka</i> des) ... ...]	zugunsten des Stifters,
(3) ... (Titel, Personennamen) ... [-] <i>htp</i>	seiner Familie u.a.
(4) ... ... (Frauenname) <i>nbt jmjꜥh(?)</i>	Frauenname, „die Angesehene“??
(5) ... <i>prjt mwt=s(?) Nbw-ddt</i>	Frauenname, ihre? Mutter Nubdedet
(6) <i>zꜥ[t?] Sbk-m-[hꜥ]b ... jw/m=zn</i>	ihr Sohn? Sobekemheb ...
(7) ... <i>Nbw-hꜥj(?)=s Nbt-pr Snbtsj</i>	Nubchaies, Hausherrin Senebtisi
(8) ... ... <i>Zꜥ[t?]-Hwt-Hrw</i>	Frauennamen (?), Sa(t?)hathor
(9) ... ... <i>Zꜥt-...</i> ...	Frauennamen
(10) ... ...	... ...
(11) ... ... <i>-ddt</i>	Frauennamen
(12) ... ... <i>Nbw-hꜥj=s(?)</i>	Frauennamen, Nubchaies
(13) ... ... <i>Jmn-...</i>	Personenname mit Element „Amun“
(14) ... ...	Frauenname(n?)
(15) ... ... <i>-msjj[t] Zꜥ-...</i>	Frauenname(n?)

(weiterer Text, falls vorhanden, weggebrochen)

*N.B.:* Die Interpretation des Beginns als Opferformel beruht nur auf der Lesung des Endes von Z. 1. – Auffallend sind die vielen Frauenamen: es ist nur ein eindeutiger Männername erhalten (Z. 6).

Seite C („rechte Schmalseite“) (Abb. 2 und Taf. 5)

Der Beginn (Z. 0–3) ist heute nicht mehr lesbar, spätestens ab Z. 4 beginnt wieder eine Aufzählung von Personennamen:

(4) <i>n jꜥj=f ...</i> ...	für seinen Vater (oder Namensclement?) ...
(5) <i>zꜥ=s Sbk-ddw ...</i> ...	ihr Sohn Sobekdedu ...
(6) <i>zꜥ=s Sbk-htp ...</i> ...	ihr Sohn Sobekhotep ...
(7) <i>zꜥ=s Sbk-htp ...</i> ...	ihr Sohn Sobekhotep ...

<sup>12</sup> Horus und Anuket wurden in Komir (südlich von Esna) verehrt, vgl. eine Stele der 13. Dynastie in Cambridge, Fitzwilliam Museum, No. SS22 (unpubliziert; FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 77 (19) mit Anm. 263). Man denke auch an die Angaben über Horner (*Hr-mr*) bei F. GOMAL, *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches*, I, Wiesbaden 1986, S. 72f. Zum *Meret*-Schiffstyp vgl. *Wb* II, 108,7 = D. JONES, *Glossary*, S. 139 (38).

<sup>13</sup> Vgl. L. HABACHI, *Elephantine* IV, Nos. 44, 46 und D. FRANKE, *Personendaten aus dem Mittleren Reich*, *ÄA* 41, Wiesbaden 1984, Dossier Nr. 294a–f (im folgenden als D. FRANKE, *Personendaten* zitiert).

- |                               |  |
|-------------------------------|--|
| (8) <i>snt=f Sn-[ʿnhʿ?]</i>   | seine Schwester Sen-[anchʿ]                    |
| (9) <i>zʿt=s Sn-[ʿnhʿ]</i>    | ihre Tochter Sen-[anchʿ]                       |
| (10) <i>Nb-ʿnh jr.n Hprjw</i> | Nebanch, geboren von der Hepiu,                |
| (11) <i>Nbt-pr Jbj</i>        | Hausherrin Ibi,                                |
| (12) <i>zʿ=s Rn-s[nb]</i>     | ihr Sohn Ren-s[nb]                             |
| (13?)                         | (weiterer Text, falls vorhanden, weggebrochen) |

Möglicherweise bedeutsam für die zeitliche Einordnung der Stele ist die Nennung des titellosen Herrn Neb-anch in Zeile 10, wenn er identisch sein sollte mit dem gleichnamigen „Königsbekannten“ und späteren großen kgl. Majordomus der Könige Neferhotep I. und Sobekhotep IV., dessen Mutter ebenfalls Hepiu hieß<sup>14</sup> (vgl. oben Seite A, Z. 7/8 mit Anm. c)). Während der Regierung der beiden Brüder-Könige ist Neb-anchs Anwesenheit auf Elephantine, auf Sehel und unter Sobekhotep IV. im Wadi el-Hudi gut bezeugt.

Seite D („Rückseite: Verso“) (Abb. 2)

Von der einstigen Inschrift ist – nach der mir vorliegenden Zeichnung zu urteilen – außer den Zeilentrennlinien und wenigen Zeichenresten (oben „*ht nb*“ als Teil einer Opferformel als Textbeginn) nichts mehr zu lesen.

Die Bedeutung des Stückes liegt einmal im einzigartigen Design der vierseitig beschrifteten „Stele“ begründet, andererseits in der bisher singulären und frühen Erwähnung der Festprozession der Göttin Anuket, wahrscheinlich zu Schiff von Sehel nach Elephantine bzw. umgekehrt<sup>15</sup>.

Während dieser Prozession konnte jedermann besondere Gottesnähe erfahren: Wie vor den Augen der Bevölkerung und weit angereister Festteilnehmer am Morgen des Sokarfestes die Statue des Heiligen Heqaib aus ihrer Kapelle herausgetragen wurde, so waren während der Schiffs- und Landprozessionen des Chnum, der Satis und der Anuket die Bilder der drei Götter des Kataraktgebietes allgemein sichtbar. Die Festteilnahme war oft Anlaß für fromme Stiftungen wie einer Stele, einer Statue oder einfach zu seinem Graffito am Prozessionsweg.

Die zeitliche Einordnung des Denkmals ist stilistisch recht einfach durchzuführen: Schrifttypus und die spezifische paläographische Eigenheit der Schreibung der „zwei Arme“ (GARDINER, *EG*, sign-list, D 36+D 36) mit einer Hieroglyphe in Seite B, Z. 5 (im Frauennamen Nub-dedet) weisen auf den Zeitraum „Mitte – Ende der 13. Dynastie“<sup>16</sup>. Auch das Namenscorpus paßt in diese Zeit (auffällig wenig Männer und keine Titel erscheinen, außer Seite A, Z. 7).

Falls sich der Verdacht bestätigen ließe, daß auf dem Objekt Familie und Verwandte des bekannten Neb-anch verzeichnet waren<sup>17</sup>, wäre sogar eine genauere Datierung in die Zeit König Chaineferre Neferhoteps I. vorzunehmen. Die Teilnahme Neb-anchs an Festen – mit persönlicher Anwesenheit seines Königs Neferhotep I.? – auf Elephantine und Sehel ist durch Stelenstiftungen und Graffiti sehr wahrscheinlich.

<sup>14</sup> Siehe *Cemeteries of Abydos* III, S. 37 No. 6 (Stele), *Cemeteries of Abydos* II, S. 115 No. 12 (Statue Pittsburgh, Carnegie Museum of Natural History, Acc.No. 4558-3) und ILABACHI, *Elephantine* IV, No. 44 und No. 46, sowie D. FRANKE, *Personendaten*, Dossier Nr. 294; FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 71. Der Vater dieses Neb-anch war der Majordomus Sobekhotep.

<sup>15</sup> Vgl. dazu *Urk.* IV, 1299,6ff. [Amenophis II.]; SCHOTT, *Festdaten*, S. 946; D. VALBELLE, *Satis et Anoukis*, S. 121ff. und S. SEIDLMAYER, in: *Egyptian Archaeology* 14, 1999, S. 42.

<sup>16</sup> Siehe FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 112.

<sup>17</sup> Die Personennamen Nub-chaies, Sobekhotep (u.a.) tauchen immerhin im Umfeld dieses „Clans“ auf, wie er vor allem auf der Stele der Nichte des Neb-anch, der Königin Nub-chaies, überliefert ist (Louvre C13). Vgl. A. SPALINGER, in: *RdE* 32, 1980, S. 95ff., pl. 8, und FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 78.

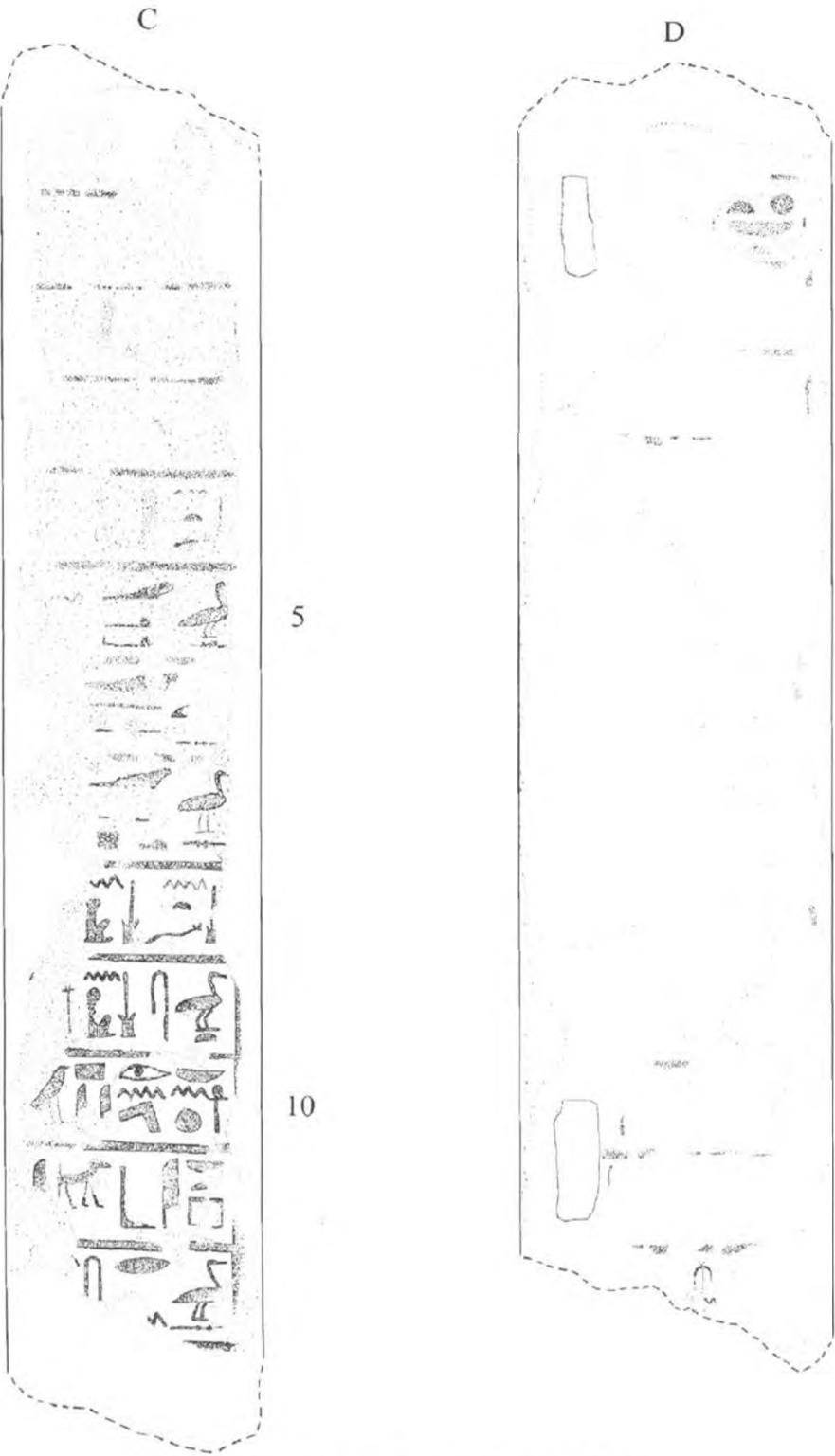


Abb. 2: Pfeilerstele K8247, Seite C und D (M 1:5)

## II. Stele eines Unbekannten (Abb. 3 und Taf. 6)

Fundnummer: K8138 (Fundstellennummer 23660 der 23. Kampagne 1994)

Sandstein, Höhe: max. 25,9 cm, Breite: 31,2 cm, Tiefe: 9,3 cm

Fundort und -umstände: Die stark beschädigte Stele wurde 1994 im rezenten Grabungsschutt im Bereich des „Festhofes“ (H110) nördlich des Heqaib-Heiligtums gefunden<sup>18</sup>. Der Schutt stammt möglicherweise von der Freilegung des Heqaib-Heiligtums.

Es handelt sich um den unteren Teil einer Sandsteinstele. Der obere Teil (mit Lunette?) ist weggebrochen. Erhalten haben sich mehr als 2/3 des Hauptbildfeldes mit der figürlichen Darstellung zweier sich gegenüberstehender Personen (Hauptperson und Ehefrau) in erhabenem Relief und darunter ein Register mit Opferformel und Namensaufzählung in senkrechten Zeilen. Die Hieroglyphen sind nach rechts gewandt und eingetieft gearbeitet. Leider führen Ausbrüche und Abreibungen verschiedener Größe teilweise zur Unkenntlichkeit der Inschriften. Die Unterkante verläuft nicht waagerecht, aber es scheint – bis auf zahlreiche Abstoßungen – nichts zu fehlen. Die Rückseite ist uneben und nicht geglättet, die Schmalseiten sind eben, z.T. finden sich aber größere Ausbrüche. Farben haben sich auf der einst sicher kolorierten Sandsteinstele nicht erhalten.

Vor dem Bildfeld befindet sich rechts eine breite senkrechte Zeile mit Hieroglyphen. Die Zeichen sind größer als die in den anderen Inschriftzeilen, erhalten ist noch das Ende der Filiationsangabe eines Mannes. Vermutlich war hier die Hauptperson der Stele genannt. Nach der notwendig zu ergänzenden Länge der Inschrift zu urteilen, von der wenigstens ein Titel und Eigennamen fehlen, muß über dem Bildfeld noch mindestens ein weiteres Register (mit Inschriften: Opferformel etc.?) ergänzt werden, so daß die Stele ursprünglich vielleicht ca. 50 cm hoch war.

Im Bildfeld ist rechts eine nach links gewandt stehende überschlankte Frau dargestellt. Sie trägt ein langes, über den Knöcheln endendes enganliegendes Trägerkleid, gerade noch sind unterhalb der Bruchkante der Träger und ihr Dekolleté zu erkennen. Der linke Arm hängt am Körper herab, der rechte Arm ist angewinkelt zum Gesicht geführt. In der Hand trug sie wahrscheinlich eine Lotosblüte, die sie zum Riechen an die Nase führte.

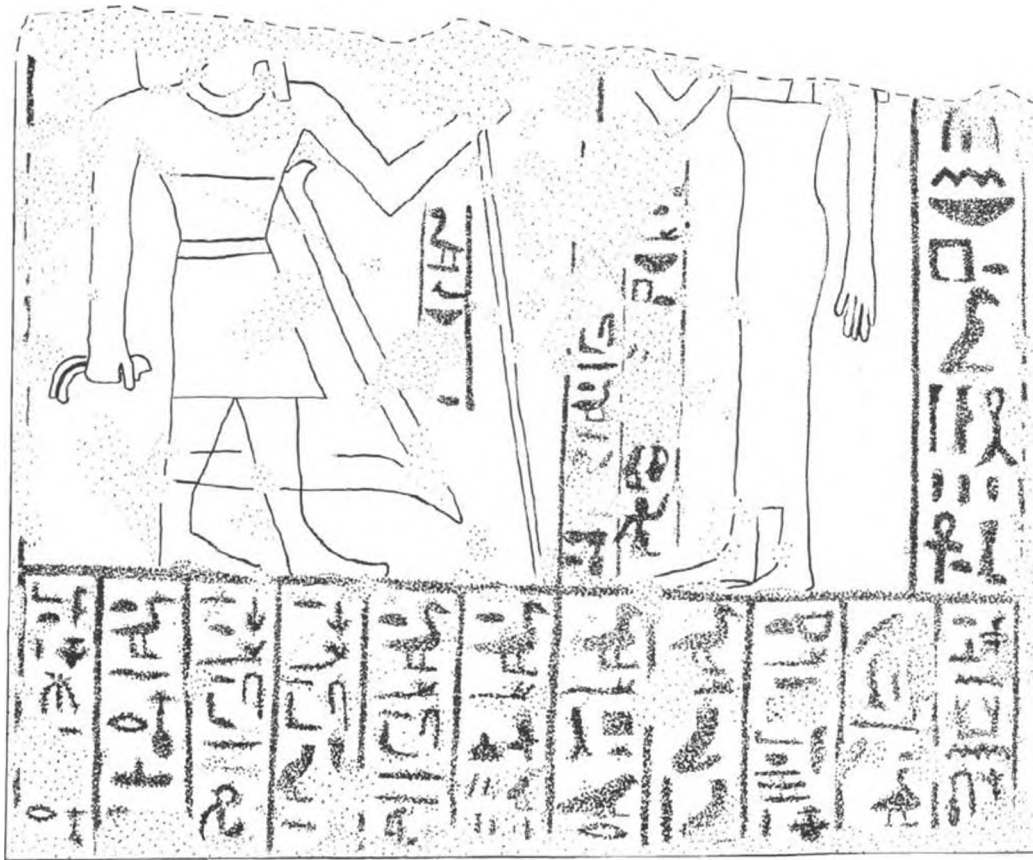
Ihr gegenüber und zugewandt steht – durch drei senkrechte Inschriftzeilen mit Namensnennungen getrennt – die Hauptperson: ein sich auf einen Stab stützender Mann. Erkennbar ist noch, daß er einen kurzen Bart am Kinn und eine dem *Khat*-Kopftuch ähnliche, die Ohren bedeckende schulterlange glatte „Beutel-Perücke“<sup>19</sup> trägt. Seine Kleidung besteht aus einem Halskragen und sichtbar drei Schurz-Schichten: zuunterst der kurze über den Knien endende *Schendjet*-Schurz mit Gürtel, darüber ein längerer unter der Brust verknoteter Schurz, der etwa in Kniehöhe endet. Als oberste Schicht trägt er den langen bis unter die Knie reichenden und unter der Brust verknoteten Schurz hoher Beamter, der nach vorne steif vorzustehen scheint und in einer gebogenen Spitze endet<sup>20</sup>. Der rechte Arm hängt am Körper herab. Der Mann trägt ein Taschentuch in der rechten Hand, am Handgelenk einen Armreif. Sein linker Arm ist angewinkelt und hält den langen Beamtenstab. Für diese Tracht (wenn auch nicht den „dreifachen“, sondern nur den zweifachen Schurz) und diese Haltung gibt es zahlreiche Beispiele; sie ist kanonisch.

<sup>18</sup> Vgl. W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 153, Abb. 18.

<sup>19</sup> Zu dieser Männerfrisur im Mittleren Reich siehe S. TIETZ, in: *GM* 148, 1995, S. 97.

<sup>20</sup> Zum nur in der zweiten Hälfte der 13. Dynastie belegbaren „dreifachen“ Schurz siehe H.G. FISCHER, *Varia Nova*, S. 123, der folgende Beispiele aufführt: New York, MMA 69.30 (H.G. FISCHER, *a.a.O.*, S. 134, pl. 21); New York, MMA 63.154 und Kopenhagen, ÆIN 964 (= ANOC 59, pl. 81 = H.G. FISCHER, *a.a.O.*, S. 139, pl. 26); London BM 254 (= *BM Stelae*, III, pl. 26; denselben Manne gehören Stelen Louvre C43 und Rio de Janeiro, Museu Nacional, Nr. 18 (Inv. 646 [2436]) [ca. Neferhotep I.],

## Die Inschriften



K8138

Abb. 3: Stelenunterteil K8138

## Bildfeld:

(1) senkrechte Zeile rechts, große eingetiefte Hieroglyphen:

(→)[... .. Titel ... Männername ...] *ms.n Nbt-pr Nhjjw<sup>a)</sup> whm.t-ḥ*„[... Männername], geboren von der Hausherrin Nechiu<sup>a)</sup>, die das Leben wiederholt.“

(2) senkrechte Zeile vor der stehenden Ehefrau der Hauptperson:

(→) [... .. *hm*]*t=f Nbt-pr* ... .. *Hnmw-nht(?)* „... seine [Frau] Hausherrin [...] ... Chnumnacht(?)“

(3) senkrechte Zeile hinter 2:

(→) [... ..] *snb(?) z3t=s ...-nfr.t* „... -seneb, ihre Tochter .....-nefret“

(4) senkrechte Zeile vor dem stehenden Mann, Leserichtung ihm zugewandt, d.h. von links nach rechts:

(←) *z3=f Nb-...* „scin Sohn Neb-...“

vgl. D. FRANKE, *Personendaten*, Dossier Nr. 231). Zur Kleidung auch M. MALAISE, in: F. GEUS/FL. THILL (Hg.), *Mélanges offerts à J. Vercoutter*, Paris 1985, S. 217ff.

<sup>a)</sup> Der Name der Mutter der Hauptperson *Nhjj.w* („der bzw. die Erwünschte“) ist einige Male zu belegen, vgl. als Frauenname *Nhwjj*: Stele Khartum, Museum of Antiquities, No. 364<sup>21</sup>, als Männername: G. MARTIN, *Ancient Egyptian Administrative and Private-Name Seals*, Oxford 1971, No. 781 (= A.C. MACE, in: *JEA* 7, 1921, pl. 8 (Nr. 7)) und No. 782 (= NEWBERRY, *Scarabs*, pl. 12 (Nr. 7)); wohl identisch mit dem Frauennamen in der Schreibung *Nhjj* (+ Determinativ „Mann mit der Hand am Mund“, GARDINER, *EG*, sign-list, A 2) in den Graffiti bei DE MORGAN, *Cat. des Mon.*, I, S. 12 (Nr. 41, Z. 3/4) = S. 31 (Nr. 10, Z. 3/4), weiter auf den Stelen HABACHI, *Elephantine* IV, No. 86, Z. 5, und No. 82, Z. 2 (waagerecht), als Männername: Stele Oldenburg, Landesmuseum, Nr. 4403 (D. FRANKE, in: *SAK* 10, 1983, S. 157ff., Taf. I). Vgl. weiter RANKE, *PN* I, S. 207,9ff., und den Gottesnamen *Nhjj* in Pyr., § 449a (FAULKNER, *Pyr.* übersetzt „the Eternal“) (*Wb* II, 290,1/2).

Das Epitheton *whm(.t)-nh* „der (bzw. die) das Leben wiederholt“ ist bei Männern seit dem Ende der 12. Dynastie häufig, bei Frauen erst später und sehr selten<sup>22</sup> zu belegen.

#### Unterstes Register:

##### 11 senkrechte Textzeilen (→)

(1) <i>Htp &lt;dj&gt; Nswt n k3 nj Sh</i>	„Ein Opfer, das der König <gegeben hat> für den <i>Ka</i> des Schreibers“
(2) (unlesbare Zeichen)	„... ..“
(3) <i>hmt=f Nbt-pr Jt-jb</i>	„Seine Ehefrau Hausherrin Jatu-ib“
(4) <i>z3=f Mmj(?)</i>	„Sein Sohn Memi(?)“
(5) <i>z3=f Pth-wr</i>	„Sein Sohn Ptah-wer“
(6) <i>z3t=f ...wj</i>	„Seine Tochter ....u“
(7) <i>z3t=f Snb-zn</i>	„Seine Tochter Seneb-zen“
(8) <i>sn=f Snb-mjw(?)</i>	„Sein Bruder Seneb-miu(?)“
(9) <i>snt=f Snb-zn</i>	„Seine Schwester Seneb-zen“
(10) <i>z3t=s Nfr-htp</i>	„Ihre Tochter Nefer-hotep“
(11) <i>Jt-jb mst.n ... nfr...</i>	„Jatu-ib, geboren von der ... nefer...“

Zweifelloos handelt es sich um die Stele eines höheren Beamten. Die Zerstörung des Stelenoberteils und innerhalb des untersten Registers mit der Namensliste der Familie eines Schreibers verhindern leider eine Zuordnung der genannten Personen zu einer der zahlreichen bekannten Familien aus der 2. Hälfte der 13. Dynastie. Ein Name wie Senebmio, die Tatsache, daß eine Frau einen Männernamen (Neferhotep, Z. 10) trägt, und auch das feminine Epitheton „die das Leben wiederholt“ sind „späte“ *features* innerhalb des Mittleren Reiches.

Stilistisch ist sie auf den ersten Blick leicht in die Zeit nach Neferhotep I. einzuordnen, die figürliche Darstellung der Hauptperson und der Ehefrau in erhabenem Relief ist ein typisches (oberägyptisches?) Merkmal der ausgehenden 13., der 17. und frühen 18. Dynastie<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> H.S. SMITH, *The Fortress of Buhen. The Inscriptions*, London 1976, S. 42f., pl. LXX,1.

<sup>22</sup> Vgl. *Wb* I, 341,5 mit Verweis auf das Zaubermesser Berlin, ÄM, Nr. 14207 und Stele Louvre C90 [17./18. Dyn., wenn echt], Stele Khartum, No. 364 = H.S. SMITH, *a.a.O.*, S. 42, pl. LXX,1 (vgl. S. 86f.), und z.B. für die Frau des Ineni in der frühen 18. Dynastie: DZIOBEK, *Ineni*, S. 41 (Text 4c); etwa aus derselben Zeit auch *Urk.* IV, 52,7. Zur Bedeutung siehe bei H. BUCHBERGER, *Transformation und Transformat*, ÄA 52, Wiesbaden 1993, S. 400; FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 44.

<sup>23</sup> Z.B. Stelen Cairo CG 20404; London BM 1348; aus dem Corpus der Stelen des Heqaib-Heiligtums HABACHI, *Elephantine* IV, No. 53, vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 80.

### III. Die Stele des Juu – ein *join*, ein *missing link* und ein neues Dossier (Abb. 4 und Taf. 7)

Fundnummer: K8135 (Fundstellenummer 26900 der 26. Kampagne 1996/1997)

Graubrauner Sandstein, Höhe: 56,9 cm, Breite: 36 cm, Tiefe: 9,6 cm

Fundort und -umstände: Das Stelenoberteil wurde im Frühjahr 1997 beim Begradigen des Geländestichs direkt südlich des neuen Grabungsmuseums gefunden. Es lag in rezentem Grabungsschutt, der vermutlich aus den Grabungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts im Bereich nördlich des Heqaib-Heiligtums stammt.

Die linke Ecke des oben abgerundeten Stelenoberteils ist weggebrochen, ansonsten finden sich nur geringe Ausbrüche. Die Rückseite ist sehr uneben, die Schmalseiten sind geglättet. Innerhalb der senkrecht und waagrecht eingetieften Schriftzeilen- und Bildfeldbegrenzungslinien vor allem im mittleren Bildregister sind deutlich Reste mit schwarzer Tinte gemalter vertikaler und horizontaler Linien zu erkennen, die als Hilfslinien das reine Schrift- und Bildfeld begrenzen (in der Umzeichnung nicht wiedergegeben). Entlang des oberen Abschlusses des Stelenrunds verläuft ebenfalls ein breiter Tintenstreifen. Ansonsten haben sich keinerlei Farben von der einstigen Bemalung erhalten.

Das Dekorationsschema der Stele ist auffällig: Sie ist in der Mitte – markiert durch ein *Anch*-Zeichen – antithetisch in zwei gleich gestaltete Flächen aufgeteilt. Dieses Layout und die Bruchstelle am unteren Rand erlauben eine Zuordnung (*join*) zum Stelenunterteil, das HABACHI, *Elephantine* IV, S. 104 als No. 87 (pl. 183b) veröffentlicht hat. Dieses Stück wurde im März 1946 gefunden „in the *redim*, opposite the chapel of Heqaib, son of Sathathor“. Die von HABACHI mitgeteilten Maße (22 cm x 37 cm x 10 cm) stimmen weitgehend überein, und die Photomontage (Taf. 7) macht die Zuordnung sicher: es handelt sich um eine der größten Stelen aus dem Corpus des Heqaib-Heiligtums mit etwa 79 cm Höhe, dazu eindeutig in dem von mir beschriebenen „Elephantine-Stil“<sup>24</sup>.

Das Stelenrund ist undekoriert bzw. war einst nur bemalt. Es folgt ein Register mit zwei Zeilen Inschrift mit zwei gegenläufig zu lesenden Opferformeln<sup>25</sup>. Die Trennlinie in der Mitte wird hier nur markiert durch ein (nicht zu lesendes) zentriertes *Anch*-Zeichen in der ersten Zeile.

Darunter folgt ein Bildfeld mit den figürlichen Darstellungen der Hauptpersonen links und rechts außen: zwei Männer stehen einander zugewandt im langen unter der Brust verknoteten Beamtenschurz<sup>26</sup>. Ihre Köpfe scheinen kahl zu sein, ihre Arme hängen am Körper herab. Getrennt sind die Männer durch sechs (2x3) senkrechte kurze Inschriftzeilen. In der Mitte ist eine senkrechte Trennlinie, die dieses und das untere Register in zwei Hälften teilt.

Das untere Register besteht aus insgesamt acht (K8135 erweitert das bisher bekannte Register von 5 Zeilen um 3 weitere Zeilen: die Bruchstelle verläuft zwischen Zeile 3 und 4) waagerechten Inschriftzeilen mit gegenläufig geschriebenen Titeln und Namen. Die untere Begrenzungslinie der letzten Zeile ist nicht eingetieft, vielleicht war sie nur gemalt.

<sup>24</sup> Heqaib No. 87 ist erwähnt bei FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 76, 109 und 112 (auch zu den Hilfslinien).

<sup>25</sup> Vergleichbare antithetische Aufteilung der Opferformeln mit zentriertem *Anch*-Zeichen findet sich sonst und früher bei Opfertafeln: FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 150 (HABACHI, *Elephantine* IV, Nos. 22, 34, 38), aber nicht bei den anderen Stelen im „Elephantine-Stil“, die alle von rechts nach links beschriftet sind.

<sup>26</sup> Dieses *feature* findet sich auch bei der Stele Wien ÄS 133, anders Leiden Nr. 17 und Torino Cat.No. 1629, vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. III f.



K8135

Abb. 4: Stelenoberteil K8135

### Die Inschriften

Die Inschriftzeilen sind von oben nach unten durchnummeriert und in a (rechts) und b (links) unterteilt. Zunächst wird die rechte Hälfte (Seite der Hauptperson, Leserichtung von links nach rechts), dann die linke Hälfte (Seite des Vaters der Hauptperson, Leserichtung von rechts nach links) gelesen und übersetzt.

#### Rechte Hälfte (←)

Zeile (1a) *Htp-dj-Nswt Pth-Zkr Wsjrj dj=f* (2a) *prjt-hrw jhw 3pdw šs mnht ht nbt nfrt w<sup>c</sup>bt*  
 (3a, senkrecht rechts) *n k3 nj Jmj-r3 pr hsb jt* (4a) *Jww m3<sup>c</sup>-hrw ms.n* (5a) *Nbt-pr Hrw-m-h3b m3<sup>c</sup>t-hrw*

(6a, waagrecht rechts)  $\dot{H}mt=f Bbj m3^c t-hrw mst.n Z3t-Shmt$

(7a)  $Z3t=f Msjtt m3^c t-hrw mst.n Bbj m3^c t-hrw$

(8a)  $Jmj-ht Z3w-pr[w] Jww$

(9a)  $[Hmt]=f Hrw-m-h3b m3^c t-hrw$

$Nht-(10a)-hrw Z3-Mntw m3^c t-hrw$

(11a)  $\dot{H}mt=f Z3t-Shmt m3^c t-hrw$

$\dot{H}n(12a)ms=f mrj=f Sh nj D3d3t$

(13a)  $Rn-snb m3^c t-hrw$

$Mn^c t=f Zn-t3$

(1a) Ein Opfer, das der König gegeben hat, Prah-Sokar (und?) Osiris<sup>a)</sup>, (dies)er möge veranlassen  
(2a) ein Totenopfer und Rinder, Geflügel, Salbalabastergefäße, Kleider, alle guten und reinen Dinge

(3a) für den *Ka* des Domänenvorstehers und Getreideabrechners<sup>b)</sup> (4a) Juu, dem Gerechtfertigten, geboren von (5a) der Hausherrin Horemhab, der Gerechtfertigten,

(6a) seine Ehefrau Bebi, die Gerechtfertigte, geboren von Sat-Sachmet, und

(7a) seine Tochter Mesyt, die Gerechtfertigte, geboren von Bebi, der Gerechtfertigten.

(8a) Das Mitglied der Schutzmannschaft<sup>c)</sup> Juu und

(9a) seine Ehefrau Horemhab, die Gerechtfertigte.

Der Aus(10a)rufer<sup>d)</sup> Sa-Month, der Gerechtfertigte, und

(11a) seine Ehefrau Sat-Sachmet, die Gerechtfertigte.

Sein Freund (12a), den er liebt, der Schreiber des Beamtenausschusses<sup>e)</sup>

(13a) Ren-seneb, der Gerechtfertigte.

Seine Amme Senta.

Linke Hälfte (→)

Zeile (1b)  $Htp-dj-Nswt Pth-[Z]kr [Wsjrj dj=f]$  (2b)  $prjt-hrw jhw 3pdw ss mnht ht nbt nfrt w^c bt$

(3b, senkrecht links)  $n k3 nj jtj-f Sh nj$  (4b)  $h3j(.t)rmw Nbw-(5b)-Z3 m3^c t-hrw ms.n Nbt-pr Msjtt m3^c t-hrw$

(6b waagrecht links)  $\dot{H}mt=f Hrw-m-h3b m3^c t-hrw mst.n Hrw-m-h3b$

(7b)  $Mwt=f Msjtt m3^c t-hrw mst.n n-mrj<.t>-s(j)$

(8b)  $Z3=f Sh nj Qnbtj nj [w] [ \dots ] m3^c t-hrw$

(9b)  $[Z3]=f^c nh nj nwt Jww m3^c t-hrw$

(10b)  $Z3=f^c nh nj nwt Mrj=f-snb m3^c t-hrw$

(11b)  $Z3=f^c nh nj nwt Z3-Mwt m3^c t-hrw$

$Z3=f(12b) ^c nh nj nwt Nfr-jw m3^c t-hrw$

$Z3t=f Rsw$

(13b)  $Z3t=f Rsw ms<.t>.n Hrw-m-h3b$

(1b) Ein Opfer, das der König gegeben hat, Ptah-[So]kar (und?) [Osiris, (dies)er möge veranlassen]  
(2b) ein Totenopfer und Rinder, Geflügel, Salbalabastergefäße, Kleider, alle guten und reinen Dinge

(3b) für den *Ka* seines Vaters, des Schreibers des (4b) Geflügels<sup>f)</sup> Sa-(5b)-Nebu, dem Gerechtfertigten, geboren von der Hausherrin Mesyt, der Gerechtfertigten,

(6b) seine Ehefrau Horemhab, die Gerechtfertigte, geboren von Horemhab,

(7b) seine Mutter Mesyt, die Gerechtfertigte, geboren von An-mertsj,

- (8b) sein Sohn, der Schreiber des Bezirksbeamten<sup>27</sup>) [...], der Gerechtfertigte,  
 (9b) sein Sohn, der Stadtsoldat<sup>28</sup>) Juu, der Gerechtfertigte,  
 (10b) sein Sohn, der Stadtsoldat Meref-seneb, der Gerechtfertigte,  
 (11b) sein Sohn, der Stadtsoldat Sa-Mut, der Gerechtfertigte,  
 sein Sohn, (12b) der Stadtsoldat Neferiu, der Gerechtfertigte,  
 seine Tochter Resu,  
 (13b) seine Tochter Resu, geboren von der Horemhab.

<sup>a)</sup> An die drei Gottesnamen (2+1?) schließt sich eine Bitte mit maskulinem Suffixpronomen im Singular an. Dies kann dahingehend interpretiert werden, daß Prah-Sokar und Osiris als eine Gottheit verstanden wurden<sup>27</sup>, zwingend ist das nicht. Vgl. die Bedenken von W.H. VAN SOLDT (Hg.), *Pap Uit Lemen Potten. Papers in Memoriam of MIA POLLOCK*, Schap Publications XI, Leiden 1991, S. 106ff. Prah-Sokar und (?) Osiris sind auch genannt in den Opferformeln auf der Opfertafel HABACHI, *Elephantine IV*, No. 38 (ebenfalls mit zentriertem *Anch*-Zeichen und seitenverkehrtem, aus der hieratischen Schrift übernommenem *k*-Zeichen<sup>28</sup>), und Stele Torino Cat.No. 1629 (H. SATZINGER, in: *OrAnt* 22, 1983, Tav. IX).

<sup>b)</sup> Der Titel „Besitz-/Haushaltsverwalter“, den der Stelenstifter auch auf seiner Stele in Kyoto trägt (siehe unten), ist erweitert um die Apposition „der das Getreide berechnet“: seine besondere Fähigkeit und Tätigkeit war der Umgang mit Zahlen für die Durchführung der jährlichen Getreideertrags- und -abgaben-Berechnung für seinen Herrn, den Besitzer der Domäne. Er rechnete ab mit den „Kornabmessern“ (*h3w*). Dieser Titel ist häufiger zu belegen<sup>29</sup> und einige Male noch durch weitere Zusätze spezifiziert: „Kornzähler des Gottesopfers“, „Kornzähler in Anch-towi/Memphis“<sup>30</sup>.

<sup>c)</sup> Ein seit dem Alten Reich häufiger Titel ist *jmj-ht z3.w-pr.w* „Gefolgsmann der Schutzmannschaft“. Der (rangniedrigere) Titel *z3-pr* „Gendarm: Schutzmann“ allein ist demgegenüber seltener<sup>31</sup>. Diese Leute waren im königlichen Auftrag bei Expeditionen, im königlichen Haushalt und in Privat-

<sup>27</sup> Vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 129, Anm. 386 und G. LAPP, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 235 mit Verweis auf J. SPIEGEL, *Die Götter von Abydos*, *GOF IV*, 1, Wiesbaden 1973, S. 20, 59ff.

<sup>28</sup> Zu den Schreibungen des Sokar-Namens siehe P. VERNUS, in: *Livre du Centenaire*, *MIFAO* 104, Le Caire 1980, S. 187ff.

<sup>29</sup> Auch HABACHI, *Elephantine IV*, No. 92. Siehe W. WARD, *Index of Egyptian Administrative and Religious Titles of the Middle Kingdom*, Beirut 1982, Nos. 161, 163, 166 (im folgenden als W. WARD, *Index* zitiert); O. BERLEV, *Obščestvennye otnošenija v Egipte epochi srednego carstva*, Moskau 1978, S. 46f.; für das Alte Reich J.C. MORENO GARCIA, *Ħwt et le milieu rural égyptien du IIIe millénaire*, Paris 1999, S. 222ff. (im folgenden als J.C. MORENO GARCIA, *Milieu rural* zitiert). „Getreideabrechnung“ gehört zur Tätigkeitsbeschreibung des Domänenvorstehers Month-woser (Stele New York, MMA, No. 12.184, Z. 5/6 = M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Autobiographies chiefly of the Middle Kingdom*, *OBO* 84, Freiburg 1988, S. 104, No. 44) und ist ein Abschnitt der Laufbahn des königlichen Schreibers Sa-Month (London, BM, Reg.No. 828 = *BM Stele*, II, pl. 21). Ein einfacher „Getreideabrechner“ ohne weiteren Titel ist auf Stele Cairo CG 20117 [13. Dynastie] genannt, er ist wohl zu den „abrechnenden“ Schreibern zu rechnen, die BERLEV, *a.a.O.*, S. 48 auführt.

<sup>30</sup> Auf zwei Statuen aus Saqqara: J. LECLANT, in: *Or* 56, 1987, S. 318, pl. XXIX fig. 36, und H. ALTENMÜLLER/A. MOUSSA, in: *MDAIK* 31, 1975, S. 94, Tf. XIII/XIV – W. WARD, *Index*, No. 164. Weitere „Zähler“-Zusätze zum *jmj-r3 pr*-Titel übersichtlich bei BERLEV, *a.a.O.*, S. 45ff. und S. QUIRKE, in: *RdE* 37, 1986, S. 119: des Viehs, der Arbeitskräfte („Menschen“), der Schiffe (bzw. Schiffsladungen) und der Geschäftsvorgänge (? *sšmw*, siehe S. QUIRKE, *a.a.O.*, S. 111 Anm. 23). N.B.: Entgegen HELCK, *Verwaltung*, S. 153 handelt es sich nicht um verschiedene „Büros“, sondern (temporäre) Aufgabenbereiche einzelner Beamter.

<sup>31</sup> Vgl. G. ANDREU, in: *Livre du Centenaire*, *MIFAO* 104, Le Caire 1980, S. 3ff.; *LÄ IV*, Sp. 1069; S. QUIRKE, *The Administration of Egypt in the Late Middle Kingdom*, New Malden 1990, S. 79, 82f. (im folgenden S. QUIRKE, *The Administration*); J.C. MORENO GARCIA, *Milieu rural*, S. 46 Anm. 144, S. 224f. Mehrere Titelträger auf Stele Campbell No. 4 = Sotheby's London, Antiquities 6th July 1995, S. 124 Lot 229. Der Titel ist noch zweimal auf Elephantine zu belegen, siehe FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 95.

haushalten zuständig für Ordnung und Sicherheit; sie waren mit Stöcken bewaffnet und wurden auch bei der Abgabenabrechnung im Strafvollzug bei der Bastonade tätig. Juu, der Großvater mütterlicherseits des Stelenstifters Juu, erscheint mit demselben Titel auch auf der Stele in Kyoto (siehe unten).

<sup>d)</sup> *Nht hrw* „Mit kräftiger Stimme“ hatte der „Ausrufer“ bei der Getreideabrechnung auf der Tenne und für die Speicher des Gutshofes die mit dem Scheffel von den *h3w*-„Abmessern“ ermittelten Meßwerte den abrechnenden Schreibern und dem „Getreideabrechner“ zuzurufen<sup>32</sup>. Der „stimmgewaltige“ Sa-Month ist der Schwiegervater des Stelenstifters Juu-„junior“ (siehe unten); die Fähigkeit, mit Zahlen umgehen zu können, verbindet beide beruflich.

<sup>e)</sup> *D3d3t* und *Qnbt* sind zwei schwer zu definierende und voneinander abzugrenzende Begriffe. Wichtige Überlegungen dazu finden sich bei S. QUIRKE, *The Administration*, S. 55ff. *D3d3t* bezeichnet möglicherweise die Gruppe von Beamten, die zusammen mit einem Auftrag betraut waren, z.B. als Aufsichtskommission über kgl. Domänen<sup>33</sup>. Diese Gruppe war nur temporär, bis zur Erfüllung des Auftrags oder Projekts, zusammen. Deshalb finden sich „Schreiber“ solcher Beamtenausschüsse oder -gruppen häufig im Süden Ägyptens oder als Expeditionsteilnehmer (vgl. WARD, *Index*, No. 1453). Der Schreiber ist hier als „Freund“ (*Hnms*)<sup>34</sup> des Stelenstifters bezeichnet und bildet als Nicht-Verwandter – nur noch gefolgt von der Amme – den Schluß der Aufzählung des Sozialverbands des Juu.

<sup>f)</sup> Die Bezeichnung des Geflügels bzw. Geflügelhofes ist *h3j(.t)-r-mw* zu lesen und bisher frühester hieroglyphischer Beleg für diese Wassergeflügelbezeichnung („Was zum Wasser geht“)<sup>35</sup>. In den Memphis-Annalen Amenemhats II. ist außerdem ein von H. ALTENMÜLLER *hrt-mw* gelesenes Wortzeichen für „Geflügelhof“<sup>36</sup> belegt und aus dem Neuen Reich dann häufig ausgeschrieben *h3j(.t)-r-mw > h3mw*<sup>37</sup>. Ein „Geflügel(hof)-Schreiber“ hat natürlich mit der Zählung der Tiere für den Gutshofbesitzer zu tun, eine solche Spezialisierung als Titel ist jedoch ungewöhnlich. Der Name des Vaters des Stelenstifters Sa-Nebu „Sohn der Goldenen (Hathor)“ ist sehr selten, um so bemerkenswerter ist die Erwähnung eines Doppelnamens *Jnj-jtj=f-snb/Z3-nbw* auf der Petersburger Stele Ermitage No. 1065 (siehe unten). Der Name der Großmutter *n-mr.t-sj* „Die Angenehm-Anzusehende (Hathor) liebt sie“ auch auf Stele Cairo CG 20754.

<sup>g)</sup> Die weitgehend weggebrochenen Zeichen am Ende des Titels können eigentlich nur zu einer Schreibung von *W* „Bezirk“ ergänzt werden, auch wenn das erhaltene Oberteil des Zeichens merkwürdig aussieht. Ich denke, daß es sich um eine der Schreibvarianten mit dem *shm/hrp*-Zepter (GARDINER, *EG*, sign-list, S 42) handelt, gefolgt von dem kurzen „Kanalzeichen“ (GARDINER, *EG*, sign-list, N 23)<sup>38</sup>.

<sup>32</sup> Vgl. HELCK, *Beamtentitel*, S. 64; H.G. FISCHER, in: *MIO* 7, 1960, S. 309f.; H. GOEDICKE, in: *MDAIK* 21, 1966, S. 48 Anm. 3-4; MOUSSA/ALTENMÜLLER, *Nianchechum*, S. 67 Anm. 202, S. 127; J.C. MORENO GARCIA, *Milieu rural*, S. 46 Anm. 144, S. 225f.; WARD, *Index*, No. 837 (dazu H.G. FISCHER, *Egyptian Titles of the Middle Kingdom. A Supplement to Wm. Ward's INDEX*, New York 1985, S. 65 (im folgenden H.G. FISCHER, *Supplement to Wm. Ward's INDEX*) und Louvre C246, 4. Register).

<sup>33</sup> Vgl. J.C. MORENO GARCIA, *Milieu rural*, S. 227ff.

<sup>34</sup> Ähnlich am Ende der Aufzählung steht ein „Freund“ bei Stele Louvre E 20370 (ex Musée Guimet C11), eine Amme bei HABACHI, *Elephantine IV*, No. 85. Zur Bedeutung der Bezeichnung *hnms* siehe Überlegungen bei D. FRANKE, *Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich*, *HAS* 3, Hamburg 1983, S. 355ff., Belege S. 360f.

<sup>35</sup> Etwas früher bzw. zeitgleich sind zwei hieratische Belege für *h3j(.t)-r-mw*: im Illahunpapyrus Berlin 10021 und im mathematischen Papyrus Rhind, vgl. D. MEEKS, in: *RdE* 28, 1976, S. 92ff. Obwohl die Hieroglyphe der „Beine“ (GARDINER, *EG*, sign-list D 54) normalerweise *jw* zu lesen ist, scheint es nach den Pleneschreibungen aus der 18. Dynastie nicht sinnvoll, für das MR eine Lesung und ein Lexem *\*jw(.t)-r-mw* anzusetzen.

<sup>36</sup> H. ALTENMÜLLER, in: *SAK* 18, 1991, S. 7 (M, Zeile 7), im Gegensatz zum „Freigehege“ (§8). Siehe auch M. MÜLLER, in: *GM* 150, 1996, S. 27. Die Lesung beruht wohl auf MONTET, *Scènes*, S. 116ff. nach P. BEHRENS, in: *LÄ II*, Sp. 506 mit Anm. 17.

<sup>37</sup> Vgl. *Urk.* IV, 745,3 und 1342,7; D. MEEKS, in: *RdE* 28, 1976, S. 92ff. Zum Geflügelhof ausführlich: P. BEHRENS, in: *LÄ II*, Sp. 505ff., zu den „Geflügelhirten“ im Neuen Reich: F. STEINMANN, in: *GM* 120, 1991, S. 101ff.

<sup>38</sup> Dazu W. NEEDLER, in: *Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan. Essays in honor of Dows Dunham*, Boston 1981, S. 133 (im folgenden *Fs DUNHAM*), und H. WILLEMS, in: *JEA* 76, 1990, S. 31.

Der Titel *Qnbt nj W* bezeichnet wohl einen „Königlichen Beamten“, der außerhalb der Residenz in einem der Bezirke des Landes tätig und für diesen verantwortlich ist als Repräsentant der Zentralverwaltung (S. QUIRKE, *The Administration*, S. 56f.)<sup>39</sup>. Diese Beamten waren bei ihrer Tätigkeit von Schreibern begleitet, insgesamt war der Titel „Schreiber des Bezirksbeamten“ bisher nur fünfmal zu belegen<sup>40</sup>.

<sup>h)</sup> „Aktiver (Soldat) der Stadt“ ist ein sehr häufiger Titel mit militärischem *touch* und relativ niedrigem Rang. Alles Wesentliche dazu hat O. BERLEV, in: *RdE* 23, 1971, S. 23ff. gesagt<sup>41</sup>.

Die Namensliste der Stele versammelt offensichtlich zwei Personengruppen, die entweder verwandtschaftlich oder kollegial verbunden waren: die rechte Hälfte die Familie des Stelenstifters Juu, seine Großeltern mütterlicherseits (dazu siehe unten), seine Schwiegereltern sowie seinen „Freund“ und seine Amme, die linke Hälfte die Familie des Vaters, dessen Mutter und sechs seiner Kinder (die Geschwister des Stelenstifters sind). Natürlich ist dies nur ein – von Juu so bewußt herausgegriffener – Ausschnitt aus dem Netzwerk bestehender verwandtschaftlicher und sozialer Verbindungen und hat nichts mit einer (etwa vollständigen) „Ahnentafel“ zu tun.

Die Brüder des Stelenstifters tragen alle den niedrigen Stadtsoldaten-Titel, was vielleicht auf ihr noch jugendliches Alter hinweist. Der Großvater des Stifters und Vater des Sa-Nebu ist bemerkenswerterweise nicht genannt.

Es handelt sich um Familien aus scheinbar rustikalem Milieu: Leute der oberen Hierarchie auf einer königlichen(?) Domäne im Lande, die als Beamtenteam im Staatsdienst mit Ernte, Getreideabrechnung („Kornzähler“, „Ausrufer“), dem Geflügelhof und dem Schutz der Anlagen („Wachmannschaftsangehöriger“) zu tun haben. Der Domänenverwalter Juu hat darüber hinaus verwandtschaftliche (über seinen Bruder, den „Schreiber des Bezirksbeamten“) und freundschaftliche Beziehungen (über seinen Freund, den „Schreiber des Beamtenausschusses“) zur Bezirksebene der Staatsverwaltung.

Der Personenverband gehört zur wohlhabenderen Mittelschicht, die fernab vom König und der Residenz, jedoch eingebunden in und profitierend von der Staatsverwaltung wichtige Positionen in der Hierarchie und im sozialen Leben in der Provinz innehatte.

#### Das Dossier des Domänenvorstehers und Kornabrechners Juu

Der sensationelle Fund im Frühjahr 1997 des Stelenoberteils zu HABACHI, *Elephantine* IV, No. 87 erlaubt es nun nicht nur, die Familienbeziehungen der auf dem Stelenunterteil genannten Personen zu klären. Mit einem Schlag läßt sich jetzt auch das Rätsel um die Stele des Juu lösen, die sich heute in Kyoto befindet.

<sup>39</sup> Vgl. W. NEEDLER, in: *Fs DUNHAM*, S. 133; G. VAN DEN BOORN, *The Duties of the Vizier*, London 1988, S. 174ff. Gegen HELCK, *Verwaltung*, S. 240 handelt es sich nicht um ein „Beamtenkollegium“.

<sup>40</sup> Vgl. WARD, *Index*, Nos. 1442-1443; Räucheraltar Cairo JE 46322 = W. SPIEGELBERG, in: *ZÄS* 65, 1930, S. 49; Statue London UC 14652 = A. PAGE, *Egyptian Sculpture. Archaic to Saite. From the Petrie Collection*, Warminster 1976, No. 35; G. MARTIN, *Ancient Egyptian Administrative and Private-name Seals*, Oxford 1971, Nos. 295 und 1472; nach H.G. FISCHER, *Supplement to Wm. Ward's INDEX*, S. 85 auch *Abydos* II, pl. XXX(3) links.

<sup>41</sup> Vgl. D. FRANKE, in: *SAK* 10, 1983, S. 167f. Anm. h.

## Die Kyoto-Connection

Ich hatte mich über die Herkunftsangabe für eine Stele im Museum of the Faculty of Letters der Universität von Kyoto gewundert, die angeblich „from(?) Assuan“ stammen sollte, die aber stilistisch so gar nicht nach Elephantine paßte<sup>42</sup>. Meine stilistischen Einwände sind nach wie vor gültig, doch jetzt findet sich die Spur des Juu von Kyoto auch auf Elephantine: der Besitzer der eben vorgestellten Stele ist identisch mit dem Besitzer der Stele in Kyoto!

Zusätzlich zu meinen Abschriften vom Photo der Kyoto-Stele hat Herr TAKAO KIKUCHI die Stele 1998 in Kyoto einer Autopsie unterziehen können. Das Inventar des Museums verzeichnet die Stele unter Inv.Nr. 36, registriert im „Taisho 4“, d.h. im Jahr 1915 als „Stele der 12. Dynastie aus der Aswan-Gegend, Kalkstein, Schriftzeichen eingeritzt (*Relief en creux*), blaue Farbe noch teilweise feststellbar, Gestiftet von Herrn DR. BALL. Dimensionen: Höhe 32 cm, Breite: 23,5 cm, Dicke: 5,4 cm“<sup>43</sup>.

Da die dekorierte Seite der Stele viele Beschädigungen und Abreibungen zeigt und das Photo kaum eine eigenständige Lesung der Inschriften erlaubt, seien die Ergebnisse meiner Bemühungen um den Text (unter Mithilfe von Herrn KIKUCHI) hier kurz vorgestellt.

Stele im Museum of the Faculty of Letters, Kyoto University (Japan), Inv.Nr. 36 (Taf. 8a)

1. Register: drei Zeilen waagrecht (→), davon die ersten beiden im Stelenrund

(1) [Htp] d[j] N[swt]	[... .. (Ein Opfer, das der König gegeben hat ... .. Osiris)]
(2) [n] [r] [c] nb 3b d w	[... .. (er möge geben ein Totenopfer ... Opfergaben, und)]
(3) dβ.w n k3 nj	Versorgung für den Ka des
Jmj-r3 pr hsb jt <sup>44</sup> Jw[w] m3 <sup>c</sup> -hrw	Domänenvorstehers und Getreideabrechners Juu, dem Gerechtfertigten.
ms.n Hrw-m-h3b m3 <sup>c</sup> -t-hrw	geboren von der Horemhab, der Gerechtfertigten.

2. Register:

Juu ist die Hauptperson der Stele und im 2. Register links vor einem Opfertisch auf einem Stuhl sitzend nach rechts gewandt dargestellt.

Ihm gegenüber sitzt ganz rechts auf einem Stuhl nach links gewandt ein zweiter Mann vor einem Opfertisch, dem gegenüber eine Frau am Boden hockt, die an einer Lotosblüte riecht. Zwischen diesem Ehepaar eine waagrechte und senkrechte Namensbeischrift:

(→) Jmj-ht <z3w> prw Jww m3<sup>c</sup>-hrw hmt=fJHrw-m-h3b „Mitglied der Schutzmannschaft Juu, der Gerechtfertigte, und seine Ehefrau/Horemhab“

<sup>42</sup> FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 89.

<sup>43</sup> Überreicht aus dem Japanischen von Herrn KIKUCHI. Woher die Informationen stammen, ist nicht mehr feststellbar, wahrscheinlich aber vom Stifter „DR. BALL“, bei dem es sich eigentlich nur um JOHN BALL (1872-1941) handeln kann, der von 1901-1902 in Aswan tätig war (vgl. W. DAWSON/E. UPHILL, *Who was who in Egyptology*, Third revised edition by M. BIERBRIER, London 1995, S. 27). BALL hat die Stele wahrscheinlich unter Vermittlung von K. HAMADA der Kyoto Universität geschenkt. Zu der Stele vgl. K. HAMADA, *Select Specimens of the Archaeological Collection in the Department of Literature, Kyoto Imperial University*, Kyoto 1923, pl. LIII, 2 = Kyoto 1930, S. XIII, pl. XCVII (2), und PM V, S. 242.

<sup>44</sup> Die Schreibung des Titels ist stark vom Hieratischen beeinflusst, so nach dem hsb-Zeichen (GARDINER, *EG*, sign-list Aa 1) die „Buchrolle“ (GARDINER, *EG*, sign-list Y 1 = MÖLLER, *Paläographie*, I, Nr. 538) und in jt das „Getreidemaß“ (GARDINER, *EG*, sign-list U 9/10 = MÖLLER, *a.a.O.*, Nr. 695).

## 3. Register:

Rechts ein Mann am Boden hockend, nach links gewandt, vor ihm Opfergaben

(→) *ṛnh nj nwt/Snbw m3ṛ-hrw* „Stadtsoldat/Senbu, der Gerechtfertigte“

Ihm gegenüber und ihm zugewandt hintereinander zwei Frauen am Boden hockend, jede an einer Lotosblüte riechend, vor ihnen Opfergaben

(→) *z3t=f Mrt m3ṛ-hrw* „seine Tochter Meret, die Gerechtfertigte“ vor der ersten,

(→) *z3t=f Hrw-m-h3b m3ṛ-hrw* „seine Tochter Horemhab, die Gerechtfertigte“ vor der zweiten.

## 4. Register:

Wie im 3. Register rechts ein Mann, ihm gegenüber zwei Frauen hockend

(→) *Jmj-r3 pr ḥsb jt/ṛnhw ...* „Domänenvorsteher und Getreideabrechner/Anchu ...“

/ *ms.n Jt... (?)* „/ geboren von der Jt... (?)“

(←) *Nbt-pr Z3t-Shmt m3ṛ-hrw* „Hausherrin Sat-Sachmet, die Gerechtfertigte“

(←) *mnṛt ... mrj (?) / mst.n Hrw-m-h3b* „Amme ... meri/geboren von Horemhab“

Alle drei im zweiten Register dargestellten Personen sind auch von der Elephantine-Stele bekannt. Doch die fehlenden Verwandtschaftsbezeichnungen auf der Kyoto-Stele erschweren die Klärung der Beziehungen zwischen diesen drei Hauptpersonen.

Der Ehemann der Frau Horemhab, der Schutzmann Juu, kann nicht der Vater des Domänenvorstehers Juu sein, denn die Elephantine-Stele gibt ja eindeutig als Eltern des Juu den Schreiber Sa-Nebu und seine Ehefrau Horemhab an.

Nun trägt der mangelnde Einfallsreichtum in der Namensgebung vielleicht zur Lösung des Enigmas um die Väter des Domänenvorstehers Juu bei: Nach der Elephantine-Stele trugen Mutter und Muttersmutter des Juu denselben Namen Horemhab (Links, Z. 6b), und Horemhab heißt auch die Frau des Schutzmannes Juu (Rechts, Z. 9a). Wenn diese Horemhab identisch ist mit der Großmutter des Domänenvorstehers Juu, dann ist der Schutzmann Juu, der ja auf der Kyoto- und der Elephantine-Stele genannt ist, der Großvater mütterlicherseits des Domänenvorstehers Juu. Auf der Kyoto-Stele wären also im zweiten Register mit dem Domänenvorsteher Juu-„junior“ nicht seine Eltern, sondern seine Großeltern mütterlicherseits, der Schutzmann Juu-„senior“ und Frau Horemhab, dargestellt (siehe unten die Genealogie).

Die anderen Personen auf der Kyoto-Stele sind sonst nicht bekannt und verwandtschaftlich nicht zuzuordnen; vielleicht handelt es sich um Verwandte des Juu-senior oder Kollegen. Nur der Name der Hausfrau Sat-Sachmet (im 4. Register) ist auch auf der Elephantine-Stele belegt, dort als Name der Frau des Sa-Month (Rechts, Z. 10/11a), also der Schwiegermutter (Mutter der Ehefrau) des Juu-junior. Hier besteht aber wohl keine Personenidentität; ebenso scheinen die Namen der Ammen zwischen Elephantine- und Kyoto-Stele zu differieren.

## Eine Petersburg-Connection?

Nun ist noch eine weitere Stele in die Diskussion einzubeziehen: die Stele St. Petersburg, Ermitage, Inv.No. 1065 (hier: Taf. 8b)<sup>45</sup>. Eine sichere „Petersburg-Connection“ läßt sich aber nicht herstellen.

<sup>45</sup> V.V. STRUVE, *Etjudy po istorii severnogo pričernomor'ja Kavkaza i srednej Azii*, Leningrad 1968, S. 275/296, No. 12. Kalkstein: Höhe: 54 cm, Breite: 35,5 cm. Photo und Informationen verdanke ich Dr. A. BOLSIAKOV, der die Stelen der Ermi-

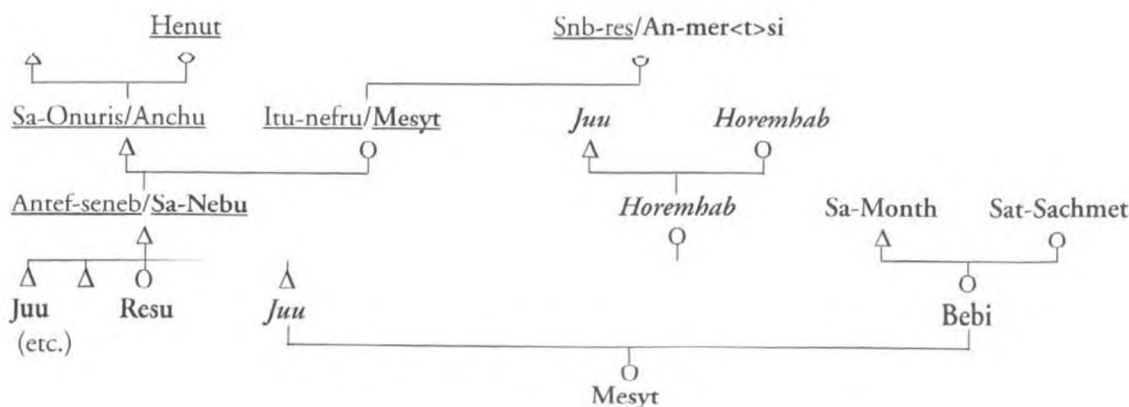
Stilistisch ist die Stele auf den ersten Blick dem Kreis oder „cluster“ der Stelen im „Elephantine-Stil“ zuzuordnen, wieder fehlen aber leider die entscheidenden Verwandtschaftsbezeichnungen, so daß die weiteren Zuordnungen hypothetisch bleiben müssen. Immerhin erscheinen auf der St. Petersburger Stele zwei sonst seltene Personennamen, die auch von der Elephantine-Stele bekannt sind: der Männername Antef-seneb/Sa-Nebu und der Frauchname Mesyt. Die Hauptpersonen sind „Domänenvorsteher“ (Sa-Onuris/Anchu und sein Sohn Antef-seneb/Sa-Nebu, Sohn der Itunefru/Mesy<tr>), eine weitere Person ist der „Domänenvorsteher und Getreideabrechner“ Antef.

Meine Hypothese: Der Vater des Juu-junior, der Schreiber Sa-Nebu (Sohn der Mesyt) von der Elephantine-Stele ist identisch mit dem Domänenvorsteher Antef-seneb/Sa-Nebu (Sohn des Sa-Onuris/Anchu und der Itunefru/Mesy<tr>) auf der Petersburger Stele. Dargestellt wären auf dieser Stele dann Vater und Großeltern väterlicherseits des Juu-junior. Problem bleibt, daß Sa-Nebu auf beiden Stelen einen anderen Titel trägt („Domänenvorsteher“ *versus* „Schreiber des Geflügelhofes“); auf der Elephantine-Stele wäre zudem von den Doppelnamen der Petersburger Stele jeweils das erste Namens-element weggelassen<sup>46</sup>. Das könnte man damit erklären, daß ja die Elephantine-Stele Familienverhältnisse zeigt, wie sie zwei Generationen nach der Petersburger Stele gesehen wurden.

Einige Charakteristika der Petersburger Stele finden sich auch auf der Granitstele HABACHI, *Elephantine* IV, No. 85 (vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 67): die häufigen Doppelnamen (bei Männern und Frauen), der „Familiennamen“ Anchu und der Frauchname Iucnes-seneb. Die Gemeinsamkeiten sind allerdings zu vage, um eine sichere Verbindung herstellen zu können: es gibt (noch?) zu viele *missing links*.

Die Verwandtschaftsbeziehungen lassen sich so rekonstruieren:

**Fett** – Elephantinestele      *Kursiv* – Kyoto-Stele      Unterstrichen = Petersburg-Stele



tage zusammen mit STEPHEN QUIRKE publizieren wird. Bemerkenswert ist, daß die letzte Zeile links des oberen Bildregisters sich in der ersten Zeile rechts des zweiten Bildregisters fortsetzt. Diese Lesefolge ist bei Stelen im „Elephantine-Stil“ mehrfach zu beobachten, siehe FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 110, 112 (z.B.: HABACHI, *Elephantine* IV, No. 85; London, BM 905 = *BM Stelae*, III, pl. 41).

<sup>46</sup> Zur charakteristischen Kombination von „exophoren“ und „endophoren“ Personennamen (die keine Filiationsangabe sind!) vor allem im späten Mittleren Reich siehe P. VERNUS, *Le Surnom au Moyen Empire*, Rom 1986, S. 86ff., 94, 119ff. „Exophore“ Namen (Hof- oder Prestigednamen) wären auf der Petersburger Stele Sa-Onuris, Itunefru und Sa-Nebu, „endophore“ Familiennamen Anchu, Mesyt und Antef-seneb. N.B. ein Problem: Die Großmutter des Vaters heißt auf der Elephantine-Stele An-mertsî, auf der Petersburger Stele Seneb-res.

### Stil, Herkunft und Datierung

Während die Stele von Elephantine auch klar den „Elephantine-Stil“ zeigt, sieht die Kyoto-Stele völlig anders aus. Beide Stelen stammen keinesfalls aus derselben Werkstatt. Aber angesichts der Identität der auf beiden Stelen genannten Personen muß wohl Herrn BALLS Herkunftsangabe für die Kyoto-Stele ernst genommen werden: Beide Stelen wurden von Juu-junior auf Elephantine gestiftet und aufgestellt, vielleicht nicht anlässlich ein und desselben Besuches. Die Kyoto-Stele ist in der *Relief en creux*-Technik hergestellt worden, die auch einige andere Stelen aus dem Corpus der Funde aus dem Heqaib-Heiligtum zeigen. Ist sie dann auch – wie etwa HABACHI, *Elephantine* IV, No. 47 – in derselben Zeit, also um die Regierungszeit König Neferhoteps I. entstanden?

Die Stele in St. Petersburg, die ja möglicherweise die Familie des Großvaters des Stifters der Elephantine- und der Kyoto-Stele zeigt, trägt eindeutige Merkmale des „Elephantine-Stils“ (nennt aber – wie die Kyoto-Stele – Osiris von Abydos in der Opferformel!). Sie ist dann wohl vor den anderen beiden Stelen hergestellt worden.

Trotzdem sind alle drei Stelen stilistisch demselben Zeitabschnitt zuzurechnen: der Mitte der 13. Dynastie<sup>47</sup>.

### Abstract:

Publication of three inscribed stone stela-fragments from dynasty 13, found on Elephantine island between 1994 and 1997:

I. A narrow and high „pillar-shaped“ stela, inscribed on all its four sides, with offering formulae and name-lists, and an appeal to festival visitors with the early mention of the name of the divine barque of the goddess Anuket used on her river procession;

II. The lower part of the stela of a high ranking official wearing an unusual triple kilt, and his wife, including a name-list;

III. The upper part of a stela completing a fragment already published by HABACHI, *Elephantine* IV, No. 87. It helps to compile the dossiers of the Steward and Reckoner of barley Jww and his family, who also has a stela now in Kyoto (Japan) and whose father Z3-Nbw perhaps is mentioned on an „Elephantine-style“ stela in St. Petersburg.

<sup>47</sup> Vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 114f.

## Särge und andere Funde aus der Nekropole der Falkenstadt

Von FAROUK GOMÄÄ

(Tafeln 9–16)

Bei seiner Besprechung des im Jahr 1959 erschienenen Buches von MARIE-LOUISE BUHL über die spätägyptischen Steinsärge<sup>1</sup> erwähnt DE MEULENAERE zwei Sargdeckel, die im Brooklyn Museum aufbewahrt sind<sup>2</sup>.

Einer der beiden Sargdeckel, auf dem ein Ort namens *Ghst* vorkommt (siehe auch unten), wird nochmals von VANDIER im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des *pJumilhac* zitiert<sup>3</sup>. Aus welcher Nekropole die beiden Sargdeckel stammen, läßt sich weder der Erwähnung von DE MEULENAERE noch der von VANDIER entnehmen; DE MEULENAERE sagt lediglich, daß beide aus dem Gau von Kynopolis stammen sollen. Da der hier erwähnte Ort *Ghst* auf dem Gebiet des ehemaligen 18. oberägyptischen Gau'es lag und das Ägyptologische Institut der Universität Tübingen seit 1984 bei dem ebenfalls in diesem Gau gelegenen el-Kom el-Ahmar/Scharuna, an der Stelle des ägyptischen *Hwt nsw* (der Gaumetropole), Ausgrabungen durchführt, könnten beide Sargdeckel für die dortige Grabung von Interesse sein. Um dies festzustellen, ist es erforderlich, die auf den beiden Sargdeckeln vorkommenden Inschriften näher zu untersuchen. Photographien und Detailaufnahmen der beiden Sargdeckel wurden vom Brooklyn Museum zur Verfügung gestellt<sup>4</sup>, desgleichen die Erlaubnis, sie zu veröffentlichen.

Beide Sargdeckel wurden im Jahr 1934 in Europa für das Brooklyn Museum erworben. Angaben über den Herkunftsort sind unbekannt.

Bevor wir uns mit der Lage der Fundstelle beider Sargdeckel beschäftigen, sollen die beiden hier zunächst kurz beschrieben werden.

### 1. Sargdeckel Nr. 34.1221 (Taf. 9a und 10)

Besitzer: *P3-dj-Dhwti(?)*

Material: Kalkstein

Beschreibung: Ein anthropoider Sargdeckel eines Mannes mit langem Bart und einer bis unterhalb der Schulter reichenden Perücke. Ein Teil der rechten Schulter ist abgebrochen, ein Riß über dem Deckel zieht sich quer unterhalb des linken Knies.

<sup>1</sup> M.-L. BUHL, *The Late Egyptian Anthropoid Sarcophagi*, Kopenhagen 1959.

<sup>2</sup> Brooklyn Museum, Charles Edwin Wilbour Fund, acc. no. 34.1221 und 34.1222, siehe H. DE MEULENAERE, in: *BiOr* 17, 1960, S. 32, Nr. 7.

<sup>3</sup> *pJumilhac*, S. 54.

<sup>4</sup> Dafür möchte ich Herrn RICHARD FAZZINI, Chairman of the Department of Egyptian, Classical, and Ancient Middle Eastern Art, sehr herzlich danken; mein Dank gilt auch seiner Frau, die die Fotos von den beiden Sargdeckeln aufgenommen hat, sowie auch Herrn PAUL O'ROURKE, Mitarbeiter des Museums, der zusammen mit Herrn FAZZINI die Inschriften auf den beiden Sargdeckeln für mich nachgeprüft hat.

Inscription: Drei Kolumnen mit Namen und Titel des Besitzers sowie seiner Eltern:

T 1



„Worte zu sprechen durch den Osiris, den königlichen Schreiber aller Rechnungen<sup>5</sup> und den Schreiber des (Gottes) Anubis, des Herrn der Falkenstadt<sup>6</sup>, *P3-dj-Dhwtj(?)*<sup>7</sup>, den Sohn des königlichen Schreibers und des Aktenschreibers des Tempels der Falkenstadt, *P3-dj-Jnpw*<sup>8</sup>, des Gerechtfertigten, geboren von der Herrin des Hauses *W3dj-t-[nb.t]*–„Falkenstadt“–*st3w-jrj.t-hjn.t*<sup>9</sup>, der Gerechtfertigten. Dein Ba ist herausgekommen, damit er (d.i. der Ba) die Sonne<sup>10</sup> sieht<sup>11</sup>. Mögest du gesund werden bei Osiris, dem Herrn der Falkenstadt, mögest du *T3-wh3t*<sup>12</sup> in ewiger Freude empfangen!“

## 2. Sargdeckel Nr. 34.1222 (Taf. 9b und 11)

Besitzer: *P3-dj-Jnpw*

Material: Kalkstein

Beschreibung: Wie der oben erwähnte Sargdeckel Nr. 34.1221, er ist jedoch vollständig erhalten.

Inscription: Drei Kolumnen mit Namen und Titel des Besitzers sowie seiner Eltern:

<sup>5</sup> Zu diesem Titel siehe *Wb* III, 167,10.

<sup>6</sup> Zur Lesung und Lokalisierung der Falkenstadt siehe unten.


<sup>7</sup> Die Lesung des Namens ist unsicher. Zur Schreibung von Namen, die mit *P3-dj* nach dem Gottesnamen enden, so z.B. *P3-dj-Pth*, siehe *RANKE*, *PN I*, S. 123, Nr. 13, und zur Schreibung mit *Pt* bzw. *P3-tj* siehe *RANKE*, *PN I*, S. 122, Nr. 23 (*P3-dj-Wpw3wt*), S. 123, Nr. 16 (*P3-dj-mjw*). Da das Zeichen eines sitzenden Pavians auch den Lautwert *dd* hat, könnte der hier behandelte Name *Dd-pt* gelesen werden, allerdings ist diese Lesung unsicher. Ebenfalls ist die Lesung *ns* für den sitzenden Pavian überliefert, dazu siehe *DE MEULENAERE*, in: *BIFAO* 54, 1954, S. 73ff.; ob man hier den Namen des Sarginhabers *Ns-pt* lesen soll, ist gleichfalls ungewiß. Zu den Namen von Personen, die mit *Dd-* ( ) beginnen, siehe *RANKE*, *PN I*, S. 410, Nr. 7, S. 411, Nr. 1, 12 u. 14ff.

<sup>8</sup> *P3-dj-Jnpw* ist sicherlich mit dem Inhaber des Sargdeckels Brooklyn acc. no. 34.1222 identisch, siehe Sarg Nr. 2.

<sup>9</sup> Der Name bedeutet „Wadjet, die [Herrin] der Falkenstadt, die das böse Auge ausreißt“; der Personennamen *st3w-jrj.t-hjn.t* allein ist mehrfach überliefert, siehe dazu *RANKE*, *PN I*, S. 323, Nr. 1; kopt. lautet der Name *stiabone*.

<sup>10</sup> Das Wort ist *jtn* „Sonne“ zu lesen, siehe auch Anm. 11.

<sup>11</sup> Vermutlich *ptr* „sehen, erblicken“ zu lesen; der Verstorbene bzw. sein Ba wünscht, die Sonne zu sehen, siehe dazu *CG* 6001-6029, S. 7ff., 13, 24, 36 u. 38; vgl. *E. OTTO*, in: *Misc. Gregoriana*, Rom 1941, S. 151ff.; *BARTA*, *Opferliste*, S. 124 u. S. 178 mit Literaturhinweisen.

<sup>12</sup> Das Wort hat jedoch nichts mit *w3hjt* bzw. *wh.t* „eine Niederlassung“, siehe *Wb I*, 258,5 u. 346,13, zu tun; offensichtlich handelt es sich um *w3ht* bzw. *w3hj.t* „Spende, Opferspende“, siehe *Wb I*, 258,10. Vielleicht könnte es sich bei dieser *T3-wh3t* um einen mythologischen Ort handeln, wie z.B. *Shj-t3rw* oder wie die im *pjumlhac* genannte Örtlichkeit *T3-wh3t-hrt* , der Name bedeutet „der Hügel, auf den das Opfer gelegt wird“, siehe *pjumlhac*, in Anm. 3,

S. 168, Anm. 250 u. 252; nach *GAUTHIER*, *DG I*, S. 209, ist *T3-wh3t* der Name der Nekropole des 18. oberägyptischen Gaues, die ebenfalls *Hwt-bnw* genannt wird, dort sollen sich die heiligen Bäume des Gaues befinden.

## T 2



„Worte zu sprechen durch den Osiris, den königlichen Schreiber aller Rechnungen, den Priester der Hathor, der Herrin von *Ghst*<sup>13</sup>, und den Schreiber des Anubis, des Herrn der Falkenstadt, *P3-dj-Jnpw*<sup>14</sup>, den Sohn des königlichen Schreibers *P3-dj-p<sup>c</sup>t(?)*<sup>15</sup>, geboren von der Herrin des Hauses *W3djtnb.t* „Falkenstadt“-*smn-htj.t*<sup>16</sup>, der Gerechtfertigten. Dein Ba ist herausgekommen, damit er die Sonne sieht. Mögest du gesund werden beim Osiris, mögest du geehrt werden beim Atum, möge dir libiert werden bei Isis-Selkis(?), mögest du *T3-wh3t* in ewiger Freude empfangen!“

Wie aus den Texten auf den beiden Sargdeckeln deutlich hervorgeht, stammen beide aus derselben Nekropole. Es handelt sich dabei um die Nekropole der hier mehrmals genannten Falkenstadt, die im Text als Kultort des Anubis, des Osiris und der Wadjet erscheint. Alle drei Gottheiten werden als „Herr“ bzw. „Herrin“ dieses Ortes bezeichnet. Außerdem läßt sich noch feststellen, daß der eine Sargdeckel einem Sohn, der andere dessen Vater gehört. Beide übten das Amt eines königlichen Schreibers aller Rechnungen und eines Schreibers des Gottes Anubis, des Herrn der Falkenstadt, aus. Darüber hinaus trägt *P3-dj-Jnpw*, Inhaber des Sargdeckels Nr. 34.1222, den Titel eines Priesters der Göttin Hathor von *Ghst*. Der Inschrift auf dem Sargdeckel Nr. 34.1221 läßt sich noch entnehmen, daß *P3-dj-Jnpw* auch das Amt eines Aktenschreibers des Tempels der Falkenstadt bekleidet hat.

Sowohl *P3-dj-Jnpw* als auch sein Sohn *P3-dj-Dhwtj(?)* dürften ihre Ämter in der oben genannten Falkenstadt ausgeübt haben, und sie gehörten zu einer Familie, die vielleicht aus dieser Stadt stammt bzw. dort gelebt hat.

Aus den Inschriften der beiden Sargdeckel läßt sich übrigens die Genealogie dieser Familie herstellen:



*P3-dj-p<sup>c</sup>t(?)* + *W3djtnb.t* „Falkenstadt“-*smn-htj.t*  
                   |  
*P3-dj-Jnpw* + *W3djtnb.t* „Falkenstadt“-*st3w-jrj.t-bjn.t*  
                   |  
*P3-dj-Dhwtj(?)*

<sup>13</sup> Zu dem Kultort der Göttin Hathor namens *Ghst* siehe unten.

<sup>14</sup> Zu dem Namen *P3-dj-Jnpw* „der, den Anubis gegeben hat“ siehe RANKE, *PN I*, S. 122, Nr. 11, griech. lauter der Name Πατανοῦβε. *P3-dj-Jnpw* ist wohl mit dem Vater des *P3-dj-Dhwtj(?)*, Inhaber des oben behandelten Sargdeckels Nr. 1 identisch.

<sup>15</sup> Die Lesung des Namens ist unsicher, der sitzende Mann nach *P3-dj-* trägt einen runden Gegenstand in seiner Hand, daher könnte als Lesung *p<sup>c</sup>t* zutreffen. Zur Lesung *st3* siehe *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'Époque Gréco-Romaine*, Montpellier 1988, S. 39, Nr. 655-657; cf. *Wb I*, 503,2.

<sup>16</sup> *smn-htj.t* ist ein Beinamen der Göttin *W3djtn*, siehe z.B. *CT VI*, 407m; der Name bedeutet „Wadjet, die Herrin der Falkenstadt, die den Hals befestigt“; bei RANKE, *PN I*, S. 362, Nr. 13 ist lediglich *t3 (n.t) htj.t* „die mit der Kehle?“ belegt.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Anubis der Hauptgott der Falkenstadt war, sein Tempel dort wird in der Inschrift auf dem Sargdeckel Nr. 34.1221 „Tempel der Falkenstadt“  genannt. Auf einem anderen Sargdeckel im Museum von Kairo, der hier unter Nr. 3 veröffentlicht wird, ist Anubis ebenfalls „Herr der Falkenstadt“, sein Tempel wird als *ḥw.t-ntr nt nb*  „Tempel des Herrn der Falkenstadt“ bezeichnet. Es handelt sich dabei um den folgenden Sargdeckel:

### 3. Sargdeckel Kairo JE 44297 (Taf. 9c und 12)

Besitzer: *Hr-m-ḥb*

Material: Kalkstein

Fundort: Nach der Eintragung im Journal d'Entrée soll er aus dem Ort Qarara in Mittelägypten stammen.

Veröffentlichung: M.-L. BUHL, *The Late Egyptian Anthropoid Stone Sarcophagi*, Kopenhagen 1959, S. 94 u. fig. 53 auf S. 95, jedoch ohne Inschrift.

Beschreibung: Ein anthropoider Sargdeckel eines Mannes mit einem langen Bart und einer langen Perücke.

Inschrift: Eine Kolumne mit dem Namen und Titel des Besitzers sowie seiner Eltern unter dem Himmelszeichen:

T 3



„Worte zu sprechen durch den Osiris, den Schreiber des (Gottes) Anubis, des Herrn der Falkenstadt, *Hr-m-ḥb*<sup>17</sup>, den Sohn des *Dd-ḥr*<sup>18</sup>, des Gerechtfertigten, dessen Mutter *Štjyt*<sup>19</sup>, die Gerechtfertigte, ist. Ich legte mich an seine Seite in das Grab<sup>20</sup>. Ich bin herausgekommen an dem Tag des Ruhens. (Ich bin) sein Sohn, er (d.i. der Sohn bzw. der Sarginhaber) nahm seine Stelle ein in dem Tempel des Herrn der Falkenstadt bis zur Ewigkeit, ewiglich.“

Wie aus der Inschrift hervorgeht, hat auch der Inhaber des hier behandelten Sargdeckels in der Falkenstadt gelebt und sich in der dazugehörigen Ortsnekropole begraben lassen.

Glaubt man den Angaben des Journal d'Entrée des Kairener Museums über den Fundort des Sargdeckels im Museum, dann stammen die beiden anderen Sargdeckel in Brooklyn ebenfalls aus Qarara. Daraus ergäbe sich, daß die Falkenstadt bei oder an der Stelle von Qarara gelegen hat. Dieser Schluß ist aber unsicher, da der Sargdeckel im Museum von Kairo nicht aus einer in Qarara durchgeführten Aus-

<sup>17</sup> Zur Lesung des Namens siehe H. DE MEULENAERE, in: *CdE* 38, 1963, S. 216f.

<sup>18</sup> Der Name *Dd-ḥr* ist während der Spätzeit mehrfach überliefert, dazu siehe RANKE, *PN I*, S. 411, Nr. 12.

<sup>19</sup> Der Name bedeutet „die Asiatin(?)“, siehe RANKE, *PN I*, S. 322, Nr. 18.

<sup>20</sup> Die Lesung der an dieser Stelle genannten Örtlichkeit oder eines Gebäudes ist unsicher. Offensichtlich handelt es sich bei dem Wort um *ḥnw* bzw. *ḥnt* „Tempel/Grab“; zu diesem Wort siehe *Wb* III, 288,12, sicherlich möchte der Sargbesitzer neben seinem Vater bestattet werden; ich glaube daher, daß das an dieser Stelle stehende Wort mit „Grab“ zu übersetzen ist.

grabung stammt und die Funde dieses Ortes keine Beweise dafür liefern, daß die Falkenstadt dort zu suchen ist. Die von RANKE dort unternommenen Ausgrabungen erbrachten nur Denkmäler aus der koptischen Zeit<sup>21</sup>. Wir wissen jedoch, daß der Ort vor der koptischen Zeit besiedelt war, wie Beobachtungen WERNER KAISERS<sup>22</sup> und von seiten der Ägyptischen Altertümerverwaltung zwischen 1981 und 1983 entdeckte Denkmäler, u.a. ein Tempel, ergeben haben<sup>23</sup>. Der Ort existierte zumindest schon während der Libyzeit, wenn nicht früher. Vielleicht lag an der Stelle von Qarara der ägyptische Ort *Jw-Hwt-hr*<sup>24</sup> oder *Ghst*, ein anderer Kultort der Göttin Hathor, der auf dem Sargdeckel Brooklyn 34.1222 genannt ist (siehe auch unten). Soviel ist jedenfalls klar: Der Sargdeckel des *Hr-m-hb* in Kairo und die beiden anderen in Brooklyn befindlichen stammen aus derselben Nekropole, die zu der hier mehrfach genannten Falkenstadt gehörte. Diese Nekropole ist auf dem Gebiet des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues und vielleicht unweit von Qarara zu suchen.

Im 18. oberägyptischen Gau liegen neben Qarara die Nekropolen von el-Chutaim, von el-Kom el-Ahmar/Scharuna und schließlich die von et-Tamarkiya bei el-Scheich Fadl, deren Nordteil gegenüber von Hamada unter dem Namen „Hundefriedhof“ bekannt ist. Aus einer dieser Nekropolen müssen die oben behandelten Sargdeckel stammen.

Um diese Nekropole, die zu der auf den Särgen in Brooklyn und Kairo genannten Falkenstadt gehörte, bestimmen zu können, muß zunächst versucht werden, diese Falkenstadt selbst zu lokalisieren.

Der hier als Falkenstadt bezeichnete Ort erinnert uns an den Namen des 18. oberägyptischen Gaues, dessen Wappenzeichen seit der Regierung des Königs Sethos I. ebenfalls mit dem Bild eines Falken mit ausgebreiteten Flügeln geschrieben wurde<sup>25</sup>. Folglich muß die Falkenstadt vor allem auf dem Boden des 18. oberägyptischen Gaues zu suchen sein. Die bisherigen Belege mit dem Ortsnamen bestätigen ebenfalls die Verbindung zu diesem Gau. So erscheint die Falkenstadt im Beinamen des Gottes Anubis in der Felskapelle des Königs Merenptah in es-Saririya<sup>26</sup>, das ebenfalls auf dem Boden des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues liegt.

Darüber hinaus wird die Falkenstadt als Hauptort des 18. Gaues von Oberägypten in einigen Gau-listen auf den Tempelwänden aus der griech.-römischen Zeit erwähnt<sup>27</sup>.

Auch im Text des pJumilhac wird die Falkenstadt häufig genannt und ihre dominierende Rolle in der Kulttopographie gezeigt.

Der Ort bzw. dessen Bezirk wird als „die große Stadt des Schu, des Sohnes des Rê“, bezeichnet (pJumilhac XVII, 14).

Darüber hinaus galt die Stadt als Aufbewahrungsort der Glieder des Gottes Osiris (pJumilhac VIII, 9–10; XIII, 13–14) bzw. seines Kopfes (pJumilhac XI, 21–22), aber auch als Bestattungsstätte anderer Götter (pJumilhac, Vignette IX, 1–3; IX, 13–15; XV, 5–7). Sie sollen auf einem Berg im Osten der Falkenstadt beigesetzt worden sein. Neben ihnen wurden auch die heiligen Tiere des Gottes Anubis dort bestattet (pJumilhac XV, 13–15; XVI, 1). Ebenfalls auf dem Berg im Osten der Stadt soll ein Heiligtum namens *Hwt-hwtj-sn* existiert haben (pJumilhac IX, 17–20; XXII, 4–13). Es wird im Text als das

<sup>21</sup> H. RANKE, *Koptische Friedhöfe bei Karara*, Berlin u. Leipzig 1926, S. 1ff.

<sup>22</sup> W. KAISER, in: *MDAIK* 17, 1961, S. 39 u. Anm. 1.

<sup>23</sup> Dazu siehe F. GOMÄÄ/R. MÜLLER-WOLLERMANN/W. SCHENKEL, *Mittelägypten zwischen Samalut und dem Gabal Abu Sir*, TAVO Beih. B/69, Wiesbaden 1991, S. 180; cf. F. GOMÄÄ/S. FARID, in: *GM* 144, 1995, S. 63ff.

<sup>24</sup> F. GOMÄÄ/R. MÜLLER-WOLLERMANN/W. SCHENKEL, a. a. O., S. 79.

<sup>25</sup> Dazu siehe CAULFIELD, *Abydos*, pl. 18.

<sup>26</sup> H. SOUROUZIAN, in: *MDAIK* 39, 1983, S. 215, fig. 2 gegenüber S. 213 u. Taf. 55.

<sup>27</sup> So im Tempel von Edfu, siehe dazu *Edfu* IV, S. 188; V, S. 120; auch in Karnak, siehe DE WIT, *Temple d'Opet*, S. 302; in Dendara, dazu *Dendara* I, 1934, S. 96, cf. DÜMICHEN, *GI* III, Taf. 12 u. 93; in Philae, siehe DÜMICHEN, *GI* I, Taf. 57; und in Kom Ombo, siehe DE MORGAN, *Cat. des Mon.* III, 1890, S. 256, Nr. 893.



Haus bezeichnet, in dem die Feinde des Gottes (Osiris) erschlagen wurden. Der in ihm verehrte Gott ist Horus. Daneben befanden sich andere Heiligtümer (pJumilhac IX, 22 u. 24).

Nach der Schilderung des pJumilhac soll auch ein anderer Berg südlich der Stadt liegen, der als Kampfplatz zwischen den Ortsgottheiten, Anubis und Isis einerseits und Seth mit seiner Rotte andererseits, galt (pJumilhac II, 17–22; XXI, 24–25 – XXII, 1).

Der Text des Papyrus informiert uns auch über einige geographische Stätten in der Umgebung der Falkenstadt, so soll im Westen des Ortes ein Heiligtum des Gottes Chnum existiert haben (pJumilhac XII, 14–15), nördlich der Stadt eine unbekannte Örtlichkeit namens *Imj-n-ftw* bzw. *Mr-n-ftw* (pJumilhac XXIII, 1–5), auch *Hwt-nsu*, die ehemalige Hauptstadt des 18. oberäg. Gaues, soll im Norden der Falkenstadt anzutreffen sein (pJumilhac X, 12).

Wichtig sind auch jene Textstellen des Papyrus, die uns von den Gottheiten des Ortes berichten, wie sie auch von anderen Quellen bekannt sind. Anubis galt als der Hauptgott des Ortes (pJumilhac V, 10–11, 22; VII, 1–2) und spielte dort eine bedeutende Rolle. Außer auf den oben erwähnten Särgen in Brooklyn und Kairo sowie in der Kapelle des Merenptah in es-Saririya erscheint Anubis als „Herr“ des Ortes in einigen Götterlisten der griech.-römischen Zeit<sup>28</sup>. Daneben besaßen dort andere Gottheiten einen Kult, u.a. Osiris (pJumilhac VII, 6–7)<sup>29</sup> und Wadjet (pJumilhac VII, 10–11; XIII, 9)<sup>30</sup>; auch die Göttin Bastet wird als „zu Gast“ (*hrj.t-jb*) in der Falkenstadt bezeichnet (pJumilhac Vignette I).

Aus einigen Götterlisten der griech.-römischen Zeit erfahren wir zudem, daß auch der Gott Horus als „Herr der Falkenstadt“ bezeichnet wurde<sup>31</sup>.

Obwohl der Name der Falkenstadt häufig belegt ist, wissen wir nicht, ob es sich bei  tatsächlich um den Namen eines schon früher existierenden Ortes handelt; vielleicht ist es nur ein Synonym eines Ortes, der einen anderen Namen trägt. Dafür spricht auch, daß der hier behandelte Name der Falkenstadt nirgends in einer der offiziellen Städtelisten vorkommt. Da die Schreibung des Namens des hier als „Falkenstadt“ bezeichneten Ortes, wie oben gesagt, mit dem des 18. oberägyptischen Gaues identisch ist, dürfte die Stadt nicht nur auf dem Gebiet dieses Gaues gelegen haben, sondern zumindest eine Zeitlang Gaumetropole gewesen sein. Der Gauname konnte nämlich auf den der Gauhauptstadt übertragen werden, auch wenn die letztere ihren eigenen Namen besaß<sup>32</sup>. Wir wissen jedoch, daß die Hauptstadt des 18. oberägyptischen Gaues den Namen *Hwt-nsu* getragen hat. Nicht nachweisen läßt sich jedoch, daß *Hwt-nsu* jemals als Falkenstadt  bezeichnet wurde; denn weder die bei el-Kom el-Ahmar/Scharuna, an der Stelle von *Hwt-nsu*, entdeckten Denkmäler (siehe auch unten) noch die schriftlichen Zeugnisse mit dem ägyptischen Ortsnamen bestätigen eine solche Gleichsetzung. Im Gegenteil, aus dem Text des pJumilhac (pJumilhac XV, 1ff.) geht deutlich hervor, daß es sich bei der hier behandelten Falkenstadt und dem Ort *Hwt-nsu* um zwei verschiedene Orte handelt. Wir müssen daher einen anderen Ort suchen, der auf dem Gebiet des 18. oberägyptischen Gaues lag und der sich mit der Falkenstadt identifizieren läßt. Außerdem mußte dieser Ort eine Zeitlang die Rolle der Gaumetropole gespielt haben.

In der Gegend von Mittelägypten existierte ein Ort, dessen Name mit dem Bild des Horusfalken geschrieben wurde und Hardai „Horus ist hier“ hieß. Dieses Hardai läßt sich am ehesten mit der hier

<sup>28</sup> Dazu siehe *Edfou* VI, S. 231; cf. H. BRUGSCH, *Theb.*, S. 621; DÜMICHEN, *GI* I, Taf. 95; *Dendara* VIII, 1978, S. 11.


<sup>29</sup> Osiris erscheint auch auf den Särgen in Brooklyn und Kairo als „Herr der Falkenstadt“, siehe oben.

<sup>30</sup> Auch Wadjet erscheint in Götterlisten aus der griech.-römischen Zeit als „Herrin der Falkenstadt“, siehe dazu *Dendara* II, 1934, S. 131; MARIETTE, *Dend.*, II, Pl. 39; DÜMICHEN, *GI* I, Taf. 94; vgl. auch die Inschriften der oben veröffentlichten Särge.

<sup>31</sup> Vgl. *Edfou* III, S. 285–286.


<sup>32</sup> So wurde in einigen Götterlisten aus der griech.-römischen Zeit der Gauname auf den der Hauptstadt übertragen, der Name der Hauptstadt wie der des Gaues geschrieben, unterschieden wird mit dem Stadtdeterminativ; vgl. z.B. *Edfou* I, S. 181ff.; *Edfou* V, S. 118ff.; *Edfou* VI, S. 212f.; DE MORGAN, *Cat. des Mon.* III (*Kom Ombo* II), S. 256f., Nr. 892–895; DÜMICHEN, *GI* I, Taf. 69–70.

behandelten Falkenstadt gleichsetzen. Ursprünglich lag Hardai allerdings auf dem Gebiet des 17., nicht des 18. oberägyptischen Gaues. Der 18. Gau könnte jedoch schon während des Mittleren und Neuen Reiches und wohl noch später, wie auch HELCK<sup>33</sup> vermutet, zeitweise an den 17. Gau angeschlossen gewesen sein. Da Hardai schon seit dem Neuen Reich ein bedeutender Ort war, könnte er auch die Rolle der Gaumetropole anstelle von *Hwt-nsu* im 18. oberägyptischen Gau und *S3k3* im 17. oberägyptischen Gau übernommen haben. So ist der Name des Ortes Hardai in der Städteliste des Golénischeff *Onomastikon* aufgeführt, nicht aber *Hwt-nsu*. Im pHarris wird auch nur der Tempel des Anubis, des Herrn von Hardai, erwähnt, während der von *Hwt-nsu* und der von *S3k3* (el-Qais) fehlen.


Die erste sichere Erwähnung von Hardai kommt auf der sog. Carnavontafel vor<sup>34</sup>, und dieser Ort ist vielleicht mit dem im pRamesseum VI genannten Ort  <sup>35</sup> zu identifizieren.

Der Name des Ortes Hardai ist mehrfach in diversen Dokumenten überliefert, die uns über die Bedeutung des Ortes unterrichten. Hauptgottheit des Ortes ist Anubis. Ein Priester (*w<sup>nb</sup>*) dieses Gottes namens *P3-ndm* ist uns von einem Graffito aus der 19. Dynastie im Tempel von at-Tud bekannt<sup>36</sup>. Der Tempel dieses Gottes (*pr-Jnpw*) in Hardai wird, wie bereits gesagt, im pHarris I 61, 6, 11 erwähnt<sup>37</sup>. Über die Lage des Ortes berichtet pGolénischeff: Der Ortsname wird zwischen *Mn-<sup>nh</sup>* (vielleicht bei Samalut bzw. Dair Samalut) und *S3k3* (el-Qais) genannt<sup>38</sup>. Hardai wird auch im pBM 10052 im Zusammenhang mit der Zerstörung der Stadt durch den Vizekönig von Nubien und Hohenpriester des Amun *P3-nhsj* angeführt<sup>39</sup>.

Die Bedeutung des Ortes während des Neuen Reiches erkennt man aus der häufigen Erwähnung im pWilbour: Dort sollen mehrere Tempel existiert haben, u.a. einer für Amun, einer mit dem Namen des *Wsr-m3<sup>t</sup>-R<sup>c</sup>*, des *pr-<sup>c</sup>3*, des *R<sup>c</sup>-msj-sw-mrj-Jmn*, einer für Re und ein anderer für Ptah<sup>40</sup>. Der Text des Papyrus (pWilbour B 17, 13 u. B 19, 18) erwähnt auch den Namen eines Bürgermeisters von Hardai sowie den eines Priesters des Tempels des Anubis, des Herrn von Hardai.

Wie bei dem hier als Falkenstadt bezeichneten Ort erscheint Anubis in mehreren Dokumenten als der Hauptgott von Hardai<sup>41</sup>. Einmal wird auch der Falkengott  als „Herr von Hardai“ bezeichnet<sup>42</sup>.

Herrin von Hardai wird aber auch die in der Falkenstadt verehrte Göttin Wadjet genannt<sup>43</sup>.

In dem zitierten Text des pJumilhac (pJumilhac VII, 13, Pl. 7, Z. 3) erscheint Hardai an erster Stelle in einer Liste von Orts- und Tempelnamen unter dem Titel „Erkennen der Namen dieses Bezirkes von “.

<sup>33</sup> HELCK, *Gaue*, S. 177; HELCK, in: *LÄ II*, S. 391f.; cf. *pJumilhac*, S. 41f.

<sup>34</sup> Zur Erwähnung von Hardai auf der Carnavontafel siehe G. POSENER, in: *RdE* 33, 1981, S. 139.

<sup>35</sup> *pRam.* (GARDINER), pl. XVIII, Z. 25; DERS., in: *RdE* 11, 1957, S. 47 u. pl. 2, Z. 25.

<sup>36</sup> P. BARGUET, in: *BIFAO* 51, 1952, S. 103 u. Pl. Xa.

<sup>37</sup> *pHarris I*, S. 72.

<sup>38</sup> Dazu siehe *AEO III*, pl. 11, Z. 6.

<sup>39</sup> PEET, *Tomb Robberies*, II, pl. 31, Z. 18.

<sup>40</sup> Vgl. *pWilbour IV*, S. 85.

<sup>41</sup> Dazu siehe *Edfou III*, S. 285 (hier als Horus-Anubis); *Edfou V*, S. 186; *Edfou VII*, S. 326; cf. *pTebtynis A II*, S. 4-5; *IV*, S. 19 u. Bl. 17, siehe dazu G. BOTTI, *La Glorificazione di Sobek*, *AnA 8*, Kopenhagen 1959, S. 21 mit Anm. 21 auf S. 46; S. 44 mit Anm. 41 auf S. 48 u. S. 80 mit Anm. 34 u. Taf. II, Z. 4-5, Taf. IV, Z. 19; vgl. auch *pBoulaq III* u. *pLouvre 5158*, siehe S. SAU-  
NERON, *Rituel de l'Embaumement*, Kairo 1952, S. 35, Z. 7f., S. 41, Z. 7f. u. 13f.; cf. auch *pKairo 58018: CG 58001-58036*, II, S. 14 (37),  
dazu GOYON, *Rituel funéraire*, S. 272f. und *pLouvre N 3148*, P. PIERRET, *Études Égyptologiques*, Paris 1873, S. 63. Darüber hin-  
aus kommt der Name Hardai im *pRylands*, im *pLoeb* und auf der Statue eines *Imn-m-jnt* vor, siehe dazu CRITTEN, *Cat. of*  
*Demotic Pap.* III, S. 88 mit Anm. 2; W. SPIEGELBERG, *Die Demotischen Papyri Loeb*, München 1931, S. 48f. u. Taf. 13, Z. 14, S.  
24f. u. S. 47; cf. Kairo *CG 884*.

<sup>42</sup> Dazu siehe *Edfou V*, S. 186, vielleicht auch in *Edfou VII*, S. 335, jedoch ist der Ortsname hier nicht vollständig erhalten.

<sup>43</sup> *Edfou VII*, S. 326.

Wegen des in Hardai verehrten Gottes Anubis nimmt BRUGSCH<sup>44</sup> an, daß der Ort mit dem griechischen Kynopolis zu identifizieren ist<sup>45</sup>. Trotz der häufigen Erwähnungen sowohl des ägyptischen Hardai als auch des griechischen Kynopolis in zahlreichen Quellen bleibt die Lage des Ortes ungewiß bzw. umstritten; im allgemeinen wird Hardai/Kynopolis bei oder an der Stelle des jetzigen el-Scheich Fadl auf dem östlichen Nilufer gegenüber von Bani Mazar vermutet, da unweit davon ein Hundefriedhof liegt<sup>46</sup>. Ptolemaios, der vielleicht Kynopolis besuchte, gibt an (pJumilhac IV 5, 29), der Ort liege auf einer Insel auf der Höhe von Kó, dem ägyptischen *Skk* (el-Qais). Diese Schilderung berechtigt dazu, Kynopolis/Hardai in unmittelbarer Nähe von el-Qais zu suchen.

Aufgrund dieser Zeugnisse läßt sich also sagen, daß der hier als Falkenstadt bezeichnete Ort am ehesten mit Hardai gleichzusetzen ist; denn der Name „Hardai“ bzw. „Falkenstadt“ werden beide mit dem Bild eines Falken geschrieben, und die dort verehrten Gottheiten sind identisch. Es gab nämlich nur einen, nicht zwei Orte in Mittelägypten bzw. auf dem Boden des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues, die als Falkenstadt zu bezeichnen sind. Vielleicht ist der hier mit dem Bild eines Falken mit ausgebreiteten Flügeln geschriebene Ortsname sogar „Hardai“ zu lesen. Der Versuch, den Namen des hier als Falkenstadt bezeichneten Ortes als *Dwn-ʿ(ḥ)wj* zu lesen<sup>47</sup>, läßt sich nicht bestätigen, denn *Dwn-ʿ(ḥ)wj* als Name eines Ortes ist unbekannt. Eher ist dieser Name als Bezeichnung des abgebildeten Falken und nicht als der eigentliche Name des Ortes aufzufassen.

Ob man nun Hardai bzw. die damit identifizierte Falkenstadt bei el-Qais oder bei el-Scheich Fadl vermutet, die Lage der dazugehörigen Nekropole bleibt unverändert. Sowohl die Nekropole von Hardai/Kynopolis als auch die von *Skk* (el-Qais) befinden sich am östlichen Nilufer bei Gabal et-Tamarkiya, ca. 5 km östlich von el-Scheich Fadl.

Der Name et-Tamarkiya war bis 1981 der Wissenschaft unbekannt, man wußte lediglich von einer Nekropole bei Scheich Fadl, aber auch von der Existenz eines Hundefriedhofes im Nordteil dieser Nekropole<sup>48</sup>. Das Gräberfeld erstreckt sich über 3 km am Hang des Gebirgszuges Gabal et-Tamarkiya entlang, der zwischen der Wüstenstraße von Scheich Fadl nach Ras Gharib im Süden und Hamada im Norden liegt. An einigen Stellen des Gebirgszuges befinden sich sowohl Fels- als auch Schachtgräber unterschiedlicher Größe und Tiefe (zu den Ausgrabungen in der Nekropole von et-Tamarkiya und zu den dortigen Funden siehe unten).

Offenbar aus dieser Nekropole stammen die oben behandelten Särge in Brooklyn und Kairo. Wie unten zu zeigen sein wird, ist es dagegen schwierig, eine der beiden anderen Nekropolen, nämlich die von el-Chutaim und die von el-Kom el-Ahmar/Scharuna, als Fundort der Särge in Betracht zu ziehen.

Zunächst sei die Nekropole von el-Chutaim beschrieben. Sie liegt ca. 4 km südlich von Qarara bzw. auf halbem Weg zwischen Qarara im Norden und Scharuna im Süden. Diese ausgedehnte Nekropole umfaßt ein Gebiet mit einer Anhöhe im Westen und zwei Hügeln im Osten; einer von ihnen ist unter dem Namen Igrat Tilb bekannt. Auf der Anhöhe im Westteil der Nekropole befinden sich Grä-

<sup>44</sup> BRUGSCH, *DG*, S. 510f. u. S. 1259.

<sup>45</sup> Siehe auch GRIFFITH, *Cat. of Demotic Pap.* III, S. 235, Anm. 6; cf. auch GAUTHIER, *DG* IV, S. 40 u. S. 224, sowie AEO II, S. 98\*f.


<sup>46</sup> Zur Lage von Hardai/Kynopolis bzw. zu den Lokalisierungsvorschlägen siehe GAUTHIER, *DG* IV, S. 40; MONTET, *Géographie* II, S. 169f.; AEO II, S. 98\*f.; H. KEES, in: *MIO* 6, 1958, S. 165ff.; DERS., in: *RE* XII, S. 26f.; pJumilhac, S. 38f.; F. GOMAA, *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches I*, TAVO Beih. B 66/1, Wiesbaden 1968, S. 336ff.; DERS., in: *LÄ* II, S. 962; cf. auch F. GOMAA/R. MÜLLER-WOLLERMANN/W. SCHENKEL, *Mittelägypten zwischen Samalut und dem Gabal Abu Sir*, TAVO Beih. B/69, Wiesbaden 1991, S. 73ff., und N. LITINAS, in: *AfP* 10/2, 1994, S. 143ff.

<sup>47</sup> VANDIER (pJumilhac, S. 41) nimmt an, daß *Dwn-ʿ(ḥ)wj* den 18. oberägyptischen Gau, den auf dem Wappenzeichen des Gaues dargestellten Falkengott sowie den Bezirk von Hardai bezeichnet.

<sup>48</sup> Dazu siehe B.P. GRENFELL/A.S. HUNT, in: *EEF Archaeological Report* 1902, 1903, S. 4f.; zur Nekropole von et-Tamarkiya siehe F. GOMAA/R. MÜLLER-WOLLERMANN/W. SCHENKEL, *a.a.O.*, S. 179.

ber, die aus dem Alten, Mittleren und dem Neuen Reich datieren. Das ergab die Untersuchung der verstreuten Keramikscherben während einer Geländebegehung im Frühjahr 1981. Rings um die beiden im Ostteil der Nekropole gelegenen Hügel liegen Felsengräber und Grabschächte aus späteren Zeiten. Die im Auftrag der Ägyptischen Altertümerverwaltung in el-Chutaim ergrabenen, zum größten Teil unbeschrifteten Funde zeigen jedoch keine Verbindung zu der auf den Särgen genannten Falkenstadt. Da allerdings die Einheimischen von Vasen aus Alabaster bzw. Marmor sprechen, die dort von Grabräubern gefunden worden sind, konnten bei einem Antiquitätenhändler in Maghagha gefundene vier Kanopenkrüge aus der Nekropole von el-Chutaim stammen. Die Inschrift auf den Kanopen liefert zwar keinen eindeutigen Hinweis auf deren Fundort, doch sie sollen aus einer der oben aufgeführten Nekropolen stammen, und daher werden sie ebenfalls in diesem Beitrag veröffentlicht (siehe unten).

Zu welchem antiken Ort die Nekropole von el-Chutaim gehört, ist ungewiß, möglicherweise zu dem an der Stelle des heutigen Qarara während der geschichtlichen Zeit gelegenen Ort<sup>49</sup>.

Wie oben gesagt, lag an der Stelle des jetzigen Qarara ein Kultort der Göttin Hathor. Das wird auch durch die veröffentlichten Papyri aus Qarara sowie durch die dort entdeckten Denkmäler, u.a. ein Kalksteinfragment mit dem Gesicht der Hathor, sowie durch ein anderes, noch unveröffentlichtes Fragment einer Hathorkrone aus Kalkstein bestätigt. SPIEGELBERG nimmt an<sup>50</sup>, daß das auf einem dieser Papyri aus Qarara genannte *Jw-Hwt-[hr]* der ägyptische Name des jetzigen Qarara sei. Der Name  wurde jedoch von SPIEGELBERG ergänzt, und es könnte sich dabei um den des Tempels dieser Göttin handeln, dessen Fundamente von den Mitarbeitern der Ägyptischen Altertümerverwaltung in Qarara zwischen 1981 und 1983 freigelegt wurden<sup>51</sup>. Offensichtlich handelt es sich bei diesem Kultort der Hathor – worauf ich noch einmal zurückkommen werde – um die auf dem Boden des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues gelegene Stadt *Ghst*.

Außer auf dem oben behandelten Sarg des *P3-dj-Inpw* in Brooklyn kommt der Ortsname *Ghst* in einer Inschrift im Tempel von Edfu vor und wird dort als einer der zahlreichen Kultorte der Göttin Hathor aufgelistet<sup>52</sup>. Aus dem Text des *pJumilhac* läßt sich entnehmen, daß *Ghst* im Norden des Bezirkes (der Falkenstadt) lag (*pJumilhac* III, 7–8 u. IX, 6). Dort war die Göttin Isis mit Hathor, der Herrin von *Ghst*, gleichgesetzt. Im Text wird berichtet, daß die Göttin Isis nach Norden zog und ihre Gestalt in eine Schlange bzw. einen Uräus verwandelte, um dort die Rote des Seth zu bekämpfen (*pJumilhac* III, 7; XXIII, 12–14). Der Papyrus informiert uns auch über den oder die Namen des Ortes *Ghst*. So heißt es im Text: „Was *Ghst* anbetrifft, es ist der Tempel der Hathor, der Herrin von *Ghst*, der Tempel, der (als) das Oberhaupt der beiden Länder (bezeichnet wird). Der Tempel der Uräus(-schlange) ist (der Name) der Gotteshalle der Hathor an diesem Platz“ (*pJumilhac* XXIII, 10–11).

Aus dem Text des Papyrus läßt sich erkennen, daß der Name des Tempels der Hathor als sakrale Bezeichnung auch anstelle des Namens des Ortes *Ghst* verwendet werden konnte. Das entspricht auch der Überlegung von SPIEGELBERG, wenn er den Namen des an der Stelle des jetzigen Qarara gelegenen Ortes als *Jw-Hwt-hr* (der Bezirk der Hathor) wiedergibt. Sehr wahrscheinlich ist Qarara mit *Ghst* zu identifizieren; denn in *Ghst* wie in Qarara wurde die Göttin Hathor verehrt. Qarara liegt im Nordteil des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues, also an der Stelle, wo man den Ort *Ghst* im Text des *pJumilhac* ansetzen möchte; denn der Bezirk der Falkenstadt, der damals als Bezeichnung des alten 18. oberägyptischen Gaues bzw. seiner Restgebiete galt, erstreckte sich von es-Saririya – vielleicht auch

<sup>49</sup> Zur Nekropole von el-Chutaim und zu den dortigen Funden siehe F. GOMÄL/R. MÜLLER-WOLLERMANN/W. SCHENKEL, *a.a.O.*, S. 179.

<sup>50</sup> W. SPIEGELBERG, *Demotische Papyri, Veröffentlichungen aus den Badischen Papyrus-Sammlungen I*, Heidelberg 1923, S. 31.

<sup>51</sup> Dazu siehe oben die in Anm. 23 genannten Literaturhinweise.

<sup>52</sup> *Edfu* III, S. 297 (16).

von *Mr-nfrt* bei Tihna – im Süden bis nördlich von Qarara im Norden. Schließlich bestätigen sowohl der Text des pJumilhac als auch die Inschrift auf einem in Qarara gefundenen Fragment



daß die Uräus-Schlange dort bzw. in *Ghst* eine bedeutende Rolle in der Mythologie des Ortes gespielt hat. Alle hier aufgeführten Argumente und Vergleiche zwischen den in Qarara gefundenen Denkmälern und der Erwähnung des Ortes *Ghst* im pJumilhac berechtigen uns, den Kultort der Hathor mit diesem Namen an der Stelle des jetzigen Qarara zu lokalisieren. Dagegen ist die vorgeschlagene Identifizierung des griech. „Hipponon“, das vielleicht von der ebenfalls auf dem Boden des 18. oberägyptischen Gaues gelegenen Stadt *Hwt-bnw* abgeleitet war, mit Qarara unsicher und benötigt noch weitere Untersuchungen.

Die andere Nekropole von el-Kom el-Ahmar liegt 3 km südlich von Scharuna bzw. ca. 6 km weiter südlich der oben genannten Nekropole von el-Chutaim. Sie gehört zu dem an der Stelle des jetzigen Izbet el-Kom el-Ahmar/Scharuna, früher el-Kom el-Ahmar Sawaris genannt, gelegenen *Hwt-nsw*, der ehemaligen Metropole des 18. oberägyptischen Gaues. Die ausgedehnte Nekropole von el-Kom el-Ahmar/Scharuna enthält Felsgräber aus dem Alten Reich sowie ungezählte Schachtgräber aus späteren Zeiten, insbesondere aus der Spätzeit und aus der ptolemäischen Zeit. Die dort zwischen 1976 und 1990 ergrabenen Funde zeigen ebenfalls keinerlei Verbindung zur Falkenstadt. Die Inschriften in den freigelegten Gräbern aus der Zeit des Alten Reiches nennen die Orte *Hwt-nsw*, *Hwt-bnw* und *Hwt-rd-bnw*. Dieser letztere Ort ist vielleicht mit dem später belegten *Hwt-rdw* zu identifizieren<sup>53</sup>. Die Gräber aus der Spätzeit und der ptolemäischen Zeit nennen an erster Stelle Familienmitglieder von Priestern des Horus von *Hwt-nsw*<sup>54</sup>.

Obwohl die in der Nekropole von el-Kom el-Ahmar/Scharuna gefundenen Papyri den Namen einer Falkenstadt, vielleicht Hardai, nennen<sup>55</sup> und in einigen Bereichen der dortigen Nekropole Hunde, die heiligen Tiere des in der Falkenstadt verehrten Gottes Anubis, bestattet sind<sup>56</sup>, läßt sich nicht nachweisen, daß der hier als Falkenstadt bezeichnete Ort bei oder an der Stelle von el-Kom el-Ahmar/Scharuna bzw. *Hwt-nsw* gelegen hat (siehe auch oben).

Schließlich seien hier noch die kürzlich in der Nekropole von et-Tamarkiyya gemachten Funde erstmalig veröffentlicht.

Im Südabschnitt der Nekropole führte die Ägyptische Altertümerverwaltung insgesamt drei Grabungskampagnen durch und legte mehrere Gräber frei, die diverse Objekte enthielten. Diese Funde werden hier aufgeführt und zum Teil ausführlich beschrieben. Zu erwähnen sind zunächst die Funde, die 1978 von dem damaligen Inspektor von Miniya, Samir Anis, gemacht wurden. Im Grab eines Mannes namens *Jr.t-Hr-rw* fand er zwei Holzsärge, einen äußeren Kastensarg und einen inneren anthropoiden Sarg, eine Osirisstatuette aus Holz und vier Kanopen. Neben den Gegenständen aus diesem Grab

<sup>53</sup> Dazu siehe F. GOMAÀ, in: *ÄUAT* 20 (F. J. ASSFALG), Wiesbaden 1990, S. 177f.

<sup>54</sup> Diese Priester tragen den Titel eines *nb-nht.w*, siehe F. GOMAÀ, in: *GM* 83, 1999, 83ff.

<sup>55</sup> Fünf dieser Papyri sollen seit 1988 als Promotionsthema von Frau SOAD SAYED ABD EL-ALL, Universität Kairo, bearbeitet werden, sind jedoch bislang unveröffentlicht, zwei andere Papyri wurden von O. EL-AGUIZY, in: *BIFAO* 88, 1988, S. 51ff. und DERS. in: *BIFAO* 89, 1989, S. 89ff. publiziert, einen weiteren Papyrus hat EL-HUSSEIN ZAGHLOUL, in: *BIFAO* 91, 1991, S. 255ff. veröffentlicht.

<sup>56</sup> Ein Grabschacht der Nekropole, der die Nummer Q 14 trägt, wird von den Einheimischen – wegen der dort bestatteten Hunde – Bir el-Qilab „Hundeschacht“ genannt, auch in dem bekannten Grab des *Pj-dj-Jmn* (Nr. R 22) wurden zahlreiche Hundeskelette gefunden; auch an anderen Stellen der Nekropole wurden Hunde bestattet.



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

fand Samir Anis auch ein Kalksteintäfelchen mit einer Darstellung und einer Inschrift, ein kleines Amulett aus Fayence, einen kleinen Kopf aus Nilschlamm, der eine kleine Lederrolle enthält, eine Statuette des hunds-köpfigen Anubis aus Wachs, der eine liegende Frauenfigur, ebenfalls aus Wachs, beschläft, und schließlich verschiedene Tongefäße. Aus der zweiten, ebenfalls im Jahr 1978, unter der Leitung des Inspektors von Miniya, Abd el-Halim Mohamed Abd el-Halim, durchgeführten Grabungskampagne sind zwei Holzsärge bekannt.

#### Die Funde im einzelnen:

##### 1. Ein Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Taf. 12c und 13)

Besitzer: *Jr.t-Hr-rw*

Material: Holz

Beschreibung: Ein rechteckiger kastenförmiger Sarg in sehr schlechtem Zustand, er wurde als äußerer Sarg verwendet, war ursprünglich vollständig bemalt und beschriftet, heute sind die meisten Dekorationen und Inschriften beschädigt bzw. nicht mehr erhalten. Der Sarg befindet sich jetzt im Magazin der Ägyptischen Altertümerverwaltung in el-Aschmunain. Auf dem Deckel befindet sich eine Inschriftenkolumne mit den Namen des Sarginhabers und seiner Eltern. Auf den beiden Längsseiten ist außen je eine waagerechte Inschriftenzeile und darunter eine Darstellung der vier Horussöhne in rechteckigen Feldern angebracht. Vor jeder Figur stehen drei zum Teil schlecht erhaltene Textkolumnen. Auf den beiden schmalen Seiten sind nur noch Spuren von Inschriften vorhanden, die zum größten Teil unleserlich sind. Vielleicht waren hier auch die Figuren der beiden Schutzgöttinnen des Sarges, Isis und Nephthys, dargestellt. Auf einer der beiden Seiten lassen sich noch die Worte *dd-mdw jn Nb.t-ht* erkennen.

Die Inschrift:

A. Sargdeckel:

Textkolumne:

T 4



„[Ein Königsopfer des Anubis]<sup>57</sup> *jmy-wt*, an der Spitze der Gotteshalle, des Herrn des erhabenen Landes, der auf seinem Berg ist, des Herrn des Kastens<sup>58</sup>, er möge geben ein Totenopfer (bestehend

<sup>57</sup> Sicherlich stand an der nicht mehr erhaltenen Stelle am Anfang der Inschrift die *htp-dj-nsw*-Formel, dann das Bild des schakalsköpfigen Anubis.

<sup>58</sup> Ein Sanktuar des Gottes Anubis auf dem Boden des ehemaligen 18. oberägyptischen Gaues, dazu *pJumilhac*, S. 154, Anm. 123, mit Literaturhinweisen.

aus): Brot, Bier, Rindern, Geflügel, Weihrauch, Salböl, Kleidern, einem schönen Begräbnis sowie allen schönen, reinen und angenehmen Sachen für den Ka des Osiris *Jr.t-Hr-rw*<sup>59</sup>, des Sohnes des *Dd-hr*<sup>60</sup>, des Gerechtfertigten.“

#### B. Rechte Außenseite:

##### 1. Waagerechte Textzeile oberhalb der Darstellung der Horussöhne:

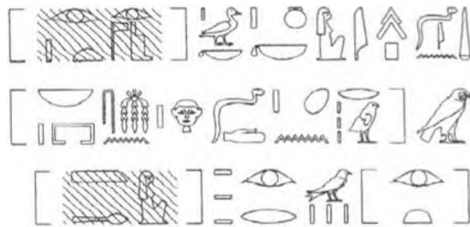
T 5



„Ein Königsopfer des [...]“<sup>61</sup>. [Er möge geben ein Totenopfer] (bestehend) aus: Brot, Bier, Rindern, Geflügel, Weihrauch, Kleidern, Salböl, einem schönen Begräbnis sowie allen schönen und angenehmen Dingen für den Versorgungswürdigen (beim) Osiris, *Jr.t-Hr-rw*, [den Sohn] des *[Dd]-hr*, des Gerechtfertigten.“

##### 2. Vor einer sitzenden Figur mit Pavianskopf:

T 6



„Worte zu sprechen durch Hapi: Ich bin dein Sohn [Osiris] *[Jr.t]-Hr-[rw]*, [Sohn des *Dd-hr*, geboren von der Herrin des Hauses *Jr.t-wrwt-jr.t-rw*<sup>62</sup> [der Gerechtfertigten].“<sup>63</sup>

<sup>59</sup> Zu dem Namen *Jr.t-Hr-rw* „das Auge des Horus ist gegen sie gerichtet“ siehe RANKE, *PNI*, S. 42, Nr. 11.

<sup>60</sup> Ein häufig belegter Name in der Spätzeit sowie der Ptolemäerzeit, den auch der Vater des *Hr-m-hb*, Inhabers des oben behandelten Sargdeckels im Museum von Kairo, trug, siehe dazu oben sowie Anm. 18.

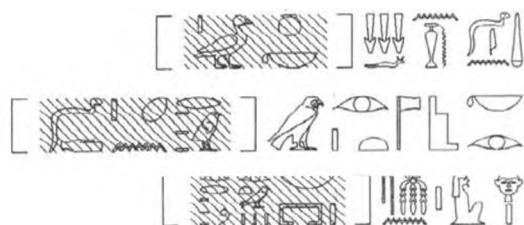
<sup>61</sup> Möglicherweise stand an der hier zerstörten Stelle ein ähnlicher Text wie auf dem Deckel des Sarges. Bei dem hier genannten Gott handelt es sich sicherlich um Anubis mit mehreren Beinamen. In der Inschrift auf der linken Außenseite wird Osiris genannt, siehe dort.

<sup>62</sup> Zum Namen siehe RANKE, *PNI*, S. 42, Nr. 10, griech. lautet der Name *ἰθουωζ*.

<sup>63</sup> An dieser Stelle stand vermutlich eine sitzende Frau als Determinativ zu dem Namen sowie die Worte *m3°.t-hrw*.

## 3. Vor einer sitzenden Figur mit Falkenkopf:

T 7



„Worte zu sprechen durch Qebhsenuf: [Ich bin] dein [Sohn] Osiris *Jr.t Hr r[w]*, [Sohn des *Dd hr*, des Gerechtfertigten, geboren von der Herrin des Hauses *Jr.t-wrwt-jr.t-rw*].“

## 4. Vor einer sitzenden Figur mit Schakalskopf:

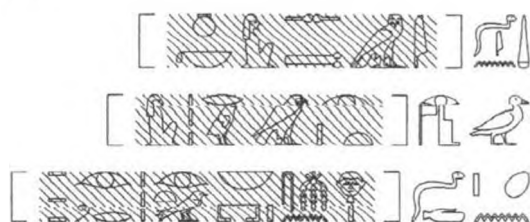
T 8



„Worte zu sprechen durch [Duamuref: Ich bin dein Sohn] Osiris *Jr.[t-Hr-rw]*, [Sohn des *Dd-hr*], geboren von [der Herrin des Hauses *Jr.t-wrwt-jr.t-rw*].“

## 5. Vor einer sitzenden Figur mit Menschenkopf:

T 9



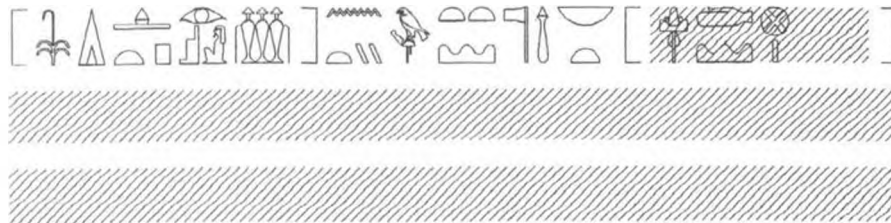
„Worte zu sprechen durch [Amset: Ich bin (dein)<sup>64</sup>] Sohn Osiris [*Jr.t-Hr-rw*], Sohn des *Dd-[hr]*, [geboren von der Herrin des Hauses *Jr.t-wrwt-jr.t-rw*].“

<sup>64</sup> Vor dem Wort „Osiris“ hat der Schreiber das Zeichen *k* „dein“ vergessen einzutragen.

## C. Linke Außenseite:

## 1. Sehr schlecht erhaltene waagerechte Textzeile:

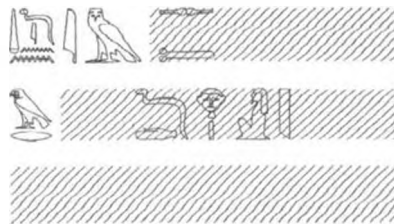
T 10



„[Ein Königsopfer des Osiris], des Ersten der Westlichen, des großen Gottes, des Herrn von [Abydos] [...].“<sup>65</sup>

## 2. Vor einer sitzenden Figur mit Menschenkopf:

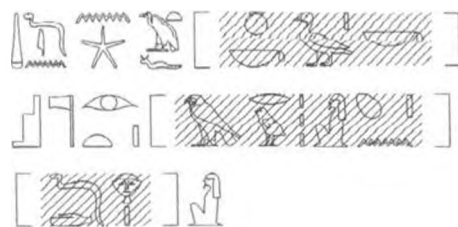
T 11



„Worte zu sprechen durch [Amset] [...].“<sup>66</sup>

## 3. Vor einer sitzenden Figur mit Schakalskopf:

T 12



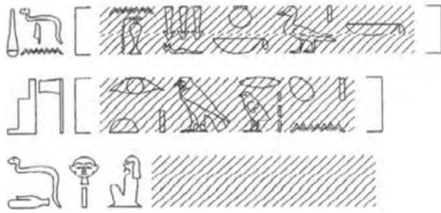
„Worte zu sprechen durch Duamut[ef]: [Ich bin dein Sohn Osiris] *Jr.t-Ḥr-r[w]*, [Sohn des] *Dd-ḥr* [...].“

<sup>65</sup> Sicherlich stand in der restlichen Zeile die Zählung von Opfergaben für den Verstorbenen und neben seinem Namen auch die seiner Eltern, vgl. die Inschriftenzeile auf dem anthropoiden Sarg des Mannes.

<sup>66</sup> Der Rest der Inschrift ist nicht mehr erhalten, vgl. jedoch die Inschrift zu der Figur des Amset auf der rechten Seite des Sarges.

## 4. Vor einer sitzenden Figur mit Falkenkopf:

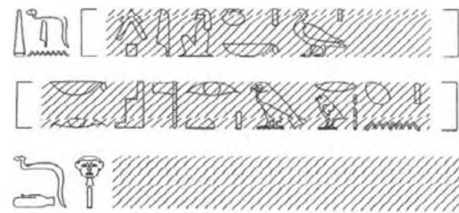
T 13



„Worte zu sprechen durch Qebehseu[ef]: [Ich bin dein Sohn] Osiris [*Jr.t-Hr-rw*, Sohn des] *Dd-hr* [...].“

## 5. Vor einer sitzenden Figur, deren Kopf, sicherlich ein Pavianskopf, nicht mehr erhalten ist:

T 14



„Worte zu sprechen durch [Hapi]: [Ich bin] dein [Sohn] Os[iris] *Jr.t-Hr-rw*, [Sohn des] *Dd-hr* [...].“

2. Anthropoider Sarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Taf. 14a)<sup>67</sup>Besitzer: *Jr.t-Hr-rw*

Material: Holz

Beschreibung: Ein mumienförmiger Sarg eines Mannes, bestehend aus einer Wanne und einem Deckel. Der Mann trägt eine Perücke und einen langen Götterbart. Der Zustand des Sarges ist etwas besser als der des oben erwähnten Kastensarges. Farbspuren sind mit Ausnahme an den Augen und den Augenbrauen nicht mehr vorhanden. Der Sarg befindet sich jetzt im Museum von Mallawi mit der Nr. 606.

<sup>67</sup> Der Text auf dem vorhandenen Photo ist sehr schwer zu erkennen. Er wurde während eines Besuches im Museum von Mallawi abgeschrieben.

Inscription: Eine Kolumne in der Mitte des Sargdeckels, zum größten Teil noch erhalten:

T 15



„Ein Königsopfer des Osiris, des Ersten der Westlichen, des großen Gottes und des Herrn von Abydos, er möge geben ein Totenopfer (bestehend aus): Brot, Bier, Rindern, Geflügel, Weihrauch, Kleidern, Salböl und [...] [für den Ka] des Osiris *Jr.t-Hr-rw*, des Gerechtfertigten, des Sohnes [des *Dd-hr*], geboren von der Herrin des Hauses [*Jr.t*]-*wrwt-jr.t-rw* [...]“<sup>68</sup>

### 3. Osirisfigur, Fund-Nr. 3, Register-Nr. 94 (Taf. 14b)

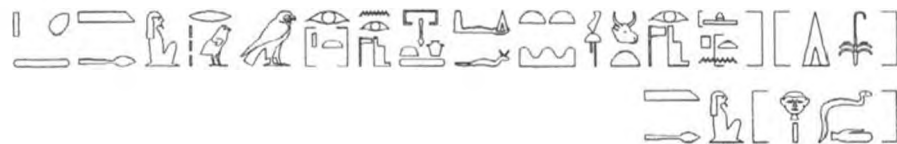
Besitzer: *Jr.t-Hr-rw*

Material: Bemaltes Holz

Beschreibung: Eine mumienförmige Figur mit einer Doppelfederkrone, einem langen Bart und einem breiten Halskragen. Die Figur ist auf einem länglichen rechteckigen Sockel befestigt. Spuren von rotbrauner, weißer und gelber Farbe sind noch erhalten. Die Figur befindet sich im Magazin der Ägyptischen Altertümerverwaltung in el-Aschmunain.

Inscription: Eine Textkolumne befindet sich in der Mitte der Vorderseite.

T 16



„[Ein Königsopfer] des Osiris, des Ersten der Westlichen, er möge geben ein Totenopfer für den Osiris *Jr.t-Hr-rw*, den Gerechtfertigten, den Sohn des [*Dd-hr*], des Gerechtfertigten.“

### 4. Vier Kanopenkrüge, Fund-Nr. 4, Register-Nr. 95 (Taf. 14c)

Besitzer: *Jr.t-Hr-rw*

Material: Kalkstein

Beschreibung: Vier Kanopenkrüge unterschiedlicher Größe. Auf den Deckeln der Kanopen, die die Köpfe der vier Horussöhne darstellen, sind noch Spuren schwarzer Tinte, insbesondere an den Au-

<sup>68</sup> Zu den Namen der Eltern des Sarginhabers, siehe oben die Inschrift auf dem äußeren Sarg.

gen und an den Gesichtspartien, zu erkennen. Die Kanopen befinden sich im Museum von Mallawi mit der Nr. 605.

Inschrift: Nur drei der vier Kanopen sind mit je einer Textkolumne in flüchtig geschriebenen Hieroglyphen versehen:

a. Mit Menschenkopf:

T 17



„Worte zu sprechen durch Amset für den Osiris *Jr.t-Hr-rw*.“

b. Mit Schakalskopf:

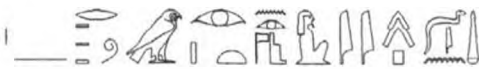
T 18



„Worte zu sprechen durch Duamutef für den Osiris *Jr.t-Hr-rw*.“

c. Mit Paviankopf:

T 19



„Worte zu sprechen durch Hapi für den Osiris *Jr.t-Hr-rw*.“

d. Mit Falkenkopf:

(inschriftlos)

Andere Denkmäler aus et-Tamarkiya, die ebenfalls im Jahr 1978 dort gefunden wurden:

5. Täfelchen, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 91 (Taf. 14d)

Material: Kalkstein

Beschreibung: Das Täfelchen ist in vier Teile zerbrochen; ein Teil fehlt. Auf dem Täfelchen befindet sich eine nicht zu identifizierende magische Figur in einem Rahmen aus zwei geritzten Linien. Oberhalb der Figur verläuft eine waagerechte Textzeile. Unklar ist, ob es sich dabei um demotische oder aramäische Schrift handelt. Das Täfelchen befindet sich im Magazin der Ägyptischen Altertümerverwaltung in el-Aschmunain<sup>69</sup>.

<sup>69</sup> Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob die hier beschriebene Tafel echt ist.

Inschrift:

T 20



6. Kleiner Kopf, Fund-Nr. 6, Register-Nr. 97 (Taf. 14e)

Material: Nilschlamm oder dunkler Ton

Beschreibung: Ein kleiner, innen ausgehöhlter Kopf, in dem sich eine kleine Lederrolle befindet. Es läßt sich nicht erkennen, ob die zusammengerollte Lederrolle eine Inschrift trägt. Vielleicht handelt es sich bei dem Kopf um eine Votivgabe, um einen Zauberspruch aufzubewahren. Der Oberteil des Kopfes ist in der Mitte mit einem geflügelten Skarabäus verziert. Der Kopf befindet sich im Museum von Mallawi mit unbekannter Nummer.

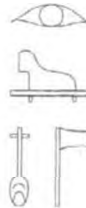
7. Amulett, Fund-Nr. 8, Register-Nr. 99

Material: Fayence

Beschreibung: Ein 2 cm großes Amulett. Auf einer Seite ist der Horusfalke zusammen mit einer Kobra dargestellt. Auf der anderen Seite befinden sich einige undeutliche Spuren von einer eingeritzten Inschrift, vielleicht die Worte *Wsjr ntr nfr*. Das Amulett ist von beiden Seiten, wie bei Skarabäen, durchbohrt.

Inschrift:

T 21



8. Anthropoider Sarg, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 102 (Taf. 15a, c und d)

Besitzer: Unbekannt<sup>70</sup>

Material: Holz

Beschreibung: Ein mumienförmiger Sarg einer Frau, bestehend aus einer Wanne und einem Deckel. Die Frau trägt eine lange gestreifte Perücke. Um den Hals liegt ein breiter Kragen aus mehreren

<sup>70</sup> Der Name der Sarginhaberin wird in der Inschrift nicht erwähnt.

Perlenreihen mit einem geflügelten Skarabäus in der Mitte. Unterhalb des Kragens ist der schakalsköpfige Gott Anubis liegend dargestellt; auf beiden Seiten des Anubis stehen je zwei Horussöhne, rechts Duamutef und Hapi, links Amset und Qebhsenuf. Der Sarg befindet sich im Magazin der Altertümerverwaltung in el-Aschmunain.

Inschrift: Unterhalb des Anubis befindet sich eine Textkolumne und am Fußende eine waagerechte Zeile, die sich nur auf drei Seiten des Sarges fortsetzt.

A. Vorderseite des Sarges:

T 22



„Ein Königsopfer des Osiris, des Ersten der Westlichen, des großen Gottes und des Herrn von Abydos, er möge geben ein Totenopfer (bestehend aus) Bier, Brot, Rindern, Geflügel, Kleidern, Weihrauch, Salböl und schönen reinen Sachen, (wovon) ein Gott lebt.“<sup>71</sup>

B. Fußende des Sarges:

T 23



„Ein Königs(opfer) des Osiris, des Herrn von Busiris, des großen Gottes und Herrn von Abydos, er möge geben ein Totenopfer (bestehend aus) Bier, Brot, Rindern, Geflügel, Kleidern, Weihrauch und Salböl und allen guten Dingen, wovon ein Gott lebt, für den Ka der Versorgungswürdigen (bei dem) großen Gott.“

9. Sargdeckel, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 103 (Taf. 15b)

Besitzer: Unbekannt

Material: Holz

Beschreibung: Ein mumienförmiger Sargdeckel einer Frau, die eine lange Perücke und einen breiten Halskragen trägt. Der Deckel ist in schlechtem Zustand, Reste von Dekoration sind noch spärlich

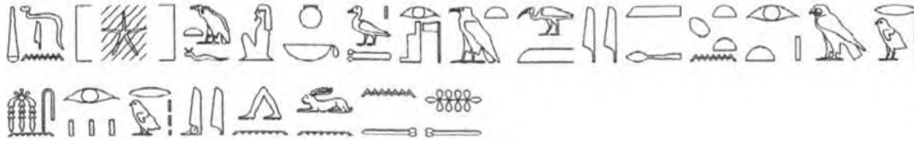
<sup>71</sup> Zu dieser Stelle in der Inschrift siehe WB I, 194,8; vgl. auch die andere Zeile unten unter B. Man erwartet hier noch folgende Worte: *jm n k3 n jm3/tw hr ntr*-<sup>53</sup>, dann den Namen der Sarginhaberin; jedoch ist kein Raum mehr vorhanden, um den Resttext zu schreiben, und anstatt weiter auf dem Fußende zu schreiben, begann der Schreiber einen neuen Text (siehe unter B).



„Worte zu sprechen durch Hapi: Ich bin dein Sohn [Os]iris *T3-gmy(t)*, die Gerechtfertigte, die Tochter des *Jr.t-Hr-rw*, geboren von *Jrwt-rw*. Ich bin gekommen, damit ich dein Schutz sei.“

3. Vor der sitzenden Figur des Duamutef:

T 26



„Worte zu sprechen durch [Dua]mutef: Ich bin dein Sohn Osiris *T3-gmy(t)*, die Gerechtfertigte, die Tochter des *Jr.t-Hr-rw*, geboren von *Jrwt-rw*. Ich bin gekommen, damit ich dein Schutz sei.“

B – Rechte Seite:

1. Vor der sitzenden Figur des Amset:

T 27



Zur Übersetzung siehe die Inschrift auf der linken Seite, oben unter T 24.

2. Hinter der sitzenden Figur des Amset:

T 28



Die Inschrift an dieser Stelle bezieht sich auf die nicht mehr vorhandene Figur des Gottes Hapi und lautet wie die auf der linken Seite, siehe oben unter T 25.

## II. Vier Kanopenkrüge, Register-Nr. 516 (Taf. 16c)

Besitzer: *Nwbty*<sup>74</sup>

Material: Alabaster

Beschreibung: Die vier Kanopen sind vollständig mit Deckeln, die die Köpfe der vier Horussöhne darstellen, erhalten; auf jeder der vier Kanopen stehen unter dem Himmelszeichen zwei Textkolumnen.

<sup>74</sup> Zum Namen siehe RANKE, *PNI*, S. 190, Nr. 7.

Die Inschrift beginnt in der linken Kolumne und setzt sich in der rechten fort, und zwar in entgegengesetzter Schriftrichtung. Die Kanopen wurden 1981 bei einem Antiquitätenhändler in Maghagha sichergestellt und beschlagnahmt; sie befinden sich jetzt im Magazin der Ägyptischen Altertümerverwaltung in el-Aschmunain. Vermutlich stammen die Kanopen aus der Nekropole von el-Chutaim. Wie oben erwähnt, sprechen die Einheimischen von Vasen aus Alabaster, die dort von Grabräubern gefunden worden sind.

Inschrift:  
A. Erste Kanope:  
T 29



„Spruch seitens der Nephthys: Ich verberge (*h3p*)<sup>75</sup> ein Geheimnis, ich mache das *bs3*<sup>76</sup> des Hapi, der in mir ist. Der Schutz des Osiris *Nbwjt*, der Gerechtfertigten, ist der Schutz des Hapi. Osiris *Nbwjt*, die Gerechtfertigte, ist dieser Hapi.“

B. Zweite Kanope:  
T 30



„Spruch seitens der Isis: Ich töte (*sm3*) den Widersacher (*d3jw*), ich schütze den Amset, der in mir ist. Der Schutz des Osiris *Nbwjt*, der Gerechtfertigten, ist der Schutz des Amset. Osiris *Nbwjt*, die Gerechtfertigte, ist dieser Amset.“

C. Dritte Kanope:  
T 31



<sup>75</sup> Von *h3p* ist nur die Hieroglyphe *p* geschrieben, und anstelle von *h3p s3t3* steht irrtümlich *ps3t* „teilen“.

<sup>76</sup> Vermutlich *bs3* „schützen, Schutz“, zum Wort *bs3* „schützen“ siehe WB I, 475,8.

„Spruch seitens der Selkis: Für deinen Ka, ich übe meinen Schutz aus (*skdj*) jeden Tag, indem ich das Beschützen des Qebhsenuf, der in mir ist<sup>77</sup>, ausführe. Der Schutz des Osiris *Nbw tj*, der Gerechtfertigten, ist der Schutz des Qebhsenuf. Osiris *Nbw tj*, die Gerechtfertigte, ist dieser Qebhsenuf.“

D. Vierte Kanope:

T 32



„Spruch seitens der Neith: Ich lasse Morgen (*sdw3*) und Abend<sup>78</sup> werden jeden Tag, indem ich das Beschützen (*mk*) des Duamutef, der in mir ist, ausführe. Der Schutz des Osiris *Nbw tj*, der Gerechtfertigten, ist der Schutz des Duamutef. Osiris *Nbw tj*, die Gerechtfertigte, ist dieser Duamutef.“

## Abstract

Sarcophagi and other finds from the necropolis of the falcon-town

The present paper first deals with three lids from sarcophagi in Brooklyn and Cairo, whose original place of discovery is unknown or uncertain. In order to be able to determine the place of discovery, the inscriptions on the lids are discussed. In the inscriptions the so-called falcon-town is mentioned, so we can consider the necropolis of this town to be the place of origin.

Following the result of the examination, it can be assumed that the falcon-town is identical with the Egyptian Hardai in Middle Egypt.

The necropolis pertaining to Hardai (the falcon-town) lies at et-Tamarkiya on the eastern Nile bank not far from el-Sheikh Fadl. Consequently one can say that the necropolis of et-Tamarkiya is the place of discovery of the lids in Brooklyn and Cairo.

Other finds discovered in this necropolis are published here for the first time.

<sup>77</sup> Der Zeichner hat das Wort *jmj* „in“ vergessen zu schreiben.

<sup>78</sup> An dieser Stelle des Textes steht *mr*, sicherlich handelt es sich dabei um *mšr* „Abend“.

## Pharaonische Baumaterialien in der ayyübidischen Stadtbefestigung von Kairo

Projekt zur systematischen Untersuchung altägyptischer Spolien in der  
mittelalterlichen Architektur Ägyptens<sup>1</sup>

Von DÉSIÉE HEIDEN

(Tafeln 17–18)

### Projektvorstellung

Die Wiederverwendung bereits vorhandener Architekturteile ist ein durch die ägyptische Geschichte hindurch bekanntes und immer wiederkehrendes Phänomen archäologischer und kunsthistorischer Untersuchungen<sup>2</sup>. In besonderem Maße gilt das Auftreten sogenannter Spolien – vor allem pharaonischer Bauelemente – auch für die islamische Architektur im mittelalterlichen Ägypten<sup>3</sup>. Die Bandbreite des pharaonischen, zum Teil mit Hieroglyphen dekorierten Baumaterials reicht von Sand- und Kalksteinblöcken als einfaches Baumaterial bis hin zu Blöcken, Säulen und Kapitellen oder ganzen Architekturteilen aus kostbaren Hartgesteinen<sup>4</sup>. Zu den bevorzugten, in mittelalterlicher Architektur verwendeten Hartgesteinen gehören vorrangig *Ašwān*-Granit, Granodiorit oder silifizierter Sandstein<sup>5</sup>. Einige der mit Inschriften versehenen Spolien sind bereits durch Einzeluntersuchungen aus ägyptologi-

<sup>1</sup> Mein besonderer Dank gilt der Gerda-Henkel-Stiftung für die Förderung des Dissertationsvorhabens, dem Deutschen Archäologischen Institut Kairo für Unterstützung vor Ort, dem Supreme Council of Antiquities und dem Aga Khan Trust for Culture/Historic Cities Support Programme für die Genehmigung der Aufnahmen der Spolien in der östlichen ayyübidischen Stadtbefestigung.

<sup>2</sup> Beispielsweise wurden Spolien in den Pyramiden des Mittleren Reiches, siehe H. GÖEDICKE, *Reused Blocks from the Pyramid of Amenemhet I at Lisht*, PMMA 20, New York 1971, oder im Tempel von Karnak, siehe G. BJÖRKMAN, *Kings at Karnak*, Acta Universitatis Upsaliensis, Boreas 2, Uppsala 1961, verbaut. Auch in frühchristlicher bzw. koptischer Zeit wurden pharaonische Spolien verwendet, so z.B. im sogenannten Weißen Kloster (ad-Dayr al-Abyad) aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. bei Sohag, siehe F.W. DEICHMANN, *Die Spolien in der spätantiken Architektur*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Jahrgang 1975, Heft 6.

<sup>3</sup> Der Terminus *Spolie* wird hier so verstanden, daß gemäß seiner Etymologie alle Materialien gemeint sind, die älterer Architektur entwendet wurden (lat.: *spoliare* = plündern, (be)rauben).

<sup>4</sup> Vollständige Architekturteile sind beispielsweise der Naos für Osiris von Nektanebos II. (CG 70012), der im Baukomplex des Sultan al-Manšūr Qalā'ūn, 683–84/1284–85 (Nr. 43), als Sabil im Korridor aufgestellt worden war, oder der Teil des Naos von Amasis (*in situ*), der als Türsturz am Eingangsportal der Moschee-Ḥanqāh des Amir Šayḥu, 750/1349 (Nr. 147), verbaut worden war. Dort wurde auch die sogenannte Satrapenstele (CG 22182) im Fundament eines Nebenraumes gefunden.

<sup>5</sup> Diese werden in der Literatur auch als Rosengranit, schwarzer bzw. grauer Granit und Quarzit bezeichnet; zur exakten geologischen Klassifizierung, siehe V.M. BROWN und J.A. HARREL, *Aswan Granite and Granodiorite*, in: GM 164, 1998, S. 33–40. Zu den verwendeten Gesteinsarten in islamischer Architektur, siehe J.A. HARREL, *Preliminary descriptions of the varieties of decorative stone used in the medieval Islamic buildings of Cairo* (Part I), und DERS.: *Preliminary inventory of the decorative stones in the medieval (Pre Ottoman) Islamic buildings of Cairo* (Part II), unpubliziertes Manuskript.

scher Sicht oder durch Bauaufnahmen aus islamisch-kunsthistorischem Kontext bekannt<sup>6</sup>. Maßgebliche Untersuchungen legte VIKTORIA MEINECKE-BERG vor, die erstmals eine größere Bedeutung der Verwendung pharaonischer und antiker Spolien erörterte und in deren Tradition und Fortführung sich das hier vorgestellte Projekt versteht<sup>7</sup>.

Vorrangig wird für die Verwendung pharaonischer Spolien auf eine rein materielle, ungezielte Nutzung des bereits vorhandenen Baumaterials hingewiesen<sup>8</sup>. In der Tat trifft der Aspekt der *einfachen Materialbeschaffung* auf die wohl größte Anzahl der Spolienverwendungen zu. Pharaonische Bauwerke dienten als nahezu perfektes Lager von bereits zugehauenen Baumaterialien und förderten somit eine rasche und kostengünstige Bauweise. Gleichzeitig boten sie Zugriff auf nicht mehr abbaubare Materialien<sup>9</sup>. Staatlich verwaltete Materiallager ermöglichten eine gezielte Sammlung, Verteilung und Nutzung der Spolien<sup>10</sup>. Eine staatlich organisierte Verteilung läßt aber gerade auch auf eine sorgfältige und gezielte Auswahl der Materialien für die Verbauung schließen. Andere, oft zitierte Gründe sind daneben die hohe *Wertschätzung kostbarer Materialien*<sup>11</sup>, die in rein islamisch-gestalteten Dekorationsprogrammen verarbeitet werden, die *Statik*<sup>12</sup>, die aus den extrem belastbaren, harten Gesteinsarten resultiert, die *Wertschätzung des sagenumwobenen Reichtums*<sup>13</sup>, die mit der pharaonischen Kultur und ihren Denkmälern verbunden wird, die Aneignung einer Spolie als *Ausdruck der Herrschaftsübernahme*<sup>14</sup>, sowie die Existenz eines traditionell und kulturell begründeten *Volks Glaubens*, der zu einer gezielten Verwendung reliefierter Stücke an exponierten Stellen in islamischer Architektur führt. Die oft zitierte und als Gegenargument für letztere Begründung herangezogene Haltung des Islam gegenüber der pharaonischen Kultur muß als Ausdruck des vom Hochislam konstatierten religiösen Verständnisses gegenüber der *heidnischen* Vergangenheit des eigenen Kulturraumes gewertet werden<sup>15</sup>. Für einige Spolienverwendungen scheinen jedoch gerade volksreligiöse Strömungen ausschlaggebend zu sein, die kulturell bedingt und vom Islam gänzlich unabhängig sind. Letzteres soll anhand der historischen Quellen und parallel zum Baubestand in der geplanten Untersuchung herausgearbeitet werden. Obwohl die historischen Bauurkunden nicht über den praktischen Nutzen angelegener Materialien hinausgehen<sup>16</sup>, ist durch eine Reihe anderer mittelalterlicher Literaturwerke, wie z.B. die umfangreiche *Mirabilienliteratur*, oder durch volksreligiöse, bis heute teilweise noch bestehende Vorstellungen und Bräuche<sup>17</sup> ein noch weit vielschichtigeres und bedeutsameres Bild über die pharaonische Kultur ablesbar. Darüber

<sup>6</sup> Zur Literatur siehe Anm. 7.

<sup>7</sup> Siehe V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 131–142; DIES., in: *ZDMG Suppl. IV*, 1977, S. 530–532; DIES., in: MEINECKE ET AL., *Amir Mitqal*, S. 49–52. Siehe dort auch weiterführende Literaturhinweise.

<sup>8</sup> Vgl. V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 131 f.; DIES., in: MEINECKE ET AL., *Amir Mitqal*, S. 49, Anm. 2.

<sup>9</sup> So konnte Rosengranit aus den Steinbrüchen bei Ašwān oder silifizierter Sandstein aus dem Gabal al-Aḥmar bei Kairo in mittelalterlicher Zeit nicht mehr abgebaut werden, vgl. R. KLEMM/D. KLEMM, *Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten*, Berlin, Heidelberg, etc. 1992.

<sup>10</sup> Historische Quellen äußern sich sehr ausführlich über den praktikablen Nutzen des pharaonischen Baumaterials, vgl. V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 136 f.

<sup>11</sup> Z.B. als Bauschmuck vor allem an Portalen oder in Mosaiken und Inkrustationen.

<sup>12</sup> Auch daher werden diese oft als Türschwellen und -stürze verwendet. Im Baukomplex des Sultan al-Manṣūr Qalā'ūn, siehe Anm. 4 u. 14, verstärken pharaonische Blöcke aus silifiziertem Sandstein als Basis der Strebepfeiler die Westseite des Mausoleums (unpubliziert).

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 15 u. 18.

<sup>14</sup> Hierfür wird z.B. das gotische Kirchenportal in dem Madrasa-Mausoleum des Nāṣir Moḥammad ibn Qalā'ūn, 695–703/1295–1304 (Nr. 44), angeführt. In dem Portal spiegelt sich auch eine technische und architektonische Glanzleistung auf zeitgenössischem Höchststandard wider. Anhand der technischen Möglichkeiten der Steinbearbeitung im Mittelalter ist dies auch für pharaonische Spolienverarbeitungen aus Hartgesteinen zu prüfen.

<sup>15</sup> Dieses Bild entsteht vor allem von Aussagen über den Pharao aus dem Koran oder von Werken mittelalterlicher Autoren, siehe U. HAARMANN, in: *Saeculum* 29, 1978, S. 367–384.

<sup>16</sup> Siehe V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 139–140.

hinaus wird durch die zeitgenössische Literatur des Mittelalters eine kritische Auseinandersetzung mit der pharaonischen Geschichte vermittelt<sup>18</sup>. Nicht weniger bedeutend als die Quellen sind im Rahmen des Projektes die architektonischen Befunde selbst. Der *apotropäische* bzw. *magische Nutzen* für das Gebäude spielt eine nicht unerhebliche Rolle für die Verwendung von Spolien. Der tatsächliche Baubestand belegt dies – wenn auch an wenigen Stellen – eindeutig<sup>19</sup>.

Darüber hinaus ist mit einer symbolhaften Nutzung der Spolien auf einer gänzlich anderen Bedeutungsebene zu rechnen. Dies betrifft vor allen Dingen die Versetzung und Auswahl der unzählig verwendeten Materialien, vorrangig Säulen, Piedestale und Kapitelle aus pharaonischem, aber auch antiker und christlicher Zeit, die in nahezu allen Kairener Bauten ihre Verwendung fanden. Eines der wohl prägnantesten Beispiele für die symbolhafte Verwendung hat sich in der Hauptmoschee von Cairawān (Tunesien) aus dem 7. Jh. gezeigt. Im rechteckigen Betsaal der Moschee wird durch farblich abgesetzte, römische und byzantinische Piedestale und Säulenkapitelle ein Oktogon eingelagert, welches den Jerusalemer Felsendom symbolisiert<sup>20</sup>. Für ein derartiges architektonisches Zitat ist bereits ein Beispiel aus der bahri-mamlükischen Architekturepoche in Kairo bekannt. Das Mausoleum des Sultan al-Manṣūr Qalāʿūn (683–84/1284–85) verweist – u.a. durch die Verwendung von monumentalen, pharaonischen Säulen aus *Aṣwān*-Granit – gleichermaßen auf den Jerusalemer Felsendom<sup>21</sup>. Die vielschichtige Bedeutungsebene eines solchen Architekturzitates unterstreicht die besonders durchdachte und gezielt gewählte Verwendung derartiger Materialien<sup>22</sup>. Dabei muß nicht immer der pharaonische Dekor selbst bei der Auswahl im Vordergrund gestanden haben.

Unter den zahlreich verbauten pharaonischen Spolien tritt für die geplante systematische Untersuchung<sup>23</sup> eine Gruppe besonders in das Blickfeld. Dazu gehören in erster Linie die Blöcke, die mit Hieroglyphen dekoriert sind und mit dem Relief nach außen hin sichtbar verbaut wurden. In näherem Bezug stehen auch Bauelemente, die nicht nur durch ihre Dekoration, sondern ebenso durch ihre besondere Gesteinsart oder aufgrund anderer prägnanter Merkmale als pharaonisch identifizierbar sind<sup>24</sup>. Es handelt sich vor allem um Beispiele, deren Verbauung auf eine gezielt ausgewählte und durchdachte Wiederverwendung schließen läßt. Diese bewußte Auswahl geht oft mit einer Anbringung an architektonisch exponierten Stellen – namentlich Portale – einher. Umgekehrt erfüllen nicht alle mit dem Relief sichtbar verbauten Blöcke das Kriterium einer gezielten Versetzung in ein Sekundärbauwerk, wie es bei-

<sup>17</sup> Wie z.B. Fruchtbarkeitsriten oder die Volksmagic zur Abwehr feindlicher Dinge, beispielsweise gegen Schlangen. Auch legendenhafte Motive werden weitertradiert, wie z.B. die Erzählung der Traumstele Thutmosis' IV., die vor dem Sphinx aufgestellt ist, vgl. U. HAARMANN, in: U. HAARMANN/P. BACHMANN (Hg.), *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift für HANS ROBERT ROEMER, *Beiruter Texte und Studien* 22, 1979, S. 208 (im folgenden Fz ROEMER).

<sup>18</sup> ULRICH HAARMANN hat sich aus islamwissenschaftlicher Sicht diesem Thema gewidmet, siehe z.B. U. HAARMANN, in: Fz ROEMER, S. 198–229; DERS., in: *MDAIK* 40, 1984, S. 153–157.

<sup>19</sup> Diese werden mit den Ergebnissen des Dissertationvorhabens veröffentlicht.

<sup>20</sup> Siehe hierzu C. EWERT/J.-P. WISSHAK, *Forschungen zur almohadischen Moschee, Vorstufen, Madrider Beiträge* 9, 1981, S. 31–32.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 4 und 12; siehe weiterhin D. BEHRENS-ABOUSEIF, *Islamic Architecture in Cairo, An Introduction*, Cairo 1996<sup>2</sup>, S. 98; zur allgemeinen Ausgestaltung des Mausoleums in Bezug auf den Felsendom, siehe K.A.C. CRESWELL, *The Muslim Architecture of Egypt II, Ayyūbids and Early Bahrite Mamlūks A.D. 1171–1326*, Vol. 2 (reissued), New York 1978 (Oxford 1952), S. 191–192 (im folgenden abgekürzt durch MAE).

<sup>22</sup> Vgl. V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 132 u. Anm. 13.

<sup>23</sup> Die ausgewählte Zeitspanne umfaßt die fätimidische, ayyūbidische, mamlükische bis zur osmanischen Architekturepoche.

<sup>24</sup> Die besonderen Gesteinsarten müssen – auch ohne jeden anderen dekorativen Hinweis auf ihre pharaonische Provenienz – in mittelalterlicher Zeit eindeutig als pharaonisch erkannt worden sein. So dürfte etwa die pharaonische Herkunft des monumentalen Portals in der Moschee des Sultans al-Muʿayyad Ṣāḥ (818–23/1415–22) allein aus dem Material (d.h. *Aṣwān*-Granit) erkenntlich gewesen sein. Einhergehend mit der Tatsache des Wiedererkennungseffekts wird zwangsläufig auch eine architektonische bedeutungstragende Aussage getroffen.

spielsweise für die Mehrzahl der Blöcke in der Kairener Stadtbefestigung der Fall ist. Eine Untersuchung in Hinsicht auf eine systematische Sammlung des eingegrenzten, pharaonischen Materials mit einer Prüfung der jeweiligen Gründe und der Bedeutung ihrer Verbauung ist aus islamisch-kunsthistorischer Sicht noch nicht erfolgt. Die fachübergreifenden Fragen regen jedoch geradezu zu einer interdisziplinär angelegten Untersuchung an, die im wesentlichen zwei Ziele verfolgen soll:

1) In einem Katalog werden alle bekannten, mit Hieroglyphen dekorierten Spolien, deren Baukontext im Sekundärgebäude noch nachzuvollziehen ist, mit allen dazugehörigen Daten systematisch verfügbar gemacht<sup>25</sup>. Das Anliegen des Kataloges ist zudem, einen raschen Zugriff auf 'verlorengegangene' pharaonische Objekte zu bieten<sup>26</sup>.

2) Auf dieser Basis erfolgt in einem zweiten Teil eine islamisch-kunstgeschichtliche Auswertung des katalogisierten Materials. Die bereits genannten Bedeutungen für die Verwendung von Spolien werden am gesamten, tatsächlich vorhandenen Baubestand bzw. am Einzelbeispiel überprüft. Diese vielschichtigen Bedeutungsebenen lassen sich konkret an einigen exponierten Stücken und mit Hilfe der historischen Quellen nachweisen. Weiterhin soll mit Hilfe statistischer Auswertungen das Phänomen der Spolierungen in seiner Gesamtheit erfaßt werden<sup>27</sup>.

Im Zuge der Materialsammlung vor Ort ergab sich die Aufnahme bisher unbekannter pharaonischer Spolien in der Kairener Stadtbefestigung. Um das Material der Öffentlichkeit bereits vor Abschluß des Dissertationsvorhabens zugänglich zu machen, sollen diese im folgenden vorgestellt und die Merkmale ihrer Verwendung kurz umrissen werden.

### Pharaonische Spolien in der ayyübidischen östlichen Stadtbefestigung

Der exakte Verlauf der Kairener fāṭimidischen und ayyübidischen Stadtbefestigung bleibt aufgrund Überbauung, Verschüttung oder Zerstörung in einigen Abschnitten ungeklärt, ist aber zu großen Teilen rekonstruierbar<sup>28</sup>. Die erste, im Jahr 358/969 von Ġawhar aus Lehmziegeln errichtete und in den Jahren 480 bis 485/1087 bis 1092 von Badr al-Ġamālī in Steinbauweise erweiterte, fāṭimidische Anlage bildet den topographischen Kern der Gründung al-Qāhiras. Im Jahr 567/1170/71 wird die bereits stark zerstörte Stadtbefestigung unter an-Nāṣir Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf ibn Ayyūb – später bekannt als Saladin – teilrestauriert. Ab 572/1176 erfolgt unter demselben Herrscher eine großangelegte Erweiterung der befestigten Stadt, die von Bahā' ad-Dīn Qarāquš ausgeführt wurde. Das gigantische Projekt vergrößert das zu umfassende Gebiet auf alle älteren Stadtteile, und ihre Mauern umschließen nun das Stadtgebiet mit einer Länge von insgesamt 19,5 Kilometern<sup>29</sup>. Im Gegensatz zu der von den Fāṭimiden als Palaststadt

<sup>25</sup> Die Daten umfassen u.a. die Maße und Form der Blöcke, die Gesteinsart, ihre mögliche Herkunft aus einem Steinbruch, ihre Dekoration, die mögliche pharaonische Provenienz, die Art und den Ort der Verbauung im Sekundärbauwerk, den momentanen Aufbewahrungsort sowie mögliche Hinweise aus historischen Quellen bzw. Literaturhinweise aus bereits geleisteten Untersuchungen.

<sup>26</sup> Die Bedeutung für die Bereitstellung des Materials zeigt beispielsweise der Annalenstein der nördlichen Kairener Stadtmauer, siehe S. BICKEL/M. GABOLDE/P. TALLET, in: *BIFAO* 98, 1998, S. 31–56.

<sup>27</sup> Wie z.B. das zeitlich begrenzte Auftreten bestimmter Materialien oder die gezielte Auswahl von Spolien für bestimmte Gebäudetypen sowie die Verteilung innerhalb eines Gebäudes. Auch geschichtliche Ereignisse, wie z.B. Hungersnöte oder die Pest, führten zu einem Wiederaufkommen kulturell bedingter, älterer Glaubensvorstellungen. Derartige Entwicklungen könnten sich auch für die Spolienverwendung ergeben, vgl. U. HAARMANN, in: *F. ROEMER*, S. 206.

<sup>28</sup> Siehe K.A.C. CRESWELL, *MAE* I, S. 19–35, 146–219; DERS., *MAE* II, S. 41–63; siehe weiterhin N.D. MACKENZIE, *Ayyubid Cairo. A Topographical Study*, Cairo 1992, S. 51–52; N. WARNER, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 283–305.

<sup>29</sup> Siehe L. KORN, in: U. VERMEULEN – D. DE SMET (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras II, Orientalia Lovaniensia Analecta* 83, Leuven 1998, S. 215.

angelegten Befestigung tritt man hier einer Stadtbefestigung im eigentlichen Sinne gegenüber, die echte Charakteristika einer Verteidigungsanlage aufweist<sup>30</sup>. Die Kairener Stadtbefestigung gehört zweifelsohne zu den Bauwerken, in welchen der Aspekt der *einfachen Materialbeschaffung* bei den Spolierungen im Vordergrund stand. Pharaonische Gebäude dienten als perfekte 'Steinbrüche', um die mächtigen, doppelschaligen Mauern mit ihren Türmen und Toren errichten zu können<sup>31</sup>. Dennoch wirft eine gewisse Anzahl von Blöcken, die mit der dekorierten Seite sichtbar im Mauerwerk verbaut wurden, Fragen bezüglich ihrer willkürlichen oder unwillkürlichen Nutzung auf.

Um so bedeutender – nicht nur im Hinblick auf die Spolienverwendung – ist die Freilegung eines Teils der ayyübidischen Stadtbefestigung im Dezember 1998<sup>32</sup>. Hierbei handelt es sich um einen über 250 m langen, bisher unbekannten Teil der Ostmauer von der Sâri' al-Azhar bis zum Rundturm Burğ al-Maqlab (Taf. 17a)<sup>33</sup>. Mit diesem Abschnitt wurde ein bisher unbekanntes, kunstgeschichtlich jedoch recht bedeutendes Tor (Taf. 17b u. 18d) und drei Rundtürme mit insgesamt acht dazwischen liegenden Kasematten freigelegt (Taf. 17c)<sup>34</sup>. Der Abschnitt gibt neue Einblicke in die Baugeschichte der Stadtbefestigung und Topographie der Stadt<sup>35</sup>. Eine grundlegende kunst- und baugeschichtliche Untersuchung, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann, steht hierzu noch aus.

Neben unzähligen blind verbauten pharaonischen Blöcken wurden in diesem Abschnitt mindestens achtundzwanzig pharaonische, mit Hieroglyphen dekorierte Kalksteinblöcke verbaut, die mit der reliefierten Seite nach außen hin sichtbar im Mauerwerk integriert wurden<sup>36</sup>. Die dekorierten Blöcke befinden sich im südlich angelegten Raum des ersten Turmes, im südwestlich angelegten Raum des geknickten Eingangs des Neuen Tores sowie in der vierten und fünften Kasematte des neuen Stadtbefestigungsabschnitts, die alle mit Rundtonnen überwölbt sind (Taf. 17c, 18a–d). Die sichtbare Verbauung der Hieroglyphenseite tritt auffälligerweise nie an der Außen- oder Innenseite der ayyübidischen Stadtmauer auf. Daß eine Einsetzung pharaonisch-dekorierter Blöcke in der Außenmauer nicht problematisch für derartige Bauvorhaben war, belegt das zur südlichen fätimidischen Stadtbefestigung gehörende Bâb

<sup>30</sup> Vgl. *loc.cit.*, S. 215 und DERS., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 284–285.

<sup>31</sup> Materiell begründet liegt dies auch in der wiederholenden Steinbauweise zu Beginn des 11. Jhs., die die zuvor vorherrschende Ziegelbauweise nun nach und nach ablöst, siehe hierzu M. MEINECKE, in: *Dauer und Wandel*, S. 153–159. Zudem ist eine immer stärker werdende Tendenz zur Monumentalisierung der Gebäude zu beobachten, die daher größere Materiallager voraussetzt. Möglicherweise ist dies ebenso von der pharaonischen Monumentalarchitektur inspiriert.

<sup>32</sup> Die Ausgrabung erfolgte im Zuge des Projektes des Aga Khan Trust for Culture/Historic Cities Support Programme und des Supreme Council of Antiquities. Mein besonderer Dank gilt hier auch NAIRI HAMPIKIAN und HOHAMMAD SAEED ABDEL LATIF für die freundliche Unterstützung vor Ort.

<sup>33</sup> Die Pläne des neuen Abschnitts sind von N. WARNER, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, fig. 4 u. 8, publiziert worden. Im folgenden werden die Türme und dazwischen liegende Kasematten des betreffenden Abschnitts von Norden nach Süden durchnummeriert. Die beiden südlich angelegten Räume des geknickten Einganges des Neuen Tores waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgegraben.

<sup>34</sup> Bemerkenswert ist der Grundriß dieses Stadttors, welches wie sein nördlich gelegenes Pendant an der Ostseite, das Bâb al-Gadid, einen geknickten Eingang aufweist. Die Numerierung der Räume im folgenden bezieht sich auf die Zählung der Kasematten von Norden nach Süden, siehe N. WARNER, *loc.cit.*

<sup>35</sup> Alle bis heute gültigen Karten weisen hier eine Lücke auf, siehe *Survey of Egypt. Map of Cairo showing Mohammedan Monuments*, 1951; K.A.C. CRESWELL, *MAF* I, fig. 10. Die bestehenden Parallelen und Neuerungen zwischen der fätimidischen und ayyübidischen Stadtmauer – beispielsweise in Hinblick auf die Wiederaufnahme der Törnamen oder den Verbleib der alten Mauer – konnten aufgrund mangelnder architektonischer Evidenz bisher nur teilweise geklärt werden, vgl. hierzu auch neueste Untersuchungen gerade in bezug auf die topographische Entwicklung und ihre fätimidischen Vorgängerbauten bei N. WARNER, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 283–305.

<sup>36</sup> Ein Beispiel für eine blinde Verbauung ist Rs7B9 aus dem sich südlich anschließenden Raum vom ersten Turm des neu freigelegten Abschnitts. Das Relief dieses Blocks ist blind verbaut worden. Seine Dekoration wurde nur durch die Hinwegnahme des neben ihm liegenden Blockes sichtbar, siehe Abbildungstafeln. Unberücksichtigt bleibt hier ein außerordentlich reich beschrifteter Block, der im Neuen Tor des betreffenden Abschnitts gefunden wurde. Dieser wird als Einzeluntersuchung publiziert.

Zuwayla. Dort ist ein reliefierter Block über dem Eingangsbogen des Tores eingefügt worden<sup>37</sup>. Das Relief zeigt den Teil einer menschlichen Schulter<sup>38</sup>. Im ayyübidischen Teil der Stadtbefestigung ist hierfür bisher kein Beispiel bekannt. Die Einschränkung der Verwendung dekorierte Blöcke auf einige geschlossene – und damit auch nur einer bestimmten Personengruppe zugängliche – Räumlichkeiten und Bereiche der Abwehranlage könnte jedoch auf eine gezielte und bedeutungstragende Rolle der Spolienverwendung hinweisen. Eine kunsthistorische Untersuchung über die Funktion dieser Räume sowie die Einbeziehung des gesamten Spolienmaterials aus Wehrbauten des mittelalterlichen Ägypten könnten hier weitere Aufschlüsse geben.

Der neue ayyübidische Mauerabschnitt besteht aus mehreren recht unterschiedlich behauenen Blöcken, die auf unterschiedliche 'Materiallager' hinweisen. Historischen Quellen zufolge stammen einige Baumaterialien unmittelbar aus pharaonischen Ursprungsbauten. So wird berichtet, daß kleinere Pyramiden bei al-Ğiza für das Stadtbefestigungsvorhaben des an-Nāṣir Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf ibn Ayyūb abgetragen worden sind<sup>39</sup>. Ebenso dürften auch Reste der fāṭimidischen Vorgängermauer wiederverwertet worden sein. Der wiederholte Abriß und Aufbau des Mauerwerkes führt zwangsläufig zu einer größeren Abnutzung der Blöcke. Im Vergleich zu der in Hausteintechnik mit relativ großen Bossenquadern errichteten Außenmauer sind die Blöcke der Innenmauer, in welcher die Kasematten und Räume der Türme liegen, deutlich kleiner. Die Verwendung von Bossen spricht für die ayyübidische Herstellung des Baumaterials der Außenmauer<sup>40</sup>. Die Blöcke der Innenmauer sind mit Kalkmörtel verfugt worden. Die ungefähre Höhe der Blöcke liegt zwischen 20–30 cm. Ihre Breite umfaßt 43–65 cm. Die Höhe einer kleineren Gruppe von Blöcken, die die Tonnengewölbe bilden, liegt zwischen 16–30 cm. Damit sind diese vergleichsweise kleiner als die Blöcke der fāṭimidischen Nordmauer, deren Maße ab 50 cm Seitenlänge bis weit über 1 m hinausgehen. Die Größe der Blöcke mag auch ein Indiz dafür sein, daß es sich hierbei um mehrfach wiederverwendetes Material handelt, welches zum Teil aus der fāṭimidischen Vorgängermauer stammen könnte<sup>41</sup>. Durch die Abtragung wurden ihre Kanten und Seiten beschädigt und der Einfachheit halber mit Mörtel in das Mauerwerk eingefügt.

Die Verteilung sowie die Anbringungsweise der Blöcke in den Räumen scheint unwillkürlich zu sein. Sie befinden sich sowohl in den Seitenwänden, der Stirnwand des Gewölbes, aber auch in den Gewölbebögen selbst. Nicht gänzlich geklärt ist die Frage, ob die Räume eine Verputzung erhielten und die Hieroglyphen letztendlich sogar verdeckt gewesen waren. Es gibt jedoch keine Hinweise auf eine originäre Verputzung<sup>42</sup>. Die Hälfte der Blöcke sind im neuen ayyübidischen Stadtbefestigungsabschnitt ohne Rücksicht auf die tatsächliche hieroglyphische Schriftrichtung, d.h. auf dem Kopf stehend, verbaut worden. Weiterhin besteht der Eindruck, daß an einigen Exemplaren das Relief, wenn auch nicht vollständig, ausgemeißelt wurde. Block ROBz<sup>43</sup> (Kasematte 5) zeigt eindeutig großflächige Bearbei-

<sup>37</sup> Freundlicher Hinweis von NAIRI HAMPIKIAN.

<sup>38</sup> Siehe auch die große Anzahl von Talatat-Blöcken, die in der äußeren Ummantelung der beiden Minarette der Moschee des al-Ḥakīm bi-Amr Allāh, 380–403/990–1003 (Nr. 15), nach außen hin sichtbar verbaut sind. Dieses Gebäude wurde von Badr al-Ğamālī in die nördliche Erweiterung der fāṭimidischen Stadtmauer einbezogen. Die Ummantelungen sind von Baybars al-Ğasānī im Jahr 703/1304 errichtet worden, siehe K.A.C. CRESWELL, *MAE* I, S. 90.

<sup>39</sup> So bei 'Abd al-Laṭīf al-Baġdādī († 629/1231–32), trad. SILVESTRE DE SACY, *Relation de l'Égypte par Abd al-Latif*, Paris 1810, S. 171–172.

<sup>40</sup> Vgl. L. KORN, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 271.

<sup>41</sup> Die fāṭimidische Palaststadt, in welcher ebenfalls Spolien verwendet wurden, ist von den Ayyübidern und Mamlūken systematisch abgetragen worden, siehe V. MEINECKE-BERG, in: *ZDMG* Suppl. IV, 1977, S. 530. Des weiteren gehört nach neuesten Untersuchungen die gezielte Zerstörung des Palastes gerade in ayyübidischer Zeit zum programmatischen Vorhaben zeitgenössischer Neubauten, vgl. L. KORN, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 283.

<sup>42</sup> Nach bisher unveröffentlichten Untersuchungen des Aga Khan Trust for Culture/Historic Cities Support Programme.

<sup>43</sup> Die Bezeichnungen der Blöcke beziehen sich auf folgenden Schlüssel: R = Blockreihe; n, o, s = Nord-, Ost-, Süd-

tungsspuren<sup>44</sup>. Das Relief ist am oberen und unteren Rand noch teilweise erhalten. Darunter befindet sich vermutlich auch eine menschliche Darstellung, von welcher der Oberkörper und die Oberarme noch zu sehen sind. Die Blöcke Ro1B1, Ro1B2, Ro2B2, Ro2B5 (Raum 5) und Rs1B5 (südwestlich angelegter Raum des Neuen Tores) wurden vor ihrer Wiederverwendung zugeschnitten und in das Bogenfeld der Stirnwand eingepaßt. Der Zuschnitt aller Blöcke ist eindeutig der Architektur untergeordnet. Weiterhin läßt sich bei keinem der Blöcke ein speziell auf das pharaonische Relief bezogener Zuschnitt nachweisen. Daß derartige Bearbeitungen jedoch auftreten können, belegt ein Block aus der nördlichen fātimidischen Stadtbefestigung. Dort wurde ein pharaonischer Block als trapezförmiger Abschlußblock einer Schießscharte im Wehrgang zwischen dem Bāb al-Futūḥ und dem Treppenturm verbaut (Taf. 17)<sup>45</sup>. Das Relief zeigt zwei Register, in welchen jeweils von einem mittig gesetzten ḥh-Zeichen spiegelbildlich die Epitheta *nb t3.wj*, *Herr der beiden Länder*, und *nb ḥ\*.w*, *Herr der Erscheinungen*, mit einem Teil des Ringnamens Ramses' II. ausgehen. Der Block ist eindeutig symmetrisch auf das Relief zugeschnitten worden und wurde gezielt für diesen Ort ausgewählt. Ausschlaggebend für den Zuschnitt dürfte vor allem das ḥh-Zeichen selbst gewesen sein, welches die aus dem christlichen Ägypten stammenden Handwerker und Architekten als ein ihnen bekanntes Symbol – das christliche Kreuz – wiedererkannt haben<sup>46</sup>. Mit diesem Block ist eine gezielte Auswahl und Verbauung im fātimidischen Vorgängerbau eindeutig nachgewiesen.

Einige Blöcke weisen untereinander Ähnlichkeiten im Relief und in den Gesteinsmerkmalen auf, so daß einige Gruppen demselben Ursprungsbau zugeordnet werden können. Verwandte Blöcke lassen sich nur innerhalb derselben Räume auffinden; raumübergreifend ist dies bisher nicht zu beobachten. Für die Bauweise des Mauerwerks könnte dies bedeuten, daß dieses segmentweise mit der gleichzeitigen Abtragung älterer Bauten errichtet worden ist und demnach kein großangelegtes Steinlager zur Verfügung stand.

1. Die Blöcke Ro7B1 und Ro7B3 des südlich angelegten Raumes von Turm gehören aufgrund ähnlicher Blockproportionen und -maße, dem Gestein sowie der Ähnlichkeit der Hieroglyphen (Anordnung auf dem Block, Schriftbreite) möglicherweise demselben Ursprungsbau an.

2. Die vier Blöcke der Ostwand (d.i. die Stirnwand des Gewölbes), Ro1B1, Ro1B2, Ro2B2, Ro2B5 (Kasematte 5) bilden ebenfalls eine Gruppe. Block Ro2B2 zeigt den auf einem Thron sitzenden Totengott Osiris mit 3f-Krone. Hinter ihm steht eine nicht identifizierbare Göttin (die Kopfbedeckung ist zerstört). Eine Opferliste, die sich auf alle drei anderen Blöcke verteilt, stammt vermutlich aus demselben Primärbauwerk. Die Ähnlichkeiten im Relief als auch das Gestein selbst lassen auf denselben Ursprungsbau schließen.

3. Ro2B2, Rs3B3 und Rs4B5 (Kasematte 5) weisen starke Ähnlichkeiten in der Ausführung der Hieroglyphen<sup>47</sup> sowie in der Schriftgröße auf. Die stark zerstörte Inschrift befindet sich in allen Fällen nur am oberen und unteren Rand der Blockseite (siehe oben).

4. Die drei Blöcke des Neuen Tores, Ro1B5, Ro3B5 und Rs1B5, weisen Ähnlichkeiten in der Farbe der Gesteinsart, der einzeiligen Inschrift in der oberen Hälfte des Blockes und in der Größe der Hieroglyphen auf.

wand; Zahl x = Reihennummer von oben (vom Schlußstein o) gezählt; B = Block; Zahl x = Blocknummer von außen nach innen gezählt; d.h. Rn2B1 ist Block Nr. 1 der Reihe 2 in der Nordwand des Raumes.

<sup>44</sup> Dem Relief zufolge könnte dies auch für Rs3B3 und Rs4B5 desselben Raumes gelten, obwohl hier durch die starke Verwitterung des Gesteins keine Meißelspuren eindeutig nachzuweisen sind.

<sup>45</sup> Der Block als solcher ist unpubliziert, jedoch aufgelistet bei K.A.C. CRESWELL, *MAE I*, S. 195–196.

<sup>46</sup> Zur Herkunft der Architekten und Handwerker, siehe K.A.C. CRESWELL, *MAE I*, S. 162–163.

<sup>47</sup> Vgl. die Hand-Hieroglyphen (GARDINER, *EG*, sign-list D 46).

Bezüglich der Provenienz und der zeitlichen Einordnung der Blöcke kann bisher keine Aussage getroffen werden, da sich kein eindeutiges Datierungskriterium, wie beispielsweise ein Königsname, oder eine Örtlichkeit auf den Blöcken erhalten hat. Der Gott Ptah-Sokar (R53B6, Kasematte 5) wird genannt. Hier fehlt jedoch eine weitere Angabe für eine nähere Bestimmung des Kontextes (z.B. der Name eines Heiligtums).

Alle Beobachtungen weisen vordergründig auf eine rein materielle Nutzung des pharaonischen Baumaterials im genannten Abschnitt der ayyübidischen Stadtmauer hin. Vorrangig liegt hier – wie oben bereits konstatiert worden ist – der Aspekt der *einfachen Materialbeschaffung* vor. Die unterschiedlichen Bedeutungsebenen in der Verwendung auch innerhalb desselben Gebäudetyps haben sich im Vergleich mit der fātimidischen Nordmauer gezeigt. Die Prüfung anhand der Einzelbeispiele ist jedoch für Untersuchungen über die Bedeutung der Spolienverwendung unumgänglich. Ein noch ausstehender Vergleich mit den übrigen Teilen der ayyübidischen Stadtmauer sowie weiteren mittelalterlichen Wehrbauten außerhalb Kairos, die mit den Ergebnissen des Dissertationsvorhabens vorgelegt werden, kann hier zu neuen Erkenntnissen führen.

#### Südlich angelegter Raum von Turm 1 :

Rn2B1

Maße: ~ 23 x 32<sup>48</sup>

Schrifthöhe/-breite<sup>49</sup>: ~ 12/10

Gesteinsart: weißer Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Rn2B3

Maße: 23 x 47

Schrifthöhe/-breite: ~ 12/~ 10

Gesteinsart: weißer Kalkstein



Rn2B4

Maße: ~ 23 x 62

Schrifthöhe: ~ 15

Gesteinsart: weißer Kalkstein



<sup>48</sup> Höhe x Breite (x Tiefe) in cm. Alle Zeichnungen im Maßstab 1:10.

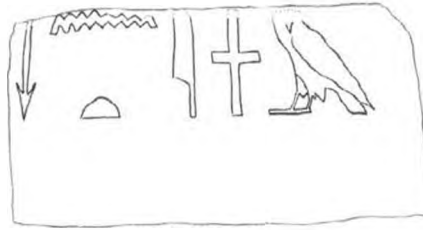
<sup>49</sup> Die Schrifthöhe bzw. -breite bezieht sich auf das Hieroglyphenquadrat, wobei die Höhenangabe auf hohe Zeichen und die Breitenangabe auf die die ganze Breite einnehmenden Zeichen Bezug nimmt. Es kann hier oft nur ein ungefährer Richtwert gegeben werden, der zur Orientierung dienen soll. Das Maß ist in cm.

Rn7B4

Maße: 31 x 57

Schrifthöhe: ~ 15

Gesteinsart: weißer Kalkstein



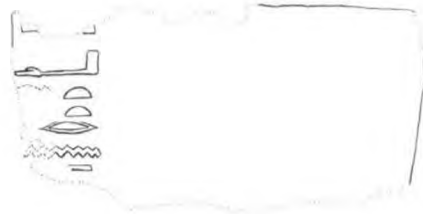
Ro7B1

Maße: ~ 30 x 56

Schriftbreite: ~ 11,5

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Ro7B3

Maße: ~ 29 x ~ 49

Schriftbreite: ~ 11,5

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein mit roten und gelben Farbresten auf Opfertisch-Hieroglyphe



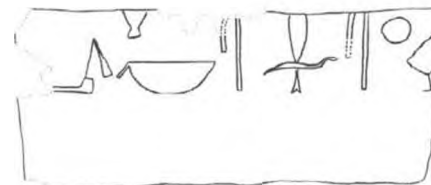
Rs4B8

Maße: ~ 25 x 58

Schrifthöhe: ~ 12

Gesteinsart: weißer Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Rs4B9

Maße: ~ 31,5 x 15 x 28

Schrifthöhe: ~ 13

Gesteinsart: weißer Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung,

Hieroglyphen unsichtbar im Mauerwerk



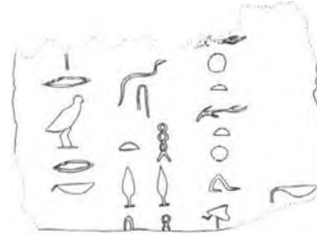
## Kasematte 4

Rn11B7

Maße: ~ 32 x 43

Schrifthöhe/-breite: ~ 6/- 7

Gesteinsart: Kalkstein



## Kasematte 5

RoB2

Maße: 21 x 61,5

Schrifthöhe/-breite: ~ 4 (rekonstruiert)/~ 5

Gesteinsart: Kalkstein



RoB4

Maße: 25 x 47

Gesteinsart: Kalkstein



RoB7

Maße: 27 x 27

Schrifthöhe/-breite: 11/10 (obere Zeile)

4/4 (untere Zeile)

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Rn4B4

Maße: 23,5 x 65

Schrifthöhe/-breite: ~ 15/- 12

Gesteinsart: Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung

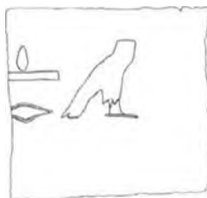


Rn7B3

Maße: 27 x 28

Schrifthöhe/-breite: 11/- 9

Gesteinsart: Kalkstein



Ro1B1

Maße: ~ 25,5 x ~ 41

Schrifthöhe/-breite: ~ 4,5/- 4,5

Gesteinsart: gelber Kalkstein

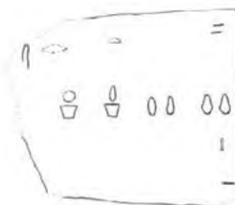
Verbauung: 90° Drehung gegen UZS,  
bogenbildender Block der Stirnwand

Ro1B2

Maße: 28,5 x ~ 27-38

Schrifthöhe/-breite: ~ 5/- 4

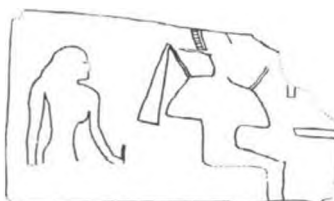
Gesteinsart: gelber Kalkstein

Verbauung: 90° Drehung im UZS,  
bogenbildender Block der Stirnwand

Ro2B2

Maße: 28 x 46

Gesteinsart: gelber Kalkstein

Verbauung: 90° Drehung gegen UZS,  
bogenbildender Block der Stirnwand

Ro2B5

Maße: ~ 30 x 46

Schrifthöhe/-breite: 5/- 5

Gesteinsart: gelber Kalkstein

Verbauung: 90° Drehung im UZS,  
bogenbildender Block der Stirnwand

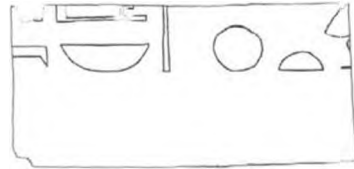
Rs1B7

Maße: 22 x 47

Schrifthöhe/-breite: ~ 11 (rekonstruiert)/12,5

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Rs3B3

Maße: 22 x 34

Schrifthöhe/-breite: mind. ~ 3, 5 (rekonstruiert)/~ 5

Gesteinsart: Kalkstein



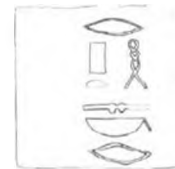
Rs3B6

Maße: 22 x 22

Schrifthöhe/-breite: 7/8,5

Gesteinsart: Kalkstein

Verbauung: 180° Drehung



Rs4B5

Maße: 22 x 57

Schrifthöhe/-breite: ~ 4 (rekonstruiert)/5

Gesteinsart: Kalkstein



Rs4B7

Maße: 23 x 27

Schrifthöhe/-breite: 13,5/10

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein



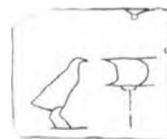
Rs5B2

Maße: 18,5 x 22

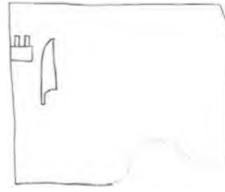
Schrifthöhe: 10

Gesteinsart: gelblicher Kalkstein

Verbauung: 90° Drehung gegen UZS

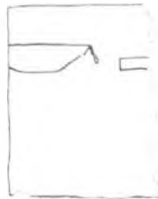


Rs8B7  
 Maße: 26 x 30  
 Schrifthöhe: 10  
 Gesteinsart: Kalkstein



Südwestlich angelegter Raum im geknickten Eingangsweg des Neuen Tores

Ro1B5  
 Maße: 27 x 21  
 Schriftbreite: ~ 15 (rekonstruiert)  
 Gesteinsart: Kalkstein



Ro3B5  
 Maße: 23 x 16,5  
 Schrifthöhe/-breite: ~ 13 (rekonstruiert)/~ 12  
 Gesteinsart: Kalkstein



Rs1B5  
 Maße: 22 x 16  
 Schriftbreite: ~ 9  
 Gesteinsart: Kalkstein



## Abstract

### Project

The occurrence of pharaonic materials in Islamic architecture of Egypt is a well-known subject of archaeological investigations. Besides an uncertain amount of sand- and limestone blocks, ancient columns, capitals, pedestals and also ancient blocks of precious hard stones, like *Ašwan*-granite, granodiorite and silificated sandstone, are found in Islamic architecture. Restricting the huge amount of reused materials, priority is given to the objects, which still show the pharaonic forms and hieroglyphic inscriptions in the interdisciplinary investigation. The aim of the dissertation project is first to catalogue the pharaonic materials, which lost their ancient architectural context, and to present all available information about them (e.g. material, size, way and place of rebuilding, pharaonic provenience, hieroglyphic inscription, historical sources etc.). On the basis of the catalogue the second part considers the

reasons of reusing pharaonic blocks and their significance in Islamic architecture. Here also a statistical analysis of the amount, material and the way of using them according to certain periods of art-history in Egypt will underline the greater meaning of reusing pharaonic materials. The meaning of a simple and economical supply is applicable to most of the examples. Other reasons are e.g. the reuse as a symbol for cultural conquest or an appreciation of precious hard stones. Beyond a deconstruction of pharaonic tradition there are hints of a critical analysis with the pharaonic past in medieval times. Also medieval literary sources underline the much more specific intention of dealing with pharaonic heritage continued in Islamic culture. This is to be proved on the actual architectural occurrences.

#### Pharaonic blocks reused in the Ayyūbid city wall

In 1998 a section of the eastern Ayyūbid city wall was excavated, which revealed a new gateway and several towers and vaulted rooms with embrasures. In this section twenty-eight pharaonic blocks showing hieroglyphic inscriptions were rebuilt into the inner wall of the city enclosure. As the examination underlines, the significance of the reuse lies mainly in the simple and economical supply of the building materials for the new structure. Moreover, in addition to other examples of greater significance, which appear e.g. in the northern Fāṭimid city wall, it shows the importance of a detailed and general investigation of this subject.

## Excavating in the Museum: The Stone Vessel Fragments from the Royal Tombs at Umm el-Qaab in the Egyptian Collection of the Royal Museums for Art and History at Brussels

By STAN HENDRICKX, STIJN BIELEN and PAUL DE PAEPE<sup>1</sup>

(Plates 19–20)

In 1895, EMILE AMÉLINEAU rediscovered the royal necropolis of the early dynastic period at Abydos. During three excavation campaigns, between 1895 and 1898, he unearthed most of the royal tombs of the dynasties 0 to 2<sup>2</sup>. His manner of excavation was strongly criticised<sup>3</sup>, although this was only one of the reasons why the concession for excavating at Umm el-Qaab was transferred to W.M. FLINDERS PETRIE by the end of 1899<sup>4</sup>. This decision was heavily reacted to by AMÉLINEAU, especially because the decision was made by his compatriot GASTON MASPÉRO<sup>5</sup>. Needless to say that the relationship between AMÉLINEAU and PETRIE was explicitly hostile from that moment on. This was to have a strange consequence for the Egyptian collection of the Royal Museums for Art and History at Brussels, which was in those days directed by JEAN CAPART.

Between 1899 and 1901, PETRIE had two very successful excavation campaigns in the Umm el-Qaab. Following his usual strategy, he published the results of his work within the same year<sup>6</sup>. The excavated material was however so massive that a full publication was excluded in such a short time<sup>7</sup>. PETRIE intended to do more work on his finds from Umm el-Qaab, which however was only carried out to a limited extent<sup>8</sup>. One of the reasons for this was that for a number of incomplete objects, fragments appeared to be in AMÉLINEAU's hands. An important number of them was illustrated in photographs

<sup>1</sup> The authors would like to express their gratitude towards LUC LIMME, conservator of the Egyptian collection at the Royal Museums for Art and History, Brussels, who kindly granted permission to do work on the stone vessel fragments from Abydos. The work was greatly facilitated by the ready willingness of CAMIEL VAN WINKEL, research technician at the RMAH. Furthermore we would like to thank BARBARA ADAMS, GÜNTER DREYER and EVA-MARIA ENGEL for their interest in the work and the additional information supplied by them. The practical application of petrographic information provided by PAUL DE PAEPE was also discussed with THIERRY DE PUTTER. Finally, JEAN-MICHEL BRUFFAERTS is to be thanked for information from his not yet finished dissertation on JEAN CAPART and LEANE MALLORY-GREENOUGH for access to her unpublished ph.d. dissertation *Predynastic and Early Dynastic Egyptian Basalt Vessels*, Toronto 2000. The drawings were made by two of the authors (S. BIELEN and S. HENDRICKX) and inked by ILONA REGULSKI.

<sup>2</sup> AMÉLINEAU, *Abydos I–III*; ID., *Le tombeau d'Osiris*, Paris 1899.

<sup>3</sup> G.A. REISNER, in: *AJA* 2, 1898, pp. 98–103; PETRIE, *RT I*, p. 2; G. MASPERO, in: *Études de mythologie et d'archéologie égyptiennes* 6, 1912, pp. 153–182; ID., in: *Études de mythologie et d'archéologie égyptiennes* 7, 1913, pp. 89–100.

<sup>4</sup> See M.S. DROWER, *Flinders Petrie. A Life in Archaeology*, London 1985, pp. 255ff.

<sup>5</sup> AMÉLINEAU, *Abydos II*, pp. I–XI.

<sup>6</sup> PETRIE, *RT I*; ID., *RT II*.

<sup>7</sup> PETRIE, *RT I*, p. 1.

<sup>8</sup> *Abydos I*; *Abydos II*.

and a few drawings by AMÉLINEAU<sup>9</sup>. PETRIE was especially frustrated by the fact that he was unable to publish the fragments of decorative stone vessels, for which he explicitly states that their publication would have to wait until all the fragments were available for study<sup>10</sup>.

For his first excavation campaign, during the winter of 1899-1900, PETRIE investigated at least the tombs of Djet, Merneith, Den, Adjib, Semerkhet and Qa-a, which he described in his first excavation report. He may also have started the excavation of the tombs of Djer, Peribsen and Khasekhemui, which figure already on an outline plan<sup>11</sup> but for which he was not yet able to verify their architectural characteristics in detail<sup>12</sup>. With regard to the stone vases, he estimated the number of fragments between 10.000 and 20.000 for the less frequent types of stone only, meaning those apart from "alabaster" and "slate". The latter were even far more numerous, and in total there may have been between 50.000 and 100.000 fragments<sup>13</sup>. During the winter of 1900-1901, the excavation was apparently mainly continued in cemetery B, adjacent to the royal tombs, where the kings of dynasty 0 and also Hor-Aha were buried. Furthermore, work was undertaken in the royal tombs which was not described in the first excavation report. The number of stone vessel fragments must certainly have increased, but no figures are given. It is however highly unlikely that a similar amount has been unearthed as during the first year. The tombs in cemetery B are much smaller and did not contain huge quantities of stone vessels. The question has to remain open whether or not the vessel fragments of the tombs of Djer, Peribsen and Khasekhemui were already (partially) among those mentioned after his first excavation campaign.

PETRIE judged it impossible to sort and reassemble the "slate" and "alabaster" fragments, but on the other hand he did try to deal thoroughly with the less common stones<sup>14</sup>. These were sorted by tomb, allowing (parts of) vases to be reconstructed. After the first campaign, he notes about 200 vases in total for which the outline could be drawn from the tombs of Adjib, Semerkhet and Qa-a<sup>15</sup>. After all the vessel fragments found by PETRIE in the Umm el-Qaab had been looked at in this manner, about 800 vases had been identified. The fragments of each of them were wrapped in paper, labelled with the name of the material, the tomb, and the number of the drawing<sup>16</sup>. Of the 800 reconstructed shapes, 500 were published as drawings<sup>17</sup>.

After the excavation, the great bulk of the "slate" and "alabaster" fragments was left behind on the site<sup>18</sup>. It is not explicitly stated what happened to the fragments of the less common stones, but these were most probably kept in or near the dig house. Presumably no further attention was given to the stone vessel fragments prior to 1904 when PETRIE ended his excavations at Abydos. Although he originally may have intended to leave the stone vessel fragments on the site, he must have realised that this obviously caused a problem and changed his mind<sup>19</sup>.

PETRIE apparently solved his problem by sending the mass of fragments to the Royal Museums for Art and History at Brussels. Indeed, early this century a large number of wooden boxes, originally probably

<sup>9</sup> AMÉLINEAU, *Abydos* I, pl. XXV, XXVII-XXVIII; AMÉLINEAU, *Abydos* II, pl. XXIII; AMÉLINEAU, *Abydos* III, pl. IX, XXI-XXIII.

<sup>10</sup> PETRIE, *RT* II, p. 28; *Abydos* I, p. 7.

<sup>11</sup> PETRIE, *RT* I, pl. LIX.

<sup>12</sup> PETRIE, *RT* I, pp. 4-5.

<sup>13</sup> PETRIE, *RT* I, p. 18.

<sup>14</sup> PETRIE, *RT* I, p. 18; PETRIE, *RT* II, p. 41.

<sup>15</sup> PETRIE, *RT* I, p. 18.

<sup>16</sup> PETRIE, *RT* II, p. 42.

<sup>17</sup> PETRIE, *RT* II, pl. XLVI-LIIIg.

<sup>18</sup> PETRIE, *RT* II, p. 41.

<sup>19</sup> GÜNTER DREYER (personal communication), after reexcavating in the Umm el-Qaab for over 20 years, has not found the large amounts of "slate" and "alabaster" fragments said by PETRIE to have been left on site.

about 100, containing stone vessel fragments sorted by type of stone, arrived in the Brussels museum. This must have happened somewhere between 1905, date of English newspapers used as wrapping paper in some of the boxes, and at the very latest 1913, when the first objects from these boxes were registered in the museum. Most probably the shipment took place in 1905 or 1906. The shipping documents still present on some of the boxes only show them to have been sent to CAPART from Paris<sup>20</sup>. Up to now, no written evidence referring to this transaction has been found<sup>21</sup>, but obviously some kind of agreement must have been made between PETRIE and CAPART.

CAPART had been in charge of the Egyptian collection from 1900 onwards. His main concern during the first years of the century was to enlarge the collection. From the very beginning of his career, CAPART had a strong admiration for PETRIE, partially as a result of his interest in Egypt's earliest history. Therefore, CAPART was particularly interested in PETRIE's excavations at predynastic and early dynastic sites. In 1904, CAPART was the first to write an extensive overview of the period<sup>22</sup>, which on PETRIE's recommendation was translated into English immediately<sup>23</sup>. During these years, contacts between CAPART and PETRIE seem to have been frequent and most cordial. Already in 1900, CAPART persuaded the direction of the Brussels museum to subscribe to the excavations of the Egypt Exploration Fund, directed by PETRIE. As a result, a large quantity of objects from the divisions from PETRIE's excavations enriched the Egyptian collection at Brussels. Among them was an important number from the excavations at the Umm el-Qaab. Given the excellent relationship between CAPART and PETRIE, the former apparently received more than the share he would have been entitled to considering the money invested in the Egypt Exploration Fund.

On the 8th and 9th February of 1904, AMÉLINEAU had a collection of antiquities, exclusively from his excavations at Abydos, sold by auction at the Hotel Drouot in Paris<sup>24</sup>. CAPART attended the auction, but PETRIE was at that moment excavating at Ehnasiya<sup>25</sup> and on the 9th he gave a lecture in Cairo<sup>26</sup>. CAPART bought quite a number of objects at the sale, among which was a series of fragments of decorative stone vessels and stone vessels with inscriptions<sup>27</sup>. In a letter of 20 April 1904<sup>28</sup>, CAPART explains to PETRIE not only about the objects he bought in Paris, but he also mentions the fact that he is negotiating with an unmentioned seller, probably the auction house, to buy all of the remaining stone vessel fragments. He mentions that AMÉLINEAU is not aware that he is the buyer and explicitly states that the objects will be at PETRIE's disposal<sup>29</sup>. This second sale apparently never took place. All of the stone vessel fragments in Brus-

<sup>20</sup> This was done by "Maison Pottier, emballleur, 14 rue Gaillon, Paris."

<sup>21</sup> JEAN-MICHEL BRUFFAERTS (personal communication) has not found anything concerning the stone vessel fragments in Brussels, despite investigating a large proportion of CAPART's archives, and the many references to PETRIE in them.

<sup>22</sup> J. CAPART, *Débuts de l'art en Egypte*, Bruxelles 1904.

<sup>23</sup> ID., *Primitive Art in Egypt*, London 1905.

<sup>24</sup> *Antiquités égyptiennes trouvées à Abydos. Ivoires, bois sculptés, terres émaillées, amulettes, scarabées, statuettes funéraires, objets en or et en bronze, silex, terres cuites et poteries, sculptures diverses, vases et coupes en pierre dure, stèles ... Vente Hotel Drouot, lundi 8 et mardi 9 février 1904*, Paris 1904.

<sup>25</sup> W.M.F. PETRIE, *Ehnasiya 1904*, London 1905, p. 1.

<sup>26</sup> Information kindly provided by BARBARA ADAMS.

<sup>27</sup> S. HENDRICKX/C. VAN WINKEL, in: *BMRAH* 64, 1993, pp. 5–38.

<sup>28</sup> Unpublished. University College London, Petrie MSS Box 9 (xi). Letters 1901–1906. This letter has been brought to our attention by BARBARA ADAMS.

<sup>29</sup> "... je vais essayer de vous dire ce que j'ai acheté. D'abord tous les fragments de vases qui ont été mis en vente et j'ai pu déjà reconnaître que plusieurs faisaient partie de vases que vous avez publiés. Je suis en outre en négociation avec le vendeur pour l'achat de tous les autres fragments et vous comprenez bien que ma seule et unique intention est de les mettre à votre entière disposition si je puis les acquérir. (AMÉLINEAU ne sait pas du reste que c'est moi qui désire les acheter). Ce que j'ai trouvé déjà dans les fragments que j'ai achetés justifie largement les appréciations les plus sévères sur la façon dont ce bad fellows (sic) a fouillé et étudié ce qu'il retirait de ses fouilles."

sels seem to have been bought at the official sale, and the fragments negotiated by CAPART are probably those which are currently at the Chateaudun Museum, with the remaining part of the Amélineau collection<sup>30</sup>.

Presumably, the transfer of the stone vessel fragments from Abydos to Brussels was part of the informal collaboration between CAPART and PETRIE, through which PETRIE avoided direct contact with AMÉLINEAU, as illustrated above. Indeed, the massive shipment of fragmentary archaeological material does not fit in with the normal policy of the Egypt Exploration Fund. Also, the transaction is not mentioned in PETRIE's distribution lists, preserved at University College London<sup>31</sup>. On the other hand, the Petrie Museum of Egyptian Archaeology at University College possesses a number of fancy stone vessel fragments from the Amélineau auction, for which they have no record of provenance, while on the other hand it is certain that the Petrie Museum did not make purchases at the sale. It therefore seems most likely that these are also part of the unofficial co-operation between CAPART and PETRIE.

About 70 of the wooden boxes now in Brussels originally contained refined Russian petroleum, which may have been used by PETRIE for cooking and light. They measure about 52 x 26 cm. with a height of 37 cm. Furthermore there are about 25 more recent boxes, made earlier this century in Brussels, of more or less the same size and some 15 small boxes, the latter containing the more exceptional types of stone such as rock crystal. Only a limited number of these boxes has been investigated recently (cf. *infra*), but judging from this, the number of stone vessel fragments in Brussels may be estimated at about 50.000. Compared to the figure of 50.000 to 100.000 given by PETRIE for the first campaign only, this either indicates that not all of the sherds were sent to Brussels or that PETRIE exaggerated the actual number to impress his readers<sup>32</sup>.

Between their arrival in the museum and the first registrations in 1913, most of the boxes must have been opened and their contents looked at in a very summary manner. This was probably done in search for fragments with inscriptions or of unusual shape. These fragments, together with a number of complete stone vases and a few other objects from Umm el-Qaab, were registered between December 1913 and January 1914<sup>33</sup>. Most unfortunately, searching for exceptional fragments was apparently carried out in an unsystematic manner, causing the original order of the material in the boxes to be disturbed.

During the First World War, the registration of objects of the Egyptian collection came to an end and was only resumed in 1920. From that moment onwards however, there is no indication at all that any attention was paid to the boxes with stone vessel fragments. After the fire which in 1946 destroyed the right wing of the Royal Museums for Art and History, the whole Egyptian collection was transferred to the Queen Elisabeth gallery in the left wing, where it remained until 1963<sup>34</sup>. Presumably, the boxes went along with the rest of the collection, but they were obviously of no major concern at that moment<sup>35</sup>. After the new museum wing was finally opened in 1963, the boxes with stone vessel fragments were placed in a long row on a high ledge in the storeroom, where they still are today (pl. 19a). In 1963, the lids of the boxes had already been removed for a long time, and their contents are at the

<sup>30</sup> E. AMÉLINEAU, *Musée de Chateaudun. Catalogue n° 1. La collection égyptienne*, Chateaudun 1908.

<sup>31</sup> Abydos Distribution Lists 1899–1905. (B. ADAMS, personal communication)

<sup>32</sup> E.-M. ENGEL, *Das Grab des Qa'a in Umm el-Qaab*, Göttingen 1997, p. 482 (unpubl. ph.d. dissertation), mentions that an important number of stone vessel fragments from PETRIE's excavations were found near the site of his excavation house, by the Pennsylvania-Yale Expedition in 1991. No further details are known to the authors concerning this find.

<sup>33</sup> Brussels, RMAH, E.4682–4713, E.4805–4852, E.4880–4900.

<sup>34</sup> M. RUYSSINCK, in: *Liber Memorialis 1835–1985*, Bruxelles 1985, pp. 57–69.

<sup>35</sup> PETER KAPLONY showed some interest still before the transfer to the new storeroom, but apparently never did any work on them (P. KAPLONY, *Steingefäße mit Inschriften der Frühzeit und des Alten Reiches*, Bruxelles 1968, p. 6).

present particularly dusty and dirty. No attention at all seems to have been given to the discouraging mass of vessel fragments until the second half of the eighties, when the contents of a number of boxes were checked for the presence of registered objects misplaced after the fire and the subsequent removals of the collection. On this occasion a few boxes were looked at for joining fragments but the results were so disappointing that no further attempts to study their content were undertaken<sup>36</sup>.

Meanwhile, it was common knowledge to everybody familiar with the Egyptian collection in Brussels, that the long line of boxes contained stone vessel fragments from PETRIE's excavations at Umm el-Qaab, but it was generally accepted that the boxes only contained the "leftovers". It was supposed that the more complete vessels were in other collections, particularly the Petrie Museum in London and the Ashmolean Museum in Oxford.

When in 1990 the fancy shaped fragments registered early this century were studied by the first author, he also tried to locate joining fragments in other museum collections<sup>37</sup>. There proved to be a very important collection of such fragments in the Petrie Museum, on which BARBARA ADAMS was already working. Most interestingly, joins were also found by GÜNTER DREYER with fragments from his ongoing excavations in the Umm el-Qaab. In this manner, a number of remarkable objects could be (partially) reconstructed<sup>38</sup>. Through the inquiries made at that moment, it also became clear that there was apparently no important collection of stone vessels from Umm el-Qaab in any museum. In 1995, BARBARA ADAMS visited the Brussels collection to check for joins with the Petrie Museum fancy vase fragments, and, on that occasion a few of the boxes were, with considerable difficulty, taken off the ledge. It very soon became obvious that not only fancy shaped fragments could still be found in the boxes, but also that they included at least a large part of the vessels published by PETRIE.

A few small boxes with rock crystal fragments were used for a preliminary investigation, in order to check the relation between the plates published by PETRIE<sup>39</sup> and the material in Brussels. It did not take long before it was noted that encircled pencil numbers, in PETRIE's own handwriting, on fragments indicated that they were included in PETRIE's plates. This could not only be seen by their resemblance in shape and size with the published drawings, but was also confirmed by the capitals indicating tombs, which can equally be found in pencil on most of the drawn fragments and are also mentioned on the plates. Unfortunately the encircled pencil numbers, although definitely serial numbers, do not correspond with the serial numbers of the published drawings. Many of the 50 rock crystal vessels published by PETRIE, could be identified in Brussels. It was also noted that quite a few of PETRIE's drawings could be corrected to some degree.

From that moment on, it was obvious that at least the large majority of the 500 vessels published by PETRIE should be among the stone vessel fragments in Brussels. The plates of stone vessels published by PETRIE were drawn from fragmentary objects, intact ones hardly being found after AMÉLINEAU's excavation<sup>40</sup>. It seems certain that the about 800 wrapped up parcels mentioned by PETRIE ended up in Brussels. Unfortunately, the paper wrappings of most of them were removed in the past, probably between 1906 and 1913 when the boxes were searched for remarkable pieces. When in 1995 all the boxes containing "greenish" vessel fragments, mainly mudstone, tuff, greywacke and basalt, were searched systematically (cf. *infra*), only two out of nine boxes still contained parcels with the original wrappings. But even these boxes were partially filled with loose fragments. On a number of the parcels it was noted

<sup>36</sup> This was done by ELISABETH MARATTE, but there is no record of her work.

<sup>37</sup> S. HENDRICKX/C. VAN WINKEL, *op.cit.*, p. 6, n. 7–8.

<sup>38</sup> S. HENDRICKX/C. VAN WINKEL, *loc.cit.*; S. HENDRICKX, in: *JEA* 82, 1996, pp. 23–42.

<sup>39</sup> PETRIE, *RT II*, pl. XLVI–XLVII.

<sup>40</sup> A limited number of intact stone vessels from AMÉLINEAU's excavations is in the Chateaudun museum, cf. AMÉLINEAU, *loc.cit.*

by PETRIE why the fragments belonged together. This could be a particular tomb as common provenance or an identical type of stone. For the large majority of the parcels however, nothing was mentioned at all. The boxes could not have been just filled originally with wrapped up parcels because there are far too much boxes for 800 parcels of stone vessel fragments. PETRIE apparently filled the majority of the boxes with the loose fragments, which he mentioned as remaining on site after the excavation.

Checking the rock crystal fragments also showed that it was possible to reconstruct vessel shapes that were not published by PETRIE. Because the extraordinary fancy vessels are mainly made from mudstone, and since fragments showed up in the first box of "greenish stone" which was looked at, it was decided to go first through the boxes containing this kind of stone. Besides the nine boxes already mentioned above, nine smaller boxes, of different sizes, were also examined. Although it cannot be excluded that some more fragments could be found in boxes which at first sight do not contain this kind of material, it is to be accepted that nearly all of the "greenish" fragments in Brussels have been studied. About 270 fragments of decorative stone vessels were found in due course, but these are not the subject of the present article<sup>41</sup>. Furthermore a few fragments with inscriptions were found.

Besides the rock crystal fragments, only "greenish" stones have been studied up to the present moment. Among these are, according to PETRIE, basalt, volcanic ash and slate. A petrographic investigation carried out by P. DE PAEPE on a limited number of vessel fragments in Brussels, showed the stones identified by PETRIE to be basalt, greywacke, breccia, mudstone and several types of consolidated pyroclastic rocks<sup>42</sup>. Among the latter, three kinds of tuff can be recognised, coarse, medium coarse and welded. The petrography of the huge amount of fragments can of course not be investigated in detail through thin section microscopy. Therefore, a visual method of differentiation was developed, starting from the pieces examined by DE PAEPE. One of the main problems is that the green sedimentary rocks are in reality part of a continuum, ranging from mudstone to fine-grained sandstone. With the naked eye or a hand lens, the grain size is very hard to define. Also, although geologically of a very different nature, the difference between mudstone and fine tuff is often very difficult to establish because both are very fine-grained rock types. Furthermore, mudstone is occasionally interbedded with tuff in the same stone. Some mudstone samples most probably also contain a large amount of small-sized pyroclastic elements, and could therefore be sometimes considered a fine tuff. For all of these reasons, a working method was developed aiming at the visual differentiation between types of stone, which however cannot be considered petrographically reliable. The principal elements taken into consideration are the homogeneity of the stone, its colour and finally the grain size. A number of basalt fragments could easily be recognised because of their homogeneous structure, the very dark, nearly black colour, the occurrence of some larger crystals and the hardness of the stone<sup>43</sup>. Homogeneous stones with very fine grains and generally a (dark) green colour were considered to be mudstone. A limited amount of dark green sherds of homogeneous structure was identified as greywacke because of their relative coarseness. Among the stones of heterogeneous structure, a few examples of green breccia were easy to recognise. The remaining mass is,

<sup>41</sup> Meanwhile, co-operation between the Royal Museums for Art and History, Brussels and the Petrie Museum of Egyptian Archaeology, University College London, resulted in the study of all fancy fragments in Brussels and London (ADAMS in press).

<sup>42</sup> See also: T. DE PUTTER/S. BIELEN/P. DE PAEPE/S. HENDRICKX/V. SCHELSTRAETE, in: T. DE PUTTER/C. KARLSHAUSEN (eds.), *Pierres égyptiennes ... Chefs-d'œuvre pour l'éternité*, Mons 2000, pp. 49–62.

<sup>43</sup> The identification of the basalt fragments has meanwhile been confirmed by L.M. MALLORY-GREENOUGH and J.D. GREENOUGH, who sampled most of them, all of which showed to come from the Haddadin basalt outcrops west of Cairo (L.M. MALLORY-GREENOUGH, personal communication; cf. L.M. MALLORY-GREENOUGH/J.D. GREENOUGH/J.V. OWEN, in: *JAS* 26, 1999, pp. 1261–1272).

when compared to the "mudstone", generally lighter in colour, with greyish and bluish shades. These stones contain particles of different size classes and nature. The darker grains may very well be of volcanic origin, allowing identification as tuff. This however should need confirmation through detailed petrographic examination and therefore 'tuff' will be used for the present article as a tentative identification only. Easier to identify are calcite veins, along which the stone tends to break. In this manner two types of stone were distinguished for descriptive and analytical purposes. It should be stressed that these two groups are certainly a simplification of a more complicated petrography. Finally, there is an important group for which it was impossible to choose between mudstone with relatively big disseminated grains and 'tuff' with very fine, homogeneously dispersed, dark inclusions. These were classified as "undetermined".

When the systematic investigation of this material was started, all of the fragments were numbered with the number of the box and a serial number, except for the very small body fragments. The identification of the boxes aimed at eventually recognising the patterns in which PETRIE originally filled them. In this manner 8481 fragments were numbered. A database was set up in which it was, among other fields, noted which fragments were found together in the parcels made by PETRIE. Indications concerning the tomb or provenance or the identification of stones written by PETRIE on the parcels or the fragments themselves, were also included in the data base. Out of the 8481 fragments, some kind of information was available for only 733.

In order to allow such an amount of material to be worked on, the fragments were divided into rim-, base- and body fragments and laid out on large boards, temporarily placed over the showcases in the storeroom of the Egyptian collection (pl. 19b). It should be noted that only flat bases could be distinguished. Most probably the fragments of rounded bases, if present, remained unnoticed among the body fragments. The rim fragments were from the outset divided into three groups. The first one consisted of direct rims without any kind of extension. The second one, which made up the large majority of the material, consists also of rims to be considered as direct rims, but with an internal extension or thickening. For this group, a further difference was made between rims with a rounded and an angular transition. These two subgroups were about equally represented. Differentiating between them proved to be difficult in particular cases however, which caused some problems when joins were being sought in a later stage of the work. Finally there are lip rims which because of their limited number were not divided into subgroups.

Working through the stone vessel fragments showed very clearly that basically only parts of vessels are represented. The general impression was that by joining fragments, only larger fragments were obtained. There are many examples of vases with such explicit characteristics that if the missing fragments had been among the material studied, they could not have been missed. This implies that the material in Brussels consists largely of fragments of vases which were already dispersed at the moment when they were found by PETRIE. With this regard, it should be noted above all that AMÉLINEAU and PETRIE only excavated the tombs themselves and not the impressive mounds of debris surrounding the tombs. They are mainly the result of the repeated looting of the tombs and for some of them also their reinstallation as sanctuaries from the Middle Kingdom onwards. These mounds are currently being searched by the DAI and an important number of stone vessel fragments showed up during this work. Also a limited number of stone vessel fragments was found in the tombs themselves which have been excavated again by the DAI. The present excavators themselves judged the amount of stone vessel fragments found by them to be inferior to that in Brussels<sup>44</sup>, but it should be remembered that they only excavated the tombs in cemetery B and those of Den and Qa'a. Only for the tomb of Qa'a, 3545 fragments have been

<sup>44</sup> GÜNTER DREYER; EVA-MARJA ENGEL, personal communication.

found<sup>45</sup>. The large majority of them however comes from the surrounding mounds of debris and not from the tomb of Qa'a itself although they originally belonged to it. Judging from the material stored at present in the storeroom of the DAI at Abydos<sup>46</sup>, the amount of stone vessel fragments in Brussels appears to be inferior to what was left on the site after PETRIE's excavations. One way of judging the percentage of missing fragments is by comparison with the fancy vessel fragments, to which both AMÉLINEAU and PETRIE paid much attention<sup>47</sup>. Despite the fact that these fragments have been dispersed over several museums<sup>48</sup> and that a number of them have been found recently by the DAI excavations, BARBARA ADAMS had the opportunity to study them thoroughly and nearly all of the vessels she reconstructed remain incomplete. Furthermore, there is a considerable number of fragments which apparently belong to none of the partially reconstructed vessels. Since far less attention has been given to the normal stone vessels, there can be no doubt that, despite their enormous number, the fragments in Brussels do not even represent half of the material which was still present in the Umm el-Qaab at the end of the 19th century.

It was obvious from the very beginning that nearly all of the fragments involved belonged to cups, bowls and plates, only very few other shapes being represented. Furthermore, the types of stone involved show very little patterning. The homogeneity of both the shapes and the materials made looking for joins a very tedious and time consuming task<sup>49</sup>. First the base fragments were looked at. Because it was often very difficult or nearly impossible to measure securely the rim diameter of small fragments, the fragments were sorted according to the thickness of the base near to the wall. This proved to work rather well and resulted in the identification of over 750 different flat bases, most of them fragmentary. Next the three types of rims were sorted according to their diameter, wall thickness and, to a lesser extent, colour and texture of the stone. The enormous amount of fragments caused many practical problems when looking for joints. This was especially so for the rim fragments because the rims of bowls and plates normally break into more pieces than the bases. Finally it was tried to recognise profiles by comparing the fragments of bases and rims. In that stage the body fragments were also taken into consideration.

profiles & complete vessels	138
large rim fragments	2152
small rim fragments	1093
bases & base fragments	639
body fragments	2499
total	6521

Tab. 1. The first stage in the study of the "greenish" vessel fragments.

In this manner, the original number of 8481 fragments was reduced to 6521 (tab. 1). All in all, only 128 complete profiles of vessels could be reconstructed, while the number of (nearly) complete vessels remained limited to four, despite the very considerable time spent on this work<sup>50</sup>. To these were added

<sup>45</sup> E.-M. ENGEL, *op.cit.*, p. 481.

<sup>46</sup> During a visit to Abydos in March 2000.

<sup>47</sup> This is clearly illustrated by the large amount of fragments presented in their publications.

<sup>48</sup> Besides at Brussels and at University College London, fragments of fancy stone vessels from Abydos are also preserved at the Ägyptisches Museum (Berlin), Musée Amélineau (Chateaudun), Ashmolean Museum (Oxford), Louvre (Paris) and the University of Pennsylvania Museum (Philadelphia).

<sup>49</sup> This was done by the second author from late 1995 until early 1997, occasionally assisted by the first author.

<sup>50</sup> About 200 working days.

six profiles which had already been registered early this century, making a total of 138 complete profiles<sup>51</sup>. It proved very difficult and time consuming to estimate the number of vessels to which the rims originally belonged. Careful examination allowed the distinction of rim fragments belonging originally to 2152 different vases<sup>52</sup>. This however is to be considered as a strict minimum because there remained 1093 rim fragments which could not be fitted to any other fragment, but which were too small to be considered beyond doubt as representing individual vessels. The original number of vases represented may have been close to 3000. This is in sharp contrast with the relatively small number of bases identified, which amounts to 639 only. Even more remarkable is that out of them there are only 2 rounded bases. There can hardly be any doubt that a large number of these remained unidentified among the body fragments. This is due not only to the small size of many fragments but also to the fact that there is hardly any difference in the curve of the body and the base for the plates and bowls of which the material was largely made up. Given the very important difference between the number of bases and rims it is however also possible that not all of the base fragments have been found yet in Brussels or that PETRIE did not include all of them.

In order to have an idea about the quantitative representation of the different types of stone, only the profiles and rims are to be taken into account (tab. 2). From this it is obvious that the material studied is completely dominated by 'tuff' and mudstone, the other types of stone, basalt, greywacke and breccia only occurring marginally.

stone	complete vessels & profiles		complete vessels, profiles & rims	
	#	%	#	%
'tuff'	63	45.7	952	41.6
mudstone	27	19.6	1034	45.2
basalt	9	6.5	30	1.3
greywacke	5	3.6	10	0.4
breccia	2	1.4	11	0.5
various	32	23.2	253	11.0
total	138	100.0	2290	100.0

Tab. 2. Frequency of stone types.

Specific problems concerning the studied material can be seen when the different types of stone are compared with regard to the identified profiles, rims etc. (tab. 2 & 3). The low number of mudstone and also 'tuff' profiles compared to rims, body fragments and bases is remarkable and is largely due to the uniformity of the material, making it very difficult to join body fragments to rims. This is confirmed by the high number of body fragments for both types of stone. The opposite can be observed for the less frequent types of stone and also for the "various" group, which is partially made up by exceptional stones, for which joins between rims and body fragments were rather easy to find.

<sup>51</sup> Of these, two are from AMÉLINEAU's excavation (E.549 and E.779), while the four others are probably from PETRIE's excavation (E.4703, E.4708, E.4845 and E.4886).

<sup>52</sup> Non joining fragments which appeared to belong to the same vessel have been counted as one fragment only.

	'tuff'		mudstone		basalt		greywacke		breccia		various	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
prof.	63	3.0	27	1.0	9	21.4	5	35.7	2	6.9	32	5.8
rims	889	42.2	1007	37.4	21	50.0	5	35.7	9	31.0	221	40.2
body	957	45.4	1344	49.9	11	26.2	2	14.3	13	44.8	182	33.1
bases	199	9.4	317	11.8	1	2.4	2	14.3	5	17.2	115	20.9
total	2108	100.0	2695	100.0	42	100.0	14	100.0	29	100.0	550	100.0

Tab. 3. Frequency of stone types for vessel parts.

The typological study of the material is hampered by the limited number of complete profiles. A series of vessel types was defined<sup>53</sup>, many of them however being represented by one vessel only (figs. 1–17, cf. 19c – 20a–d). The complete profiles are certainly not representative for the original diversity of the stone vessels from the royal tombs at Umm el-Qaab. It is obvious that fragments of the more exceptional vessel types have a far better chance to be identified. Also, smaller vessels, which break into lesser sherds, can be presumed over-represented. However, the fact that the large majority of the vessel types consists of cups, bowls and plates is certainly typical for the material studied.

Starting from the vessel types identified, it was possible despite their small number to define broad typological classes according to the shape of the profiles and rim fragments. These classes first take into account whether the vessel had a restricted or unrestricted shape (tab. 4). The frequency of restricted and unrestricted shapes already shows that although both 'tuff' and mudstone are dominated by restricted shapes, there nevertheless also is a significant difference with an even greater importance of restricted shapes for 'tuff'. Basalt and greywacke on the other hand show a completely opposite picture, be it based on a limited number of examples.

	'tuff'		mudstone		basalt		greywacke		breccia		various	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
U	266	27.9	388	37.5	24	77.4	6	66.7	1	9.1	67	26.5
R	689	72.1	646	62.5	7	22.6	3	33.3	10	90.9	186	73.5
total	955	100.0	1034	100.0	31	100.0	9	100.0	11	100.0	253	100.0

Tab. 4. Frequency of unrestricted and restricted vessels.

In combination with the difference between unrestricted (U) and restricted (R) shapes, vessel classes have been determined by the inclination angle of the wall in relation to the axis of the vessel. The inclination angles were visually compared with the vessel types defined for the complete profiles. In this

<sup>53</sup> The typological method is an adaptation after H.A. NORDSTRÖM, *Neolithic and A-Group Sites*, SJE 3, Copenhagen 1972; R. HOLTHOER, *New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery*, SJE 5:1, Lund 1977; S. HENDRICKX, *Elkab V. The Naqada III Cemetery*, Bruxelles 1994.

manner, jars (J), cylindrical jars (Y), beakers (E), cups (C), bowls (B), plates (L) and platters (P) were approximately distinguished<sup>54</sup>.

The already mentioned impression that the material consists mainly of cups, bowls and plates is clearly confirmed (tab. 5), except for the few vessels in basalt. There is however a clear tendency for mudstone vessels to have a more shallow shape compared to the 'tuff' vessels. In order to verify whether this is an intentional phenomenon, additional characteristics of the vessels should be investigated.

	'tuff'		mudstone		basalt		greywacke		breccia		various	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
RJ	2	0.2	1	0.1	3	10.3	—	—	—	—	3	1.2
UY	1	0.1	6	0.6	1	3.4	—	—	—	—	2	0.8
UE	2	0.2	6	0.6	2	6.9	—	—	—	—	—	—
UC	24	2.5	20	1.9	12	41.4	3	33.3	1	9.1	7	2.8
RC	149	15.6	36	3.5	1	3.4	1	11.1	4	36.4	46	18.2
UB	119	12.4	42	4.1	8	27.6	1	11.1	—	—	20	7.9
RB	365	38.1	155	15.1	1	3.4	1	11.1	6	54.5	90	35.6
UL	98	10.2	258	25.1	1	3.4	2	22.2	—	—	33	13.0
RL	187	19.5	452	44.0	—	—	1	11.1	—	—	50	19.8
UP	8	0.8	16	1.5	—	—	—	—	—	—	1	0.4
RP	2	0.2	5	0.5	—	—	—	—	—	—	1	0.4
total	957	100.0	1027	100.0	29	100.0	9	100.0	11	100.0	253	100.0

Tab. 5. Vessel classes of complete profiles and rim fragments.

One of the elements which could give additional information is the thickness and the shape of the section of the vessel wall. The thickness has been measured at half the height for complete profiles and at the estimated half height for sufficiently large rim fragments. Five classes with three mm intervals were defined in a rather arbitrary manner. For practical reasons only those rim fragments which have been drawn are included (tab. 6). No detailed attention was given to the size of the vessels although this is obviously of influence on the thickness of their walls, but for the 'tuff' vessels included, the average width was 24.1 cm while this augmented for the mudstone ones to 28.1 cm. The impact of the differences in size on the thickness of the bodies can therefore be considered as very limited. At the same time, the shape of the section of the wall was given a closer look. For this purpose, three shapes were distinguished. The sections were either of continuous thickness; thickening from or towards the rim (tab. 7). For both elements analysed, a significant difference between 'tuff' and mudstone vessels was observed. Vessels made from 'tuff' have thicker walls, which is even more remarkable given their slightly inferior average size compared to mudstone vessels. With regard to the shape of the wall section, mudstone vessels have a far more regular section than 'tuff' vessels. The combination of both elements indicates that less care was given to the fabrication of 'tuff' vessels.

<sup>54</sup> Vessel index (vi = 100 \* Mx/H): cups = 100–230; bowls: vi = 231–340; plates: vi = 341–600; platters: vi > 600.

thickness	'tuff'		mudstone	
< 0,30 mm	13	3.5%	20	6.5%
0,30 – 0,59 mm	81	22.1%	132	43.1%
0,60 – 0,89 mm	144	39.2%	122	39.9%
0,90 – 1,19 mm	89	24.3%	30	9.8%
> 1,19 mm	40	10.9%	2	0.7%
total	367	100.0%	306	100.0%

Tab. 6. Thickness for all of the drawn profiles (n = 90) and rim fragments (n = 583) of 'tuff' and mudstone vessels.

wall section profile	'tuff'		mudstone	
continuous thickness	196	53.6%	247	81.3%
< towards rim	156	42.6%	33	10.9%
> towards rim	14	3.8%	24	7.9%
total	366	100.0%	304	100.0%

Tab. 7. Profile of wall section for all of the drawn profiles (n = 90) and rim fragments (n = 580)<sup>55</sup> of 'tuff' and mudstone vessels.

Three basic types of rims have been distinguished, direct rims, rims with an interior thickening and lip rims (tab. 8). The latter are very rare, which was to be expected, given the scarcity of jars, except for basalt vessels. Once again, there is a clear differentiation between 'tuff' and mudstone. Direct rims are far more numerous for mudstone while rims with an interior thickening are more frequent for 'tuff'.

	'tuff'		mudstone		basalt		greywacke		breccia		various	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
A	239	25.2	557	54.0	21	70.0	5	55.6	5	45.5	116	45.8
B	708	74.5	466	45.2	1	3.3	3	33.3	6	54.5	131	51.8
C	3	0.3	8	0.8	8	26.7	1	11.1	—	—	6	2.4
total	950	100.0	1031	100.0	30	100.0	9	100.0	11	100.0	253	100.0

Tab. 8. Frequency of rim types (A = direct rims, B = rims with interior thickening, C = lip rims).

Given the results of the different characteristics investigated for mudstone and 'tuff' vessels, it can be assumed that there is indeed an intentional difference between the use of these two types of stone. 'Tuff' was principally used for cups and bowls with rims with interior thickening and rather thick walls, which tend to have an interior thickening near the rim. Mudstone on the other hand was used for broader and flatter shapes, principally plates and to a lesser extent also bowls. For these vessels direct

<sup>55</sup> For three rim fragments it was impossible to establish the shape of the wall profile.

rims occur frequently which is confirmed by a preference for walls with a continuous thickness. As will be seen, these differences between 'tuff' and mudstone are probably a result of the different manufacture techniques used, and this in turn was probably governed by the relative tractability of the two stones.

The technique of finishing both the 'tuff' and mudstone vessels by surface polishing shows no relevant difference at all (tabs. 9-10). Traces of scraping on the other hand are far more frequent for the mudstone vessels which could also explain why traces of drilling are hardly ever visible on their interior. Considering the shallow shapes of mudstone vessels and the preference for direct rims in this stone, it seems more likely however that they were not manufactured in the same way as the 'tuff' vessels. The interior of the latter was apparently drilled with a "figure-of-eight shaped" stone borer<sup>56</sup>, while the more shallow mudstone examples may have been hollowed out with a chisel and consequently finished by scraping<sup>57</sup>. The use of the "figure-of-eight shaped" borer is also confirmed by the high number of 'tuff' vessels showing a wall section with decreasing thickness towards the rim which will automatically occur when the shape of the borer is not completely identical to the shape of the vessel. The rather thick walls of the 'tuff' vessels also point to this type of borer, which will have exercised considerable pressure on the vessel, prohibiting very thin walls. Finally, the rims with interior thickening, characteristic for the 'tuff' vessels, can be considered a result of the use of these borers.

As compared to mudstone vessels, 'tuff' vessels more frequently show traces of turning on their exterior which is the result of the vessels themselves having been manipulated as the "figure of eight shaped" stone borers, probably between grinding blocks.

	'tuff'		mudstone	
drilling	35/232	15.1%	5/190	2.6%
egalisation	31/232	13.4%	27/190	14.2%
scraping	40/232	17.2%	103/190	54.2%
polishing	183/232	78.9%	140/190	73.7%

Tab. 9. Traces of manufacturing marks on the interior of the vessels.

	'tuff'		mudstone	
turning	71/232	30.6%	20/190	10.5%
egalisation	21/232	9.1%	23/190	12.1%
scraping	78/232	33.6%	140/190	73.7%
polishing	181/232	78.0%	167/190	87.9%

Tab. 10. Traces of manufacturing marks on the exterior of the vessels.

<sup>56</sup> D. STOKES, in: *Antiquity* 67, 1993, pp. 596-603.

<sup>57</sup> BARBARA ADAMS (personal communication) has noted scratching (UC.42632) and drilling (UC.42672) on what appear to be discard fragments of partially carved greywacke (mudstone) fancy vases in the Petrie Museum.

PETRIE published III stone vessels belonging to his categories basalt, volcanic ash, metamorphic and slate. Out of these, only 55 could be identified, some of them tentatively, in Brussels, mainly among the complete profiles (cf. Appendix, Table of Concordance). For a few very characteristic examples which could be identified beyond doubt with PETRIE's plates, no pencil markings were present on the fragments themselves. Some of them were found wrapped up in paper, but often nothing was noted on it. It is obvious that a lot of information was lost early this century when a considerable amount of the paper wrappings must have been removed and the fragments mixed up. The vessels which could not be identified among PETRIE's published drawings consist mainly of rather uncharacteristic bowls and plates. This, together with the inaccuracies of at least some of PETRIE's drawings, probably explains why an important number of vessels drawn by PETRIE could not be identified in Brussels. On the other hand, a few very characteristic vases, published by PETRIE, have not been found among the material studied in Brussels. The fragmentary cylindrical jars<sup>58</sup> and an asymmetric bowl<sup>59</sup> should have been easily identified in Brussels if present. Either they are still in some boxes not yet examined, or, more likely, they have been kept separately from the material sent to Brussels and are now in some other museum collection.

One of the most important, but difficult to answer, questions is the relevance of the material in Brussels compared to the original furnishing of the tombs. Remarkably, only a limited number of complete stone vessels were found by AMÉLINEAU<sup>60</sup>, and hardly any by PETRIE and the DAI excavators. It is highly likely that the stone vessels were one of the objectives of the looters in antiquity<sup>61</sup>. Furthermore, a number of vessels may very well have disappeared by the end of the 19<sup>th</sup> century, when many stone vessels showed up in the antiquities market. Unfortunately it is completely impossible to form an idea of the amount of stone vessels which disappeared through looting in antiquity or modern times.

Although PETRIE noted, on a few occasions, what types of objects were originally placed in the individual rooms of certain tombs, he makes no mention of storage rooms used exclusively for stone vessels. Detailed analysis of the finds from the tomb of Qa'a allowed ENGEL to suggest that the majority of the stone vessels from that tomb had originally been placed in the burial room itself and the four storage rooms flanking the entrance stairway, immediately to the north of the burial chamber<sup>62</sup>. Obviously the burial room was not only used for storing stone vessels, and this was also the case for the storage rooms, which besides stone vessels also contained storage jars and organic material<sup>63</sup>. The four storage rooms as a whole have a ground surface of about 25 m<sup>2</sup> on which the objects seem to have been piled up in several layers. The rooms were over 2 m high which certainly allowed a very large quantity of objects to be stored. Unfortunately we have no idea how high the objects were piled up in the rooms, neither do we know to what extent these rooms were filled up with stone vessels. Furthermore it remains possible that also other rooms originally contained stone vessels. Therefore, it seems impossible even for the tomb of Qa'a to judge the original amount of stone vessels through the architecture and dimensions of the tomb.

<sup>58</sup> PETRIE, *RI* II, pl. LXIII, n° 77–83.

<sup>59</sup> PETRIE, *RI* II, pl. LXV, n° 151.

<sup>60</sup> Cf. Cat. de vente Amélineau; AMÉLINEAU, *loc. cit.*

<sup>61</sup> Although highly speculative, there is a faint possibility that the massive amount of stone vessels found in the galleries VI and VII under Djoser's step pyramid at Saqqara, and which date to the early dynastic period, could come from the royal tombs at Abydos. These had already been disturbed by the beginning of the 3rd dynasty. Also, the name of Narmer occurs on one piece, although no mastaba is known for his reign at Saqqara. Nevertheless the stone vessels from the step pyramid are generally considered to come either from old stocks or to be reused from the early dynastic mastabas at Saqqara itself.

<sup>62</sup> E.-M. ENGEL, *op. cit.*, pp. 482–483. The storage rooms concerned are Ni-4 (cf. G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 52, 1996, pp. 58–59, Abb. 19).

<sup>63</sup> E.-M. ENGEL, *loc. cit.*; G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 52, 1996, p. 63.

Large quantities of stone vessels have been found also in the mastabas of the highest officials of the first dynasty at Saqqara. Although these tombs have also been looted in antiquity, their preservation is far better than that of the royal tombs at Abydos. At Saqqara, the highest number of stone vessels comes from mastaba S.3504, dating to the time of Djed, where 1207 examples were found<sup>64</sup>. These however certainly do not represent the original number which must have been higher because EMERY only mentions the vessels for which the types could be identified and does not take into account other vessel fragments<sup>65</sup>. Unfortunately, EMERY never attempted to define the original number of stone vessels, for any of the mastabas excavated by him. It is only logical to expect that the tombs of the kings at Abydos contained far more vessels than those of their officials at Saqqara<sup>66</sup>.

Eventual chronological implications of the material studied are difficult to recognise given the very limited number of fragments for which the tomb or provenance is known. An attempt was nevertheless undertaken to see whether chronological changes occur with regard to the stones used (tab. 11) and the vessel shapes (tab. 12).

	Hor-Aha		Djer/Djed <sup>67</sup>		Den <sup>68</sup>		Adjib/Qa'a <sup>69</sup>		end 2nd dyn. <sup>70</sup>	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
'tuff'	0	—	20	24.7	14	18.4	53	68.8	5	55.6
mudst.	3	75.0	39	48.1	36	47.4	8	10.4	1	11.1
basalt	0	—	6	7.4	1	1.3	4	5.2	0	—
greyw.	0	—	4	4.9	1	1.3	1	1.3	0	—
breccia	0	—	0	—	0	—	0	—	0	—
var.	1	25.0	12	14.8	24	31.6	11	14.3	3	33.3
total	4	100.0	81	100.0	76	100.0	77	100.0	9	100.0

Tab. 11. Chronological variation in the stones used for vessels.

It is clear from the beginning that only for three of the five defined periods distinguished there is a sufficient number of vessel fragments with a known provenance. Fortunately these three periods are consecutive and cover most of the 1<sup>st</sup> dynasty. With regard to the stones used, there is a remarkable increase in the use of 'tuff' towards the end of the 1<sup>st</sup> dynasty. The continuation of this tendency during the second dynasty which seems indicated cannot be confirmed however given the limited number of dated examples for the reigns of Peribsen and Khasekhemui. Since the diameter of 'tuff' vessels is on

<sup>64</sup> EMERY, *Tombs of the First Dynasty*, pp. 81–101.

<sup>65</sup> This is obvious from his descriptions. See e.g. EMERY, *op. cit.*, p. 20 (sub-room OO), p. 22 (sub-magazine U).

<sup>66</sup> The stone vessel fragments in Brussels also represent a far greater variety of shapes (cf. DE PUTTER ET AL., *loc. cit.*) than has been attested for the mastabas at Saqqara.

<sup>67</sup> Tombs of Djer (O) and Djed (Z).

<sup>68</sup> Tombs of Den (T) and Mer-Neith (Y).

<sup>69</sup> Tombs of Adjib (X), Semerkhet (U) and Qa'a (Q).

<sup>70</sup> Tombs of Peribsen (P) and Khasekhemui (V).

average inferior to that of mudstone vessels, one would expect to find also a tendency for more cups and bowls towards the end of the 1<sup>st</sup> dynasty. This however is less obvious from the available data, although there is an increase of cups through time. The chronological evolution of plates on the other hand shows an inconsistent picture. One of the reasons for this could be that many of the fragments for which PETRIE noted the tomb of provenance, are profiles. Cups however tend to break in a lesser number of fragments compared to plates, which will certainly have been of influence for the composition of the sample. Furthermore, it should always be kept in mind that all the chronological observations are based on limited evidence.

	Hor-Aha		Djer/Djed		Den		Adjib/Qa'a		end 2nd dyn.	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
UC	1	33.3	7	10.1	7	10.0	3	4.1		—
RC		—	9	13.0	9	12.9	16	21.9		—
UB		—	9	13.0	4	5.7	4	5.5	1	11.1
RB	1	33.3	26	37.7	18	25.7	24	32.9	3	33.3
UL		—	10	14.5	10	14.3	12	16.4	2	22.2
RL	1	33.3	8	11.6	22	31.4	13	17.8	3	33.3
UP		—		—		—	1	1.4		—
RP		—		—		—		—		—
total	3	100.0	69	100.0	70	100.0	73	100.0	9	100.0

Tab. 12. Chronological development of cups, bowls, plates and platters.

## Conclusions

The study of this seemingly very discouraging material allowed nevertheless a preliminary interpretation concerning the importance of the stone vessels which were once part of the funerary equipment of Egypt's early dynastic kings. It will probably always remain impossible to gain a precise idea about the original amount of stone vessels involved because of the extensive disturbance the tombs suffered at different moments throughout history. The number must have been very high however. The fragments preserved in Brussels may well represent between 15,000 and 20,000 vessels, which is most probably much less than half of the original number. Up to now only a limited amount of the material in Brussels has been systematically investigated, mainly the vessel fragments in mudstone, 'tuff' and a few other stones, the large majority of which is made up by cups, bowls and plates.

Throughout the first dynasty, a chronological development can be distinguished for the use of 'tuff' and mudstone. The use of 'tuff' became increasingly popular towards the end of the first dynasty, and this probably continued during the second dynasty. Given the definition used here for 'tuff' and mudstone, this implies that the stone used gradually becomes of a less fine quality, having more inclusions and relatively larger grains. The growing preference for 'tuff' can probably be linked to an increasing use of "figure-of-eight shaped" drills. These allow stones with inclusions, and therefore with an uneven hardness, to be worked without problems. The use of a chisel on the other hand would have been hampered by the inclusions. Also, the pressure exercised on the stone by the "figure-of-eight

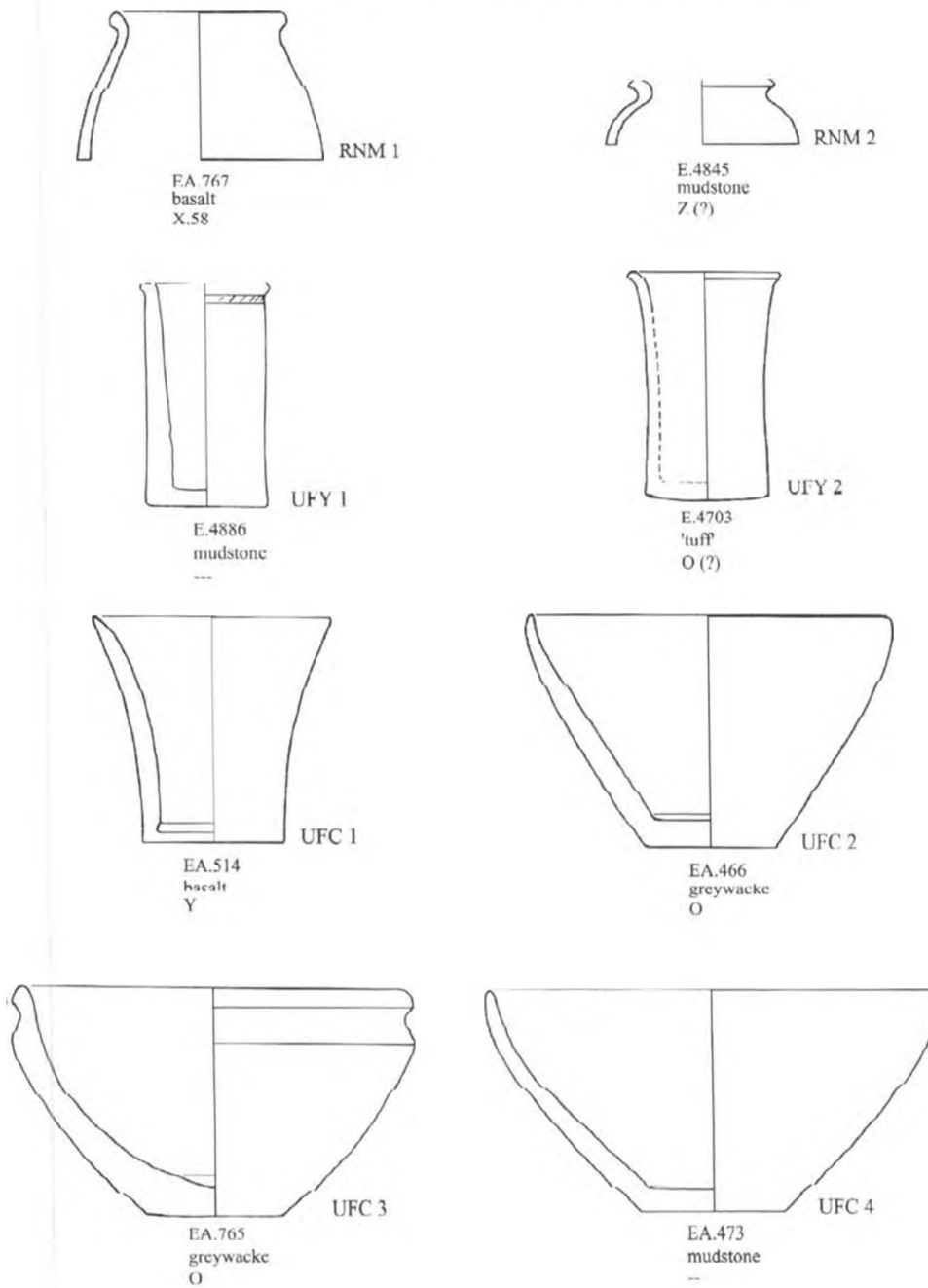


Fig. 1 (scale 1:3)

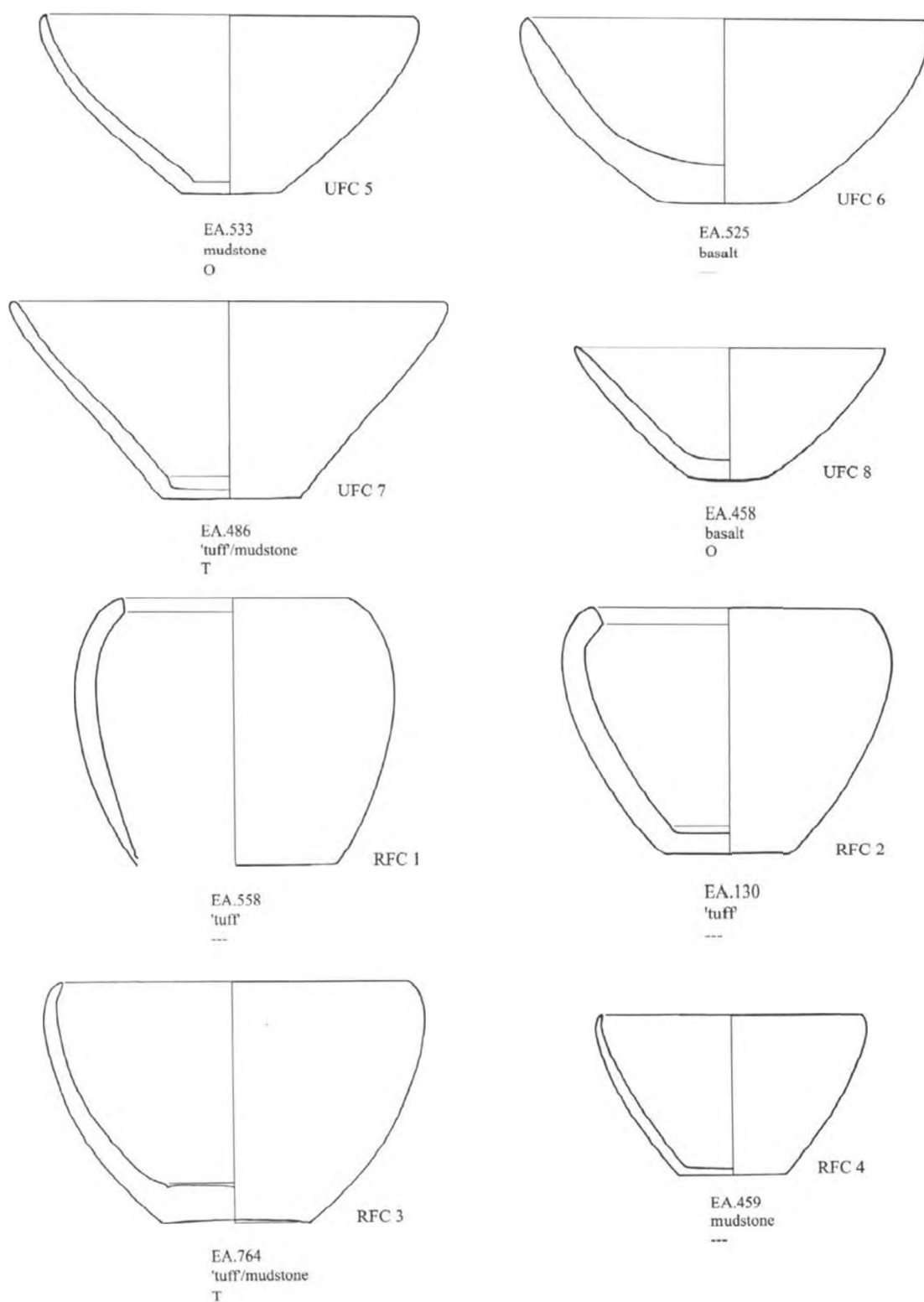


Fig. 2 (scale 1:3)

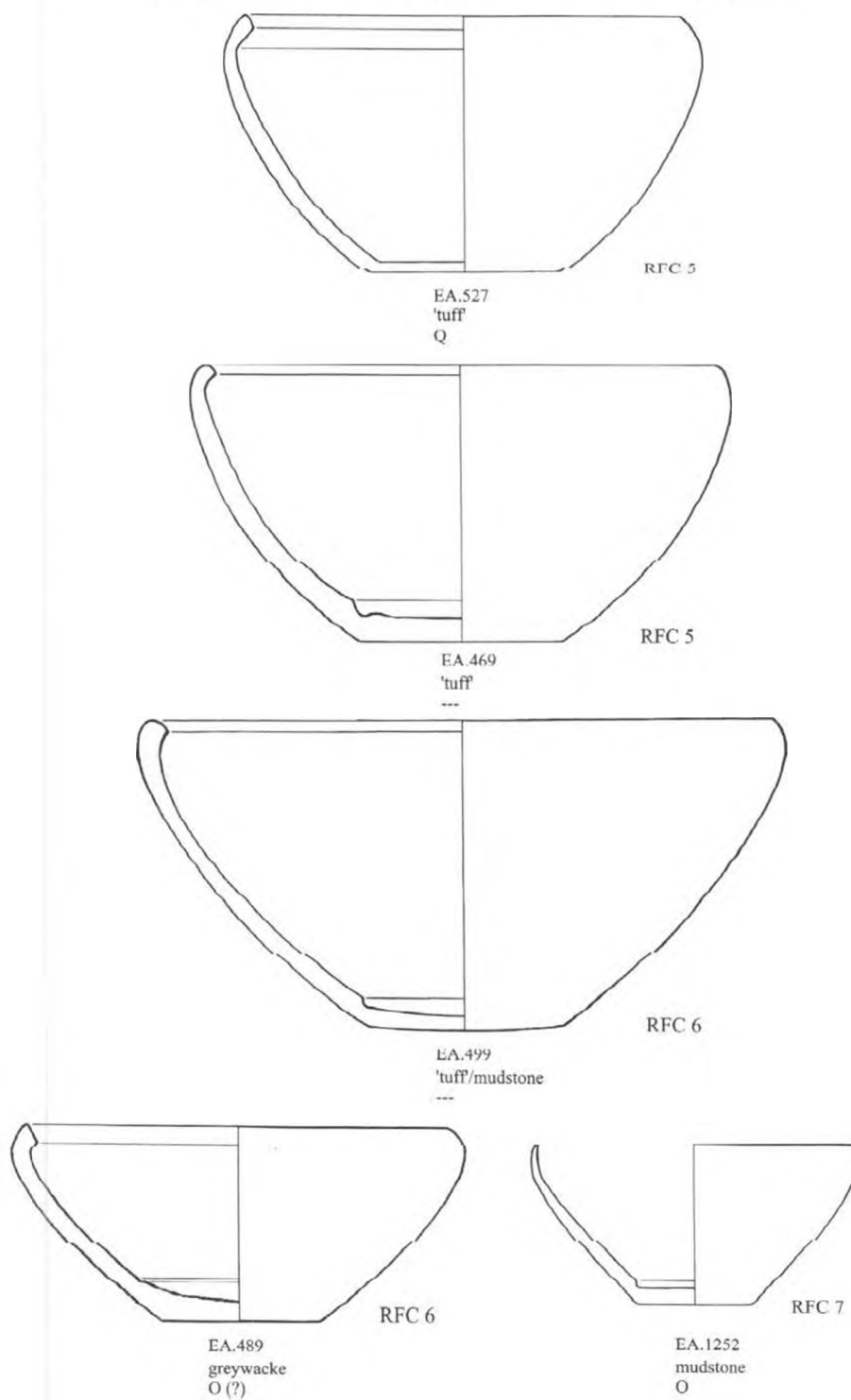


Fig. 3 (scale 1:13)

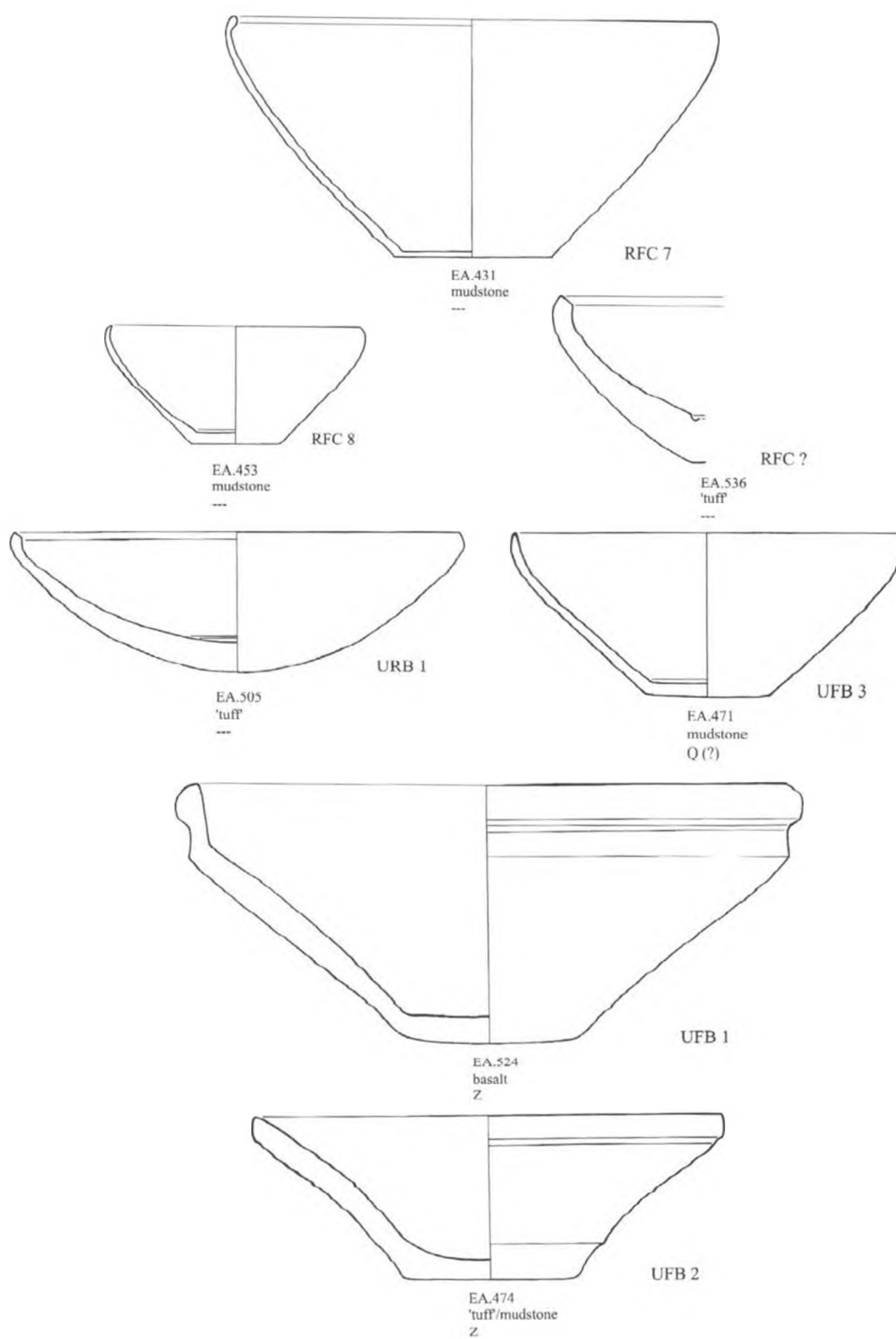


Fig. 4 (scale 1:3)

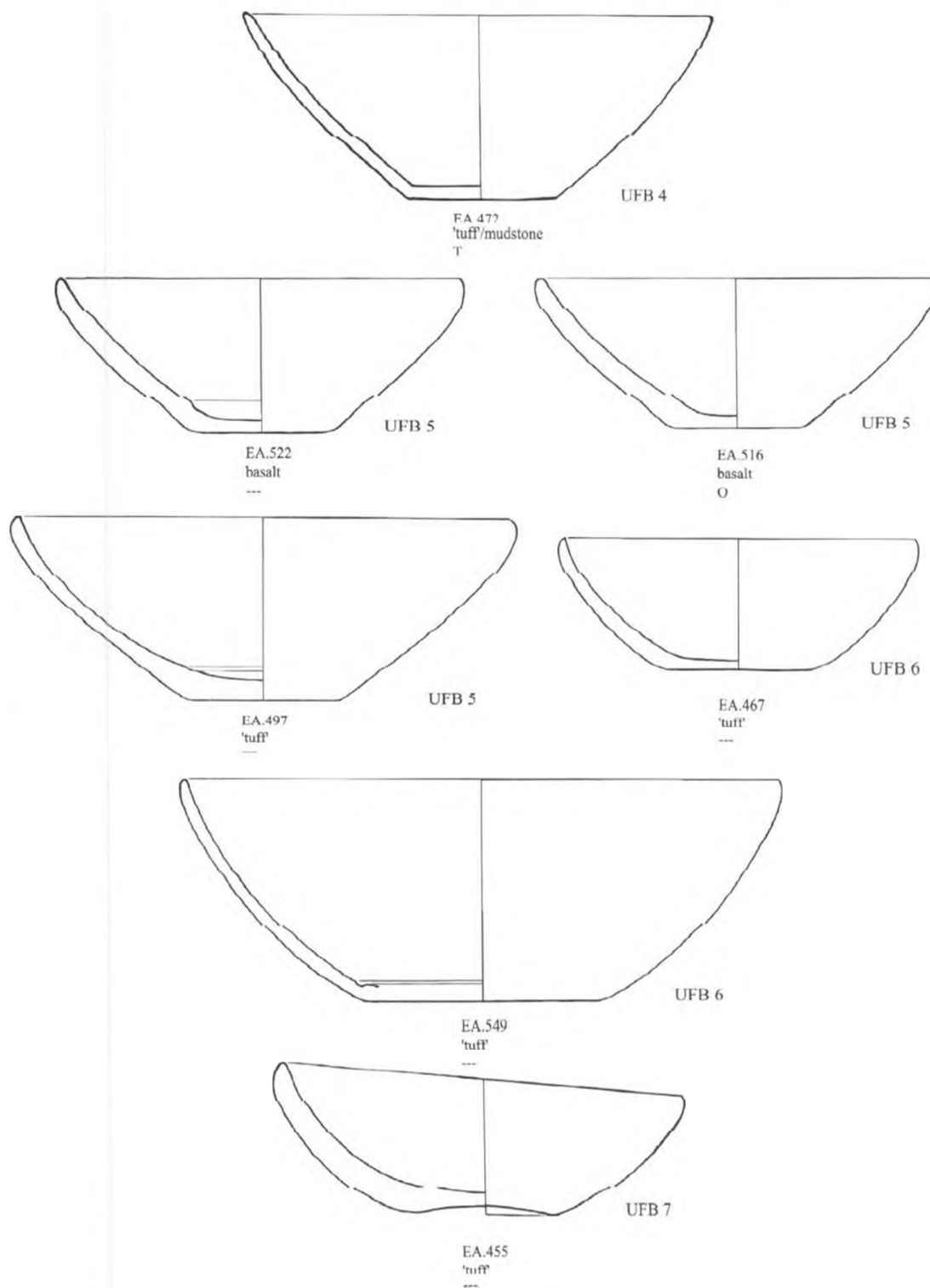


Fig. 5 (scale 1:3)

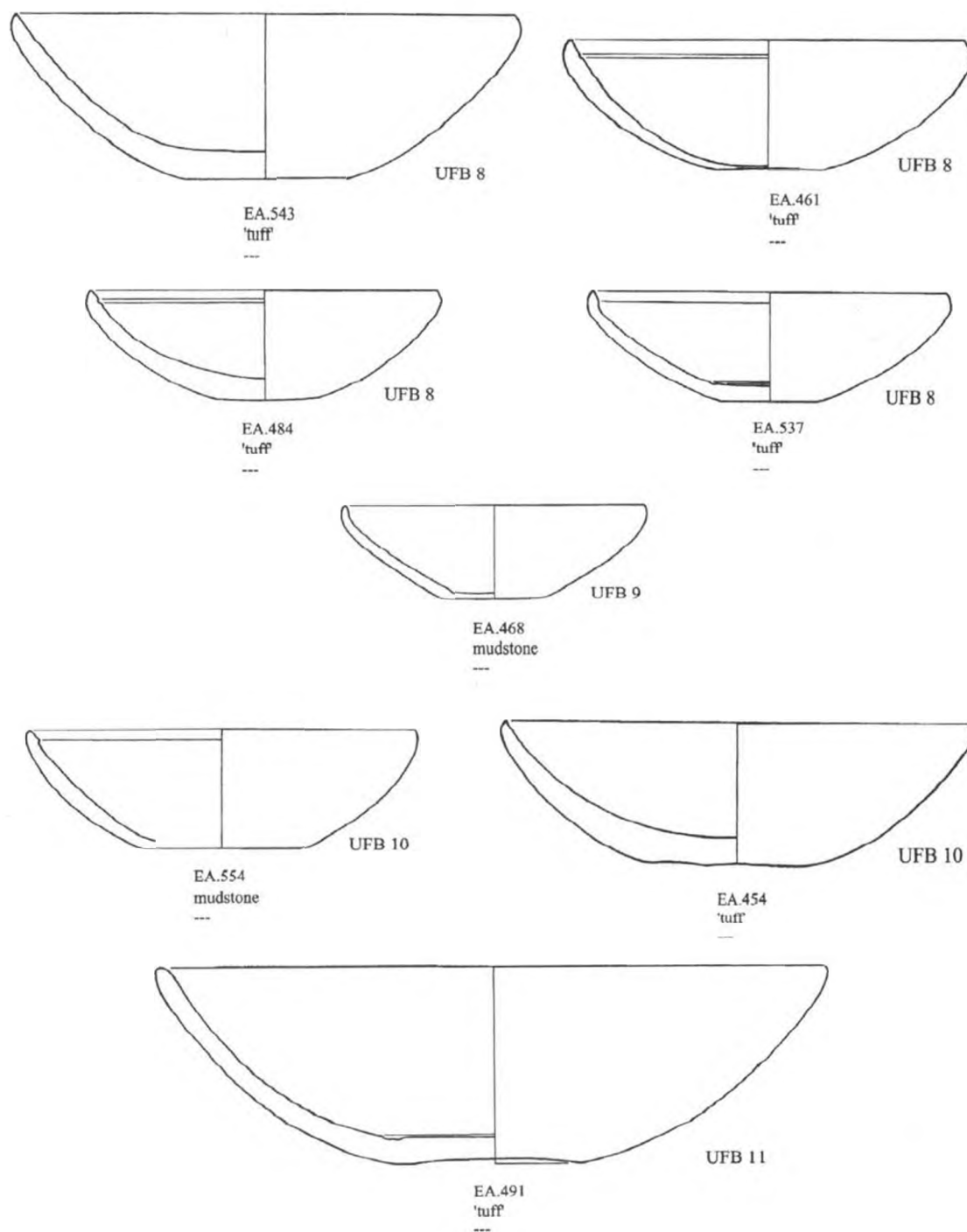


Fig. 6 (scale 1:3)



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

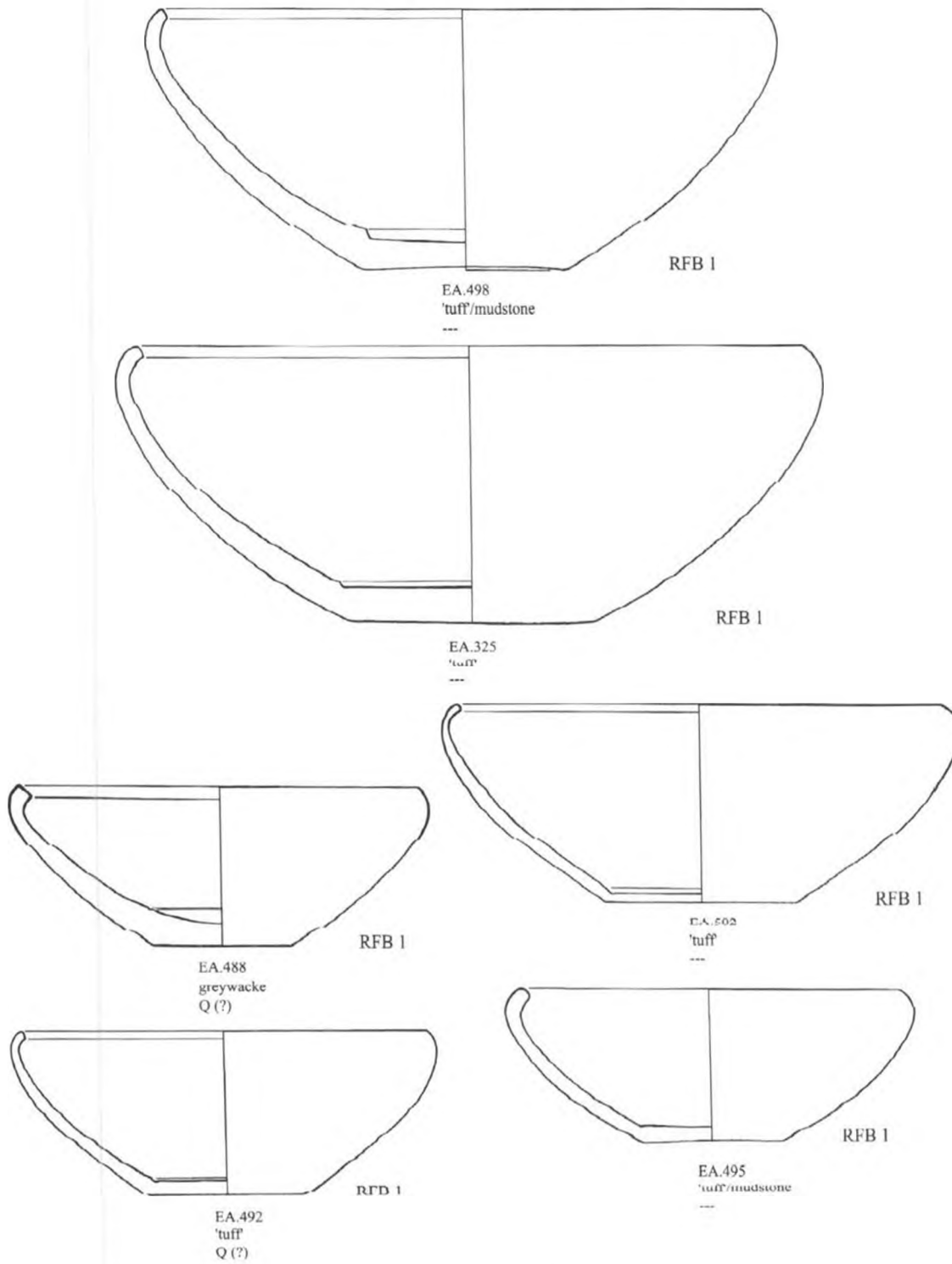


Fig. 7 (scale 1:3)

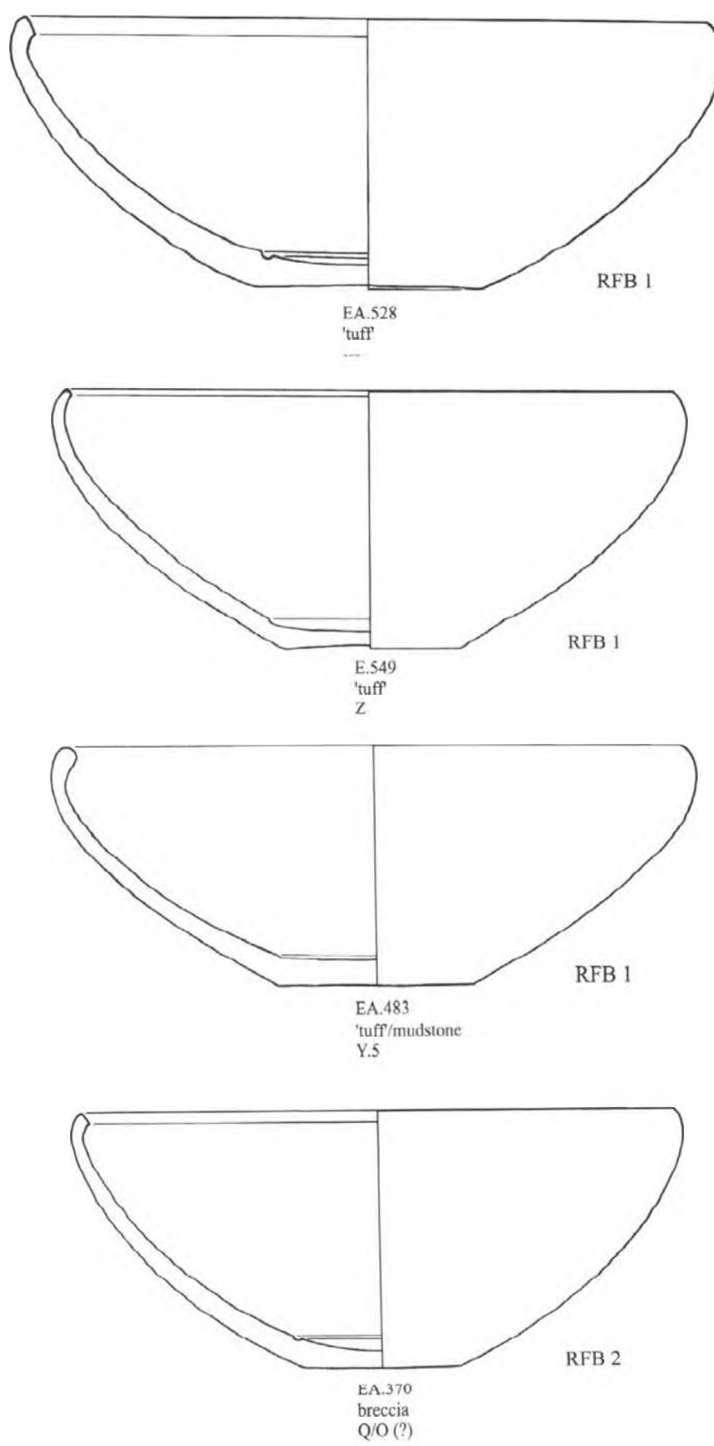


Fig. 8 (scale 1:3)

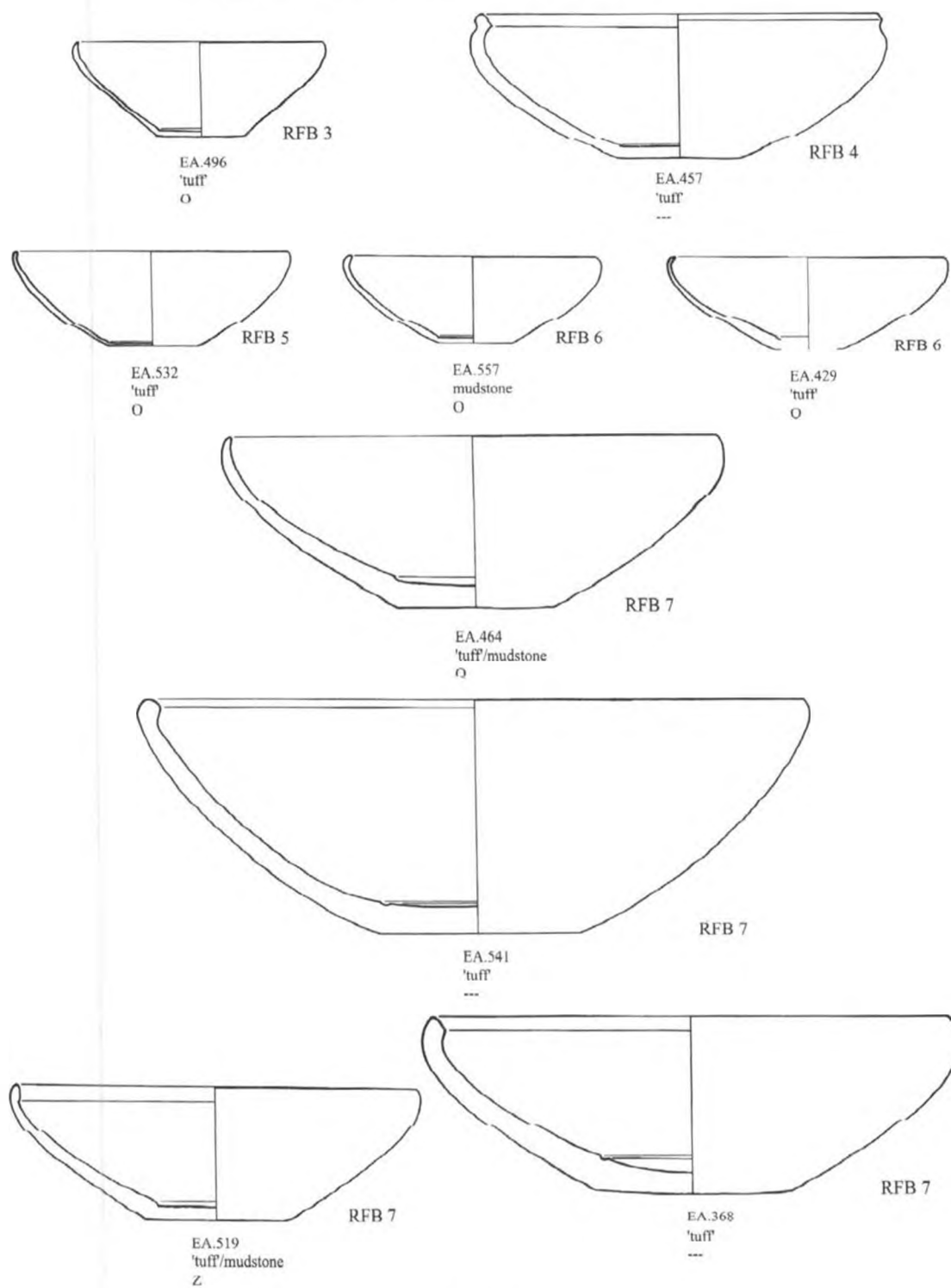


Fig. 9 (scale 1:3)

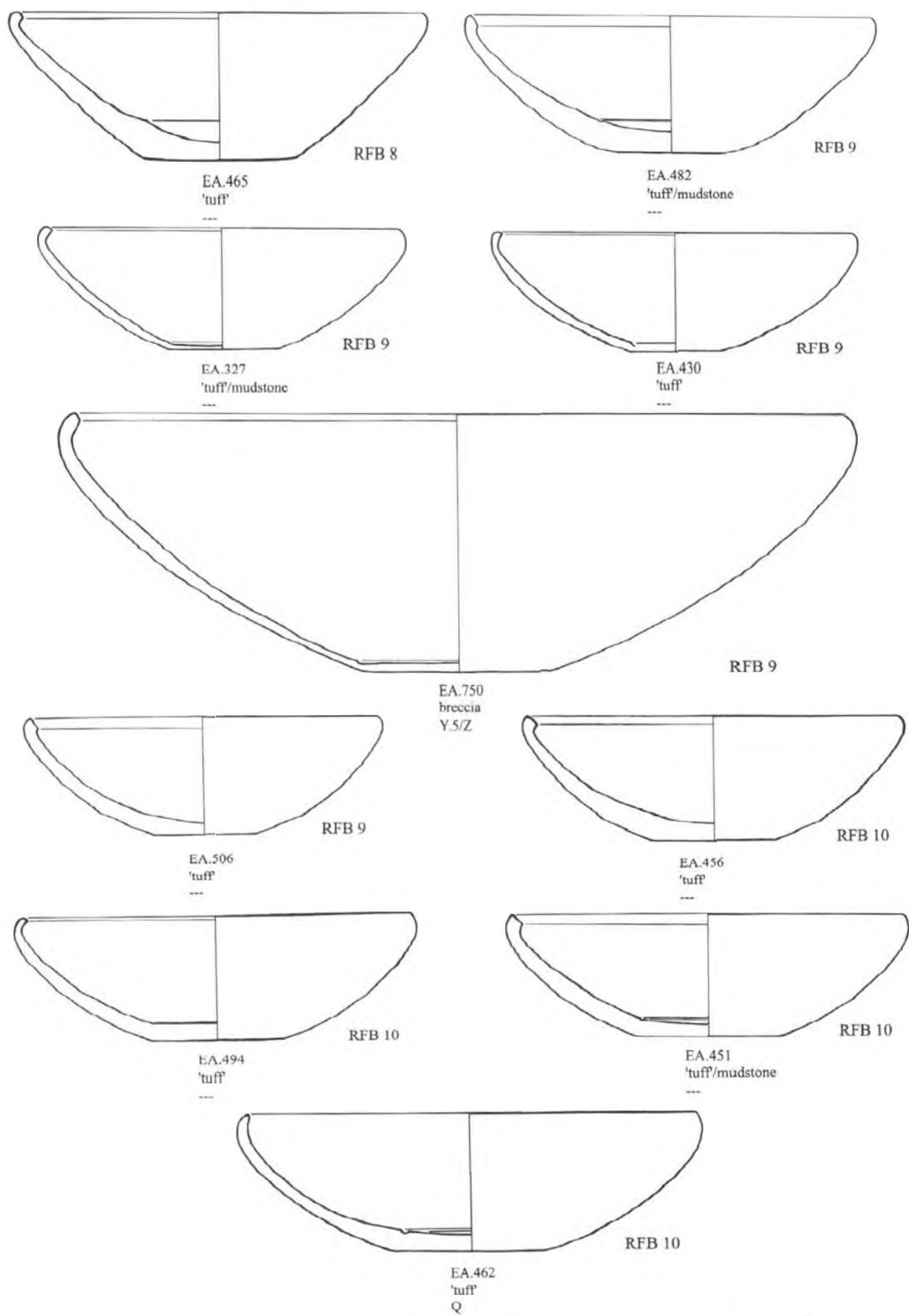


Fig. 10 (scale 1:3)

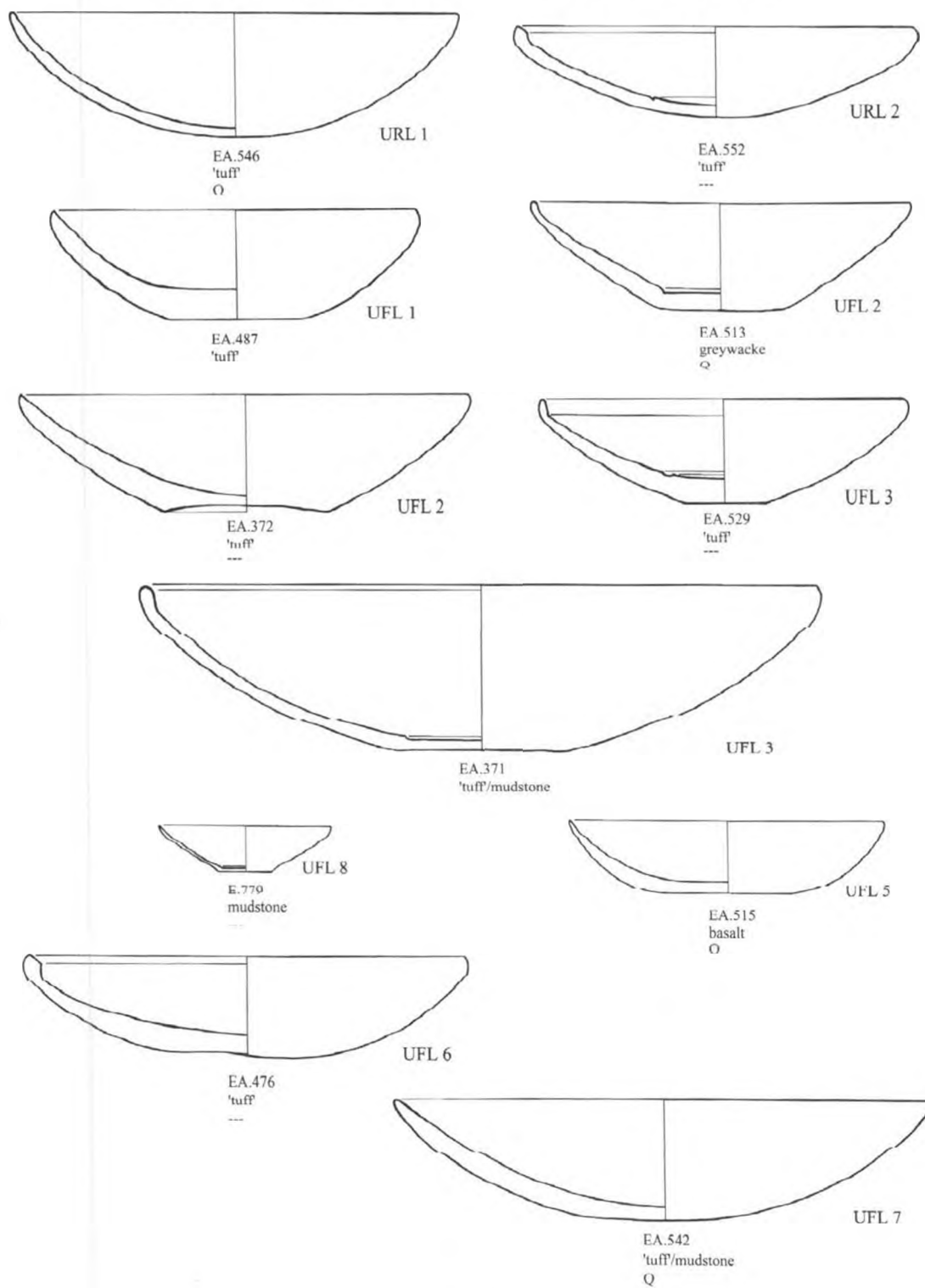


Fig. 11 (scale 1:3)

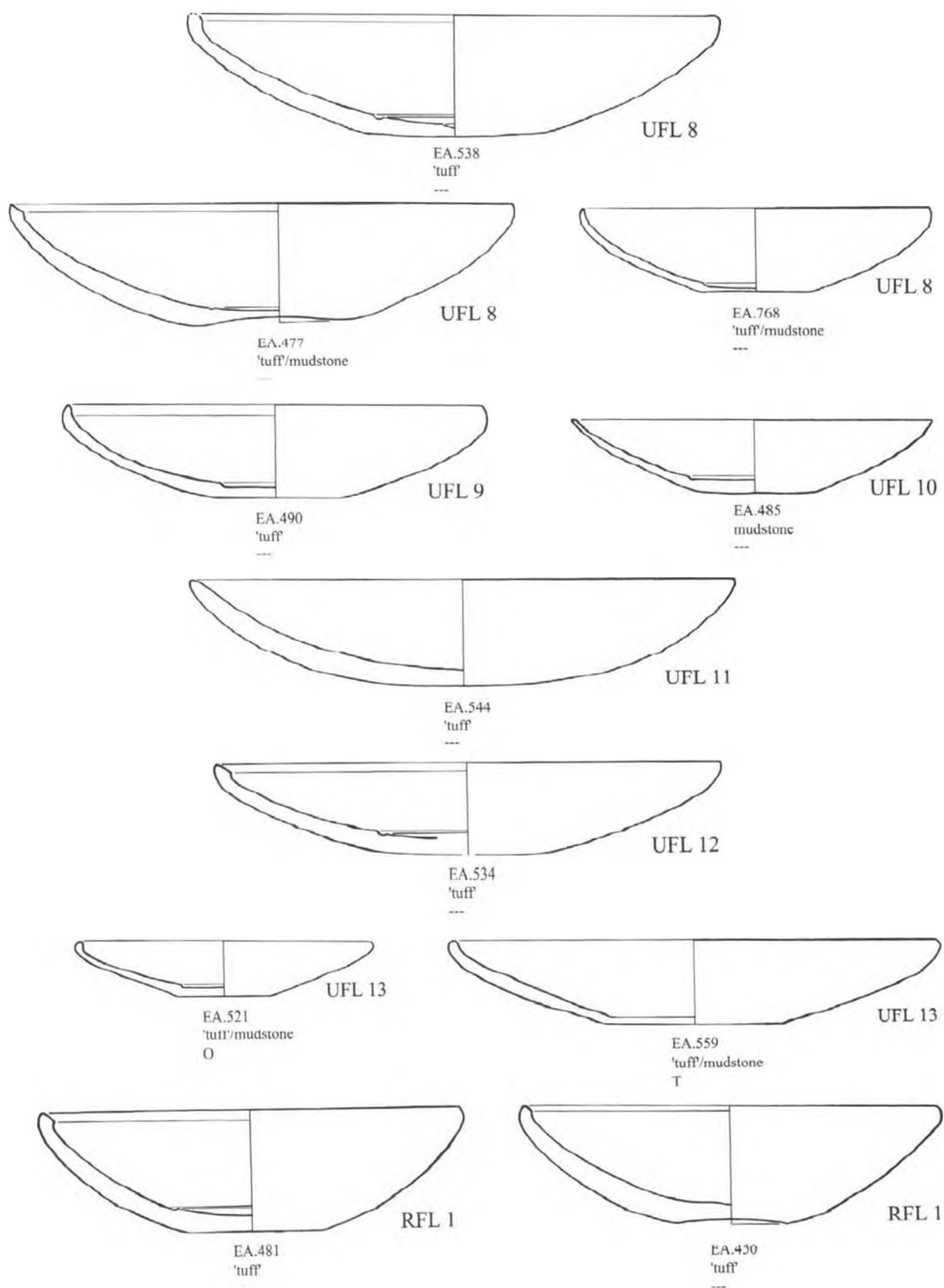


Fig. 12 (scale 1:3)

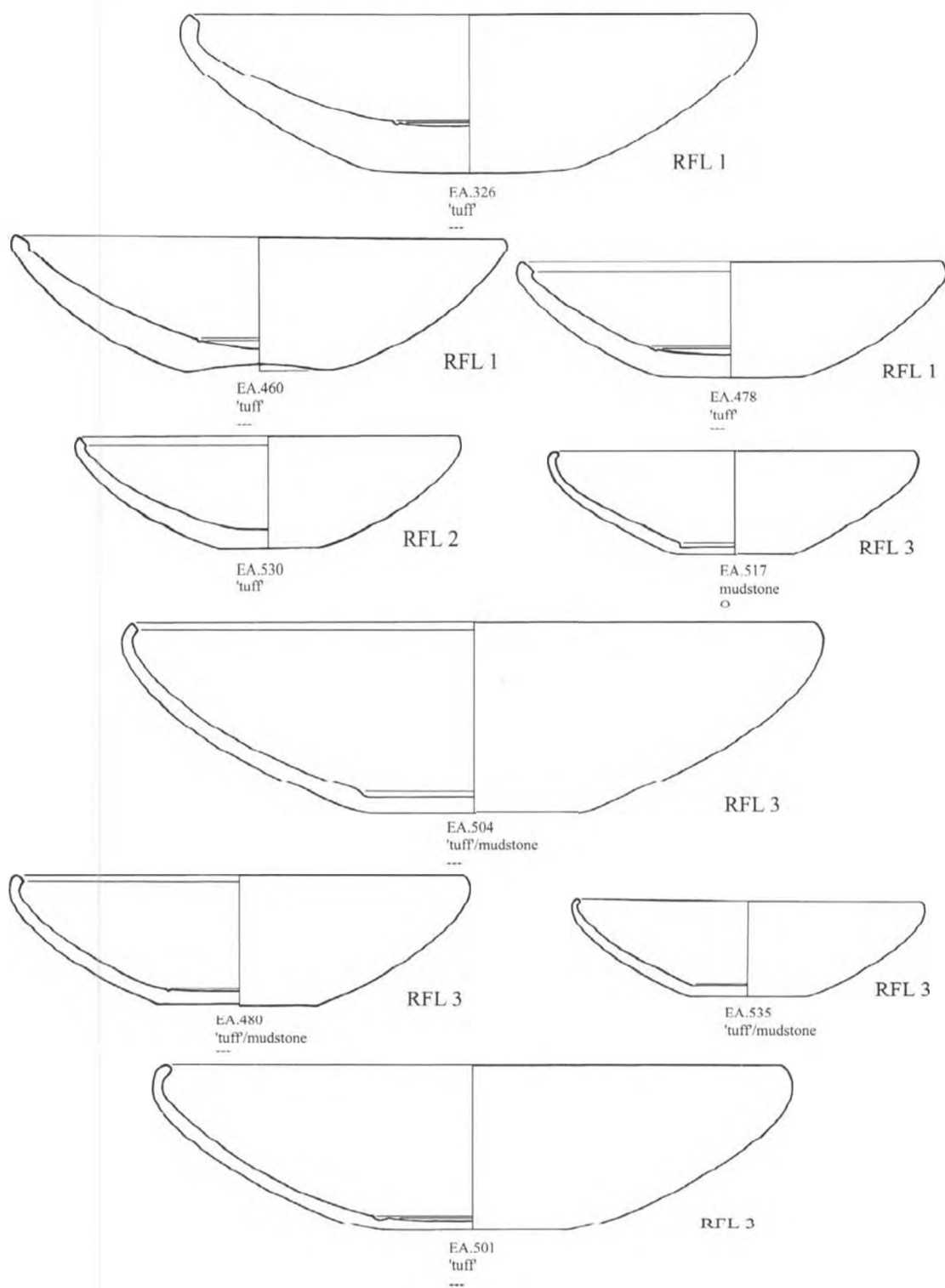


Fig. 13 (scale 1:3)

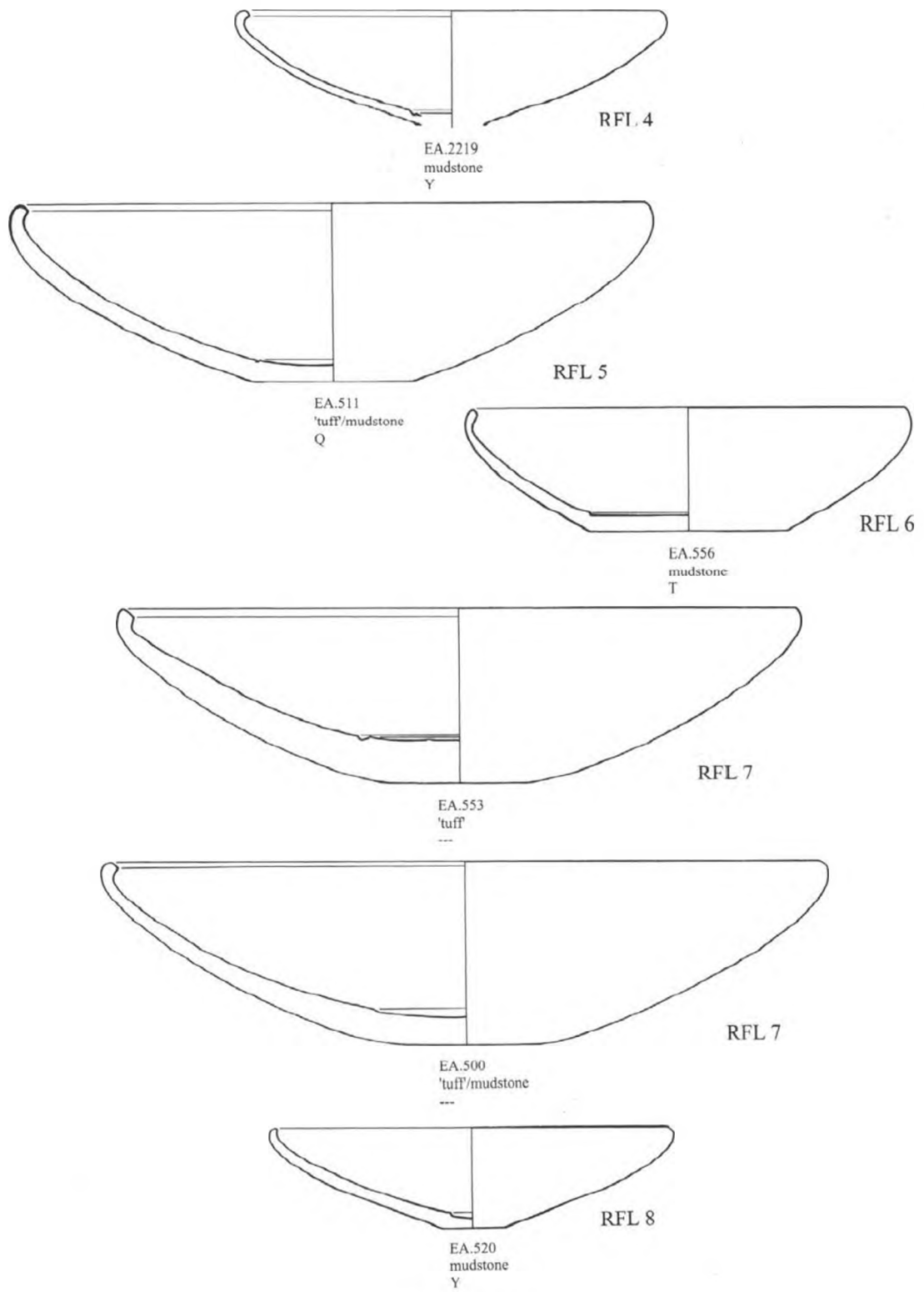


Fig. 14 (scale 1:3)

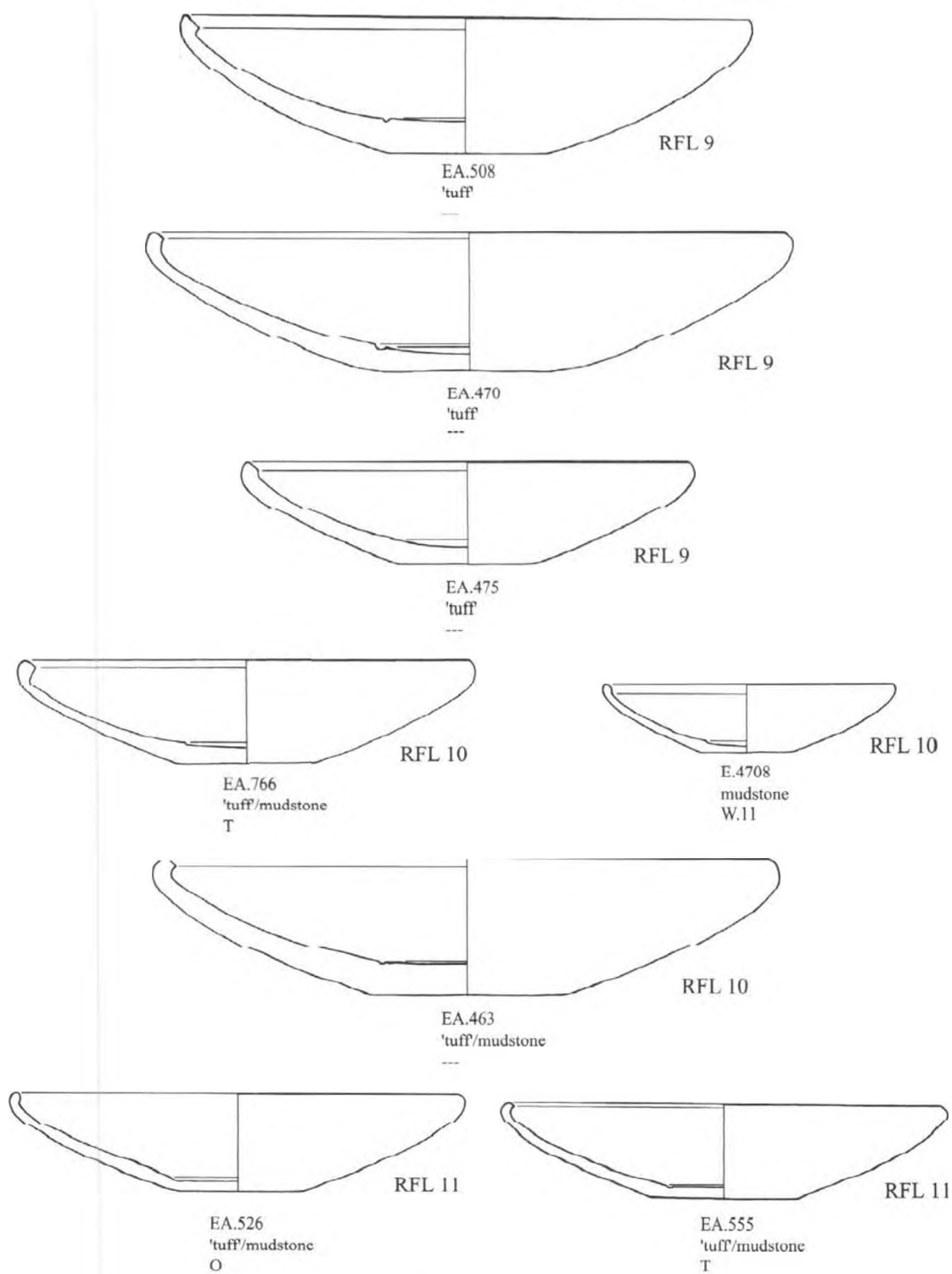


Fig. 15 (scale 1:3)

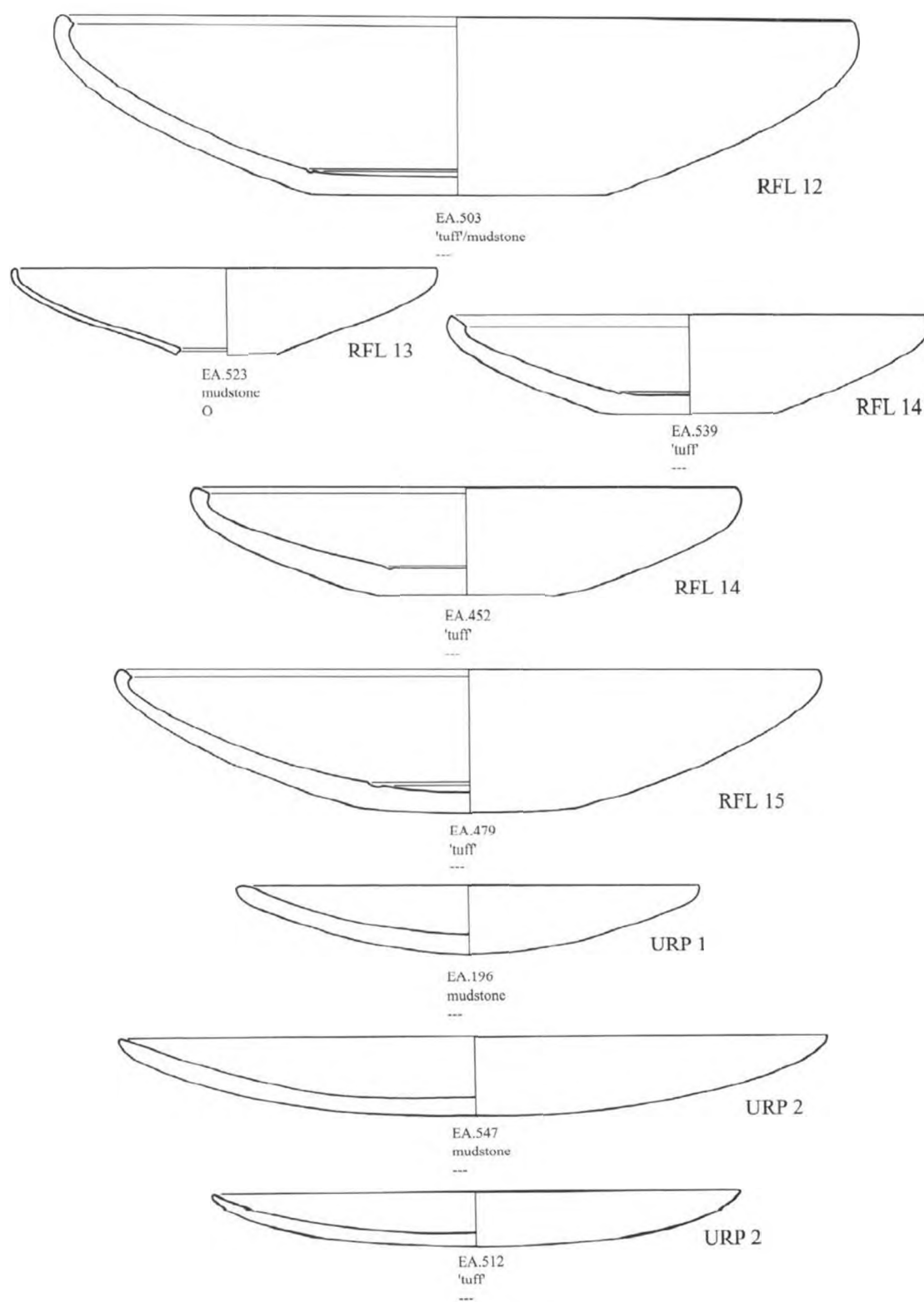


Fig. 16 (scale 1:3)

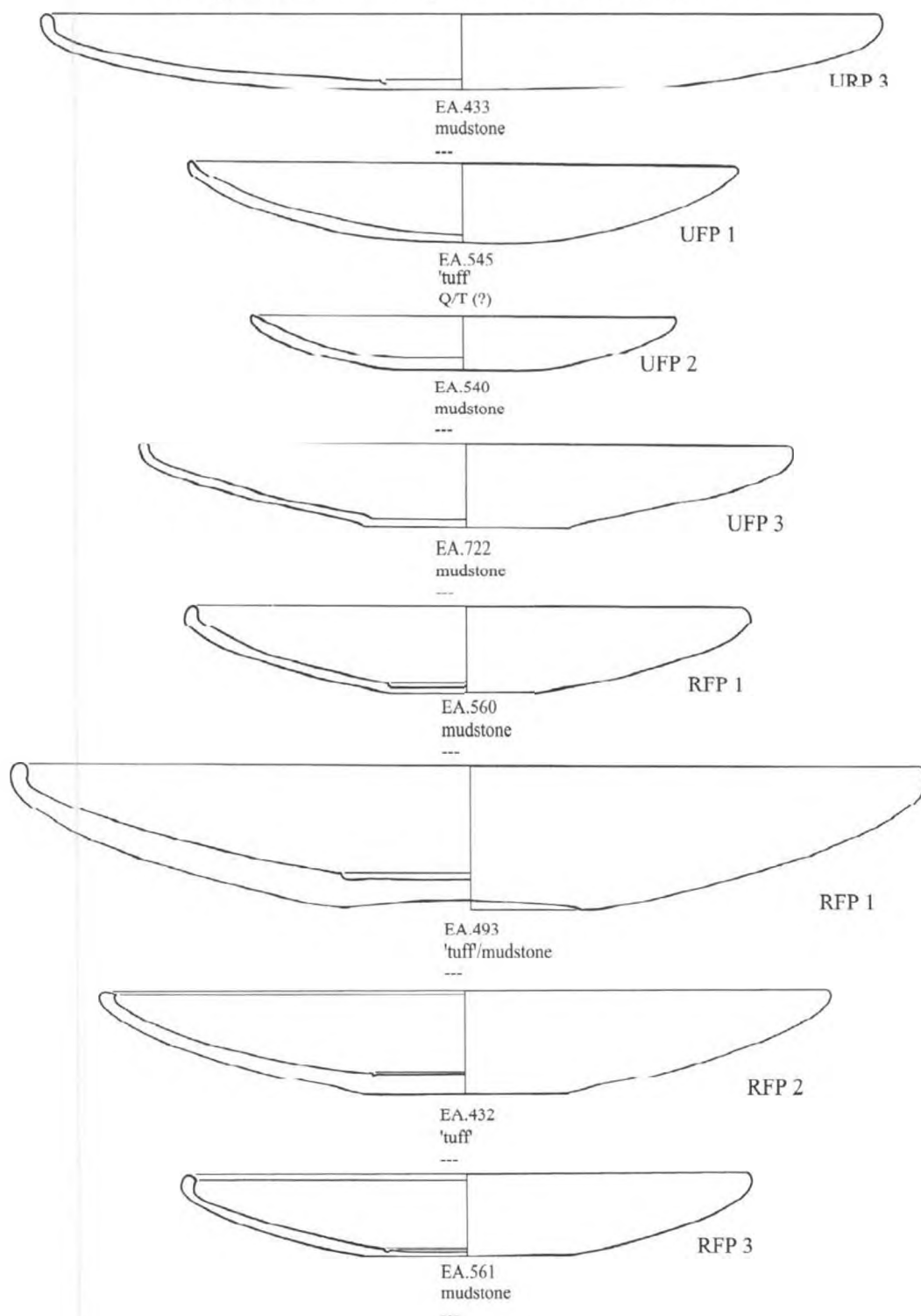


Fig. 17 (scale 1:3)

shaped" drills is equally and more or less evenly dispersed over the body of the vessel, avoiding the breakage of stones with calcite veins, which would easily have happened when using a chisel. This change in technique resulted in a less refined production as can be seen from the thicker walls and the diminishing diameter of the vessels made from 'tuff'. The use of the heavy "figure-of-eight shaped" drills was certainly not an easy work and must have required highly specialised craftsmen, but at the same time considerably facilitated the large-scale production of stone vessels. The background for all this can be seen in the growing efficiency, which must have been developed by the workshops providing the funeral equipment for the royal tombs of the earliest dynasties. In a more general manner, this bears testimony to the improving state organisation throughout the early dynastic period.

## Appendix

Table of concordance<sup>71</sup>

PETRIE, <i>RT</i> II, pl. XLVII A, basalt vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History	PETRIE, <i>RT</i> II, pl. XLVII B, basalt vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History
n° 51	EA.1821	n° 69	EA.765
n° 52	EA.514	n° 70	EA.2320
n° 53	EA.1784	n° 71	EA.524
n° 54	not identified	n° 72	EA.551
n° 55	EA.418 (?)	n° 73	EA.1816
n° 56	EA.723 (?)	n° 74	EA.518 & EA.767
n° 57	EA.1820	n° 75	E.4845
n° 58	EA.458	n° 76	EA.2321
n° 59	EA.516 or EA.522	n° 77	not identified
n° 60	not identified	n° 78	not identified
n° 61	not identified	n° 79	not identified
n° 62	EA.205	n° 80	not identified
n° 63	not identified	n° 81	EA.2322
n° 64	not identified	n° 82	not identified
n° 65	EA.515	n° 83	not identified
n° 66	not identified		
n° 67	not identified		
n° 68	not identified		

<sup>71</sup> The first number refers to PETRIE, *RT* II while the second presents the inventory number in the Egyptian Collection of the Royal Museums for Art and History at Brussels. The inventory numbers are normally preceded by "E" for "Egypt", but given the huge number of inventory numbers needed for the material under discussion, a separate inventory was made, distinguished by the use of "EA" for "Egypt, Abydos".

PETRIE, <i>RT</i> II, pl. XLIX A, volcanic vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History	PETRIE, <i>RT</i> II, pl. L, volcanic vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History
n° 137	EA.186	n° 151	not identified
n° 138	not identified	n° 152	not identified
n° 139	EA.1819	n° 153	not identified
n° 140	not identified	n° 154	not identified
n° 141	not identified	n° 155	EA.513 (?)
n° 142	EA.212 (?)	n° 156	not identified
n° 143	EA.546 (?)	n° 157	EA.160
n° 144	EA.542 (?)	n° 158	not identified
n° 145	EA.486	n° 159	not identified
n° 146	not identified	n° 160	not identified
n° 147	not identified		
n° 148	not identified		
n° 149	EA.209 (?)		
n° 150	not identified		
PETRIE, <i>RT</i> II, pl. L A, volcanic vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History	PETRIE, <i>RT</i> II, pl. LI, volcanic vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History
n° 161	not identified	n° 176	not identified
n° 162	not identified	n° 177	not identified
n° 163	not identified	n° 178	EA.293
n° 164	EA.496 (?)	n° 179	not identified
n° 165	EA.132, EA.134, EA.392, EA.394 or EA.728	n° 180	not identified
n° 166	EA.429	n° 181	not identified
n° 167	not identified	n° 182	not identified
n° 168	not identified	n° 183	not identified
n° 169	not identified	n° 184	not identified
n° 170	not identified	n° 185	not identified
n° 171	not identified	n° 186	EA.125
n° 172	EA.174 (?)	n° 187	EA.744
n° 173	not identified	n° 188	EA.742
n° 174	EA.129 (?)	n° 189	EA.2323
n° 175	not identified	n° 190	EA.4703

PETRIE, <i>RT II</i> , pl. LI B, slate vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History	PETRIE, <i>RT II</i> , pl. LI B, slate vases	Inv.-No.; Royal Museums for Art and History
n° 207	EA.254	n° 219	EA.523
n° 208	not identified	n° 220	EA.520
n° 209	not identified	n° 221	not identified
n° 210	EA.1276	n° 222	not identified
n° 211	EA.559	n° 223	not identified
n° 212	E.4708	n° 224	EA.766
n° 213	not identified	n° 225	EA.391
n° 214	EA.764	n° 226	not identified
n° 215	EA.166	n° 227	EA.555 (?)
n° 216	EA.533 or EA.473	n° 228	EA.2324
n° 217	EA.519	n° 229	EA.548
n° 218	EA.557	n° 230	not identified

### Abstract

A huge amount of stone vessel fragments from PETRIE's excavations of the early dynastic royal tombs at Umm el-Qaab is at present preserved in the Egyptian collection of the Royal Museums for Art and History at Brussels. The total number of fragments can be estimated about 50.000 which may originally have represented between 15.000 and 20.000 vessels. Out of this material, all "greenish" fragments, mainly mudstone and "tuff", have been studied. They number about 8.000 and belong almost exclusively to bowls and plates of different types. Towards the end of the first dynasty, the used stone gradually becomes of a less fine quality. This can be linked to the increased use of the "figure-of-eight shaped" drill, which required highly specialised craftsmen, but at the same time considerably facilitated the large-scale production of stone vessels.

## Silex-Pfeilspitzen in Ägypten

Von THOMAS HIKADE

### Einleitung

Mußte der Mensch einst im Paläolithikum zum Erlegen von Tieren mit Wurfsteinen, Speer, Speerschleuder oder Lanze relativ nahe an seine Beute heran, so konnte er nach der Einführung von Pfeil und Bogen auf größere Entfernung eine Beute oder einen Feind attackieren. Bei einer Treffgenauigkeit auf einer Distanz von etwa 80–100 m war es möglich, im Schutze von Bäumen, Sträuchern oder Felsen auf seine Beute zu warten und aus sicherer Entfernung zu jagen oder anzugreifen<sup>1</sup>. Auf kürzerer Distanz, und für die prähistorische Jagd ist wohl kaum von einer Entfernung über 50 m auszugehen, war die Durchschlagskraft gewiß groß genug, um sofort tödliche Verwundungen zu verursachen, und dies ersparte damit dem Jäger eine eventuell zeitraubende Verfolgung der langsam verblutenden Beute. Zur Steigerung der Effizienz wurden die Pfeilspitzen aber sicherlich auch mit Gift bestrichen.

Der manchmal bis zu 1,80 bis 2 m lange Bogen wurde gewöhnlich aus Holz in einem Stück gefertigt. In Ägypten wurden von den einheimischen Hölzern überwiegend Akazie, Tamariske oder das überall an den Ufern des Nil wachsende Schilf verwendet<sup>2</sup>. Für die frühgeschichtliche Zeit ist zudem ein Hornbogen belegt, bei dem an einem Mittelstück aus Holz oder Horn beidseitig Antilopenhörner befestigt waren. Er ist allerdings noch dem einfachen Bogen zuzurechnen. Erst seit der Mitte des 2. Jahrtausends kam in Ägypten der eigentliche Kompositbogen auf<sup>3</sup>. Die Sehne des Bogens wurde aus gedrehtem Darm hergestellt.

Der Pfeil bestand in der Regel aus Holz oder Rohr und besaß am Ende eine Befiederung zur Stabilisierung des Geschosses<sup>4</sup>. Die Pfeile wurden zum Transport u.a. in Köchern aus Leder verstaut<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Im indirekten Schuß sind Reichweiten von zum Teil fast 900 m belegt. Im direkten Schuß hingegen ist eine deutlich geringere Entfernung anzusetzen. Siehe hierzu M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen. Von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten*, Bonn 1972, S. 17–18 (im folgenden als M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen* zitiert), wo die treffsichere Distanz eines modernen Sportbogens im direkten Schuß mit 90 m angegeben wird. Jagdentsfernungen können selbstverständlich weit darunter bei 20–30 m liegen. Dies hängt u.a. damit zusammen, daß sich die Flugbahn eines Pfeiles nach 15–20 m stabilisiert, jedoch nach etwa weiteren 8 m wieder instabil wird, wonach er mit Hilfe der Befiederung wieder ruhig weiterfliegt. Dies bedeutet, daß eine Entfernung zwischen 20 und 30 m sowohl einer stabilen Flugphase des Geschosses entspricht, als auch gleichzeitig man nahe genug am Ziel ist, um einen sicheren tödlichen Treffer bei der Jagd zu erzielen. Bei größeren Distanzen ist zudem das Schwirren der Sehne beim Abschluß laut genug, um das Wild zu vertreiben; vgl. M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen*, S. 41.

<sup>2</sup> A.C. CLAYTON/W. MCLEOD, in: *JEA* 81, 1995, S. 77–94.

<sup>3</sup> W. MCLEOD, *Composite Bows from the Tomb of Tutankhamun*, TTS III, Oxford 1970; DERS., *Self Bows and other Archery Tackle from the Tomb of Tutankhamun*, TTS IV, Oxford 1982. Mit diesen Bögen war es möglich, weit über 200 m zu schießen. Die Herstellung von Bögen des Neuen Reiches ist u.a. im Grab des Mencheperrasonb und des Puimre zu sehen: DAVIES, *Mencheperrasonb*, pl. XI und DAVIES, *Puimre*, pl. XXIII.

<sup>4</sup> Die Befiederung ist in mehreren Beispielen von Grabdarstellungen zu erkennen: *Beni Hassan* I, pl. 30; DAVIES, *Five Theban Tombs*, pl. XII.

<sup>5</sup> EMERY, *Hemaka*, S. 47.

Die eigentliche Geschosspitze bestand sehr oft aus Feuerstein. Daneben verwendete man auch Knochen, Holz, Elfenbein oder Metall als Werkstoff. Im Chalkolithikum und der fröhdynastischen Zeit<sup>6</sup> waren zudem Brustflossenstachel des Fiederbartwelses (*synodontis schall*) als Geschosspitzen in Gebrauch, die u.a. als Handelsgut von Maadi<sup>7</sup> nach Palästina<sup>8</sup> gelangten. Seit dem Mittleren Reich wurde in Ägypten vermehrt Kupfer und im Neuen Reich Bronze für Pfeilköpfe genutzt. Die Pfeilspitze war oft an einem Pfeilaufsatz aus Hartholz oder Knochen, dem sogenannten Vorschaf, befestigt. Diese Sollbruchstelle hatte den Vorteil, daß beim Auftreffen des Pfeiles im ungünstigen Fall dieser Aufsatz zerbrach und vom eigentlichen Pfeil abfiel und daß der Pfeil als eigentlicher Geschosspitzeneträger erhalten blieb. Daher mußte nach der Jagd lediglich ein neuer Aufsatz hergestellt werden und nicht ein ganzer Pfeil. Doch war auch der Pfeilkopf in Gefahr zu zerbrechen, wobei gerade die eigentliche Spitze besonders empfindlich war<sup>9</sup>. Bedeutsam für die Beschädigung der Pfeilspitze war nicht so sehr ihre Länge, d.h. je länger desto anfälliger, als vielmehr das Längen-Breiten-Verhältnis. Je niedriger dieses ist, desto robuster ist das Artefakt und kann daher häufiger verwendet werden, da der Verschleiß geringer ist. Tendenziell brachen kleinere Spitzen sogar häufiger als größere.

An Vorarbeiten zu unserem Thema liegen oft nur knappe Abhandlungen der lithischen Kleinfunde im Rahmen des gesamten Fundmaterials von Grabungen vor. Ältere umfassende Arbeiten, wie die von L. FROBENIUS über die Morphologie von Pfeil und Bogen, berücksichtigten Ägypten nur am Rande<sup>10</sup>. Dennoch besitzen wir durch seine Forschung zahlreiches Vergleichsmaterial zur Benutzung des Bogens in Afrika. In den 20er Jahren wurden von W. WOLF und H. BONNET Untersuchungen publiziert, die sich speziell den Waffen Ägyptens und des Alten Orient widmeten<sup>11</sup>. Danach dauerte es bis in die 70er Jahre, bis M. KORFMANN<sup>12</sup> Ägypten als Ausgangspunkt seiner Forschungen wählte, um allerdings letztendlich aufgrund der fortschreitenden Arbeiten in Vorderasien, Syrien und Palästina den Schwerpunkt seiner Forschungen in dieses Gebiet zu verlagern<sup>13</sup>. J. EIWANGER<sup>14</sup> erarbeitete aufgrund der Funde in Merimde eine Typologie ägyptischer, neolithischer Geschosspitzen aus Silex. Ein Aufsatz von K.M. CLAŁOWICZ<sup>15</sup> stellt lediglich eine kurze Abhandlung fröhdynastischer Objekte dar. Ein Beitrag zu Pfeilspitzen von D. HOLMES<sup>16</sup> gibt ebenfalls keine Typologie zu den Geschosspitzen. A. TILLMANN<sup>17</sup> widmete sich in seiner Dissertation, die auf den Inventaren von Tell el-Dab'a und Qantir auf-

<sup>6</sup> EMERY, *op.cit.*, S. 46, Fig. 13, pl. 20.

<sup>7</sup> In der Siedlung wurden 448 Exemplare gefunden, wobei in zwei Gefäßen allein 146 bzw. 132 Stacheln lagen. Dazu J. BOESSNECK/A. VON DEN DRIESCH/R. ZIEGLER in: RIZKANA/SEEHER, *Maadi III*, S. 113–114, pl. XXX. Wie aus einer Darstellung des Alten Reiches ersichtlich, wurden die Flossenstachel offenbar sofort nach dem Fang dem lebenden Tier abgebrochen; vgl. G. STEINDORFF, *Das Grab des Ti*, Leipzig 1913, Taf. 117.

<sup>8</sup> E. MACDONALD, *Beth-Pelet II. Prehistoric Fara*, BSAE 52, London 1932, pl. XX, S. 15; pl. XXIII, S. 31.

<sup>9</sup> Experimentell nachgewiesen durch G.H. ODELL/E. COWAN, in: *JFA* 13, 1986, S. 195–212. Bei diesen Versuchen stellte sich auch heraus, daß flächig retuschierte Geschosspitzen geringfügig, dafür aber stets tiefer eindringen als Pfeilspitzen an Abschlügen.

<sup>10</sup> L. FROBENIUS, *Morphology of the African Bow-Weapon*, Berlin und Leipzig 1932, S. 22–23.

<sup>11</sup> W. WOLF, *Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres*, Leipzig 1926, und H. BONNET, *Die Waffen der Völker des alten Orients*, Leipzig 1926, S. 118–181.

<sup>12</sup> M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen*.

<sup>13</sup> Mittlerweile liegt für diesen Raum eine Typologie von K. SCHMIDT, *Norşuntepe. Kleinfunde I. Die lithische Industrie*, *Archaeologica Euphratica* 1, 1996, vor.

<sup>14</sup> J. EIWANGER, in: *Jahrb. RGZM* 26, 1979, S. 61–74.

<sup>15</sup> K.M. CLAŁOWICZ, in: *Folia Orientalia* 27, 1990, S. 63–79.

<sup>16</sup> D. HOLMES, in: *BullLondInst* 28, 1991, S. 99–132.

<sup>17</sup> A. TILLMANN, *Die Steinartefakte des dynastischen Ägypten, dargestellt am Beispiel der Inventare aus Tell el Dab'a und Qantir*, Diss. Universität Tübingen 1992, S. 86–92, S. 213–216, Taf. 24–25.

baut, u.a. auch den Geschosspitzen und gibt einen ansatzweisen Überblick zur Entwicklung von Pfeilspitzen im dynastischen Ägypten. Am ausführlichsten wurden verschiedene Pfeilspitzen bislang von J.D. CLARK ET AL.<sup>18</sup> zum Thema einer Untersuchung gemacht. Besonders diese Arbeit ist wertvoll, da sie neben den Abbildungen und ausführlichen Informationen zu Rohmaterialien der einzelnen Komponenten von Pfeil und Bogen auch detaillierte metrische Angaben liefert. Allerdings ist der zeitliche Rahmen von der frühdynastischen Zeit bis zur Spätzeit gespannt. Somit liegt bislang keine Entwicklungsgeschichte vor, die sich schwerpunktmäßig den Silex-Pfeilspitzen in Ägypten vom Beginn der Innovation von Pfeil und Bogen bis in geschichtliche Zeit widmet. Da aber mittlerweile so bedeutende Fundorte des Neolithikums und Chalkolithikums im Niltal wie z.B. Merimde, Maadi und Abydos erneut untersucht und publiziert wurden und entscheidende Fragen zur Chronologie<sup>19</sup> geklärt sind, erscheint es geboten, die Entwicklung der altägyptischen Pfeilspitzen aus Stein zum Thema einer erneuten Betrachtung zu machen<sup>20</sup>. Eine vollständige Auflistung aller Belege wurde nicht angestrebt. Vielmehr wurden repräsentative Stücke ausgewählt, die sowohl die zeitliche Stellung wie auch das Verbreitungsgebiet des Typus erkennen lassen. Zudem blieben Geschosspitzen ausgeklammert, die aufgrund ihrer Größe und des Gewichts möglicherweise als Besatz von Lanzen und Speeren dienten. Eine eindeutige Abtrennung zwischen Speer- und Pfeilspitzen ist allerdings oftmals schwer zu treffen. Länge, Breite und selbst das Gewicht einer Geschosspitze geben nämlich nicht unbedingt sichere Hinweise für eine Zuordnung, denn sie stehen in einem engen Verhältnis zu Länge und Gewicht von Pfeil und Bogen, und diese wiederum fehlen oft im Fundmaterial. Das Gewicht für Pfeilspitzen wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. So nahm M. KORFMANN<sup>21</sup> eine Obergrenze von 7 g an, hingegen setzte K. BECKHOFF<sup>22</sup> diese Grenze bei 8 g. K. SCHMIDT<sup>23</sup> akzeptierte jüngst sogar ein Gewicht von bis zu 11,8 g für Pfeilspitzen vom Norşuntepe in der Türkei, wobei er allerdings ähnliche Gewichtsangaben für Spitzen vom ägyptischen Fundplatz Merimde-Benisalâme dahingehend interpretierte, daß diese nicht für Fernwaffen, sondern, wenn schon als Pfeilbewehrung, höchstens für die Jagd auf kurze Distanz ohne größere Zielgenauigkeit geeignet seien.

Zur Lösung dieser Frage ist, wie oben angesprochen, das Gewichtsverhältnis und die Länge von Bogen und Pfeil bestimmend, und dieses besagt, daß, je mehr Kraft für das Spannen eines Bogens aufzuwenden ist, desto schwerer der Pfeil sein darf. Das Gewicht eines Bogens, das in englischen Pfund (lb = 453 g) ausgedrückt wird, ist die Kraft, die zum Spannen eines Bogens auf 71 cm notwendig ist. Die eher theoretische Obergrenze für die Kraftaufwendung liegt bei etwa 165 lb, was wiederum ein Pfeilgewicht von ca. 58 g erlaubt<sup>24</sup>. Um diese Zahl einschätzen zu können, sei das Beispiel der Elefantenjagd in Kenia angeführt, für welche die Liangulu einen Langbogen mit einem Gewicht von durchschnittlich 100 lb einsetzten<sup>25</sup>. Reduziert sich nun das Gewicht auf 40–60 lb, so ist immer noch ein Pfeilgewicht von 25–38 g möglich<sup>26</sup>. Länge und Gewichte ägyptischer Pfeile liegen nun z.T. beträchtlich darunter: sie

<sup>18</sup> J.D. CLARK/J.L. PHILLIPS/P.S. STALEY, in: *Paléorient* 2, 1974, S. 323–388.

<sup>19</sup> Genannt sei nur die Diskussion zu den Stufen Fayum A und B, wobei sich letztendlich zeigte, daß Fayum B älter als Fayum A ist.

<sup>20</sup> Eine Arbeit, die neben den ägyptischen auch die vorderasiatischen Pfeilspitzen aus Silex vorstellt, ist von TH. HIKADE/J. ROY/K. SCHMIDT, *Atlas of Lithic Arrowheads in the Near East and Egypt*, in Vorbereitung.

<sup>21</sup> M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen*, S. 37.

<sup>22</sup> K. BECKHOFF, *Zur Morphogenese der steinzeitlichen Pfeilspitzen*, in: *Die Kunde* NF 17, 1966, S. 34–65.

<sup>23</sup> K. SCHMIDT, *op.cit.*, S. 84.

<sup>24</sup> M. KORFMANN, *Schleuder und Bogen*, S. 28.

<sup>25</sup> R. HARDY, *Longbow. A social and military history*, London 1993<sup>3</sup>, S. 25–26.

<sup>26</sup> P.L. PRATT, in: R. HARDY, *op.cit.*, S. 226–227.

haben bei einer Länge von ca. 80 cm ein Gewicht zwischen 11,5 und 15,1 g<sup>27</sup>. Diese Erkenntnis favorisiert die Annahme, daß schwere Geschoßspitzen, z.B. Merimde- oder Fayum-Spitzen, eventuell doch nicht zur Bewehrung von Pfeilen dienten. Da uns aber Pfeile und Bögen für diese bifazialen Spitzen fehlen und damit auch der Jagdweck nur bedingt interpretierbar ist, sollte ein Gewicht von 10–12 g für Pfeilspitzen in Ägypten nicht ausgeschlossen werden.

Im folgenden werden die einzelnen Typen von Silex-Geschoßspitzen in ihrer chronologischen Abfolge vom ausgehenden Jungpaläolithikum bis in das 1. Jahrtausend v. Chr. vorgestellt und ihr jeweiliges Verbreitungsgebiet grob umrissen. Dabei wurden bestehende Bezeichnungen für Typen, soweit aus der älteren Literatur (z.B. Helwan-Spitze, Querschneider bzw. querschneidige Pfeilspitze) bereits vorhanden, übernommen, ansonsten wird versucht, eine neue Terminologie für Pfeilspitzen aus Silex vorzuschlagen, die sich weitestgehend am erstmaligen Auftreten oder am weiträumigen Verbreitungsgebiet einer Geschoßspitze orientiert und die hoffentlich durch zukünftige Ausgrabungen und detaillierte, breitere Materialvorlagen verfeinert werden kann.

## I. Die Nabta Playa-Spitze

Die Innovation von Pfeil und Bogen erfolgte in Ägypten bereits vor mehr als 10 000 Jahren. So wurden in der Station Nabta Playa, etwa 100 km westlich von Abu Simbel, bei site E-75-6 zwei Pfeilspitzformen des ausgehenden Jungpaläolithikums (Silsilien) gefunden<sup>28</sup>. Der Typus, den wir als Nabta Playa-Spitze (Abb. 1) ansprechen wollen, ist eine im Umriss lang-dreieckige Spitze mit kleinem, bifazial retuschiertem Schäftungsdorn. Die Länge der in Klingentechnik hergestellten Pfeilspitzen beträgt etwa 2,5 cm. Ein anderer Fundort der gleichen Kultur nahe dem Gebel es-Silsileh erbrachte einen Anteil dieser Spitzen von 5 % am gesamten lithischen Inventar<sup>29</sup>. Zu diesen Spitzen gibt es glücklicherweise einen kompletten Pfeil, der in Luxor erworben wurde und sicherlich auch aus Oberägypten stammt<sup>30</sup>. Die Pfeilspitze sitzt auf einem 25,5 cm langen Vorscheft. Der Stiel ist kantenretuschiert und mittels einer weißen Klebmasse befestigt. Die besten Parallelen zu diesem Stück kommen aus dem genannten Fundort beim Gebel es-Silsileh (site 2B-II) und gehören der Gebel es-Silsileh-Kultur, d.h. dem 13. und 12. Jt. v. Chr., an.

## II. Der Querschneider

Die zweite Pfeilspitze des ausgehenden Jungpaläolithikums ist ein Projektil, das sich in Ägypten quasi zum Klassiker unter den Geschoßspitzen entwickelte. Es ist dies der sog. 'Querschneider'. Er wurde ebenfalls aus Klingen gefertigt, die segmentiert wurden und durch anschließende Kantenretuschierung in der Regel einen dreieckigen oder trapezoiden Umriss mit sich verjüngendem, schmalen Schäftungsdorn erhielten. Als Schneide diente die lange Seite, die breite Wunden in das Jagdwild schlagen sollte.

<sup>27</sup> J.D. CLARK/J.L. PHILLIPS/P.S. STALEY, in: *Paléorient* 2, S. 377, table 1. Pfeile aus Grab N-3944, bei denen allerdings die mikrolithische Pfeilspitze nicht mehr vorhanden ist.

<sup>28</sup> F. WENDORF/R. SCHILD, *Prehistory of the Eastern Sahara*, New York 1980; vgl. M. HOFFMAN, *Egypt before the Pharaohs*, New York 1979, S. 79–81.

<sup>29</sup> J.L. PHILLIPS/K.W. BUTZER, in: *Quaternaria* 17, 1973, S. 343–386.

<sup>30</sup> J.D. CLARK/J.L. PHILLIPS/P.S. STALEY, in: *Paléorient* 2, 1974, pl. XXI, Nr. 1.

Der Querschneider war in Ägypten fast 10 000 Jahre lang in Gebrauch, wobei er ursprünglich im späten Jungpaläolithikum und frühen Neolithikum die Geschößspitze der Jäger- und Sammlerkulturen des Sudan<sup>31</sup> und der westlichen Wüste<sup>32</sup> war, aber bereits später im neolithischen<sup>33</sup> und chalkolithischen<sup>34</sup> Geräteinventar der Gruppen des Niltals zu finden ist (Abb. 1). Die frühen Formen weisen dabei noch einen sehr schmalen Schäftungsdorn auf, wohingegen die jüngeren Exemplare diesen Dorn nicht mehr besitzen und ein Breiten-Längen-Verhältnis von etwa 1:1 aufweisen.

Im Grab U-141 in Abydos der Stufe Naqada Ic-IIa wurden 55 typologisch den Querschneidern zuzuordnende Geschößspitzenbesätze gefunden<sup>35</sup>. Im Grab befanden sich Weihrauch, Malachit, eine Kupfer- und eine Silbernadel. Die Keramik war bei früheren Störungen entfernt worden. Zur Datierung diente daher das Fragment eines Fischeschwanzmessers der Stufe Naqada I-II. Am Boden des Grabes lagen die Reste mehrerer Pfeile. Der Befund der Geschößspitzen, an denen z.T. organische, faserige Spuren anhafteten, legt nahe, daß die Pfeilschneiden beidseitig hintereinander mit ihrer breiten Seite in die Pfeile eingelassen waren. Dies hätte einen Widerhaken-Effekt und dadurch eine größere Wirkung bei der Jagd zur Folge gehabt.

Ikonographisch sind Querschneider von Schminkpaletten der Naqada III-Zeit bekannt. So zeigt die Löwenjagdpalette in einer lebhaften Darstellung mehrere Männer auf der Jagd<sup>36</sup>. Sie sind mit Pfeilen, Hornbögen, Lanzen und Keulen ausgerüstet. Die Pfeilspitzen der Jäger sind dabei eindeutig als Querschneider zu identifizieren. Man sieht einen bereits von zwei Pfeilen getroffenen Löwen, der dabei ist, seinen Jäger anzugreifen. Und selbst ein durch fünf Pfeile im Kopf und dem Schenkel verletzter Löwe ist noch am Leben.

Bei Soldaten, die in der 11. Dynastie im Kampf gefallen waren und zusammen in Theben beigesetzt wurden, kann die Wirkung von eventuell mit Querschneidern besetzten Pfeilen eindrucksvoll studiert werden<sup>37</sup>. Ohne Schwierigkeiten durchdrangen die Geschosse Weichteile und Knochen<sup>38</sup>. Daß die gefallenen Krieger nach Theben-West gebracht und dort begraben wurden, zeigt die Wertschätzung, die ihnen von ihrem Kriegsherrn entgegengebracht wurde. Diese hervorgehobene Stellung und Wichtigkeit von Bogenschützen gerade zu dieser Zeit ist auch aus einer Reihe von Stelen ersichtlich, die in Naqada<sup>39</sup> und von nubischen Söldnern aus Gebelein<sup>40</sup> in Auftrag gegeben wurden. Sie zeigen den Grabinhaber mit seiner z.T. fast mannshohen Waffe, oft mit Hunden im Gefolge, und sind nicht nur eine Reminiszenz an die Bedeutung der Jagd, sondern unterstreichen die militärische Bedeutung des Bogenschützen für seinen lokalen Herrscher. Im Mittleren Reich wurden ebenso ganze Truppen solcher

<sup>31</sup> A. ARKELL, *Early Khartoum*, London 1949, S. 43–44, pl. 15, Nr. 5–8. Die Spitzen sind zwischen 7 und 15 mm lang und ebenso zwischen 7 und 15 mm breit.

<sup>32</sup> R. KUPER, in: L. KRZYŻANIAK/M. KOBUSIEWICZ/J. ALEXANDER (eds.), *Environmental Change and Human Culture in the Nile Basin and Northern Africa until the Second Millennium B.C.*, Kongreß Posen 1988, Posen 1993, S. 214, Fig. 1, Nr. 11–16, 218, Fig. 5, Nr. 8–15 (im folgenden als L. KRZYŻANIAK/M. KOBUSIEWICZ/J. ALEXANDER (eds.), *Environmental Change* zitiert); J. HAHN, in: L. KRZYŻANIAK/M. KOBUSIEWICZ/J. ALEXANDER (eds.), *Environmental Change*, S. 233, Fig. 4, Nr. 1–7.

<sup>33</sup> EIWANGER, *Merimde-Benisalame I*, S. 49, Taf. 49, I.952, I.954. Diese Stücke weisen nicht den trapezoiden Umriß auf, sind jedoch an der terminalen Kante deutlich schärfer, so daß von der Verwendung als Pfeilspitze ausgegangen werden kann.

<sup>34</sup> RIZKANA/SEEHER, *Maadi II*, pl. 68, S. 13–15.

<sup>35</sup> TH. HIKADE, in: *MDAIK* 56, 2000, Abb. 15, Nr. 1–20. Zum Grab siehe U. HARTUNG, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 80, 94.

<sup>36</sup> ASSELBERGHS, *Chaos*, pl. 122–123.

<sup>37</sup> H. WINLOCK, *The Slain Soldiers of Neb-Hebet-Re Mentu-Hotpe*, PMMA XVI, New York 1945.

<sup>38</sup> H. WINLOCK, *op.cit.*, pl. VII.

<sup>39</sup> CG 20001–20780; CG 20501 und 20510.

<sup>40</sup> J. VANDIER, in: *CdE* 35, 1943, S. 21–29; H.G. FISCHER, in: *Kush* IX, 1961, S. 44–80; S. KUBISCH, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 239–265.

Soldaten als Holzmodelle mit voller Bewaffnung mit in die Gräber gegeben. Auch die dabei nachgebildeten nubischen Bogenschützen haben als Pfeilspitzenbesatz Querschneider oder mikrolithische Halbmonde<sup>41</sup>.

### III. Gebel Sahaba-Spitzen

Anhand der Nekropole von Gebel Sahaba (site 117), 3 km nördlich von Wadi Halfa auf dem Ostufer des Nils, läßt sich gut beobachten, auf welcher drastischen Art die Innovation von Pfeil und Bogen sich auf das menschliche Miteinander bzw. Gegeneinander auswirkte. Auf dem Friedhof wurden insgesamt 59 Bestattungen entdeckt, die in linker Hockerlage, den Kopf im Osten mit Blick nach Süden, in einfachen ovale, 30–40 cm tiefe Gruben gebettet waren<sup>42</sup>. Die Grabstätten waren durch Steinabdeckungen verschlossen. Männer und Frauen wurden in etwa gleicher Anzahl (20 : 21) gefunden. Elf Kinderbestattungen konnten festgestellt werden, wobei allerdings Kleinkinder offensichtlich keine ordentliche Grablege erhielten, denn sie fehlen im Fundmaterial. Die Ausgräber gehen davon aus, daß die hier Bestatteten nicht einem einzigen Überfall zum Opfer fielen, sondern daß es sich um einen speziellen Friedhof der durch einen gewaltsamen Tod umgekommenen Frauen, Männer und Kinder einer seminomadischen Bevölkerung handelt. Vom Ausgräber wurde die Nekropole dem Zeitraum zwischen 12 000 und 10 000 v. Chr. und damit der Qadan-Kultur zugewiesen<sup>43</sup>.

In fast der Hälfte der Gräber wurden Pfeilspitzen gefunden, die nicht als Grabbeigaben anzusprechen sind, da sie sich zum Teil noch in den Knochen der Verstorbenen befanden, also zu Lebzeiten in den Körper eindringen. Sie können in zwei Untergruppen gegliedert werden. Ihrer Form nach handelt es sich bei den Pfeilspitzen zum einen um annähernd dreieckige Spitzen, die dorsal flächig und ventral partiell kantenretuschiert sind (Typ Gebel Sahaba A, Abb. 1 Qadan-Kultur), und zum zweiten um Pfeilspitzen, die aus einfachen mikrolithischen Abschlügen ohne Retuschierung bestehen (Gebel Sahaba B, Abb. 1 Qadan-Kultur)<sup>44</sup>. Gerade letzteren Artefakten wäre ohne ihren Fundkontext kaum eine Funktion als Pfeilspitze zuzuschreiben. Sie können nur deshalb als Typ abgegrenzt werden. Die Verwendung von kleinen scharfen Abschlügen und Absplissen ist noch in pharaonischer Zeit bekannt<sup>45</sup>. Eine chronologisch durchgehende Verwendung solcher Pfeilspitzen ist naheliegend, doch durch Belege für alle späteren Epochen bisher nicht dokumentiert. Da es sich bei den Funden vom Gebel Sahaba allerdings um einen untypischen Ausschnitt des lithischen Gesamtinventars handelt, liegen keine Vergleichsfunde vor, und eine zeitliche Einordnung des Friedhof ist nur bedingt möglich.

### IV. Die Helwan-Spitze

In der chronologischen Abfolge erscheint nun eine Sonderform, die bislang ohne Parallelen in Ägypten ist: die sog. 'Helwan-Spitze'. Es ist dies eine kantenretuschierte Geschoßspitze von bis zu etwa 5 cm Länge und ca. 1 cm Breite. An beiden Kanten sind im unteren Viertel oder Fünftel des Ge-

<sup>41</sup> Z.B. Grab des Meshti in Assiut (11. Dynastie): CG 1-1294; CG 257; vgl. M. SALEH/H. SOUROUZIAN, *Die Hauptwerke aus dem Ägyptischen Museum, Kairo*, Mainz 1986, Nr. 72.

<sup>42</sup> F. WENDORF, in: F. WENDORF (ed.), *The Prehistory of Nubia II*, Dallas 1968, S. 954–995.

<sup>43</sup> F. WENDORF, *op.cit.*, S. 954.

<sup>44</sup> F. WENDORF, *op.cit.*, Fig. 33t–v und Fig. 34a–pp.

<sup>45</sup> J.D. CLARK/J.L. PHILLIPS/P.S. STALEY, in: *Paléorient* 2, 1974, pl. XVI, XXII.

schoßkörpers Kerben für eine Umwicklung angebracht worden. Der kleine Schäftungsdorn endet gerade oder konvex oder leicht konkav. An manchen Exemplaren wurde die Spitze mit einer feinen Zähnung versehen<sup>46</sup>. Dieser Typ, dem eigentlichen PPN A (Sultanien) zugehörend und in der Literatur zum akkeramischen Neolithikum ebenfalls als Helwan-Spitze eingeführt, kommt in einer späten Gruppe auf dem Sinai im dortigen PPN B (um 7000 v. Chr.) vor, von wo er nach Helwan gelangte<sup>47</sup>. Da der Typus in Ägypten jedoch bisher nur aus Lesefunden bekannt wurde, ist seine zeitliche Stellung stratigraphisch hier nicht gesichert<sup>48</sup>.

## V. Die halbmondförmige Spitze

Im Verlauf des Neolithikums kam es in Ägypten zur Ausprägung verschiedener Pfeilspitztypen, die im Chalkolithikum und noch während der Bronzezeit in Gebrauch waren. So liegen aus der schon bekannten Station von Nabta Playa E-75-8 u.a. halbmondförmige Mikrolithen vor<sup>49</sup>. Diese knapp 2 cm messenden Spitzen waren mit ihrer retuschierten Rundung am Pfeil befestigt. Damit hatte ihre breite Schneide eine den Querschneidern vergleichbare Wirkung. Auch diese Form hat sich in Ägypten lange Zeit gehalten.

Vom U-Friedhof in Abydos stammen aus dem Grab U-i der Stufe Naqada IIIa2 zwölf Halbmonde aus Karneol<sup>50</sup>. Die Artefakte sind 1,4–2,2 cm lang, 0,5–0,8 cm breit und wiegen etwa 0,25 g. Eine Seite wurde durch eine alternierende Rückenretusche gestumpft, und dadurch erhielt das ehemalige Klingensegment seine halbmondförmige Umrißlinie. Vergleichsfunde sind u.a. aus dem Grab des Hemaka<sup>51</sup> in Sakkara, der Festung Mirgissa<sup>52</sup> oder dem des Tutanchamun<sup>53</sup> im Tal der Könige bekannt. Selbst im 1. Jahrtausend v. Chr. waren halbmondförmige Geschoßspitzen noch in Gebrauch<sup>54</sup>.

Damit ist die halbmondförmige, mikrolithische Pfeilspitze in Ägypten vom Neolithikum des 6. Jts. bis in das 1. vorchristliche Jahrtausend (Abb. 1) belegt und hat folglich eine ähnlich lange Laufzeit und Verbreitung wie die querschneidige Pfeilspitze.

## VI. Pfeilspitzen der westlichen Wüste und der Oasen

Aus der Sahara liegt eine Vielzahl unterschiedlicher Geschoßformen vor, so daß es kaum möglich scheint, einen Typus herauszufiltern und diesen als 'charakteristisch' für die gesamte Region anzuspre-

<sup>46</sup> J. DE MORGAN, *Recherches sur les Origines de l'Égypte* I, Paris 1896, Abb. 220–222; F. DEBONO in: J. LECLANT (Hg.), *Ägypten I, Universum der Kunst* 26, München 1979, Abb. 44. Danach stammen diese Spitzen aus der nördlichen Ostwüste.

<sup>47</sup> A. GOPHER, in: I. HERSHKOWITZ (ed.), *People and Culture in Change, BAR* 508, Oxford 1989, S. 91–106; M. TELLENBACH, in: *Jahrb. RGZM* 26, 1979, S. 20. Unter den wenigen Fundorten des Sinai und Negev sei auf die jüngst erfolgten Nachuntersuchungen in Abu Salem verwiesen: A. GOPHER/D.A. GORING-MORRIS, in: *BASOR* 312, 1998, S. 1–20.

<sup>48</sup> Zuletzt zusammenfassend von K. SCHMIDT, in: S.K. KOSLOWSKI/H.G. GEBEL (Hg.), *Neolithic Chipped Stone Industries of the Fertile Crescent, and their Contemporaries in Adjacent Regions, Proceedings of the Second Workshop on PPN Chipped-Lithic Industries, Warschau 1995, Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment* 3, 1996, S. 127–135, besprochen.

<sup>49</sup> Nicht alle Halbmonde dienten als Pfeilspitzen. Ältere halbmondförmige Mikrolithen waren wohl auch in Kompositgeräten eingesetzt.

<sup>50</sup> TH. HIKADE, in: *MDAIK* 56, 2000, Abb. 15, Nr. 21–26.

<sup>51</sup> EMERY, *Hemaka*, S. 45–46, Fig. 13, 1 und 2, pl. 20. Die Halbmonde sind aus Achat.

<sup>52</sup> A. VILA, in: *RdE* 22, 1970, 171–199, Fig. 10.

<sup>53</sup> W. MCLEOD, *Self Bows and other Archery Tackle from the Tomb of Tutankhamun, TTS* IV, Oxford 1982, pl. IV.

<sup>54</sup> D. DUNHAM, *The Royal Cemeteries of Kush I: el Kurru*, Cambridge 1950, S. 2–3, pl. LXXI.

chen. Insgesamt handelt es sich um ein reiches Spektrum an Stielspitzen mit oder ohne ausgeprägte Schultern oder Flügel, die aus Klingen oder Abschlügen hergestellt wurden. Sie sind oft bifazial oder auf einer Seite flächig und auf der anderen Seite entlang der Kanten parallel druckretuschiert. Nur größere Artefakte zeigen lediglich dorsale und ventrale Kantenretuschierung. Der Schäftungsdorn ist annähernd rechteckig oder verjüngt sich zum Ende hin. Er kann aber auch geschultert sein. Stielspitzen dieser Art sind sowohl für die Wüstenregion wie auch z.T. für das Niltal über einen langen Zeitraum belegt (Abb. 1). Die bisher bekannten Stücke legen nahe, daß es sich zunächst um Pfeilspitzen handelte, die primär bei Jägern und Sammlern der Sahara und der Oasen Verwendung fanden. Im Niltal kennt man sie später aus Badari<sup>55</sup>, in Naqada<sup>56</sup>, aus der prädynastischen Siedlung<sup>57</sup> oder vom B-Friedhof in Abydos. Die exakte Laufzeit und die geographische Verbreitung dieser Geschoßspitzen läßt sich beim derzeitigen Forschungsstand allerdings nur schwer einschätzen. Die folgende Unterteilung beschränkt sich daher auf eine grobe Gliederung von verschiedenen Spitzen aus der westlichen Wüste und den Oasen. Aufgrund der großen Anzahl und der schwierigen lokalen Zuordnung scheint eine Bezeichnung der Projektiltypen mit Großbuchstaben angebracht, die es zukünftig erlaubt, sehr einfach weitere Typen zu definieren.

#### Typ A

Bifazial retuschierte Stielspitze mit dreieckigem Blatt, geraden Flanken und tiefsitzenden Schultern ohne erkennbare Flügelausbildung. Der Dorn verjüngt sich und hat ein gerades oder abgeschrägtes Ende<sup>58</sup>. Diese Form einer Geschoßspitze liegt auch in einem Stück vor, das aus einem wesentlich jüngeren Kontext<sup>59</sup> des Neuen Reiches stammt, so daß eine Laufzeit vom Neolithikum bis zur Späten Bronzezeit möglich erscheint.

#### Typ B

Dorsal flächige Stielspitze mit dreieckigem Blatt, tiefsitzenden schwach ausgeprägten Flügeln. Der kurze, fast dreieckige Schäftungsdorn zieht geschwungen ein und besitzt ein rundes Ende. Ventral ist lediglich die Spitze und der Dorn flächig retuschiert<sup>60</sup>.

#### Typ C

Parallel kantenretuschierte Stielspitze mit dreieckigem Blatt und stummelartigen ausgeformten Flügeln. Reste der Klingenbahnen sind vorhanden. Der biberschwanzförmige Dorn nimmt etwa ein Drittel der Länge des Projektils ein und ist ebenfalls dorsal und ventral kantenretuschiert<sup>61</sup>.

<sup>55</sup> *Badarian Civilisation*, pl. XXIX, Nr. 3000/16.

<sup>56</sup> *Naqada and Ballas*, pl. LXXIII, Nr. 69.

<sup>57</sup> PEET, *Cemeteries II*, pl. III, 22.

<sup>58</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis in Prehistory*, London 1952, pl. 100, Nr. 10 (im folgenden als G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis* zitiert).

<sup>59</sup> A. TILLMANN, in: *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*, Ausstellung Wien 1994, S. 109.

<sup>60</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. 99, Nr. 9.

<sup>61</sup> G. CATON-THOMPSON/E.W. GARDNER, *The Desert Fayum*, London 1934, pl. LI, Nr. 12, 13 (im folgenden als G. CATON-THOMPSON/E.W. GARDNER, *Fayum* zitiert).

## Typ D

Unregelmäßig, bifazial retuschierte Stielspitze mit leicht konvexen Kanten. Die runden Flügel ziehen leicht ein. Der Dorn erreicht bis zu 50 % der gesamten Länge der Geschosspitze<sup>62</sup>. Eine Pfeilspitze dieses Typs in einer leicht breiteren Variante liegt aus dem Königsfriedhof in Abydos vor<sup>63</sup>.

## Typ E

Es handelt sich hierbei um eine kleine, gedrungene Pfeilspitze, mit leicht konvexen Kanten, kurzen Flügeln, wobei ein Flügel stärker ausgeprägt erscheint, und einem sich verjüngenden, rund abschließenden Schäftungsdorn, der gut ein Drittel des Geschoskörpers ausmacht. Die Dorsalseite ist flächig retuschiert, wobei die Retuschen parallel umlaufend ausgeführt wurden. Die Ventralseite kann ebenfalls flächig bearbeitet sein, doch liegen auch Beispiele vor, bei denen nur der Stiel kantenretuschiert wurde. Exemplare dieser Pfeilspitzenform sind u.a. aus Charga<sup>64</sup>, Fayum<sup>65</sup>, Toschka<sup>66</sup> und Dibeira-West 4<sup>67</sup> belegt.

## Typ F

Von ähnlicher, aber etwas schmalerer Umrisslinie im Blattbereich ist eine Pfeilspitze, die in der Oase Dachla<sup>68</sup> und im Fayum<sup>69</sup> gefunden wurde. Allerdings ist der geschulterte Schäftungsdorn breiter und zieht am basalen Ende nochmals ein, so daß er stummelartig endet. Zur Befestigung am Pfeil oder am Vorschaf wurde der Geschoskörper wohl eingeklemmt und an den Kerben des Stiels umwickelt<sup>70</sup>.

## Typ G

Diese bifaziale Flügelpfeilspitze hat nach außen gestellte Flügel und weist z.T. sehr stark konkav einziehende Kanten auf. Damit entspricht diese Form sehr gut dem typischen Piktogramm eines dreieckigen Pfeils. Die Länge dieses Pfeilkopfes variiert zwischen 2 und 3 cm. Als Fundorte für seine Verbreitung können u.a. die Oase Fayum<sup>71</sup> und weit im Westen davon der algerische Fundort Khellal II<sup>72</sup> genannt werden.

## Typ H

Hierunter werden große Stielspitzen (Länge > 4 cm) an Klingen zusammengefaßt, deren Dorsalseite entlang der Kanten der Spitze und des leicht abgesetzten Stiels fein bis halbflächig druckretuschiert wurde und deren Ventralseite meist nur im Bereich der Schäftung eine Retuschierung erhielt<sup>73</sup>.

<sup>62</sup> E. CZIELSA, in: L. KRZYŻANIAK/M. KOBUSIEWICZ/J. ALEXANDER (eds.), *Environmental Change*, S. 195, Fig. 8, Nr. 1.

<sup>63</sup> L. CAPITAN, in: AMÉLINEAU, *Abydos*, Pl. I.

<sup>64</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. 97, Nr. 23–24.

<sup>65</sup> G. CATON-THOMPSON/E. W. GARDNER, *Fayum*, pl. LI, Nr. 6.

<sup>66</sup> F. WENDORF, in: F. WENDORF (ed.), *The Prehistory of Nubia II*, Dallas 1968, 933, Fig. 87 (Locality D).

<sup>67</sup> R. SCHILD/M. CHMIELEWSKA/D. II. WIECKOWSKA, in: F. WENDORF (ed.), *op.cit.*, S. 760, Fig. 58, Nr. 5.

<sup>68</sup> M. McDONALD, in: *JSSA XIII*, 1983, S. 158–166, pl. XIIIa.

<sup>69</sup> CG 63001–64906: CG 63.872.

<sup>70</sup> Zur Herstellung eines Vorschafes und dem Befestigen der Geschosspitze siehe J. C. WHITTAKER, *Flintknapping. Making and Understanding Stone Tools*, Austin 1994, S. 248–257.

<sup>71</sup> G. CATON-THOMPSON/E. W. GARDNER, *Fayum*, pl. LVI, Nr. 7.

<sup>72</sup> G. AUMASSIP, *Le Bas-Sahara dans la Préhistoire*, Aix-en-Provence 1986, S. 288–294, 472–473. Ein <sup>14</sup>C-Datum gibt 5800±100 bc für diesen Fundort.

<sup>73</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. 97, Nr. 9, 16, pl. 98, Nr. 3, pl. 99, Nr. 1: CG 63001–64906: CG 64.257–64.270.

## Typ I

Es ist dies eine einfache lanzettförmige Spitze mit bifazialer Oberflächenretusche<sup>74</sup>. Die Schultern sitzen tief, doch kommen auch fast rautenförmige Varianten vor. Ihre Laufzeit reicht sicherlich bis in das Chalkolithikum.

## Typ J

Lanzettförmige Spitze, die dorsal und ventral umlaufend oder partiell kantenretuschiert ist<sup>75</sup>.

## Typ K

Rautenförmige stiellose Pfeilspitze mit dorsal unregelmäßiger Flächenretusche. Ventral lediglich im Schäftungsbereich parallel kantenretuschiert<sup>76</sup>.

## Typ L

Dreieckige Spitze mit gerader Basis. Beidseitig kantenretuschiert. Beispiele liegen u.a. aus der Oase Charga<sup>77</sup> und aus dem nördlichen Sudan vor<sup>78</sup>.

## VII. Die Merimde-Spitze der Urschicht

Im Niltal setzt mit dem Neolithikum eine Entwicklungsreihe von Geschößspitzen ein, deren Ausgangspunkt Merimde am westlichen Deltarand war. Zunächst erbrachte die altneolithische Urschicht (Schicht I um 5000 v. Chr.) in Merimde allerdings eine Pfeilspitzenform, die bislang, ähnlich dem Helwan-Typus, von keinem anderen Fundort in Ägypten bekannt ist. Es ist dies eine Flügelpfeilspitze aus hellgrauem, lokalem Silix mit beidseitigen Lateralkerben und abgesetztem Schäftungsdorn<sup>79</sup>. Sie wiegt 0,48 g und ist 2,3 cm lang. Die Spitze des Pfeilkopfes ist minimal abgebrochen, so daß die ursprüngliche Länge wohl 2,4 cm betrug. Die Pfeilspitze gehört zu einer Schicht, in der die Klingenindustrie vorherrschte. Zu erkennen ist dies bei der Pfeilspitze noch auf der Ventralseite, die nur partiell am Stiel, an der Spitze und an der linkslateralen Kerbe Retuschen aufweist. Vergleichbare Geschößspitzen sind aus der Levante bekannt und deuten auf eine Tradition von gekerbten Spitzen des akeramischen Neolithikums hin, wobei die jüngeren Stücke dort meist kleiner und dazu flächenretuschiert sind<sup>80</sup>. Träfe dies auch auf Ägypten zu, so könnte die Spitze der Urschicht in Merimde eventuell mit den Helwan-Spitzen typologisch verwandt sein. Schon in der nachfolgenden Schicht 2 in Merimde ist dieser Typ jedoch nicht mehr vorhanden.

Hierzu muß angefügt werden, daß es jedoch keine kontinuierliche Abfolge in Merimde gibt, sondern ein Hiatus beide Schichten trennt. Hatte die Urschicht in Merimde noch levantinisch-vorderasiatische Affinitäten gezeigt, so sind in der zweiten Schicht nun afrikanische Einflüsse, u.a. bei der Keramik, zu erkennen.

<sup>74</sup> M. McDONALD, in: *JSSEA* XII, 1982, pl. XVa; G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. 95, Nr. 15–16, pl. 97, Nr. 25–27, pl. 99, Nr. 5–8.

<sup>75</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. 99, Nr. 7, pl. 100, Nr. 7.

<sup>76</sup> G. CATON-THOMPSON, *op.cit.*, pl. 97, Nr. 22.

<sup>77</sup> G. CATON-THOMPSON, *op.cit.*, pl. 99, Nr. 15, 16.

<sup>78</sup> W. SCHUCK, in: L. KRZYŻANIAK/M. KOBUSIEWICZ/J. ALEXANDER (eds.), *Environmental Change*, S. 241, Fig. 3, 1.

<sup>79</sup> EIWANGER, *Merimde-Benisalame* I, Taf. 57, I.1106. Zur weiteren Entwicklung der Geschößspitzen vgl. J. EIWANGER, in: *Jahrb. RGZM* 26, 1979, S. 61–74.

<sup>80</sup> M. TELLENBACH, in: *Jahrb. RGZM* 26, 1979 S. 23.

## VIII. Die klassische Merimde-Spitze

Die mittlere Merimde-Kultur, in der die Kerntechnik dominiert, kennt eine Geschößspitze, die besonders in ihrer Weiterentwicklung in großen Teilen Ägyptens in Verwendung war. Die Ausgangsform war dabei eine Flügelpfeilspitze mit dreieckigem Umriß, langen Flügeln mit geraden Enden und teilweise gezähnten Kanten<sup>81</sup>. Zwischen den beiden Flügeln zieht die Schäftungskerbe konkav ein<sup>82</sup>. Die Formen variieren von schmal, langflügelig bis gedrungen. In Schicht IV ist dann die Überleitung zur klassischen 'Merimde-Spitze' vollzogen<sup>83</sup>. Sie ist durch auseinanderstrebende, gerade oder leicht konvexe Flanken geprägt. Die bifazial oberflächenretuschierte Spitze erhielt dadurch eine markante Dreiecksform. Zur Schäftung diente die nicht allzu tiefe konkave Kerbe zwischen den Flügeln. Die Flügelnenden sind meist nach außen abgeschrägt, jedoch auch gerade oder gerundet. Die Länge und das Gewicht variiert beträchtlich. So liegen lange Spitzen mit fast 9 cm Länge und ca. 12 g Gewicht vor, und dem gegenüber stehen kurze Projektile, die nur 4,5 cm lang sind und lediglich 3,2 g wiegen.

Bei manchen Spitzen konnte eine gezielte Auswahl des Rohmaterials festgestellt werden. So wählten die Steinbearbeiter von Merimde einen gelben Silex mit schwarzen Verfärbungen und verarbeiteten diesen so, daß die dunklen Verfärbungen an der Spitze des Objektes lagen und der übrige Geschößkörper gelb war. Diese bewußte Farbgebung könnte mit einer Art Jagdzauber in Verbindung stehen.

Eine weitere Besonderheit erlaubt einen Einblick in die Handwerksarbeit in Merimde. So wurden die robusten Merimde-Spitzen nach der Jagd zur Reparatur und Wiederverwendung zurück zur Siedlung gebracht. Die an manchen Artefakten erkennbare Beschädigungsspur (Stichschlag), die nach dem Aufprall der Geschößspitze entsteht, sollte zu Hause durch Überretuschierung ausgebessert werden.

Belege für die 'Merimde-Spitze' liegen u.a. von el Omari<sup>84</sup> auf dem Ostufer südlich von Kairo, bis in das nördliche Oberägypten<sup>85</sup> und auch aus der Oase Charga<sup>86</sup> vor.

## IX. Die Merimde-Stielspitze

Neben den zahlreichen gestielten, oft flächig retuschierten Spitzen aus der Sahara und den Oasen liegt ein Exemplar aus der Schicht IV in Merimde vor, das einer anderen Tradition anzugehören scheint<sup>87</sup>. Im Gegensatz zu den oben angeführten, fast ausnahmslos dorsal flächig, ventral flächig oder halbflächig retuschierten Stielspitzen mit Flügeln handelt es sich um ein Klingengerät, das beidseitig lateral umlaufend retuschiert wurde. Dorsal wie ventral sind noch Reste der Klingenbahn zu erkennen. Die Flanken sind leicht konvex und die Flügel sehr kurz. Die Spitze ist abgebrochen. Die erhaltene Länge beträgt 2,7 cm, das Gewicht 1,1 g. Parallelen hierzu sind sehr rar, und die beste Entsprechung hinsichtlich der Morphologie besitzen Spitzen aus dem Ostdelta, wo in Tell el-Dab'a gestielte Spitzen aus Schichten der frühen 18. Dynastie ergraben wurden<sup>88</sup>. Ein durchgehende Tradition vom Neolithikum bis ins Neue Reich erscheint jedoch fraglich.

<sup>81</sup> Vgl. EIWANGER, *Merimde-Benissalame* II, Taf. 33–34 und zur Schäftung *op.cit.*, S. 35–36.

<sup>82</sup> EIWANGER, *op.cit.*, S. 36, Abb. 14.

<sup>83</sup> EIWANGER, *Merimde-Benissalame* III, Taf. 50.

<sup>84</sup> DEBONO/MORTENSEN, *El-Omari*, pl. 16–17. Für die größeren Geschößspitzen dieses Typs wird *op.cit.*, S. 44, die Verwendung als Harpunenbesatz zur Fischjagd in Erwägung gezogen.

<sup>85</sup> *Badarian Civilisation*, S. 13, pl. XXIX, Grab 5470.

<sup>86</sup> G. CATON-THOMPSON, *Kharga Oasis*, pl. III.

<sup>87</sup> EIWANGER, *Merimde-Benissalame* III, Taf. 53, IV.652.

<sup>88</sup> A. TILLMANN, in: *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*, Ausstellung Wien 1994, S. 108.

## X. Die Fayum-Spitze

Die weitere Entwicklung der 'Merimde-Spitze' führt zum Typ der 'Fayum-Spitze'. Die Umrisslinie der 'Fayum-Spitze' weist nun stark konvexe Kanten und spitz zulaufende Flügelenden auf. Auffällig ist die häufig erkennbare sehr regelmäßige lamellare Retuschiertechnik. Die tief eingeschnittene Befestigungskerbe nimmt z.T. 50 % der gesamten Länge des Objektes ein. Das Längen-Breiten-Verhältnis zeigt eine Streuung von fast 1 : 1 bis zu 2,5 : 1, d.h. zeitgleich kommen sowohl recht breite als auch schon sehr schmale Geschoßspitzen vor (vgl. Abb. 1).

Hier reichen die Belege von der namengebenden Oase Fayum<sup>89</sup> über Unterägypten<sup>90</sup> bis nach Oberägypten<sup>91</sup>. Selbst aus dem Bereich nördlich des Hoggar-Gebirges (Fundplatz El Bayed) in Algerien liegen verwandte Exemplare vor, die einen weitreichenden Kontakt im Zuge der Neolithisierung Nordafrikas aufzeigen<sup>92</sup>.

## XI. Die Naqada-Spitze

Im 4. Jahrtausend wurden Pfeilspitzen vom 'Fayum-Typus' immer noch verwendet, wie u.a. anhand eines reparierten Stückes der Naqada I-II-zeitlichen Siedlung in el-Mahasna nachgewiesen werden konnte<sup>93</sup>. Zwar kommen aus chalkolithischen Kontexten Spitzen vor, die der Fayum-Spitze morphologisch noch sehr ähnlich sind, doch kann jetzt eine wesentlich feinere, lamellare Retuschierung festgestellt werden. Funde stammen u.a. aus Naqada<sup>94</sup>, Mostagedda<sup>95</sup>, Badari<sup>96</sup> oder Hierakonpolis (Kom el Ahmar)<sup>97</sup>. Insgesamt tendiert die weitere Entwicklung der Fayum-Spitze jedoch zu immer schlankeren und damit längeren Formen. Die Spitzen können bis zu 10 cm lang sein, wobei die tief eingeschnittene Basis die Hälfte der Geschoßlänge betragen kann. Manchmal wurden solche Pfeilspitzen auch als Tonmodelle dem Verstorbenen mit in das Grab gelegt<sup>98</sup>. Für diesen bifazial, regelmäßig flächenretuschierten Typ einer Pfeilspitze möchte ich die Bezeichnung *Naqada-Spitze* vorschlagen.

<sup>89</sup> R. WENKE/J.E. LONG/P.E. BUCK, in: *JFA* 15, 1988, S. 29–51, fig. 5. G. CATON-THOMPSON/ E.W. GARDNER, *Fayum*, pl. XXXVIII, Nr. 11–26.

<sup>90</sup> EIWANGER, *op.cit.*, Taf. 51, V.153–V.154.

<sup>91</sup> Z.B. in Hemamija: *Badarian Civilisation*, pl. LXXI, pl. LXXIV, pl. LXXIX, Nr. 60, pl. LXXXIII, Nr. 227.

<sup>92</sup> G. AUMASSIP, in: A.E. CLOSE (ed.), *Prehistory of Arid North Africa. Essays in Honor of Fred Wendorf*, Dallas 1987, S. 242, Fig. 12.4, Nr. 7. <sup>14</sup>C-Daten für den Fundplatz El Bayed ergaben 5350+/-200 bzw. 5300+/-110 bc. Kleine dreieckige Spitzen mit Schäftungsdorn und leicht nach oben ziehenden Flügelchen, wie sie in diesem Gebiet Algeriens im Neolithikum in der Capsien-Tradition typisch sind, wurden ihrerseits auch im Fayum entdeckt, vgl. G. CATON-THOMPSON/E.W. GARDNER, *Fayum*, pl. LI, Nr. 10 und 16. Zum Neolithikum des Maghreb siehe R. NEHREN, *Zur Prähistorie der Magrebländer (Marokko – Algerien – Tunesien)*, MAVA 49, Mainz 1992, 160–246.

<sup>93</sup> *Mahasna and Bêt Khallâf*, pl. IV.

<sup>94</sup> *Naqada and Ballas*, pl. LXXII, Nr. 57; E. BAUMGARTEL, *The Cultures of Prehistoric Egypt* I, London 1947, pl. IV, Nr. 6.

<sup>95</sup> G. BRUNTON, *Mostagedda and the Tasian Culture*, London 1937, pl. XXVIII, Nr. 14.

<sup>96</sup> *Badarian Civilisation*, pl. XXIX, Nr. 3000/6.

<sup>97</sup> W. NEEDLER, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum, Wilbour Monographs* IX, New York 1984, S. 115, fig. 20, S. 262–263, Nr. 153–154.

<sup>98</sup> *Mahasna and Bêt Khallâf*, pl. III.

## XII. Die Hierakonpolis-Spitze

Aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. ist in wenigen Exemplaren eine Pfeilspitze mit dreieckigem Umriß, kurzen, gerade endenden Flügeln und einem sich verjüngenden Schäftungsdorn bekannt. Die Flanken wurden manchmal sehr fein durch Druckretusche gezähnt, was für eine größere Durchdringung von dichtem Fell vorteilhaft war. Im Gegensatz zu den Spitzen Merimde, Fayum und Naqada ist dieser Pfeilkopf ein Klingengerät. Nach Abtrennen einer Großklinge vom Kern und dem Herausarbeiten der Vorform wurde die Dorsalseite überschleift und danach flächig retuschiert. Die Ventralseite erhielt lediglich eine Kantenretusche. Bislang ist dieser Typ aus Fundorten in Oberägypten wie Abydos (Grab U-209<sup>99</sup>), Naqada<sup>100</sup>, der Tempel-Werkstatt Hk 29a in Hierakonpolis<sup>101</sup> und von einer sehr ähnlichen Spitze aus Grab U-397 in Abadiyeh<sup>102</sup> bekannt.

## XIII. Die klassische Abydos-Spitze

Aus der frühdynastischen Zeit Ägyptens ist die Pfeilspitze des sogenannten 'Typ Abydos' belegt. Bestimmend für diese Bezeichnung sind die Funde aus der frühdynastischen Königsnekropole in Abydos, wo Spitzen dieses Typs zu Hunderten in den Gräbern gefunden wurden<sup>103</sup>. Der Pfeilkopf aus Silex oder Bergkristall besitzt einen länglich schmalen, lanzettförmigen Umriß und am basalen Ende einen leicht abgesetzten Schäftungsdorn. Der Körper der Spitze kann nahezu gerade Kanten haben, aber auch eine leichte Bauchung zeigen. Die mittlere Länge liegt bei etwa 5 cm, die Breite bei 1 cm und das Gewicht bei durchschnittlich 1 g.

Ein morphologisch verwandter Typ, der allerdings einen längeren Schäftungsdorn aufweist, ist aus der Oase Siwa belegt<sup>104</sup>. Das dortige lithische Inventar zeigt Affinitäten zum libyschen Capsien wie auch zum Fayum<sup>105</sup>, datiert zwischen 10 000 und 8000 B.P. und ist damit deutlich älter als die aus dem Niltal bekannten Pfeilspitzen dieses Typs. Vielleicht liegt hier die Übernahme einer Pfeilspitzenform vor, die zuerst in der Westwüste und den Oasen erscheint und erst nach langer Zeit von den Niltalbewohnern verwendet wurde. Jedoch ist der Traditionsstrang sehr lückenhaft. Zeitlich könnte die Lücke durch Funde aus Maadi<sup>106</sup> geschlossen werden, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Abydos-Spitzen aus Maadi nicht zur chalkolithischen Siedlung gehören, sondern einer frühdynastischen Nutzungsphase zuzurechnen sind.

<sup>99</sup> TH. HIKADE, in: *MDAIK* 56, 2000, Abb. 15, Nr. 28–29.

<sup>100</sup> E. BAUMGARTEL, *The Cultures of Prehistoric Egypt* II, London 1960, S. 36.

<sup>101</sup> D.L. HOLMES, in: R. FRIEDMAN/B. ADAMS (eds.), *The Followers of Horus. Studies dedicated to Michael Allen Hoffman 1944–1990*, Oxford 1992, S. 42.

<sup>102</sup> W.M.F. PETRIE, *Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu*, *EEF* 20, 1901, pl. VII. Die Photographie zeigt nur eine Seite des Artefaktes, und daher ist nicht ersichtlich, ob es sich wirklich um ein Klingengerät handelt.

<sup>103</sup> L. CAPITAN, in: AMÉLINEAU, *Abydos*, S. 705–707, pl. I; PETRIE, *RT* II, pl. IV, Nr. 14; pl. VI, Nr. 6–7, 9–12, 16; A.J. SPENCER, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum V. Early Dynastic Objects*, London 1980, Nr. 747.

<sup>104</sup> F. HASSAN/T. GROSS, in: A.E. CLOSE (ed.), *Prehistory of Arid North Africa. Essays in Honor of Fred Wendorf*, Dallas 1987, S. 91, Fig. 5.4i (Hatiet Um el Hiyus).

<sup>105</sup> Auch aus dem Fayum stammen Spitzen des *Abydos-Typs*: G. CATON-THOMPSON/E.W. GARDNER, *Fayum*, pl. LI, Nr. 20.

<sup>106</sup> RIZKANA/SEEHER, *Maadi* II, pl. 68, Nr. 1–3, 5.

#### XIV. Die querschneidige Abydos-Spitze

Ebenfalls aus der Königsnekropole in Abydos stammen Spitzen, die eine sehr außergewöhnliche Form besitzen und wie die Kombination einer Spitze vom 'Typ Abydos' und einer querschneidigen Pfeilspitze anmuten<sup>107</sup>. Dabei ist der Großteil des bis zu 6,5 cm langen Geschoßspitzenkörpers vom Schaft her der bekannte Typ *Abydos*, doch endet die Spitze in Form eines Querschneiders, der etwa 1 cm breit ist. Vergleichbare Funde sind auch aus dem Fayum belegt, doch sind diese nicht sicher zu datieren<sup>108</sup>. Pfeilspitzen dieser Art sind als Modeerscheinung zu werten und dürften wegen ihrer Kurzlebigkeit ein besonders geeigneter Hinweis auf die zeitliche Stellung von Befunden und Fundkomplexen sein.

#### XV. Die Soleb-Spitze

Von der unmittelbaren Oberfläche von Grab 17 vom Friedhof des Neuen Reiches in Soleb stammen 15 bifazial, flächig retuschierte Spitzen mit dreieckigem Blatt und ausgeprägter, konkav eingeschnittener Basis<sup>109</sup>. Als Rohmaterialien werden Silex, Chaledon und Opal aufgeführt. Die Länge der Pfeilspitzen variiert von 2,3 cm bis 4,25 cm und die Breite an der Basis zwischen 1,1 cm und 1,6 cm. Das Grab und die aus dem Grab wohl verworfenen Projektile werden in die 18. Dynastie datiert. Der gleiche Typ einer Spitze ist auch aus den Königsgräbern von el-Kurru (ca. 850–650 v. Chr.) belegt<sup>110</sup>. Der Geschoßkörper ist hier etwas kleiner und ca. 3 cm lang, die Kanten sind grob gezähnt und die Basis zieht ebenfalls konkav ein. Selbst vom etwas jüngeren und mehr als 500 km südwestlich von el-Kurru gelegenen Friedhof beim Gebel Moya im Gebiet des Blauen Nils stammen mehr als 400 Stücke des Soleb-Typs<sup>111</sup>. Und schließlich fügen sich die Funde aus Grab W 462 in Meroë, das ca. zwischen 300 und 100 v. Chr. angelegt wurde, in die chronologische Abfolge von Belegen<sup>112</sup>. Die dort gefundenen Spitzen wurden aus Quarzit und Karneol gefertigt und sind lediglich zwischen 1,8 und 2,6 cm lang. Alle Fundorte legen somit eine sudanesishe Tradition dieses Typs nahe, die einen Zeitraum von gut 1000 Jahren umfaßt<sup>113</sup>. Doch liegt auch ein Exemplar aus Elephantine der späten 26./frühen 27. Dynastie vor, so daß ein Verbreitungsgebiet Richtung Oberägypten für diesen Pfeilspitzentyp nicht ausgeschlossen werden kann.

#### XVI. Die el-Kurru-Spitze

Aus dem bereits erwähnten Königsfriedhof von el-Kurru (850–650 v. Chr.) stammt noch eine gestielte Pfeilspitze, für die hier die Bezeichnung *el-Kurru-Spitze* vorgeschlagen wird<sup>114</sup>. Es ist ein flächig,

<sup>107</sup> PETRIE, *RT II*, pl. VI, Nr. 13–15. Vgl. die ebenfalls sonst nicht belegte Spitze aus dem Fayum in HAYES, *Scepter I*, S. 13, fig. 4. Hier wohl irrtümlich als „neolithisch“ bezeichnet. Neben den abgebildeten tatsächlich neolithischen Stücken sind eindeutig frühdynastische Geräte, wie z.B. ein Messer, wiedergegeben, so daß ich die aufgeführte Pfeilspitze der frühdynastischen Epoche zuweisen möchte.

<sup>108</sup> G. CATON-THOMPSON/E.W. GARDNER, *Fayum*, pl. LI, Nr. 22–23.

<sup>109</sup> M. SCHIFF-GIORGINI, *Soleb II. Les nécropoles*, Florenz 1971, S. 94, Fig. 128; S. 202.

<sup>110</sup> D. DUNHAM, *The Royal Cemeteries of Kush I: el Kurru*, Cambridge 1950, S. 2–3, pl. LXXI.

<sup>111</sup> Vgl. dazu A.D. LACAILLE, in: F. ADDISON, *Jebel Moya I*, London 1949, S. 179–197, pl. LXXXI, LXXXII.

<sup>112</sup> D. DUNHAM, *The Royal Cemeteries of Kush V: The West and South Cemeteries at Meroë*, Boston 1963, S. 281, fig. 174,5.

<sup>113</sup> Von J.D. CLARK/J.L. PHILLIPS/P.S. STALEY, *Paléorient* 2, S. 358, wird zudem eine Tradition aus neolithischer Zeit angenommen.

<sup>114</sup> G.A. REISNER, *Discovery of the tombs of the Egyptian XXVth Dynasty at el-Kurru in Dongola Province*, *Sudan Notes*

bifazial retuschiertes Geschoß mit spitzdreieckigem Blatt. An der Basis besitzt dieses Projektil einen kurzen Schäftungsdorn, der ebenfalls beidseitig flächig retuschiert wurde und am basalen Ende etwas breiter ist. Die Geschoßspitzen sind in der Regel relativ kurz (ca. 3–4 cm lang) und ca. 0,5–0,7 cm an der Basis breit. Morphologisch den Funden aus el-Kurru entsprechen eine Reihe von Pfeilspitzen aus Qantir, die in die 19. Dynastie datiert werden<sup>115</sup>. Sie weisen ebenfalls ein spitzwinkliges Blatt auf und einen manchmal verbreiterten Schäftungsdorn, der dann einem „Hummerschwanz“ ähnelt. Das gesamte Projektil ist im Durchschnitt zwischen 2,8 und 3,4 cm lang und 1,4–1,6 cm breit. Das Verhältnis von Blatt zu Dorn beträgt 3:1. Morphologisch sind die Spitzen aus Qantir mit jenen aus el-Kurru so eng verwandt, daß A. TILLMANN an nubische Soldaten dachte, die im Delta ihren Dienst versahen und ihre Bewaffnung aus der Heimat mitbrachten. Unterstützt wird diese Annahme durch das Rohmaterial der Pfeilspitzen, das in beiden Fällen nahezu identisch ist – es handelt sich um Schotterfeuersteine mit sehr prägnanten Farbgebungen oder Chalzedon – und im silexfreien Delta selbstverständlich als Hinweis auf einen Import gewertet werden muß. Einstweilen fehlen aber sicher datierte Funde aus Nubien, die als Vorläufer oder als gleichzeitig zu den ramessidischen Stücken angesehen werden könnten.

### Zusammenfassung

Die größte Formenvarianz zeigen erwartungsgemäß die Geschoßspitzen der Jäger und Sammler in der westlichen Wüste und den Oasen. Von hier stammen die Spitzen, die die größte Verbreitung und die längste Nutzungsdauer in Ägypten aufweisen: die querschneidige und die halbmondförmige Geschoßspitze. Innovationen der Niltalbewohner stellen wohl die aus der 'Merimde-Spitze' hervorgegangenen Geschoßspitzen dar. Diese bifazialen Spitzen sind meist deutlich größer als diejenigen der Wüstenbewohner, was auf einen unterschiedlichen Jagdzweck bzw. einen anderen Bogen hindeuten dürfte. Benötigte man doch in der Wüste ein weitreichendes, leichtes Geschoß, da man nicht so dicht an die Beute heranschleichen konnte wie im Niltal, das zahlreiche Deckungsmöglichkeiten bot. Der Nachteil der nur wenig retuschierten Pfeilspitzen lag hingegen in ihrer größeren Zerbrechlichkeit und damit verbunden der kürzeren Lebensdauer<sup>116</sup>, so daß sie wohl in größeren Mengen produziert werden mußten. Da ihre Herstellung aus Klingen allerdings wesentlich schneller zu bewerkstelligen war, war dies für die betroffenen Jäger kein praktischer Grund, auf einen anderen Geschoßspitzen-Typus überzugehen.

Im wesentlichen ist am Ende der frühdynastischen Zeit die Entfaltung des Formenrepertoires an Silexpfeilspitzen erreicht. Ein Grund für die Stagnation dieser Entwicklung ist sicherlich, daß sich die Lebensgrundlage verschob. Waren die Menschen bis zum Neolithikum noch mehr oder weniger regelmäßig zur Jagd aufgebrochen, setzt mit der Sesshaftwerdung und der Haltung von Tieren ein Rückgang der Jagdaktivitäten ein<sup>117</sup>. Als im 3. Jahrtausend ein dem heutigen Klima vergleichbares Milieu herrschte, waren zudem die Jagdgründe für die Niltalbewohner immer weiter entfernt.

and Records II, 1919, S. 237–244; D. DUNHAM, *The Royal Cemeteries of Kush I: el Kurru*, Cambridge 1950, S. 2–3, pl. LXXI; T. KENDALL, *Kush. Lost Kingdom of the Nile*, Brockton Art Museum, Brockton 1982, S. 23, Fig. 18.

<sup>115</sup> A. TILLMANN, *Die Steinartefakte des dynastischen Ägypten, dargestellt am Beispiel der Inventare aus Tell el Dab'a und Qantir*, Diss. Universität Tübingen 1992, Taf. 24–25.

<sup>116</sup> Flächig retuschierte Spitzen haben etwa die doppelte Lebensdauer von Artefakten, die lediglich durch einfache Kantenretuschierung an Abschlügen oder Klingen gefertigt werden. G.H. ODELL/F. COWAN, in: *JFA* 13, 1986, S. 209.

<sup>117</sup> Bereits in Maadi betrug der Anteil an gejagtem Wild lediglich 1/7 des gesamten Knochenmaterials; RIZKANA/SEHER, *Maadi* II, S. 32.

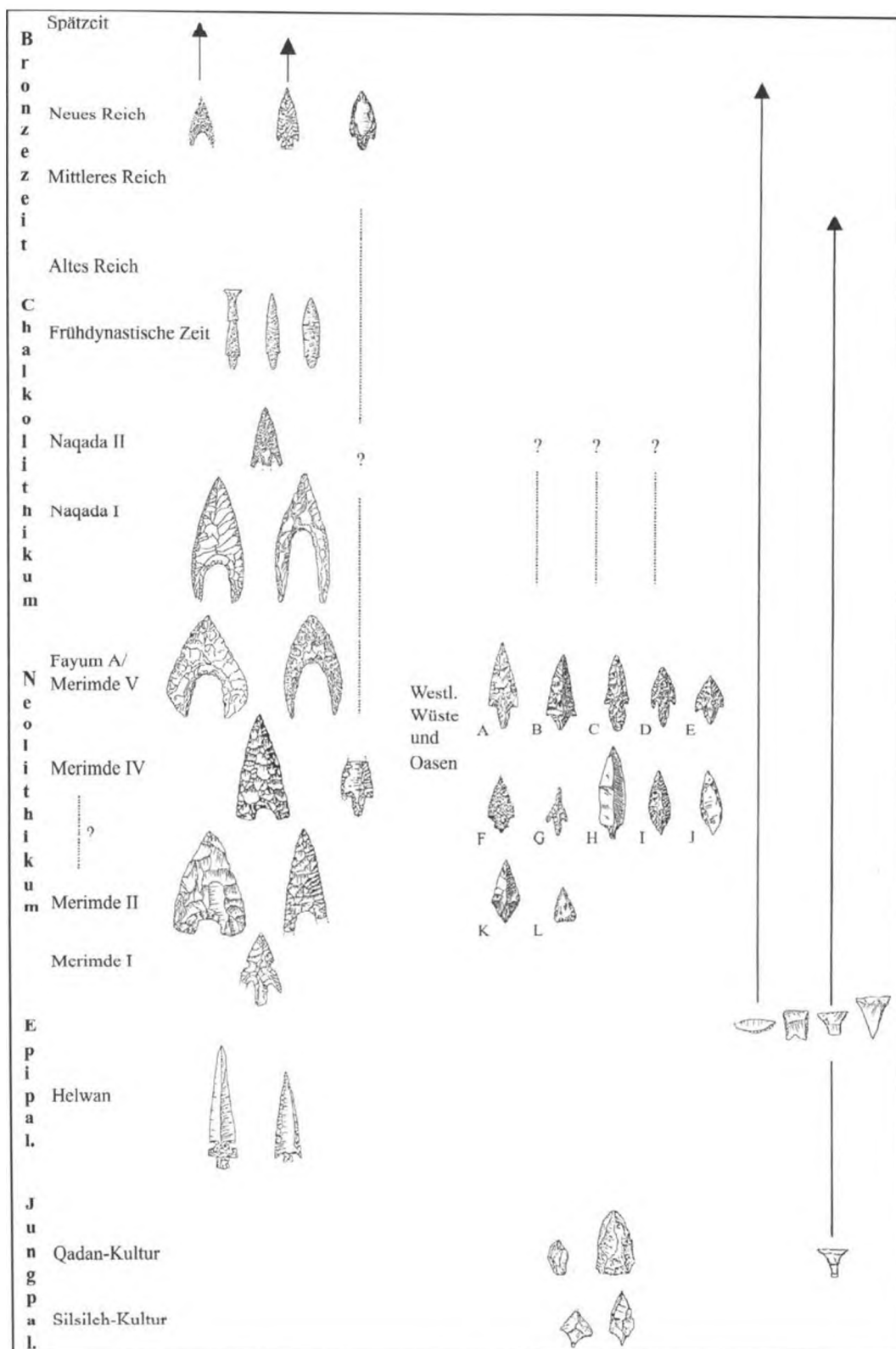


Abb. 1: Ägyptische Geschoßspitzen aus Silex

Silex war als Rohstoff für Geräte, wie z.B. Sichelklingen, in Ägypten noch weit bis in das Neue Reich hinein in Gebrauch, doch wurden jetzt die Pfeilspitzen, trotz der gegenüber Silex geringeren Durchschlagskraft, überwiegend aus Bronze gegossen. Zur gleichen Zeit etwa kam es zu einer immensen militärischen Innovation: Es ist dies der Bogenschütze auf dem Streitwagen, der in voller Fahrt die Pfeile abschoß. Mit Hilfe dieser waffentechnischen Revolution, die allerdings eine Übernahme aus Vorderasien und keine genuin ägyptische Entwicklung war, gelang es Ägypten, zuerst die Fremdherrschaft der Hyksos abzuschütteln und anschließend seine Machtposition im östlichen Mittelmeerraum auszubauen und zu festigen. Mehr und mehr wurde das Bogenschießen neben der militärischen Notwendigkeit zu einem königlichen Sport und Zeitvertreib<sup>118</sup>. Von Thutmosis III. bis zu Ramses II. reichen die Belege dieser Aktivität, die ihren Ursprung in der Sicherung des Lebenserhalts hatte, doch nun – mehr als 10 000 Jahre nach der Einführung von Pfeil und Bogen im Niltal – neben dem sportlichen Charakter immer auch dem ägyptischen Weltbild des starken Pharaos, der die Fremdvölker bezwingt und niederhält und damit Sicherheit schafft, Rechnung trug.

### Abstract

So far there has been no comprehensive study concerning flint projectile points in Ancient Egypt. This paper is an initial step towards an overall picture of the development and typology of flint arrowheads in Egypt from the Late Palaeolithic until the 1<sup>st</sup> millennium B.C. The earliest archaeological evidence for flint projectile points in the Nile Valley dates back more than 10 000 years when in the Silsileh-culture the first arrowheads appeared. A good typological sequence from the Neolithic to the Chalcolithic can now be observed in the evolution of the so called classic Merimde Point to the Fayum Point to the latest pieces of this type from Naqada I/II contexts. However, the most typical arrowheads in Egypt were probably the transverse arrowhead and the crescent shaped projectile point. Inventions of the Late Palaeolithic, they became a common part of the hunting equipment in the Western desert during the Neolithic and were in use in Egypt at least until the Middle Kingdom. Other forms of flint projectile points are even known in the Nile Valley at least until the 2<sup>nd</sup> century B.C.

<sup>118</sup> W. DECKER, *Sport und Spiel im Alten Ägypten*, München 1987, S. 42–54, 155–166.

# The Iconography of the Hyena in Ancient Egyptian Art<sup>1</sup>

By SALIMA IKRAM

Hitherto it has been believed that the hyena was rarely represented in Egyptian art. The animals' appearance was always considered a curiosity, especially so as they were shown in Old Kingdom tombs being force-fed prior to being consumed (Fig. 1)<sup>2</sup>. However, a detailed search for representations of these animals in Egyptian art has yielded over eighty representations of hyenas in tombs dating from the Old to the New Kingdoms, on ostraka (mainly Ramesside), papyri, and on diverse objects dating to the Predynastic. This raises the question as to the significance of this animal in ancient Egypt.

The hyena depicted in Egyptian art is the striped hyena, *Hyaena hyaena*, once very common in Egypt, and now much rarer due to habitat loss. *Hyaena hyaena* is a large dog-like animal in appearance, with pointed ears and an erectile mane made of long coarse hair. The pelt is striped, especially in the area around the hindquarters. Striped hyenas stand between 0.6 m and 0.9 m, and measure generally over a meter in length, not counting the tail which can add up to half a meter to their size. They weigh between 25 and 55 kg's. Males and females are about the same size, and carry strong scent glands near the anal pouch. Due to the hyenas' need to be within 10 km of fresh water, they live near the desert margins rather than in the true desert. Their dens are holes or caves, often abandoned tombs or quarries<sup>3</sup>.

Hyenas are carnivorous, with powerful jaws and teeth capable of easily crushing the largest bones in camels and cattle. They utilise all parts of a carcass, and it is common to find fragments of hair, bone, and claws in their scat. Hyenas are known for eating carrion as well as for hunting. Hyenas can be formidable hunters, sometimes going out in groups. They prey on sheep, goats, donkeys, horses, small vertebrates, children, insects, and fruit: a diet that varies according to season and area. They store their hunted food in their dens, and eat it over a period of time, hence their reputation as carrion eaters. They also scavenge off the kill of the lion, and have been known to scare away lions from their kill, and drag it away. Hyenas are mainly nocturnal.

Females are intolerant of one another and are dominant over males; female hyenas are particularly fierce, especially when protecting cubs, and are equally, if not more, aggressive than lionesses. Hyenas are considered very strong and destructive animals who ruin crops, attack and kill livestock, and have a reputation for killing and eating children, as well as being very fierce and brave. In modern Egypt hyena hearts are eaten to acquire bravery<sup>4</sup>. Despite these fearsome attributes, hyenas can be tamed and are said to become loyal and affectionate pets<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> I would like to thank N. WARNER for providing illustrations, and N. WALSCHAERTS for her help in preparing this article.

<sup>2</sup> S. IKRAM, in: *Iubilare Conlegae: Studies in Memory of Abdel Aziz Sadek III, Varia Aegyptiaca* 11.2-3, San Antonio, Texas 2000, in press (hereafter G. SADEK).

<sup>3</sup> R.M. NOWAK, *Walker's Mammals of the World* II, Baltimore 1991, p. 1045, pp. 1178-1184; D.J. OSBORN/I. HELMY, *The Contemporary Land Mammals of Egypt, Fieldiana Zoology New Series* 5, Chicago 1980, p. 422-431; D.J. OSBORN/J. OSBORNOVA, *The Mammals of Ancient Egypt*, Warminster 1998.

<sup>4</sup> J.E. QUIBELL, in: F. GRIFFITH, p. 483; J. ANDERSON, *The Zoology of Egypt* II, London 1902, p. 201. Other parts of the hyena are used in both magic and medicine, as discussed in S. IKRAM, in: G. SADEK; and Pliny XXVIII.xxvii, pp. 92-106.

<sup>5</sup> E. HUFNAGL, *Libyan Mammals*, Harrow 1972, p. 40.

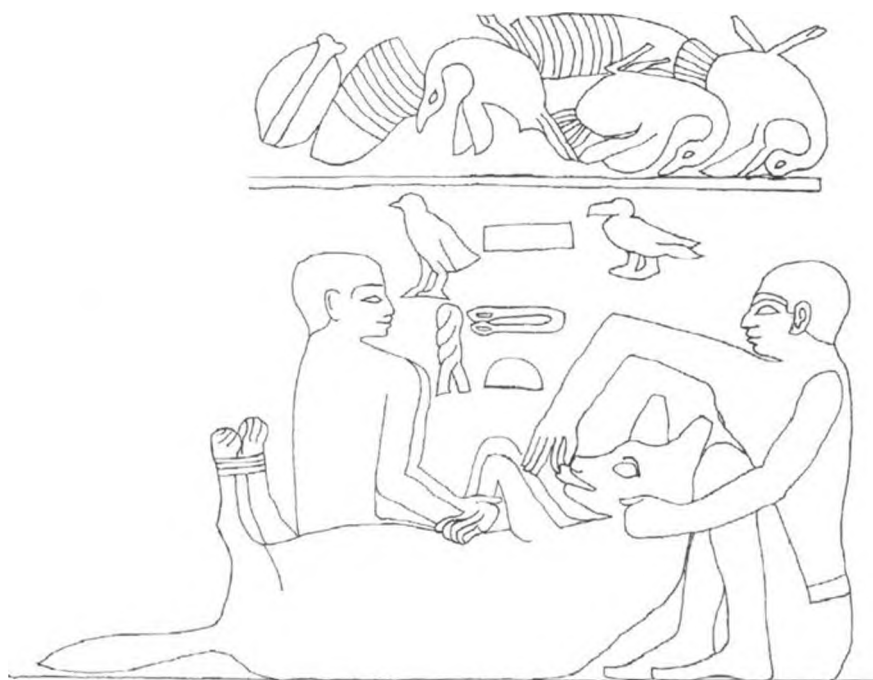


Fig. 1: Tomb of Mereruka, Saqqara (after DUELL, *Mereruka II*, Taf. 153)

Hyenas feature in Egyptian art from the Predynastic period onward. However, in the Predynastic they appear on objects (mainly found in funerary contexts), and from the Old Kingdom onward they appear in tomb reliefs and paintings in different situations, rather than on objects<sup>6</sup>. The symbolic meaning of the hyena was presumably slightly altered, depending on its context.

Prior to the dynastic period, hyenas appear on a variety of objects: knife handles, seals and their impressions, pots, and an ivory label from the royal tombs at Abydos (Table 1). Surprisingly, there appear to be no securely identified depictions of hyenas as petroglyphs<sup>7</sup>. The iconographic value of the hyena is difficult to place in this early period. In the Predynastic contexts, hyenas are generally shown as a type of wild animal in the desert, and indicate denizens of the wilderness that need to be subdued. An example of this is the Hunter's palette (Louvre E 11254; British Museum EA 20790, EA 20792), which shows a hunt scene with lions, a stag, and various antelopes being the main prey of the hunters and their dogs. This palette also features an animal that is probably a hyena, and a potential victim of the hunt. Perhaps the phyles of animals, including a row of what are almost certainly hyenas, that adorn the

<sup>6</sup> There is one exception to this, kindly brought to the attention of the author by T. KENDALL: the inlaid beds found in royal Kerma burials (1750–1550 BC), whose footboards are decorated with three rows of ivory inlays (J. HAYNES, *Nubia Ancient Kingdoms of Africa*, Boston 1992, fig. 51, and S. WENIG, *Africa in Antiquity*, II, New York 1978, fig. 13). The topmost row consists of antelopes or/and ibexes, the centre row of Taweret, and the bottom row of hyenas. It is possible that the image of Taweret was placed in the central position on the headboard so that it commands a position of dominance over the two phyles of wild beasts. However, it does seem to be tempting fate to include these representations of wild and savage animals on the headboard, unless they too might be seen to have an apotropaic function.

<sup>7</sup> Personal communication, L. EL-HADIDI.

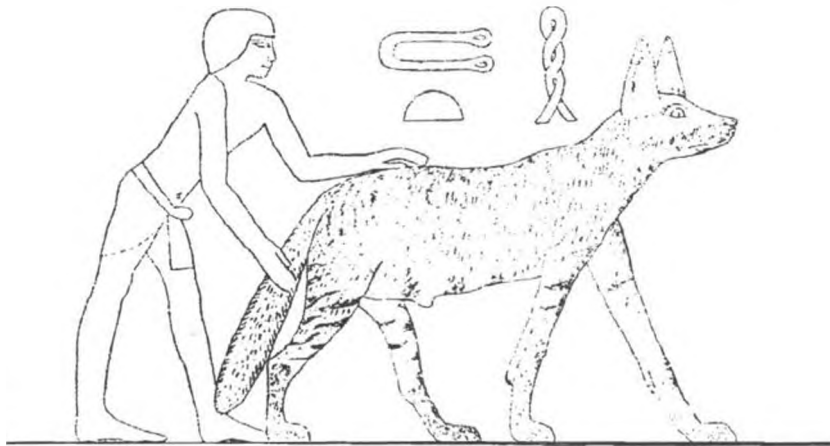


Fig. 2: Tomb of Nefer, G 4761 (after JUNKER, *Giza VI*, Taf. IIc)

handle of the Pitt-Rivers knife<sup>8</sup> are shown as potential victims of the knife. Thus, their inclusion on the handle might act as a vehicle for sympathetic magic to aid the hunter. Another similar knife handle in the Brooklyn Museum (09.889.118) from the Naqada II period is also decorated with phyles of animals including (probably) hyenas, among other beasts<sup>9</sup>.

A pot, dated to Naqada I, also shows a hyena amongst vegetation, but here it is just part of the desert scenery<sup>10</sup>, with no indication of subjugation. A Dynasty I seal in the Brooklyn Museum (44.123.1) also depicts rows of hyenas, although some scholars identify these as pigs<sup>11</sup>. The German excavations at Umm el-Qaab have also revealed sealings that show phyles of animals that look very much like hyenas<sup>12</sup>. Their possible significance is still a matter of debate. G. DREYER's excavations have also revealed a label from tomb U-j I that has a hyena engraved upon it<sup>13</sup>. Perhaps this indicates a place name, as can be found in certain estate names that occur in Old Kingdom tombs<sup>14</sup>. Here one should also mention the Min of Coptos, now in the Cairo Museum (JE 30770bis), which, according to PETRIE and others, has, amongst other objects, a bull and a hyena engraved upon it<sup>15</sup>. Upon close inspection one can see that PETRIE was mistaken, and that the hyena is actually a lion. The lion, together with the bull carved beside it, represent the strength and power of kingship, and make more sense as a pair than a hyena and a bull would. These scattered instances of representations of hyenas from the Predynastic period lay the foundations for the different meanings attached to hyenas in subsequent periods.

<sup>8</sup> *Naqada and Ballas*, p. 51, pl. LXXVII; L. KEIMER, in: *ASAE* 49, 1949, pp. 393–415.

<sup>9</sup> R. CHURCHER, in: W. NEEDLER, *Predynastic and Archaic Egypt*, New York 1984, pp. 157–166.

<sup>10</sup> I would like to thank L. EL-HADIDI who brought this image to my attention. PETRIE, *Prehistoric Egypt*, pl. XVII.67.

<sup>11</sup> W. NEEDLER, *Predynastic and Archaic Egypt*, New York 1984, p. 376, pl. 83. Other clay sealings from the Naqada II period that are decorated with what might be construed as hyenas come from U-210 at Abydos. U. HARTUNG, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 200, no. 22.

<sup>12</sup> Clay sealings from the Naqada II period that are decorated with what might be construed as hyenas (or canids) come from U-210 at Abydos. U. HARTUNG, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 200, especially no. 22.

<sup>13</sup> DREYER, *Umm el-Qaab I*, pp. 122–123, p. 141, Abb. 84, Taf. 30 (79). DREYER also identifies the beast on Nr. 79 as a hyena, although this author thinks that it more closely resembles the elephant-type labels that are pictured on Taf. 29.55.

<sup>14</sup> S. IKRAM, in: *Gs SADEK*, in press.

<sup>15</sup> W.M.F. PETRIE, *The Arts and Crafts of Ancient Egypt*, London 1909, fig. 51, p. 49; *Koptos*, p. 8, pl. 3.



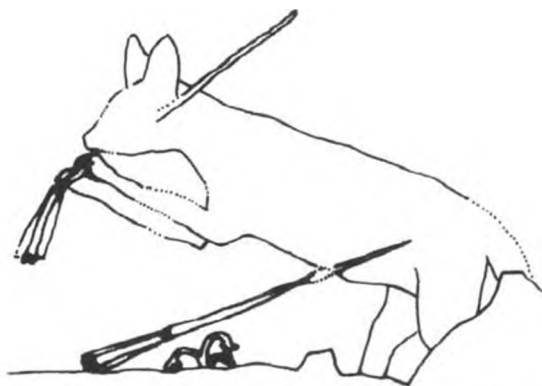


Fig. 4: Funerary temple of Sahure (after SMITH, *Sculpture*, p. 181, fig. 70 (1))

clusion of pierced and bleeding hyenas in most hunt scenes clearly demonstrates how the hyena hunt, once only a royal prerogative, was now regarded by all and sundry as an accessible symbol of the establishment and control of *maat*. Presumably, the hyenas that were captured or killed during the course of a hunt were then consumed, although on tomb walls they are not as commonly shown amongst funerary offerings, or being force-fed<sup>20</sup>. Unfortunately there are few extant examples of Middle Kingdom royal funerary relief, and thus far none examined show hyenas in hunt scenes.

Hyenas continue to be depicted in New Kingdom tombs (Table 4; a total of 26 times in 20 tombs, and once on a block from the Aten temple at Karnak), and appear to be more commonly represented in the funerary art of this period than in that of the Middle Kingdom (a total of 10 times in 9 tombs)<sup>21</sup>. It should be noted that this author has found no examples of hyenas in tomb scenes dating beyond the Eighteenth dynasty<sup>22</sup>. The hyenas depicted in tomb scenes during the New Kingdom appear almost exclusively in hunt scenes (Fig. 6), with the notable exception of TT 85, the tomb of Amenemhab, where Amenemhab is shown brandishing a stick at a huge hyena. H. GUKSCH, who is preparing the tomb for publication, believes that this autobiographical vignette shows Amenemhab encountering the 'other' and overcoming a terrifying situation. It might also be that Amenemhab is allegorically showing how he routed an elephant and saved Tuthmosis III's life, an event that is mentioned in his tomb autobiography, but curiously, not depicted on the tomb's walls<sup>23</sup>. Hyenas are also featured in a hunt scene on a box of Tutankhamun's, on his quiver, as well as in several different contexts on many ostraka from Deir el-Medina. Aside from the anomaly of TT 85, hyenas are shown in three contexts in Eighteenth dynasty tombs, sometimes appearing more than once in a tomb, and hence providing a narrative sequence. The first, as one of the animals that are being hunted in the desert (type 1); the second, as an animal being

<sup>20</sup> S. IKRAM, *Hunting Hyenas in the Middle Kingdom: the Appropriation of a Royal Image?*, Cairo (In press.).

<sup>21</sup> One should bear in mind that New Kingdom tombs have enjoyed more attention from scholars, and are better published, than those of the Middle Kingdom. Of course, accidents of archaeology or preservation might also skew one's perspective. Thus, it is possible that the hunt scenes including hyenas are more numerous than those found by the author and indicated in this article.

<sup>22</sup> The absence of the hyena in tombs of post Eighteenth dynasty date is doubtless due to the change in the schema of decoration in tombs, where the emphasis moves away from depicting everyday activities to religious scenes. One might expect tombs of the Twenty-sixth dynasty to include hunt scenes featuring hyenas, but none are known to this author.

<sup>23</sup> H. GUKSCH very generously shared her ideas with me and gave me a copy of a paper that she delivered on this subject at the American Research Center in Egypt's annual conference in 1998 at Los Angeles. A full discussion and description of this scene will be available in her forthcoming publication on TT 85. Also, see N.M. DAVIES, in: *JEA* 26, 1941, p. 82.

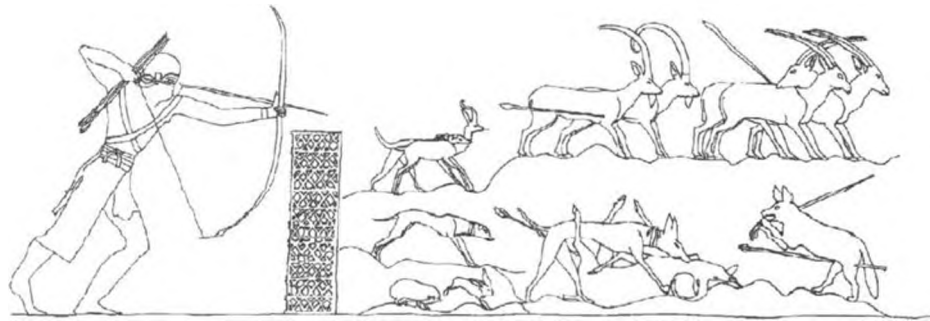


Fig. 5: Tomb of Senbi, Meir (after Meir I, pl. VI)

pierced by an arrow (type 2)<sup>24</sup>; the third as being brought back, or counted, as part of the kill (type 3)<sup>25</sup>. In some instances the hyenas are shown being brought back in triumph from the hunt alive, suspended on a pole between two bearers (e.g. in the tombs of Rekhmire (TT 100), User (TT 21), and Neferhotep (A 5)<sup>26</sup>, among others), reminiscent of the pharaoh bringing back captives from battle. Undoubtedly these scenes can be interpreted as attesting to the bravery of the tomb-owner and are an expression of his control over chaos. Presumably the hyenas that were captured (or killed) were eaten, just as they had been in the Old Kingdom.

Virtually all of the tomb scenes showing hunted hyenas tend to show the female of the species, as indicated by pendent mammaries. This is probably because female hyenas are more fierce than the males, especially when they have young pups; as mentioned above, a mother hyena is as or more ferocious than a mother lioness. Almost all the New Kingdom hunt scenes featuring hyenas appear in tombs that cluster around the reigns of Tuthmosis III and Amenhotep II (Table 4)<sup>27</sup>. The prevalence of hunt scenes in tombs of this era is probably a compliment to the rulers. Both Tuthmosis III and Amenhotep II were avid sportsmen, and several texts and scenes attest to their prowess as hunters, be it of human or animal foes<sup>28</sup>. Clearly this influenced the art of the time and it was common for the courtiers of these two pharaohs to include some sort of imitative hunt scene in their tomb as a tribute to the rulers, and as an expression of the prevailing fashion. Although none of these hunt scenes show the noblemen chasing or shooting arrows at a lion, they do show hyenas being chased and pierced by arrows. This is probably due to the fact that the lion as king of the beasts was an animal that was, in the New Kingdom, exclusively hunted by the pharaoh<sup>29</sup>. The next most dangerous carnivore found in Egypt was the hyena, which, until the

<sup>24</sup> Most frequently the prototype for a hyena being pierced by an arrow in its muzzle is the scene in Sahure's mortuary temple. However, these Eighteenth dynasty tombs also show hyenas running away or dying with one or several arrows protruding from their bodies.

<sup>25</sup> In some instances the hyena is being brought back alive, and is suspended on a pole.

<sup>26</sup> It is interesting that the hyena being carried on a pole in this tomb appears to have been caught in a trap rather than pierced by an arrow, although hyenas do feature in the hunt-scene where the tomb-owner wields a bow. Perhaps the beast would have been fattened and eaten as is shown in Old Kingdom tombs?

<sup>27</sup> VANDIER, *Manuel* 4, pp. 788ff.; M. WEGNER, in: *MDAIK* 4, 1933, pp. 79–80.

<sup>28</sup> Tuthmosis III went on several hunts in Egypt and Syria, including the famous elephant hunt in Ny, which nearly cost him his life, as mentioned in Amenemhab's autobiography. His son and successor, Amenhotep II was famed as a bowman as shown in numerous depictions, including some from Amada, Armant, Karnak, Medamud, and TT 72, featuring the king drawing his bow and slicing through copper targets or wild animals.

<sup>29</sup> C. DESROCHES-NOBLECOURT, in: *RdE* 7, 1950, pp. 37–46; E. KÜHNERT-EGGEBRECHT, *Die Axt als Waffe und Werkzeug im alten Ägypten*, *MÄS* 15, Berlin–München 1969, p. 81.

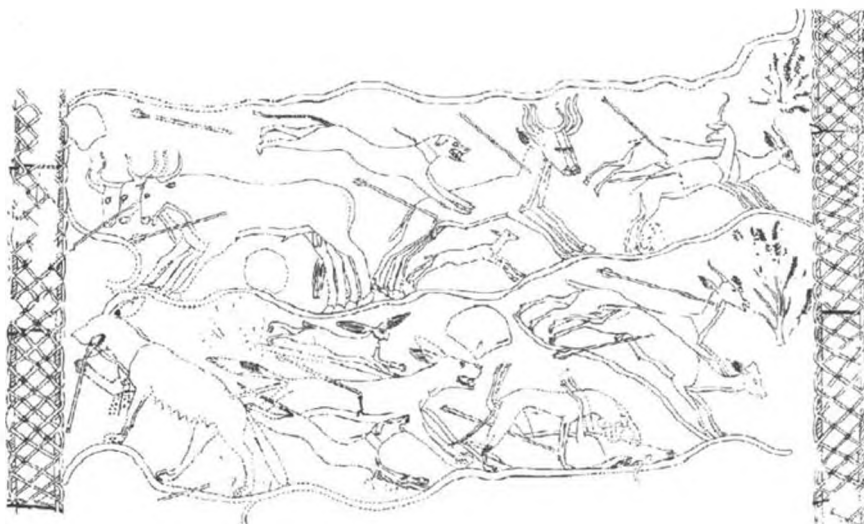


Fig. 6: Tomb of Rekhmire, TT 100 (after DAVIES, *Rekh-mi-Rē* II, pl. XLIII)

Middle Kingdom, was also apparently reserved for the king. However, after the First Intermediate Period the hyena became fair game for the nobility, consequently it was the 'fierce' animal which the nobility would slay (or, in the case of Amenemhab, engage in combat) to show valour and maintenance of *maat*. This did not mean that the hyena ceased to feature in scenes with the pharaoh as hunter. Amongst Tutankhamun's grave-goods there is a chest (JE 61467) and quiver (JE 61728) which feature the pharaoh slaying lions and hyenas with bow and arrows. Hyenas most probably also appeared in other, now destroyed, royal hunt scenes of the New Kingdom<sup>30</sup>.

After the Eighteenth dynasty representations of hyenas are found only on Ramesside ostraka (Table 5) and satirical papyri; not in tombs or on objects<sup>31</sup>. Hyenas are shown playing musical instruments and sitting at table in satirical contexts on ostraka. Otherwise they are shown pacing, chasing dogs, being chased by dogs, fighting with a crocodile over a fish, or defecating<sup>32</sup>, and have no obviously iconographic meaning as they lack a broader context outside of the ostrakon that they decorate. It is also difficult to ascribe a specific meaning to hyenas when they occur in satirical papyri, such as a papyrus in the British Museum (EA 10016) showing hyenas herding goats, or another in the Egyptian Museum, Cairo, with hyenas feeding a cow<sup>33</sup>, or holding a baby hyena whilst watching beer making<sup>34</sup>. One can only assume that they are satirical in that they display a perversion of what is considered usual<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> The tomb of Re (TT 72), dating to the reign of Amenhotep II, contains an unusual scene in the hall, showing the pharaoh hunting in the desert which might have contained hyenas. Furthermore, the talatat from the Aten Temple at Karnak might also come from a royal hunt scene.

<sup>31</sup> If there are any representations of hyenas that the author has missed, she would be grateful to learn of these. It is possible that there might be others from a Nubian context, such as the bed inlays mentioned above.

<sup>32</sup> J. VANDIER D'ABBADIE has identified the animals in 2844 to be foxes, although this author identifies them as hyenas. Ostraka 2230, which D'ABBADIE identifies as a hyena looks more like a bear to this author.

<sup>33</sup> The animal in question has been identified as a jackal as well; this author thinks a hyena is more likely (E. BRUNNER-TRAUT, *Altägyptische Tiergeschichte und Fabel*, Darmstadt 1977, Abb. 19).

<sup>34</sup> In this case the beast has been identified by certain scholars as a dog; the identification of this beast with hyenas is possible (E. BRUNNER-TRAUT, *op. cit.*, Abb. 21).

<sup>35</sup> A discussion of the significance of satirical papyri is beyond the scope of this article.

Textual references concerning hyenas are few and far between, other than brief tags written above the beasts in Old and Middle Kingdom tombs which consist only of the word hyena or an offering tag, *hnt* or *rn hnt*, in hieroglyphics. The few other references that this author found date mainly from Dynasty Twenty and the Late Period, where hyenas, when used in metaphors, are characterised as bloodthirsty, fierce, and destructive beasts. In the reign of Ramesses XI, a specific year filled with trouble and famine was given the epithet, the 'Year of the Hyenas'<sup>36</sup>. Whether this designation was given due to the few people who benefited from this time, preying off others, and gaining from their misfortunes, or described people's behaviour in the absence of food and their willingness to eat anything is unclear (i.e., people were so desperate for food that they were willing to eat hyenas, or, the statement reflects the fact that hyenas can eat virtually anything to survive, especially in times of want). The equation of hyenas with dire circumstances, is, however, perfectly unequivocal. In a Late Period papyrus<sup>37</sup>, hyenas are characterised as those who tear up human flesh; they can do this to dead bodies, as well as to living ones. As such, hyenas are the means of destruction, both for this life, and worse, for eternity. The destruction of the body not only kills one, but demolishes it for the *Ka*, and curtails all hope for eternal life. Hyenas are indeed terrifying, powerful, and cunning beasts, threatening to humans, regardless of whether they are dead or alive.

### Conclusions

Thus one can trace the different images of the hyena in Egyptian representations on objects and in tombs from the Predynastic Period to the Late Period. In the Old Kingdom it appears that hyenas were often captured live, then brought back to the tomb-owner's residence where they were force-fed, and then consumed. Only the pharaoh would go out and hunt the hyena in the desert with bow and arrow<sup>38</sup>. In the Middle Kingdom hunting hyenas with bow and arrow became a popular way for the nobility to show their power and strength over chaos, and was, to some extent, a usurpation of what had been a royal prerogative in the Old Kingdom. In the beginning of the New Kingdom this scene type was rare. However, during the reigns of Tuthmosis III and Amenhotep II, the sporting and warlike pharaohs, the scene of hunting hyenas (and other desert animals) with bow and arrow regained popularity. The major reason for this was that these scenes were included in tombs in emulation of, and as a compliment to, those pharaohs who were so noted for their prowess with bow and arrow. By hunting these fierce wild beasts, the nobles were supporting the pharaoh in his battle to maintain *maat* and to keep chaos at bay. After the reigns of these two pharaohs the hunt scene fades from popularity, and rarely reappears. The hyena also drops out of view, and is only found on ostraka and satirical papyri. However, we see that throughout their history, the Egyptians viewed the hyena as a dreadful beast, a creature of the night, second only to the lion in strength and ferociousness. Thus, by subjugating the hyena one was demonstrating control over the disorder and chaos of nature, and thus making a significant contribution to the establishment and maintenance of *maat*.

<sup>36</sup> PEET, *Tomb Robberies I*, p. 153.

<sup>37</sup> W. SPIEGELBERG, *Der ägyptische Mythos vom Sonnenauge (Der Papyrus der Tierfabeln – "Kufi") nach dem Leidener demotischen Papyrus I 384*, Straßburg 1917, pp. 2–5. As translated this reads: "The [hy]enas are the ones who tear apart his flesh in the grave." (J.H. JOHNSON, *The Demotic Verbal System*, Chicago 1976, pp. 60–61).

<sup>38</sup> There are two scenes dated to the end of the Old Kingdom that show individuals hunting with bow and arrow; one is in the badly damaged tomb of Meru at Nag ed Deir, where the identity of the hunter is uncertain. The other appears in the tomb of Hekaib at Aswan, where the hunter is the tomb-owner himself.

## Abstract

Although it has been believed that the hyena is rarely represented in Egyptian art, a detailed survey of the monuments shows that this is not the case. Hyenas appear most frequently in Old Kingdom art, less often in the Middle Kingdom, and then briefly regain popularity in the New Kingdom. They are found in different contexts throughout Egyptian art history, with the main iconographic emphasis being on the subjugation of chaos and the establishment of *maat*.

Table 1  
Predynastic Representations of Hyenas

Object	Scene type
Hunter's Palette	Hunt scene
Pitt-Rivers knife	Phyle of animals
Brooklyn knife	Phyle of animals
Pot	Hyena amongst vegetation
Brooklyn sealing	Rows of hyenas
Abydos sealings	Phyle of animals
Abydos tag	Hyena and hawk

Table 2  
Old Kingdom Representations of Hyenas

Place	Date	No.	Owner	Type*	Location	References
Giza W. Field	V	LG 20–21	Person	1	Chapel	PM III.1, p. 49
Giza W. Field	VI	none	Abdu	1	Chapel; on pillar	PM III.1, p. 51; I.2.d
Giza W. Field	V/VI	G 2196	Iasen Tenant	1	Chapel	PM III.1, p. 82
Giza W. Field	V/VI	G 4761	Nefer	1	Chapel	PM III.1, p. 138
Giza W. Field	VI	None	Khentkaus	1	Room 2	PM III.1, p. 149
Giza W. Field	V	G 5150 LG 36	Seshethotp called Heti	1	False Door	PM III.1, p. 150
Giza W. Field	V	G 5150 LG 36	Seshethotp called Heti	2	Chapel	PM III.1, p. 150

\* Scene types: Type 1: hyena being led or carried to the deceased, or to a table, as an offering. Type 2: hyenas in offering lists. Type 3: hyenas being force-fed. Type 4: hyenas in estate names. Type 5: hyenas attending a hunt. Type 6: hyenas in the wild. Type 7: the hyena as a target of a royal hunt.

Place	Date	No.	Owner	Type*	Location	References
Giza E. Field	IV	G 7530 (+7540)	Meresankh III	1	Chapel	PM III.1, p. 197
Giza E. Field	Vff.	G 7948 LG 75	Rakhaefankh	1	Chapel	PM III.1, p. 208
Giza Cemct. GIS	V/VI	LG 53	Seshemnufer IV	1	Room A; loose blocks	PM III.1, p. 226
Giza Cemct. GIS	V/VI	LG 53	Seshemnufer IV	1	Room A; loose blocks	PM III.1, p. 226 Hildesheim 3270
Giza Cen. Field	IV	LG 86	Nebemakhet	1	Room II, 5.b	PM III.1, p. 231
Giza Cen. Field	IV?	Assoc. w/LG 86	Unknown	1	Block	PM III.1, p. 232
Giza Cen. Field	IV	LG 87	Nikaure	1	Room II. b	PM III.1, p. 232
Giza Cen. Field	IV	LG 90 rock cut	Debhen	1	Room II	PM III.1, p. 236
Giza Cen. Field	Vff.	None	Kadua	1	Offering Room	PM III.1, p. 245
Giza	V/VI	None	Unknown	1	Block from jamb	PM III.1, p. 303
Giza Cen. Field	Vff.	None	Nekhetka	1	Offering Room	PM III.1, p. 240
Giza W. Field	V	G 2197u	Penmeru	1	Block	PM III.1, p. 82
Giza W. Field	IV	G 4650	Iabtet	4	Chapel	PM III.1, p. 134
Giza E. Field	IV	G 7140 +7130	Khufukhaf I	1	Chapel	PM III.1, p. 189
Giza W. Field	VI	None	Sinekhen	2	Chapel	PM III.1, p. 103
Giza W. Field	IV-VI?	None	Sonb	2	Chapel	PM III.1, p. 102
Giza W. Field	V	G 4970	Nesutnefer	2	Chapel	PM III.1, p. 143
Giza W. Field	V	G 4970	Nesutnefer	1**	Chapel	PM III.1, p. 143
Giza W. Field	V	G 4970	Nesutnefer	4	Chapel	PM III.1, p. 143
Giza W. Field	V	G 6020 LG 16	Iymery	1	First chamber	PM III.1, p. 171-73
Giza W. Field	VI	G 5330 LG 41	Ihy	1 (?)	Chapel	PM III.1, p. 159
Giza W. Field	V (end)	G 2097	Isesimerneter Nimaatre	6	Chapel	PM III.1, p. 70
Giza W. Field	V (end)	G 2097	Isesimerneter Nimaatre	6	Chapel	PM III.1, p. 70
Giza Cen. Field	IV/V	LG 89	Sekhemkare	1**	Room II	PM III.1, p. 233-34
Giza W. Field	V	G 4940 LG 45	Seshemnufer I	2	Chapel	PM III.1, p. 142

\* Scene types: Type 1: hyena being led or carried to the deceased, or to a table, as an offering. Type 2: hyenas in offering lists. Type 3: hyenas being force-fed. Type 4: hyenas in estate names. Type 5: hyenas attending a hunt. Type 6: hyenas in the wild. Type 7: the hyena as a target of a royal hunt.

\*\*recut

Place	Date	No.	Owner	Type*	Location	References
Giza W. Field	V	G 2091	Kapi	1	Chapel	PM III.1, p. 70
Giza W. Field	V/VI	G 5480 LG 29	Heti	1	Chapel	PM III.1, p. 164
Giza	V/VI?	unknown	unknown	1?	Block	HASSAN, <i>Giza</i> V, pl. 68
Abu Sir/ Saqqara	V/VI	LS I	Fetekta	6	Pillared Room I. A	PM III.1, p. 351
Saqqara	VI	LS 10	Kagemni	3	Room IV	PM III.2, p. 523
Saqqara	VI	None	Mereruka	3	Room XII	PM III.2, p. 532
Saqqara	VI	None	Mereruka	1	Room IV	PM III.2, p. 529
Saqqara	V	D 64	Ptahhetep II	5	Chapel	PM III.2, p. 602
Saqqara	V	D 62	Ptahhetep I	1**	Chamber C, Offering Room	PM III.2, p. 597
Saqqara	VI	None	Inw-Mnw	3	Room I	KANAWATI, personal communication
Saqqara	VI	None	Hesi	1 (many)	Chapel	KANAWATI, personal communication
Saqqara	V	D 70 LS 15	Pehnuika	1	Room I	PM III.2, p. 491
Saqqara	V	LS 16, S 902	Ra'shepses	1	Hall	PM III.2, p. 495
Saqqara	V	None	Niankh-Khnum & Khnemhotep	1	Vestibule	PM III.2, p. 643
Saqqara	V	No. 60, D 22	Ty	3	Portico	PM III.2, p. 469
Saqqara	V	None	Sekhemka	1	Offering Room	PM III.2, p. 596
Saqqara	V	D 62	Ptahhetep I	1**	Chamber C, Offering Room	PM III.2, p. 597
Saqqara	VI	None	Ankhmahor	1**	Room IV	PM III.2, p. 513
Saqqara	VI	None	Ankhmahor	1**	Room IV R. wall	PM III.2, p. 513
Saqqara	VI	None	Neferseshemphah	1	Room II	PM III.2, p. 515
Saqqara	VI	None	Mehu	1	Corridor	PM III.2, p. 620
Saqqara	VI	None	Mehu	1 (many)	Room III	PM III.2, p. 620
Saqqara	VI	None	Mehu	1 (many)	Offering Room	PM III.2, p. 621
Saqqara	Vff.	No. 20, D 41	Sekhemankhptah	1	Offering Room	PM III.2, p. 454 MFA 04.1760, 1971.296

\* Scene types: Type 1: hyena being led or carried to the deceased, or to a table, as an offering. Type 2: hyenas in offering lists. Type 3: hyenas being force-fed. Type 4: hyenas in estate names. Type 5: hyenas attending a hunt. Type 6: hyenas in the wild. Type 7: the hyena as a target of a royal hunt.

\*\*recut

Place	Date	No.	Owner	Type*	Location	References
Saqqara	VI	None	Khentika called Isesi	1	Room VII	PM III.2, p. 510
Saqqara	V	D 47	Nenkheftka	4	Offering Room	PM III.2, p. 580
Abu Sir	V	None	Sahure (royal)	7	Mortuary temple South Passage	PM III.1, p. 327
Abu Sir	V	None	Sahure (royal)	1 (w/pups)	Mortuary temple Block	PM III.1, p. 327
Abu Sir	V	None	Sahure (royal)	6	Mortuary temple	PM III.1, p. 327
Sheikh Said	VI	Tomb 3	Meru called Bebi	1	Outer hall, west wall	PM IV, p. 189
Sheikh Said	VI	Tomb 3	Meru called Bebi	1	Outer hall, south wall	PM IV, p. 189
Deshasheh	V/VI?	None	Inti	1	S. side of niche	PM IV, p. 122
Deir el Gebrawi	VI	Tomb 72	Rehem, called Isi	1	Outer hall	PM IV, p. 243
el Qasr wa es-Saiyad	VI	Tomb 73	Thauti	1	Room C	PM V, p. 121

\* Scene types: Type 1: hyena being led or carried to the deceased, or to a table, as an offering. Type 2: hyenas in offering lists. Type 3: hyenas being force-fed. Type 4: hyenas in estate names. Type 5: hyenas attending a hunt. Type 6: hyenas in the wild. Type 7: the hyena as a target of a royal hunt.

Table 3  
Middle Kingdom Representations of Hyenas

Site	Tomb	Date	Owner	Location	Scene	Reference
Beni Hasan	3	Senusert II	Khnumhotep II	hall	hunt scene; hyenas (?)	PM IV, p. 145
Beni Hasan	3	Senusert II	Khnumhotep II	hall	hunt tally	PM IV, p. 145
Beni Hasan	17	XI?	Khety	hall w. wall	hyena (?) going toward a marsh	PM IV, p. 155
Beni Hasan	29	XI?	Baqt I	hall	Offering	PM IV, p. 160
Beni Hasan	33	XI?	Baqt II	hall	hyena (?) awaiting afterbirth	PM IV, p. 161
Meir	B 1	Amenemhat I	Senbi	hall	hunt, Sahure motif	PM IV, p. 249
Meir	B 2	Senusert I	Ukhhotep	hall	hunt; amongst exotic animals	PM IV, p. 250
Meir	B 4	Senusert I / Amenemhat II	Ukhhotep	toward statue niche	Offering	PM IV, p. 253
Asasif	TT 386	XI	Antef	hall	hunt, Sahure motif	PM I.1, p. 437
Qurna	TT 60	Senusert I	Antefoker	hall	hunt, Sahure motif	PM I.1, p. 121

Table 4  
New Kingdom Representations of Hyenas

Site	Tomb	Date	Owner	Location	Scene*	Reference
Dra Abu el Naga	TT 11	Hatshepsut/ Tuthmosis III	Dhout	Passage	Type 1?	PM I.1, p. 23
Dra Abu el Naga	TT 20	Tuthmosis III	Mentuhir-khopshef	Passage	Type 1	PM I.1, p. 35
Qurna	TT 21	Tuthmosis I	User	Passage	Type 3	PM I.1, p. 36
Dra Abu el Naga	TT 24	Tuthmosis III	Nebamun	Hall	Type 1?	PM I.1, p. 42
Khokha	TT 39	Tuthmosis III	Puimre	Hall	Type 2	PM I.1, p. 72
Qurna	TT 53	Tuthmosis III	Amenemhet	Hall	Type 1	PM I.1, p. 103
Qurna	TT 53	Tuthmosis III	Amenemhet	Hall	Type 3	PM I.1, p. 103
Qurna	TT 56	Amenhotep II	Userhet	Hall	Types 1, 2	PM I.1, p. 113
Qurna	TT 56	Amenhotep II	Userhet	Hall	Coptic sketch?	PM I.1, p. 113
Qurna	TT 81	Amenhotep I Tuthmosis III	Ineni	Pillar	Type 1	PM I.1, p. 161
Qurna	TT 82	Tuthmosis III	Amenemhet	Hall	Type 1	PM I.1, p. 164
Qurna	TT 84	Tuthmosis III	Amunezesh	Passage	Type 1	PM I.1, p. 169
Qurna	TT 85	Tuthmosis III – Amenhotep II	Amenemhab / Mahu	lintel	Facing hyena	PM I.1, p. 173
Qurna	TT 93	Amenhotep II	Kenamun	Passage	Type 1	PM I.1, p. 193
Qurna	TT 100	Tuthmosis III	Rekmire	Hall	Types 1, 2	PM I.1, p. 210
Qurna	TT 100	Tuthmosis III	Rekmire	Hall	Type 3	PM I.1, p. 210
Qurna	TT 100	Tuthmosis III	Rekmire	Hall	Type 3	PM I.1, p. 210
Qurna	TT 109	Tuthmosis III	Min	Chapel	Type 1	PM I.1, p. 227
Qurna	TT 123	Tuthmosis III	Amenemhet	Passage	Type 1?	PM I.1, p. 237
Dra Abu el Naga	TT 155	Hatshepsut/ Tuthmosis III	Antef	Passage	Type 1	PM I.1, p. 265
Khokha	TT 172	Tuthmosis III – Amenhotep II	Mentiywy	Passage	Types 1, 2	PM I.1, p. 280
Qurnet Murai	TT 276	Tuthmosis IV?	Amenemopet	Inner room	Type 1	PM I.1, p. 353
Qurnet Murai	TT 276	Tuthmosis IV?	Amenemopet	Inner room	Type 3	PM I.1, p. 353
Qurna	TT 342	Tuthmosis III	Djhutmosi	Hall	Type 3	PM I.1, p. 410
Thebes	A 5	Tuthmosis III – Amenhotep II	Neferhotep	Hall	Types 1, 2	PM I.1, p. 449

\* Scene type 1: an animal that is being hunted in the desert; type 2, as an animal being pierced by an arrow; type 3, as being brought back, or counted, as part of the kill.

Site	Tomb	Date	Owner	Location	Scene*	Reference
Thebes	A 5	Tuthmosis III – Amenhotep II	Neferhotep	Hall	Type 3	PM I.1, p. 449
Karnak	Aten Temple	Akhenaten	Aten Temple	Talatat	Type 1	D. REDFORD, <i>Akhenaten Temple Project</i> , pl. 89.1, p. 4

\* Scene type 1: an animal that is being hunted in the desert; type 2, as an animal being pierced by an arrow; type 3, as being brought back, or counted, as part of the kill.

Table 5

Ostraka number	Description
2294	hyena plays double flute
2228	hyena confronts crocodile over a fish
2229	standing hyena
2211	pack of dogs chase hyena
2726	hyenas confront dogs
2298	hyena at table
2844	hyenas playing in a band
2219	forepart of hyena
2298	hyena (?) reading (?) fanned by cat
2824	defecating hyena

All references from: *oIdoM* 2001-3053.

Illustrations: all re-drawn by N. WARNER

## Der Totentempel des Merenptah in Qurna

### 5. Grabungsbericht

Von HORST JARITZ, MONIKA DOLL, BRIGITTE DOMINICUS und WERNER RUTISHAUSER

(Tafeln 21–26)<sup>1</sup>

Mit einer 13. und 14. Kampagne<sup>2</sup> setzte das Schweizerische Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde die im „Haus für Millionen Jahre“ des Merenptah (Taf. 21a) begonnene Nachuntersuchung<sup>3</sup> der PETRIESchen Grabung von 1896<sup>4</sup> fort. Damit kamen die noch ausstehenden Felduntersuchungen an verschiedenen Stellen des Tempels weitgehend zu einem Ende. Bis zum Abschluß der archäologischen Untersuchungen, einschließlich der für Herbst 2000 vorgesehenen Aufarbeitung der im Tempelbereich bisher aufgefundenen Keramik, rechnen wir mit noch etwa drei Kampagnen. Eine Bearbeitung der gemachten Knochenfunde (siehe unten) wurde im Laufe der 14. Kampagne durchgeführt. Im Hinblick auf eine vorgesehene Veröffentlichung zur Dekoration des Tempels<sup>5</sup> galt unsere besondere Aufmerksamkeit in den beiden zurückliegenden Kampagnen der abschließenden Dokumentation der bisher zutage gekommenen Relieffragmente. Der größte noch verbleibende Arbeitsaufwand wird den bereits über zahlreiche Kampagnen durchgeführten Konservierungsarbeiten gelten, desgleichen der Aufbereitung des Grabungsplatzes als Freilichtmuseum und dem sich neuerdings als realisierbar abzeichnenden Bau eines kleinen archäologischen Museums, in dem ergänzend zu den im hergerichteten Tempel der Öffentlichkeit gezeigten Bauteilen und Statuen eine Auswahl der übrigen, ansonsten in Magazinen aufbewahrten Funde (Kleinfunde, Fragmente der Tempeldekoration sowie der wiederverwendeten Bauteile und Statuen) gezeigt werden soll.

<sup>1</sup> Taf. 21a, 23 b, c, 24b, 25, 26: D. VON SCHULTHESS; übrige Aufnahmen: Archiv Schweiz. Institut.

<sup>2</sup> 13. Kampagne (31. 01. – 29. 03. 1998). Außer den Berichterstattern – mit Ausnahme von MONIKA DOLL und WERNER RUTISHAUSER – nahmen teil: die Ägyptologin HOURIG SOUROUZIAN-STADELMANN, der Architekt WALTER NIEDERBERGER, der Zeichner GERARD DEUBER, der Geologe KONRAD ZEHNDER, die Steinmetz-Restauratoren MARKUS BLÖDT und HANS JÜRGEN PAUL sowie die Restauratoren ANNA COELLO VALLES GIGER, EVA, OSKAR, RAFAEL und RUFINO EMMENEGGER; von seiten des S.C.A./Qurna der Inspektor HASSAN ALI AHMED.

14. Kampagne (24. 01. – 24. 03. 1999). Außer den Berichterstattern nahmen teil: der Fotograf DOMINIK VON SCHULTHESS, die Steinmetz-Restauratoren MARKUS BLÖDT und HANS JÜRGEN PAUL, die Restauratoren ANNA COELLO VALLES GIGER, EVA, OSKAR, RAFAEL und RUFINO EMMENEGGER sowie deren Assistent RONNY MÄCHLER; von seiten des S.C.A./Qurna Inspektor ABD ER-RAHMAN.

<sup>3</sup> H. JARITZ, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 65ff. (im folgenden: 1. Bericht); DERS. ET AL., in: *MDAIK* 51, 1995, S. 58ff. (im folgenden: 2. Bericht); DERS. ET AL., in: *MDAIK* 52, 1996, S. 201ff. (im folgenden: 3. Bericht); DERS. ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 13ff. (im folgenden: 4. Bericht).

<sup>4</sup> W.M.F. PETRIE, *Six Temples at Thebes, 1896*, London 1897, S. 10ff., Taf. 25.

<sup>5</sup> B. DOMINICUS, *Die Dekoration und Ausstattung des Tempels, BeiträgeBf* 15, 2000.

## Archäologische Untersuchungen

### Tempelbereich

#### 1. Pylon, östlicher Vorbereich

Nach der in der 12. Kampagne abgeschlossenen Untersuchung des bis auf wenige Fundamentquadern völlig ausgeraubten 1. Pylons<sup>6</sup> verfolgten wir die mit einigen Testschnitten bereits begonnene Aufdeckung seines östlichen Vorbereichs weiter. Die gänzliche Freilegung dieses Bereichs von den ihn überziehenden Schuttmassen aus Schlammziegelbruch, Sandsteinabschlägen und einer allerdings nur geringen Anzahl von Sandsteinquadern aus dem Kernmauerwerk des Pylons sowie einem einzigen dekorierten Block (143) von der nördlichen Flaggenmastnische des nördlichen Turms bestätigte, wie bereits festgestellt worden war<sup>7</sup>, die Existenz einer bis zu 3,80 m tiefen Pflasterung des ebenen Geländes im Vorbereich des südlichen Pylonturms mit Sandsteinplatten (Taf. 21b). Das mit Ausbrüchen über die Länge des Pylonturms (etwa 30 m) erhaltene Pflaster hat einen sauberen, einer Linie folgenden östlichen Abschluß, ist dagegen entlang dem Pylon durch den Abbruch desselben weitgehend gestört. Während entlang der Vorderkante des Pflasters größere Platten (bis zu 1,00 x 1,35 m) liegen, wechselt der Belag gegen den Pylon hin zu kleineren Platten unterschiedlichen Formats. An seinem südlichen Ende zeigt das Pflaster auch Kalksteinstücke. Östlich des Pflasters besteht der Boden aus festgetretener Erde, deren Niveau gegen den heutigen Abbruch zum Fruchmland zunehmend absinkt. Vor dem nördlichen Pylonturm fehlen Anzeichen eines dort ebenfalls ausgelegten Pflasters.

Ob und in welcher Weise der Zugangsbereich vor dem Pylon gegenüber der Pflasterfläche abgesetzt war, ließ sich nicht mehr feststellen. Anhand von Resten der ehemaligen Sandbettung und einer im Bereich des Portaldurchgangs aufgefundenen Pflasterplatte läßt sich kalkulieren, daß dessen Niveau anscheinend um etwa 30 cm höher (78,05 m) lag als das des dem Südturm vorliegenden Pflasters (77,75 m). Als ehemaliger Übergang von einer Ebene zur anderen ist möglicherweise eine flache Treppe oder Rampe anzunehmen.

Von einem Dromos, der die wohl auch hier vor dem Tempel anzunehmende Tribüne ehemals mit dem Pylon verband, existieren höchstens noch Ansätze seiner Substruktion (Gelände) am Abbruch des Wüstenplateaus. Heute fällt dort ein Weg gegen zwei etwa in diesem Bereich stehende Häuser ab.

Die Untersuchung des Pylonvorgeländes ergab, außer dem oben bereits erwähnten Block von der nördlichen Flaggenmastnische des Nordturms, weder nennenswerte Funde noch die erwartete Menge an Fragmenten von der Dekoration des Pylons.

#### 1. Hof

Mit einem in der 13. Kampagne knapp südlich der Tempelachse über die gesamte schon seit langem freiliegende Hoffläche gezogenen ostwestlichen Testschnitt versuchten wir zum einen, Lage und Zustand des gewachsenen Bodens sowie des darüber ausgelegten, bis auf zwei in sich gebrochene Platten unmittelbar vor dem 2. Pylon allerdings gänzlich ausgeraubten Hofpflasters festzustellen, zum anderen, ob es – wie beim 1. Pylon – einen Vorgängerbau auch des 2. Pylons gegeben hat, dessen Baugrube sich noch in die Hoffläche hätte erstrecken können. Die Suche danach war vergebens, so daß, wie

<sup>6</sup> 4. Bericht, S. 17ff., Abb. 2, Taf. 4 b, c.

<sup>7</sup> 4. Bericht, S. 19, Taf. 4 c.

bereits im Zusammenhang mit der Untersuchung des Gebäudes westlich des Palastes deutlich wurde<sup>8</sup>, weiterhin davon auszugehen ist, daß es in der ersten Bauphase des Tempels an der Stelle des 2. Pylons nur eine den 1. und 2. Hof trennende Ziegelmauer gab.

Doch als besonderes Ergebnis des Testschnitts ist das Auffinden eines großen Fundamentquaders genau in der Achse des Palastes, das heißt vor dem Erscheinungsfenster, zu nennen. Mit aller Wahrscheinlichkeit stand hierüber ein Podium, auf dem die Amunbarke bei ihrem Einzug in den Tempel abgestellt wurde, um von der im Fenster erscheinenden Statue des Merenptah begrüßt zu werden.

In der 14. Kampagne wurde die nördliche Hälfte des 1. Hofes, die zum Teil noch unter dem originalen, weitgehend aber schon von PETRIES Arbeitern durchwühlten Schutt lag, freigeräumt. Damit bietet sich der Hof jetzt als eine vom Palast bis zur Nordportikus sich erstreckende offene Fläche dar.

Dieser Schutträumung der nördlichen Hofhälfte folgte auch hier eine Untersuchung des Untergrunds. Zwei ostwestliche Längsschnitte (Taf. 22a) zeigten, neben Restflächen der Sandbettung des bis auf wenige in der Nähe des 2. Pylons *in situ* liegende Platten gänzlich ausgeraubten Hofpflasters (Taf. 22b), eine unterschiedlich hohe Überschlüttung des von Ost nach West allmählich ansteigenden natürlichen Geländes mit Geröll und Gelandematerial, das vom Aushub der Tempelfundamente stammen könnte.

Bei den auf die Nordportikus des 1. Hofes ausgedehnten Reinigungsarbeiten kamen die bisher noch unaufgedeckten, annähernd kreisförmig ausgelegten Fundamente der drei östlichen Säulen zutage. Unter der fast durchweg aus mittelgroßen Kalksteinquaden bestehenden Fundamentpackung fand sich ein unter Hatschepsut dekorierte Kalksteinblock. Blöcke der gleichen Art waren in den vorausgehenden Kampagnen bereits in der Verschüttung des 1. Hofes, das heißt, wohl vom Kernmauerwerk des 1. Pylons stammend, sowie im Fundament der nördlichen Hofmauer und an anderen Stellen des Tempelfundaments festgestellt und zum Teil geborgen worden<sup>9</sup>. Eine vor der vierten Säule von Osten liegende Sandsteinplatte des Portikuspflasters zeigt zum einen den Ansatz des in den Interkolumnien zwischen Portikus und Hof geneigt angelegten Pflasters, zum anderen den östlichen Teil eines auf dem gleichen Niveau wie das Portikuspflaster liegenden, vor der Säule in den Hof hinausragenden Sockels. Dieser Befund läßt auch im Tempel des Merenptah – wie schon im Ramesseum<sup>10</sup> und später im Totentempel Ramses' III. von Medinet Habu<sup>11</sup> – Statuen, eventuell des lebenden Pharaos in Begleitung von Familienmitgliedern oder Gottheiten, vor den Säulen der Nordportikus des 1. Hofes annehmen.

## 2. Hof

Eine gleichartige Untersuchung des Pflasteruntergrundes und der Beschaffenheit des ursprünglichen Geländes erfolgte im 2. Hof mit drei ostwestlich angelegten Längsschnitten. Sie zeigten unter der auch hier in Resten erhaltenen Sandbettung des weitgehend ausgeraubten Hofpflasters<sup>12</sup> eine weitaus stärkere Auffüllung mit Bauschutt Amenophis' III. als im 1. Hof. Die Auffüllung dehnt sich vor allem östlich der den gesamten Tempelbereich von Südwesten nach Nordosten durchziehenden Geländestufe aus, die am ehesten von einem von Amenophis III. wieder aufgegebenen Großprojekt<sup>13</sup> stammt. In

<sup>8</sup> 4. Bericht, S. 20ff., Abb. 3.

<sup>9</sup> S. BICKEL, *Tore und andere wiederverwendete Bauteile Amenophis' III.*, *BeiträgeBf* 16, Stuttgart 1997, S. 159ff., Taf. 52, 95; 4. Bericht, S. 19, 27, 59, Anm. 16, 57f.

<sup>10</sup> HÖLSCHER, *Medinet Habu* III, S. 73, Taf. 10; C. LEBLANC, in: *Memnonia* IV–V, 1993–1994, S. 81, Abb. 3.

<sup>11</sup> HÖLSCHER, *a.a.O.*, S. 7f., 35f., Abb. 3, 34, Taf. 1, 15, 18 B.

<sup>12</sup> Zu den Resten des Hofpflasters, siehe 3. Bericht, S. 204f., Anm. 27.

<sup>13</sup> 1. Bericht, S. 90f., Abb. 1; 2. Bericht, Abb. 1; 3. Bericht, S. 214, Abb. 3; 4. Bericht, Abb. 3.

einer zwischen und vor den beiden westlichen der südlichen Osirispfeiler abgetieften Sondage legten wir rechteckige Bodenaushebungen frei. Auch sie gehen am ehesten auf eine Baumaßnahme Ameh-nophis' III. zurück, von der aber keine Reste zurückblieben. Bei der gleichen Sondage fanden sich in der bereits durchwühlten Verschüttung des Hofes Fragmente einer Kalksteinsphinx und der stark be-schädigte Königskopf der Kalksteintriade von der westlichen Hofportikus.

## Nebenanlagen

### Magazine

Die sich nördlich des Kultbaus über dessen gesamte Ostwestausdehnung erstreckenden Magazine gliedern sich in drei Gruppen (A, B, C) unterschiedlichen Ausmaßes. Sie bestehen jeweils aus Gruppen ost-westlich bzw. westöstlich orientierter Schmalräume, die von Verteilerhallen aus zugänglich waren. Während die Räume der nordwestlichen Gruppe (A) und eine mittlere Gruppe (B) von Verteilerhallen erschlossen wurden, die mit dem Nordumgang des Tempels verbunden waren, lag der nordöstlichen Gruppe (C) mit verhältnismäßig kleinen Räumen ein Wirtschaftshof vor, über den deren Verteilerhalle betreten wurde.

### Nordwestliche Magazine (A)

#### Pfeilerhalle

Die Fortsetzung der bereits in der 12. Kampagne nahezu abgeschlossenen Freilegung der Erschließungshalle (Raum o) (Taf. 23a) der nordwestlichen Gruppe der Nordmagazine<sup>14</sup> erbrachte, neben der Position von drei weiteren, noch vollständig erhaltenen Pfeilerbasen der westlichen Reihe, einen weiteren dekorierten Architrav und zusätzliche Fragmente anderer Architrave. Weitere, doch nur ver-hältnismäßig kleine Fragmente der ehemals am nördlichen Ende der Halle aufgestellten Sandstein-stele<sup>15</sup> wurden in der Umgebung ihres ehemaligen Standplatzes geborgen.

H. J.

### Die Magazinräume der Gruppen A und B

Gleichzeitig mit der restlichen Untersuchung der Verteilerhalle der Gruppe A (siehe oben) er-folgte in der 14. Kampagne die Freilegung der westlich und östlich davon liegenden, ebenfalls schon von PETRIE ausgegrabenen Magazinräume (A/1–13) und der östlich einer nordsüdlich verlaufenden Trennmauer liegenden Magazinräume (B/1–12) der Gruppe B einschließlich ihrer Verteilerhalle (B/o). Die Bauaufnahme der freigelegten Magazinräume (Abb. 1) ist mit Ausnahme der Verteilerhalle B/o und der östlich hiervon liegenden Räume B/7–12 abgeschlossen. Während für die noch zu reinigenden und auf-zunehmenden Magazinräume B/7–12, deren Mauern weitgehend bis in die Fundamente ausgeraubt sind, keine nennenswerten Abweichungen zu den bereits untersuchten gegenüberliegenden Räumen B/1–6 zu erwarten sind, wird es interessant sein, festzustellen, ob die eine Spannweite von 4,80 m auf-

<sup>14</sup> 4. Bericht, S. 27ff., Abb. 4f., 17, Taf. 6, 9 c–h.

<sup>15</sup> 4. Bericht, S. 48ff., Abb. 18, Taf. 9 h.



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)



Abb. 1: Totentempel des Merenptah; Nordmagazine von der Verteilerhalle des Abschnitts A bis einschließlich der Verteilerhalle des Abschnitts B (M 1:200)

weisende Verteilerhalle insgesamt überwölbt war oder eine axial eingestellte Pfeilerreihe einer aber eher unwahrscheinlichen zweischiffigen Halle hatte.

Während die Mauern der Räume westlich der Verteilerhalle A/o durch den ehemals schräg über die Nordwestecke der Magazine hinweg zum Ramesseum führenden Weg nahezu abgetreten vorgefunden wurden, standen die Mauern der sich östlich hiervon erstreckenden Räume noch bis knapp unter die hier bis zu 2,20 m angehäuften Verschüttungen an. Wie bereits an anderen Stellen des Tempels beobachtet worden war<sup>16</sup>, hatten PETRIES Arbeitergruppen auch hier Stege des originalen Abbruchschutts stehen gelassen. Unsere Erwartung jedoch, dessen stratigraphischer Aufbau (stellenweise bis zu drei Lagen hoher, von PETRIE unberührt gelassener Ziegelverstoß sowie weitgehend verbackener Ziegelbruch) könne wenigstens stellenweise etwas über die Zerstörungsgeschichte der Magazine aussagen, wurde enttäuscht.

Der Erhaltungsgrad des Ziegelmauerwerks der Magazine, für das, neben gestempelten Ziegeln von Bauten Amenophis' III., auch solche mit Siegeln Thutmosis' III. wiederverwendet wurden, ist unterschiedlich. Während sich die Mauerkrone im südlichen Bereich noch bis zu 2 m über das ehemalige Fußbodenniveau erheben, sind die Mauern vor allem im nordwestlichen Bereich abschnittsweise bis in die Fundamente hinein ausgeraubt. An keiner Stelle ist der Ansatz der die Magazine überdeckenden Gewölbe erhalten, von denen sich nur noch wenige Wölbziegel fanden.

Der Schlammverputz der Innenwände, der ursprünglich von einem heute nur noch in geringen Flächen nachweisbaren Kalkputz überzogen war, ist über große Partien erhalten. Dieser Umstand erschwerte stellenweise die endgültige Beurteilung der einzelnen Mauerzusammenhänge. Mehrheitlich stehen die ostwestlich verlaufenden, durchweg dreisteinigen Mauern der einzelnen Räume (Sohlbreite 1,25–1,40 m; Ziegelgrößen 9–12 x 16–21 x 35–43) mit der etwas schwächeren, nur zweieinhalb Ziegel starken Trennmauer zwischen den Gruppen A und B (Sohlbreite 1,05–1,10 m) im Verband. Seltener sind sie stumpf gegen diese gesetzt. Die Mauern zeigen einen Schichtenwechsel zwischen einem reinen Binderverband und einem äußeren Läufer mit eingeschlossenen zwei Bindern. Die demgegenüber etwas stärkere, die Magazine gegen den Tempel abschließende dreieinhalbsteinerige Südmauer (Sohlbreite bis zu 1,55 m) zeigt, wegen ihrer nach dorthin weisenden Böschung von 82°<sup>17</sup> und der dadurch bedingten Verringerung ihrer Breite, in den höher anstehenden Abschnitten, neben dem normalerweise schichtenweise wechselnden Verband von drei inneren Bindern und einem äußeren Läufer, auch eingeschlossenes Ährenwerk. Bei den Substruktionen der Eingangsschwellen finden sich gelegentlich scheitrecht gesetzte Ziegel. Die Türrahmen und -schwellen der Magazinräume, von denen sich Reste gefunden haben<sup>18</sup>, bestanden aus Sandstein. Wie die zum Teil noch erhaltene Schwelle der Tür zum Raum A/1 zeigt<sup>19</sup>, waren hierfür auch Spolien (Türpfosten) von Bauten Amenophis' III. wiederverwendet, wie sie bereits früher im hinteren Bereich des Tempels in verworfener Lage aufgefunden worden waren.

Die Fußböden der Magazinräume bestehen aus gestampftem Schlamm. Sie sind in den Räumen A/8–12 und B/1–5 sowie B/7–8 leidlich gut erhalten. Westlich der sich schräg durch den Tempelkomplex, das heißt hier durch die Räume 7–12 des Magazinbereichs B, hinziehenden Geländestufe (siehe oben) liegen die Fußböden dem gewachsenen Gelände unmittelbar auf. Östlich davon liegt der Schlammestrich über einer unter Merenptah bis zur östlichen Abschluß- und Trennmauer zum Magazinbereich C eingebrachten mächtigen Auffüllung. Lediglich im Raum A/7 besteht der Fußboden im Vorbereich einer von hier aufwärts führenden Treppe (Taf. 23b) aus flach verlegten Ziegeln.

<sup>16</sup> 3. Bericht, S. 211; 4. Bericht, S. 14, 16, Abb. 1b, Taf. 3b.

<sup>17</sup> 4. Bericht, S. 28, Anm. 63.

<sup>18</sup> 4. Bericht, S. 31, 45ff., Abb. 14f., Taf. 9 f.

<sup>19</sup> 4. Bericht, Abb. 4 a.

Von dieser nach einem 1,75 m tiefen Vorbereich am wahrscheinlichsten auf das Dach der Magazine führenden Treppe blieben 10 der ehemals möglicherweise 25 aus scheinrecht verlegten Ziegeln hergestellten Stufen erhalten. Die am ehesten bis zu einer Quermauer (= Treppenaufleger) und gleichzeitigen Trennmauer zum Raum A/8 zu ergänzende Treppe überwand über diese Distanz eine Höhe von etwa 3,10 m. Als Unterfüllung der Treppe diente Bauschutt aus Ziegelbruch und Kalksteinsplittern vermengt mit Feinmaterial aus zerfallenen Ziegeln.

Verschiedene Hinweise lassen auch in Raum A/1 eine Treppe annehmen. So bricht etwa 6 m westlich des Eingangs der Wandverputz ab, der aus einem Schlammestrich bestehende Fußboden nach 6,5 m. Wie bei der Trennmauer zwischen den Räumen A/7 und A/8 scheint es sich bei einer in diesem Raum 12 m vom Eingang entfernt liegenden Quermauer ebenfalls um das am Ende der Treppe liegende Auflager zu handeln. Nicht zuletzt spricht die Symmetrie, die einzelnen Magazinabschnitten eigen ist, für die Annahme einer Treppe im genannten Raum. Doch überwand sie, unter der Annahme einer analogen Steigung und des offensichtlich tieferen Eingangsbereichs, einen anscheinend weit geringeren Höhenunterschied als ihr Pendant im Raum A/7.

Obwohl in verschiedenen Räumen Spuren der ehemaligen Nutzung in Form von Gefäßabdrücken, gemauerten Behältern, Rauch- und Brandspuren auf dem Schlamm Boden und an den Wänden nachzuweisen sind, ist die Funktion der einzelnen Räume eigentlich nicht genauer zu bestimmen. Die Herkunft der zwar in relativ großem Umfang aufgefundenen, doch durch die PETRIESche Grabung verstreuten Keramikscherben ist ungewiß.

Verschiedene Räume im Abschnitt A hatten ursprünglich kleinere, zum Teil aber inzwischen abgebrochene Einbauten, die beschränkt Hinweise für die Nutzung der Räume zulassen. Sowohl in Raum A/9 als auch in Raum A/10 (Taf. 23c) finden sich Überreste von je einer aus scheinrechten Ziegeln gemauerten trogähnlichen Struktur von annähernd rechteckigem Zuschnitt (A/9: 2,07 x 1,12 m i. L.; A/10: 1,95 x 1,10 m i. L.). Eine Zwischenwand teilt diesen Einbau in zwei ungefähr gleich große Wannen. Sie liegen in der östlichen Raumhälfte, wo sie jeweils an die Nordwand anstoßen (längsseitig in A/9, schmalseitig in A/10). Während der Trog im Raum A/9 nur noch anhand von Ziegelabdrücken, Mörtelstegen und Abbruchnuten nachzuweisen ist, steht der Trog des Raums A/10 noch bis zu einer Höhe von 0,77 m an. Alle vier Wannen hatten einen Schlammverputz, in drei Fällen hat sich ein Kalküberzug erhalten. In der nördlichen Wanne des Trogs im Raum A/9 war auch der Boden mit einem Kalkputz überzogen. Letzteres läßt auf die Lagerung von verderblichem Material (Lebensmitteln) schließen. Der als ein Halbrund gegen die Nordwand des Raums A/11 gebaute, noch 0,55 m hoch erhaltene Trog (1,05 x 0,9 m i. L.) könnte eine vergleichbare Funktion gehabt haben. Lediglich in Raum A/10 weist die Nordwand beiderseits des Trogs schmale hohe Eintiefungen (4,5 x 18 x 95 cm – 10 x 34 x 103 cm) auf, die westlich des Trogs 1,35 bis 1,80 m, östlich davon zwischen 2,15 und 2,97 m voneinander entfernt liegen. Eine gleichartige Einkerbung findet sich in der Ostwand dieses Raums. Zudem zeigen sich auf dem Fußboden vor mehreren der Wandeinkerbungen gleichartige Vertiefungen, wahrscheinlich die Standspuren kleiner Mauern, womit ein Hinweis auf regalartige Einbauten in der nördlichen Raumhälfte gegeben ist.

In fast allen Magazinräumen ist eine sekundäre, wohl der Einstellung des Kultbetriebs irgendwann folgende Nutzung festzustellen. So zeugen viele Brandspuren auf Fußböden und an Wänden von Feuerstellen. In einigen Räumen fanden sich drei bis vier Schichten hohe Trockenmauern aus Ziegeln. Diese schlichten Raumunterteiler aus Ziegeln der zum Teil vielleicht schon eingerissenen Magazinräume deuten, ebenso wie diverse Dungspuren, auf die Haltung von Kleinvieh hin. Allem Anschein nach haben auch hier, ebenso wie in anderen Bereichen des Tempels Bauern in der Ruine eingewohnt<sup>20</sup>.

<sup>20</sup> 4. Bericht, S. 16.

Ein kleiner Trog in der Südostecke von Raum A/2 muß ebenfalls dieser Sekundärnutzung zugerechnet werden, da er im Gegensatz zu den oben beschriebenen Trögen aus liegenden Ziegeln konstruiert ist und zudem den Eintritt in den Raum leicht behindert.

W. R.

### Nordöstliche Magazine (C)

Im Zuge der Klärung des Pylonvorgeländes erfolgte auch eine restliche Schutträumung im östlichen Vorbereich der Nordmagazine. Einige dort bereits während der 1. Kampagne gezogene Testschnitte hatten einen eingeebneten Begehungshorizont bis an eine diesen Bereich im Norden begrenzende Mauer gezeigt, die in der Verlängerung der nördlichen Tempelumfassungsmauer über eine gewisse Strecke weiter nach Osten<sup>21</sup> verläuft. Gleichzeitig konnten weitere Abschnitte des der östlichen Tempelumfassungsmauer (Nordabschnitt) vorliegenden Glacis freigelegt werden.

Eine im Hinblick auf das in diesem Abschnitt des Tempelvorgeländes zu errichtende archäologische Museum speziell unternommene Untersuchung des Geländes nach weiteren archäologischen Resten verlief ergebnislos.

Wie sich bereits während der 13. Kampagne beim Freiräumen des südlich vor den Nordmagazinen liegenden Wirtschaftshofs gezeigt hatte, gab es lediglich in dessen Südwestecke Reste eines flachen Abfallhaufens (unter einer Ziegelbruchschüttung: Ascheschichten mit Scherben und Knochen) von der Sekundärnutzung des Hofes. Unsere Hoffnung, daß sich hierunter noch der Ansatz einer entlang der Nordmauer des 1. Hofes in den nördlichen Tempelgang überführenden Treppe oder Rampe und damit eine direkte Verbindung zwischen diesem Hof und den übrigen Magazinen (A, B) befinden könnte<sup>22</sup>, erfüllte sich nicht.

### Wirtschaftsgebäude

Die Untersuchung des westlich des Tempelbrunnens in der Südwestecke des Temenos liegenden Ziegelgebäudes (Taf. 24a), von dem in der 12. Kampagne ein östlicher Streifen mit einem Hof und zwei diesem angegliederte Räume freigelegt worden waren<sup>23</sup>, kam zum Abschluß. Vom übrigen, während der 13. Kampagne freigelegten westlichen Teil der Anlage<sup>24</sup>, der aus zwei durch Längskorridore erschlossenen Gruppen von jeweils vier gleichartigen, sich gegenüberliegenden Räumen besteht, fanden sich nur noch wenige Reste ihrer Ziegelmauern, stellenweise nur noch der Fugenmörtel der untersten, zum Teil mit einer Rollschicht auf den Boden gesetzten ersten Ziegellage. Das sich westlich und südlich an die Tempelumfassungsmauer lehrende Gebäude zeigt, neben seiner drei Ziegel breiten Nordmauer (Sohlbreite 1,60 m), durchweg zwei Ziegel breite nordsüdliche Mauern (0,85–0,90 m). Sie trennen zum einen die beiden westlichen Raumgruppen voneinander, zum anderen diese von dem oben erwähnten östlichen, aus einem Hof und zwei angegliederten Räumen bestehenden Komplex. Längs- und Quermauern (ca. 1,10 m) der einzelnen Räume sind etwa zweieinhalb Ziegel breit.

<sup>21</sup> 1. Bericht, S. 71ff., Abb. 1.

<sup>22</sup> Zur vermuteten Verbindung, siehe bereits 1. Bericht, S. 73.

<sup>23</sup> 4. Bericht, S. 25, Abb. 3, Taf. 7 h.

<sup>24</sup> Nach der Untersuchung des östlichen Abschnitts, siehe 4. Bericht, S. 25, legte W. NIEDERBERGER während der 13. Kampagne auch den restlichen Teil des Ziegelgebäudes frei und erstellte hiervon die Bauaufnahme.

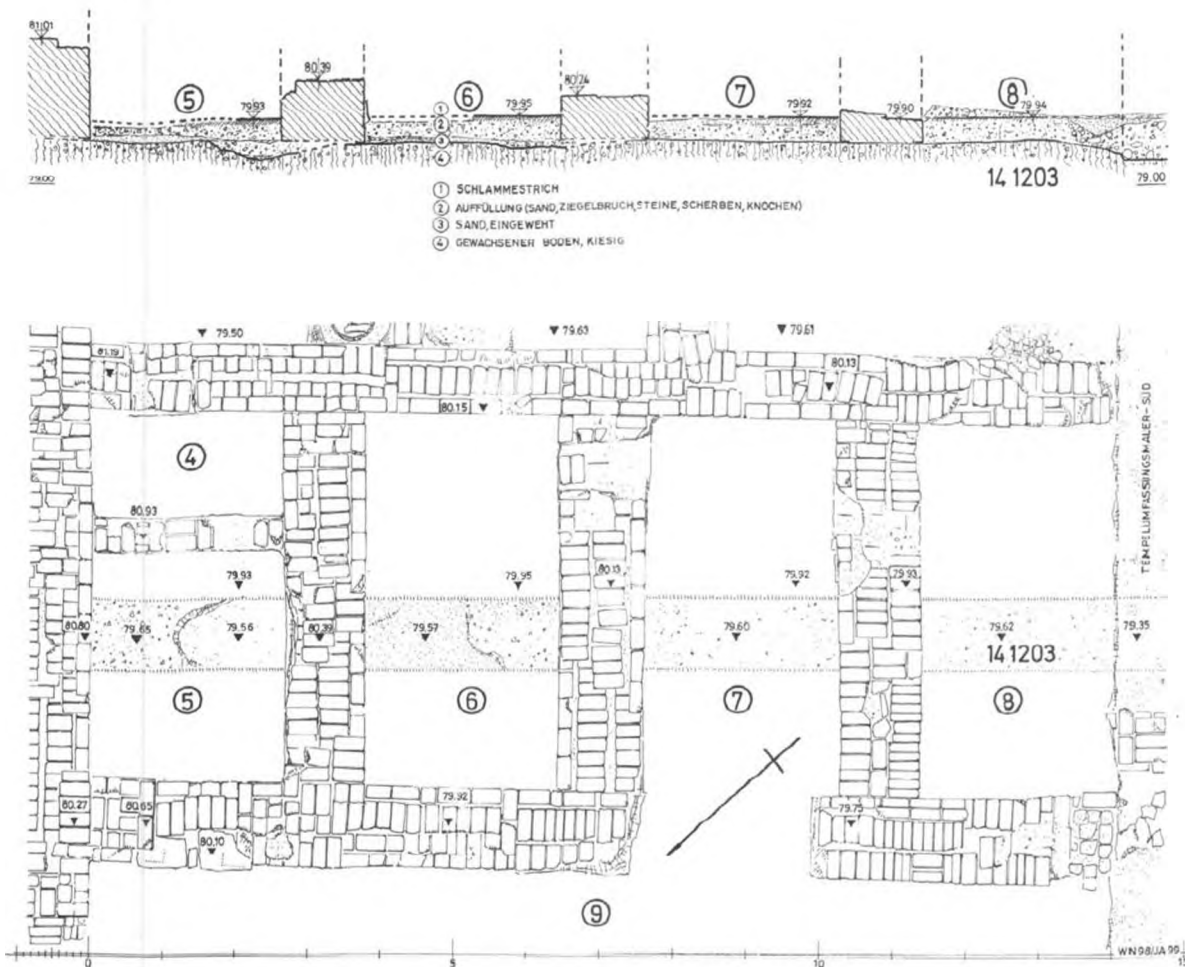


Abb. 2: Totentempel des Merenptah, Wirtschaftsgebäude/Räume 5–8 (XIV/1999); Nord-Südschnitt 141203 (M 1:100)

Die während der 14. Kampagne mit einer Reihe von Querschnitten in den einzelnen Räumen durchgeführte Untersuchung des Untergrundes (Abb. 2) zeigte insgesamt ein ebenes, nur entlang der südlichen Umfassungsmauer stellenweise um etwa einen halben Meter leicht nach Westen absinkendes Gelände aus Kies, feinkörnigem Mergel und Nilsedimenten. Zum Teil war dieses Gelände vor der Errichtung dieses Bauabschnitts mit dem gleichen, vom Aushub stammenden Material in wechselnder Höhe überschüttet worden. Schichten mit anderem Schutt, der vor dem Aufbringen des in den Räumen in Resten noch aufgefundenen Schlammestrichs abgeschüttet wurde, waren zum Teil vermengt mit stark zerbrochener Keramik (flache Schalen, Bierkrüge, geschlossene Gefäße). Dieses Material stammt offenbar von der Bauzeit, ebenso wie zwei unter der Aufschüttung auf dem gewachsenen Boden aufgefundenen Feuerstellen mit Scherben flacher Schüsseln und Brotbackformen. Anzeichen einer früheren Bebauung des von dem Gebäude eingenommenen Bereichs wurden nicht festgestellt.

Da in den einzelnen Räumen des westlichen Gebäudeteils keine Anzeichen einer sekundären Nutzungsphase und zudem auch das Gelände im untersuchten Bereich abschnittsweise schon weit unter Fußbodenniveau abgetragen aufgefunden wurde, fehlen direkte Hinweise auf die ehemalige Funktion

dieser Anlage. Nachdem sich aber auf der Nordseite des Tempels bereits ein ausgedehnter Komplex von Magazinen erstreckt, ist, wie schon überlegt<sup>25</sup>, in diesem Gebäude mit seinen verhältnismäßig kleinen Räumen am ehesten der Wirtschaftsteil des Tempels mit Ateliers und dergleichen anzunehmen.

H. J.

## Dokumentation

### Tierknochen

In der 14. Kampagne wurden die während der gesamten bis dahin durchgeführten Grabungszeit gefundenen Tierknochen untersucht und ausgewertet<sup>26</sup>. Die Knochenfragmente datieren nicht in die Benutzungszeit des Tempels, sondern sind auf jüngere Siedlungstätigkeiten in den verschiedenen Bereichen des zerstörten Tempels zurückzuführen. Da eine Analyse der Keramikfunde noch aussteht, ist eine genauere Datierung bisher nicht möglich. Dem ersten Eindruck nach befindet sich jedoch keine islamische Keramik unter den Funden<sup>27</sup>. Die Tierknochen stammen aus verschiedenen Bereichen des Tempels<sup>28</sup> und wurden entsprechend getrennt aufgenommen und ausgewertet (Tab. 1). Es ergaben sich keine Unterschiede hinsichtlich Artenspektren, Skelettelementverteilung, Altersstruktur oder Größe der Tiere in den verschiedenen Fundbereichen, so daß eine zusammenfassende Darstellung aller Komplexe gerechtfertigt ist<sup>29</sup>.

Bis auf eine geringfügige Zerstörung durch Feuereinwirkung oder Hundeverbiß an wenigen Fragmenten sind die Tierknochen recht gut erhalten. Die Art der Fragmentierung sowie Schnittspuren im Gelenkbereich weisen sie als Speisereste aus. Auch das vorliegende Artenspektrum spricht für eine derartige Charakterisierung der Funde. Über 80% aller Fragmente bzw. über 90% des Gewichtsanteils der Knochen stammen von Haustieren. Der überwiegende Anteil stammt von Rindern und den kleinen Wiederkäuern Schaf und Ziege. Schweineknochen kommen mit sehr wenigen Fragmenten in allen Fundbereichen vor. Einige Funde von Zähnen aus den Bereichen der Magazine und der Pfeilerhalle weisen den Esel nach. Wildtiere machen nur einen kleinen Teil der Funde aus und sind lediglich durch verein-

<sup>25</sup> 4. Bericht, S. 26.

<sup>26</sup> Die Computerverarbeitung der Knochenfragmente erfolgte mit dem KNODOC-System, siehe H.-P. UERPMANN, *The „knodoc“ system for processing data on animal bones from archaeological sites. Approaches to faunal analysis in the Middle East*, *Peabody Museum Bulletin* 2, 1978. Die Bestimmung der Mollusken, des Krokodilwirbels, der Fischknochen sowie das Abschätzen der Totallänge der Fischkörper wurde am 08. 03. 99 von Frau A. VON DEN DRIESCH auf Elephantine durchgeführt. Dafür – und für die Einblicke, die sie und Herr PETERS mir in das Material von Elephantine gewährten – sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Die Altersbestimmung erfolgte nach H.-K. HABERMEHL, *Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren*, Berlin 1975; I.A. SILVER, in: D. BROTHWELL/E. HIGGS (eds.), *Science in Archaeology*, Bristol 1969, S. 283ff.; M. DEGERBØL, *The Urus (Bos primigenius Bojanus) and Neolithic domesticated cattle (Bos taurus domesticus Linné) in Denmark*, *K. danske Vidensk. Selsk. Skr.* 17, 1970, S. 1–177; C. SIMON, *Untersuchungen über den Bau der Zähne beim Rind und Altersbestimmung*, Diss. Halle-Wittenberg 1929; M. BACHMANN, *Schädelreste des Rindes aus dem keltischen Oppidum von Manching. Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns XIV*, München 1962, und L. BRIEDERMANN, *Schwarzwild*, Berlin 1990.

<sup>27</sup> H. JARITZ, mündliche Mitteilung, März 1999.

<sup>28</sup> Die fünf getrennten Bereiche sind: Wirtschaftshof, Magazine, Pfeilerhalle der Nordwest-Magazine, Westumgang des Tempels und Wirtschaftsgebäude (Gebäude XII). Zur Lokalisation siehe Aufnahmeplan des Totentempels des Merenptah, in: 1. Bericht, Abb. 1.

<sup>29</sup> Eine detailliertere Abhandlung der Tierknochenfunde ist in der Abschlußpublikation der Grabungen im Totentempel des Merenptah vorgesehen. Dort werden auch die Einzelergebnisse der Altersbestimmung, der Skelettelementverteilung sowie die Maße der Knochen ausführlich vorgestellt werden.

zelte Knochen der Dorkasgazelle aus den Magazinen und aus dem Wirtschaftsgebäude vertreten. Fischknochen und Mollusken vervollständigen das Inventar.

Nimmt man die Fragmentzahlen der geborgenen Knochen als Maßstab, so stammen die meisten Funde von den kleinen Wiederkäuern. Die prozentuale Verteilung des Knochengewichtes zeigt jedoch die Vorrangstellung der Rinder (Diagr. 1). Dies ist nur scheinbar ein widersprüchliches Ergebnis, denn Rinderknochen sind aufgrund ihrer Größe schwerer als Schaf- oder Ziegenknochen. Entsprechend liefert ein einzelnes Rind auch mehr Fleisch als ein einzelnes Schaf. Fragmente von Schaf- und Ziegenknochen sind nicht in allen Fällen artlich zu unterscheiden. Wie dies nach den Tierknochenfunden aus dem Tempel des Merenptah ablesbar war, zeigt sich eine klare Vorrangstellung der Schafe (Tab. 1, Diagr. 1). Rinder und Schafe lieferten also das Fleisch für die Ernährung der Menschen. Fleisch von Schweinen und Wildtieren hatte dagegen nur einen geringen Anteil an der Nahrung (Tab. 1, Diagr. 1).

Obwohl die Zeitstellung der Tierknochenfunde unklar ist, zeigen sie eine für altägyptische Fundkomplexe typische Zusammensetzung der Tierarten (Diagr. 2). Da nicht in allen Publikationen die Knochengewichte angegeben werden, kann ein Mengenvergleich nur anhand der Fragmentzahlen erfolgen. Im Laufe der Jahrhunderte vom Alten Reich bis zur Spätzeit zeigt sich ein deutlicher Rückgang des Anteils der Schweineknochen. Im Übergang vom Mittleren zum Neuen Reich wird ein deutlicher Einbruch des Schweineanteils greifbar. Rinder und kleine Wiederkäuer sind zu ungefähr gleichen Teilen vertreten, allerdings variieren die Werte von Fundkomplex zu Fundkomplex (Diagr. 2).

Anhand zweier ganz erhaltener Mittelhandknochen aus dem Bereich des Wirtschaftshofes konnte die Widerristhöhe der Rinder errechnet werden. Unter Verwendung der Faktoren von MATOLCSI<sup>30</sup> ergeben sich für Kühe Werte von 1,27 m und 1,21 m. Unter Beachtung des Geschlechtsdimorphismus ergeben sich für Stiere entsprechend höhere Werte von 1,33 m und 1,26 m. Ein Radius aus dem Bereich der Pfeilerhalle (A/o) ergibt eine Widerristhöhe von 1,28 m. Im Vergleich mit altägyptischen Tieren sind diese Rinder als relativ klein einzuordnen. Aus Dahschur ist aus der Zeit der 12. Dynastie ein Stier mit einer Widerristhöhe von 1,47 m nachgewiesen, ein Ochse aus der Spätzeit erreichte sogar 1,50 m<sup>31</sup>. Die Sterbealter der Rinder wurden anhand des Epiphysenschlusses der Langknochen und anhand des Zahnzustandes bestimmt. Ein erster Einschnitt zeichnet sich im Verlauf des ersten Lebensjahres ab. Ein zweiter Einbruch findet in der Altersstufe zwischen drei und vier Jahren statt. Folglich wurden zum einen Kälber geschlachtet, zum anderen die Tiere im sogenannten optimalen Schlachalter getötet, wenn kein großer Fleischzuwachs mehr zu erwarten ist. Das optimale Schlachalter prähistorischer Rinder setzt man bei zweieinhalb bis dreieinhalb Jahren an<sup>32</sup>. Dazu paßt der Einbruch der Rinderpopulation im vierten Lebensjahr.

Die Knochen der kleinen Wiederkäuer stellen mengenmäßig den größten Teil der Tierknochenfunde aus dem Tempel des Merenptah dar. Fragmente von Schaf- und Ziegenknochen sind nicht in jedem Fall artlich unterscheidbar. Wo dies der Fall war, zeigt sich ein starkes Überwiegen der Schafknochen. Entsprechend kann man davon ausgehen, daß es sich auch bei den nur als „Schaf/Ziege“ ansprechbaren Knochenfragmenten überwiegend um Reste von Schafen handeln wird. Dies ist typisch für viele ägyptische Tierknochenfundkomplexe (Diagr. 3). Hornzapfen von Schafen liegen aus dem Bereich der Pfeilerhalle und aus dem Wirtschaftsgebäude vor. Die Form entspricht den gedrehten Schnecken der sogenannten

<sup>30</sup> J. MATOLCSI, *Historische Erforschung der Körpergröße des Rindes auf Grund von ungarischem Knochenmaterial*, *Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie* 87, Hamburg 1970, S. 89–137.

<sup>31</sup> J. BOESSNECK/A. VON DEN DRIESCH, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*, *MÄS* 40, München – Berlin 1982; J. BOESSNECK, in: J. BOESSNECK (Hg.), *Die Münchner Ochsenmumie*, *HAB* 25, Hildesheim 1987, S. 55–71.

<sup>32</sup> H.-P. UERPMANN, *Tierknochenfunde und Wirtschaftsarchäologie. Eine kritische Studie der Methoden der Osteo-Archäologie*, *Archäologische Informationen* 1, 1972, S. 19.

„Ammonsschafe“. Diese Wollschafe kommen im Mittleren Reich auf und verdrängen seit dem Neuen Reich die ursprünglichen Schafe mit den waagrecht gedrehten „Korkenzieherhörnern“<sup>33</sup>. Aus dem Bereich des Wirtschaftshofes liegt ein kompletter Schafradius vor, der eine Widerristhöhe von 68 cm ergibt<sup>34</sup>. Diese Größe paßt zu den aus Tell el-Dab'a vorliegenden Werten von Schafen der Zweiten Zwischenzeit mit 65 bis 75 cm Schulterhöhe<sup>35</sup>. Aus dem Wirtschaftshof der Nordostmagazine (C) stammt auch ein Ziegenmetacarpus, der eine Widerristhöhe von 65 cm ergibt<sup>36</sup>. Dieser Wert liegt im oberen Bereich der Ziegenmaße aus Tell el-Dab'a (55–67 cm) und noch unter den Werten der spätzeitlichen Ziegen aus Minshat Abu Omar (68–69 cm)<sup>37</sup>. Die Altersstruktur der Schafe und Ziegen aus dem Tempel des Merenptah zeigt einen Einbruch zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr. Nur noch die Hälfte der Tiere erreichte das zweite Lebensjahr. Die Altersstufe zwischen ein und zwei Jahren entspricht wiederum dem optimalen Schlachalter bei Schafen und Ziegen<sup>38</sup>. Ein zweiter Einbruch ist im vierten Lebensjahr festzustellen. Nur noch ca. drei Prozent der Tiere erreichten ein Alter von über dreieinhalb Jahren.

Schweineknochen spielen in der Regel nur eine untergeordnete Rolle in ägyptischen Tierknochenfundkomplexen. Nur im Neolithikum und im Alten Reich werden Werte von bis zu 50% aller Fragmente erreicht (Diagr. 2). Im Tempel des Merenptah wurden nur vereinzelt Schweineknochen geborgen. Fast alle Fragmente stammen von Tieren, die vor dem Erreichen des zweiten Lebensjahres geschlachtet wurden. Auch dies entspricht einem Töten der Tiere zum Zeitpunkt des optimalen Schlachalters<sup>39</sup>.

Außer den Knochen der Haupt-Wirtschaftstierarten muß noch auf vereinzelte Funde des Esels und der Dorkasgazelle hingewiesen werden. Auch der Fund eines Krokodilwirbels (*Crocodilus niloticus*) aus dem Bereich der Pfeilerhalle der Nordwestmagazine (A) soll hier erwähnt werden. Er läßt sich wahrscheinlich als Rest einer Jagdbeute erklären. Nilkrokodile waren eine alltägliche Gefahr im Leben der Ägypter, und die Jagd mit Harpunen ist Thema bildlicher Darstellungen<sup>40</sup>.

Die geborgenen Fischknochen stammen hauptsächlich vom Nilbarsch (*Lates niloticus*). Bei den von A. VON DEN DRIESCH abgeschätzten Totallängen überwiegen Fische mit Längen von 60 bis 80 cm. Daneben kommen allerdings auch Exemplare von 1,20 bis 1,30 m Totallänge vor.

<sup>33</sup> P. HOULIHAN, *The Animal World of the Pharaohs*, London 1996, S. 22.

<sup>34</sup> Faktoren nach M. TEICHERT, in: A.T. CLASON (ed.), *Archaeozoological Studies*, Amsterdam – Oxford 1975, S. 51–70.

<sup>35</sup> J. BOESSNECK, *Tell el-Dab'a III. Die Tierknochenfunde 1966–1969*, ÖAWD der Gesamtakademie 5, Wien 1976.

<sup>36</sup> Faktoren nach Z. SCHRAMM, *Long Bones and Height in Withers of Goat* (poln., engl. u. russ. Ausz.), *Roczniki Wyzszej Szkoły Rolniczej w Poznaniu* 36, Posen 1967, S. 89–105.

<sup>37</sup> J. BOESSNECK, a.a.O.; DERS., *Tierknochenfunde aus der Spätzeit (6./4. Jh. v. Chr.) aus Minshat Abu Omar (Ägypten)*, *Fontes Archeologici Posnanienses* 36, 1987/88, 1988, S. 217–220.

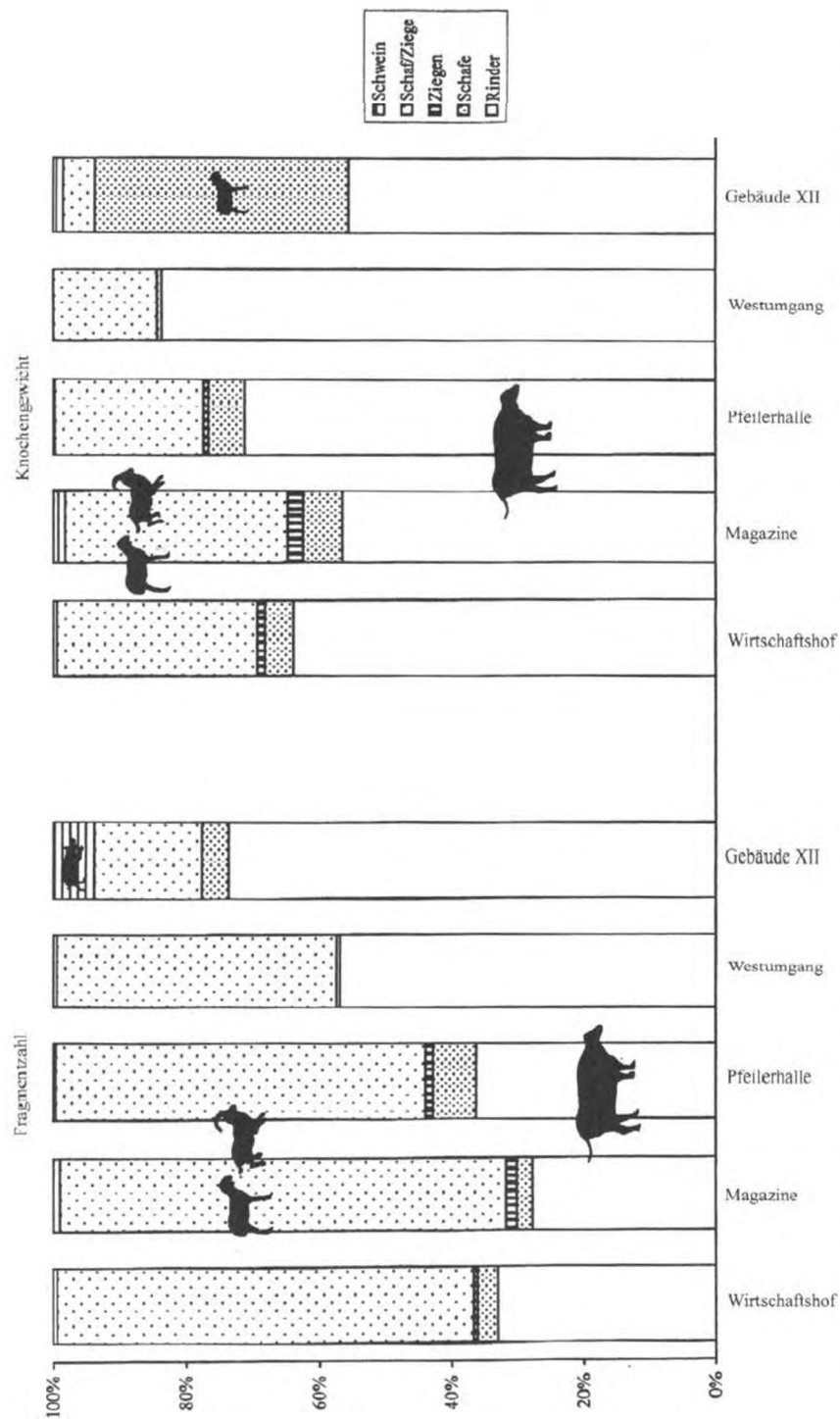
<sup>38</sup> H.-P. UERPMANN, *Tierknochenfunde und Wirtschaftsarchäologie. Eine kritische Studie der Methoden der Osteo-Archäologie*, *Archäologische Informationen* 1, 1972, S. 19.

<sup>39</sup> DERS., a.a.O.

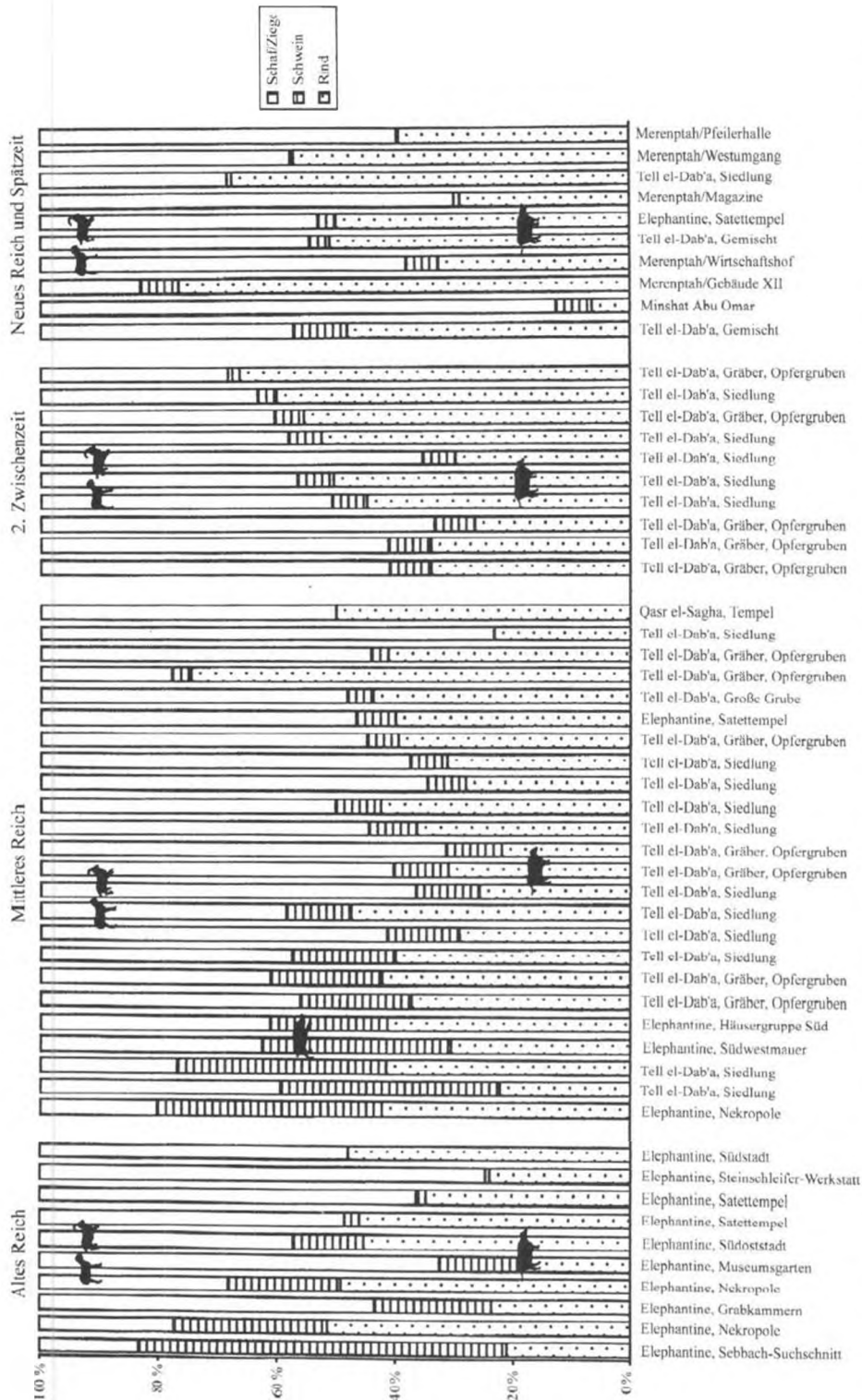
<sup>40</sup> D. SAHRHAGE, *Fischfang und Fischkult im Alten Ägypten*, Mainz 1998.

Tierart	Wirtschaftshof				Magazine				Fleierhalle				Westungang				Gebäude XII			
	KNZ	%	Gewicht	%	KNZ	%	Gewicht	%	KNZ	%	Gewicht	%	KNZ	%	Gewicht	%	KNZ	%	Gewicht	%
Hausrind, BOS	280	29.4	6407.3 g	60.6	216	27.4	5813.3 g	54.7	129	34.3	5322.0 g	68.7	112	46.5	3561.3 g	82.8	36	62.1	719.7 g	51.6
Hauschaf, OVIS	26	2.7	422.5 g	4.0	17	2.2	337.0 g	5.1	23	6.1	414.0 g	5.3	1	0.4	30.0 g	0.7	2	3.4	488.0 g	35.0
Hausziege, CAPRA	5	0.5	116.5 g	1.1	8	1.0	132.5 g	1.2	4	1.1	57.0 g	0.7								
Hauschaf oder -ziege, CAPRA/OVIS	531	55.7	3038.7 g	28.7	455	57.7	3143.6 g	29.6	198	52.7	1677.0 g	21.6	83	34.4	667.3 g	15.5	8	13.8	61.5 g	4.4
Haus Schwein, SUS	5	0.5	48.0 g	0.5	7	0.9	145.5 g	1.4	1	0.3	14.0 g	0.2	1	0.4	1.0 g	0.0	3	5.2	19.5 g	1.4
Hausseel, ASINUS					4	0.5	101.0 g	1.0	2	0.5	65.0 g	0.8								
Equidae indet.									1	0.3	37.0 g	0.5								
Hauskatze, CATUS					2	0.1	7.0 g	0.0												
Anser indet. Gans					1	0.1	0.5 g	0.0												
Hausfische insg.	847	88.9	10033.0 g	94.9	710	89.9	9880.4 g	93.0	358	95.2	7586.0 g	97.4	197	81.7	4259.6 g	99.0	40	84.5	1288.7 g	92.4
Gazella dorcas					8	1.0	103.5 g	1.0									1	1.7	17.0 g	1.2
Hund oder Fuchs					1	0.1	11.0 g	0.1	1	0.2	3.0 g	0.0	2	0.8	13.0 g	0.3				
Nilgrasratte					2	0.2	1.5 g	0.0					9	3.7	2.0 g	0.0				
Avicennithis niloticus niloticus																				
Krokodil, Crocodilus niloticus									1	0.2	35.0 g	0.5								
Fische, Pisces indet.					1	0.1	0.5 g	0.0					15	6.2	6.9 g	0.1				
Nilbarsch, Lates niloticus	67	7.0	347.8 g	3.3	6	0.8	23.5 g	0.2	3	0.8	13.5 g	0.1	3	1.2	1.0 g	0.0				
Stachelwels, Bagrus spec.	10	1.0	15.6 g	0.1					4	1.0	8.5 g	0.1	4	1.6	15.1 g	0.3				
Raubwels, Clarias spec.	4	0.4	8.7 g	0.0	1	0.1	4.0 g	0.0												
Barsch, Tilapia	1	0.1	0.9 g	0.0					1	0.2	6.0 g	0.0								
Fiederbarsch, Synodontis	1	0.1	29.0 g	0.2					1	0.2	4.0 g	0.0	10	4.1	4.5 g	0.1				
Aspaltaria spathopsis rubens	9	0.9	115.0 g	1.0	14	1.8	183.0 g	1.8	3	1.8	17.5 g	0.3					6	10.3	83.0 g	5.9
Bellamyia unicolor					1	0.1	0.5 g	0.0												
Cenostoderma glaucum	1	1.0	0.5	0.0																
Aves, Vogel					4	0.5	2.5 g	0.0					1	0.5	1.0 g	0.0	2	3.5	6.0 g	0.5
Wildtiere insg.	92	11.1	542.0 g	5.1	38	4.7	332.0 g	3.1	14	3.7	87.5 g	1.2	44	18.1	43.5 g	1.0	9	15.5	106.0 g	7.6
unbestimmt, sehr klein													2	1.8	1.0 g	0.2				
unbestimmt, mittelgroß	230	75.2	492.5 g	48.7	60	47.6	150.0 g	24.7	23	44.2	86.0 g	27.4	46	41.4	97.0 g	21.6				
unbestimmt, groß	76	24.8	520.0 g	51.4	66	52.4	458.0 g	75.3	29	55.8	227.5 g	72.6	63	56.8	350.5 g	78.1	2	100.0	42.5 g	100.0
Unbestimmte insg.	306	100.0	1012.5 g	100.0	126	100.0	608.0 g	100.0	52	100.0	313.5 g	100.0	111	100.0	448.5 g	100.0	2	100.0	42.5 g	100.0
Bestimmte insg.	939	100.0	10575.0 g	100.0	748	100.0	10212.4 g	100.0	372	100.0	7673.5 g	100.0	241	100.0	4303.1 g	100.0	58	100.0	1394.7 g	100.0
Gesamtanteil der Bestimmten	939	75.7	10575.0 g	91.3	748	85.6	10212.4 g	94.5	372	87.9	7673.5 g	96.1	241	68.5	4303.1 g	90.6	58	96.7	1394.7 g	97.0
Gesamtanteil der Unbestimmten	306	24.3	1012.5 g	8.7	126	14.4	608.0 g	4.5	52	12.1	313.5 g	3.9	111	31.5	448.5 g	9.4	2	3.3	42.5 g	3.0
Gesamte Fundmenge	1245	100.0	11587.5 g	100.0	874	100.0	10820.4 g	100.0	424	100.0	7987.0 g	100.0	352	100.0	4751.6 g	100.0	60	100.0	1437.2 g	100.0

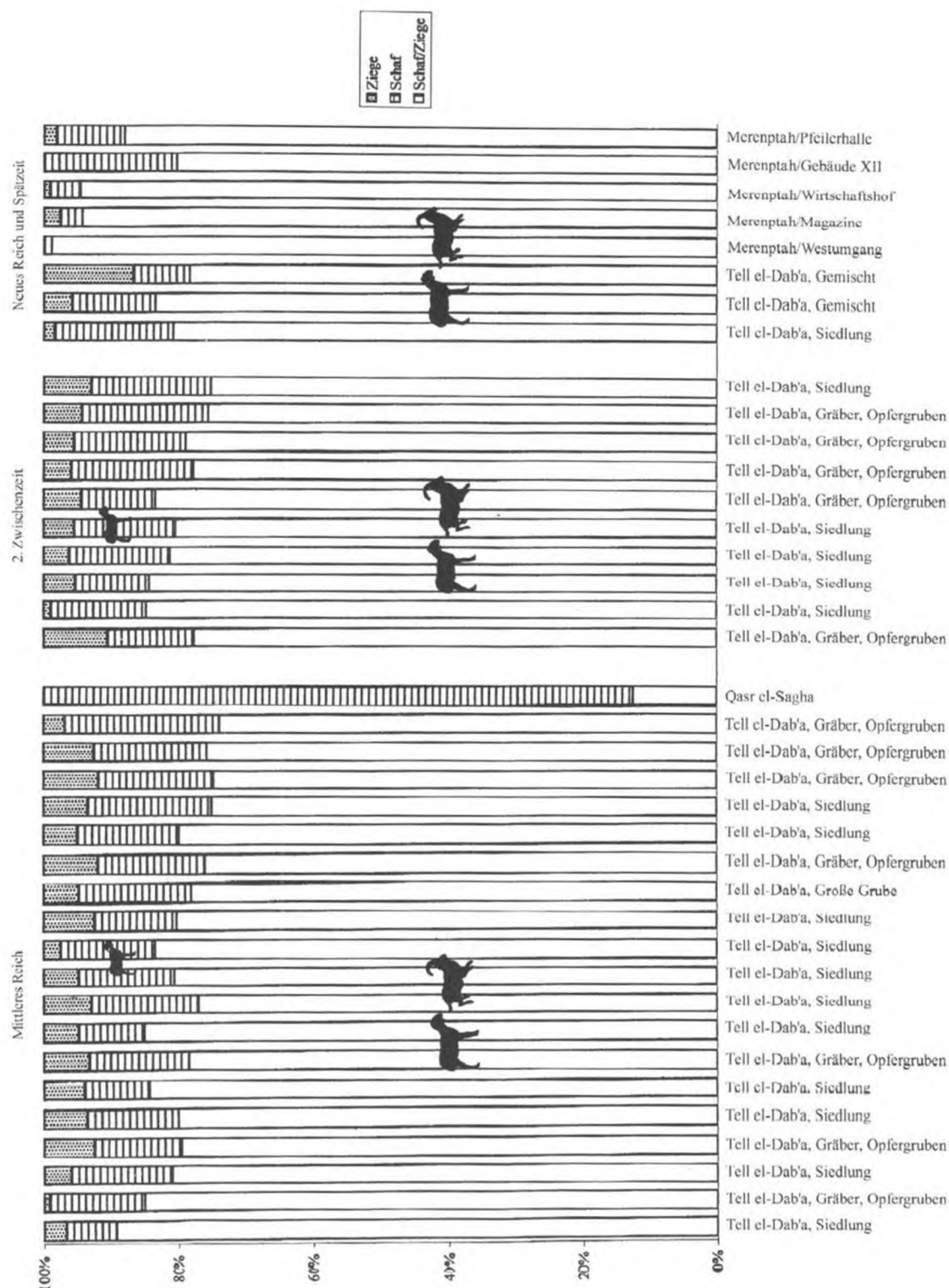
Tabelle 1: Artenspektrum der Tierknochenfunde aus den Siedlungsbereichen im Totentempel des Merenptah in Quarna/Luxor



Diagr. 1: Prozentuale Verteilung der Wirtschaftstierarten auf die verschiedenen Fundbereiche im Totentempel des Merenptah in Qurna/Luxor. Angegeben ist der prozentuale Anteil der Tierarten an der gesamten Fragmentzahl sowie der Anteil des Gewichtes der Knochenfragmente der Tierarten am Gesamtgewicht aller Tierknochenfunde



Diagr. 2: Vergleich der prozentualen Verteilung der Haustierarten aus verschiedenen ägyptischen Fundkomplexen vom Alten Reich bis zur Spätzeit. Grundlage ist der Anteil der Fragmente an der Gesamtfragmentzahl (Literatur und Dätierung in Tab. 2)



Diagr. 3: Prozentuale Verteilung der Knochen der kleinen Wiederkäuer in ägyptischen Tierknochenfunden vom Mittleren Reich bis zur Spätzeit. (Literatur in Tab. 3)

Fundkomplex	Datierung	Literatur
Elephantine, Sebbach-Suchschnitt	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Nekropole	6. - 11. Dynastie	BOESSNECK & von den DRIESCH 1982
Elephantine, Grabkammern	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Nekropole	Altes Reich bis 1. Zwischenzeit	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Muscumsgarten	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Südost-Stadt	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Satetempel	5. - 6. Dynastie	BOESSNECK & von den DRIESCH 1982
Elephantine, Satetempel	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Steinschleifer-Werkstatt	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Südstadt	Altes Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Nekropole	Mittleres Reich bis 2. Zwischenzeit	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Tell el-Dab'a, Siedlung	12. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Elephantine, Südwestmauer	1. Zwischenzeit bis Mittleres Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Elephantine, Häusergruppe Süd	Mittleres Reich bis 2. Zwischenzeit	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	12. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	12. / 13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	13. Dynastie bis 2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Elephantine, Satetempel	Mittleres Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Tell el-Dab'a, Große Grube	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Qasr el-Sagha, Tempel	12. Dynastie	von den DRIESCH 1986
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gemischt	Neues Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Minshat Abu Omar	6. - 4. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1988
Tell el-Dab'a, Gemischt	Spätzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Neues Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Elephantine, Satetempel	Neues Reich	HOLLMANN 1990; KATZMANN 1990
Tempel des Merenptah	Neues Reich bis Spätzeit	DOLL vorliegender Artikel

Tab. 2: Literatur und Datierung zu den Fundkomplexen aus Diagr. 2

Tell el-Dab'a, Siedlung	12. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	12. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Große Grube	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	13. Dynastie bis 2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	12. / 13. Dynastie	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	Mittleres Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	18. Jh. v.Chr.	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Qasr el-Sagha, Tempel	12. Dynastie	von den DRIESCH 1986
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gräber, Opfergruben	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	2. Zwischenzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Siedlung	Neues Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gemischt	Spätzeit	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tell el-Dab'a, Gemischt	Neues Reich	BOESSNECK 1976; BOESSNECK & von den DRIESCH 1992
Tempel des Merenptah	Neues Reich bis Spätzeit	DOLL vorliegender Artikel

Tab. 3: Literaturangaben zu den in Diagramm 3 dargestellten Fundkomplexen

In Tabelle 2 und 3 zitierte Literatur:

J. BOESSNECK/A. VON DEN DRIESCH, *Tell el-Dab'a VII. Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend v. Chr. anhand der Knochenfunde der Ausgrabungen 1975–1986*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie XI, Wien 1992.

A. VON DEN DRIESCH/J. BOESSNECK, in: *Säugetierkundliche Mitteilungen* 22, 1974, S. 325–349.

A. VON DEN DRIESCH, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 1–8.

A. HOLLMANN, *Säugetierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (8. bis 16. Grabungskampagne, 1978–1987)*, München 1990.

H. JARITZ, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 65–91.

L. KATZMANN, *Tierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (Grabungsjahre 1976–1986/87)*, Vögel, Reptilien, Fische und Mollusken, München 1990.

M. TEICHERT, *Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei vor- und frühgeschichtlichen Schweinen*, Habil.-Schr. Halle-Wittenberg 1966 und Kühn-Archiv, Halle-Wittenberg 83, 1969, S. 237–292.

M. D.

### Tempeldekoration und Ausstattung

Während der 13. Kampagne galt die Dokumentation von Fragmenten der Tempeldekoration vor allem den Stücken, die bei der Schutträumung im Bereich östlich des 1. Pylons sowie der nördlichen Hälfte des 1. Hofes zutage kamen. Zusätzliche Informationen über die Dekoration der Portikusarchitrave des 1. Hofes ergaben sich, nachdem im südlichen Hofbereich ein ehemals über zwei Säulen der östlichen Portikushälfte verlegtes Teilstück hatte umgedreht werden können. Ein östlich hieran passendes Fragment war bereits während der Freilegung der Palastfront (4. Kamp. 1988) gefunden worden.

Die zeichnerische Aufnahme der dekorierten Stücke erfolgte im Maßstab 1:1<sup>41</sup>. Diese Teile wurden fotografiert, alle anderen Fragmente nach Fundlage, Gesteinsart und Dekorationsmerkmalen, wie vertieftes oder erhabenes Relief, mit oder ohne Bemalung, erfaßt. Es wurden 1333 Fragmente dokumentiert, davon 168 im Maßstab 1:1.

In der 14. Kampagne galt die Dokumentation Fragmenten, die vor allem bei der fortgesetzten Freiräumung des nördlichen Bereichs des 1. Hofes einschließlich der Portikus und den im 1. Hof angelegten Geländeschnitten sowie bei den Schnitten und Sondagen im 2. Hof zutage kamen. Weitere der Nordwand des 2. Hofes zugehörige Fragmente konnten bei der Freilegung des mittleren der drei Magazintrakte (B) geborgen werden. Es wurden 910 Fragmente aufgenommen, davon 155 im Maßstab 1:1.

Weitere beim Abräumen des Schutts in der Nordhälfte des 1. Hofes gefundene Fragmente einer Alabasterstele, die bereits früher geborgene Stücke der gleichen Stele<sup>42</sup> ergänzen, lassen ein Gegenüber der ehemals vor der Palastfassade aufgestellten Siegesstele („Israelstele“) annehmen.

Die Dokumentation einiger weiterer von Merenptah als Baumaterial in den Fundamenten der Nordmauer und der nördlichen Portikussäulen des 1. Hofes wiederverwendeter Blöcke und Fragmente eines Baus der Hatschepsut (siehe oben) beschränkte sich vorerst auf deren zeichnerische und fotografische Erfassung.

Bereits für die Publikation der Tempeldekoration hergestellte Zeichnungen wurden nach den Originalen und den dazugehörenden Fundkarten überarbeitet.

In der 13. und 14. Kampagne wurden die bislang geborgenen Kleinfunde zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Es handelt sich um Gefäßfragmente aus Alabaster, Werkstücke und Werkzeuge aus Stein, Modeln zum Gießen von Fayencegegenständen, Terrakotta-Figuren, kleine Gefäße aus Ton sowie Bruchstücke von Gefäßaufschriften und Ostraka, Gefäßverschlüsse aus Lehm und Kalkmörtel, die vor allem bei der Freilegung der nördlichen Magazine und des Wirtschaftsgebäudes geborgen worden waren. Im Mauerwerk dieser Bauabschnitte fanden sich zahlreiche im Namen von Amenophis III. gestempelte Ziegel, doch fand sich auch ein Ziegel mit dem Stempel Thutmosis' III. Das Fragment eines Opferständers stammt aus dem Schuttberg, der die Nordhälfte des 1. Hofes bedeckte.

### Gefäßfragmente aus Alabaster

Zu den im Wirtschaftsgebäude gefundenen Fragmenten von Alabastergefäßen gehören eine niedrige Schale (K 163, D. 9 cm, H. 5 cm, Abb. 3, Taf. 25a) und ein Gefäßhals (K 42, D. 5,6 cm, H. 3,8 cm, Abb. 3, Taf. 25b). Die Stücke sind innen und außen sorgfältig geglättet.

<sup>41</sup> Die zeichnerische Dokumentation erfolgte auf Folie der Marke Ultraphan.

<sup>42</sup> 4. Bericht, S. 42, Abb. 12, Taf. 9 a–d.

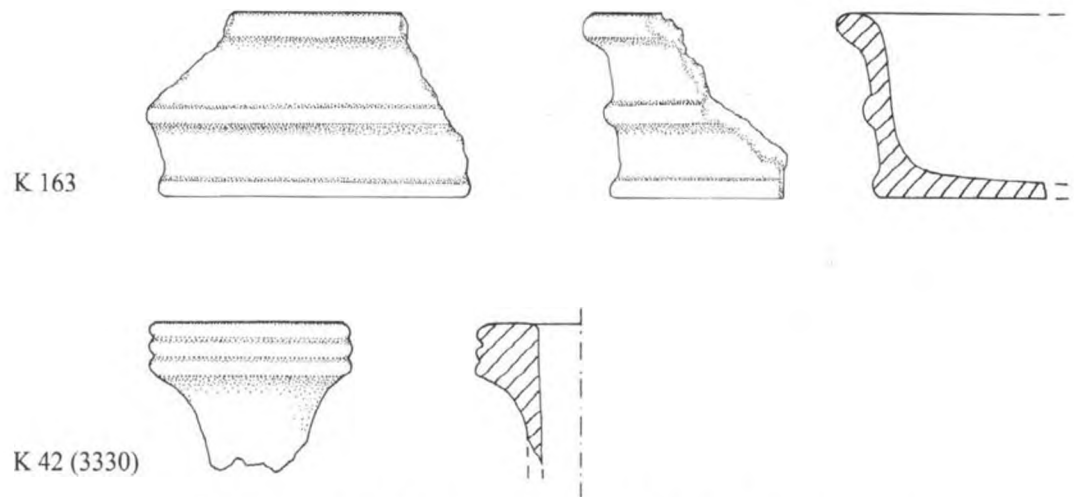


Abb. 3: Fragmente von Alabastergefäßen K 163 und K 42 (M 1:2), Ansicht und Schnitt

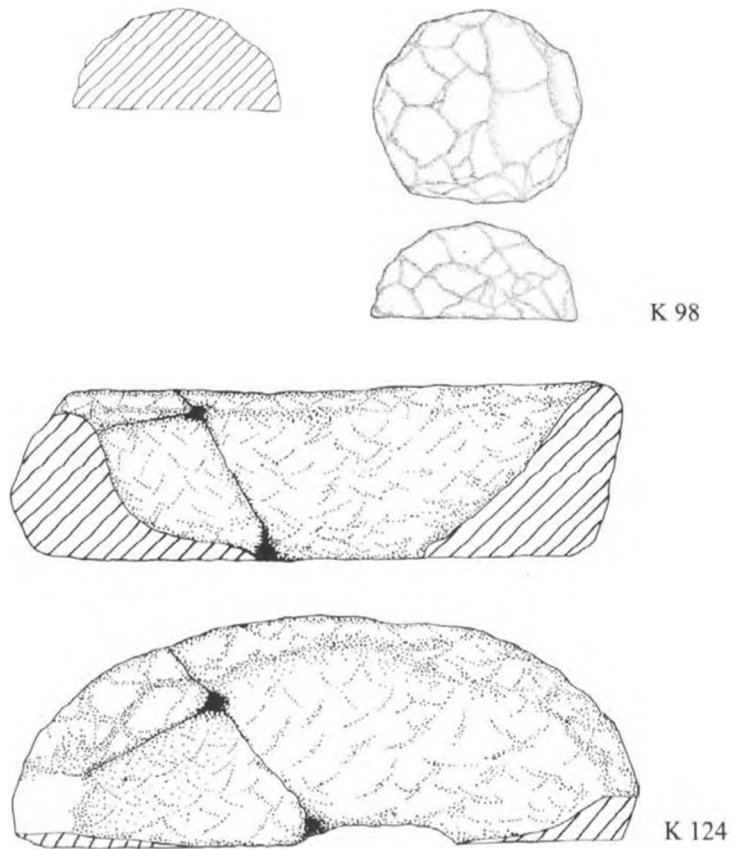
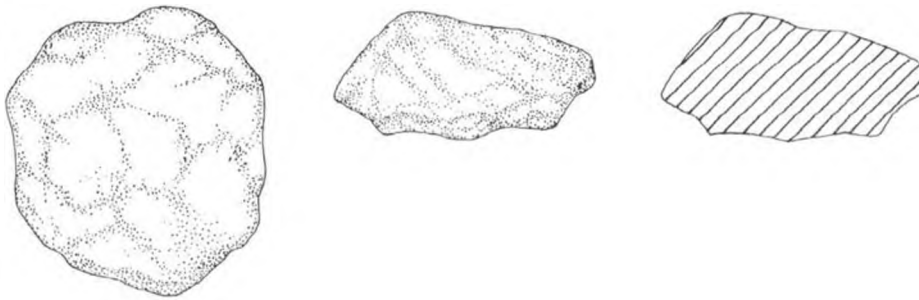
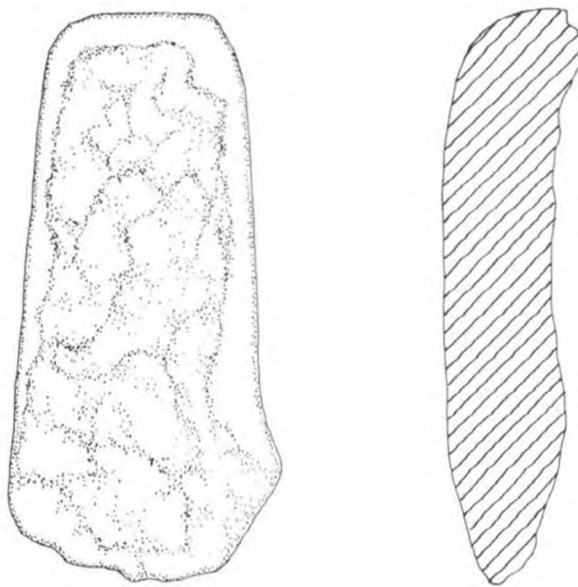


Abb. 4: Rohlinge von Kalksteingefäßen K 98 und K 124 (M 1:4), Aufsicht und Seitenansicht



K 194a



K 213

Abb. 5: Werkzeuge aus Granit K 194a und K 213 (M 1:2), Ansichten und Schnitt

### Werkstücke und Werkzeuge

In allen Bereichen der nördlichen Magazine und des Wirtschaftsgebäudes fanden sich Werkstücke<sup>43</sup> und Werkzeuge<sup>44</sup> aus Stein.

Bei den Werkstücken handelt es sich fast ausschließlich um Rohlinge und Fragmente unfertiger Schalen aus Kalkstein. Die Rohlinge sind halbkugelig und grob behauen (K 98, 14,5 x 13,5 x 7 cm, Abb. 4, Taf. 25c). Die Gefäßfragmente sind meist beidseitig grob behauen bis geglättet. Das Bruchstück einer

<sup>43</sup> Zu vergleichbaren Stücken, siehe PETRIE, *Tools and Weapons*, Pl. LIII, S. 90–92.

<sup>44</sup> PETRIE, *ebd.*, S. 74–80.

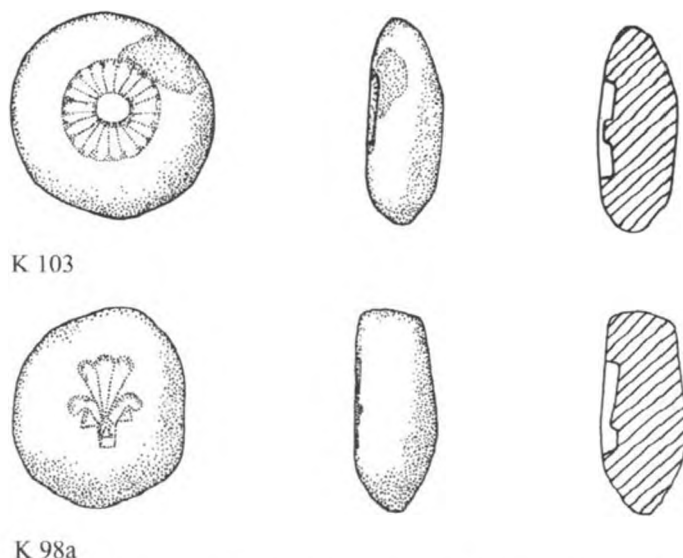


Abb. 6: Model für Rosette K 103 und Palmette K 98a (M 1:1). Ansichten und Schnitt

Schale mit Rand und Boden ist innen grob behauen und außen unbearbeitet (K 124, 32 x 12 x 9 cm, Abb. 4, Taf. 25d).

Als Werkzeuge sind unterschiedlich geformte Granite bezeugt. Neben gerundeten, halbkugeligen Formen (K 194a, 7 x 8 x 3,5 cm, Abb. 5, Taf. 25e) treten länglich rechteckige Formen (K 213, 15,6 x 7,5 x 4 cm, Abb. 5, Taf. 25f) auf.

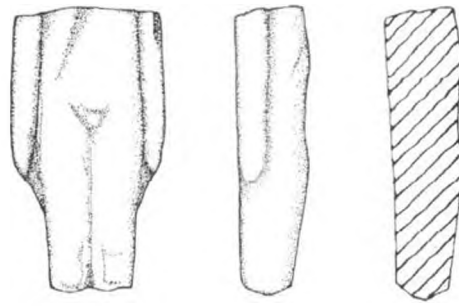
### Model

Model<sup>45</sup> aus rotbraunem Ton zum Herstellen von Gegenständen aus Fayence wurden beim Freilegen vor allem der nördlichen Magazine und des Wirtschaftsgebäudes gefunden. Sie sind von runder, ovaler oder rechteckiger Form und zeigen ornamentale oder figürliche Motive. Nachstehende Abbildungen zeigen Ansichten einer runden Model für eine Rosette (K 103, 2,5 x 2,6 x 0,8 cm, Abb. 6, Taf. 25g) und einer ovalen Model für eine Palmette (K 98a, 2 x 2,4 x 1,2 cm, Abb. 6, Taf. 25h).

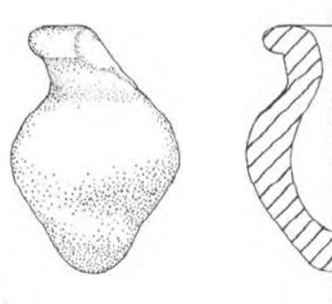
### Figur und Gefäß aus Ton

In den nordwestlichen Magazinen wurden das Bruchstück einer kleinen, flachen Figur mit roter Bemalung (K 187, 4,3 x 7,5 x 2 cm, Abb. 7, Taf. 26a) und ein kleines Gefäß aus Ton (K 207, H. 5,8 cm, D. 4 cm, Abb. 7, Taf. 26b) gefunden:

<sup>45</sup> W. HELCK, *Model*, in: *LÄ IV*, Sp. 167f.; HAYES, *Scepter II*, S. 355.



K 187



K 207

Abb. 7: Figur K 187 und Gefäß K 207 aus Ton (M 1:2), Ansichten und Schnitt

#### Teile eines bemalten Sandsteinfragments und Gefäßaufschriften

Vor allem im Wirtschaftsgebäude, aber auch in den nordwestlichen Magazinen kamen eine Reihe von Gefäßaufschriften<sup>46</sup> und Ostraka<sup>47</sup> zutage, die fast alle sehr fragmentarisch sind. Zwei Topfaufschriften (K 95, 4,2 x 3,1 x 0,5 cm, Abb. 8, Taf. 26d und K 19, 7 x 6 x 0,6 cm, Abb. 8, Taf. 26e) erwähnen 'Wein' als Inhalt der Gefäße und die Jahre '1' bzw. '5'.

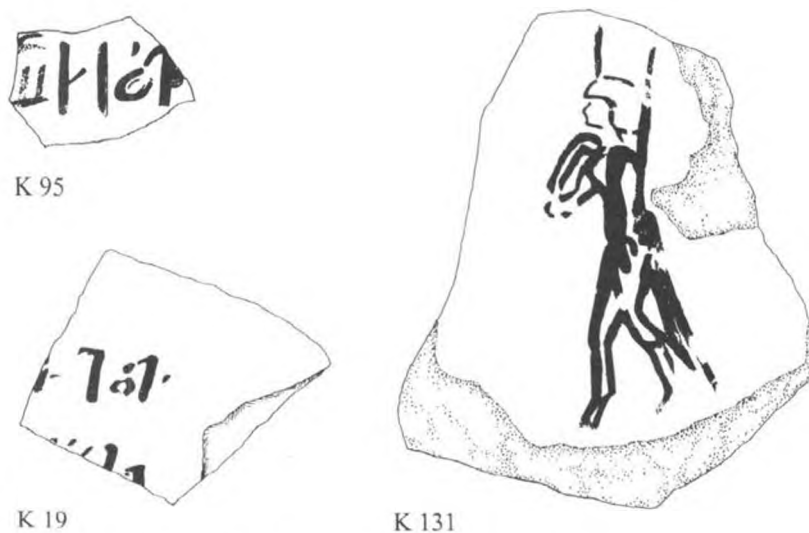
Im östlichen Bereich des 1. Pylons wurde ein bemaltes Sandsteinfragment gefunden. Es zeigt einen stehenden oder gehenden Ägypter, der mit beiden Händen eine geschulterte Last trägt (K 131, 12 x 13 x 5,5 cm, Abb. 8, Taf. 26c).

#### Bruchstück eines Opferständers aus Sandstein

Das Bruchstück (oberer Teil) eines Opferständers (K 182, 24 x 21 x 22 cm, Abb. 9, Taf. 26f) wurde im Schuttberg, der im nördlichen Bereich des 1. Hofes lagerte, gefunden.

<sup>46</sup> W. HELCK, *Topfaufschriften*, in: *LÄ VI*, Sp. 635–37.

<sup>47</sup> DERS., *Topfaufschriften*, in: *LÄ VI*, Sp. 636–37.

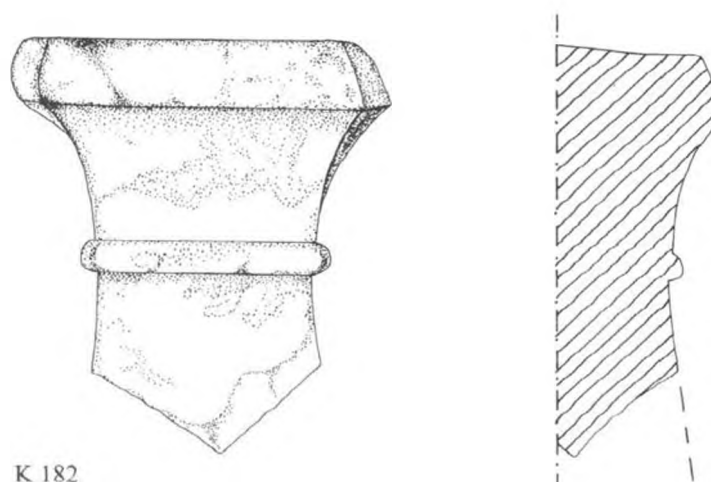


K 95

K 19

K 131

Abb. 8: Gefäßaufschriften K 95 und K 19, bemaltes Sandsteinfragment K 131 (M 1:2)



K 182

Abb. 9: Opferständer aus Sandstein K 182 (M 1:4), Ansicht und Schnitt

### Krugverschlüsse

Ebenfalls in den Magazinen, aber auch im Bereich des 1. und 2. Hofes konnte eine Anzahl von Krugverschlüssen<sup>48</sup> aus Lehm geborgen werden. Sie sind halbkugelig oder flach und tragen einen oder mehrere Stempel. Auf ihrer Unterseite hat sich häufig der Abdruck des Gefäßrandes erhalten. Nachstehende Abbildungen zeigen einen kugeligen (K 184, 13 x 11,5 x 10,5 cm, Abb. 10, Taf. 26g) und einen flachen Verschuß (K 185, 9 x 6,5 x 9 cm, Abb. 10, Taf. 26g) mit dem 1. Ringnamen des Merenptah.

<sup>48</sup> P. KAPLONY, *Krugverschuß*, in: *LÄ III*, Sp. 818f.; DERS., *Siegelung*, in: *LÄ V*, Sp. 933–37.

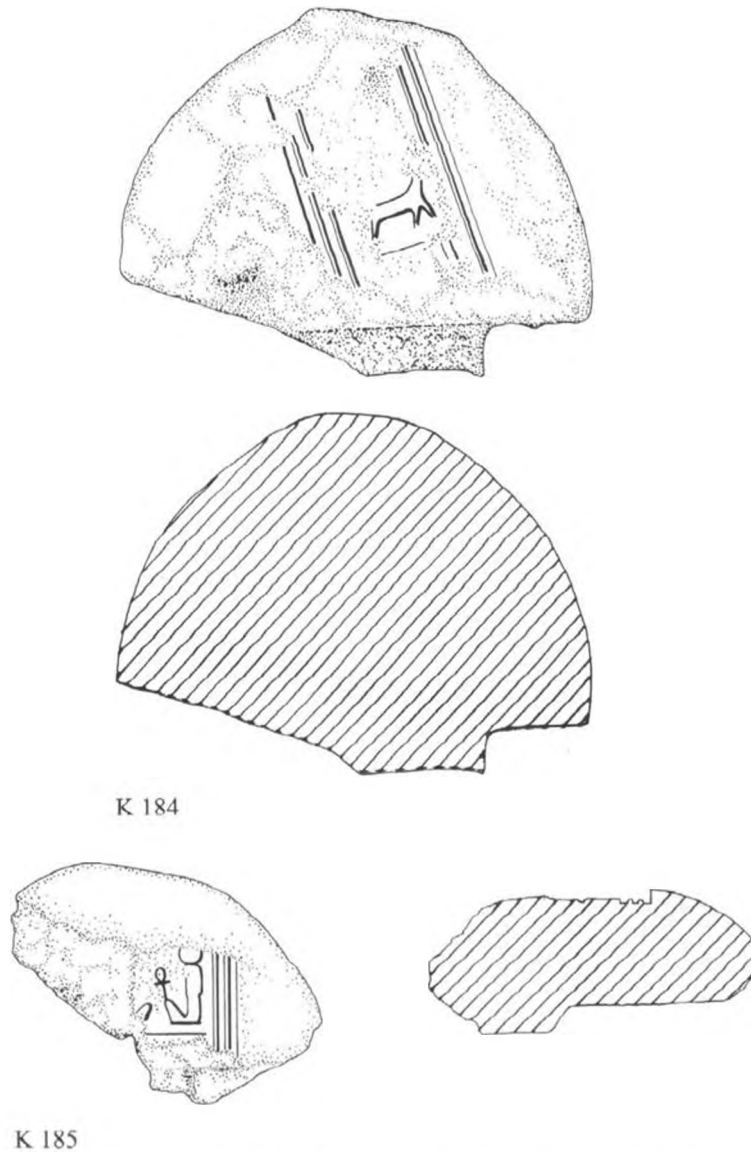
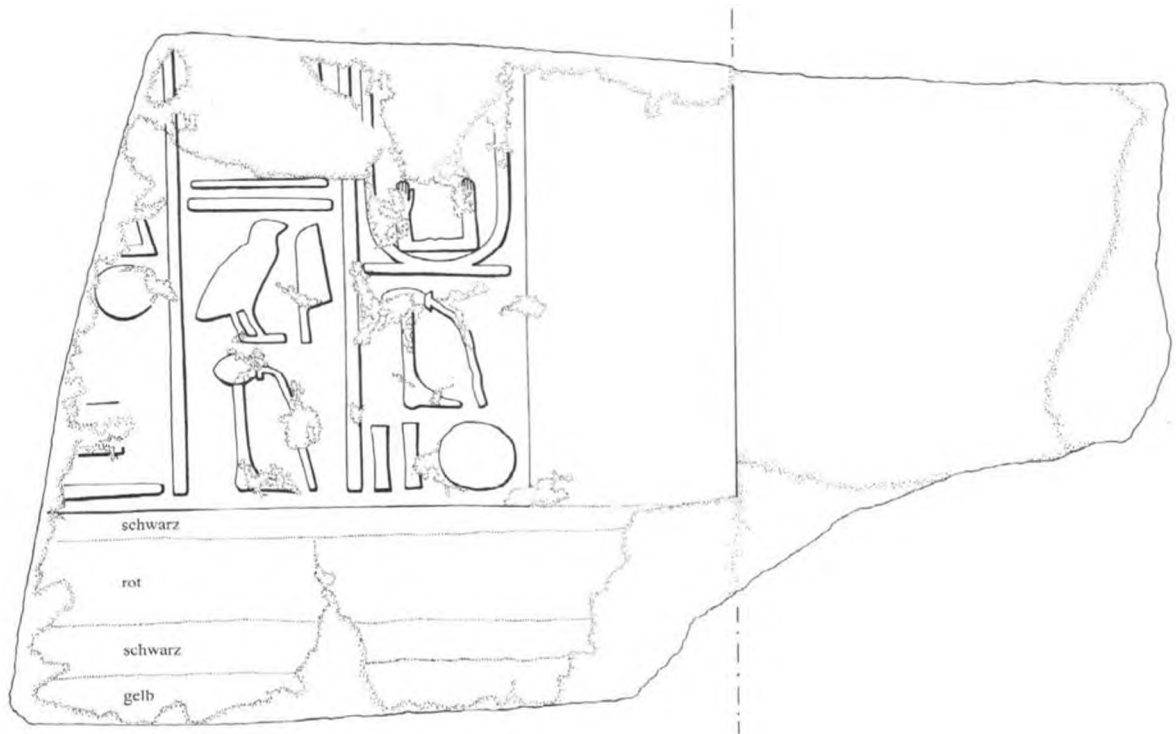


Abb. 10: Krugverschlüsse aus Nilschlamm K 184 und K 185 (M 1:2), Seitenansicht und Schnitt

#### Block eines Bauwerkes der Hatschepsut

Im Fundament der nördlichen Außenmauer des 1. Hofes lagerte eine Reihe von Blöcken, die nach der teilweise erhaltenen Dekoration einem Bauwerk der Hatschepsut zuzuschreiben sind. Einer dieser Blöcke (3780, 96 x 57 x 61 cm, Abb. 11, Taf. 26h) stammt von der Innenecke eines Raumes. Während der bis zu 10,5 cm breit erhaltene Streifen der einen Wand undekoriert ist, zeigt die andere rechtwinklig anstoßende Seite zur Ecke hin in einem flach eingetieften Feld den unteren Abschluß von drei vertikalen, nach rechts orientierten, 12 cm breiten Inschriftzeilen in erhabenem Relief. In der 1. Zeile ist im Bereich des Ringnamens gelbe Farbe zu sehen, darunter rot, schwarz und gelb aufgemalte Farbstreifen.

1. Z. „/// [M3<sup>c</sup>t-]k3[R<sup>c</sup>] rein zwei Mal ...“
2. Z. „/// [Herrin der?] beiden Länder, ich bin rein ...“
3. Z. Spuren von dj? „geben“ und R<sup>c</sup> „Re“.



3780 II N

Abb. 11: Block eines Baus der Hatschepsut 3780 (M 1:6)

B. D.

### Statuen

Neben der Kollation älterer Aufzeichnungen vor allem von den vor der Westportikus des 2. Hofes ehemals aufgestellten Statuengruppen erfolgte die Aufnahme des bei den Freilegungen der 13. Kampagne im Fundament der Nordmauer des 2. Hofes endlich gehobenen kolossalen Königskopfes eines Kalksteinsphinx sowie anschließender Teile des Halses und der Brust. Darüber hinaus wurde der Versuch unternommen, Teile der Podien, auf denen die von uns aus den Fundamenten geborgenen Anubisstatuen lagen, zusammenzufinden und sie auf vorbereiteten Betonfundamenten wiederzuerrichten. Leider handelt es sich auch bei den großen Stücken um individuelle Teile ganz verschiedener Podien, was erschwerende Auswirkungen auf die beabsichtigte Rekonstruktion selbst einer beschränkt bleibenden Anzahl von Anubisstatuen auf ihren Podien haben wird.

Mit einer während der 14. Kampagne erfolgten Revision und Neuankfertigung gewisser Detailzeichnungen der auf der Westseite des 2. Hofes ehemals aufgestellten Statuengruppen und der Doku-

mentation des bei einer Geländeklä rung östlich vor den Fundamenten der südlichen Gruppe geborgenen Königskopfes der Kalksteintriade ist die Dokumentation dieser Statuen weitgehend abgeschlossen.

### Konsolidierungs- und Konservierungsmaßnahmen

Nach dem Plazieren von weiteren Kalksteinblöcken mit Relief des Merenptah auf Ziegelbanketten im Bereich des 1. Säulensaals und über den Fundamenten der Nordmauer des Tempelhauses/Ab schnitt 1. Säulensaal erhielten diese einschließlich der schon aufgestellten Blöcke auf ihren Oberseiten eine abschließende, gegen gelegentlich fallenden Regen schützende Mörtelabdeckung sowie eine Ver kittung auch der kleineren Risse.

Im weiteren setzten O. EMMENEGGER und seine Mitarbeiter die in den vorausgehenden Kampagnen begonnene Konservierung (mit Kieseles ter M29 u. M30) der unter Schutzbauten im Fundament des 2. Pylons aufgestellten polychromen Kalksteinblöcke eines Monumentaltors Amenophis' III. fort. Es verbleibt die weitere Beobachtung der ausgeführten Arbeiten.

Im Hinblick auf eine zukünftig öffentliche Besichtigung dieser Kalksteinblöcke wurden zum einen die in den Schutzräumen derzeit herrschenden klimatischen Verhältnisse und deren zwischen Tag und Nacht schwankende Veränderungen, zum anderen der Anstieg von Temperatur und Feuchtigkeit bei simulierten Besucherereignissen gemessen. Die Meßergebnisse konnten an Hand ausgedruckter Graphiken überprüft und eingeschätzt werden. Gleichartige Messungen, durchgeführt an den bereits auf Ziegelbankette gestellten Kalksteinblöcken und noch im Boden belassenen Teilstücken von Kalk steinstatuen, lieferten weitere, bislang allerdings unausgewertete Daten.

Bei den während der 13. Kampagne im Nordmauerfundament des 2. Hofes aufgefundenen und zum Teil bereits in den vorausgehenden Kampagnen geborgenen Stücken eines anthromorphen Sphinx, vor allem bei dessen zwar nur noch zur Hälfte erhaltenem Kopf<sup>49</sup> waren Entsalzungen in umfangreichem Maße und Festigung von Farbresten nötig, ehe die Teilstücke im Lapidarium gelagert und weiter konserviert werden konnten. Im Lapidarium selbst wurde die Festigung und Konsolidierung des aus dem Südmauerfundament des 2. Hofes gehobenen Kopfes eines bereits in zahlreichen Teilstücken vorliegenden Schakalssphinx aus Kalkstein abgeschlossen, sowie die Reinigung der dort gelagerten Teile von Schakalssphingen aus Sandstein samt deren Podiumsteilen mit einem erstmals eingesetzten Pulverstrahlgerät fortgesetzt. Diese Methode, die das zunächst praktizierte manuelle Reinigen ersetzte, erlaubte ein vereinfachtes und kontrolliertes Arbeiten. Hiernach erfolgte die Festigung der Reste der farblichen Fassungen auf den Schakalen (Augen, Halsbänder und -schleifen) und Podienteilen (hieroglyphische Inschriften).

Vorbereitende Konservierungsmaßnahmen erforderte die Bergung eines Architravelements von der südlichen Portikus des 1. Hofes. Der auf seiner Dekoration liegende und partienweise gänzlich seiner Bindereile beraubte Sandsteinblock mußte zunächst mit einem speziell importierten Steinfestiger (Funcosil VM 859 und VM 860) getränkt, dann mit eingegossenen Stahldübeln stabilisiert werden, ehe er gedreht werden konnte. Im Hinblick auf seine Wiedererrichtung in einem rekonstruierten Kontext<sup>50</sup> folgte dieser Maßnahme eine weitere Festigung des Steingefüges sowie der in geringem Umfang erhaltenen Farbreste seiner Inschrift.

<sup>49</sup> 4. Bericht, S. 53, Taf. 10 b.

<sup>50</sup> Der Wiederaufbau des oberen Portikusabschlusses folgt der bereits im 1. Bericht, Abb. 1, vorgelegten Rekonstruktion.

Darüber hinaus begannen wir damit, die zahlreichen Stuckierungen, die unter Merenptah an den nur flüchtig gefertigten Architekturteilen der Pfeilerhalle der Nordwestmagazine ausgeführt worden waren, zu sichern, da diese ihre Bindekraft verloren hatten. Diese Arbeiten gestalteten sich insofern als schwierig, da der Festiger wegen des stellenweise ungewöhnlich stark aufgetragenen Stucks nur mit Hilfe von serienweise angebrachten Kanülen bis zu dem unterliegenden Sandstein vorzudringen vermochte, mit dem er wieder verbunden werden sollte.

Während der 13. Kampagne unternahm K. ZEHNDER vom Technologischen Labor des Instituts für Denkmalpflege der ETH Zürich den zweiten Teil seiner Untersuchung zu den Zerstörungsursachen der im Merenptahtempel wiederverwendeten Kalksteinblöcke<sup>51</sup>. Dabei war ihm wiederum ein kleines, eigens mitgebrachtes Feldlabor von Nutzen.

#### Aufbereitung des Grabungsplatzes

Zum besseren Verständnis des von uns weitgehend nur noch in Form leerer Fundamentgräben vorgefundenen Tempelgrundrisses setzten wir dessen Darstellung im Maßstab 1:1 (bodengleiches Aufmauern der Mauerverläufe und Säulenbasen aus Sandsteinbruch) vor allem im Bereich der Barkenkapellen (Taf. 24b) und der Re-Kultstätte fort. Hier konnten diesmal überdies ein zusammenhängender, aus drei Blöcken bestehender Ausschnitt der südlichen und ein Block der östlichen Hofwand<sup>52</sup> über Ziegelbanketten aufgestellt werden.

In der 14. Kampagne erfolgte der im Vorjahr begonnene Wiederaufbau aller von der nördlichen Tempelaußenwand erhaltenen Kalksteinblöcke über aufgemauerten Ziegelbanketten. Das Aufsetzen der Kalksteinblöcke mit Relief des Merenptah ist damit abgeschlossen<sup>53</sup>. Es verbleibt, neben dem Aufsetzen von Sandsteinblöcken aus dem Verband der Nordmauer des 2. Hofes, das Einfügen einer noch zu gießenden Replika zwischen die bereits gesetzten Blöcke der südlichen Außenmauer sowie das Aufsetzen von Deckenplatten (Fragmenten) im hinteren Tempelbereich und weiterer Architekturelemente aus Sandstein entsprechend ihrem Fundort.

Ein weiteres Bankett aus Kalksandziegeln wurde im Bereich vor der südlichen Portikus des 1. Hofes zum Aufsetzen einiger hiervon erhaltener Bauelemente aus Sandstein (Kapitell, Architrav, Deckenblöcke mit angearbeitetem Rundstab und Hohlkehlelemente)<sup>54</sup> aufgemauert, zwei weitere kleine im Bereich des 2. Pylons zur Aufstellung eines Hohlkehlelements und eines Fragments vom Portalsturz sowie zwei übrige im Bereich des 1. Säulensaals zur Aufnahme von Fragmenten aus der südlichen Tempelaußenwand und vom Sturz einer vom 1. in den 2. Säulensaal führenden Tür.

Zwischen den Osirispfeilern der Westportikus des 2. Hofes rekonstruierten wir aus Kalksandziegeln die Podien der drei hier ehemals aufgestellten kolossalen, in Teilstücken vor allem während der 7. Kampagne<sup>55</sup> hier aufgefundenen Statuengruppen<sup>56</sup> bis nahezu auf ihre ursprüngliche Höhe. Es ist

<sup>51</sup> Zu der bisherigen Untersuchung von K. ZEHNDER, siehe 4. Bericht, S. 61.

<sup>52</sup> 4. Bericht, S. 34ff., Abb. 6.

<sup>53</sup> In diesem Zusammenhang sei wiederum die Zusammenarbeit mit der Bauabteilung des S.C.A. Luxor unter der Leitung von M. ES SALAMA gewürdigt und für die Bereitstellung von Material zum Heben und Bewegen der schweren Blöcke gedankt.

<sup>54</sup> 1. Bericht, S. 82, Abb. 3.

<sup>55</sup> 2. Bericht, S. 80f.

<sup>56</sup> 4. Bericht, S. 55ff.

vorgesehen, hierauf während der 15. Kampagne die vorhandenen Statuenterteile wiederzuerrichten. In der Tempelachse wurde – wie vordem schon vom 1. Hof in den 2. Pylon – anstelle der hier ehemals vorhandenen, vom 2. Hof in die Westportikus überführenden Treppe eine von Stützmauern seitlich gefaßte Rampe aus Grabungsschutt angelegt.

Zum Schutz der nur noch in geringem Umfang erhaltenen Baureste der westlichen Umfassungsmauer und zur Darstellung der westlichen Ausdehnung des Temenos wurde diese Mauer etwa hüfthoch rekonstruiert. Überdeckungen mit neuen Ziegeln erhielten auch die Mauern des Wirtschaftsgebäudes und die Mauerabschnitte in dem zum Tempelbrunnen gehörenden Komplex sowie die Mauern, die dessen Treppe seitlich einfassen. Die tief ausgehobene und von uns in den vorausgehenden Kampagnen freigelegte Baugrube des bis auf wenige Quader abgetragenen Brunnenschachtes<sup>57</sup> erhielt eine umlaufende Abmauerung ungefähr quadratischer Abmessung aus Bruchsteinen, um den inneren Bereich der Baugrube mit dem dort inzwischen aufgestiegenen Grundwasser sichtbar zu lassen und das umliegende Gelände wieder auffüllen zu können.

Die Darstellung der verschwundenen Masse des 1. Pylons (Aufmauern einer Art Kernmauerwerk) kam zum Abschluß. Vor dem Nordturm wurde im Bereich des nördlichen Flaggenmastes ein Abschnitt der Pylonfassade einschließlich der Mastennische in Brandziegelmauerwerk aufgeführt, um darauf den einzigen aus dieser Fassade erhaltenen Block (143) aufsetzen zu können.

Im Vorbereich des Pylons errichteten wir eine das Tempelgelände auf seiner ganzen Breite einfassende und den Platz eines in seiner Nordostecke geplanten Grabungsmuseums umschließende Trockenziegelmauer sowie den Rohbau eines Wächter- und Kartenhauses an dem in der Tempelachse bereits vorgesehenen Besuchereingang.

## Abstract

During the 13th and 14th seasons (31. 01. – 29. 03. 1998 and 24. 01. – 24. 03. 1999) of investigations in the Mortuary Temple of Merenptah at Qurna undertaken by the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research in Ancient Egypt, field work concentrated on the clearing of the following parts of the temple: the eastern outside of the first pylon, revealing remains of the original pavement in sandstone slabs; the northern half of the first courtyard including its northern portico with fragmentary parts of both their pavements. The particular execution of a sandstone slab in front of one of the columns indicates the former existence of statues (of the living king) in front of them. East-western trenches extending between both ends of the first and second courtyard respectively, revealed the stratigraphy (rubble fill and patches of foundation sand) above bedrock underlying the robbed-out pavement. Excavations in view of the new foundations for the groups of limestone statues in the southern half of the second courtyard brought to light the damaged head of Amenhotep III of the triad.

As the investigation of the magazines north of the temple proper continued with the final clearing of the pillared hall of the north-western section, two inscriptions were found to indicate their use as the treasury of the temple. The excavation extended up to the distribution hall or courtyard of the section of rooms following east. With the exception of a number of pottery sherds, with only few of them inscribed, no particular finds were made. As elsewhere in the precinct, the already damaged magazines had been occupied by rural squatters. This is indicated by the secondary subdivisions of a number of

<sup>57</sup> 4. Bericht, S. 22f., Abb. 3.

storerooms with bricks of the original walls, series of open fireplaces and animal remains. The clearing of the mud brick building west of the temple's well came to an end. It consists of one eastern section with a courtyard and two rooms at its rear and a western part with two groups of eight rooms, each of them accessed by a central corridor. While the eastern part of the building had cooking and baking facilities, the western one may have been ateliers and stores.

The documentation of the temple's fragmentary decoration continued as well as of the scanty remains of statuary usurped from Amenhotep III. The study of animal bones collected during our preceding seasons appearing to originate from the secondary occupation of the temple by rural settlers, reveals their main diet to have been cattle, sheep and goats as well as fish. Pigs are rare and the presence of bones from game such as dorcas gazelles and crocodile indicates hunting activities as well.

The consolidation and conservation of the remaining parts of the temple and its adjacent mud brick buildings as well as of the limestone blocks of Amenhotep III reused for the temple's walls and foundations continued.

# Die Funde aus dem 'Menesgrab' in Naqada: ein Zwischenbericht

Von JOCHEM KAHL, TINE BAGH, EVA-MARIA ENGEL und SUSANNE PETSCHER

(Tafeln 27–28)

*Wohlütig ist des Feuers Macht,  
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.*  
Schiller, Das Lied von der Glocke

## Inhalt:

1. Forschungsgeschichte	171
2. Der Grabbau	173
3. Die Funde	175
3.1 Keramik	175
3.2 Verschlüsse	176
3.3 Amulette und Schmuck	179
3.4 Werkzeug	181
3.5 Die Fundverteilung im Grab	181
3.6 Die Herkunft der Funde	183

## 1. Forschungsgeschichte

Die Aufnahme bereits freigelegter Denkmäler und Artefakte wird in der Ägyptologie oftmals zugunsten der reinen Feldarbeit vernachlässigt: Viele Grabungen werden überhaupt nicht oder nur unvollkommen veröffentlicht. Museen und Sammlungen, besonders deren Magazine, sind überfrachtet mit Funden archäologischer Unternehmungen, die noch niemals der wissenschaftlichen Fachwelt als Abbildung oder auch nur als verbale Beschreibung vorgestellt wurden. ERIK HORNUNG nahm dieses Ungleichgewicht bereits im Jahre 1967 zum Anlaß seiner Forderung, in der Ägyptologie der Fundaufnahme und Fundbearbeitung Vorrang vor der reinen Grabungsarbeit einzuräumen<sup>1</sup>.

Dieser Mißstand war auch Anlaß zur Unternehmung des von September 1998 bis Januar 2000 von der DFG geförderten Projektes, das Gegenstand des folgenden Vorberichtes ist.

Ziel des Forschungsprojektes ist die Erst- bzw. Neubearbeitung der zumeist verbrannten Funde aus dem sogenannten 'Menesgrab' in Naqada<sup>2</sup>, die heute hauptsächlich im Ägyptischen Museum Kairo

<sup>1</sup> E. HORNUNG, *Einführung in die Ägyptologie*, Darmstadt 1967, S. 140.

<sup>2</sup> Zum Grab vgl. J. DE MORGAN, *Recherches sur les origines de l'Égypte. Ethnographie préhistorique et tombeau royal de Négadeh*, Paris 1897, S. 147–202 (im folgenden abgekürzt als J. DE MORGAN, *Recherches*); ID., *La préhistoire orientale. Ouvrage posthume publié par Louis Germain* (2 Bde.) II, Paris 1926, S. 163–211 (im folgenden abgekürzt als J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* I–II); L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 87–105; *CG* 11001–12000 u. 14001–14754; J. GARSTANG, in: *ZÄS* 42, 1905, S. 61–64; ID., in: *Report of the Seventy-Fourth Meeting of the British Association for the Advancement of Science Held at Cambridge in August 1904*, London 1905, S. 711–712; *PM* V, S. 118–119.

und in der School of Archaeology, Classics and Oriental Studies (SACOS) der Universität Liverpool aufbewahrt sind<sup>3</sup>.

Zu Beginn der 1. Dynastie errichtet, diente das Grab zur Bestattung einer oder eines Angehörigen der königlichen Familie. Zeitweise dachte die Fachwelt sogar, es handele sich um die letzte Ruhestätte des Reichsgründers Menes, der in griechischen und lateinischen Quellen als Kulturheros und direkter Nachfolger von Götterdynastien geschildert wurde. Daher erhielt die Anlage die Bezeichnung 'Menesgrab'<sup>4</sup>.

Andere Vorschläge waren, darin die Begräbnisstätte der Königin Hetep-Neit<sup>5</sup>, eines Prinzen namens Rechit<sup>6</sup> oder des Königs Narmer<sup>7</sup>, des Vorgängers von Aha, zu sehen.

Das 'Menesgrab' wurde mehrmals archäologisch erforscht: erstmals im Jahre 1897 durch JACQUES JEAN MARIE DE MORGAN, der das Grab im Februar desselben Jahres entdeckt hatte<sup>8</sup>.

Die von DE MORGAN gefundenen Objekte wurden von ihm in seinem Grabungsbericht noch in demselben Jahre publiziert und gelangten zum größten Teil in das Museum von Giza und von dort nach Kairo, wo sie im Jahre 1905 im *Catalogue Général* des Ägyptischen Museums nach seinen Skizzen und Beschreibungen von JAMES EDWARD QUIBELL nochmals veröffentlicht wurden. In beiden Publikationen fehlen zumeist entscheidende Maßangaben sowie generell Photographien<sup>9</sup>. Einzelne Fundstücke erreichten anscheinend niemals das Ägyptische Museum<sup>10</sup> und gelten heute als verschollen, andere gelangten nach Europa<sup>11</sup>, zahlreiche weitere – insbesondere die damals als wertlos erachteten, aber heute für das wissenschaftliche Verständnis von Chronologie und Verwaltung wichtigen Tongefäße – wurden vor Ort zurückgelassen und auch nicht eingehend dokumentiert.

Bereits ein Jahr nach DE MORGANS Grabung führte LUDWIG BORCHARDT im Februar 1898 eine – wie er es nannte – „kleine, eintägige Grabung zur Klarstellung zweifelhafter Punkte“<sup>12</sup> durch. Resultat war eine kurze Baugeschichte und klärende Bemerkungen zur Nischenarchitektur des ungefähr 53 x 26 m großen Grabbaus<sup>13</sup>.

JOHN GARSTANG unternahm im Jahre 1904 eine erneute Nachgrabung in Naqada, deren Dauer nicht bekannt ist, aber als gering veranschlagt werden muß. Er brachte mehrere hundert Objekte mit

<sup>3</sup> Die Materialaufnahme im Ägyptischen Museum in Kairo beanspruchte elf Wochen, diejenige in der SACOS in Liverpool und im Ashmolean Museum in Oxford noch einmal sechs Wochen. Sie wurde durchgeführt von EVA-MARIA ENGEL, SUSANNE PETSCHER und JOCHEM KAHL sowie kurzzeitig von TINE BAGH. Die vier Autoren dieses Zwischenberichtes bereiten auch die Endpublikation vor.

Für ihre Kooperation und Hilfe danken wir Dr. MOHAMED SALEH, Dr. MOHAMED ABDEL-HAMID SHIMY und MAHMOUD EL-HALWAGI im Ägyptischen Museum Kairo sowie Dr. STEVEN SNAPP, Dr. CHRIS EYRE und PAT WINKER in der SACOS in Liverpool und Dr. HELEN WHITEHOUSE im Ashmolean Museum in Oxford.

<sup>4</sup> L. BORCHARDT, in: *SPAW* 1897, S. 1058; J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* I, S. XXXII, Anm. 1.

<sup>5</sup> PETRIE, *RT* II, S. 4.

<sup>6</sup> Bereits DE MORGAN selbst sah in der häufig vorkommenden Zeichengruppe der drei Vögel einen der Namen des Bestatteten (J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 165).

<sup>7</sup> J.-PH. LAUER, *Histoire monumentale des pyramides d'Égypte* I, BdE 39, Le Caire 1962, S. 19–20.

<sup>8</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 13.

<sup>9</sup> CG 11001–12000 u. 14001–14754. Es handelt sich um folgende Objekte: CG 11301 (jar-sealing); CG 11305–11423 (jar-sealings); CG 11760–11768 (pottery); CG 11873–11980 (pottery, alabaster objects, stone vases, cones, paint slab, schist plaques); CG 11981–1200 und CG 14001–14025 (flint); CG 14026–14143 (ivory, rock crystal, shell, cloth, beads).

<sup>10</sup> So ein Arm einer Statuette (J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 195, Abb. 718): vgl. F. DE BISSING, in: *L'Anthropologie* 9, 1898, S. 249, Anm. 2; dort als Löwenbein gedeutet.

<sup>11</sup> Z.B. das Gefäßfragment UC 17507 im Petrie Museum, University College London; siehe J. KAHL, in: C. FLUCK/L. LANGENER/S. RICHTER/S. SCHATEN/G. WÜRST (Hg.), *Divitiae Aegypti: Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden 1995, S. 168–176 und Taf. 7.

<sup>12</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 87.

<sup>13</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 87–105.

nach Europa, wo sie jedoch – wie der Bericht über die Nachgrabung selbst<sup>14</sup> – unveröffentlicht blieben; die einzige Ausnahme bilden Fragmente zweier Jahrestäfelchen<sup>15</sup>. GARSTANGS Grabungstagebücher sind heute verschollen, so daß wenig Hoffnung auf eine Rekonstruktion der Ereignisse besteht.

Die Mehrzahl dieser Funde wird in der SACOS der Universität Liverpool aufbewahrt, an der GARSTANG von 1907 bis 1941 Professor für Methoden und Praxis der Archäologie war. Weniges Material aus dieser Unternehmung konnte bislang auch in Kairo, London, Oxford, Cambridge, Brüssel und New York ausgemacht werden. GARSTANG hatte wohl manches Objekt Privatpersonen zukommen lassen, so auch dem britischen Sammler WILLIAM MACGREGOR, dessen Sammlung 1922 bei Sotheby in London versteigert wurde.

Im Auktionskatalog sind 13 Objekte aus dem Grab aufgeführt: acht Flintwerkzeuge, ein Fischanhänger, ein sitzender Löwe aus Bergkristall und drei beschriftete Elfenbeinobjekte<sup>16</sup>.

Im Deutschen Archäologischen Institut von Kairo befindet sich das persönliche Exemplar des Auktionskataloges von LUDWIG KEIMER, der im Jahre 1922 an der Versteigerung in London teilgenommen und sowohl die Namen der Käufer als auch die gebotenen Summen in seinem Auktionskatalog vermerkt hatte. Nach diesen Unterlagen gingen beispielsweise die drei beschrifteten Elfenbeinobjekte für 330 englische Pfund an den Londoner Antikenhändler SPINK – eine Summe, mit der bei dieser Auktion annähernd auch ein Totenbuchpapyrus (370 Pfund) oder der sogenannte Macgregor-Mann (370 Pfund) gehandelt wurden. Heute befinden sich diese drei Fundstücke im British Museum<sup>17</sup>.

## 2. Der Grabbau

Hatte DE MORGAN 1897 in seiner Erstpublikation noch gedacht, daß die Ruinen der von ihm ergrabenen Mastaba noch über viele Jahre weithin sichtbar blieben<sup>18</sup>, so wurde das Grab gerade wegen seiner Sichtbarkeit innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahrzehnte von Sebbachin zerstört<sup>19</sup>. Daher gründet die im folgenden gegebene Darstellung des Grabbaus auf den Plänen und Beschreibungen DE MORGANS und BORCHARDTS. Bislang unveröffentlichte Photographien aus GARSTANGS Grabung ergänzen diesen kurzen Abriß.

Die Mastaba ist auf dem Westufer des Nils in der Niederwüste nahe dem Fruchtländ errichtet worden<sup>20</sup>. Als Baumaterial dienten ungebrannte Lehmziegel. Auf Bodenniveau gelegen und Nord-Süd-orientiert betragen die Ausmaße des Grabkomplexes 53,4 x 26,5 m. Seine Außenseiten waren nischengegliedert. Die vor etwas über hundert Jahren noch erhaltene Höhe betrug nach dem Schnitt bei DE MORGAN<sup>21</sup> ca. 2 m.

Ein zunächst angelegter hoch aufragender Kernbau mit glatten Außenseiten enthielt fünf miteinander verbundene Innenräume, die nach DE MORGAN in Abb. 1 mit griechischen Kleinbuchstaben ver-

<sup>14</sup> Vgl. lediglich den Kurzbericht von J. GARSTANG, in: *Report of the Seventy-Fourth Meeting of the British Association for the Advancement of Science Held at Cambridge in August 1904*, London 1905, S. 711–712.

<sup>15</sup> J. GARSTANG, in: *ZÄS* 42, 1905, S. 61–64.

<sup>16</sup> *Catalogue of the Macgregor Collection of Egyptian Antiquities which will be sold by auction by Sotheby, Wilkinson & Hodge ... on Monday, the 26th of June, 1922, and four following days, and ... Monday, the 3rd of July, 1922, and three following days, at one o'clock precisely*, London 1922, S. 86–87, 113, 151.

<sup>17</sup> A.J. SPENCER, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum V: Early Dynastic Objects*, London 1980, S. 63–64 (449, 450, 454).

<sup>18</sup> „Le monument royal de Négadah, dont les ruines, aujourd'hui dégagées des poussières, seront encore visibles pendant bien des années ...“ (J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 154).

<sup>19</sup> J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* I, S. XXXII, Anm. 2, II, S. 172, Anm. 2.

<sup>20</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 148, 155, 157; FISCHER, *Coptite Nome*, Karte am Ende des Buches.

<sup>21</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 156.

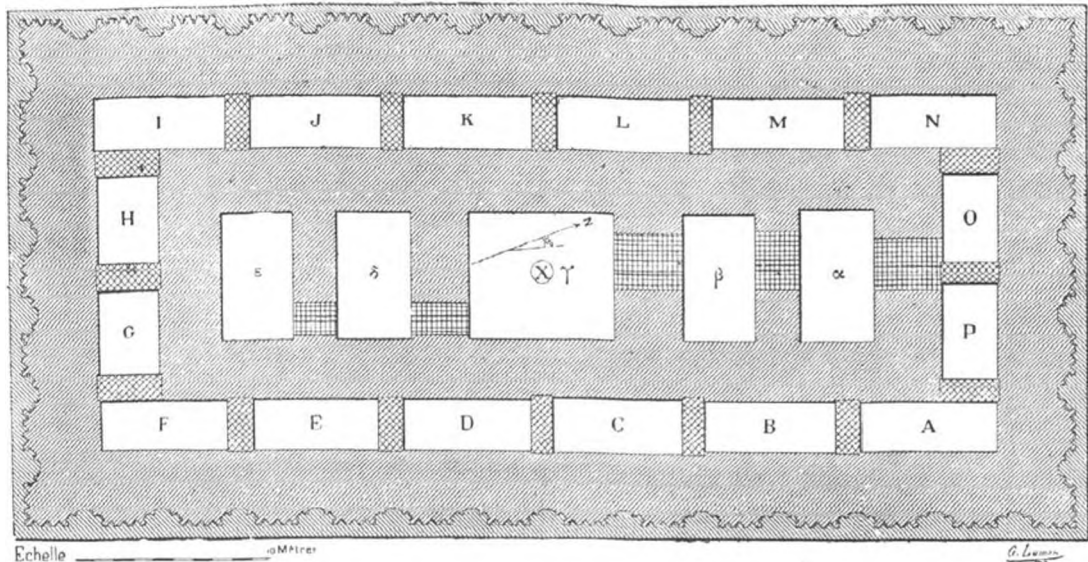


Abb. 1: Grundriß und Schnitt des 'Menesgrabes' (nach J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 155, Abb. 518)

schen sind. Auf einem Photo aus GARSTANGS Grabung sind von vorne nach hinten die Kammern δ–α zu erkennen (Taf. 27a); der Arbeiter befindet sich in Kammer β.

Der Kernbau, der nahezu ein Drittel der Baufläche einnahm, diente zur Aufnahme der Bestattung und der Grabbeigaben. Von den fünf inneren Kammern enthielt die mittlere die Bestattung in einer Grabgrube: Ein Photo GARSTANGS zeigt die Kammer γ mit der Grube (Taf. 27b).

16 Kammern, deren Außenseiten nischengegliedert waren, umgaben den Kernbau gleichmäßig von allen Seiten und dienten als umlaufende Schutzzone für die fünf eigentlichen Bestattungs- und Beigaberräume<sup>22</sup>. Diese 16 Schutzkammern wurden erst nach Einbringen der Bestattung und der Beigaben in die Innenräume errichtet und waren ursprünglich wohl leer.

Sobald die Außenmauer hochgezogen war, hatte der ganze Bau das Aussehen einer großen türlosen Mastaba<sup>23</sup>. Das Dach, von dem nichts erhalten war, dürfte – wie bei anderen Großgräbern der Frühzeit – aus einer Abfolge von Holzbalken, Holzplanken, einer Mattenschicht und mehreren Lagen Ziegelwerk bestanden haben<sup>24</sup>. BORCHARDT schätzt, daß 200 m<sup>3</sup> Holz im Dach verbaut waren<sup>25</sup>.

An die Nischenmauer wurde noch ein niedriger Sockel angefügt, der wie die ganze Mastaba verputzt und weißt war<sup>26</sup>. Und endlich wurde das ganze Gebäude noch im Abstand von ca. 2,80 m von einer niedrigen Grenzmauer umgeben.

Spätestens ab dem Neuen Reich wurden neue Gräber in die Mastaba getrieben, von denen sich einige Beigaben erhalten haben (vgl. Taf. 28f)<sup>27</sup>. Irgendwann zwischen der vollzogenen Bestattung am Anfang der 1. Dynastie und diesem Zeitpunkt war die Mastaba einem Feuer von ungleichmäßiger, aber

<sup>22</sup> W. KAISER, in: *F5 MOKHTAR II*, S. 30.

<sup>23</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 88.

<sup>24</sup> W. KAISER, in: *F5 MOKHTAR II*, S. 30.

<sup>25</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 90.

<sup>26</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 88, Anm. 3, 89.

<sup>27</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 149–150; L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, 89, Anm. 2. Aus GARSTANGS Grabung fanden sich in der SACOS in Liverpool ebenfalls Beigaben (Schmuck und Miniaturwerkzeuge) aus einem „Late Deposit“ (zu ausgewählten Objekten daraus siehe Taf. 28f).

teilweise so großer Hitze ausgesetzt gewesen, daß nicht nur die ursprünglich ungebrannten Lehmziegel verbrannt waren, sondern selbst Steingefäße geschmolzen und zu Schlacke geworden waren<sup>28</sup>.

Der Brand muß geschehen sein, als die Decke des Grabes noch weitestgehend intakt und geschlossen war, da durch ihn die Mauern bis zu einer Höhe von 40 cm kalzinierten, somit also der Boden noch nicht von Schutt oder Sandmassen bedeckt war. Auch waren Spuren herabgestürzter Balken noch an den Lehmziegelmauern zu erkennen<sup>29</sup>. BORCHARDT geht von einem Dachbrand aus<sup>30</sup>. Reste des verbrannten Leichnams konnten von DE MORGAN noch in der Grube der Kammer γ gesichtet werden, jedoch wurden sie keiner anthropologischen Untersuchung unterzogen.

Daß zudem das Grab bereits vor dem Brand geplündert wurde, ist ebenfalls nachweisbar. DE MORGAN selbst gibt in seinem Grabungsbericht Hinweise auf zerbrochene Objekte, deren Einzelteile in verschiedenen Kammern gefunden wurden<sup>31</sup>. Fundstücke mit hohem Materialwert dürften geraubt worden sein. Vermutlich geschah der Raub über die Kammer C, da diese die einzige der äußeren Schutzkammern ist, die bei der Ausgrabung durch DE MORGAN nicht-keramische Objekte enthielt. Diese Fundstücke sind allesamt klein und dürften beim Ausräumen des Grabes über die Kammer C verlorengegangen sein. Besonders auffällig sind zum Beispiel Fischanhänger (Taf. 28b–c; vgl. den Beitrag von TINE BAGH), die in der Schutzkammer C, aber auch in der Beigabekammer β gefunden wurden<sup>32</sup>. Auf die Plünderung des Grabes vor dem Brand kann aus DE MORGANS ausdrücklicher Erwähnung geschlossen werden, daß die Funde unter dem Brandschutt lagen und vom Kammerboden stammten<sup>33</sup>.

Letzterer Befund deutet darauf hin, daß die Mastaba zum Zeitpunkt der Plünderung noch relativ gut erhalten gewesen sein muß. Unklar bleibt, ob die Beraubung des Grabes und das nachfolgende Feuer in direktem Zusammenhang stehen. Wie der Brand kann auch die Plünderung nur grob in die Zeitspanne zwischen Aha (um 3000 v. Chr.) und dem Neuen Reich (ca. 1500 v. Chr.) datiert werden.

### 3. Die Funde

Das in Museen auffindbare Material aus der Mastaba in Naqada beträgt derzeit ungefähr 900 Objekte. Hinzu kommen noch die Gegenstände, die von den Ausgräbern im Grab zurückgelassen wurden, aber in DE MORGANS Bericht erwähnt sind – insbesondere Weinkrüge und Zylindergefäße. Es sind folgende große Fundgruppen zu unterscheiden:

Steingefäße, Tongefäße und dazugehörige Lehmverschlüsse mit Siegelabrollungen, Werkzeuge (zumeist aus Flint), Schmuck, Schminkbedarf, Möbel, Spielgerät, Statuetten bzw. Figürchen mit vermutlich religiöser Bedeutung (z.B. Taf. 28d).

J. K.

#### 3.1 Keramik

Der Anteil der Keramik unter den Funden aus dem 'Menesgrab' ist mit etwa 40 Objekten sehr gering. Dieses Ungleichgewicht ist eindeutig auf die einseitige, auf Schrift- und Kleinfunde ausgerichtete

<sup>28</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 152–153.

<sup>29</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 90.

<sup>30</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 90, Anm. 1.

<sup>31</sup> J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* II, S. 166–168. Zwar wendet sich DE MORGAN gegen die Annahme einer Beraubung, aber nur unter Annahme einer unhaltbaren These von Brandbestattung.

<sup>32</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 160, 163, 193–194.

<sup>33</sup> J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* II, S. 179.

Auswahl durch die Ausgräber zurückzuführen, zumal noch DE MORGAN mit Keramikgefäßen gefüllte Kammern des Grabes abbildet und erwähnt, die Kammern  $\alpha$  und  $\beta$  hätten jeweils etwa 80 Gefäße enthalten (siehe unten den Beitrag von JOCHEM KAHL).

Unter den wenigen erhaltenen Stücken überwiegen die sogenannten Weinkrüge. Die vollständigen Exemplare weisen drei mehr oder weniger gut ausgearbeitete Zierwülste auf, doch sind unter den Wandscherben auch solche mit Bogendekor vertreten, das für gewöhnlich nur auf Weinkrügen ohne Wülste angebracht ist. Von zu Weinkrügen gehörigen Deckeln wurden dagegen nur wenige von den Ausgräbern geborgen, obwohl sie – und nicht Scherben oder organische Materialien – nach Ausweis der Verschlüsse wohl zumeist zum Abdecken dieser Gefäße gedient haben dürften<sup>34</sup>.

Auch Zylindergefäße sind im Inventar vertreten, ebenso wie ovoide Gefäße und eine Schale. Die Wandscherbe eines Importgefäßes (Taf. 28a) ist der erste derartige Beleg aus dem 'Menesgrab'. Sie ist als Import durch den Henkelansatz und die Arbeitsspuren im Innern sowie den – allerdings nur schlecht erhaltenen – ursprünglich roten Überzug auf der Außenseite zu identifizieren, doch insgesamt schlecht erhalten und durch die Hitzeeinwirkung blasig verändert<sup>35</sup>.

Nicht alle von DE MORGAN festgestellten Keramiktypen konnten bislang wieder aufgefunden werden<sup>36</sup>. Zwar weist die Mastaba das für ein Grab der frühen 1. Dynastie typische Inventar auf<sup>37</sup>, doch muß wegen des selektiven Vorgehens der Ausgräber unklar bleiben, ob ursprünglich auch noch darüber hinaus weitere, an den anderen Fundorten vorhandene Typen im Grabinventar vertreten waren<sup>38</sup>.

### 3.2 Verschlüsse

Im Ägyptischen Museum Kairo und der SACOS der Universität Liverpool befinden sich insgesamt etwa 250 Verschlüsse und Fragmente von Verschlüssen aus dem 'Menesgrab' in Naqada. Im Ashmolean Museum Oxford werden sechs vermutlich ebenfalls von dort kommende Fragmente aufbewahrt<sup>39</sup>. Die Anzahl der bislang bekannten Verschlüsse konnte daher vor allem durch die Objekte in Liverpool beträchtlich erweitert werden<sup>40</sup>.

Der Erhaltungszustand der Stücke ist vergleichsweise gut, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß ihr Ausgangsmaterial, *taffl* bzw. Nilschlamm, durch den Brand des Grabes verziegelte und so widerstandsfähiger wurde. Allerdings sind zahlreiche Verschlüsse auch mehr oder weniger stark verschlackt oder verformt, und es ist zumindest die Lesbarkeit der Abrollungen durch die Hitzeeinwirkung beeinträchtigt.

Bis auf einige Ausnahmen handelt es sich bei den Verschlüssen um weitestgehend kegelförmige Kappen, die ursprünglich hauptsächlich auf sogenannten Weinkrügen aufsaßen<sup>41</sup>. Mit nur wenigen

<sup>34</sup> Einer dieser Deckel ist durch den Brand des Grabes stark deformiert worden und weist noch anhaftende Schlacke sowie Verschlüßreste auf: vgl. die Zeichnung zu CG 11895 bei J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* II, S. 168, Abb. 210 = CG 11001–12000 u. 14001–14754, S. 177.

<sup>35</sup> Sie dürfte zu einem Gefäß wie dem Krug aus Jericho gehören, der abgebildet ist bei R. AMIRAN, *Ancient Pottery of the Holy Land from its Beginnings in the Neolithic Period to the End of the Iron Age*, Jerusalem 1970, pl. 16 (5) = J. GARSTANG/I. BEN-DOR/G.M. FITZGERALD, in: *AAA* XXIII, 1936, pl. XXXIX (2).

<sup>36</sup> Siehe J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* II, S. 185, Abb. 226.

<sup>37</sup> Vgl. für Abydos PETRIE, *RT I*, pl. XXXIX (2), XL (8); *Abydos I*, pl. VI (1–6); G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 52, 1996, S. 49ff. und für Saqqara EMERY, *Hor-Aha*, S. 68ff., pl. 19.

<sup>38</sup> Zu erwarten wären etwa dickwandige Gefäße (*Abydos I*, pl. VI (5–6)) oder polierte *hs. t*-Vasen.

<sup>39</sup> Weitere Stücke gelangten u.a. in die Museen in New York und Cambridge, siehe KAPLONY, *Inschriften I*, S. 66.

<sup>40</sup> KAPLONY, *Inschriften I*, S. 66 führt insgesamt nur 151 Exemplare auf.

<sup>41</sup> Vgl. die Abbildung bei J. DE MORGAN, *Préhistoire orientale* II, S. 167, Abb. 209. – Typ G2T und N: siehe E.-M. ENGEL/V. MÜLLER, in: *GM* 178, 2000, S. 35f., Abb. 1.

Exemplaren sind Beutel<sup>42</sup>- und Schnurverschlüsse<sup>43</sup> vertreten sowie einige, deren Funktion noch unklar ist<sup>44</sup>. Bei den vorliegenden Fragmenten scheint ein Zusammenhang zwischen Siegel, Form und Material des Verschlusses zu bestehen: So wurden z.B. bestimmte Tiersiegel und Siegel mit Serechreihen ausschließlich auf kegelförmigen *tafft*-Verschlüssen verwendet, Siegel mit der Nennung von Rechit zusammen mit dem Serech des Aha<sup>45</sup> sowie dem Serech-Siegel der Hetep-Neit<sup>46</sup> nur auf nahezu kegelförmigen Verschlüssen aus Nilschlamm. Siegel ohne Serech bzw. solche, die nicht zusammen mit einem Siegel mit Serechreihe verwendet wurden<sup>47</sup>, sind zumeist auf kleinen Beutelverschlüssen, Schnurverschlüssen und anderen, wenig regelmäßigen Verschlüssen angebracht. Obwohl im Grab des Aha in Umm el-Qaab eine ähnliche Aufteilung festgestellt werden konnte<sup>48</sup>, tritt nur ein Siegel des Het<sup>49</sup> sowie möglicherweise ein Tiersiegel<sup>50</sup> an beiden Fundorten auf. Verschlüsse, die von der sogenannten Zeltverwaltung gesiegelt wurden, sind an beiden Fundorten nur spärlich belegt.

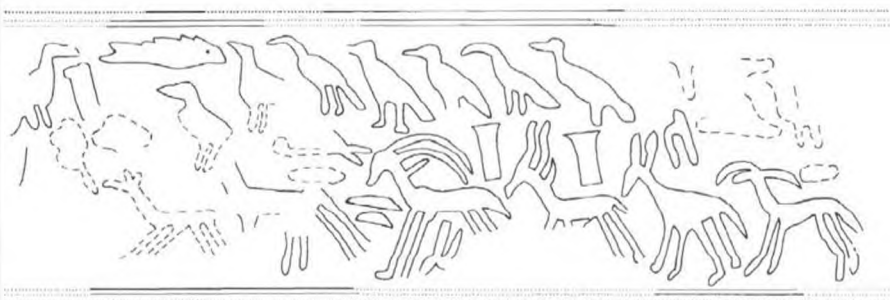


Abb. 2: Rekonstruktion eines Tiersiegels (M 1:1)

Die Untersuchungen erlauben eine Überarbeitung älterer Siegelzeichnungen, die zu neuen Interpretationen Anlaß gibt<sup>51</sup>: So konnten die nunmehr ältesten Belege für eine Unschädlichmachung von Hieroglyphen auf den Siegeln KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 14 und 15 festgestellt werden<sup>52</sup>. Das Tiersiegel KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 66 läßt sich nun nahezu vollständig rekonstruieren (Abb. 2). Zu dem Siegel der sogenannten Zeltverwaltung (KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 138) scheint eine Variante zu existieren, die allerdings nur auf sehr wenigen Fragmenten erhalten ist (Abb. 3).

<sup>42</sup> Typ B1T und B2N, siehe dazu E.-M. ENGEL/V. MÜLLER, in: *GM* 178, 2000, S. 39, Abb. 3.

<sup>43</sup> Typ SiN, siehe dazu E.-M. ENGEL/V. MÜLLER, in: *GM* 178, 2000, S. 41, Abb. 4.

<sup>44</sup> Es muß offenbleiben, inwieweit dieses Ungleichgewicht tatsächlich bestand oder aber eine Folge der unterschiedlichen Größe der Objekte ist, d.h. die kleineren Beutelverschlüsse bei den Grabungen übersehen wurden.

<sup>45</sup> KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 79.

<sup>46</sup> KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 201.

<sup>47</sup> KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 14, 15, 75.

<sup>48</sup> Siehe G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 56, 2000, S. 96f.

<sup>49</sup> KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 78C.

<sup>50</sup> KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 56.

<sup>51</sup> Offenbar verwendete KAPLONY, *Inschriften* III häufig Skizzen NEWBERRYS und nicht die Publikation DE MORGANS als Grundlage für seine Abbildungen, was die großen Abweichungen zwischen den Originalen und den Zeichnungen erklärt, siehe z.B. KAPLONY, *Inschriften* II, S. 1103 für Abb. 79. Abweichungen wurden auch für das Siegel KAPLONY, *Inschriften* III, Abb. 201 festgestellt.

<sup>52</sup> Siehe J. KAHL, in: *SAK* 28, 2000 S. 125–129.

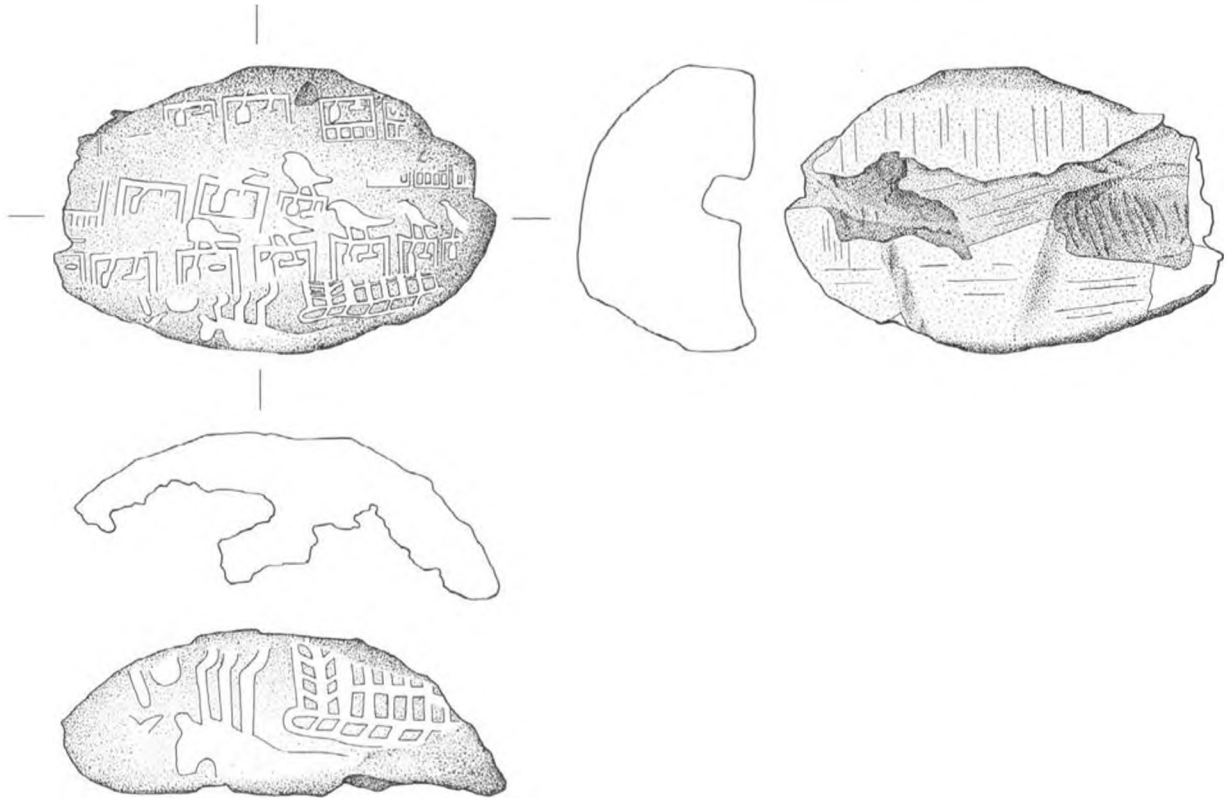


Abb. 3: Beutelverschluß CG 11323 (M 1:2) mit Abrollungen eines Siegels mit Serechreihen und eines Siegels der sogenannten Zeltverwaltung

Vergleicht man die Verschlüsse aus dem 'Menesgrab' mit denen aus dem Grab des Aha in Umm el-Qaab<sup>53</sup> und der zeitgleichen Mastaba S 3357 in Saqqara<sup>54</sup>, so lassen sich gewisse Übereinstimmungen feststellen. Diese betreffen sowohl die relativ einheitliche Verwendung von Verschlusstypen als auch die Anbringung bestimmter Siegelgruppen auf bestimmten Verschlusstypen, die wiederum mit bestimmten Behältern verbunden sind. Die Siegel lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: die 'königlichen' (Serechreihen, die zusammen mit Tiersiegeln bzw. Siegeln der sogenannten Zeltverwaltung auf einem Verschluss verwendet wurden), die 'königlichen' mit Namen von Privatpersonen (der Serech ist hier auf einem Siegel mit den Namen von Rechit, Hetep oder Sa-aset kombiniert; sog. Prinzensiegel) und die Privatsiegel (nur mit den Namen von Rechit, Hetep-Neit oder Sa-aset) (Tab. 1). Bis auf Sa-aset sind alle diese Personen, von denen bislang Hetep-Neit und Rechit als mögliche Grabbesitzer in Betracht gezogen wurden<sup>55</sup>, auf Verschlüssen im 'Menesgrab' belegt. Da aber die auf Verschlüssen abgerollten Siegel vermutlich eher Informationen über den Inhalt des versiegelten Behälters weitergeben, also Zuständigkeiten, Herkunft oder Produkt nennen sollten, ist von ihnen wohl kein Hinweis auf den Grabinhaber zu erwarten<sup>56</sup>.

<sup>53</sup> Dazu zuletzt G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 56, 2000, S. 91–97.

<sup>54</sup> EMERY, *Hor-Aha*, S. 19ff.

<sup>55</sup> Siehe z.B. KAPLONY, *Inschriften* I, S. 68.

<sup>56</sup> Zur Frage des Grabinhabers siehe unten den Beitrag von JOCHEM KAHL.

Gruppe	Siegel	Behälter	Material	Vorkommen
'königliche' Siegel	Aha + Tiersiegel	Weinkrug; Beutel	<i>taffl</i>	Abydos; Naqada; Saqqara
	Aha + Zeltverwaltung	Weinkrug; Beutel	<i>taffl</i>	Abydos; Naqada; Saqqara
'königliche' Siegel mit Privatnamen	Aha mit Rechit	Gefäß	Nilton mit Häckselmagerung	Naqada
	Aha mit Het	Weinkrug; Gefäß; Importgefäß	<i>taffl</i> ; Nilton mit Häckselmagerung; fein geschlammter Nilton	Abydos; Naqada; Saqqara
	Aha mit Sa-aset	Gefäß	Nilton mit Häckselmagerung <sup>57</sup>	Saqqara
Sonderfall <sup>58</sup>	Hetep-Neit	Gefäß	Nilton mit Häckselmagerung	Naqada
private Siegel	Rechit	kleiner Beutel; Kasten; ?	fein geschlammter Nilton	Naqada
	Hetep-Neit	kleiner Beutel; Beutel; Schnur	fein geschlammter Nilton	Naqada
	Sa-aset	kleiner Beutel	fein geschlammter Nilton	Abydos

Tabelle 1: Aha-zeitliche Siegelgruppen aus dem B-Friedhof in Umm el-Qaab, dem 'Menesgrab' in Naqada und der Mastaba S 3357 in Saqqara.

E.-M. E.

### 3.3 Amulette und Schmuck

Derzeit sind 46 Schmuckstücke aus dem Grab bekannt, wovon die eine Hälfte in Liverpool und die andere in Kairo aufbewahrt ist. Die interessantesten Objekte sind 15 kleine Fische aus Elfenbein, die als Anhänger betrachtet werden können; außerdem gibt es diverse Perlenketten und Ringe, die vielleicht als Armreife zu verstehen sind, wobei ihre Größe von etwa 5 cm Durchmesser aber dafür oft nicht ausreichend zu sein scheint.

14 vollständig oder fragmentiert erhaltene Fische aus Elfenbein befinden sich jetzt im Ägyptischen Museum Kairo, und noch ein weiterer Fisch ist von einem Photo von GARSTANGS Grabung bekannt<sup>59</sup>.

<sup>57</sup> EMERY, *Hor-Aha*, S. 19: „darkish-brown clay“.

<sup>58</sup> Bei dem Serechsigel der Hetep-Neit (KAPLONY, *Inschriften III*, Abb. 201) handelt es sich um einen Sonderfall. Es wird hier dieser Gruppe aufgrund der Ähnlichkeit der Verschlüsse, auf denen es abgerollt ist, zu den übrigen der „königlichen“ Siegel mit Privatnamen zugerechnet.

<sup>59</sup> GARSTANG, field negative N 30. Dieser Fisch gehört zur Gattung *Mugil sp.* (siehe unten); sein heutiger Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Sie wurden in zwei Kammern des Grabes gefunden: neun Stück in Kammer C und vier in der nahe gelegenen Kammer  $\beta$  (Abb. 1). Die Fische sind zwischen 5 und 7 cm lang und werden als Anhänger interpretiert, da sie vom Maul bis schräg unter die Kiemen eine Durchbohrung aufweisen. Details wie Augen, Kiemen, Schuppen und Flossen sind zumeist wohl ausgeführt – außer den Schuppen, die auf mehreren Exemplaren nicht angegeben sind<sup>60</sup>. Einige Fische sind verbrannt, wie an ihrer heute dunklen oder schwarzen Färbung ersichtlich ist.

Die Fische können in zwei Haupttypen eingeteilt werden. Ein Typ ist hoch und flach und hat eine lange Rückenflosse (Taf. 28b). Er kann eindeutig der Gattung *Tilapia* (arab. *bulti*) zugeordnet werden<sup>61</sup>. Der andere Typ ist schmal und eher rund-oval im Querschnitt und hat zwei kleinere Flossen (Taf. 28c). Dieser ist der Gattung *Mugil sp.* (Meeräsche) am ähnlichsten, obwohl sie nur eine von den zwei Rückenflossen deutlich zeigt<sup>62</sup>. *Tilapia* und *Mugil sp.* sind die am häufigsten abgebildeten Fische im alten Ägypten, wo *Tilapia* wegen seiner Gewohnheit, die befruchteten Eier im Maul aufzubewahren, als Symbol für die 'Wiedergeburt' galt<sup>63</sup>. In der späten Vorgeschichte wurden Schminkpaletten oft in Form der *Tilapia* hergestellt<sup>64</sup>; auch ist ein Beispiel einer kleinen *Tilapia* aus Fayence bekannt, das aus dem Hauptdepot des Tempels von Hierakonpolis stammt<sup>65</sup>. Beide Typen sind in Gräbern des Alten Reiches dargestellt, und dem Typ *Mugil sp.* sind die Fische auf der bekannten Doppelstatue Amenemhets III. mit Fischopfern aus Tanis sehr ähnlich<sup>66</sup>.

Fische sind als Amulette und/oder Schmuck im Mittleren<sup>67</sup> und Neuen Reich belegt<sup>68</sup> und müssen auch in unserem Fall so interpretiert werden. Die Löcher in den Fischen erinnern an Löcher, die ein Angelhaken verursacht, und sind vielleicht auch deswegen so angebracht worden. Mutmaßlich waren die Fische auf einer Schnur aufgezogen, einzeln oder sogar ursprünglich paarweise miteinander verbunden, entweder zwei vom gleichen Typ oder ein Exemplar von jedem Typ. Hier könnte man an die Bilder von *Tilapia* und *Lates niloticus* (Nilbarsch) denken, die in Gräbern aus dem Alten Reich nebeneinander auf der Harpune in Fischfangszenen abgebildet sind<sup>69</sup>. Was für die Interpretation der Fische als Paare sprechen könnte, ist, daß es von mehreren Fischen zwei von fast gleicher Größe und Ausführung (Schuppen angezeigt oder nicht) gibt.

<sup>60</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 193, Fig. 701–713 zeigt 13 von den Fischen; vgl. auch CG 11001–12000 u. 14001–14754, S. 202–204, pl. XLI (CG 14026–14039).

<sup>61</sup> D. SAHRHAGE, *Fischfang und Fischkult im Alten Ägypten*, Mainz 1998, S. 66–69 (im folgenden abgekürzt als D. SAHRHAGE, *Fischfang*); D.J. BREWER/R.F. FRIEDMAN, *Fish and Fishing in Ancient Egypt*, Warminster 1989, S. 77–79 (im folgenden abgekürzt als D.J. BREWER/R.F. FRIEDMAN, *Fish and Fishing*); J. BOESSNECK, *Die Tierwelt des Alten Ägypten*, München 1988, S. 119–121, 132 und Abb. 213 (im folgenden abgekürzt als J. BOESSNECK, *Tierwelt*).

<sup>62</sup> D. SAHRHAGE, *Fischfang*, S. 62–66; D.J. BREWER/R.F. FRIEDMAN, *Fish and Fishing*, S. 72; J. BOESSNECK, *Tierwelt*, S. 121, 130 unten und Abb. 213. Eine Alternative wäre *Gnathonemus cyprinoides* (Kinnrüsselnilhecht), der aber eher einen gerundeten Kopf hat und dessen Unterkiefer länger ist, siehe D.J. BREWER/R.F. FRIEDMAN, *Fish and Fishing*, S. 50.

<sup>63</sup> D. SAHRHAGE, *Fischfang*, S. 66; P.F. HOULIHAN, *The Animal World of the Pharaohs*, London 1996, S. 132–133 (im folgenden abgekürzt als P.F. HOULIHAN, *Animal World*).

<sup>64</sup> Siehe z.B. W.M.F. PETRIE, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, BSAE 32, London 1921, pl. LIV–LV; D. SAHRHAGE, *Fischfang*, S. 22 zeigt ein ausführliches Beispiel, auf dem ein *Tilapia*, Vögel und ein Krokodil abgebildet sind.

<sup>65</sup> *Hierakonpolis I*, pl. XXI (16) und XXII (18) (Foto). Dieser Fisch hat wahrscheinlich kein Loch und wurde zusammen mit anderen Figuren aus Fayence, z. B. Tieren wie Falken und Pavianen, gefunden.

<sup>66</sup> M. SALEH/H. SOUROUZIAN, *Die Hauptwerke im Ägyptischen Museum Kairo. Offizieller Katalog*, Mainz 1986, Nr. 104.

<sup>67</sup> Fünf *Synodontis* (Fiederbartwels) aus Gold, die in Harageh in einem Grab aus der 12. Dynastie am Hals eines Kindes gefunden worden waren, wurden als Schutzamulette gegen Ertrinken interpretiert, siehe C. ALDRED, *Jewels of the Pharaohs*, London 1971, S. 213, Nr. 78 (im folgenden abgekürzt als C. ALDRED, *Jewels*).

<sup>68</sup> Siehe z.B. CG 12001–13595, pl. XXIV (CG 12488–12492), XXV (CG 12493–12500), von denen die meisten aus Fayence sind und einige *Tilapia* als Siegel geformt sind.

<sup>69</sup> D.J. BREWER/R.F. FRIEDMAN, *Fish and Fishing*, S. 77–79, wo auch vorgeschlagen wird, daß *Tilapia* und *Lates niloticus* Unter- und Oberägypten und somit die Vereinigung der beiden Länder symbolisieren können. Weitere Beispiele kommen im Mittleren und Neuen Reich vor, wobei P.F. HOULIHAN, *Animal World*, S. 133 nur Szenen mit zwei *Tilapia* aus dem Neuen Reich erwähnt.

Wenn die Fische nicht nur als glückbringende Grabbeigaben betrachtet werden müssen, kann man sich vorstellen, daß sie vielleicht von einem Gürtel herunterhängend oder in den Haaren getragen wurden<sup>70</sup>.

T. B.

### 3.4 Werkzeug

Dem Bereich 'Werkzeug' sind bisher etwa 120 kleinteilige Geräte aus Fischknochen, Knochen und Silex zuzuordnen. Dabei bilden die Silexgeräte mit einer Anzahl von ca. 115 Stücken die größte Materialgruppe<sup>71</sup>.

Diese Gruppe teilt sich in verschiedene Werkzeugklassen:

ca. 70 Mikrokratzer und Kratzer: einfache Lamellen, Klingen und Großklingen<sup>72</sup> (komplette Geräte, End- und Mittelstücke), die ein breiteres retuschiertes Ende und ein spitz zulaufendes, zumeist retuschiertes Ende aufweisen sowie entweder zwei oder drei regelmäßige Dorsalbahnen haben,

ca. 10 Kratzer und Stichel: größtenteils fragmentierte Klingen und Großklingen unregelmäßiger Form und Dorsalbahnen,

5 Schaber rechteckiger oder trapezoider Form,

ca. 25 Krummesser und Krummesserfragmente (zwischen 15 cm und 27 cm Länge) unregelmäßiger Flächenretuschierung,

5 teils altsteinzeitliche Objekte unregelmäßiger Form mit jeweils einer geglätteten und einer bearbeiteten Fläche.

Wegen des Feuers, das das Grab zu einem beträchtlichen Teil zerstörte, weisen viele Silexgeräte Brandspuren wie Schwärzungen und sonstige Materialverfärbungen (besonders bei den Messern) sowie Hitzespuren (feine bis größere Risse sowie Hitzeabsprünge) auf. Ein Teil der Klingen und ein Messerfragment jedoch blieben von dem Feuer unversehrt. Bei diesen Geräten erweist sich das Material als hell- bis mittelbrauner und zumeist opaker, seltener etwas schlierig durchscheinender Silex.

Viele Mikrokratzer und die meisten Messer sind ein- oder mehrfach zerbrochen. Die Untersuchung darüber, ob sich zumindest einige Fragmente komplettieren lassen, steht noch aus. Aus diesem Grund werden hier noch keine genauen Objektzahlen angegeben.

Anhand frischer Bruchstellen (keine Verfärbungen durch Brand oder Hitze) ist festzustellen, daß nicht wenige (Mikro-)Kratzer erst nach dem Brand, vermutlich bei der Plünderung des Grabes, ihrer Auffindung oder auch bei späteren Untersuchungen zerbrachen.

S. P.

### 3.5 Die Fundverteilung im Grab

Die ursprüngliche Positionierung der Funde im Grab ist aus dem Bericht DE MORGANS teilweise rekonstruierbar. Wie erwähnt enthielten die fünf Kammern des Kernbaus (die Kammern  $\alpha$ – $\epsilon$ ) ursprünglich die Beigaben; das in Kammer C gefundene Material dürfte beim Raub dort verloren worden sein.

<sup>70</sup> Vgl. C. ALDRED, *Jewels*, S. 141, Abb. 22. – J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 194 hat die Fische als Teile einer Halskette interpretiert, was aber wegen der Anbringung der Löcher unwahrscheinlich ist (siehe oben).

<sup>71</sup> Acht weitere Silexobjekte des MRAH in Brüssel werden derzeit von STAN HENDRICKX und DIRK HUYGE bearbeitet.

<sup>72</sup> Zur typologischen Einteilung siehe TH. HIRADE, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 34, Anm. 43.

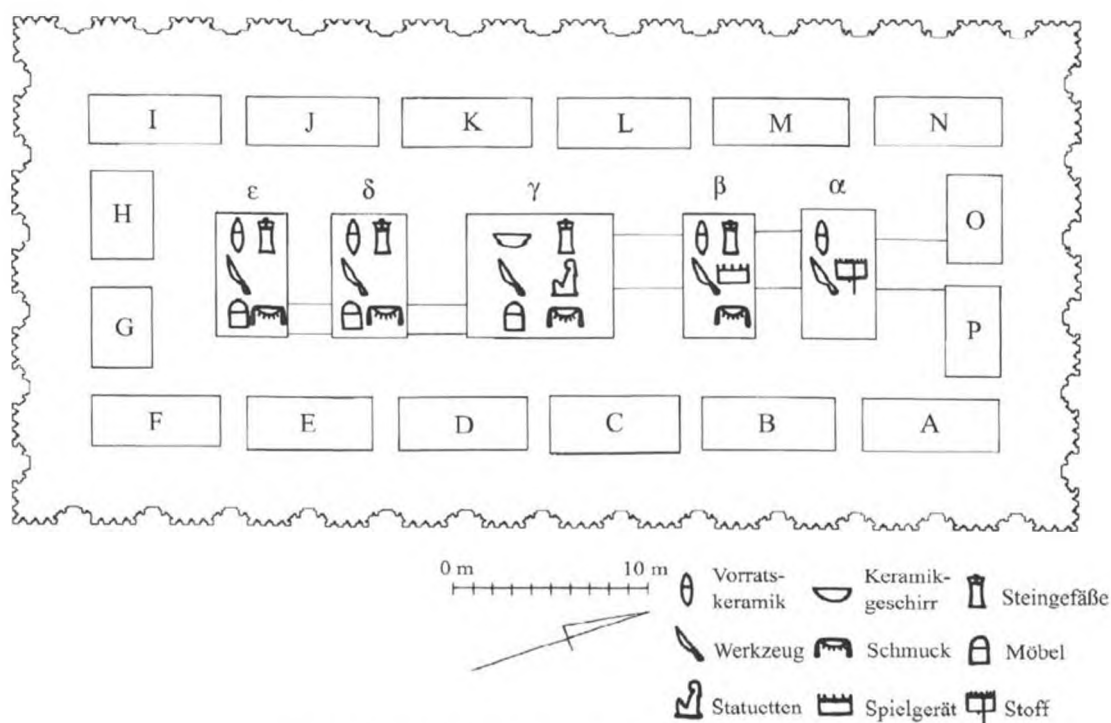


Abb. 4: Schematische Darstellung der Fundverteilung im Grab

Obwohl das Grab bereits in der Antike durch Plünderung und Brand zahlreicher Beigaben verlustig ging, läßt die Distribution der von DE MORGAN noch aufgefundenen Objekte<sup>73</sup> ein bemerkenswertes Muster erkennen (Abb. 4; nach den Plänen DE MORGANS und BORCHARDTS angefertigt).

Die Kammern  $\alpha$  und  $\beta$ , die auch den Eingangsbereich des Kernbaus bilden, enthielten Werkzeuge, den Großteil der Keramik in Form von jeweils 80 Weinkrügen, zahlreichen Zylindergefäßen und ovoiden Gefäßen sowie dazugehörige Lehmverschlüsse. Lediglich in Kammer  $\alpha$  wurden als einziger der Kernbaukammern außerdem Stoffreste gefunden.  $\beta$  enthielt dagegen als einziger Raum Spielgeräte und singuläre Steinarbeiten. Weiter waren großformatige Steingefäße in  $\beta$  deponiert, etwa Zylinder aus Kalzit-Alabaster.

Kammer  $\gamma$  mit der Grabruhe und der eigentlichen Bestattung unterscheidet sich von allen anderen Räumen durch die sehr häufig zu beobachtende Feinheit ihrer Gegenstände. So stammten Statuetten aus Elfenbein und kleinere Gefäße aus Stein, Elfenbein oder Knochen speziell aus dieser Kammer.

Die Kammern  $\delta$  und  $\epsilon$  enthielten wiederum mehr Steingefäße und Keramik, jedoch nicht so viel wie die am Eingang des Kernbaus liegenden Räume. Statt dessen aber sind in den beiden hinteren Kammern Möbel aufbewahrt gewesen; die hölzernen Teile wurden wohl bei dem Brand vernichtet. Auch in  $\gamma$  wurden Möbel aufbewahrt, jedoch sind von dort nur Kastenfragmente bezeugt, während in  $\delta$  und  $\epsilon$  auch Betten standen, wie an Bettpfostenverzierungen und Möbelfüßen aus Elfenbein erkennbar ist<sup>74</sup>.

<sup>73</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 160–164.

<sup>74</sup> J. DE MORGAN, *Recherches*, S. 162–163, 190.

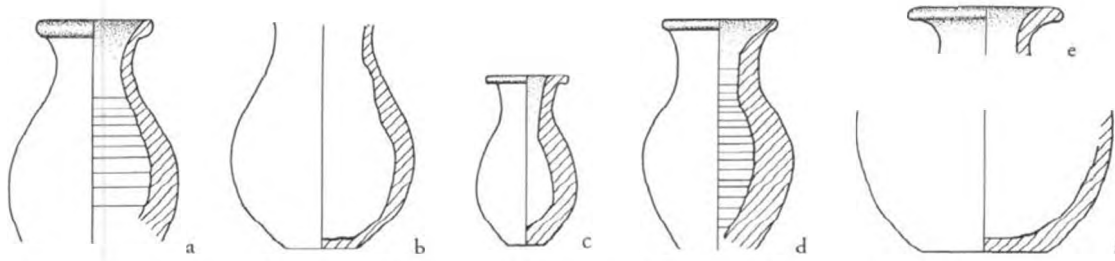


Abb. 5: Kleine Flaschen aus Obsidian (a: CG 11970a, b: CG 11970, c: CG 11974, d: CG 11971, e: SACOS Liverpool E 5150, f: SACOS Liverpool E 5149+5152; M 1:2)

Die Distribution der Beigaben zeigt zum einen die Ausnahmestellung der Kammer  $\gamma$ , in welcher auch die Bestattung stattfand; zum anderen spiegelt sich die ansonsten aus der Architektur der Frühzeit bekannte Idee des Grabes als Wohnhaus wider.

Nun allerdings scheint nicht die architektonische Gliederung, sondern die Funktion der Kammern dem Wohnhausgedanken zu folgen<sup>75</sup>. Die sehr großen Mengen an Vorratsgefäßen und das Spielgerät sowie das Fehlen von Schlafmöbeln deuten auf eine Vorstellung der Kammern  $\alpha$  und  $\beta$  als öffentlicherem Bereich mit der Möglichkeit der Bewirtung und Unterhaltung. Die Kammer  $\gamma$  mit der Grabgrube und den persönlichen Bedarfsgegenständen kann als Hauptaufenthaltsraum verstanden werden, und den Kammern  $\delta$  und  $\varepsilon$  mit den Möbelfunden wäre eine Funktion als private Wohn- und Schlafräume zuzuweisen.

Diese durch die Beigaben erschlossenen Raumfunktionen erinnern an die spätere Raumaufteilung der Kahun-Wohnhäuser des Mittleren Reiches mit der Dreigliederung „Öffentlichkeitsverkehr – hausgemeinschaftliches Leben – Privatbereich“<sup>76</sup>.

### 3.6 Die Herkunft der Funde

Die Grabfunde gewähren auch in die Vernetzung der Welt um 3000 v. Chr. Einblick:

Zahlreiche Rohstoffe dienten zur Herstellung der Beigaben – angefangen von Gold und Kupfer über Elfenbein, Ebenholz, Knochen und Flachs bis hin zu Ton und verschiedensten Gesteinen.

Mindestens 15 Gesteinsarten können derzeit unterschieden werden: Peridotit, Porphyry, Grauwacke, Serpentin, Karneol, Kalkstein, Dolomit, Granit, Gabbro, Diorit, Basalt, Dolerit, Kalzit-Alabaster, Bergkristall und Obsidian. Die meisten von ihnen stammen aus der Ostwüste, wo sie entweder systematisch abgebaut wurden oder einfach als Lesesteine eingesammelt wurden – für die Anfertigung von Gefäßen oder Schmuck waren keine Steine mit großen Ausmaßen nötig. Bergkristall und Obsidian, die beide zur Herstellung von Gefäßen verwendet wurden, stammen aus entfernteren Gebieten: Bergkristallvorkommen gibt es in der Westwüste zwischen dem Fayum und der Oase Bahriya, evtl. auch auf dem Sinai<sup>77</sup>. Obsidian (Abb. 5) stammt vermutlich aus Äthiopien (besonders Eritrea)<sup>78</sup>.

<sup>75</sup> Gegen eine Interpretation des architektonischen Befundes als Wohnhausnachbildung vgl. z.B. R. STADELMANN, *Die ägyptischen Pyramiden*, Mainz 1997, S. 19: „Der Kernbau ... erweckt durchaus noch den Eindruck eines festen Ziegelgebäudes und durch das Hintereinander der Räume eher den einer Kapelle als eines Wohnhauses“.

<sup>76</sup> Vgl. D. ARNOLD, *Haus*, in: *LÄ II*, Sp. 1056.

<sup>77</sup> TH. DE PUTTER/CH. KARLSHAUSEN, *Les pierres utilisées dans la sculpture et l'architecture de l'Égypte pharaonique: guide pratique illustré*, CEA 4, Bruxelles 1992, S. 132. Vgl. auch B. ASTON/J.A. HARRELL/I. SHAW, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (Eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, S. 52.

<sup>78</sup> A. LUCAS, in: *ASAE* 47, 1947, S. 120–123 nahm eine Herkunft aus Äthiopien an. Diese Annahme wird nun durch die

Neben Obsidian und Bergkristall sind andere Materialien belegt, die eines weiten Weges bis zum Grab in Naqada bedurften: Ebenholz (Kastenfragmente), das aus dem Süden importiert wurde<sup>79</sup>; Gold, das in der südlichen Ostwüste und der Nubischen Wüste abgebaut wurde<sup>80</sup>; die Purpurschnecke (*Truncula iopsis trunculus*; Familie der *Muricidae*) und die *Glycimeris* (Taf. 28c), die beide im Mittelmeer vorkommen<sup>81</sup>. Aus Palästina stammt ein Krug, der vermutlich Öl enthielt (Taf. 28a).

Die Herkunft der Beigaben aus allen vier Himmelsrichtungen und ihre Vielfalt zeugen von der sozialen Exklusivität der bestatteten Person. Daher ist anzunehmen, daß es sich beim Besitzer des Grabes in Naqada um eine bzw. einen Angehörige(n) der königlichen Familie handelt. Dies wird noch bestärkt durch einen Vergleich mit dem Inventar des Grabes S 3357 auf dem frühdynastischen Elitefriedhof in Saqqara. In diesem Grab dürfte ein hoher Residenzbeamter oder auch ein Angehöriger des Königshauses bestattet gewesen sein. Die Materialien der Beigaben des Grabes in Saqqara sind aber bei weitem nicht so reich gefächert wie in Naqada<sup>82</sup>. Insbesondere ist das Fehlen von Obsidian auffällig. Dieser Stein ist aus der o. und r. Dynastie nur in den Königsgräbern in Umm el-Qaab, im Tempelbezirk und in einem Naqada IIIa2-zeitlichen Elitegrab in Hierakonpolis und eben dem 'Menesgrab' nachgewiesen<sup>83</sup>.

Wer nun in dem Grab bestattet war, kann auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweifelsfrei bestimmt werden. Mit Sicherheit ist der Lösung der Besitzerfrage nicht über die inschriftlich auf den Grabbeigaben erwähnten Namen beizukommen, von denen es sechs gibt: Aha und Narmer, deren Gräber in Abydos lokalisiert wurden, Hetep-Neit, die Königin gewesen sein soll, Rechit und Het, die Prinzen gewesen sein sollen, und Meri-iti, von dem nichts weiter bekannt ist. Denn die Namen bezeichnen eher den Stifter der Beigabe als den Empfänger<sup>84</sup>. Und auch die in der Bestattungskammer γ gefundenen Beigaben nennen sowohl Hetep-Neit als auch Rechit.

Die Exklusivität der Beigaben gibt jedoch einen Hinweis auf höchsten sozialen Status: Der Gebrauch von Obsidian scheint in der Frühzeit ein königliches Prärogativ gewesen zu sein. Da die Könige Narmer (Grab B 17/18 in Umm el-Qaab), Aha (Grab B 10/15/19 und B 16 in Umm el-Qaab) und Athotis I. (vermutlich Grab B 40 oder B 50 in Umm el-Qaab)<sup>85</sup> aber als Inhaber der Mastaba sehr wahrscheinlich

Untersuchung eines Obsidiangeßfragmentes aus Abydos bestärkt, für das Äthiopien als Herkunft des Obsidians nachgewiesen werden konnte (L. BAVAY/Th. DE PUTTER/B. ADAMS/J. NAVEZ/L. ANDRÉ, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 5–20; vgl. auch B. ASTON/J.A. HARRELL/I. SHAW, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (Eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, S. 46–47. Zur Problematik einer Herkunftsbestimmung vgl. auch J. ZARINS, in: A. LEONARD, Jt./B.B. WILLIAMS (Eds.), *Essays in Ancient Civilization Presented to Helene J. Kantor*, SAOC 47, Chicago 1989, S. 339–368.

<sup>79</sup> Vgl. für das Alte Reich den Bericht des Herchufief, wonach Ebenholz aus Jam importiert wurde (*Urk.* I, 127.1). Ob das Holz auch dort wuchs, ist indes nicht sicher; vgl. R. GALE/P. GASSON/N. HEPPER/G. KILLEN, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (Eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, S. 338–339.

<sup>80</sup> R. GUNDLACH, *Goldminen*, in: *LÄ II*, Sp. 740, 745–746.

<sup>81</sup> Mündliche Mitteilung Prof. Dr. ANGELA VON DEN DRIESCH.

<sup>82</sup> Vgl. EMERY, *Hor-Aha*.

<sup>83</sup> Außer im 'Menesgrab' noch in Umm el-Qaab (Grab U-j: G. DREYER, *Umm el-Qaab I: Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, AV 86, Mainz 1998, S. 167 (238 und 239), Taf. 41; Grab B 5 (Aha): PETRIE, *RT II*, S. 36, pl. XXXII (10); Grab O (Djer): Id., *ibid.*, pl. XLVIII (87); Grab X (Adjib): Id., *ibid.*, pl. XLVIII (106); Grab Q (Qaa): E.-M. ENGEL, *Das Grab des Qaa in Umm el-Qaab. Architektur und Inventar*, Dissertation Göttingen 1997 (microfiche), S. 551 Abb. 268 (15), 555; Grabnummer unsicher: CG 11001–12000 u. 14001–14754, S. 259 (CG 14391), pl. 55) und in Hierakonpolis (Hierakonpolis II, S. 12, 52; B. ADAMS, *Ancient Hierakonpolis*, Warminster 1974, S. 30 (149/31); EAD., *Ancient Hierakonpolis, Supplement*, Warminster 1974, S. 18, 52; EAD., *Ancient Nekhen. Garstang in the City of Hierakonpolis*, *Egyptian Studies Association* 3, Whitstable 1995, S. 62, 70). Obsidianklingen aus Hierakonpolis Locality 6, Grab 11 gehören zu einer Bestattung der Naqada IIIa2-Zeit, die mit Gräbern des U-Friedhofs in Umm el-Qaab vergleichbar ist (B. ADAMS, *op.cit.*, S. 48, 51). G.A. WAINWRIGHT, in: *Ancient Egypt* 1927, S. 88 erwähnt „protodynastic flakes“ aus Nubien im Aswan Museum.

<sup>84</sup> Dies ergibt sich schon aus der Vielzahl von Namen: Da nur eine Bestattung in Naqada stattgefunden hat, muß also die Mehrzahl der Namen Stifter bezeichnen. Eventuell sind auch alle Namen Stifternamen, und die bestattete Person selbst ist überhaupt nicht erwähnt.

<sup>85</sup> G. DREYER, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 71.

auszuschließen sind, kommt nach derzeitigem Kenntnisstand am ehesten die Person mit höchstem Rang in Betracht: Hetep-Neit.

J.K.

#### Abstract

Preliminary report on the reinvestigation of the finds from the so-called Tomb of Mena at Naqada dating to the reign of King Aha. The mastaba was excavated by JACQUES DE MORGAN in 1897, LUDWIG BORCHARDT in 1898 and JOHN GARSTANG in 1904. The objects are now kept mainly in the Egyptian Museum Cairo and the collection of the School of Archaeology, Classics and Oriental Studies (SACOS) of the University of Liverpool.



The finds (for the most part unpublished) consist of stone, ivory and pottery vessels, of labels and jar sealings, gaming pieces, jewellery and other small objects, and tools, mainly made of flint. They can be compared to those from the tomb of King Aha in cemetery B at Umm el-Qaab and to those from mastaba Saqqara S 3357 revealing that the owner of the Naqada mastaba had access to a much wider range of materials than did the owner of S 3357.





## Gleanings from the Texts in the Sanctuary of Amun at Aghürmī (Siwa Oasis)

VON KLAUS PETER KUHLMANN

*Deus ex litteris:* The identity of the “god” *P3-hr-n-Jmn*

Recently, F. COLIN has drawn attention to an inscription relating to the figure of an anthropomorphic male deity on the west wall of the sanctuary of the Temple of the Oracle on Aghürmī Hill. Relying on the textual evidence, he identified the figure as a representation of a virtually unknown god “\*The-Face-of-Amun”<sup>1</sup>.

STEINDORFF, reading the text for the first time under difficult conditions, had tentatively suggested <sup>2</sup>. AHMAD FAKHRY believed he could see  and thought that the god in question was *Ddwn-Jmn*, a deity not known from other source material.

The relevant part of the text runs as follows:  “Words spoken by *P3-hr-n-Jmn* the great god”. Of the two questionable signs  is clear, the preceding  shows slightly rounded corners, yet the copy of the name at Umm ‘Ubayda (cf. below) establishes the reading  beyond any doubt.

COLIN proposes that *P3-hr-n-Jmn* was “une des grandes divinités locales adorées dans l’Ammonion” and that “le culte du «Visage-d’Amon» se maintint longtemps” at Siwa. In support of his case, he points out the reoccurrence of the same name for a male deity at the temple of Umm ‘Ubayda and the existence, during the 20<sup>th</sup>/21<sup>st</sup> Dynasty, amongst the female clergy of Amun of the title *hmt-ntr-n-p3-hr-n-Jmn* “Prophetess of (the god?) ‘The-Face-of-Amun’”<sup>3</sup>.

It was believed that vestiges of the alleged god could also be found in personal names. SPIEGELBERG, investigating the ram-head as a holy symbol of Amun<sup>4</sup>, had drawn attention to “Phonamun oder älter Phanamun, der ‘Kopf des Amon’” as a theophore element forming part of a personal name. COLIN added a further example, convincingly explaining the name Σφανεμων from the al-‘Arag-tablet and a 3<sup>rd</sup> cent. AD papyrus from Siwa, as representing *Ns-p3-hr-n-Jmn* “He belongs to ‘\*The-Face-of-Amun’” (‘Il appartient au visage d’Amon’). The alleged god, therefore, would have enjoyed a cult spanning almost six centuries, from the times of Pharaoh Amasis to the beginning of the 3<sup>rd</sup> cent. AD as, apparently, he was still sought out as a powerful “namesake” during Roman times. The compound *hr* + deity in personal names is, however, not just restricted to Amun but also occurs in relation to other

<sup>1</sup> F. COLIN, in: *BIFAO* 97, 1997, p. 103; Id., in: W. CLARYSSE ET AL. (eds.), *Egyptian Religion in the Last Thousand Years. Studies dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur* I, *OLA* 84 & 85, Leuven 1998, pp. 329–355 (hereafter *Gs Quaegebeur*).

<sup>2</sup> G. STEINDORFF ET AL., in: *ZÄS* 69, 1933, p. 18.

<sup>3</sup> F. COLIN, in: *BIFAO* 97, 1997, p. 103; Id., in: *Gs Quaegebeur*, p. 338; S.-A. NAGUIB, *Le clergé féminin d’Amon Thébain à la 21<sup>e</sup> dynastie*, *OLA* 38, Leuven 1990, p. 105.

<sup>4</sup> W. SPIEGELBERG, in: *ZÄS* 62, 1927, pp. 23–27.

gods, e.g. Bastet, Mut, Hapi. COLIN offers no explanation for the puzzling question as to why the "faces" of gods and goddesses should have been venerated as separate deities in the first place, raising some incipient doubt about the validity of his assertions.

Like all other figures in the sanctuary, the male deity in question has been defaced. Enough traces remain, however, to determine some of the iconographic detail and thereby obtain valuable information as to the identity of the peculiar "Face-of-Amun". There is no doubt that he is Onuris-Amun, a fitting local "variant" of the desert-hunter deity created along the likes of other Onuris-"derivatives" like, e.g., Onuris-Schu, Onuris-Horus or Onuris-Schu-Ra.

The representation follows that of any other male deity at Aghūrmī, inasmuch as Onuris is gripping a *w3s*-scepter. He lacks any typical emblems like his feather-crown, spear or rope. However, the anthropomorphic figure shows the god's short wig that turns in at the neck or shoulder-line, with traces indicating a "braid" across the chest. A solar disc surmounts the human head and a hair-band indicates that a (double-?) plume probably ran along the middle of it as in the representation at Umm 'Ubayda. Like at the latter temple, the god is preceded by the representations of Amun and Mut and he is followed by a typical female Onuris "associate", i.e. a lion-headed goddess, which the text identifies as "Tefnut, daughter of Ra".

The pairing of Onuris and Tefnut is not accidental, nor has the positioning of the two deities at this particular place on the sanctuary's west wall been left to chance.

Directly behind the pair, in a field purposely left undecorated, the ancient architects had left a gap for a rectangular window right in the middle of the wall separating Rooms "D" and "E"<sup>5</sup>. Measuring 64 cm x 60 cm the opening starts at approximately 180 cm above the present level of the bedrock floor, originally around a palm-width less, accounting for a pavement which is now lost. The bottom of the window is situated too high up for anyone to be able to see anything else but the upper reaches of the opposite walls. Therefore, the purpose of engaging a window at this particular spot could hardly have been one of establishing viewing contact to people or objects located in the adjacent rooms.

The reason for inserting a window into the west wall of the sanctuary becomes apparent from its position in more or less a straight line of view with a slit-type window – or air shaft<sup>6</sup> – in the upper part of the west wall of Room "E". Without this arrangement, natural light would have entered the sanctuary only from the preceding hall "C", the latter itself, if closed, only dimly lit by one direct and one indirect source of light. The direct light-source is a similar slit-type window engaged high up in the middle of the hall's west wall. Additionally, light was provided by yet another opening of the same type engaged below the ceiling in the northern rear wall of the "vestry" Room "F". It lines up with another square window above the vestry's door in the south wall, also allowing light to penetrate into the hall, even if the door to "F" was closed.

It seems certain, therefore, that the sole purpose for a window in the west wall of the sanctuary was to allow sunlight to enter into the god's abode. This, in turn, sheds light not only onto the identity of the god in question. It also explains why this particular pair of deities came to be represented here and not somewhere else on the sanctuary's walls. Following the time-honoured principles of *Wandrelief und Raumfunktion* (D. ARNOLD), the priests' reason for choosing Onuris and Tefnut as deities preceding an

<sup>5</sup> For a ground-plan of the temple cf. KUHLMANN, *Ammonion*, p. 16, fig. 2; cf. *ibid.*, pl. 23a. FAKHRY, mistaking the window for a "door leading to the adjacent chamber" is wrong when he states that, later, it had been walled up (cf. FAKHRY, *Siwa*, p. 160); the masonry is undisturbed and original.

<sup>6</sup> The shape of the opening is obviously not designed with primarily the idea of allowing a maximum of light to pervade a building. Besides affording some light, it allows (north-) wind to circulate, at the same time restricting birds and dust from entering too easily.

architectural feature intended for “bringing the sun” into the dark inner sanctuary was, of course, connected to Egyptian solar mythology. It is Onuris who saves the world from chaotic darkness and returns the sun to Egypt, i.e. the sun-god’s fiery eye represented by his “daughter” Tefnut, who was sent to ravage her father’s enemies roaming the (southern) desert expanses as a lioness<sup>7</sup>. For this important feat he is attributed high praise as “god of gods, king of heaven ... primeval one, who created the primeval gods ... who gives light to mankind”<sup>8</sup>.

If there is any substance to the – appealing – attempt to explain the Onuris-myth as mirroring a natural solar phenomenon<sup>9</sup>, then, to all purposes and intents, the architectural arrangement allowing the sun to penetrate into the sanctuary and shine upon the god’s barge in the centre of the room was likely to have served the celebration of the winter solstice. Today, the sun will not line up with the windows when it has reached its north-western-most position and appears to be drifting back south. Whether it ever did so in antiquity is a matter that, perhaps, some astronomical calculation could decide. Yet it is probably irrelevant to prove such an occurrence, anyhow. Daylight entering the sanctuary upon the ceremonious opening of the window’s shutter(s) would have sufficed to symbolically re-enact the event<sup>10</sup>.

The above being the background to the representation of Onuris and Tefnut, the question now is how the god turned into *P3-ḥr-n-Jmn* “The Face of Amun” at the Ammoneion.

Initially, one might be tempted to think of Onuris’ desert-hunter qualities as a characteristic that allowed a metaphorical allusion to his supposedly keen eye-“sight”<sup>11</sup>. However, as has been already mentioned, the theophoric element “face of (deity) NN” is not limited to (Onuris-) Amun only. Parallel to the alleged god *P3-ḥr-n-Jmn*, the existence of a female counterpart *P3-ḥr-n-Mwt* would seem to be suggested by the parallel name *Ns-p3-ḥr-n-Mwt* “He belongs to \*The-Face-of-Mut”<sup>12</sup>. Following this line of reasoning, there is no theoretical limit for scholarly argument creating any number of otherwise unknown male or female deities.

The only other known instance where *P3-ḥr-(n-)Jmn* appears to have been used as a name in direct connection with the figure of a god is found in the temple of Umm ‘Ubayda<sup>13</sup>. Here, Onuris and

<sup>7</sup> K. SETHE, *Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge*, UGAÄ 5, 1912, p. 17 (hereafter K. SETHE, *Sonnenauge*); JUNKER, *Onurislegende*.

<sup>8</sup> *Urk.* IV, 517–518; cf. H. KEES, *Religionsgeschichtliches Lesebuch*, Tübingen 1928, p. 15.

<sup>9</sup> JUNKER, *Onurislegende*, p. 165 tries to disprove any “astrale” reasons that could have given rise to the myth. However, despite his efforts to show cause for Tefnut not having been identified with the solar eye but with the moon, JUNKER fails to explain why the goddess should always be shown to wear the solar disc and not the moon as her emblem.

<sup>10</sup> At the Abydos-temple of Ramesses II a symbolic reference to the Onuris-myth is suggested by the position of the Onuris chapel opposite the staircase leading to the roof of the temple; cf. K.P. KUHLMANN, in: *MDAIK* 38, 1982, p. 358. The geographic orientation of the temple being NNE rather than the “ideological” east (facing the river from the west bank), the procession re-enacting the god’s southbound journey would have actually taken a north-easterly course.

<sup>11</sup> Cf. the expression *spd-ḥr* “sharp-eyed, attentive”.

<sup>12</sup> RANKE, *PNI*, p. 175, II.

<sup>13</sup> All old and newer attempts to explain the name (< *ma’būda*; “La-mère-du-destin” (F. COLIN, in: *Gs QUAEGBEUR*, p. 338)) remain speculative. No native Arabic speaker would have confused *ma’būda* (“idol”) with *‘ubayda*, a (feminine) diminutive form of ‘Abda “slave”, both of which constitute also common classical Arabic male names. Although place-names consisting of Umm + personal name are commonplace, ‘Ubayda is not a name one would expect in a predominantly Berber environment. As early as 1655 “Ebaida” makes an appearance on European maps south of “Ammon” (cf. Y. KAMAL, *Monumenta Cartographica Africae et Aegypti* VI, ed. by F. SEZGIN, reprint Frankfurt 1987, pp. 383, 398–399 (hereafter Y. KAMAL, *MCAA*)) referring to al-‘Ubayyid (el-Obeid) in Sudan. Classical Arab sources know Umm ‘Ubayd(in) as a desert or land that is vacant or desolate (E.W. LANE, *Arabic-English Lexicon* I, reprint New York 1956, p. 5) which would make some sense were it not for the difference in gender. Discounting a non-Arabic origin (e.g. Lat. *oppida* > Arab. *Uhida*: “Ubeda”; cf. R. DOZY/M.J. DE GOEJE, *Description de l’Afrique et de l’Espagne par Edrisi*, reprint Leiden 1968, pp. 238 (196), 247, n. 1, 249 (203)), I still believe it

Tefnut<sup>14</sup>, preceded by Amun and Mut appear in more or less the same way as they appear in the Aghürmī sanctuary. Nothing really stops us from assuming that their representation will have been inspired by the reliefs in the older temple and that their figures, indeed, were copied from there (cf. below).

A more valid point in COLIN's case would seem the existence of a "Priestess of \*The-Face-of-Amun" (*hmt-ntr nt P3-hr-n-Jmn*) at Thebes already during the 21<sup>st</sup> Dynasty, called *T3-nt-Nwbt*. If, indeed, this were proof that there was a clergy attached to the alleged god<sup>15</sup> in the Nile Valley, little doubt could be left about his existence. Nevertheless, there is an obvious incongruity, which is difficult to overcome. Since during the 26<sup>th</sup> Dynasty and 30<sup>th</sup> Dynasty *P3-hr-n-Jmn* undoubtedly refers to Onuris, it seems reasonable to expect a prophetess of *P3-hr-n-Jmn* appearing in a context related to this particular god. This, however, is not the case.

*T3-nt-Nwbt* makes her appearance as a witness to a barge oracle of Amun during the era of Pinezem presided over by the High Priest Menkheperre I<sup>16</sup>. There is no hint at any involvement of Onuris. On the contrary it becomes clear that the only common denominator for the appearance of *P3-hr-n-Jmn* is a context relating to oracles, be it for the first time during the 21<sup>st</sup> Dynasty at Thebes or, during the Late Period, at the oracular complex in Siwa.

Viewed from the perspective of oracular practice, *P3-hr-n-Jmn* begins to make sense, not as a separate "face"-deity, however, but as a reference to the "hr" of Amun's processional barge, i.e. the ram-shaped figure-head adorning the barge's prow. That this should be the case is suggested also by names like *P3-hr-n-Jmn-nhtw* "Mighty-is-the-figure-head-of-Amun"<sup>17</sup> for which, in substance, *P3-hr-n-t3-h3t-nhtw* "Mighty-is-the-figure-head-of-the-prow"<sup>18</sup> constitutes an obvious alternate<sup>19</sup>. Consequently, one does not only find *Ns-p3-hr-n-(god) NN* "He-belongs-to-the-figure-head-of (the barge of god) NN" but also *Ns-p3-hr-n-t3-h3t* "He-belongs-to-the-figure-head-on-the-prow (of a deity's barge)"<sup>20</sup>.

The exact implications of a name like *Ns-p3-hr-n-Jmn* elude us. It might refer to a custom where newly born babies were thrust under the prow of the god's processional barge thereby bestowing the special "baraka" – or blessings – of this particular deity upon the infant. Or, perhaps, they allude to the fact of would-be parents presenting their wish for a child before a particular deity during a processional oracle, believing that the baby came into being because of the god's favourable response.

likely that the name has been corrupted from *Umm* "(l-) baydā" meaning a "place where (the) white abounds", referring to the locally quarried alabaster that had been used in the building of the temple, remains of which still litter the site; cf. KUHLMANN, *Ammonion*, p. 37, n. 143.

<sup>14</sup> FAKHRY, *Siwa*, p. 112, 6 copied her name erroneously as Mut.

<sup>15</sup> The editors of the text in question were obviously also unaware of the existence of a god \**P3-hr-n-Jmn*. Translating the passage as "the Priestess of the Countenance of Amon, Tanetnubt" they deemed it less probable that, perhaps, one should understand "in the Countenance of Amon"; cf. *Temple of Khonsu II*, OIP 103, Chicago 1981, p. 17, 19b.

<sup>16</sup> *Temple of Khonsu II*, OIP 103, Chicago 1981, pl. 133.

<sup>17</sup> RANKE, *PN I*, p. 115, 21.

<sup>18</sup> *Ibid.*, p. 115, 22.

<sup>19</sup> Similarly, during the 20<sup>th</sup>/21<sup>st</sup> Dynasties, announcing the fact that the barge had chosen a particular person by directing its path towards him (cf. *Urk.* IV, 158, 4–17), one will also find names like *Hr-n-Jmn-(hr-) pn<sup>c</sup>=f* "The-figure-head-of-Amun-turned" (towards NN; RANKE, *PN I*, p. 252; cf. *Id.*, *PN II*, p. 58, n. 7), the same idea being expressed by *Pn<sup>c</sup>-sw-n=j-Jmn* "May-Amun-turn-himself-towards-me" (RANKE, *PN I*, p. 133).

<sup>20</sup> RANKE, *PN I*, pp. 174, 8, 176, 20. The names are paralleled by popular metaphors in art and speech. A human represented under the head of a deity's sacred animal (e.g. *Deir el-Bahari. XI<sup>th</sup> Dyn. Temple I*, pl. 30; J. LECLANT (ed.), *Ägypten II*, München 1980, figs. 18, 141, 173; *Id.*, *Ägypten III*, München 1981, figs. 132, 223) will evoke the idea of this person enjoying the deity's special protection and blessings. On the level of language, to denote that somebody is dependent on another person, one would employ an expression like *hr-hr*, i.e. being "under the face/head" of someone.

Whatever their real point of reference might have been, it is quite likely, as COLIN points out, that names like *Ns-p3-ḥr-n-Jmn*/Σφανεμων or *P3-ḥr-n-Jmn-nḥtw* should have been popular in a place famous for its processional oracles. It was, after all, the figure-head of the god's barge onto which the attention of the crowd was focused. Approval, which everybody hoped for, depended on the barge's "nodding", *hnn*, i.e. a pronounced up-and-down-movement of Amun's head on the prow. Everybody would be waiting to see whether the invisible hand of god would force the *w<sup>c</sup>b*-priests shouldering the prow<sup>21</sup> almost to their knees, bending under a load, which suddenly had become too heavy for them to carry. The priests' struggling once, twice or even more often to regain a dignified composure and carry on their measured upright walk would be the visible cause for the consenting dipping movement of the god's head.

Predominantly, the female clergy of Amun consisted of "musicians", ladies from the "high society" performing principally no other duty than to entertain the god. Barge processions were festive occasions and their following was made up of temple musicians and military bands as well as a following of ladies singing the praise of the god<sup>22</sup>. This custom was also adhered to by the Ammonian δυνάστοι, who even housed their womenfolk in a special "harim" – γυναικῶν ἀνὰλή in Greek – located inside the temple precinct on the Aghürmī acropolis. Diodorus, in his recital of older sources describing the oracular procession attended by Alexander the Great and his travelling companions, refers to their employ as "songstresses" during the barge's outings by stating the following: "A multitude of girls and women follow them singing paeans as they go and praising the god in a traditional hymn"<sup>23</sup>.

However, females even occupy the more elevated ranks of 2<sup>nd</sup> and 3<sup>rd</sup> prophets, and it is therefore not surprising to find also a *ḥmt-ntr* (*n p3 ḥr n Jmn*) attached to the body of priests acting as witnesses to the movements of the barge of Amun. A prophetess appearing in this context is as unlikely an indication of a cult pertaining to the (figure-head of the) barge as, e.g., the titles *ḥm-ntr n p3 krḥwj* (?) *n Jmn* or *ḥm-ntr n pr Iḥsw-R<sup>c</sup>* would warrant the presumption that the (two) libation-vessels (?) of Amun or the estate of Khonsu-Ra received a cult<sup>24</sup>.

There exists no evidence suggesting that the ram-head of Amun might have been considered anything else but an "icon" or *pars pro toto* for the god himself. To an Egyptian, the scene of the barge of Amun *wsr-ḥ3t* being addressed in the manner which would befit a god<sup>25</sup> merited little explanation. The ram-head on the vessel's prow and the supplicant being shown face to face, the pious invocation is directed to the god represented by the figure-head and not the vehicle as such<sup>26</sup>.

<sup>21</sup> On the duty of priests carrying the barge cf. H. KEES, in: *ZÄS* 85, 1960, pp. 45–56.

<sup>22</sup> Cf. *The Festival Procession of Opet I*, OIP 112, Chicago 1994, pl. 26, 91; cf. S.-A. NAGUIB, *Le clergé féminin d'Amon Thébain à la 21e dynastie*, OLA 38, Leuven 1990, pp. 188 seq.




<sup>23</sup> Diod. XVII, 50. 7.




<sup>24</sup> For the titles cf. S.-A. NAGUIB, *op.cit.*, pp. 238, 67, 239 seq.; A. NIWIŃSKI, *21<sup>st</sup> Dynasty Coffins from Thebes. Chronological and Typological Studies*, THEBEN 5, Göttingen 1988, p. 132, no. 150, p. 145, no. 223 (for the *krḥwj* of Amun cf. J. I. ECLANT (ed.), *Ägypten II*, München 1980, fig. 171). The necessity of having a priest intervene as an intermediary between those asking for divine advice and the god of their choosing and for officially going on public record by repeating (*whm*) the god's verdict gave rise to a special class of priests (*ḥm-ntr whm*) originally referred to by the Greek term προφήτης; cf. H. KEES, in: *ZÄS* 85, 1960, pp. 138–143.

<sup>25</sup> Cf. the representation from the tomb of Amenemone: G. FOUCART, in: *BIFAO* 24, 1924, pl. XI.








<sup>26</sup> Contrary to K.A. KITCHEN, in: *LÄI*, 620, 3b. Differing from the "earthly" *wsr-ḥ3t*-vessel of Amun, a mythical or celestial barge had the potential of becoming deified, as was the case with the *nsmt*-barge of Osiris. The mummy-form god being restricted and dependent on his ship for all movement, *nsmt* turned into the god's "caring" perpetual companion becoming identified with his consort Isis; cf. A. MARIETTE, *Catalogue général des monuments d'Abydos*, Paris 1880, nos. 341, 1200.



*P3-hr-n-Jmn*, despite the Siwan “evidence”, is no god in the strict sense of the word, neither of Egyptian nor of Libyan extraction. His apparent *genesis* at the remote Libyan oracle of Amun is shrouded in the mystery of an illiterate – or semi-literate – group of sculptors, scribes and priests striving to produce some meaningful Hieroglyphic inscriptions accompanying the deities represented in the sanctuary.


The bas-relief of gods and goddesses were remarkably well reproduced from whatever source of religious iconography was at hand at the Ammoneion, presumably vignettes in scrolls of the Book of the Dead, mythological texts and liturgies. The painter(s) and sculptor(s) were certainly no novices at that sort of business. In contrast, the texts are characterised by a marked weakness with respect to “orthography”, understanding of the language and even style. In the same inscription, well-executed bas-relief will suddenly turn into a mere tracing of the outline and then continue again as bas-relief. Even such a common group like  “Amun-Ra” was “misread” as  or a road-sign  was under-


stood to represent some kind of offering-table and turned into  (cf. below). It is not always easy to determine who carries the blame for such orthographic lapses. Discounting, e.g., the extremely remote possibility of the scribe charged with drafting the outline onto the walls wanting to write *Jmn-p3-R<sup>c</sup>*, it seems hard to imagine that he should be held responsible for actually copying or putting down  as . More likely, it is the sculptor who is to blame here. He was not required to know anything about the Hieroglyphic script beyond the technique employed in carving it. Even if we were to assume that he believed the text to read “*Jmn-R<sup>c</sup> p3-nb* Amun-Ra, the Lord”<sup>27</sup> would inspire little trust in his abilities as far as Hieroglyphics were concerned. More likely it was due to his aesthetic predilection of “balancing” unevenly used space in a Hieroglyphic group that he felt induced to enlarge the small stroke into a more “filling” square. Evidently, he did not recognise or care much about the effect this had on the meaning of the text. It also goes to show that nobody at the Ammoneion had the necessary skills to supervise and check the sculptor in order to prevent such blatant mistakes.

On the other hand, at least part of the responsibility for some of the more “enigmatic” writings lies with the scribe.



The case of the rather peculiar sign  representing  in the name of *T3-n-drww/Santariya* (cf. below) goes to show that not all of the draft was in crisp and clear Hieroglyphic but must have been written in a cursive version of the latter. The scribe, as is frequently observable, emphasised the bottom plant of the road sign and rendered the connecting vertical strokes as dots (  )<sup>28</sup>. The illiterate sculptor interpreted the draft in question as representing an offering table (  ) with two round loaves of bread (  ; cf.  ) topped with some kind of flowers (  )<sup>29</sup>. It seems likely, therefore, that the scribe and sculptor did not work together at the same time, forcing the latter to make sense where he was actually out of his own depth while converting the draft into “proper” Hieroglyphic form.







STEINDORFF was unquestionably correct in assuming that  was meant to represent  “lord of counsels”, the epithet of the oracular deity<sup>30</sup>. Although theoretically possible, it



<sup>27</sup> Obviously, he will have picked up some information about the meaning of certain signs and must have come to recognise the reading of some groups, like, e.g.  during his career.


















<sup>28</sup> For cursive forms of the -sign suggesting a “stand” and “plate” (with “bread”) cf., e.g., *pAni*, pl. 17, cols. 17, 21, 33, 34.

<sup>29</sup> Cf. later signs like  (GARDINER, *EG*, sign-list M53) or  (GARDINER, *EG*, sign-list M70).











<sup>30</sup> Also the epithet of Amun at the temple Alexander the Great had commissioned at neighbouring Baharia Oasis, as COLIN was able to show, cf. F. COLIN, in: *BIFAO* 97, 1997, p. 95. The spelling of the epithet  (COLIN) or  (*nb jr sht*) is unclear.

is hardly conceivable that a scribe from the Nile Valley, well trained in the rigidly conservative art of decorating temple walls, would have based the “spelling” of this epithet on the contemporary pronunciation \*Neβioyι(ς)<sup>31</sup>, omitting the  and choosing an odd-looking orthography like . Presumably, it was the scribe(s) and priest(s) in isolated Siwa who came up with this Hieroglyphic approximation to the spoken word on their own account. According to their reckoning *nb jr shy* should be spelled    which, transferred into columnar writing and filling the available space, should have looked something like .

Replacing the simple -sign by the graphically more “illustrative” town-sign  cannot be considered a big infringement on the rules of Hieroglyphic writing, although for the 26<sup>th</sup> Dynasty it still remains somewhat unorthodox<sup>32</sup>.

What caused the final version in relief to look the way it does, is likely to have been due to the sculptor, again, deciding on his own about the “proper” arrangement of signs. He took his cue from the similar group of   (+ *jr*) in the name of the Siwan ruler Setekherdais further down his text and shifted the -sign above the  , arriving at two “pleasing”-looking variants of similar groups,  and . Even remotely similar combinations were “enhanced” by him in that way, e.g. the scribe’s likely [*Jmn-R*']   “Amonrasonther” in another text on the opposite wall. He turned the above into  , perhaps thinking of  or the group   in some epithet of the god, yet apparently comparing  to  and adding  to fill the void.

Realising how, when he was not completely sure or satisfied with what his chisel was supposed to trace, the sculptor relied on other bits and pieces of nearby texts for guidance is important with respect to the mechanisms which led to the transformation of Onuris-Amun into *P3-hr-n-Jmn*.

The scribe must have intended the name of Onuris to look like \*  modelling his orthography on recurring ancient spellings like   or   <sup>33</sup> that retained the -sign as a phonetic complement to *jnj*. A cursive draft of the name could have looked something like \* , \*  (with the -vessel reduced to a vague squiggle)<sup>34</sup> or even  <sup>35</sup>. Faced with the problem of “making sense” of something he did not quite understand, the sculptor looked for a probable parallel. He found it in


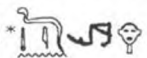
<sup>31</sup> Representing *nb-jr-shy*, cf. the name Χεσπιουις < *Hnsu-p3-i.ir-shrw* “Khonsu-the-counsellor” (W. SPIEGELBERG, in: *ZAS* 58, 1923, p. 156) and (Coptic) ⲉⲡⲓⲱⲓⲱⲓ < *jr-shy*.




<sup>32</sup> At the 27<sup>th</sup> Dyn. temple of Hibis in Khargeli Oasis this substitution prevails already, cf. E. CRUZ-URIBE, *Hibis Temple Project I*, San Antonio 1988, p. 94.



<sup>33</sup> For the different spellings of the name cf. K. SETHE, *Sonnenaue*, pp. 25–26; R. HANNIG, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, KAW 64, Mainz 1995, p. 1190 (hereafter HANNIG, *GHWB*).


<sup>34</sup> For cursive-forms of the *jnj*-sign cf. *pAni*, pl. 4, col. 1, pl. 17, cols. 15, 16, 34, pl. 31, col. 6; *pHunefer, Anhai*, pl. 9, col. 21.



<sup>35</sup> For this sign-form cf. S. WIMMER, *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie II*, *ÄAT* 28, Wiesbaden 1995, p. 348.



the text accompanying the figure of Harsaphis/*P3-hr-šfj* (*P3-hrj-šj=f*) right next. The first six signs at the beginning of this text read  and looked close enough to become visually identical and comparable to the suggested original \*.

It is not that difficult to imagine that the sculptor mistook the legs of the combination-sign  as a careless rendition of  and therefore “re-worked” the painted outline into . For someone possessing some basic knowledge of Hieroglyphic, the signs representing the (male) article, the “face” and “Amun” are arguably amongst the most easily recognised words and “deciphering” \**P3-hr-n-Jmn* will almost certainly have “rung a bell”. It constitutes a safe assumption that the sculptor would have known all possible name-forms containing the compound “the face of Amun” adding to his conviction that he was on the right track<sup>36</sup>.


At Umm ‘Ubayda, the first four of the seven gods represented on the west wall of the Aghūrmī sanctuary have been transferred *en bloc* into the top register of the east wall of the sanctuary of Nectanebo II. They are Amun-Ra, who from a ram-headed god was changed to complete human form, his consort Mut, Onuris and  “Tefnut, Eye of Ra, Mistress of heaven”<sup>37</sup>. At Aghūrmī the goddess is called ; what prompted the scribe to change her epithet is not apparent.

That the reliefs in the Aghūrmī sanctuary should have indeed inspired part of the decoration at Umm ‘Ubayda becomes more evident by a telling detail in the texts. For the scene depicting the local ruler Wenamun kneeling in adoration before a ram-headed Amun in his shrine, the artist(s) had made note of the name and epithets in the inscription accompanying the god Amun-Ra being offered by Wenamun’s erstwhile predecessor, the ruler Setekhirdes<sup>38</sup>. Although they knew the traditional orthographies for *šhrw* “plans”<sup>39</sup>, the scribes copied *nb jr šht* with the conspicuously absent , adjusting


 slightly into  to suit their own needs and preference.

Relying on the above evidence, one can safely assume that the text accompanying Onuris at Umm ‘Ubayda was copied as well, rendering  as . The scribe reading the text some

<sup>36</sup> Also, the “umbilical” shape of the cult-figure revealing only the god’s head and crown (KUHLMANN, *Ammonion*, pp. 119–123) would have made the name appear plausible.

<sup>37</sup> FAKHRY, *Siwa*, p. 112, mistakenly reads .

<sup>38</sup> At Aghūrmī, the local ruler was shown standing west of the entrance on the south wall complementing the figure of Amasis east of the door. Both present an offering to Amun-Ra preceding a row of other gods on the lateral walls.

<sup>39</sup> During excavations at Umm ‘Ubayda in 1995, part of an architrave was found belonging to a contemporary 30<sup>th</sup> Dyn. courtyard. It bears an inscription where *šhrw* (in *jr šhrw*) appears “correctly” as .













[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

two hundred years later, will have done so without much thought, approaching everything ancient with the inbred respect the Egyptians felt for keeping up a tradition<sup>40</sup>.

The identity of the goddess *Hbnw-t3wj*: *Nḥb(t)-nw/nt*: Αιβύη

Identifiable goddesses joining male deities in the sanctuary are Mut, Tefnut and Nehmetaway. The latter is the last in a row of seven figures on the west wall following the god Thot, her traditional male companion. The goddess came to represent a form of Hathor and from the 26<sup>th</sup> Dynasty onwards may carry the naos-shaped sistrum-emblem of the latter on her head<sup>41</sup>.

A. FAKHRY read the signs as  leading one to assume that at Aghürmī the goddess had been identified by an epithet “Mistress of the Two Lands” rather than by her name, *ḥnwt-t3wj* ( or ) showing a peculiar spelling with an intrusive *b*. The unusual omission – assuming that this is what we are dealing with – of the name in a text, which was supposed to read “Words spoken by Nehmetaway, Mistress of the Two Lands” could have been due to a lack of space in the corner of the room. There was no possibility of shifting the figure further “back” to create space for an additional column containing one of the many orthographic variants of her name. The available space, however, suffices to have accommodated her name in a spelling such as .

Close inspection of the remaining traces reveals that another sign existed following *ḥb*. There is a clearly visible vertical stroke to the right and a less certain horizontal outline suggesting that the sign in question should be read as . Therefore, it would seem that the scribe, rather than intending a writing of the epithet *ḥ{b}nw[t] t3wj*, had modelled his draft on orthographies identifying the goddess as *Nḥb(t)-nw/nt* intending, indeed, her name to look similar to the writing  used, e.g., by his colleagues in neighbouring Baharia<sup>42</sup>, yet for some reason substituting *m* for *b*: . He also took the  contained in  to make up the first letter of the ensuing name: . As it appears unlikely that the scribe would have added a *t3wj*-sign, one is drawn to




the conclusion that, again, it was the sculptor, who ignored the meaning of the writing and somehow visually compared it to *ḥnwt (-t3wj)* deeming the writing incomplete. By adding the two signs he equalled out the difference that would have otherwise existed in where the writing ended in both columns.




Nehmetaway's name will be written in a confusing variety of ways<sup>43</sup>, suggesting that its pronunciation and understanding varied, giving rise to writings construed on a purely graphematic level. A case in



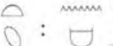








<sup>40</sup> Taking the shape of the god's cult-figure into account (cf. above, n. 36) he might have assumed that in ancient times the emblematic figure-head of Amun's barge had enjoyed a somewhat unorthodox local cult at this remote outpost of Egyptian civilisation. In neighbouring Baharia, the lotus-emblem, the Anubis-shrine or the *nsmi*-barge of Osiris are treated like “effigies” of the deities connected with them (i.e. Nefertum, Anubis and Osiris-Banebdedu) and their legends read like those of gods; cf. FAKHRY, *Bahria*, pl. LVIII.

<sup>41</sup> On Nehmetaway cf. J. PARLEBAS, *Die Göttin Nehmet-Awaj*, Kehl 1984.

<sup>42</sup> Cf. J. PARLEBAS, *op.cit.*, pp. 28–29.

point is the inscription  accompanying her in one of the chapels at 'Ayn al-Muṭṭallāh in Baharia Oasis<sup>44</sup>. Here, e.g., the scribe took only the first element of the name,  Nḥm(t), re-fabricating "Words spoken by Nehmet (away) inside the temple (m-ḥnw n pr)"<sup>45</sup> into "Words spoken by the woman inside the temple",  being read as *ḏd mdw jn ḥ[j]m[t] m (-ḥnw n pr)*.



One reason for the confusion surrounding the goddess's name appears to have been phonetic in origin. Nḥm seems like an augmented *n*-form to a bi-radical simplex \*ḥm judging by the early NK-expression  "protector of the robbed"<sup>46</sup>, and with *m* and *b* sometimes changing, the main orthographic variant "explaining" Nḥmt-ḥw3j as Nḥbt-ḥnt/w<sup>47</sup> might have actually presented one and the same name in different pronunciations. A case to compare is "lotus-bud", which is written either  or .<sup>48</sup>

The  carried in writings like (Nḥbt)-ḥnt and (Nḥmt)-ḥnw(t) appears like a "left-over" from the queer spellings  : , which PARLEBAS explained as having originated from a confusion between the Hieratic signs *Ṛ* :  and *Ṛ* : .<sup>49</sup> The -sign would have entered the name as a mere graphic element complementing . Later, comparing the expression ḥmj n ḥw3jw "protector of the robbed", it might have been viewed as the genitival adjective *ḥm*- ("protectress of"). The -sign was apparently thought to be a determinative<sup>50</sup> belonging to *nḥm*, as is suggested by the 27<sup>th</sup> Dynasty spelling  <sup>51</sup> and  <sup>52</sup>. Contrary to PARLEBAS,  is

<sup>43</sup> Cf. J. PARLEBAS, *op.cit.*, pp. 22–31.

<sup>44</sup> FAKHRY, *Bahria*, p. 157(g), pl. XLVIII B.




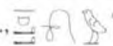
<sup>45</sup> Cf. J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 46.

<sup>46</sup> *Urk.* IV, 968.  following  is likely to represent a determinative, i.e. the two defending or protecting arms complementing the one-arm determinative sometimes present in *nḥm* (cf. below, n. 50).

<sup>47</sup> On the possible meaning cf. J. PARLEBAS, *Die Göttin Nehmet-Away*, Kehl 1984, pp. 28–29.









<sup>48</sup> *Wb* II 294,2–3, 297,10; cf. J. PARLEBAS, *op.cit.*, pp. 28–29. A similar case is *ḥnm* "unite" appearing as *ḥnb*: *ḥr(m)* in the Late Period; cf. C. PEUST, *Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language*, Göttingen 1999, p. 168.





<sup>49</sup> Cf. J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 28; *Id.*, in: *SAK* 8, 1980, p. 228.

<sup>50</sup> Instead of  one should, of course, expect  as determinative. However,  appears as early as MK in connection with *nḥm*, cf. *Eloquent Peasant* II, 28; *Sinuhe* 97, 104, 202; *Shipwrecked Sailor* 18. A NK-example is furnished by *Medinet Habu* VII, pl. 54. Contemporary (27<sup>th</sup> Dyn.) writings include, e.g.,  (N.D.G. DAVIES, *The Temple of Hibis in the el-Khargeh Oasis* III, New York 1953, pl. 32 = J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 71). For other examples cf. *Wb*, *Belegst.* II, 432–434.

<sup>51</sup> N.D.G. DAVIES, *op.cit.*, pl. 4 = J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 78, pl. 9.

<sup>52</sup> N.D.G. DAVIES, *op.cit.*, pl. 4 = J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 71, pl. 9.









rather unlikely to have been confused with  <sup>53</sup> but will stand in for the  -sign <sup>54</sup>. The name, therefore, contains three graphic entities:  <Nhm(t)>,  <n> and  <w3jt>. Apparently, such an arrangement of signs made little sense when compared to the actual pronunciation, giving rise to the (graphematic) interpretation of  +  as  n.

As, in Greek, /h/ is difficult to realise, nhm: Copt. **ΝΟΥΖΗ** "take away, protect" appears as \*νααμ-<sup>55</sup>; yet even in Egyptian, /-hm-/ might have become assimilated into /-m/ <sup>56</sup>. In the word for "lotus-bud", e.g., the alteration between  and  indicates a phonetic change, with nhb apparently remaining the prevalent pronunciation whereas in  nhm: \*n<sup>c</sup>m(t) the final /m/ became sometimes dissimilated into /b/ <sup>57</sup> causing writings that merged with  nhb to connect".

In the name of the goddess, the phonetic change from /m/ to /b/ was helped along by the presence of a labio-spirant /w/-sound. The second part of the goddess' name 'w3j contains the word "the robbed one". A nomen agentis \*<sup>c</sup>-w3jy <sup>58</sup> of 'w3j "take away > harvest" has survived as (S) **ΟΥΟΕΙΕ**, **ΟΥΕΙΕ**, **ΟΥΕ** "peasant" in Coptic<sup>59</sup>. A passive nomen "the robbed one" might have followed the type *sadmtw*, leading one to reconstruct 'awwé(y) <sup>60</sup>. In contact with /w/ the /3/ is likely to have become assimilated<sup>61</sup>, the full form 'awwé dropping the initial syllable in analogy to \*<sup>c</sup>-w3jy > **ΟΥΟΕΙΕ**: **ΟΥΕ** and finishing up in sounding also like \*wé: \*\***ΟΥΕ**.

The composite nhm/bt-'w3j being accentuated on its second member, \*nahm/b<sub>u</sub>: na'm/b<sub>u</sub> must have been reduced to \*nahm/b: na'm/b, the expression sounding similar to \*\*nahmwé: *namwé* or \*\*nahbwé: *nabwé*. As dissimilation of /n/ > /l/ in the neighbourhood of /m/ is well attested in Egyptian and also in Greek pronunciations of Egyptian words – e.g. νίτρον: λίτρον < ntrj or ἀνάβαστ(ρ)ον: ἀλάβαστ(ρ)ον < jnr-B3stt <sup>62</sup> –, \*\*nahbwé: *nabwé* would have sounded – or at least been pronounced by

<sup>53</sup> J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 29 (although aware of the confusion, cf. *loc.cit.*, p. 26).

<sup>54</sup> Cf. the variants  :  (J. PARLEBAS, *op.cit.*, p. 97). In cursive writing the two signs are frequently assimilated to each other, cf. *pAni*, pl. 16, col. 25 ( w3), pl. 26, col. 6 ( rwd), pl. 17, col. 8 ( w3), col. 34 ( rwd); cf. also *LR IV*, p. 149; E. CRUZ-URIBE, *Hibis Temple Project I*, San Antonio 1988, p. 238 ( =  w3 for syllabic o/u in the (Graccised) names of Cyrus: *Ku-ro-s* and Darcios: *Nta-ru-yo-s*); KUHLMANN, *Ammoncion*, p. 104, n. 788; M.A. BONHÊME, *Les noms royaux dans l'Égypte de la Troisième Période Intermédiaire*, BdE 98, Kairo 1987, pp. 150, 169 (22. Dyn.).

<sup>55</sup> Νααμσησις <Nhm-sj-Jst "Isis has saved him" (RANKE, *PN I*, p. 208, 10; cf. FECHT, *Wortakzent*, p. 17, n. 58, who cites, amongst other examples, the variants Ἀχμαιοις : Ἀμαιοις < j'h-msw).

<sup>56</sup> Cf. FECHT, *Wortakzent*, p. 17, n. 58, pointing to \*<sup>c</sup>ahmási > \*<sup>c</sup>mási = Syllabic 'ms < j'h-msw as an example.

<sup>57</sup> Cf. *hnm* "spring, well" which becomes (S) **ΖΟΝΒΕ**, (A2) **ΖΑΛΜΙ**. A striking example of /b/ : /m/ assimilation and dissimilation is furnished by (Eg.) *Th ntr*, (Assyr.) *Zabnūti*, (Copt.) **ΧΕΜΝΟΥΤ**: **ΧΕΒΕΝΝΟΥΤΕ**, (Gr.) Σεβέννυτος, whence back again in Arabic to *Saman(n)ūd* (cf. GAUTHIER, *DG VI*, p. 74).

<sup>58</sup> OSING, *Nominalbildung*, p. 169, 6. 17.

<sup>59</sup> *KoptHWb*, p. 208.

<sup>60</sup> Like *masdew*: (S) **ΜΕΣΤΕ**, **ΜΑΣΤΕ** "hated one, rival" <msdj; cf. OSING, *Nominalbildung*, p. 239, 4. 35.

<sup>61</sup> FECHT, *Wortakzent*, p. 178, n. 494, p. 229, § 373 cites cases of progressive assimilation /-3w-/ > /-ww-/.

<sup>62</sup> FECHT, *Wortakzent*, p. 209, n. 598. For Eg. examples cf. C. PEUST, *Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language*, Göttingen 1999, p. 166.

Greeks – like *\*\*/laaβwél*, close enough for any ancient “mythologist” to match it to Greek Λιβυε: Latin LIBVAE<sup>63</sup> deriving from (SB) *LIBYĖ*: (T) *LIBH* (pronounced */liβé/*) < *rbw*<sup>64</sup> “Libya”.

In this connection it is interesting to note that COLIN, in his re-edition of the Greek stela found by A. FAKHRY in 1970 at Aghürmī, believes Λιβύη to figure amongst the gods mentioned in the text<sup>65</sup>. His reading would match the pictorial evidence in the Aghürmī sanctuary. On the west wall, we find Amun, Mut, Onuris, Tefnut, Harsaphis, Thot and Nehmetaway, who are complemented by Amun, Mut, Khnum (?), Khonsu-Pakhrod, an unidentified male and female deity, Monthu (?) and another uncertain female deity on the east side.

Ammon and Hera referring to Amun and Mut necessitates no further explication. Parammon is the ἐπίκλησις of the youthful Hermes<sup>66</sup> and obviously refers to the god Khonsu whom Egyptian mythology equates with Thot, the Hermes of the Greek pantheon. His name, as COLIN has shown, is not of Greek origin (i.e. παρα + Ammon) but reverts to *P3-i.ir-n-Jmn* “He-who-is-created-by-Amun”<sup>67</sup>, i.e. the child of Amun. Forming a trinity with his parents Amun and Mut, (Thot-) Khonsu’s mention as one of the major gods at the Ammoneion comes as little surprise given his enormous reputation as an oracular deity Chesphisichis “Khonsu-who-gives-counsel” (*Hnsw-p3-i.ir-shrw*) in the same vein as his father.

As consort of Thot (-Khonsu), Nehmetaway/Laβwé becomes important through her affinity to Hathor. At Siwa, Hathor is called “Mistress of the Western Desert” (i.e. Libya) because she protects those gone to the land of the dead, i.e. the occident according to Egyptian belief<sup>68</sup>. Greek mythology, however, equates Hathor with Aphrodite, and it is probably not a matter of mere coincidence that at Cyrene a relief depicting Λιβύη crowning the nymph Cyrene should have been found in the temple of Aphrodite<sup>69</sup>, i.e. Hathor (-Libyē). The “culte de la déesse Libye” at Siwa, as proposed by COLIN seems, in actual fact, to “écho” the cult of an Egyptian goddess.

Poseidon is the only “Greek” god not readily identifiable amongst the gods of Aghürmī. In this case, the identification process is unlikely to have been helped along by Greek ears registering – or, probing for – phonetic similarities: Herodotus deems the name to be non-Egyptian and cites Libya as its country of origin<sup>70</sup>. The main other sources prompting Greeks to identify Egyptian deities with gods of their own pantheon would have amounted to iconography and mythological lore.

As far as Poseidon is concerned, his trident symbol must be considered one of the most prominent iconographic details. Looking for parallels on the side of Egyptian gods wielding a similar spear-like weapon, one will straightway think of (Typhon-) Seth, slayer of Apophis<sup>71</sup>, the god Ha, “Lord of the Western Desert”<sup>72</sup> and, of course, Onuris whom we were able to detect “hiding” behind the enigmatic *P3-hr-n-Jmn* (cf. above). Onuris, the spear-wielding god of This, gateway to the Western Desert, was, of course, Arcs to the Greeks<sup>73</sup> but SETHE and JUNKER have shown him to be an ἐπίκλησις of Horus –

<sup>63</sup> In LIBVAE SACRVM; cf. E. CATANI, in: *QuadALibia* 12, 1987, p. 388, fig. 2.

<sup>64</sup> W. VYICHL, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1983, p. 94.

<sup>65</sup> F. COLIN, in: *BIFAO* 97, 1997, pp. 97–105.

<sup>66</sup> Cf. B. KRUSE, in: *RE* s.v. *Parammon*; C. BLINKENBERG, *Lindos* II, Berlin 1941, Nr. 77.

<sup>67</sup> F. COLIN, in: *ZPE* 107, 1995, pp. 213–226.

<sup>68</sup> KUHLMANN, *Ammoneion*, p. 55.

<sup>69</sup> F. COLIN, in: *BIFAO* 97, 1997, p. 102 = E. CATANI, *op.cit.*, pp. 388–389, fig. 3.

<sup>70</sup> Herodotus II, 50.

<sup>71</sup> Cf. BONNET, *RÄRG*, p. 747, s. v. *Seth*.

<sup>72</sup> FAKHRY, *Bahria* II, pl. XXII.

<sup>73</sup> “τον προσάγορευομενον Αιγυπτίῳτι Ονουρει. Ἑλληνιστὶ δὲ Ἀρες” (cf. pRylands III, p. 230, note = JUNKER, *Onurislegende*, p. 3, n. 2).

tm3-ꜥ "Horus-with-thrusting-arm"<sup>74</sup>. Since the Old Kingdom this Horus – his epithet, then, being k3-ꜥ "with raised arm" – was known as Hr-Ṭḥnw "Horus of Libya"<sup>75</sup> just like Greek mythology connects Poseidon to Libya<sup>76</sup>. There are analogies to Poseidon as a healer-god (cf. below), but most striking is the resemblance offered by the close relationship both deities show towards one particular animal, i.e. the horse. Dikaiarchos, a disciple of Aristotle, alleges that the Egyptian god was the first to have taught horsemanship to mankind<sup>77</sup>, exactly as Greek mythology will have it with regard to Poseidon. The latter is patron-deity of horse-breeding, teaching the art of chariot-racing and being honoured by the performance of such races<sup>78</sup>. In this aspect he becomes directly comparable to the saviour- and healer-god Horus-Sched shown sometimes riding on a chariot and thrusting his spear at harmful animals symbolising evil. As this close relationship might lead one to expect, Sched will occasionally appear together with Onuris on votive tablets<sup>79</sup>.

The Aghūrmī stela, therefore, seems less of a document attesting the transport of Greek or Libyan gods and practices of their cults to Siwa than presenting testimony of Greek worship of "local" Egyptian deities. The latter, perceived under the identity of their Graecised names, received the same honours and gifts as were customary in Greece and her colonies.

### *T3-n-drww*: Santariya – The etymology of the ancient name of Siwa

Following Amonrasonther and Mut on the east wall of the sanctuary, the third figure depicts a ram-god crowned by the double-plume of Amun-Ra. The top half of the inscription accompanying his figure is, for the most part, irretrievably destroyed but reconstructing it presents no major problem.

The text runs in three columns as follows:



<sup>74</sup> K. SETHE, *Sonnenauge*, p. 27; JUNKER, *Onurislegende*, pp. 19, 49.








<sup>75</sup> v. BISSING, *Re-Heiligtum III*, p. 11; ID., *Re-Heiligtum II*, p. 49.








<sup>76</sup> Herodotus II, 50.

<sup>77</sup> HOPFNER, *Fontes I*, p. 62; cf. J. BERGMAN, in: *STUDAE I* (F. WESSETZKY), Budapest 1974, p. 13 seq.





<sup>78</sup> Cf. E. WÜST in: *REXXII*, 1, s. v. *Poseidon*, pp. 482–484 (18).

<sup>79</sup> Cf. C. BONNET, *RARG*, pp. 676–677 s. v. *Sched* (fig. 164). There are other details of Poseidon's mythological "vita" linking him to Horus. The legal quarrels he has with other gods are reminiscent of Horus suing Seth for the inheritance of his father Osiris. However, the tribunal of gods deciding against him puts Poseidon closer to Seth, chaos personified, god of the desert, storms and the sea, who in the oases merged with "warrior"-forms of Horus and Amun; cf. KUHLMANN, *Ammoneion*, p. 92, n. 665.

The available space allows only for approximately one and a half full-size groups having been allocated for the name of the god and the ensuing necessary epithet (e.g. "Lord of ..." or "residing in ...") between  and . This suggests that the ram-headed deity likened to Amun-Ra might have been Khnum or Khnum-Ra, who was also represented at the temple of Umm 'Ubayda<sup>80</sup>. As one of the θεοὶ σύνναοι he is likely to have been "residing", *hrj-jb*, in *I3-n-drw*, limiting the possibilities of filling one full-size group to either  and , or, assuming a smaller than usual sign accompanying , perhaps also  and .

STEINDORFF had been unable to discern much of the inscription, omitting the bird-sign altogether<sup>81</sup>. FAKHRY copied the latter as , yet it is clearly . The unusual rectangular sign  believed to represent the game-board  by STEINDORFF and FAKHRY is actually an unrecognised bundle of flax stems  *dr*. As to the remaining questionable sign  we have already identified it as resulting from the misinterpretation of the cursive form of the -hieroglyph (cf. above).





The text, therefore, reads: "[Words spoken by Chnum (-Ra?) residing in] *I3-n-drw*<sup>83</sup>: [I give] all [life and] health <to the> King of Upper and Lower Egypt (i.e. βασιλεύς<sup>84</sup>) [Ruler of the Foreign Lands, Setekh]irdes".

In all likelihood,  represents a shorter form of writings like ,  or  for the ancient and presumably indigenous Libyan name *I3/Ty* of the oasis<sup>85</sup>. The adverbial extension *n-drw*: Coptic ⲛⲧⲁⲣ<sup>86</sup> "of the end, at the farthest point" seems most adequate given Siwa's position as the remotest of all oases west of the Nile Valley. The notion of extreme distance is also

<sup>80</sup> Cf. FAKHRY, *Siwa*, p. 114.

<sup>81</sup> G. STEINDORFF, in: *ZAS* 69, 1933, p. 20 (3.).

<sup>82</sup> FAKHRY, *Siwa*, p. 93.

<sup>83</sup> As the following two groups   seem to be an unchangeable part of the Hieroglyphic inventory used at Aghûrmi (cf. FAKHRY, *Siwa*, pp. 93–94), *drw* must have been followed by some signs filling the space above  at the beginning of the next column.  constitutes a possibility.

<sup>84</sup> From an Egyptian perspective, Libyan chieftains deserved hardly more than the condescending title of *wr-h3swt* "Chief of the deserts", an expression echoed much later by a designation of local governors in Nubia, who, in the Arab. translation, are called *ṣāḥib al-gabal* "Master of the desert" (AL-MAQRIZI, *al-Khitat* III, XXX 2 = ed. G. WIET, *Taqī el-Dīn ... el-Maqrīzī, El-Mawāiz wa 'l-i'tibār fī dhikr el-khitat wa 'l-âthâr*, vol. III, MIFAO 46, Cairo 1922, p. 253). However, until Siwa – as *nomus hammoniacus* – became part of Roman Egypt, the independence of local kinglets qualified the latter to be regarded as βασιλεύς from a Greek point of view, for which Hieroglyphic has no other equivalent than the *nsw-bjtj*-title (cf. KUHLMANN, in: *Life on the Fringe*, p. 162). The text settles the argument raised by FAKHRY (*Siwa*, p. 91) in discussing the parallel phrasing on the western part of the south wall above the (lost) figure of the Ammonian ruler Setekhirdes. As is the case in two other inscriptions (cf. FAKHRY, *Siwa*, pp. 94 (3), 95 (5)), the person addressed is Setekhirdes, though on the east wall the gods are being offered by Pharaoh Amasis. This odd discrepancy goes to show that the texts are, indeed, local *ad-hoc*-compositions.

<sup>85</sup> Cf. FAKHRY, *Siwa*, p. 21.

<sup>86</sup> In ⲟ ⲛⲧⲁⲣ "be pointed", cf. *KoptHWb*, p. 241. W. VYČIHL, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1983, p. 219 proposes *t(w)r* "reed" as etymon, relying on the tentative meaning "mit spitzigen Hörnern" (?) proposed in *Wb V*, 318.13 of the singular Month-epithet *spd-t(w)r* (beside *nb phtj*; *Urk.* VIII, text 48 = H. STERNBERG-EL HOTABI, *Der Propylon des Month-Tempels in Karnak-Nord. GOF IV. Reihe*, vol. 25, Wiesbaden 1993, p. 130) in order to explain the shift in meaning

present in the name *al-wāḥ al-aqṣā* “the most distant oasis” used as another name for Siwa by medieval Arab authors<sup>87</sup>.

According to local tradition written down by SHEIKH UMAR MUSALLIM in the so-called “Siwan Manuscript”, “the first man who built Siwa was a king of the race of Akhmim el Talib ... After taking the advice of their magicians and priests and astrologers, they (i.e. the Siwans) built Um Beda (temple of Jupiter Ammon) and put a magician in charge of it, called Ammōn. Ammōn was a woman. And they called it Um Beda or Mabūda, and it is east of Ain el Shems. And visitors came to it from far countries which were under the king’s sway. The king made a statue for the temple which he called Siwa, and from this statue the oasis gets its name. It was before this called Santriā”<sup>88</sup>.

In general, the Arab geographers know Siwa by the name of Santariya. AL-IDRISĪ, e.g., writing in 1154 his monumental geographical treatise “The Stroll of One Desirous of Crossing the Horizons of the Globe” – also known as “The Book of Roger” (i.e. King Roger of Sicily) – states: “This land touches upon the territory of the oases of al-Khāriḡa, which nowadays is known as ‘Land of Santariya’. Santariya is a new foundation of recent years<sup>89</sup> ... The town (*madīna*) of Santariya is small and there is a mosque (*minbar*) and a tribe of Berber, together with a mixture of sedentary Arabs. Its position is at the beginning of the (sandy) desert (*ṣaḥrāʾ*) and from there to the Mediterranean Sea (*baḥr aš-Šāmī*) towards the north it takes nine travelling-days reaching Lakka (*Cape Luccha*) on the coast. The people of Santariya drink from a few wells and springs. It has many palm trees. From there it takes four days to the Ġabal Qalmarī. In this mountain there is an excellent iron-mine. From Santariya leaves who wishes to travel to the territory of Kuwar (i.e. the Bilma-oases, west of Tibesti) and other countries of the Sūdān (i.e. Blacks). Also, it takes ten days going west to (the oasis of) Augila”<sup>90</sup>.

(horn: pointed). In view of *t(w)r* “horn” not being attested otherwise (*spd hntj* “sharp of horns” being the usual Monthepithet) and a reed *per se* not representing a “pointed” or “sharp” object, the proposed translation and etymology remain both unconvincing. As *t(w)r* usually means “to cleanse, purify” in the Graeco-Roman period (< “to repulse”, cf. P. WILSON, *A Ptolemaic Lexicon*, OLA 78, Leuven 1997, p. 1129), the word might be taken as metonymically referring to the bull “mopping up” amongst his and the king’s enemies, i.e. eliminating or repulsing them. Yet *t(w)r* will also denote “respect” (L. LESKO (ed.), *A Dictionary of Late Egyptian* IV, Berkeley/California 1989, pp. 91–92; HANNIG, *GHWB*, pp. 920, 936) offering the possibilities of translating *nb phṯj spd-t(w)r* either as “Lord of power, effective in purging/repulsing”, or as “Lord of power, commanding respect” (lit. “effective with regard to respect”).

In *dr*, the shift in meaning from “end” to “top: tip: sharp pointed object” is immanent: what constitutes the end (or bottom) viewed from one “end” of things constitutes the beginning (or “top”) looked at from the opposite direction (cf., e. g., *drṯjw* “ancestors”).

<sup>87</sup> AL-MAQRIZI, *al-Khiṭaṭ* III, III 77, IV, LXXI 5 (= WĪET, vols. III & IV, *MIFAO* 46 & 49, Cairo 1922 & 1924, pp. 48, 115), relating the building of a town (Sa-ntariya?) by the mythical king Šā.

<sup>88</sup> C.V.B. STANLEY, *A Report on the Oasis of Siwa*, Cairo 1911, p. 35. This legendary account obviously refers to the founding of the Ammoneion, (i.e. Aghürmī-Umm ‘Ubayda) and not to the later chief-town Šālī.




<sup>89</sup> For lack of better historical evidence, this event might be taken as referring to the founding of Šālī, the latter turning into the centre of settlement in post-medieval times. According to the “Manuscript”, Šālī originated from forty men installing an oil-press on top of a hill where the families multiplied occupying an eastern and a western half of the mountain (C.V.B. STANLEY, *op.cit.*, pp. 39–40). FAKHRY claims that, according to the “Manuscript”, this event took place in 1203 (cf. FAKHRY, *Siwa*, p. 17), for which there is no historical evidence and which – as a “circa” date (cf. FAKHRY, *Siwa*, p. 96: “circa year A. H. 600”) – seems an unlikely entry to appear in the “Manuscript”. Around 1388/1391, IBN DUQMAQ, *al-Intiṣār li-wāṣiṭat ‘iqd al-amṣār* II, 14 (14) (= ed. VOLLERS, Beirut 1893) reports the re-building of the ruined Santariya, assuming that it was identical to the old Ammoneion (Aghürmī) built by the mythical Manqa’us (= Manaqi’us; cf. KUHLMANN, *Ammoneion*, pp. 57–62), son of Ušmūn.

<sup>90</sup> *Nuzhat al-muṣṭaq fi’khtirāq al-aḡāq*, pp. 41, 44–45 (ed. R. DOZY/M.J. DE GOEJE, *Description de l’Afrique et de l’Espagne par Edrisi*, reprint Leiden 1968, pp. 48, 52. All translations from the Arabic by the author, keeping as closely to the original as possible). That Siwa should be named as the staging point of a trade-route leading towards the Tibesti region makes

YĀQŪT (1224) describes Santariya as “a region (*balad*) west of Fayyūm, before reaching Fazzān of the Sudan (*i.e.* Blacks). It is the remotest place of Egypt and counts amongst the parts of the Third Oasis. It is the chief-town (*qaṣba*) of the Third Oasis”<sup>91</sup>.

The present-day name “Siwa” is first mentioned by AL-MAQRIZI (1364–1422) in his *al-Khiṭaṭ*, where he has the following to say: “Description of the town (*madīna*) of Santariya: The town of Santariya belongs to the group of the oases ... Nowadays Santariya is a small place (*balad*), inhabited by some six hundred men of the Berber, who are known as Siwa and whose language is known as as-siwiya, belonging to the language of the Zanāta (-Berber)”<sup>92</sup>.

AL-MAQRIZI’s Siwa are likely to be identical with the Sūwa (or Swa?) referred to by al-Ya‘qūbī (c. 891) as one of the tribes inhabiting the environs of Aḡdābiya in the region of Pentapolis/Cyrenaica<sup>93</sup>. From there they are likely to have moved via Augila and Ġarabūb into the neighbouring oasis depression.

Santariya, therefore, leaves just the question regarding the derivation of this certainly non-Arabic name<sup>94</sup> to be resolved. It has been “Arabicised” by adding the ending -iya indicating “the region of ...”<sup>95</sup> (*i.e.* Santar). There are, of course, a number of possibilities in reconstructing a likely etymon<sup>96</sup>, yet the new reading of  as *ṭ3-n-drww* renders all speculation obsolete. Whatever the correct pronunciation (and exact meaning) in Libyan/Palaco-Berber of the toponym  and of the extended form \* might have been, the Hieroglyphic writing suggests something close to /čal/ /čantār/, the /č/-sound in Coptic being represented by *χ* or *σ*<sup>97</sup>. \*\**χ*α: \*\**χ*ΑΝΤΑΡ was probably the name used in the local parlance, a Libyan dialect, without doubt, laced with a substrate of Egyptian

sense only if Idrīsī had caravans in mind that came from Egypt. Skirting the Great Sand Sea they would have passed through Ġaghabūb and Augila/Ġālū en route to Kufra, whence to the Tibesti. In pre-Roman times, Siwa appears to have been a staging point or emporium for Cyrenaean trade with African luxury goods likely to have been obtained from the middle Nile region (cf. KUHLMANN, *Ammoneion*, p. 92–93 on Herodotus II, 32). The Nile represented the traditional route by which “surplus” African luxury goods not hoarded in the Egyptian state treasury (*i.e.* palace and temples) reached the Mediterranean. Egypt can be assumed to have jealously guarded her trade monopoly in order to guarantee a constant and undiminished flow of items deemed necessary, *e.g.*, for the upkeep of proper cult services, like huge quantities of frankincense, gold for fashioning ritualistic paraphernalia or leopard-skins for the vestments of priests, etc. Therefore, Libyco-Greek merchants and their Ammonian middlemen trying to profit from the restricted availability of Africana by increasing the trade-volume of such merchandise had to take to hazardous desert routes in order to avoid trouble with the Egyptians. Yet where there is profit there has always been a way. The smuggling of coveted goods from under the nose of any authority – foreign or local – was by no means exceptional in antiquity nor would have been restricted to merchandise from Sudan only. It occurred also in a western direction, as with the clandestine trade in silphium engaged in by Cyrenaean merchants and the Carthaginians (cf. Strabo XVII 3. 20).

<sup>91</sup> *Muḡam al-buldān* III, 157 (= ed. F. WÜSTENFELD, *Jacut's geograph. Wörterbuch*, 4 vols., Leipzig 1866–69). In his “*Kitāb al-muštariq waḡ'an wal-muštariq suq'an*”, p. 63 (= ed. F. WÜSTENFELD, *Jacut's Moschtarik, das ist: Lexicon geographischer Homonyme*, Göttingen 1846) YĀQŪT mentions another Santariya (var.: Šantariya) as a place in the Spanish province of Balāt. In AL-IDRISĪ, *Nuḡbat al-muštariq fi khtiraq al-aḡaq*, p. 175 (ed. R. DOZY/M.J. DE GOEJE, *Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi*, reprint Leiden 1968, p. 211) this Santariya appears as Šantarīn, *i.e.* Santarem.

<sup>92</sup> AL-MAQRIZI, *al-Khiṭaṭ* IV, LXXII 1–3 (= WIET, *op.cit.*, vol. IV, MIFAO 49, Cairo 1924, pp. 118–119).

<sup>93</sup> *Kitāb al-buldān*, p. 344 (ed. M.J. DE GOEJE, in: *Bibliotheca Geographorum Arabicorum* VII, Munich 1892 = Y. KAMAL, *MCAA* III (1930), reprint 1987 ed. by F. SEZGIN, p. 99).

<sup>94</sup> A. LEGUIL, in: *Encyclopédie de l'Islam* IX, 717 conjectures Santariya to be “sans doute d'origine grecque”.

<sup>95</sup> Cf. provincial names like Manūfiya, Bahnasawīya, Ikhmīmiya, etc.

<sup>96</sup> I have pointed to some in *Ammoneion*, p. 57, n. 337.

<sup>97</sup> The author wishes to thank A. LOPRIENO for discussing various phonological aspects of this paper with him. The present state of research into Egyptian and Coptic phonology has been competently summarised and presented in a magisterial thesis (as yet unpublished) by R. EL-SAYED, *Zum Phoneminventar des Altägyptisch-Koptischen. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Abriss*, Köln 1998/99. I also thank R. EL-SAYED for making his study available to me and sharing his knowledge with me.

loan-words<sup>98</sup>. Although the /s/ in Santariya is not necessarily indicative for a Greek pronunciation of **\*\*XANTAP** having intervened<sup>99</sup>, a Greek intermediary role in the passing of the word into Arabic seems nevertheless probable. Officially, Ἀμμωνιακή remains the name of the oasis even throughout the Byzantine era<sup>100</sup>, suggesting that **\*\*XA**: **\*\*XANTAP** was uncommon as a reference to Siwa in the Nile Valley and Alexandria. The earliest mention of Santariya occurs in al-Bakrī (1094) and al-Idrīsī, both of them of western (Andalusian-Arab) descent. This might indicate that, perhaps, **\*\*XANTAP** found its way into Arabic geographical nomenclature not in Egypt but further west, after the conquest in 642–3 of Pentapolis/Cyrenaica. There, it could have become promulgated and established (as **\*\*Σαῖς**: **\*\*Σανταρη**) a long time ago by Greek traders and craftsmen (e.g. builders) keeping up connections with the oasis<sup>101</sup>.

Another possibility would be to assume that the Egyptian-dominated oases – e.g. neighbouring Baharia – were instrumental in passing on the name. In the Greater and Lesser Oasis Egyptian/Coptic enjoyed a long tradition as the official language of the administrative and religious authorities before it was eventually replaced by Greek. Egyptian would have dominated all aspects of public life, presumably banishing the native Libyan vernacular – where it still existed – to a shadowy life prevailing in house and harem.

Normal intertribal contacts that must have existed amongst the indigenous oasisite populations, trade relations and maybe also interaction amongst temple institutions would have made Siwa's local name common knowledge in this environment. With the conquest of Egypt, northern Arabs and Bedu from the Hiḡāz infiltrated the oases<sup>102</sup>; they would have adopted and spread the name amongst the speakers of Arabic<sup>103</sup>.

<sup>98</sup> Cf. Herodotus II, 42, who remarks upon the Ammonians (meaning, of course, the ruling elite that Greeks came in contact with) speaking an idiom resembling a mixture of Egyptian and "Ethiopian", i.e. the language of the dark-skinned Libyans residing in Ethiopia, as the deep south of Libya was called (cf. Herodotus IV, 197). It is not unlikely that the wider travelled, erudite Ammonian elite was able to converse fluently in the language spoken in the alluring towns of the Nile Valley.

<sup>99</sup> Cf. below, n. 103. For /t/ being rendered by /o/ in Greek cf. *Tmt* > **ΧΗΜΕ**: **ΘΗΜ**: (Πα-σημυς; *Tb-ntr* > **ΧΗΜΟΥΤ** : Σεβέννυτος : Arab. Samanūd (*KoptHWb*, p. 482).

<sup>100</sup> In the list of North-African bishoprics compiled in 883–886 Siwa, figuring as one of eight dioceses (e.g. Parato(n)ion: Marsa Matruh) in the eastern province of Libya, is still entered as Ammoniakē; cf. Y. KAMAL, *MCAA* III, p. 89 (= G. PARTHEY, *Notitiae graecae episcopatum* I, Berlin 1866, p. 56).

<sup>101</sup> The Abbasid translation-movement from the beginning of the 8<sup>th</sup> cent. familiarised Arabs with geographical terms and place-names used by Greek authors. It is from books, rather than the spoken word that some pertinent designations derive; e.g.: *Libuwānī ad-dakhila* ("interior Libya") and *Libuwāy* ("Libya"; written Linuwāy) < Λιβύη (AL-KHWAREZMĪ (833), *Kitāb Siḡat al-'Ard* = Y. KAMAL, *MCAA* III, p. 70; same title by an unknown later author (c. 901) = Y. KAMAL, *MCAA* III, p. 116); *Anṭābulus/Banṭābulus* < Πεντάπολις (Cyrenaica, also referred to as (territory of) Barqa < Βάρκη: al-Marg); *Awāsis* ("oasis"; next to *Taiḡayis/Thebais* and *Traghludatiki/Troglodytike*), which the spoken language of Egypt replaced with the Eg./Coptic word **ΟΥΑΞ**: **ΟΥΑΞΕ** that became the prototype for Arab. *wāḥ/wāḥa* (AL-HAMDĀNĪ (945) = D.H. MÜLLER, *Al-Hamdānī's Geographie der Arabischen Halbinsel* ..., Leiden 1884, repr. Amsterdam 1968, p. 42 (5)).

<sup>102</sup> In 785–786, rivalry amongst the factions of conquering Arabs led some chieftains and their followers to withdraw to the oases seeking allies amongst the Masāla and Berber who settled there; cf. Y. KAMAL, *MCAA* III, p. 220 (= RH. GUEST, *The Governors and Judges of Egypt, or Kitāb al 'Umarā (el Wulāh) wa Kitāb al Quḍāh of el Kindī*, Leiden–London 1912, p. 129–130). According to IBN HAWQAL (977), Kharga and Dakhla oases were in the hands of the Abdūn-clan who ruled them as "kings" (*mulūkūhum*); all oases (*al-wāḥat*) were used as summer-grazing grounds (*maṣīf*) by the Banū Hilāl, who had spread from their homelands in north-western Arabia to beyond Assuan into Lower Nubia; cf. Y. KAMAL, *MCAA* III, pp. 258 (pp. 90–91).

<sup>103</sup> In this case, aphaeresis of an initial consonant could have occurred, i.e. **x** might have been taken as representing /t+s/ shedding the supposed (feminine) article like, e.g. in Arab. *Qaw* < **ΤΚΟΟΥ** < *dw k3w* or *Anṭābulus* < Πεντάπολις. According to SCHENKEL's phonological observations regarding Eg.-Copt. loanwords and place names in (Eg.-) Arabic (cf. W. SCHENKEL, in: *OLZ* 92, 1997, cols. 11–14, esp. col. 13), the non-emphatic Arab. /s/-sound would seem to indicate that **x** in **\*\*XANTAP** was also realised as voiceless, the case of *Santariya*, therefore, being comparable to Eg. *Tb-ntr* > **ΧΗΜΟΥΤ** : Σεβέννυτος : Arab. Samanūd.

## More Recent Excavations at Athribis in Upper Egypt

By YAHIA EL-MASRY\*

(Plates 29–31)

### The Site


Athribis<sup>1</sup> is located on the western bank of the Nile approximately 7 km near the modern city of Sohag (fig. 1), and about 400 km to the south of Cairo. About 2 km to the north of the site lies the white monastery<sup>2</sup>. 3 km to the south there is the cemetery of el-Hagarsa<sup>3</sup>. The monumental area occupies about 36 acres and the various surviving buildings of Athribis lie in the shadow of the *gebel* (mountain) (pl. 29a).


The village nearest to the site is Wannina al-Gharbiya named also Sheikh Hamid. Its nearest edge lies close to the desert on which the Ptolemaic and Roman temples were built<sup>4</sup>.

Athribis lies under vast mounds of sand which still cover the site to a large extent. The mounds' height goes up in different levels to nearly ten meters, particularly in the area of the ruined temple excavated and recovered by PETRIE (pl. 29b).

Noteworthy are the huge walls of mud-brick which may be remains of a settlement, since traces of houses are still visible<sup>5</sup> in some other areas. The enormous numbers of sherds and amphora-jars scattered all over the surface look similar to those of the well known site of Umm el-Qa'ab<sup>6</sup>.

\* The excavation team comprised Dr. YAHIA EL-MASRY, general director of the Sohag Antiquities, MOHAMMED ABD EL-AZIZ and SAMEH SHAFIK, chief inspectors of Sohag. The author would like to thank the German Institute of Archaeology, Cairo, for accepting this article.

<sup>1</sup> PM V, p. 31 calls the site Wannina. The name *Hwt Rpjj.t* has variant writings: . See subsequently A.H. GARDINER, in: *JEA* 31, 1945, p. 108; J. ČERNÝ, *Coptic Etymological Dictionary*, Cambridge 1976, p. 343; G. DARESSY, in: *ASAE* 19, 1920, p. 143; The name is similar to that of the northern Athribis in Lower Egypt, the capital of the Tenth Nome.

"*Hwt-hrj-jb*" ; see A. ROWE, in: *ASAE* 38, 1938, p. 523–532.

<sup>2</sup> A monumental site, PM V, p. 31. The cliff in front of the white monastery includes an ancient rock cut necropolis, recently some tombs of the First Intermediate Period have been discovered here. See Y. EL-MASRY, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists*, forthcoming.

<sup>3</sup> For the earlier records of this site see: *Athribis*, pp. 2–4. For recent records see N. KANAWATI, *The Tombs of El-Hagarsa*, *ACE* 3, Sydney 1993–1995.

<sup>4</sup> The source of the stone for the temples here is obviously to be found in quarries cut into the cliff near to the top of the rock.

<sup>5</sup> Our aim was to investigate an area before placing there the debris coming out from the temple. We found a complete house of mud-brick but we covered it again.

<sup>6</sup> Two dates were given to the pottery at Athribis. The first date is the late Ptolemaic period and the second date lies between the 1<sup>st</sup> and the 7<sup>th</sup> century; see S. SHAFIK, *The Objects excavated in the Temple of Ptolemy Auletes in el-Sheikh – Hammed*, unpublished M.A. Thesis, South Valley University 1998.

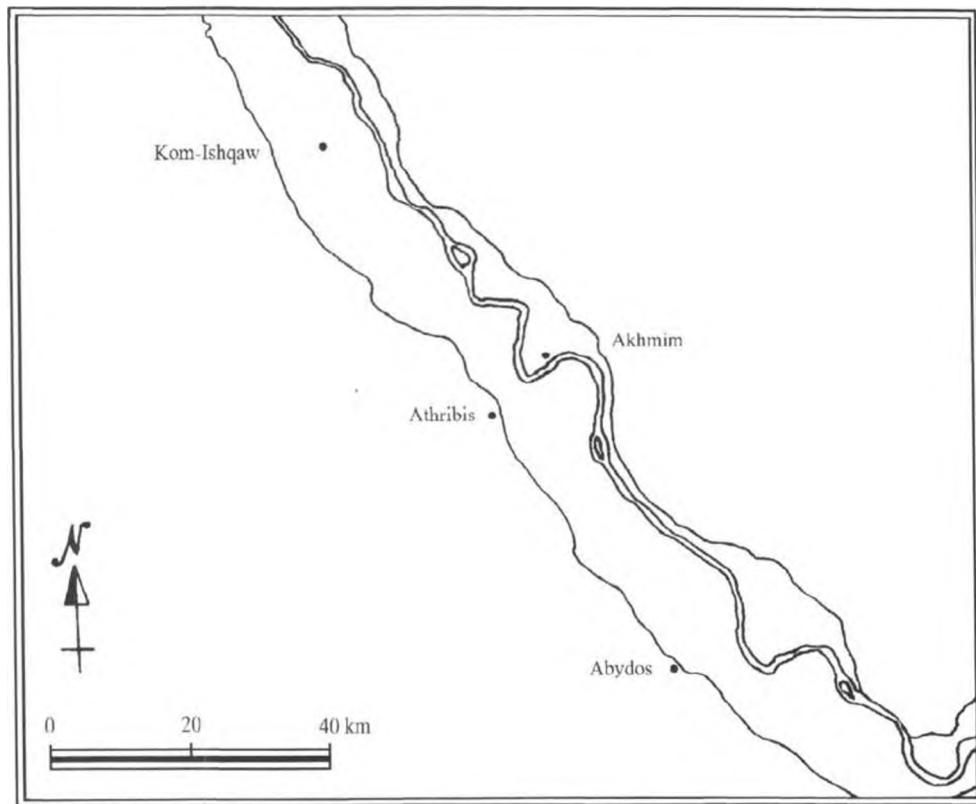


Fig. 1: Map of the area.

The mountain includes a number of rock-cut tombs, one of them belonging to the prince of *Hw.t Rpjj.t*<sup>7</sup> (Athribis) named Psenosiris<sup>8</sup>. Another, more important tomb is the so-called Zodiac tomb<sup>9</sup>.

According to local traditions the ancient town *Hw.t Rpjj.t* was named Athribis. It is also called Atrib<sup>10</sup>.

<sup>7</sup> R. EL-FARAG ET AL., in: *MDAIK* 41, 1985, p. 5.

<sup>8</sup> R. EL-FARAG ET AL., *loc.cit.*; in 1951 the tomb was visited and in 1952 Nims photographed the astronomical ceilings of the two subterranean chambers for the publication in NEUGEBAUER/PARKER, *Astronomical Texts*; see R. EL-FARAG ET AL., *loc.cit.*

<sup>9</sup> The name of the owner seems to have been *Mrjj-hr* ; see *Athribis*, p. 12, pl. XXXIX.

<sup>10</sup> Atrib is a Coptic name *ⲁⲧⲣⲓⲃⲓⲥ*; see A.H. GARDINER, in: *JEA* 31, 1945, p. 108; M. DEVILLARD, *Les couvents près de Sohag, Deyr el-Abiad et Deyr el-Ahmar* 1, Milano 1925.

### Previous Publications (between 1839/1908)

The first person who published material of Athribis was NESTOR L'HÔTE. In 1839 he visited the site and sketched the Asclepieion of the Athribis necropolis<sup>11</sup>. Some years later LEPSIUS made a description of the temple of Asclepios<sup>12</sup> and subsequently there was a note in PM<sup>13</sup>.

PETRIE paid a visit to Athribis and during his short stay in 1908 he produced hand copies of some inscriptions<sup>14</sup>. He only cleared enough to get the plan (fig. 2) and to make the greater part of the sculptures visible for copying. After that he covered the temples again<sup>15</sup>. Their work lasted seven weeks in total. He also recorded the so-called Zodiac-tomb<sup>16</sup> and made a note of another tomb belonging to Psenosiris<sup>17</sup>.

### Recent Publications and Studies

The most recent publication about the site appeared in 1985 by the late chief inspector of Sohag, REFAAT EL-FARAG, URSULA KAPLONY-HECKEL and KLAUS PETER KUHLMANN<sup>18</sup>. They made a note about the excavations carried out by the Sohag Inspectorate of the Egyptian Antiquities Organisation and a complete description of the Asclepieion of the Athribis necropolis and the tomb of Psenosiris. They only published the hieroglyphic name of the tomb-owner and some of his titles. Further studies of the inscriptions of the 'Punt chamber' were done between 1993 – 1996 (pl. 30)<sup>19</sup>.

Some members of the excavation-crew at Athribis have been working continuously for many years studying the reliefs and inscriptions of the temple of Auletes<sup>20</sup> (Ptolemy XII), where also a few of the findings were discovered<sup>21</sup>.

### The Site After Excavations

In re-investigating the site of Athribis we had several aims in mind:

1. To make an accurate map of the site which would include all locatable surface features, including not only major visible monuments such as the late Ptolemaic and Roman temples but more especially the mud-brick architecture and all the additions which took place later.

<sup>11</sup> PM V, p. 34; NESTOR L'HÔTE Mss. 20396, p. 145 Verso.

<sup>12</sup> LD Text II, p. 161.

<sup>13</sup> PM V, pp. 31–34.

<sup>14</sup> Physkon temple: Athribis, pls. XXXI–XXXIV; Auletes's temple: *loc.cit.*, pls. XIV–XXIX.

<sup>15</sup> Athribis, p. 1.

<sup>16</sup> Athribis, pp. 12–13, pls. XXXIX–XLII, the name of the tomb owner is *Mrjj-hr*, son of *3b-p3-Mnjj*, the son of *Mhjjt*. PETRIE mentioned that the tomb consists of one room, but it has two rooms.

<sup>17</sup> *P3-šrj-(n)-3s.t-jr.t*, 'Psenosiris', son of *P3-dj-3s.t-jr.t*, Petosiris and born of *Hw.t-hr-t3(-n)-3s.t*, Hathor Taesis. See R. EL-FARAG ET AL., in: *MDAIK* 41, 1985, p. 5. The names are famous in both late Ptolemaic and Roman times. See C. PUICARD, in: *BIFAO* 30, 1931, pp. 201–207; see also G. ABD EL-NASSER MOHAMED, in: *GM* 92, 1986, pp. 7–11.

<sup>18</sup> R. EL-FARAG ET AL., in: *MDAIK* 41, 1985, pp. 1–8.

<sup>19</sup> N. BAUM, in: *Hommages à Jean Leclant* 2, *BdE* 106, 2, Kairo 1994, pp. 23–37; M. CHEMETTE/J.C. GOYON, in: *SAK* 23, 1996, pp. 47–82.

<sup>20</sup> M. ABD EL-AZIZ, *The Scenes of the God H'p'j in the Temple of Athribis in the Ptolemaic Period*, unpublished M.A. Thesis, University of Zagazig 1995; S. ALI, *Punt in the Ptolemaic Period*, unpublished M.A. Thesis, University of Alexandria 2000.

<sup>21</sup> S. SHAFIK, *The Objects excavated in the Temple of Ptolemy Auletes in el-Sheikh – Hammed*, unpublished M.A. Thesis, South Valley University 1998.

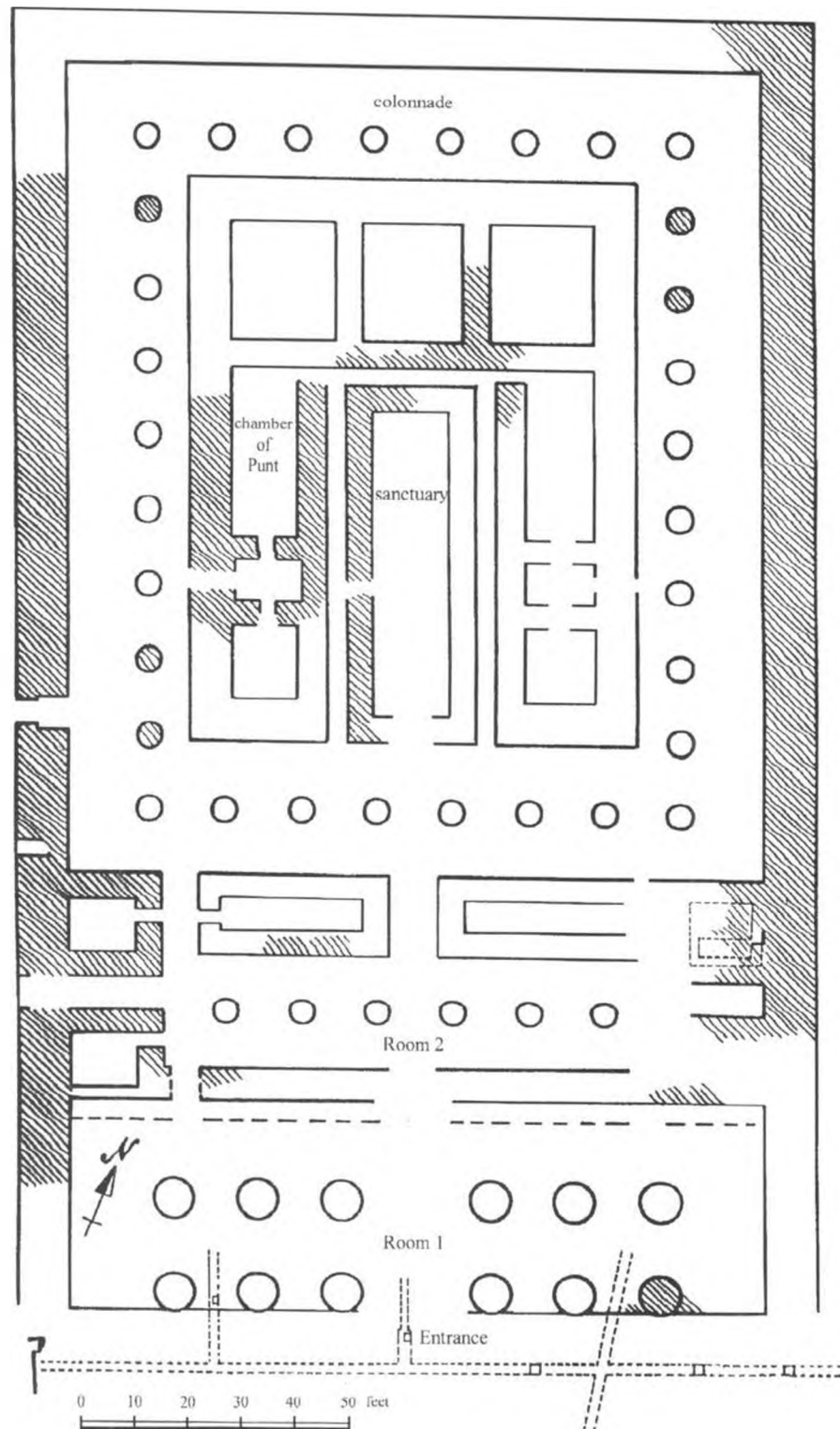


Fig. 2: Athribis, Temple of Auletes, groundplan (after PETRIE, *Athribis*, pl. XV).

2. To undertake a special study of the temple of Athribis and to study the pottery and sherds of this site so as to determine periods of development in the history of Athribis.

3. To try saving the inscribed blocks of the ruined temple and to treat and restore some parts of the temple.

4. To make a good documentation by recording the scenes and inscriptions of the temple.

The Egyptian Antiquities Organisation, Inspectorate of Sohag has carried out three short seasons between 1981 and 1985 to complete the project initiated by PETRIE. Two temples were recovered; the first of them was the temple of Ptolemy IX<sup>22</sup> ('Gate of Physkon') (fig. 3). The second temple is larger than that of Physkon and dating to Ptolemy XII<sup>23</sup> ('Auletes', Ptolemy XIII of PETRIE). It was completed during the reign of Tiberius, Claudius and Hadrian (fig. 4).

After a short interruption, the excavations were conducted over eleven seasons between 1986 and 1998.

### The First Temple (Ptolemy IX "Physkon")

The preserved parts of this temple (the lower part of the gateway) since PETRIE's work are still the same. There are two walls of a pylon remaining built by Physkon. The temple is situated south of Auletes' temple and at a lower level. Physkon's gate was the first part to be uncovered.

The recent excavations revealed a stairway of limestone blocks leading up to the gate. The uncovered part of the stairway is about 90 m but the longer part of it is still buried under the debris and a nearby small village<sup>24</sup>. The possibly remaining part is about 200 m long and 5 m wide. On both sides of the stairway remains of Roman chapels are still visible (fig. 3, D, F).

The gateway had been roughly blocked on the inner side, leaving only a narrow door to access (fig. 3, B). This points to the enclosure of the temple being complete and intact so that it was used later on as a defensive position in the frequent turmoil of later Ptolemaic times. The south-eastern end of the pylon had been entirely destroyed; but it was evidently symmetrical. The gateway leads to an inner chamber. According to PETRIE there was a piece of older cornice<sup>25</sup> used by Physkon and pieces of granite dated to Apries found in the white monastery which were probably moved from the site of the temple<sup>26</sup>. It seems that an earlier temple of the 26<sup>th</sup> Dynasty may have been built to the north-west of Physkon's gate.


In 1996, in the course of re-erecting and restoring some parts of the walls of the white monastery a considerable number of limestone blocks belonging to the temple of Athribis were found. A lot of grey and pink granite blocks from temples dating to the 26<sup>th</sup> and 30<sup>th</sup> Dynasty are still there<sup>27</sup>. However, it needs a




<sup>22</sup> In R. EL-FARAG ET AL., it is declared as Ptolemy X. Another temple is close to the cliff of Ptolemy IX, but not excavated yet; see *Athribis*, pl. XIV.

<sup>23</sup> To the west behind the temple of Auletes a limestone gate of the other building is still visible.

<sup>24</sup> To specify the beginning of this road, the site is still in need of more excavations.

<sup>25</sup> *Athribis*, p. 10.

<sup>26</sup> PETRIE meant the granite blocks which are reused in the ceiling of the western corridor of the white monastery, but there are more isolated blocks belonging to Apries, *W3h-jb-R<sup>c</sup>* , 26<sup>th</sup> Dynasty.

<sup>27</sup> A number of blocks belonging to temples on which royal names are inscribed: A) Psametik I, *W3h-jb-R<sup>c</sup>* , B) Apries *W3h-jb-R<sup>c</sup>*, C) Amasis II *J<sup>c</sup>h-ms-s3-Nj.t* , 26<sup>th</sup> Dynasty, D) *Nht-nb-f Hpr-k3-R<sup>c</sup>* , 30<sup>th</sup> Dynasty.

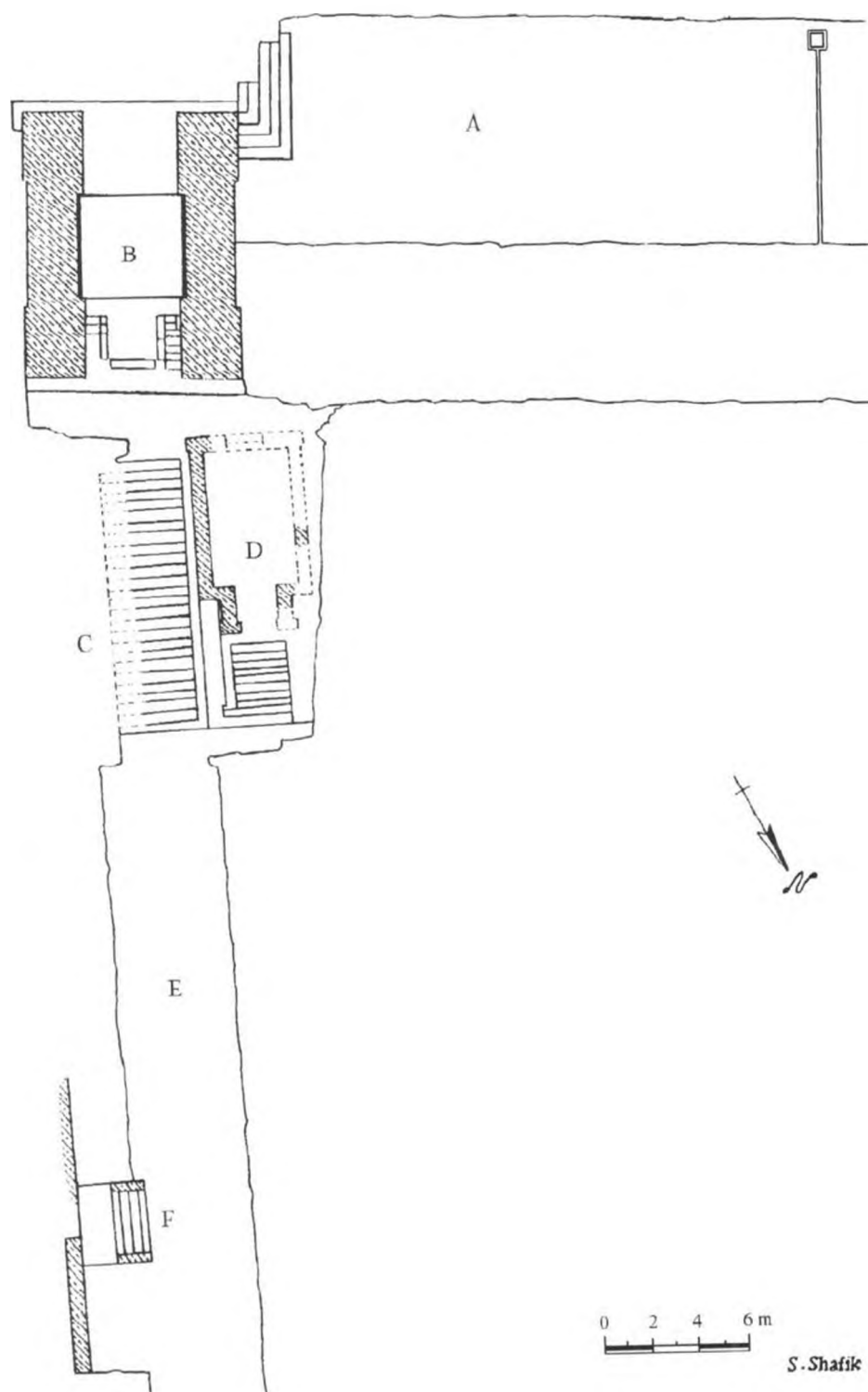


Fig. 3: Athribis, Temple of Ptolemy IX ('Gate of Physkon'), groundplan.

special study and more investigation to find out their original place. The lower part of the north wall of Physkon's gate carries representations of the king, some gods and goddesses which PETRIE did not mention.

### The Second Temple (Ptolemy XII 'Auletes')

In his description of the condition of the temple during his excavation PETRIE states that "it was ... converted into a church<sup>28</sup>; the figures of gods in relief on the inside were chopped away, and the whole whitewashed"<sup>29</sup>. Then it was used as a quarry by the villagers and several blocks were used in building the white monastery (Deir Anba Shenuda).

"Then it became a cattle pen, more quarrying was done, rubbish from the town was heaped in the ruins, and lastly was hidden by blown sand"<sup>30</sup>.

The mission of the SCA is still working on the temple of Auletes (Ptolemy XIII of PETRIE). Indeed, this temple is more important than that of Physkon. The temple has undergone several changes; at first by Auletes<sup>31</sup> (80–52 BC.), after that the Roman emperor Tiberius resumed the work and so did Claudius. The temple was completed at the time of Hadrian, whose name was found on a piece of cornice mentioned by PETRIE<sup>32</sup>.

Some features of the temple of Auletes were still unknown to PETRIE in 1908. This is because only recently the major part of the temple was excavated except for its southern part, the portico and the first hall which are still under excavation.

The main entrance<sup>33</sup> of the temple lies in the midst of the southern façade of the first hypostyle hall. The façade includes six columns with capitals in the form of the head of Hathor surmounted by a naos-shaped sistrum<sup>34</sup>. Most of these columns were destroyed, possibly during the Christian period.

Behind the screen wall there is a hypostyle hall with three entrances and still visible traces of columns as PETRIE remarked. According to our plan, there are three halls two of them square in shape leading to the sanctuary of the temple (fig. 4). On both sides of the Sanctuary there are some chambers. On the west side there is a long chamber marked by PETRIE as 'Punt-Chamber'<sup>35</sup>. The eastern group of chambers is supposed to be different from the western group. A staircase in the first room of the eastern group leads to the roof of the temple and another squared staircase is supposed to be found in the first room in the western group<sup>36</sup>.

The colonnade surrounds three sides of the main parts of the temple. Most of the columns still keep the inscriptions, though they were covered with plaster during the Christian period (pl. 31a and b).

PETRIE pointed out that the sanctuary is isolated from the surrounding buildings, unlike other temples in Egypt. This unusual structure carries the imprint of Greek influence<sup>37</sup>. The use of a single

<sup>28</sup> Many ancient sites in Egypt were converted into Christian worship places. See M. JONES, in: *JEA* 77, 1991, p. 129.

<sup>29</sup> *Athribis*, S. 5.

<sup>30</sup> *Athribis*, S. 5.

<sup>31</sup> Finding the name of Berenice IV, the daughter of Auletes on the upper lintel of the second room north-east of the sanctuary may interpret her additions in the temple.

<sup>32</sup> *Athribis*, p. 4.

<sup>33</sup> Now there are many forced openings made in later times.

<sup>34</sup> The temple of Hathor at Dendera dates from the 30<sup>th</sup> Dynasty to the Roman period. The columns of its façade and its outer hypostyle hall have the same capitals. See F. DAUMAS, *Dendera et le temple d'Hathor*, Cairo 1969.

<sup>35</sup> Recent studies proved that the name of Punt means any place from which the ancient Egyptians brought incense.

<sup>36</sup> The dimensions of this temple are similar to the temple of Dendera but they differ in their architecture. See M.V. SETON-WILLIAMS, *Ptolemaic Temples*, Cambridge 1978, p. 17.

<sup>37</sup> *Athribis*, p. 7.

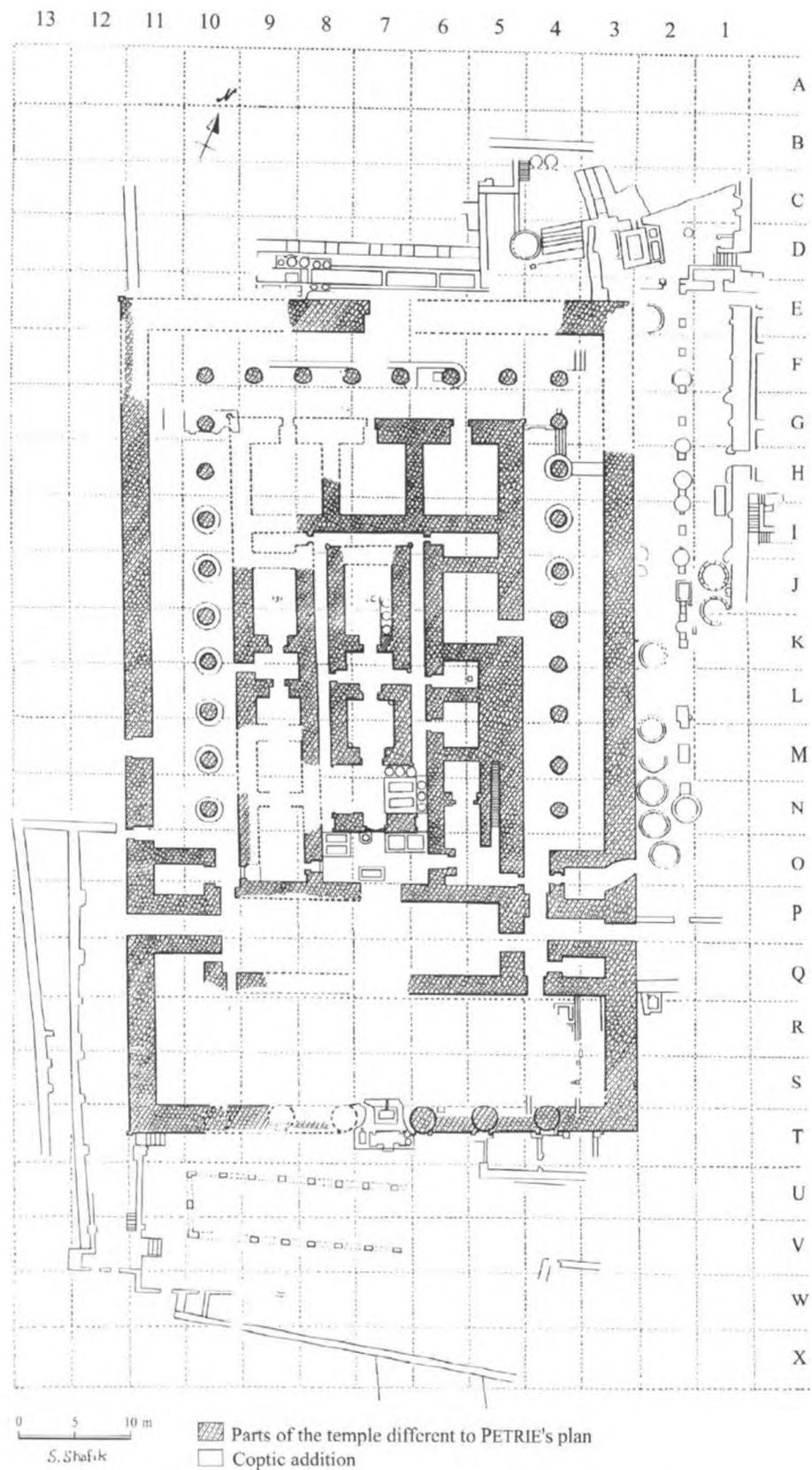


Fig. 4: Athribis, Temple of Auletes, new groundplan after the excavations.

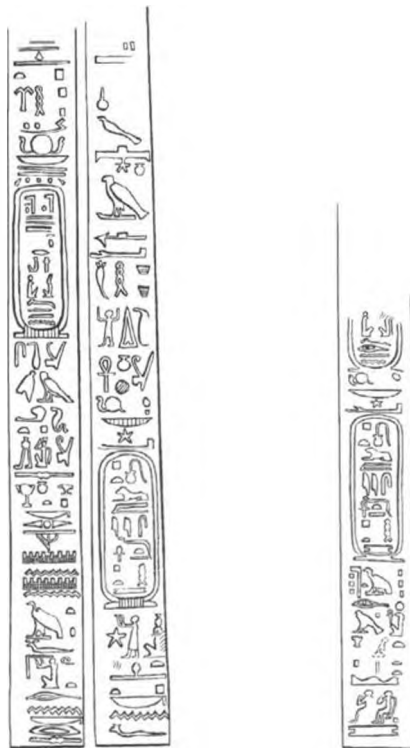
row of columns instead of the usual two or three lines in the first hall seems to be copied from the type of Greek temples, in addition to some halls without columns.

There are to be mentioned some additions which took place in both temples: especially a small number of Roman chapels on both sides of the stairway of the gate of Ptolemy IX. Our study of these chapels supports the idea that they were built later than the gate of Ptolemy IX.

### The Royal Names

The four faces of the gate included the titles and royal names of Ptolemy IX (Physkon)<sup>38</sup> and his wife Cleopatra III in horizontal hieroglyphic lines as follows (after *Athribis*, pl. XXXI):

Eastern face – Northern half:



A – [Line 9]... . . . *hṭp m m33 Pth nswt bjt nb t3wjj (jw<sup>c</sup>-(n)-ntr-mnht ntr mr(t) mwt.s ndt(t) stp-n-Pth jrj-m3<sup>c</sup>t-n-R<sup>c</sup>-sh<sup>m</sup>-nh-Jmn) stj dsrt hdt m h3t.fjn k3t n.s hr ntj hr.k Mnw mnmn mwt.f w<sup>c</sup>bt jrj n.k r.s*

B – [Line 10]... . . . *grh.n Hr w<sup>c</sup> m<sup>c</sup>r h<sup>c</sup>j dj.k nh n s3 R<sup>c</sup> nb h<sup>c</sup>w (Ptwlmjjs nh dt mrj Pth) dw3t Nwt htp.k n.f*

<sup>38</sup> See J.V. BECKERATH, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*, MÄS 20, München 1984, p. 120; N. GRIMAL, *History of Ancient Egypt*, p. 511.

C – [Line 20]... (jw<sup>c</sup>-(n)-ntr-mnh<sup>t</sup> ntr<sup>t</sup> mr(t) mwt.s ndt(t) stp-n-Pth jrj-m<sup>3</sup>t-R<sup>c</sup>-shm-<sup>c</sup>nh-Jmn) s<sup>3</sup> R<sup>c</sup> nb h<sup>c</sup>(w) (Ptwlmijs <sup>c</sup>nh dt mrj Pth) mrj ntrw mwt jrt Hr Rpjt hr jmntt Kr-nd<sup>3</sup>-p<sup>3</sup>-hrd.

A – ... resting in the island of Ptah as a King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands (the heir of the Euergetes and the goddess beloved of his mother Neit, the living image of Ptah, chosen by Ra, and doing the justice of Amen). Soter II fixing the white and red crown on his head (?) who embraces his mother, purification is that which you have done for her.

B – ... the night (?) of Horus unique in charm and joy, you give life to the son of Ra, lord of diadems (Ptolemy, living forever, beloved of Ptah) praiser of Nwt, you are united to him.

C – ... (the heir of the Euergetes and the goddess beloved of his mother Neit, the living image of Ptah, chosen by Ra, and doing the justice of Amen) Soter II, the son of Ra, lord of the diadems (Ptolemy, living forever, beloved of Ptah) beloved of the mother of the gods, the eye of Horus, Rpjt, the mistress of the west and Kolanthes.

Eastern face – Southern half (after *Athribis*, pl. XXXII):



A – [Last line]... [Qlw]pdr<sup>t</sup> hn<sup>c</sup>.s nswt bjt nb t3wjj (jw<sup>c</sup>-(n)-ntr-mnh<sup>t</sup> ntr<sup>t</sup> mr(t) mwt.s ndt(t) stp-n-Pth jrj-m<sup>3</sup>t-R<sup>c</sup>-shm-<sup>c</sup>nh-Jmn) s<sup>3</sup> R<sup>c</sup> nb h<sup>c</sup>w (Ptwlmijs (<sup>c</sup>nh) dt mrj Pth) ... mrj Mnw-R<sup>c</sup> nb Jpw

A – Cleopatra III with her son, the King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands (the heir of the Euergetes and the goddess beloved of his mother Neit, the living image of Ptah, chosen by Ra, and doing the justice of Amen) Soter II, the son of Ra, lord of the diadems (Ptolemy, (living) forever, beloved of Ptah) ... beloved of Min-Ra, lord of Akhmim.

## Western face – Northern half:



A – ..... (jw<sup>c</sup>-(n)-ntr-mnht ntrt mr(t) mwt.s ndt(t) stp-n-Pth jrj-m<sup>c</sup>t-R<sup>c</sup>-sh<sup>c</sup>m-<sup>c</sup>nh-Jmn) ... ..  
r.k Hr nb shmw.

A – ..... (the heir of the Euergetes and the goddess beloved of his mother Neit, the living image of Ptah, chosen by Ra, and doing the justice of Amen) Soter II ..... for you, Horus, the lord of the shrines.

The limestone road joining the gate and the ruined temple is probably dating to Neos Dionysos 'Auletes' who established the second temple<sup>39</sup>. The ruined temple seems to have been built entirely by Ptolemy XII 'Auletes', whose reliefs are among the finest known in the temple<sup>40</sup>. His inscriptions occupy great areas of the temple scenes such as the 'Punt chamber', the sanctuary and the outer surrounding walls of the sacred parts of the temple, where we find Auletes submitting offerings to different deities. His royal name is recorded as follows (after *Athribis*, pl. XVI):



<sup>39</sup> Ptolemy XII Neos Dionysos, nicknamed 'Auletes'; see *Athribis*, p. 10; J.V. BECKERATH, *op.cit.*, p. 121.

<sup>40</sup> The lower registers recorded scenes of the god H<sup>c</sup>py and the goddess Sh<sup>c</sup>t. The names of some districts mentioned in the reliefs of these registers, are not mentioned elsewhere, e.g. a)  $\text{𓆎}$ , see F. DAUMAS ET AL., *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque Gréco-Romaine* II, Montpellier 1988, p. 345, GAUTHIER, *DG* VI, p. 33, b) G<sup>c</sup>w  $\text{𓆎}$ ; ID., *op.cit.* V, p. 210.

A – *nswt bjt nb t3wjj (jw<sup>c</sup> p3 ntr ntj nhm tp.n Pth jrj m3<sup>c</sup>t R<sup>c</sup> shm 'nh Jmn) s3 R<sup>c</sup> nb h<sup>c</sup>w (Ptwlmjjs 'nh dt mrj Pth 3st)*

A – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands (the god who save Theos to Ptah, beloved of Sakhmet) son of Ra, lord of the diadems (Ptolemy XII, living for ever, beloved of Ptah and Isis).

More significantly, some areas between the inscriptions and scenes belonging to 'Auletes' are left unfinished. Some cartouches are left uninscribed too. Some inscriptions included the name of the queen Berenice as follows:



A1 – *nswt bjt nb t3wjj ( ... ) mrj Mnw R<sup>c</sup> nb Jpw*

A2 – *nswt bjt nb t3wjj ( ... ) Mnw R<sup>c</sup>*

B1 – *nswt bjt nb h<sup>c</sup>(w) ( ... ) mrj Kr-nd3-p3-hrd*

B2 – *nswt bjt nb h<sup>c</sup>(w) ( ... ) Kr-nd3-p3-hrd*

C1 – *hq3t t3wjj (Prnjjq) mrj jrt Hr Rpjjt hr jmntt*

C2 – *hq3t t3wjj (Prnjjq) Rpjjt*

A1 – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands ( ... ) beloved of Min-Ra, lord of Akhmim.

A2 – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands ( ... ) Min-Ra.

B1 – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the diadems ( ... ) beloved of Kolanthes.

B2 – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the diadems ( ... ) Kolanthes.

C1 – Queen of the two lands (Berenice) beloved of the eye of Horus, *Rpjjt*, mistress of the west.

C2 – Queen of the two lands (Berenice) *Rpjjt*.

Later on, the Roman emperor Tiberius sculptured some parts of the temple, particularly the interior side of the west wall of the temple, representing himself before Osiris and Isis as the King of Upper and Lower Egypt as follows (after *Athribis*, pl. XXI):



A – *nswt bjt nb t3wjj (Tbrjjs) ntr s3 ntr (Q3srs) mswt nm ... ? ʿpr ntr ʿ3 m Rʿ*

A – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands (Tiberius) the god and son of the god (Kaisaros) to form .....? to furnish from the great god Ra.

So did Claudius whose name and scenes are to be found on the eastern and on the outer western walls of the temple as follows (after *Athribis*, pl. XXIV):



A – *nswt bjt nb t3wjj ( ..... ) ntr s3 ntr ( ..... )*

A – The King of Upper and Lower Egypt, lord of the two lands (Tiberius Claudius) the god and son of the god (Kaisaros Germanikos).

It is noteworthy that large sculptures were achieved under Tiberius and Claudius. However, PETRIE mentioned that the temple was finished under Hadrian because he found Hadrian's name inscribed on a piece of cornice.



The temples and the surrounding areas were re-used during the Christian period; a large number of inhabitants lived there and used different parts of the temple, both in practising their religious liturgies and in their daily life activities<sup>41</sup>.

The attached buildings were added to the main plan of the temple, as the remains of a church which was constructed on a Basilica planning structure on the south side of the temple<sup>42</sup>. A number of circular food tables of red-brick were also discovered on the east side of the temple.

Concerning the finds of the SCA excavations, they may be roughly divided into two periods: The first belongs to the later Ptolemaic and Roman period, particularly the stelae<sup>43</sup> dedicated to the triad of the temple and a little wooden statue of the goddess *Rpjt.t*. The second belongs to the Coptic age in

<sup>41</sup> H. GEORGE, *The Early Church from Ignatius to Augustine*, New York 1915, pp. 154–155; A. GUILLAUMONT, in: A.S. ATIYA (ed.), *Coptic Encyclopaedia*, Vol. 5, New York 1991, pp. 1661–1662, s.v. *Monasticism, egyptian*.

<sup>42</sup> O. DALTON, *East Christian Art*, Oxford 1925, pp. 89–94; P. GROSSMANN, in: A.S. ATIYA (ed.), *Coptic Encyclopaedia*, Vol. 2, New York 1991, pp. 552–554, s.v. *Church Architecture in Egypt*.

<sup>43</sup> The largest stela of limestone which measures about 105 x 57 x 27 cm shows five figures in bas-relief. The first figure is naked his right hand stretched above and two cartouches above him are not clear but the writings are still visible;  *nswt bjt nb t3wjj s3 Rʿ nb grw*, between the figures in the midst the God *Mnw-Rʿ* and Goddess *Rpjt* and the writing  *nswt bjt Mnw nb Jpw ntrw nsw.t m hwt-jʿh*.

which Christians used stelae to express their ideas, belief and characters<sup>44</sup>. This was perhaps the most suitable style in the Coptic situation under the reign of the Roman empire before its conversion to Christianity.



According to the scenes and surviving texts, the temple was dedicated to the principal goddess *Rpjj.t* (Thriphis), worshipped in the Athribis region. She is a lion-goddess, personifying the aggressive aspects of female deities and acting as a consort of Min<sup>45</sup>, Lord of Panapolis, and the mother of Kolanthes (*Kr-nd3-p3-hrd*) in the Athribis Triad<sup>46</sup>.




After more than eleven seasons of excavation at Athribis, the ruined temple looks like that of Dendera after an earthquake. Pillars decorated with the flat face and cow ears of the goddess Hathor bear down on us from under the toppled blocks. Colours of glowing blue, red and yellow are still bright on many of the architectural fragments. Despite the condition of the site today, it is still possible to imagine the glorious temple of Repyt (*Rpjj.t*) at Athribis. Both the work of PETRIE and the present excavations of the SCA brought to light a large Ptolemaic temple (fig. 4). However, more work is still needed in the area to study the remains of the town itself.

### Abstract

The SCA, Inspectorate of Sohag has carried out fourteen seasons since 1981 to complete the excavations started by PETRIE in 1908. The recent excavations revealed two temples: the first one built by Ptolemy IX, Soter II and the second dating to Ptolemy XII "Auletes" which was completed during the reign of Tiberius, Claudius and Hadrian. Later it was converted into a church. The excavations of the SCA brought to light a large Ptolemaic temple.

<sup>44</sup> D. GIRGIS, in: *ASAE* 67, 1988, p. 123.

<sup>45</sup> *Athribis*, p. 18, pl. 18. His name is inscribed as  , .

<sup>46</sup> Recorded in variant writings a)  , b)  , c)  . See W. SPIEGELBERG, in: *ZÄS* 58, 1923, p. 155.

## Archäologische Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten an der Madrasa des Sultan an-Nasir Muhammad in Kairo

Von WOLFGANG MAYER, GIORGIO NOGARA und PHILIPP SPEISER

(Tafeln 32–37)

### Archäologische Untersuchungen

Im Rahmen des seit 1973 bestehenden Restaurierungsprogrammes in der Kairener Altstadt, das vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Kairo und dem Supreme Council of Antiquities gemeinsam betrieben wird, fanden in den Jahren 1985–1986 an der Madrasa des an-Nasir Muhammad umfangreiche Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten statt<sup>1</sup>. In den Jahren 1998 und 1999 war es möglich, durch eine großzügige Spende der Max van Berchem Stiftung in der Westecke erstmals archäologische Untersuchungen, die vor allem die Wasch- und Latrinenanlagen betrafen, durchzuführen. Im Winter 1999/2000 fand mit Mitteln der Stadt Stuttgart die Restaurierung des gotischen Portales statt. Diese beiden Maßnahmen sind Hauptgegenstand des nachfolgenden Berichtes. Die erfolgreiche Durchführung dieser Arbeiten war nur möglich dank der tatkräftigen Unterstützung des Supreme Council of Antiquities<sup>2</sup> und des Deutschen Archäologischen Institutes, Abteilung Kairo.

### Kurzbeschreibung der Madrasa

Die Anlage bedeckt ein ca. 2000 m<sup>2</sup> großes trapezförmiges Grundstück, das im Stadtteil al-Gama-liyya, und zwar in dessen nördlichem Abschnitt westlich der historischen Hauptstraße, Sari' Mui'zz li-Din Allah liegt. Sie befindet sich genauer gesagt zwischen der Madrasa des Sultans al-Mansur Qala'un (erbaut 683/1284–684/1285), dem Vater von an-Nasir Muhammad, und derjenigen des Sultans az-Zahir Barquq (erbaut 786/1384–788/1386)<sup>3</sup>. Der Grundriß (Abb. 1) der Anlage folgt dem in Kairo sehr verbreiteten Schema einer Vier-Iwan-Anlage, wobei die Richtung des Außenbaus durch den Straßen- bzw. Parzellenverlauf und die Orientierung der innenliegenden Raumgruppen, Innenhof, Iwane etc., durch die Ausrichtung nach Mekka bestimmt ist. Die Madrasa weist lediglich auf der Südostseite, d.h. zur Straße hin, eine 21 m lange dekorierte Hausteinfassade auf, deren optisches Zentrum ein gotisches, wiederverwendetes Portal darstellt. Dieses unterteilt die Fassade in einen linken 6,6 m langen Abschnitt, der gleichzeitig der Rückseite des Hauptiwans entspricht, und einen ca. 10 m langen Abschnitt,

<sup>1</sup> Vgl. P. SPEISER, in: *ZDMG Suppl.* 10, 1994, S. 527–540, Taf. 1–4 und Abb. 1 u. 2.

<sup>2</sup> Ganz besonderer Dank geht an den Generaldirektor Dr. ABDALLAH ATTAR und den Chefinspektor METHAT AL-MIMNEBAWI.

<sup>3</sup> Eine detaillierte Beschreibung des Bauwerkes gibt K.A.C. CRESWELL, *Muslim Architecture of Egypt* II, New York 1978, S. 234–240, Taf. 85–89 a, III c–d, III c–d, 124 d, Abb. 137 (im folgenden als *MAE* II zitiert).

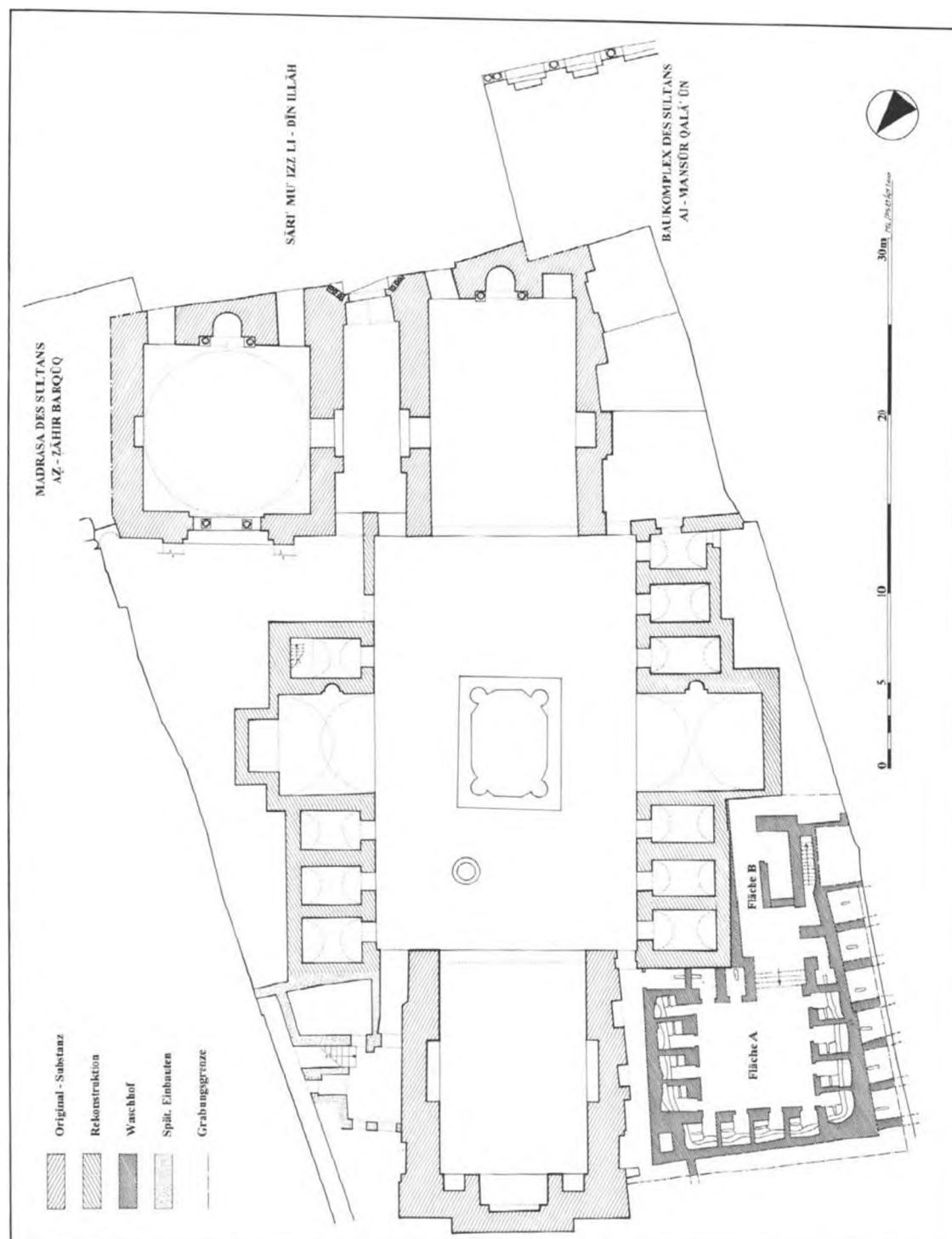


Abb. 1: Madrasa des Sultans an-Nasir Muhammad, Grundriß mit Grabungsareal



Abb. 2: Madrasa des Sultans



Abb. 2: Madrasa des Sultans an-Nasir Muhammad, Waschhof, Aufnahmeplan



hinter dem das Mausoleum liegt. Über dem Portal und teilweise über dem anschließenden Korridor steht das 23 m hohe Minarett. Durch das Portal erreicht man nach einem 5 m breiten und 13 m langen Korridor, der zwischen Mausoleum und Hauptiwan liegt, den rechteckigen (25,5 m x 14,6 m) offenen Innenhof, in dessen Mitte sich ein großes Wasserbecken befindet. Die Schmalseiten des Innenhofes werden im Südosten vom Hauptiwan mit seiner Gebetsnische und auf der Nordwestseite durch den rückwärtigen Iwan analoger Größe eingenommen. Auf den Längsseiten liegen sich in der Mittelachse zwei kleinere Seiteniwane gegenüber, an die links und rechts Durchgangstüren oder die Eingänge zu kleinen Räumlichkeiten (wahrscheinlich Wohnzellen) anschließen. Bei den Räumen auf den Längsseiten handelt es sich um Rekonstruktionen auf Erdgeschoßhöhe, die in den Jahren 1985 und 1986 anhand historischer Baureste errichtet wurden. Man kann davon ausgehen, daß darüber nochmals zwei Stockwerke mit Wohnräumen für Lehrer und Schüler lagen. Im übrigen ist festzuhalten, daß auch zahlreiche Nebenräume und Lichthöfe, die sich auf den Restflächen des Grundstückes befunden hatten, d.h. zwischen den an den Innenhof anstoßenden Raumgruppen und den beiden benachbarten Madrasen, inzwischen größtenteils verschwunden sind. Aus den Quellen ist bekannt, daß die Anlage – die früheste Stiftung an-Nasir Muhammads – in den Jahren 694/1294 bis 696/1296 von Sultan al-Adil Kitbuga an Stelle einer Badeanlage begonnen und von 698/1299 bis 703/1304 durch an-Nasir Muhammad vollendet wurde<sup>4</sup>. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ebenfalls, daß zumindest im rückwärtigen Abschnitt des Grundstückes Teile des fatimidischen Westpalastes von den Historikern vermutet werden. Außer den Erbauungsdaten ist wenig über die Geschichte der Madrasa bekannt. Allerdings haben Feldbeobachtungen gezeigt, daß beispielsweise auf der Nordseite beim Bau der 'Barquq-Madrasa' gewisse partielle Änderungen an der Madrasa stattgefunden haben müssen, und in der osmanischen Zeit (nach 1516) wurden die Räumlichkeiten entlang der südwestlichen Hofseite neu aufgebaut. Wohl in der ersten Hälfte des 19. Jhs. hatte der Zeichner PRISSE D'AVENNES eine Innenansicht des Hauptiwanes angefertigt, aus der ersichtlich ist, daß damals in der Madrasa noch gebetet wurde<sup>5</sup>. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wurde aber immer wieder auf den prekären Zustand der Anlage hingewiesen. Für die Jahrhundertwende berichten die Akten des Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe von den schädlichen Einwirkungen einer Werkstatt mit Dampfmaschine und von der illegalen Errichtung eines Wohnhauses auf dem Gelände. Dieses Wohnhaus, das sich südwestlich des rückwärtigen Iwans befand, war wegen Einsturzgefahr 1990 entfernt worden, was die im folgenden beschriebenen archäologischen Untersuchungen erlaubte. Grundsätzlich ging es darum, weitere Aufschlüsse über das ursprüngliche Aussehen der Madrasa zu gewinnen, wobei vor allem Hoffnung bestand, die bisher fehlenden Latrinen- und Waschanlagen, unerläßlicher Bestandteil jeder Moschee oder Madrasa, zu lokalisieren.

#### Grabungskampagnen 1998 – 1999<sup>6</sup>

Das rund 177 m<sup>2</sup> messende Grabungsareal wird, der Übersichtlichkeit halber, bei der vorliegenden Beschreibung in zwei Abschnitte, A und B, aufgeteilt (Taf. 32a und b). Der westlichere und größere Ab-

<sup>4</sup> Vgl. V. MEINECKE-BERG, in: *ZDMG Suppl.* 3.1, 1977, S. 538–550, Abb. 1 u. 2.

<sup>5</sup> E. PRISSE D'AVENNES, *L'Art Arabe d'après les monuments du Caire*, Paris 1877, S. 142–143, 253, 260, pl. XXXIV; Atlas, pls. XIII–XV.

<sup>6</sup> Insgesamt fanden drei Kampagnen statt: im Juni und November bis Dezember 1998 sowie im Mai 1999. Die Keramik wurde dankenswerterweise von JOANNA SZEWCZYŁ (Universität Warschau) und ROLAND-PIERRE GAYRAUD (CNRS) bearbeitet.

schnitt, Fläche A, wird auf der Nordseite durch die Südmauer des Zugangskorridors vom Hof der Madrasa des an-Nasir Muhammad vorläufig begrenzt; im Westen bildet die Flucht der Rückwand des Westiwans der Madrasa die Grabungsgrenze. Nach Osten schließt Fläche B an, deren nördliche und östliche Limiten durch die 1986 wiederaufgebauten Zellen und den Seiteniwān auf der Südseite des Innenhofes der Madrasa des an-Nasir Muhammad gegeben sind. Beide Flächen werden auf der Südseite durch eine rezente Trennmauer zum Grundstück der Madrasa des Sultans Qalā'un begrenzt.

Die Interpretation der in den zwei Grabungsabschnitten zum Vorschein gekommenen und teilweise wiederverwendeten Bauteile (Abb. 2) wird durch die im Lauf der Zeit immer wieder vorgenommene Umgestaltung des Areals erschwert. Diese Umbauarbeiten erfolgten oft unter Verwendung desselben Baustoffes (Ziegelsteine, magerer Kalkmörtel und/oder Aschenmörtel), so daß ein direkter Vergleich der noch erhaltenen Strukturen bezüglich ihrer Bauart die chronologische Festlegung derselben untereinander nicht immer zuläßt. Die Ausrichtung der verschiedenen Baureste und der Vergleich ihrer Erhaltungshöhe, die allerdings teilweise durch Setzungen im feuchten Untergrund verunklärt wird, erlauben es trotzdem, eine chronologische Einordnung der verschiedenen Bauphasen vorzuschlagen.

In Fläche A wurden Überreste von zwei sich überlagernden Waschanlagen mit offenem Innenhof gefunden, wobei die jüngere, zumindest in ihrem nördlichen Teil, dem Bauplan der ersten zu entsprechen scheint. Auf den übrigen drei Seiten überlagern die Überreste der späteren Bauphasen die der ersten Anlage soweit, daß ihr Plan nicht mehr genau eruiert werden kann. Zweifellos bestimmend für beide Anlagen war ein tiefer verlegtes Abwasserkanalisations-System, das unter den nördlichen, westlichen und südlichen Seitenmauern verläuft. In Fläche B, nebst den zum Waschohof gehörenden Latrinen und Abwasserleitungen, befinden sich auch die Überreste eines von Osten her kommenden Zugangskorridors und von zwei Räumen, die zweifellos Teil der Madrasa in mamlukischer Zeit waren. Folgende Bauphasen lassen sich unterscheiden:

#### Bauphase 1

Von Bauphase 1 (Abb. 3) in Fläche B bleiben nur die spärlichen Überreste zweier Abwasserleitungen erhalten. Die möglicherweise aus einer heute nicht mehr vorhandenen hydraulischen Anlage in Fläche A kommende Leitung 1 führt von Westen nach Osten, und ihre Mauern sowie ihre Abdeckung bestehen aus Kalkstein. Leitung 2 (Leitungsmauern aus Ziegelsteinen, Leitungsboden und Leitungsabdeckung aus Kalksteinplatten) verläuft rechtwinklig zu Leitung 1, in Richtung eines im Haupthof der Madrasa gelegenen vertikalen Wasserschachtes. Ein Abschnitt dieser Leitung wurde schon 1986 beim Wiederaufbau der Zellen und dem südlichen Seiteniwān der Madrasa des an-Nasir Muhammad erfaßt. Ein dritter, ebenfalls 1986 festgestellter und Nord – Süd verlaufender Leitungsabschnitt 3 (Boden, Mauern und Abdeckung aus Kalkstein) befindet sich westlich desselben Seiteniwāns, unter der zweiten Zelle. Der genaue Zusammenhang dieser drei Leitungen, und im besonderen ihre Fortsetzung im Haupthof der Madrasa nunmehr in Nord-Süd-Richtung, deutet auf das Vorhandensein eines alten, bisher unbekannten Kanalisationsnetzes hin, das aus der Zeit vor dem Bau der Madrasa stammt und daher von besonderem Interesse ist. Die wahrscheinliche Fortsetzung dieses Kanalisationssystems in Fläche A muß dem Bau der ersten Waschanlage zum Opfer gefallen sein und ist daher nicht mehr nachweisbar. Ferner wurden im Südosten von Fläche B die Reste einer Mauerecke (4) erfaßt. Diese aus Ziegelsteinen bestehende Mauer hebt sich wegen der Sorgfalt ihrer Bauweise von allen anderen Mauern der Anlage ab. Ihre Abbruchhöhe liegt im Fundamentbereich der übrigen, späteren Mauern, und es handelt sich daher mit aller Wahrscheinlichkeit um einen älteren, möglicherweise sogar aus fatimidischer Epoche stammenden Bauteil.

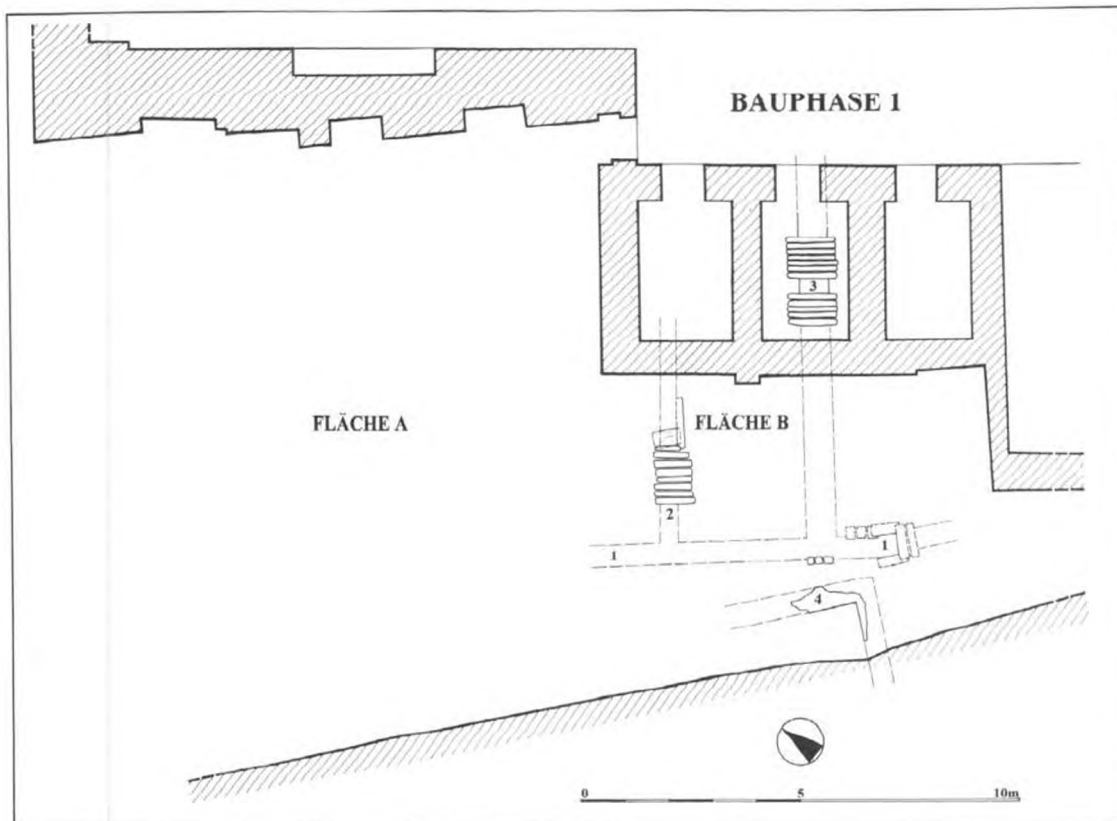


Abb. 3: Schematischer Plan der Bauphase 1

### Bauphase 2a

Das architektonische Konzept des Waschofes, in der heute noch sichtbaren Ausführung, wurde spätestens zu diesem Zeitpunkt in seinen groben Linien festgelegt (Abb. 4). In Fläche A sind von dieser Anlage noch ein quadratischer Brunnen aus Kalkstein mit achteckigem Becken (5) sowie die daran anschließende Pflasterung aus Kalksteinplatten erhalten. Der Brunnen besteht aus neun trapezförmigen Elementen, die offensichtlich älter sind bzw. wiederverwendet wurden. Dies ist aus den zahlreichen, mit Ziegeln und Mörtel ausgeführten Anpassungsmaßnahmen an die quadratische Umrandung der Beckenelemente ersichtlich. Im Innern des Beckens sind zwei unterschiedliche Bodenniveaus feststellbar: Das untere, dessen Oberfläche einen Kalkanstrich aufweist, liegt 0,55 m, das obere, ebenfalls mit Kalkanstrich, nur 0,25 m unter dem Beckenrand. Der Zeitpunkt dieser mittels einer Packung aus Ziegeln und Mörtel erfolgten Erhöhung des Beckenbodens ist höchstwahrscheinlich in Phase 2b anzusetzen. Die ursprüngliche Höhe des Beckens ist zwar unbekannt, aber auf seinen vier Ecksteinen sind deutliche Spuren von stark abgemagertem weißem Verlegemörtel sichtbar. Diese Abdrücke weisen auf jeweils einen alveolenförmigen Aufbau hin, ähnlich wie beim Becken im Haupthof der Madrasa. Dies bedeutet, daß der Beckenrand insgesamt ursprünglich höher war oder später erhöht wurde. Drei im Verlegemörtel der nordöstlichen Alveole vorsätzlich eingebettete ayyubidische Münzen<sup>7</sup> ermöglichen es, die Konstruktion

<sup>7</sup> Gemäß C. MORISOT sind die Münzen höchstwahrscheinlich unter einem der drei folgenden Sultane geprägt worden: al-Zahir Ghiyath al-Din Ghazi Ibn Salah al-Din (587–613 H), al-Aziz Ghiyath al-Din Abu Muzaffar Muhammad Ibn

des Beckens oder die Erhöhung von dessen Rand dieser Epoche zuzuordnen. Die Überleitung vom Becken zur Pflasterung des Innenhofes erfolgt mittels einer aus Kalkstein bestehenden Rinne, die eine 0,07 m hohe und 0,15 m breite Aufkantung aufweist und somit den Abfluß von überlaufendem Wasser gewährleistet. Aufgrund der grob bearbeiteten Außenseite der Beckenelemente ist nicht auszuschließen, daß diese einst verkleidet waren. Die einzigen noch sichtbaren Reste der zu dieser ersten Anlage gehörenden Naßzellen befinden sich an der Innenseite der Nordwand des Hofes. Sie bestehen aus drei 1 m breiten Mauerstücken, die durch zwei 0,6 m breite Öffnungen voneinander getrennt sind und direkt unter den Zugängen der Naßzellen der späteren Bauphasen und über den Abwasserkanalisationen liegen. Die bereits erwähnte Hofpflasterung setzt sich ebenfalls in diesen Öffnungen fort. Ob sich in den westlichen und südlichen Mauern solche Räume auch in der Bauphase 2a befanden, bleibt noch durch weitere Untersuchungen abzuklären.

In Fläche B wird in der Bauphase 2a die zum früheren Kanalisationssystem gehörende Leitung 1 aufgegeben. Eine neue, ebenfalls von Westen nach Osten verlaufende Abwasserleitung (6) führt unter einem mit Kalksteinplatten ausgelegten Latrinen- oder Waschraum (7)<sup>8</sup> durch und biegt hier nach Süden ab. Abwasserleitung 6 und Raum 7 gehören mit Sicherheit zu der im Norden von Fläche A erfaßten ersten Ausführung der Waschanlage. Östlich von Raum 7 befindet sich ein schmaler, länglicher, mit Kalksteinplatten ausgelegter Raum (8), der einen Ausgang nach Norden aufweist. Nördlich von Raum 8 befindet sich der ebenfalls schmale und sich nach Osten erstreckende Raum 9, dessen Boden mit einer grauen Kalkmörtelschicht überzogen war. Ein in der Nordmauer dieses Raumes eingebautes Bleirohr führt zu der Annahme, daß sich hier eine hydraulische Installation, möglicherweise ein kleines Bassin oder Becken befand. Sämtliche zu dieser Bauphase gehörenden Mauern sind zweischalig, aus Ziegelsteinen, mit einer Ziegelbruch-Aschenmörtel-Füllung gebaut. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde die zu Phase 1 gehörende Abwasserleitung 2 weiterbenutzt, wobei deren Bodenniveau jedoch um 0,4 m mittels einer Ziegel- und Mörtelpackung angehoben wurde. Es ist denkbar, daß die Leitung mit der im Raum 9 vermuteten hydraulischen Installation verbunden wurde. Ein zweites, unmittelbar westlich von Wasserleitung 2 liegendes und parallel zu ihr verlaufendes Bleirohr könnte zur Speisung des sich in Fläche A befindenden, achteckigen Beckens (5) gedient haben.

### Bauphase 2b

Es läßt sich für diese Phase nur die Erhöhung des Bodenniveaus von Raum 7 und Raum 9 (um ca. 0,2 m) nachweisen; dabei wurde das oben erwähnte kleine Becken in Raum 9 aufgegeben und an seiner Stelle Kalksteinplatten verlegt. Ob es sich dabei um eine generelle Erhöhung der Benutzerebene anlässlich von Restaurierungsarbeiten handelte, muß vorläufig offengelassen werden.

### Bauphase 3a

Die dritte Bauetappe (Abb. 5) umfaßte den kompletten Wiederaufbau des Waschkhofes und die Neugestaltung seiner Nebenräume, wobei die abgetragenen älteren Strukturen zum Teil als Fundament für die neuen Bauten dienten. Die Mauern, die nicht auf älteren Strukturen ruhen, sind im Verband mit denjenigen der Zellen, die an den südlichen Iwan der Madrasa des an-Nasir Muhammad an-

Ghazi (613–634 H) oder al-Nasir Salah al-Din Yusuf Ibn Abd al-Aziz (634–658 H). Der erste ist am wahrscheinlichsten, aber der schlechte Erhaltungszustand der Münzen erlaubt keine genauere Zuschreibung.

<sup>8</sup> Der Erhaltungszustand dieses Raumes ist zu schlecht, als daß man zwischen einer Latrine oder einem Waschraum differenzieren könnte.

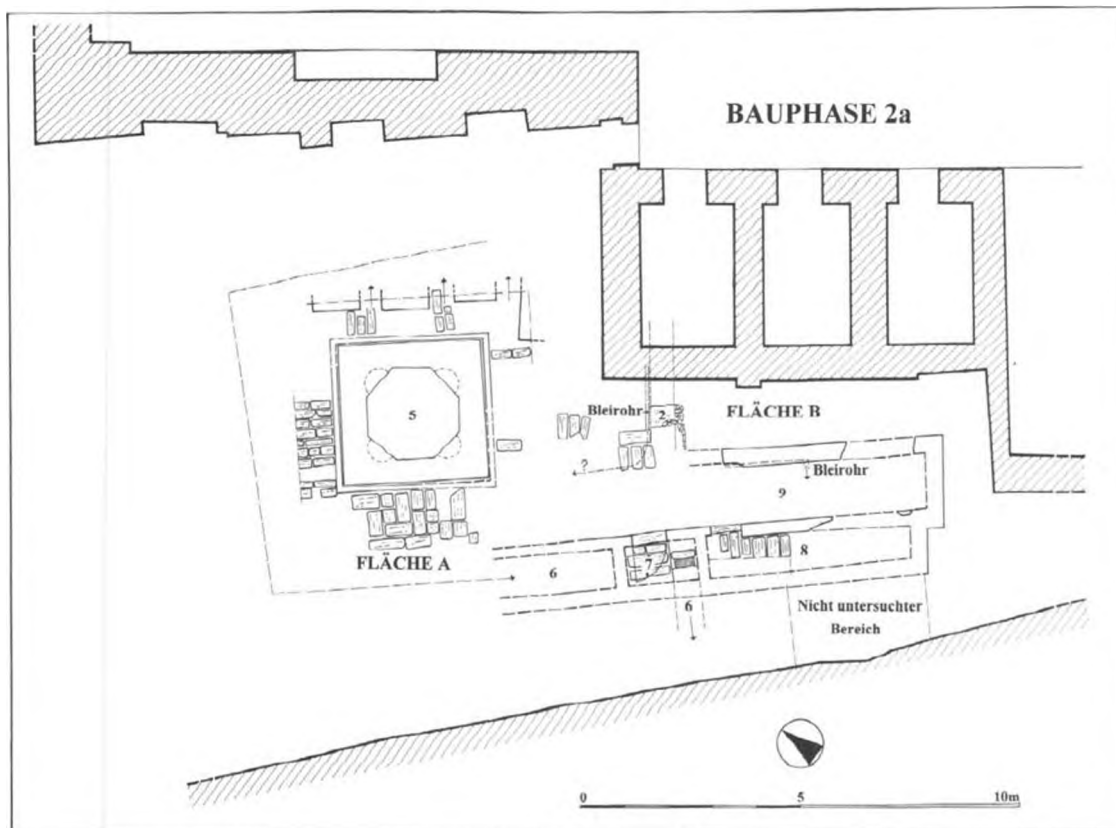


Abb. 4: Schematischer Plan der Bauphase 2a

schließen. Dies bedeutet, daß der Wiederaufbau des Waschhofes und der Bau der Madrasa (1294–1296 und 1299–1304) gleichzeitig erfolgten. Die relevanteren architektonischen Abweichungen gegenüber Phase 2 bestehen in der Neuorientierung um ca. 5 Grad nach Norden der Ost-West-Achse der Anlage und in dem Bau einer Latrinereihe entlang dessen südlicher Außenfassade. Diese Planänderungen waren durch Bau- oder Umbauarbeiten in der südlich gelegenen Qala'un-Anlage, insbesondere ihres Maristans, bedingt. Die Waschanlage befindet sich in Fläche A und setzt sich aus mehreren Elementen zusammen, die im folgenden detailliert beschrieben werden.

### Innenhof, Waschkzellen und Latrinen

Die leicht trapezförmige Waschanlage nimmt eine Oberfläche von ungefähr  $8,3 \times 10,5$  m ein, wobei  $5,5 \times 5,5$  m auf einen zentralen, höchstwahrscheinlich offenen Innenhof entfallen. Jeweils vier Waschkzellen (W1 bis W4 im Norden, W5 bis W8 im Westen und W9 bis W12 im Süden) schließen an diesen an (Taf. 33a, c und d). Im Osten (Taf. 33b) befanden sich zwei Latrinen (L1 und L2) und der Zugang zum Waschhof, der über eine Treppe erfolgte (vgl. Fläche B). Zwei weitere Latrinen (L3 und L4) sind Teil der Architektur des Waschhofes. Weitere Angaben zum Hof selbst, ob er ein Becken hatte, wie sein Fußboden gestaltet war, sind mangels baulicher Hinweise nicht möglich. Hingegen wurde ein Schacht (10) in der nordwestlichen Ecke des Hofes freigelegt, der zweifellos zu dieser Bauphase gehört, denn seine Mauern sind zum Teil mit dem Aufbau von Waschkzellen W5 und W6 verbunden. Dieser er-

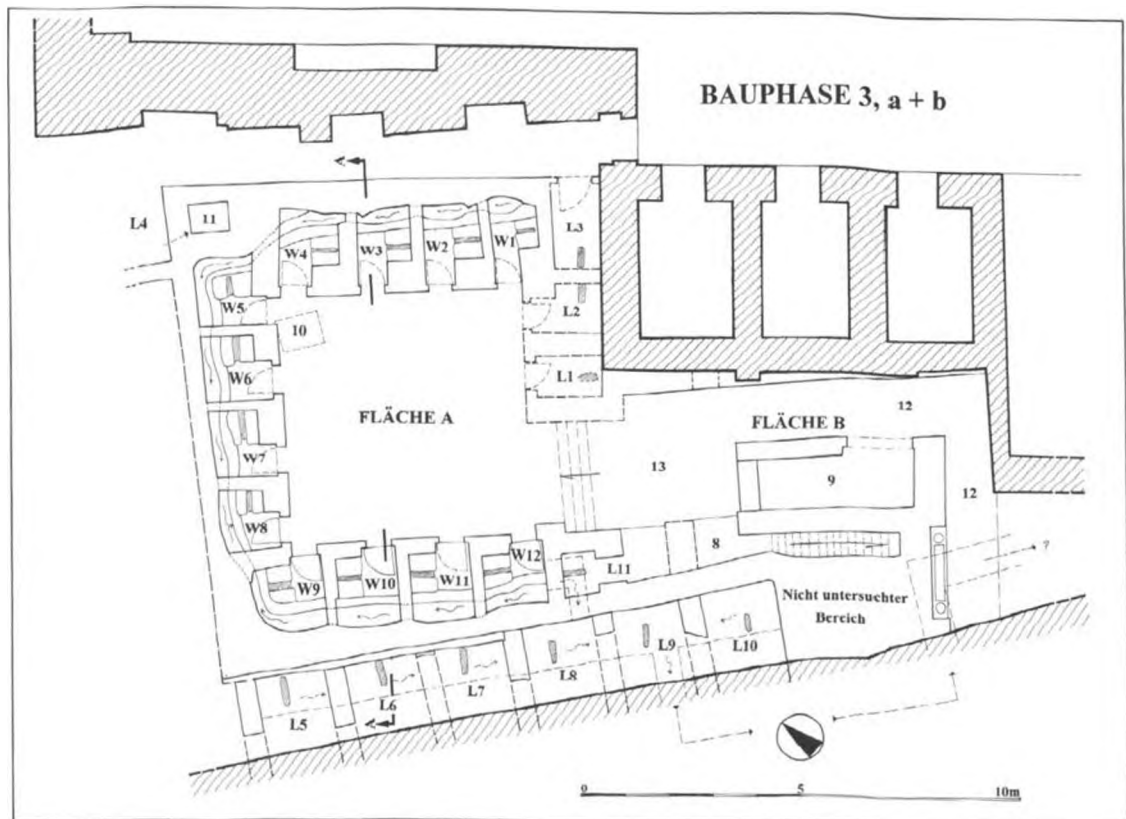


Abb. 5: Schematischer Plan der Bauphasen 3a und 3b

möglichte den Einstieg vom damaligen Hofniveau zu den unter den Waschzellen verlaufenden Abwasserleitungen. Der Bau des Schachtes war notwendig geworden, weil das Gehniveau im Hof zu dieser Zeit um ca. 0,8 bis 0,9 m erhöht wurde und dadurch das aus einer früheren Bauphase stammende achteckige Becken überdeckte. Die Beschaffenheit der Hofwände bestätigt diese Schlussfolgerung, denn die heterogene Oberflächenstruktur ihres unteren 0,6 bis 0,7 m hohen Abschnittes läßt darauf schließen, daß dieser durch das damalige Hofbodenniveau verdeckt war. Der obere Teil der Wände weist hingegen noch zwei regelmäßig gearbeitete Lagen von Kalksteinblöcken auf, was einen Hinweis auf die damalige Beschaffenheit der jetzt nicht mehr vorhandenen Innenfassaden darstellt.

Die Waschzellen sind nahezu identisch ausgebildet. Sie gliedern sich in eine Eingangszone (0,6 bis 0,8 m Breite auf 0,9 bis 1 m Länge) und einen Bereich mit Sitzgelegenheit (0,6 m Länge auf 0,7 bis 0,9 m Breite). Lediglich zwei Eckzellen (W8 und W12) weisen mit 0,8 m eine geringere Länge im Eingangsbereich auf. Wie bereits erwähnt, ist der Plan der Anlage leicht trapezförmig, was die Länge der Zellen beeinflusst. Dies läßt sich mit der abweichenden Ausrichtung der unter die Waschzellen führenden, noch aus Phase 2a stammenden Abwasserleitung erklären. Der Zellenzugang erfolgte hofseitig durch sich nach innen öffnende Türen. An einzelnen Stellen sind noch Angelabdrücke sichtbar. Die Sitzgelegenheiten liegen ausnahmslos rechts vom Eingang. An der der Tür gegenüberliegenden Innenwand verläuft eine offene Wasserrinne, die sämtliche Wascheinheiten bedient. Die zellenseitige Begrenzung der Rinne wird von einem 0,35 bis 0,4 m hohen, aus Brandziegeln gemauerten Rand gebildet. Die Trenn-

wände zwischen den einzelnen Waschzellen setzen sich über dem Wasserkanal fort und schließen an die Außenmauer der Anlage an. In den Trennwänden befinden sich Durchflüsse, deren Stürze aus Kalkstein an einigen Stellen noch erhalten sind. Die Fußböden der Zellen bestehen in dieser Phase aus einem ca. 0,1 m starken Ziegelmörtelguß, der mit einer grauen Kalkschlämme versehen war, und weisen zu den zwischen den Sitzen gelegenen Wasserabflüssen ein leichtes Gefälle auf. Die jetzt noch vorhandenen Sitzgelegenheiten sind allerdings Teil der zu Phase 3b gehörenden Ausführung der Waschzellen und bestehen aus jeweils zwei geglätteten Kalksteinblöcken (drei davon sind noch erhalten), die durch eine 6 bis 8 cm breite Spalte voneinander getrennt sind. Diese Öffnung dient als Abfluß und mündet in die darunter verlaufende Kanalisation<sup>9</sup>. Der ca. 2 bis 3 cm starke Ziegelmörtelverputz, der noch an den Innenwänden der Zellen und an der Front der Sitze haftet, ist der Phase 3b zuzuordnen, und es ist anzunehmen, daß die Innenwände in Phase 3a ähnlich verkleidet waren. Der Erhaltungszustand der einzelnen Zellen ist unterschiedlich. Ihr Mauerwerk steht auf der Nord- und Südseite noch ca. 0,4 m an, während auf der Westseite lediglich noch die Fußbodenniveaus zu Phase 3a und teilweise zu Phase 3b (Zellen W5, W7 und W8) bestehen. In den Zellen W6 und W12 fehlt das Bodenniveau zu Bauphase 3b. In der Rückwand von Eckzelle W9 sind Überreste einer aus Ziegeln gemauerten Ziernische sichtbar.

Die östliche Raumgruppe des Waschofes ist stark zerstört (Taf. 33b). Davon erhalten ist lediglich in ihrem nördlichen Abschnitt der von den anderen Abwasserleitungen getrennte, von Süden nach Norden verlaufende Kanalisationsschacht, auf dem sich die Latrinräume L1, L2 und L3 befanden. Einige glücklicherweise erhaltene, quer über der Kanalisation liegende Kalksteinblöcke – wohl die Unterzüge für die Trennmauern der Latrinen – erlauben es dennoch, ihren Grundriß zu rekonstruieren. Latrine L1 und L2 waren direkt von Waschof her zugänglich; Latrine L3 hingegen, unmittelbar nördlich von Latrine L2 gelegen, war einst vom Verbindungskorridor zum Haupthof der Madrasa erreichbar. In der Mauer zwischen Waschof und Korridor weisen Verputzreste auf die Existenz einer nachträglich zugesetzten Türöffnung hin. Südlich der Latrinen befand sich, wie schon erwähnt, der Zugang zum Waschof.

Eine weitere Latrine (L4), ebenfalls von der Madrasa her zugänglich, befindet sich außen an der nordwestlichen Ecke der Anlage und war als einzige mit einer gemauerten Sickergrube (11) verbunden. Es ist gut möglich, daß sich in den oberen Etagen der Madrasa weitere, ebenfalls mit der Sickergrube verbundene Latrinen befanden. Konstruktiv gehört Latrine L4 zu Phase 2a, ist aber zu einer Zeit weiterbenutzt worden, in der der Waschof als solcher nicht mehr existiert hat. Die dort gefundene Marmorplatte mit runder Öffnung stammt mit Sicherheit aus einem späteren Umbau.

Der Befund von Bauphase 3 zeigt deutlich, daß man wohl aus hygienischen Gründen bewußt zwischen Waschzellen und Latrinen schon beim Bau unterschied. Die Waschzellen verfügen über Frischwasserzufuhr, was von ihrem Gebrauch her Sinn macht. In den Latrinen fehlt diese Installation, und das notwendige Wasser wurde in Gefäßen bereitgehalten. Im weiteren waren die Waschzellen ausschließlich vom Hof betretbar, während die Latrinen teilweise auch von anderen Gebäudeteilen zugänglich waren. Die Latrinen verfügen über separate Abwasserleitungen, was sicherlich auch eine hygienische Vorkehrung war<sup>10</sup>.

### Frishwasser- und Abwasserleitungen

Die Frishwasserzufuhr der Waschzellen ist durch die bereits erwähnte Wasserrinne erfolgt (Taf. 33a, c und d). Die offene Leitung beginnt in der Nordostecke der Anlage, wo sie durch eine heute nicht

<sup>9</sup> Der Unterbau der Sitzgelegenheiten ist in beiden Bauphasen aus Brandziegeln. Möglicherweise waren die Sitze in der Phase 3a gleich ausgeführt oder bestanden aus verputztem Ziegelmauerwerk.

<sup>10</sup> Latrine 11, die sich am Ende der den Waschzellen zugehörigen Kanalisation befindet, bildet eine Ausnahme.

mehr vorhandene Vorrichtung – wohl eine höhergelegene Zisterne – gespeist worden ist. Sie wird durch alle Zellen geführt und endet höchstwahrscheinlich in der Südostecke bei Zelle W12. Von diesen beiden Endpunkten weist sie ein Gefälle von ca. 2% auf. Der tiefste Punkt liegt in der Südwestecke, zwischen den Zellen W8 und W9. Die Durchlaßöffnung in der Trennwand zwischen diesen beiden Zellen ist dort nur 0,08 m statt der üblichen 0,22 m hoch. War dies eine Maßnahme, um den Wasserstand besser abzulesen? Ein sekundär zugesetzter Ablauf durch die Kanalumrandung befindet sich in Zelle W8, der wohl der Reinigung der Rinne diente. Der U-förmige Kanalquerschnitt von minimal 0,2 m weist, jeweils im Zellenbereich, eine deutlich sichtbare Ausbuchtung, in der Art eines Waschbeckens, von maximal 0,45 m Breite auf. Kanalboden und Wände sind, wie die Fußböden der Waschkzellen zu Phase 3a, mit einer wasserdichten Putzschicht verkleidet und mit einer grauen Kalkschlamm bestrichen. So, wie die Wasserrinne konzipiert ist, kann man davon ausgehen, daß das Wasser nicht kontinuierlich floß, sondern je nach Bedarf und zu bestimmten Tageszeiten eingefüllt wurde.

Der bereits mehrfach erwähnte, unterhalb der Waschkzellen der Nord-, West- und Südreihe fließende Abwasserkanal ist aus Brandziegeln gemauert, bis über 0,5 m breit und hat eine Tiefe bzw. Höhe von ungefähr 1,5 m. Sein oberer Abschluß wird von querliegenden, roh behauenen Kalksteinblöcken gebildet. Wie die Frischwasserleitung beginnt auch er in der nordöstlichen Ecke des Waschkhofes, führte Wasser nur bei Benutzung der Waschkzellen, mündete aber im Süden der Anlage, mit großer Wahrscheinlichkeit auf der Höhe von Waschkzelle W12, in die unter der südlichen Latrinenreihe fließende Abwasserleitung. Der Einstieg (zur Reinigung) in diesen Kanal war in der Nordwestecke des Waschkhofes, durch den aus Brandziegeln, Kalksteinen und Aschenmörtel gebauten, dem nördlichen und westlichen Abwasserkanal verbundenen vertikalen Schacht 10 gewährleistet. Die Fortsetzung des separat unter den Latrinen L1, L2 und L3, höchstwahrscheinlich nach Norden verlaufenden Abwasserkanals konnte noch nicht erforscht werden.

#### Latrinen südlich des Waschkhofes

An der südlichen Außenwand des Waschkhofes befindet sich eine weitere Reihe von sechs Latrinen (L5 bis L10). Die Latrinen sind gemäß Baubefund gleichzeitig mit diesem entstanden. Die Latrinenböden (Taf. 34c) befinden sich jedoch durchschnittlich 1,5 m tiefer als diejenigen der benachbarten Waschkzellen und bestehen aus großen, mit weißem Kalkmörtel zusammengefügt Kalksteinplatten, unter welchen in westöstlicher Richtung eine weitere, ca. 1,8 m tiefe Abwasserleitung verläuft. Die Mauern zwischen den einzelnen Zellen sind aus Kalkquadern, Ziegelsteinen und Aschenmörtel gebaut. Die gut sichtbare Trennung zwischen Zellenseiten- und Zellenrückmauer ist aus dem Bauablauf erklärbar. Zuerst ist die Rückmauer, die gleichzeitig eine der Seitenmauern der unter den Latrinen befindlichen Abwasserleitung ist, gebaut worden, anschließend die Zellentrennwände. Diese Latrinenreihe steht nicht in einem funktionalen Zusammenhang mit der Madrasa des an-Nasir Muhammad, sondern gehört zu einem entweder erst zu dieser Zeit gebauten oder umgestalteten Waschkhof des Maristans des Qala'un. Diese Raumabfolge ist auf dem von PASCAL COSTE im Juli 1822 angefertigten Aufnahmeplan besagten Bauwerkes ersichtlich<sup>11</sup>. Die Südseite der Latrinenreihe, in der sich die Türöffnungen befanden, ist beim Bau der rezenten Trennmauer zum Grundstück der Madrasa des Sultans Qala'un und der hinter dieser Mauer liegenden Werkstatt komplett zerstört worden.

Der Bau der Madrasa des Nasir Muhammad hat die architektonische Neugestaltung des östlich des Waschkhofes in Fläche B gelegenen Areals bewirkt. Die aus Phase 2a stammende Anlage, möglicherweise

<sup>11</sup> Vgl. P. COSTE, *Toutes les Egypte* (Ausstellungskatalog), Marseille 1998, S. 126.

ein Bad, ist abgebaut worden, und die Überreste dienen als Fundament für die im folgenden beschriebenen Räumlichkeiten (Taf. 34a und b). Ein Korridor (12) bildet den Zugang zu dieser Raumgruppe. Von Osten, zwischen dem südlichen Iwan der Madrasa des Nasir Muhammad und der nördlichen Begrenzungsmauer des Qala'un-Komplexes kommend, biegt er nach Norden auf der Höhe der Rückwand der Räume 8 und 9 ab. Hier, in einer bis zum Boden reichenden, 2,15 m breiten und 0,4 m tiefen Wandnische, ist eine Abstellvorrichtung für Wasserkrüge angebracht. Der Korridor führt weiter um Raum 9 herum und endet auf einer Art Vorplatz (13). Hier muß eine Treppe gestanden haben, die den Zugang zum ca. 0,9 m höher gelegenen Waschhof ermöglichte. Der Boden des Korridors ist in dieser Phase mit grauem Kalkmörtel überzogen.

Die neue Ausrichtung der Südmauer des Waschhofes und der breitere Wiederaufbau der Mauern der Räume 8 und 9 bewirken eine deutliche Verengung von ersterem. Raum 8, früher wohl ein Lageraum, könnte jetzt in ein Treppenhaus umgebaut worden sein. Raum 9, in Phase 2 von unbekannter Länge, wenn nicht sogar offen nach Westen, wird von einer auf der Höhe des Eingangs zum Treppenraum 8 neugebauten Mauer abgeschlossen. Der Raum ist durch einen 1,5 m breiten, in der Nordmauer geöffneten Eingang vom Korridor 12 zu betreten. Während das Bodenniveau von Raum 8 erhöht wird, wird im Raum 9 der steinerne Boden von Phase 2a beibehalten. An Stelle von Latrinen- oder Waschkelle 7 wird Latrine L11 errichtet. Sie befindet sich am Ende der südlichen Waschkellenreihe, unterhalb des Treppenaufgangs zum Waschhof und war direkt vom Vorplatz 13 betretbar.

Eine weitere Abwasserleitung befindet sich unterhalb von Korridor 12. Die Oberfläche ihrer aus Kalksteinplatten bestehenden Abdeckung befindet sich ca. 0,45 m tiefer als das Bodenniveau des Korridors. Der Kalkmörtelboden von Korridor 12 in Phase 3a ist das erste intakte Niveau über der Leitung; daher gehören beide zweifellos zur selben Bauphase. Die Leitung selbst weist eine Breite von 0,65 m und eine Höhe von ca. 1,7 m auf. Das Ende dieses nach Osten führenden Kanals ist gegenwärtig nicht bekannt; sein Ursprung hingegen dürfte sich im schon erwähnten Waschhof des zum Qala'un-Komplex gehörenden Maristans befinden.

### Bauphase 3b

Die zu dieser Bauphase (Abb. 5 und 6) gehörenden Maßnahmen entsprechen einer vollständigen Instandsetzung der Anlage, was nicht erstaunlich ist, da Sanitärräume durch die intensive Verwendung von Wasser besonders stark beansprucht werden. Die Mörtelböden sämtlicher Waschkellen, die Sitzsteine und der Boden der Frischwasserleitung wurden erhöht, was einer Anhebung von 0,2 bis 0,3 m der Benutzerebene des Waschhofes entspricht. Auch das Gelniveau im Korridor 12 wurde, mittels eines neuen Kalksteinbodens, um ca. 0,3 m angehoben. Die Ähnlichkeit der letzten beiden Bauvorgänge legt eine Einordnung in die gleiche Bauphase nahe. Die Außenschale der südlichen Anlagemauer wurde im Bereich der Waschkellen wiederaufgebaut. Mit großer Wahrscheinlichkeit mußten daher auch die Trennmauern zwischen den Latrinen L5 bis L8 wiederaufgebaut werden.

### Spätere Umgestaltungen des Areals

Die auf der Südseite des Innenhofes der Madrasa anschließenden Räumlichkeiten, zusammen mit dem Südiwan und seinen Seitenräumen, wurden in osmanischer Zeit umfassend renoviert oder gar neu aufgebaut. Aufgrund der 1986 durchgeführten Sondagen wurde ersichtlich, daß die mamlukischen Fundamente nur zum Teil mit dem osmanischen Mauerwerk übereinstimmten. Da die Reste dieses osmanischen Teilumbaus im Bereich des Grabungsgeländes dem Bau des eingangs erwähnten Wohnhauses

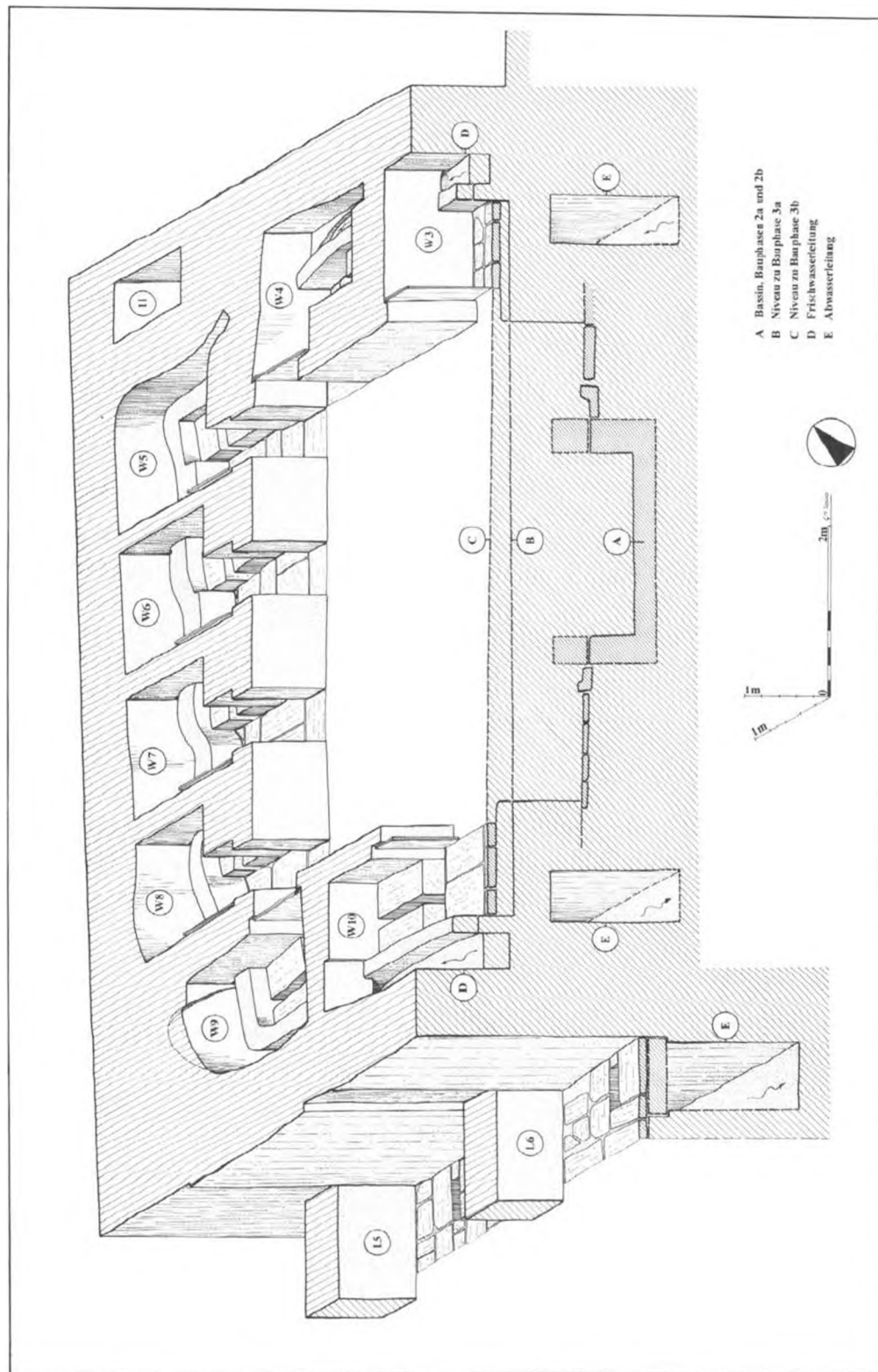


Abb. 6: Schnitt A-A' und axonometrische Teilrekonstruktion des Waschhofes, Bauphase 3b

– wahrscheinlich Mitte 19. Jh. – weichen mußten, ist ein auf der Nordwestecke von Raum 9 liegender Mauerrest noch der einzige Zeuge dieser Bautätigkeit<sup>12</sup>; somit bestehen keinerlei Hinweise mehr auf die Gestaltung des Waschhofes in osmanischer Zeit. Man weiß lediglich, daß die südliche Latrinenreihe im 19. Jh. noch bestand<sup>13</sup>.

### Vergleich mit den historischen Quellen

Eine erneute Durchsicht historischer Quellen<sup>14</sup> ergab, daß ein Tor des fatimidischen Westpalastes (Qasr al-Bahr), das Bab as-Sabat, das den fatimidischen Kalifen den Zugang zu den nileseitigen Gärten und dem östlich des Palastes gelegenen Platz ermöglichte, identisch mit dem Tor des Maristans des Qala'un, Bab as-Sirr war<sup>15</sup>. Sein Standort konnte jedoch bisher nicht ermittelt werden. Zu einem Datum, das nicht weiter präzisiert wird, soll auf diesem Platz ein Bad, Hamam as-Sabat, errichtet worden sein, das später, gemäß den Quellen, Teil des Maristans des Qala'un wurde. Durch die archäologischen Untersuchungen lassen sich diese Nachrichten aus den Quellen teilweise etwas differenzierter darstellen. Bei diesem Bad (Hamam as-Sabat) handelt es sich gemäß Grabungsbefund um einen Neubau in ayyubidischer Zeit und nicht um eine fatimidische Anlage, wie bisher angenommen<sup>16</sup>. Das aufwendige, zu Phase 1 gehörige hydraulische System könnte durchaus Bestandteil eines Bades gewesen sein. Die Untersuchung des weiteren Verlaufs der Kanalisationen würde genauere Hinweise bezüglich Lage und Größe dieser Anlage erbringen. Da, abgesehen von einigen aus umgelagerten Erdschichten stammenden Keramikscherven aus fatimidischer Zeit, die Gesamtheit der aus gesicherter stratigraphischer Lage entstammenden Keramik<sup>17</sup> sowie die drei gefundenen Münzen der ayyubidischen Epoche zuzuordnen sind, ist es durchaus denkbar, daß die baulichen Veränderungen in den Bauphasen 2a und b einem Umbau dieses oben erwähnten Bades entsprechen. Laut den Quellen wurde dieses anschließend in den Maristan des Qala'un (1284/5) integriert. Gemäß Grabungsbefund (Bauphase 3a) wurde das Bad anlässlich des Baus der Madrasa von an-Nasir Muhammad (1295/6 oder 1303/4) bis auf das ayyubidische Kanalisationsnetz und einige Mauern, die als Fundament für den neuen Waschhof weiterbenutzt wurden, abgebrochen. Demzufolge wurden zumindest auf einem Teil der Grundfläche des Hamam as-Sabat der Waschhof der Madrasa von Nasir Muhammad und Latrinen für den Maristan des Qala'un errichtet. Die festgestellte unübliche bauliche Einheit von Teilen zweier verschiedener Anlagen läßt sich damit erklären, daß das alte Kanalisationsnetz für die Planung der neuen Sanitärräume von besonderer Wichtigkeit und daher ausschlaggebend war.

<sup>12</sup> Dieser ist breiter als die ursprüngliche Mauer des Raumes und liegt direkt auf den alten Kalksteinböden von Raum 9 und von Korridor 12.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. II.

<sup>14</sup> Al-Maqrizi, *Khitat*, Ed. BULAQ I, 1854, S. 49, 336, 363, 366, 373–376, 384f., 388, 406, 426, 432–434, 448–450, 457f., 460–462, 464, 467, 474, 477, 479, 496; *op. cit.* II, S. 27–29, 33, 43f., 48, 55, 70, 77, 80, 86, 149, 185, 295, 306, 309, 406 und 412. Ibn Duqmaq, *Kitab al-Intisar li-Wasit al-Amsar*, Teile 4 und 5, Ed. VOLLERS I, Kairo 1893, S. 40f., 89; *op. cit.* II, S. 6f., 11, 14, 18, 30f., 40, 47 und 77.

<sup>15</sup> Die Durchsicht der Quellen wurde freundlicherweise von CORINNE MORISOT (IFAO) übernommen.

<sup>16</sup> N.D. MACKENZIE, *Ayyubid Cairo. A Topographical Study*, Kairo 1992, S. 95f., Plan 1, Nr. 6.

<sup>17</sup> Der Rest der gefundenen Keramik deutet auf eine Belegung des Areals, die sich vom Anfang der osmanischen Epoche (16. Jh.) bis zur Gegenwart erstreckt, was vom Grabungsbefund bestätigt wurde. Die kontinuierliche Benutzung im Verlauf der Jahrhunderte derselben Benutzerebene ist gleichzeitig auch die Erklärung für das Fehlen von Keramik aus der mamlukischen Epoche.

### Schlußbemerkungen

Abschließend wird festgestellt, daß die Lage der Abwasserkanalisationen bei allen baulichen Veränderungen berücksichtigt wurde und sich wie ein roter Faden durch alle drei Bauphasen zieht (Abb. 3 bis 5). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist nicht bekannt, ob dieses auf einzelne Gebäude bezogene Abwassernetz in ein übergeordnetes Kanalisationssystem mündete. Diese Frage geht über die Untersuchung von Einzelbauwerken hinaus und ist von städtebaulicher Natur. Bisher ist das Bestehen eines solchen Systems für Kairo nicht in Betracht gezogen worden, vielleicht weil, mit Ausnahme einzelner Aquädukte, die Trinkwasserversorgung von Wasserträgern sichergestellt wurde und daher der Wasserverbrauch bzw. die Abwassermenge relativ gering war. Für Anlagen wie Moscheen, Madrasen und insbesondere Bäder, die einen größeren Wasserbedarf hatten, muß aber die Existenz eines übergeordneten Kanalisationssystems zumindest in Betracht gezogen werden. Dies kann aber nur mittels weiterer archäologischer Untersuchungen in den Baudenkmalern oder durch Feldbeobachtungen anlässlich von Neubauten in der Altstadt geklärt werden, was zum jetzigen Zeitpunkt leider kaum stattfindet.

G.N., P.S.

### Restaurierung des Eingangsportals

*„Die Madrasa des Sultan an-Nasir Muhammad gehört zu den hervorragendsten Bauwerken Kairos und ihr Tor zu den wunderbarsten (Arbeiten) die Menschenhände gemacht haben. Es ist aus weißem Marmor von prachtvoller Form und herrlicher Arbeit und wurde von Akka nach Kairo transportiert.“*

Al-Maqrizi, *Al-Khitat* II, S. 382<sup>18</sup>

### Einleitende Bemerkungen

Das an der Shari' Mu'izz li-Din Allah gelegene Eingangsportal der Madrasa an-Nasir Muhammad wurde nach der Zerstörung der Hafenstadt Akka<sup>19</sup>, dem bedeutendsten Stützpunkt der Kreuzritter an der Westküste Palästinas, von Sultan Asraf Halil ibn Qala'un nach Kairo gebracht, wo es zunächst in seinem Haus eingelagert wurde<sup>20</sup>. Als 1294 al-Adil Kitbuga<sup>21</sup> Sultan wurde, ließ er an der Stelle des Hammam as-Sabat<sup>22</sup> eine Madrasa errichten, welche nach seiner Vertreibung und der Flucht nach Damaskus 1296 zunächst unvollendet blieb. In der zweiten Regierungsperiode von an-Nasir Muhammad (1299–1309) wurde dann die Madrasa mit Mausoleum unter seiner Anleitung fertiggestellt. Wie weit der Bau fortgeschritten war, als an-Nasir Muhammad den Weiterbau anordnete, kann nicht eindeutig geklärt werden. Die Inschriften an der Straßenfassade beziehen sich auf an-Nasir Muhammad<sup>23</sup>, so daß man davon ausgehen muß, daß der Bau kurz unterhalb des umlaufenden Schriftbands für 3 Jahre unterbrochen wurde (Taf. 35a und b).

<sup>18</sup> Al-Maqrizi, mamlukischer Historiograph (1364–1442).

<sup>19</sup> Nach mehreren Belagerungen wurde Akka 1291 durch Sultan Asraf Halil b. Qala'un eingenommen und zerstört.

<sup>20</sup> Vgl. V. MEINECKE-BERG, in: *Dauer und Wandel*, S. 131–142, Taf. II–13. Ob das Tor im Haus von Asraf Halil schon aufgebaut wurde, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

<sup>21</sup> Kitbuga hatte nach einer ersten Regierungszeit von Nasir Muhammad (1293–1294) diesen gestürzt und war zwischen 1294 und 1296 Sultan.

<sup>22</sup> Siehe S. 231 – Vergleich mit den historischen Quellen.

<sup>23</sup> Vgl. L. ABDEL AZIM SHERIF, *Layers of Meaning: An Interpretative Analysis of three early Mamluk Buildings*, Diss. Michigan 1988, S. 82–95, Abb. 13–15, 17.

Nach der Reinigung und Konservierung der beiden Türklopfer aus Messing (Taf. 35c), welche an dem zweiflügeligen Eingangstor noch erhalten sind, konnte die darauf eingearbeitete Inschrift übersetzt werden<sup>24</sup>. Diese Inschrift preist al-Adil Kitbuga als Stifter der Madrasa<sup>25</sup>, so daß anzunehmen ist, daß das Portal zumindest bis zur Höhe des Türsturzes bereits eingebaut war, als an-Nasir Muhammad den Weiterbau anordnete. Ob zu diesem Zeitpunkt auch schon eine Inschriftenplatte von Kitbuga über dem Türsturz eingebaut war, läßt sich nicht mehr feststellen. Die heute erhaltene Schriftplatte (Taf. 35d) lobt an-Nasir Muhammad als Bauherrn der Madrasa<sup>26</sup>. Hierbei ist verwunderlich, daß an-Nasir Muhammad die Türklopfer mit der Lobpreisung von al-Adil Kitbuga am Gebäude belassen hat.

### Beschreibung des Portals

Das aus der gotischen Kathedrale von Akka<sup>27</sup> stammende Portal wurde beim Einbau in die islamische Madrasa an-Nasir Muhammad erheblich modifiziert: So wurde die Sockelzone, auf der die den Eingang flankierenden Säulen aufliegen, als monolithische Basis mit flachen Seitenkanten ausgebildet<sup>28</sup>. An beiden Seiten sind je drei Säulen dem Gewände vorgelegt (Taf. 36a und b). Die heute achteckigen Säulen stammen zum Teil aus einer Restaurierungsphase des Comité<sup>29</sup>, einige Säulen gehen aber noch auf den Einbau 1295/1304 zurück, als man an Stelle der am Portal in Akka ursprünglich vorhandenen Rundsäulen achteckige Säulen einbaute<sup>30</sup>. Entsprechend dem Vorbild französischer Kathedralen sind die beiden äußeren Kapitelle, welche den Übergang zur flächigen Fassade bilden, als korinthische Kapitelle ausgebildet, während die nach innen einbindenden Kapitelle als Knospenkapitelle mit weit ausladenden Voluten gestaltet sind. Der Echinus wird aus einem bekrönenden Karnies gebildet, welches in einen quadratischen Abakus überführt. Archivolten, welche auf dem Abakus aufsitzen, führen die Säulnordnung als Linie fort und finden mit einem Blendbogen mit aufgesetzten Krabben ihren äußeren, plastischen Abschluß. Das Tympanon bildet sich aus einem Dreipaßbogen, in dessen oberes Bogenfeld ein Rundfenster mit Eisengitter eingelassen ist<sup>31</sup>.

Zur Einpassung der christlichen Spolie in ein Gebäude, das in der Tradition der islamischen Baukunst erbaut wurde, hat man das gotische Säulenportal in einen Rahmen mit umlaufendem Profilband gestellt, in dessen Zentrum der Name Allah geschrieben ist<sup>32</sup>. Die Dominanz dieser Inschrift wird dadurch betont, daß ein weiteres Profilband die Linie sowohl des umlaufenden Friesbandes wie auch den Spitzbogen des gotischen Portals nachzeichnet. Im Schnittpunkt dieser Linie, der als Kreis ausge-

<sup>24</sup> Die Übersetzung wurde von STANISLAW GULINSKI, Polen, vorgenommen.

<sup>25</sup> „... gebaut für unseren Herrn, den Sultan und den gerechten König, den Freund der Welt und der Religion, für den Sultan des Islam und der Muslime, Herrn der Könige und Sultane, für die Zuflucht der Armen und der Bettler, für Kitbuga den Sieger.“

<sup>26</sup> Publiziert bei VAN BERCHEM, in: *CIA* II/1, S. 154f., Nr. 101.

<sup>27</sup> Es handelt sich vermutlich um die St.-Agnes-Kathedrale.

<sup>28</sup> E. PRISSE D'AVENNES, *L'Art Arabe d'après les monuments du Caire*, Paris 1877. In Tafel XXXIV zeichnet Prisse das Portal mit einem gotisch gestaffelten Sockel, was sicherlich bei ihm eine Wunschvorstellung war.

<sup>29</sup> Die Madrasa wurde 1909/10 durch das Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe grundlegend restauriert.

<sup>30</sup> Am oberen Ansatz der Säulen an die Kapitelle, welche alle aus dem Kirchenbau von Akka stammen, kann man die ursprüngliche Rundform der Säule erkennen. Es ist anzunehmen, daß die Rundsäulen beim Abbau oder beim Transport kaputtgingen und man beim Wiederaufbau bewußt die in dieser Zeit in der islamischen Baukunst gängige Achteckform wählte.

<sup>31</sup> Ein Teil des umlaufenden Holzrahmens stammt noch vom Einbau 1295/1304. Hier wurden Farbreste der ersten Farbfassung gefunden.

<sup>32</sup> Vgl. CRESWELL, *MAE* II, S. 235.

bildet ist, ist der Name Allah eingesetzt<sup>33</sup>. In den Zwickelfeldern links und rechts der Inschrift sind zwei flache Medaillons aus Marmor eingelegt, die stilistisch wie auch in der Art der Bearbeitung dem gotischen Akka zuzuordnen sind<sup>34</sup> (Taf. 37a).

Zu einer harmonischen Verbindung der beiden Baustile trägt ein floraler Ablak bei, der als verbindendes Element zwischen dem Friesband und den Archivolten eingelegt wurde.

### Frühere Restaurierungen

Zwischen 1903 und 1952 wurden durch das Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe an der Madrasa und dem Tor verschiedene Restaurierungen durchgeführt<sup>35</sup>. Die letzte umfassende Restaurierung der Madrasa an-Nasir Muhammad hat das DAI Kairo in Zusammenarbeit mit dem SCA 1985/86 ausgeführt<sup>36</sup>. Bei dieser Restaurierung wurde das Portal gereinigt und einzelne Säulen neu versetzt. Schon nach kurzer Zeit sind jedoch durch aufsteigende Feuchtigkeit und die vorhandene Schadstoffbelastung aus der Luft die Schäden an den Marmorteilen so weit fortgeschritten, daß eine erneute Restaurierung des Portals erforderlich wurde (Taf. 36c).

### Restaurierung 1999/2000

Nach einer umfangreichen Dokumentation des Portals<sup>37</sup> wurde zunächst eine Analyse der Schadensursachen vorgenommen. Eine im Labor durchgeführte Materialanalyse<sup>38</sup> ergab, daß sich die Oberfläche des Marmors in großen Bereichen zu Gips umgewandelt hatte. Durch die extreme Schadstoffbelastung in der Altstadt von Kairo dringen die mit Feuchtigkeit gebundenen Oxide von Schwefel und Kohle als Kohle- und Schwefelsäuren in den Stein ein. Die dabei gelösten Salze, welche durch die starke Verschmutzung (schwarze Kruste) der Oberfläche nicht diffundieren können, greifen die Bindemittel an, kristallisieren und führen zu Ausblühungen, welche die Oberfläche des Marmors zerstören. Bei einem wiederholten Kristallisationsdruck kommt es dann zu Steinabspaltungen und der Zerstörung der originalen Oberfläche. Durch die Umwandlung der Bindemittel entsteht so aus Kalziumkarbonat (Marmor) Kalziumsulfat (Gips).

Zu einer weiteren Beschleunigung der Zerstörung des Steins führt Natriumsulfat, das durch Verbrennungsabgase an die Steinoberfläche gelangt und bei einer Temperatur von 32,5°C besonders viel Wasser bindet. Da in Kairo häufig ein Temperaturwechsel in diesem Bereich stattfindet, wirkt das Natriumsulfat beschleunigend auf den Feuchtetransport vom Inneren zur Oberfläche.

<sup>33</sup> Bei einer Restaurierung durch das Comité wurde die Schriftplatte vollständig erneuert.

<sup>34</sup> Ein kunstgeschichtlicher Vergleich ist in Bearbeitung.

<sup>35</sup> Vgl. *Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe* 20, 1903, S. 69; *op.cit.* 21, 1904, S. 85, 91; *op.cit.* 22, 1906, S. 24, 34, 45, 90, 98; *op.cit.* 24, 1908, S. 38, 42, 74; *op.cit.* 25, 1909, S. 10f., 27; *op.cit.* 28, 1912, S. 14; *op.cit.* 33, 1928, S. 278, 340f.; *op.cit.* 34, 1933, S. 16f., 22; *op.cit.* 39, 1951, S. 142; *op.cit.* 40, 1961, S. 53, 203.

<sup>36</sup> Vgl. P. SPEISER, in: *ZDMG Suppl.* 10, 1994, S. 527–540, Taf. 1–4, Abb. 1 u. 2.

<sup>37</sup> Die Dokumentation wurde von den Architekturstudenten BJÖRN FIEGE, KAI SCHÜMANN und SUSANNA SUNDERPLASSMANN, Technische Universität Braunschweig, erstellt. Neben der exakten Bauaufnahme wurden die verschiedenen Schadensformen in Plänen dargestellt, um so eine Grundlage für die Entscheidung zu notwendigen Auswehlungen oder Konservierungen zu haben.

<sup>38</sup> Die Analysen wurden von Mitarbeitern der amtlichen Materialprüfanstalt für das Bauwesen, Technische Universität Braunschweig, durchgeführt. Durch ein Röntgenbeugungsverfahren wurde die chemische Zusammensetzung der Materialproben bestimmt.

Nach der Analyse der Schadensursachen mußte sich die anschließende, für eine gelungene Konservierung notwendige Ursachenbekämpfung auf die Unterbindung des Eindringens von Feuchtigkeit in die Marmorwerksteine beschränken, da sowohl die Absenkung des Grundwasserspiegels, die Verbesserung der Kanalisation wie auch eine Verringerung der Luftschadstoffe nur durch ein lang angelegtes Programm der Regierung erreicht werden kann<sup>39</sup>.

Die Ziele der Restaurierung und Konservierung waren nach der Dokumentation des Bestandes und der Analyse der Schäden klar vorgegeben: das Portal vor weiterem Eindringen von Wasser zu schützen, die Schädigungen am Stein konservatorisch zu beheben und notwendige Auswechslungen auf ein Minimum zu begrenzen.

Um das Portal vor aufsteigender Feuchtigkeit zu schützen, wurden als erste Maßnahme die seitlichen Marmorteile des Profilbandes bis auf die Höhe der Kapitelle entfernt, um den dahinter eingebrachten Füllmörtel aus Lehm, Gips und Kalk, der mit Kalksteinbruchstücken durchsetzt war, herauszunehmen. Sämtliche Marmorwerkstücke waren in einem Gipsmörtel verlegt, der sich bei der Entnahme 'seifig' anfühlte, was auf den hohen Wassergehalt durch die aufsteigende Feuchtigkeit zurückzuführen ist. Soweit es die Statik des Portals zugelassen hat, wurde der Hinterfüllmörtel der seitlichen Gewände vollständig entfernt, um dadurch die dann freistehenden Marmorteile zu hinterlüften und so vor Feuchtigkeit zu schützen. Damit diese Hinterlüftung dauerhaft gewährleistet ist, wurden die Marmorteile des seitlich umlaufenden Profilbandes, die ursprünglich in einem tiefen Mörtelbett verlegt waren, auf einem Eisenträger befestigt. Der Eisenträger wurde dann als eine freistehende Konstruktion, welche mit Schrauben nur oben und unten an der Wand fixiert wurde, in die seitliche Wandöffnung eingebracht. Durch die offenen Fugen zu den seitlichen Bauteilen des Portals ist damit eine dauerhafte Hinterlüftung gesichert.

Zur Konservierung und Restaurierung der vorgestellten Säulen wurden diese ausgebaut, gereinigt und teilweise ergänzt. Bei der anschließenden Neuversetzung wurde auf Stahldübel zur Fixierung der Säulen verzichtet, und entsprechend dem Befund von 1296/1304 wurden alle Säulen entsprechend der historischen Vorgabe mit Blei versetzt<sup>40</sup>. Vor die stark verwitterten und größtenteils bei früheren Restaurierungsarbeiten zurückgearbeiteten Sockelsteine wurden neue Marmorblöcke vorgeblendet<sup>41</sup>. Um auch hier eine möglichst umfassende Hinter- und Durchlüftung der Marmorteile zu erhalten, wurde in die Zwischenräume von Original und Vorblendung kein Füllmörtel eingebracht, und die Fugen wurden weitgehend offengelassen. Alle neu versetzten Blöcke wurden zum Schutz gegen die aufsteigende Feuchtigkeit auf einer Bleifolie verlegt. Alle zu erneuernden Profilsteine am Gewände wurden freistehend, zur Rückwand mit einem Anker gesichert, eingebracht. Auch hier wurde bewußt auf Mörtel verzichtet, um so die nun freistehenden Marmorteile zu hinterlüften und vor Feuchtigkeit zu schützen.

Bei allen Auswechslungen wurde streng darauf geachtet, daß nur die Steine erneuert wurden, die bei der vorgeschalteten Dokumentation und wissenschaftlichen Untersuchungen als „unabdingbar zu erneuern“ qualifiziert wurden. Trotz mancher ästhetischer Mängel wurden die Reparaturen und Auswechslungen früherer Restaurierungen belassen. Es mußte aber sichergestellt sein, daß diese nicht zu einer weiteren Zerstörung der Originalsubstanz führen. Korrodierende Eisendübel oder unsachgemäß eingebrachte Zementfugen wurden entfernt.

Nach einer ersten Vorreinigung der gesamten Oberfläche des Portals und der an das Marmorportal anschließenden Wandabschnitte aus Kalkstein wurde die an den Marmorteilen großflächig vorhan-

<sup>39</sup> Die ägyptische Regierung hat in Zusammenarbeit mit USAID begonnen, das Kanalisationssystem in der Altstadt zu erneuern.

<sup>40</sup> Die Steinmetzarbeiten wurden von Steinmetzmeister JOHANNES WALZ, Freiburg-Ihringen, durchgeführt. Für die Dauer von einem Monat war der Auszubildende PHILIPP SCHNELL, Münsterbauhütte Freiburg, auf der Baustelle.

<sup>41</sup> Als Ersatzmaterial wurde ein Carrara-Marmor ausgewählt, der in der Farbe dem Originalmaterial ähnlich war.

dene schwarze Kruste<sup>42</sup> entfernt. Mit Zellulosekompressen, die mehrmals aufgetragen wurden, wurde versucht, die Marmorteile zu entsalzen. Eine anschließende Verfestigung von einzelnen stark geschädigten Blöcken erfolgte mit Kieselsäureester. Hierzu wurden vorher angebrachte Musterflächen ausgewertet<sup>43</sup>. Zur weiteren Sicherung der noch erhaltenen originalen Bausubstanz hat man lose Schalen mit Epoxidharz verklebt, und offene Risse wurden mit einem Mörtel aus Epoxidharz und Marmormehl geschlossen.

### Begleitende Untersuchungen während der Restaurierung

Neben der Restaurierung und Konservierung dieser für Kairo einmaligen Spolie war ein weiteres Ziel der Arbeit, mehr Informationen zur Baugeschichte, der historischen Bautechnik und den verwendeten Materialien zu erhalten.

Bei einer umfangreichen Farbuntersuchung<sup>44</sup> der Fassade konnte die ursprüngliche Farbigkeit des Portals, welche um 1300 beim Einbau in die Madrasa an-Nasir Muhammad aufgebracht wurde, nachgewiesen werden. An den Bauteilen, welche vom Westportal (?) der Kathedrale aus Akka stammen, war teilweise noch die originale Farbfassung des gotischen Kirchenbaus aus dem 11./12. Jh. erhalten.

So konnte bei den wiederverwendeten Kapitellen (Taf. 37b), den Archivolten mit äußerem Blendbogen und aufgesetzten Krabben wie auch bei den fein ausgearbeiteten Medaillons der Zwickelfelder als Erstfassung ein helles Rot auf einer bräunlichen Grundierung nachgewiesen werden, die eindeutig der gotischen Farbfassung der Kathedrale von Akka zugeordnet werden muß<sup>45</sup>.

Nach der Zerstörung der Kathedrale und dem Transport der Spolien von Akka nach Kairo wurden beim Einbau in die Madrasa an-Nasir Muhammad alle Bauteile neu gefaßt. Diese Neufassung – ein monochromes dunkles Rot – entspricht der ersten nachweisbaren Fassung des Schriftbandes und somit dem Neubau der Madrasa 1299/1304. Das Schriftband hat bei dieser Erstfassung als Hintergrund einen grünblauen Farbton, während die Schrift im selben dunklen Rot wie die Kapitelle und die Archivolten gefaßt wurde.

Als 2. Fassung des Schriftbandes ist ein roter Hintergrund auf einer weißen Grundierung nachgewiesen. An dem erhabenen Schriftzug konnte dazu kein Farbbefund festgestellt werden<sup>46</sup>.

Eine 3. Fassung der Inschriftenplatte ist identisch mit der gleichzeitigen Neufassung der Kapitelle und Archivolten: Auf einer weißen Grundierung wurde ein helles Blau über alle Architekturteile wie auch die Schrift aufgetragen. Diese ist die letzte einheitliche Fassung an Kapitellen und Schrift, die am Portal nachgewiesen werden kann. Spätere Ausbesserungen an der Farbigkeit der Kapitelle können nicht mehr als Fassung gewertet werden.

Bei der 4. Fassung des Schriftzuges wurde als Hintergrund zur Schrift ein blauer Farbton ohne Grundierung aufgebracht. An zwei Stellen konnte zusätzlich dazu eine Goldfassung für die Schrift mikroskopisch nachgewiesen werden.

<sup>42</sup> Nach Rücksprache mit dem Zentrallabor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München, war zur Vermeidung weiterer Schäden an der Oberfläche des Marmors eine Entfernung der Kruste notwendig, um so eine Diffusion zu ermöglichen. Die Reinigung erfolgte mechanisch.

<sup>43</sup> Der Kieselsäureester, Wacker oH, wurde durch Fluten auf die Oberfläche aufgebracht.

<sup>44</sup> Alle Farbuntersuchungen wurden von Restaurator ENRICO PEINTNER, Vaihingen/Enz, durchgeführt.

<sup>45</sup> In der französischen Gotik des 11. und 12. Jhs. ist ein helles Rot – auch als Mennigrot in der Literatur erwähnt – an vielen Beispielen nachgewiesen.

<sup>46</sup> Bei einer Restaurierung durch das Comité hat man die Buchstaben an der Oberfläche abgeschliffen, um so eine bessere Lesbarkeit gegenüber dem teilweise noch erhaltenen farbigen Untergrund zu erreichen.

Die 5. Fassung des Schriftzuges zeigt einen roten Hintergrund, der auf einer dünnen gelblichen Grundierung aufgetragen wurde. Wie bei der 4. Farbfassung wurde die Schrift vermutlich durch eine Goldauflage hervorgehoben, was aber durch Befund nicht eindeutig nachgewiesen werden kann.

Als 6. und jüngste Fassung konnte für den Hintergrund der Schrift ein grün-blauer Farbton (fast identisch mit der 1. Fassung) nachgewiesen werden. An der Schrift konnte durch die starke Oberflächenzerstörung kein Befund nachgewiesen werden.

Die plastisch herausgearbeiteten Medaillons der Zwickelfelder wie auch die Archivolten zeigen bis auf die 3. Farbfassung eine identische Farbigkeit wie die Kapitelle. Als 3. Farbfassung der Medaillons ist eine monochrome Rotfassung belegt, während bei den restlichen Architekturteilen ein helles Blau nachgewiesen werden kann. Eine zeitliche Zuordnung der Farbfassungen steht noch aus<sup>47</sup>.

Nach der Entnahme des Hinterfüllmörtels der seitlichen Gewändesteine wurde sichtbar, daß alle für den Einbau des Portals notwendigen Gewände- und Sockelsteine aus früheren Bauwerken stammen und für die Wiedererrichtung des Portals umgearbeitet wurden<sup>48</sup>.

So hat man die Profile des linken und rechten Portalgewändes aus je zwei von Kapitell bis Sockel durchlaufenden Marmorsäulen herausgearbeitet, welche noch einen oberen und unteren Säulenabschluß haben. Das von der Kapitellzone vorgegebene Gewändeprofil wurde auf die wiederverwendeten Säulen übertragen, so daß hier eine Annäherung an die ursprüngliche Form des gotischen Portals aus Akka erreicht wurde. Die vor das Gewände gestellten Säulen (Taf. 37b), die in Akka noch als filigrane Rundsäulen ausgeführt waren<sup>49</sup>, wurden bei dem Wiederaufbau des Portals in Kairo nun achteckig ausgebildet<sup>50</sup>. Beim Wiederaufbau wurde die Höhe des Portals (zwischen Kapitell und Sockel) durch die Länge der umgearbeiteten Säulen vorgegeben<sup>51</sup>. Wie bei den Gewänden wurden auch für die Sockel Spolien eines Säulenbaus verwendet (Taf. 36d). Beide Sockel bestehen aus Säulenbasen, die umgekehrt eingebaut wurden und so mit ihren Basisflächen als Auflager für die umgearbeiteten Säulen dienten<sup>52</sup>. Auch die Profilblöcke an der Innenseite des Tors (hier wurden keine durchgehenden Säulen verwendet) bestehen aus wiederverwendeten Piedestalen und Säulenteilen<sup>53</sup>.

Da auch alle profilierten Blöcke des äußeren, umlaufenden Profilbandes aus Marmorsäulen herausgearbeitet wurden, kann man als gesichert annehmen, daß vom ehemaligen Kirchenportal aus Akka nur die Kapitelle, die Archivolten mit Blendbogen und Krabben, das Tympanon und vermutlich die Medaillons stammen. Ob die Säulen und Basen, welche beim Wiederaufbau des Portals umgearbeitet wurden, aus dem zerstörten Akka, aus dem abgebrochenen Hamam as-Sabat<sup>54</sup> oder aus einem anderen Gebäude aus Kairo stammen, kann nicht eindeutig geklärt werden. Nach den Quellen<sup>55</sup> hat man unter Sultan Asraf Halil ibn Qala'un aus Akka alles kostbare Baumaterial nach Kairo bringen lassen, so daß auch durchaus denkbar ist, daß die Säulen und Basen aus dem Baustofflager von Sultan al-Asraf Halil stammen.

<sup>47</sup> Dies gilt auch für die kunstgeschichtliche Betrachtung und Einordnung der Kapitelle und Medaillons.

<sup>48</sup> Weitere Untersuchungen an den Spolien sollen aufzeigen, ob die Werkteile einander zugeordnet werden können.

<sup>49</sup> An den Kapitellen kann man noch den Ansatz der Säule in ihrer originalen Form abnehmen.

<sup>50</sup> Es muß angenommen werden, daß beim Ausbau, dem langen Transport von Akka nach Kairo, wie auch der Zwischenlagerung in Kairo die dünnen Originalsäulen zerstört wurden.

<sup>51</sup> Als Höhe der Säulen wurden 3,52 m mit oberem und unterem Wulst gemessen.

<sup>52</sup> Leider wurden bei einer früheren Restaurierung die Profile der Basis grob zurückgearbeitet, um Platz für eine Vorblendung zu schaffen. Es ist daher nicht zu klären, ob die Basis mit geglätteter Außenseite eingebaut wurde oder ob schon zu Beginn ein Blendstein eingebracht war.

<sup>53</sup> Es mußten fünf Blöcke ausgewechselt werden, die alle wiederverwendet waren.

<sup>54</sup> Das Hamam as-Sabat wird nach den Quellen in ayyubidische Zeit datiert. Die Wasserversorgung mit Kanalisation dürfte vermutlich in fatimidische Zeit zurückreichen.

<sup>55</sup> Siehe Anm. 14.

### Nachbetrachtung

Durch die begrenzten Mittel konnte leider keine umfassende Restaurierung der Madrasa an-Nasir Muhammad durchgeführt werden, so daß das nun konservierte Portal und das 1985/86 restaurierte Minarett singuläre Bauteile darstellen, ohne dem Gesamtkomplex der Madrasa gerecht zu werden. Es ist zu hoffen, daß dieser wichtige Baukomplex in den kommenden Jahren eine größere Beachtung findet – sowohl aus archäologischer Sicht, um durch die Fortführung der Ausgrabung mehr Informationen über die Bauanlage wie auch Vorgängerbauten aus ayyubidischer und fatimidischer Zeit zu erhalten, aber auch aus denkmalpflegerischer Sicht, um die baugeschichtlich bedeutenden Bauelemente dieser wichtigen Anlage, auch eventuell freigelegte Bauphasen von Vorgängerbauten, zu erhalten.

W.M.

### Abstract

The construction of the madrasa was begun by Sultan Kitbuga from 1294 to 1296 and completed by his successor Sultan an-Nasir Muhammad from 1299 to 1304. The monument was most likely abandoned during the 1<sup>st</sup> half of the 19<sup>th</sup> century. Several restorations were undertaken during 20<sup>th</sup> century, the most comprehensive dating back to 1985/6. Recent archaeological researches led to the discovery of the madrasa's sanitary installations located in the south western corner of the site. The sanitary installations consist basically of rows of cells facing an open courtyard. The cells are connected with an underground waste water system, which most likely dates back to the Ayyubid period. It remains unclear, whether those drains are belonging to a network or whether they are limited to this site. The entrance gate (of the madrasa) was made of marble. The gate was originally built by the Crusaders for the Church of St. Agnes in Akka (Palestine) and was brought to Cairo in 1292 by the victorious Mamluk army. The gate itself recently suffered badly from saline corrosion and was in urgent need of restoration. In addition to the actual restoration, detailed research of its structure, its original polychromy and the origins of its different elements was carried out. This research provided abundant information on the different layers of polychromy and on its original shape as well as the changes linked to its reconstruction in Cairo.

## Hathor on the Thoth Hill

By REZSŐ PUDLEINER

(Plate 38)

It has been proved that in Montuhotep Sankhkara's temple on Thoth Hill several gods were worshipped. The presence of Thoth was already pointed out by the rediscoverer, G. SCHWEINFURTH<sup>1</sup>. His evidence were the fragments of statuettes of baboons. PETRIE found further pieces of them, but mistakenly considered them the king's osirificational statues<sup>2</sup>. The Hungarian expedition working on the place between 1995 and 1998 found further fragments belonging to several statuettes of baboons. After restoring them, a classical baboon statuette was gained in a sitting position, its arms resting on its knees<sup>3</sup>. The stratigraphic position of the fragments renders their exact dating impossible. The dating based on iconographic marks is uncertain because of the traditional style of their representation. Thus, the question whether Thoth was present in the pantheon of the temple in the Middle Kingdom, remains undecided by the statuettes<sup>4</sup>. Dating them later seems also possible since the ceramics from the 3<sup>rd</sup>–4<sup>th</sup> centuries AD that appeared in great quantities indicate a considerable cultic life in the shrine on the hill. An undoubtedly remarkable achievement by the Hungarian excavation is that the fragments of the dedicational inscription found by SCHWEINFURTH and PETRIE could be completed by new pieces, which led to the reconstruction of the whole inscription. The vertical inscription carved into limestone names the god Horus, dedicating the temple to him<sup>5</sup>. ARNOLD pointed out Montu-Re's presence, however, no find from Thoth Hill proves this theory<sup>6</sup>.

The purpose of the Hungarian excavation, which began in the autumn of 1995, was to register the complete ceramic material of the place and to prepare it corpus-style. The finds (including the ceramics) were collected horizontally with the aid of the 3 x 3 m grid used for the architectural measurements. These artificial borders were adjusted to include associated or *in situ* items. The vertical units were designated by the archaeological strata and the limits of the disturbed areas. We tried to keep to this procedure when dealing with recent disturbances. Understandably there were cases where associated items were present in two or more archaeological units defined for the purposes of the excavation, and this required special care during ceramic-restoration. As the Middle Kingdom layers *in situ* appeared in patches, 25–30 % of the Middle Kingdom vessels had stratified fragments, which is a very good proportion given the extent of the disturbances. The most significant items of the inventory of the ceramics are those types which were votive presents, or accessories to the offerings, and belonged to the Hathor-cult.

<sup>1</sup> G. SCHWEINFURTH, in: *ZÄS* 41, 1904, p. 25.

<sup>2</sup> W.M.F. PETRIE, *Qurneh*, London 1909, pp. 5–6.

<sup>3</sup> G. VÖRÖS, *Temple of the Pyramid of Thebes (photo album)*, Budapest 1998, p. 35.

<sup>4</sup> G. VÖRÖS/R. PUDLEINER, in: *MDAIK* 53, 1997, p. 286.

<sup>5</sup> The dedicational inscription shaping a vertical column may have decorated the limestone entrance of the shrine in a symmetric arrangement. G. VÖRÖS/R. PUDLEINER, in: *MDAIK* 53, 1997, p. 286.

<sup>6</sup> D. ARNOLD, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München – Zürich 1994, p. 230.

The present essay is aimed at calling attention to two types of vessels, whose presence in large quantities is evidence of the fact that Hathor played an important role in the pantheon of the temple. Their significance is also highlighted by the fact that some of their pieces were found *in situ* in well datable layers.

Abbreviations used in the description of the vessels: H = height, D(m) = diameter of the mouth.

### I. Hathor-vases

A. It was found on the courtyard of the temple, in quadrant E6, 4–5 cm above the Middle Kingdom ground floor. Close to it fragments of small hemispheric bowls were lying, datable undoubtedly to the 11<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> dynasties<sup>7</sup>. It is the fragment of the upper part of a vessel, fired reddish-brown, and covered with red wash. Its material is Nile silt C. The plastic arms jutting from the rim are rested on stylised breasts. In the middle of the breasts there is a boring 3.5 mm in diameter. On the upper part of the vessel, starting from the arms, carved, horizontal, straight and wavy lines run around. The fragments of the lower part of the vessel were found approximately 2 m away to the north, scattered at the western corner of the shrine, in a disturbed debris layer. The complete profile of the vessel can be reconstructed in drawing (fig. 1, pl. 38a).

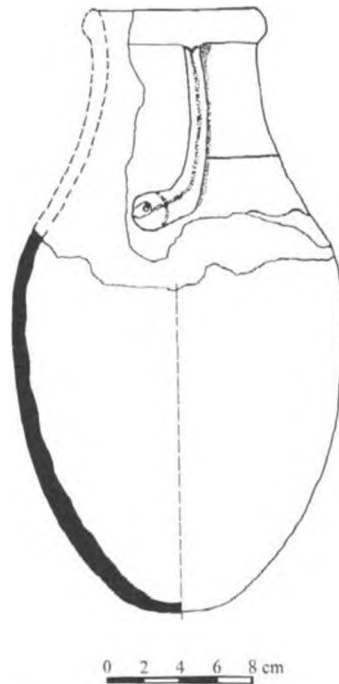


Fig. 1: Hathor-vase A; 1:4 (H=34 cm, D(m)=9 cm)

<sup>7</sup> Their best example, which has remained almost completely intact, is a brown fired bowl with a slightly overhanging rim, and a straightly cut base. Above the curved shoulder-part there are two incised lines.

According to DO. ARNOLD's typology, our bowl is datable to the 11<sup>th</sup> dynasty. ARNOLD, *Qasr el-Sagha*, pp. 36–38. This theory seems to be reinforced by the fragments of those carinated bowls which were found near a Hathor-vase (Qena-ware decorated with group of waves), they are datable to the 11<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> dynasties. ARNOLD/BOURRIAU, *Introduction*, p. 90, fig. 100 b.

B. The fragments of the upper part of another Hathor-vessel were found in quadrant E6, near reference point F7, in a closed Middle Kingdom layer. Its missing pieces were found in the surrounding highest debris layer, which contained also recent material. Its material is Nile silt C, fired reddish-brown, covered with red wash.

Fragments belonging to another four Hathor-vases were found on the territory of the temple, but none of them was in a closed layer. However, their material and production-techniques perfectly resemble the ones dealt with above, they are probably the products of the same ceramic workshop.

## II. *Kernoi*

A. 60 % of the broken vessel was lying on the yard of the temple in quadrant C7 near reference point C8, immediately on the Middle Kingdom ground floor. Its further fragments were found at the connection of quadrant C8 and the pylon, in ground re-filled after a previous digging in. It is fired reddish-brown. Its lower part is conical, the profile of the upper part is slightly curved. The vessel stands on a ring at the bottom. On the upper part there are two groups of waves running around. Below these and the rim there are carved horizontal lines. On the rim, there are four small, and curved mini-jars, in a slightly asymmetric position. Their overhanging rims are 3 cm above the rim of the "mother vessel". There is no continuity between the inside of the "mother-vessel" and the ones of the jars. The whole vessel is covered with red wash. Its material is Nile silt C. On the inside of the rim-jars and immediately around them there are secondary marks of burning, in some places ash spots (fig. 2, pl. 38b).

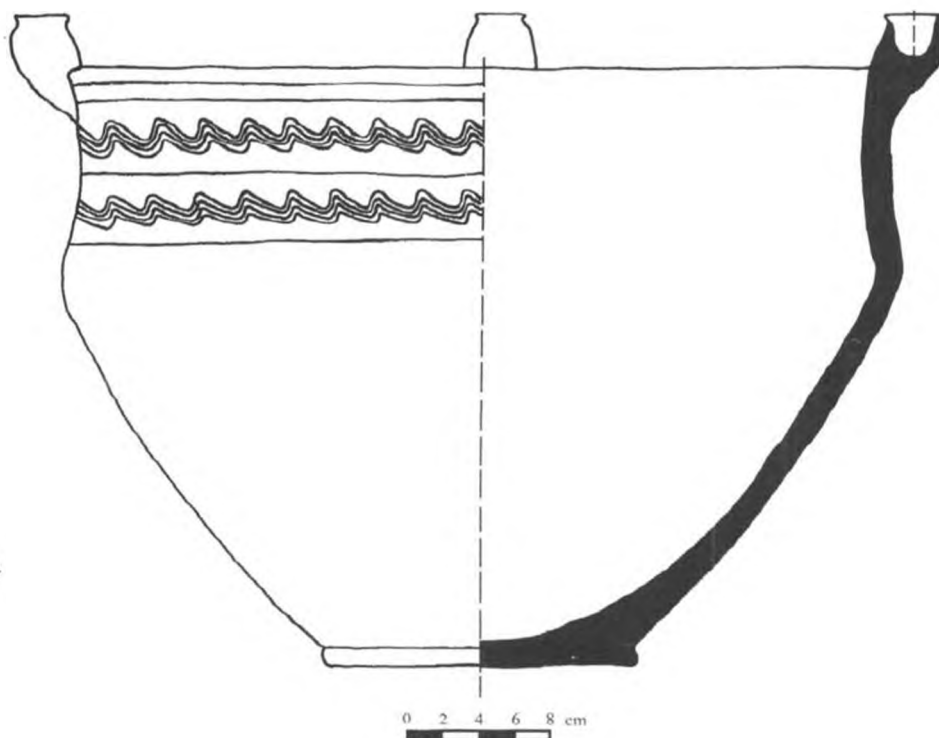


Fig. 2: *Kernos A*; 1:4  
("Mother vessel"):

H=33 cm,

D(m)=44 cm;

"Mini-jars":

H=6 cm,

D(m)=3 cm)



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

B. The fragments of a smaller *kernos* were found in quadrants F8 and G8 in a dig-in connected to the foot of the pylon. Regarding its material, firing, and surface attributes, it is very similar to the Hathor-vessels, so they are very likely to be the products of the same workshop. The flat-based vessel had a conical lower part. There used to be sixteen mini-jars on its rim, in their size and profile they are very much like the ones on the first *kernos*. In some places they also bear the marks of secondary burnings and ash spots, too. Unfortunately the complete restoration of the vessel was impossible (fig. 3).

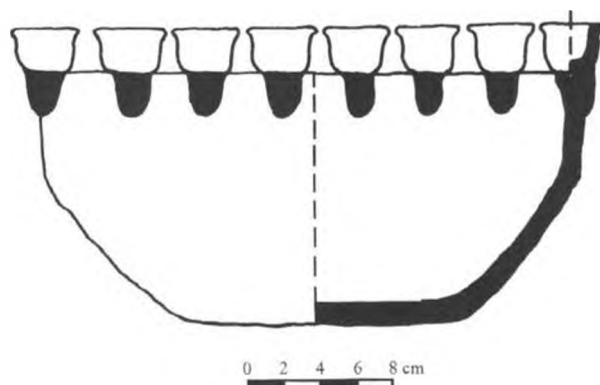


Fig. 3: *Kernos B*; 1:4  
 ("Mother vessel": H=14 cm, D(m)=30 cm;  
 "Mini-jars": H=2.6 cm, D(m)=3 cm)

During the excavation further fragments of *kernoi* were found in the northern part of the yard, and in the area connected to the entrance of the shrine, in archaeologically disturbed areas. According to their geometrical and technical marks there were originally at least five *kernoi* in the area of the temple. The stylised hands and breasts of the Hathor-vessels were prepared individually before sticking them to the surface of the vessels, then the connecting areas were joined by hand, and then smoothed out. The process was similar in the case of the small jars on the rims. After preparation of the rims by cutting and notching, the small handmade jars were placed on them. Some extra material was stuck onto the side of the vessel for the joining, which helped smooth it out, while the horizontal cuttings and notches on the rim enhanced the joining area.

The Hathor-vases on the Thoth Hill datable to the 11<sup>th</sup> dynasty can be classified among the earliest examples, which seems to be supported by the stylised making of their plastic elements<sup>8</sup>. Before the 18<sup>th</sup> dynasty and the introduction of moulds, the three-dimensional elements were handmade<sup>9</sup>. The outstanding peculiarity of the pieces on Thoth Hill is the lack of Hathor-heads. One reason might be that none of them were found during the excavations, however, it is also conceivable that originally there was no Hathor-head between the two stylised arms<sup>10</sup>. An important fact in understanding their function is the two 2.5 cm long, charred pipes of organic substance in the breast-borings of the Hathor-

<sup>8</sup> J. BOURRIAU, in: *CCE* 1, 1987, p. 86. As to the plasting shaping of hands and breasts, the best formal parallel of the Thoth Hill pieces has been published by G.D. HORNBLLOWER, in: *JEA* 15, 1929, pl. X.4.

<sup>9</sup> J. BOURRIAU, in: *CCE* 1, 1987, p. 86.

<sup>10</sup> The example datable to the 18<sup>th</sup> dynasty and published by BRUNTON is also a Hathor-vase without a head. *Qau and Badari* III, pl. XXVII.100.

vessel 1, possibly parts of a straw? They reinforce the assumption that the vessel served as a container of milk dedicated to Hathor, i.e. the consumption of the contents of the vessel was a part of the rite (fig. 4)<sup>11</sup>.

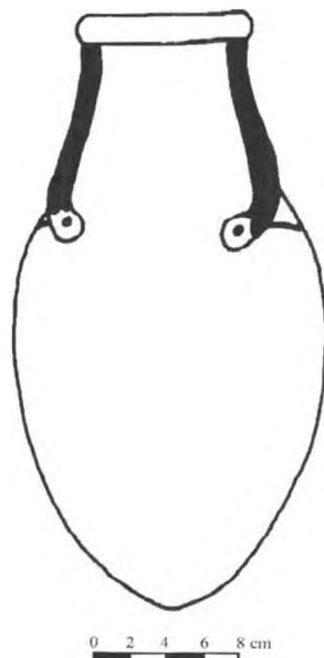


Fig. 4: Hathor-vase, reconstruction drawing

The identification of the function is not easier in the case of the *kernoi*. The rim-jars on Thoth Hill's *kernoi* are not suitable for keeping flowers, or any plants with stalks because of their smallness, and miniature model-style<sup>12</sup>. The position of their centre of gravity also makes the *kernoi* unsuitable for libation rites, since the libation vessels have a slender form, or a narrowed neck, or sometimes both. The assumption that the independent rim-jars were used for burning organic material (incense or corn?) seems more realistic, and also supported by their secondary marks of burning and ash spots<sup>13</sup>. No reliable trace has been found as to the content of the "mother-vessels". One possibility is water, but considering Hathor's strong addiction to wine, pure wine or some mixed liquid cannot be excluded, either<sup>14</sup>. *Kernoi* have been found especially in graves from the beginning of the Middle Kingdom up to the 18<sup>th</sup> dynasty<sup>15</sup>. A similar type of vessel from Palestine is published by YEIVIN, from a group of finds data-

<sup>11</sup> J. BOURRIAU, *Umm el-Gaab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, p. 37. It is known that on many temple estates cows were kept in order to produce holy milk.

<sup>12</sup> J. BOURRIAU, *op.cit.*, p. 122.

<sup>13</sup> G. PINCH, *Votive Offering to Hathor*, Oxford 1993, p. 318.

<sup>14</sup> Hathor's epithet, "Lady of Drunkenness" expresses this relationship very well. One of the most suggestive phases of the *In.t* feast was the night spent in the desert and combined with drunkenness. The explanation of the ritual is found in a mythic episode where Hathor has to be stupefied with a mixed drink so that mankind can avoid the vengeance of the raging goddess. SCHOTT, *Das schöne Fest*; ALLAM, *Hathorkult*, p. 68.

<sup>15</sup> There were originally 8 *nmst* mini-jars on the rim of the vessel from Beni Hasan (J. BOURRIAU, *op.cit.*, p. 61, typ. 105), and 4 *nw* vases on that from Hu (J. BOURRIAU, *Pharaohs and Mortals. Egyptian Art in the Middle Kingdom*, Cambridge

ble to the New Kingdom<sup>16</sup>. The ring-shaped types with attaches are dealt with in connection with *kernoi*<sup>17</sup>. In my opinion the two types of vessels should not be discussed together since their functions may have been different. The ring-vases and the *kernoi* with connected capacities may have contained either water (for votive offerings or the sustenance of flowers), or some alcoholic liquid. The latter possibility is supported by Hathor's strong relationship to wine and inebriation. Concerning the *kernoi*'s alcoholic content, important – although distant physically and in time – facts have been published by M. MELLINK from Anatolia and Mesopotamia<sup>18</sup>.

The Hathor-vases and *kernoi* found in Montuhotep Sankhkara's temple on Thoth Hill were cultic objects belonging to the goddess Hathor, they were given to her as votive presents following the rituals. Those small sculptures of animals that were involved in the foundation offerings at the four corners of the temple also prove the existence of Hathor's cult<sup>19</sup>. Their best analogies can be found among the finds from Deir el-Bahari<sup>20</sup>. According to the end of their feet they could have been attaches used as decoration for the rims of vessels<sup>21</sup>. Further evidence, the fragment of a vertically written inscription, was published by PETRIE<sup>22</sup>.

The significance of Hathor's cult on Thoth Hill is illuminated by the geographical situation of the temple. The necropolis of the Middle Kingdom – also used in the Old Kingdom – where supposedly Montuhotep Sankhkara himself was buried, lies in the alluvial plain to the east of the temple<sup>23</sup>. Hathor, as the mistress of the necropolis, could therefore supervise the cemetery from the Hill<sup>24</sup>. Among her aspects there is a feminine force, which leads and helps the sun rising from the western mountains to paths in the other world together with the souls of the dead, the king's soul also unites with her after his death<sup>25</sup>. On the west bank at Thebes she is the "widerstandsfähige Wildkuh" who was worshipped in the cave-shrine at Deir el-Bahari, who is in close relationship with the "Divine Cow"<sup>26</sup>. In this respect she is just a certain part of Nut, she is perhaps Horus's heavenly house, or palace<sup>27</sup>. In all probability, on

1988, p. 134, typ. 132). The *kernos* at Harageh has three mini-jars on its rim (*Harageh*, pl. XL, 70G3). Regarding the decorating group of waves, the *kernos* A on Thoth Hill is a close parallel of the one found on the western bank at Thebes (DO. ARNOLD, in: *MMJ* 26, 1991, p. 10). The vessels found at Dendara (W.M.F. PETRIE, *Denderah 1898*, London 1900, pl. XVIII.147) and at El-Káb (QUIBELL, *El Kab*, pl. XV.29) should rather be considered only imitations of *kernoi*, since the plastic forms on their rims and sides – purely because of their size and shaping – have lost their original function.

<sup>16</sup> S. YEIVIN, in: *JEA* 62, 1976, p. 113.

<sup>17</sup> G. PINCH, *op.cit.*, pp. 317–318.

<sup>18</sup> M. MELLINK, in: *Anadolu XIII*, 1969, pp. 69–76. Another example from Anatolia is the *kernos* from Taslicabayir (from an LBA tumulus burial) (M. ÖZDOĞAN, in: *Anatolica XIV*, 1987, pp. 5–39). The European Prehistory is also rich in *kernoi* and ring-vases, just to mention two examples, one from the Late Copper Age (E. RUTTKAY, in: *Antike Welt* 1974, pp. 45–50) while the other one is a vessel from the Iron Age (T. KNEZ, in: *Fs R. PITTIONI*, Bd. I, 1976, pp. 601–610). In Greece the *kernos* is Demeter's, the *Magna Mater*'s cultic object, and *kernoi* were used as accessories to the mystery rites at Eleusis. They were carried around during cultic processions or dances. They may also have been used at the offering of the first grain (*RE*, Bd. XI, s.v. *kernos*).

<sup>19</sup> G. VÖRÖS/R. PUDLEINER, in: *MDAIK* 53, 1997, p. 286.

<sup>20</sup> *Deir el-Bahari, The XIth Dynasty Temple III*, pl. 24.

<sup>21</sup> Animal-figurines on the rims of *kernoi*: G. PINCH, *Votive Offering to Hathor*, Oxford 1993, pp. 168ff.

<sup>22</sup> W.M.F. PETRIE, *Qurneh*, London 1909, p. 5, pl. 7.

<sup>23</sup> ARNOLD, *El-Tarif*. The unfinished king's tomb near Deir el-Bahari is dated to the 12<sup>th</sup> dynasty by DO. ARNOLD. Sankhkara's resting place may possibly be found in the necropolis at El-Tarif (DO. ARNOLD, in: *MMJ* 26, 1991, pp. 16–17).

<sup>24</sup> ALLAM, *Hathorkult*, p. 67.

<sup>25</sup> PYT. TEXT 388, E. HORNING, *Geist der Pharaonenzeit*, Zürich – München 1989, p. 100.

<sup>26</sup> K. KOCH, *Geschichte der Ägyptischen Religion: Von den Pyramiden bis zu den Mysterien der Isis*, Stuttgart – Berlin – Köln 1993, p. 248.

<sup>27</sup> K. KOCH, *op.cit.*, p. 65.

the west bank at Thebes, already in prehistoric times, a "Goddess of the West" was worshipped who supervised the Land of the Dead. The stone temple found under the Middle Kingdom temple might well have been this goddess's cult place. However, no first-hand evidence supporting this theory was found during the excavation in the temple, so this assumption is but a hypothesis that has not yet been proven. There is a more practical explanation for the presence of her cult on Thoth Hill. The Thebes-Farshut caravan and expeditionary route crosses the desert plateau behind Thoth Hill, and it was used already at the beginning of the archaic age<sup>28</sup>. The expeditions may have conducted offerings to Hathor, the protector of roads and leader of expeditions, before their setting off in order to succeed<sup>29</sup>.

Montuhotep Nebhepetre, the re-uniter of the empire, reinforced the cult of Hathor of Dendara in Thebes. From the time before him we have but rare dates about her cult in this region<sup>30</sup>. Sankhkara, of whom but the temple on Thoth Hill has remained almost complete, endeavoured to follow his predecessor<sup>31</sup>. The base of the temple is an artificial stone terrace, similarly to the one below his father's temple in Deir el-Bahari. Hathor, called his mother by Nebhepetre, did play an important role in the pantheon of the Thoth Hill temple<sup>32</sup>. From among her cultic objects two characteristic types of vessels were brought to sunlight by our excavation, which are proper examples of the most valuable pieces of the temple.

#### Abstract

The Hungarian excavation on the Thoth Hill Middle Kingdom temple has unearthed several cultic vessels which give unambiguous evidence of the fact that Hathor played an important role in the pantheon of the temple. These vessels – which can be dated to the 11<sup>th</sup> dynasty – are probably the products of the same ceramic workshop. The parallel presence of Hathor-vessels and *kernoi* furnish an obvious analogy with the cults of the Great Mother in the Mediterranean region.

<sup>28</sup> One of the graffiti found at Wadi el-Hôl gives an account of a day spent in the desert on a Hathor feast. On another inscription: "Hathor mistress of Punt" (J.C. DARNELL/D. DARNELL, in: *The Oriental Institute Annual Report 1995–1996*, p. 64).

<sup>29</sup> ALLAM, *Hathorkult*, pp. 84–85.

<sup>30</sup> In Ihy's (FIP) tomb (TT 186) his wife is called "prophetess of Hathor, Lady of Dendara" (P. NEWBERRY, in: *ASAE* 4, 1903, p. 98).

<sup>31</sup> The temples at Elephantine, Elkab, Tod, Armant, and Abydos were also parts of Sankhkara's project in Upper Egypt.

<sup>32</sup> ALLAM, *Hathorkult*, p. 1.

*„Dreißig Jahre ließ ich gehen ...“*  
Ergänzungen zu zwei Jubiläumsinschriften im Gebiet von Aswân\*

VON STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER

(Tafeln 39–40)

Im Kontext der Ausgrabungen auf Elephantine wurden auch die Felsinschriften auf der Insel und in ihrer Umgebung zur Vorbereitung einer zusammenfassenden Neupublikation im Feld aufgesucht und bearbeitet<sup>1</sup>. Etliche der Texte fordern – und lohnen – eine nähere individuelle Betrachtung, und diese sollen deshalb in einer Reihe von Aufsätzen separat behandelt werden. Die beiden Inschriften, die im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen werden, sind zwar bereits seit geraumer Zeit bekannt; bei der Neubearbeitung ergaben sich jedoch substantielle Ergänzungen und Korrekturen.

Der Prinz Chaemwaset kündigt das dritte Sedfest Ramses' II. an

Auf dem Ostufer, im Mittelbereich der steilen Felswand unter dem „public garden“ (*ḥadīqat Fer-jâl*) von Aswân, die zum Hafenbereich der alten Stadt Elephantine blickt<sup>2</sup>, befindet sich eine Inschrift des Prinzen Chaemwaset. In J. DE MORGANS *Catalogue des Monuments* ist der Text aufgrund der Nummernfolge und der relativen Stellung zu anderen dort publizierten Inschriften eindeutig identifizierbar, obwohl seine Wiedergabe mehr als enttäuschend ausgefallen ist<sup>3</sup>; und auf dieser Basis ist der Text unglücklicherweise auch in K.A. KITCHENS *Ramesside Inscriptions* eingegangen<sup>4</sup>. Eine wesentlich bessere Version der Inschrift hatte bereits F. GOMAA, gestützt auf die Abschriften LABIB HABACHIS, publiziert<sup>5</sup>, und schließlich ist LABIB HABACHI selbst nochmals auf den Text eingegangen<sup>6</sup>.

Die Inschrift (Taf. 39a) befindet sich im Fußbereich der Felswand, auf der Südfläche eines großen, zum Fluß hin offenen Strudeloches. Die Anbringungsfläche steht im ganzen senkrecht, ist jedoch in sich konkav gekrümmt. Das Arrangement der Darstellung und des Texts folgt der unregelmäßig-drei-

\* Dieser Beitrag ist WALTER FRIEDRICH REINEKE zu seinem 65. Geburtstag in herzlicher Verbundenheit gewidmet.

<sup>1</sup> Einstweilen S. SEIDLMAYER, in: *Egyptian Archaeology* 14, 1999, S. 41–43 und in den Akten des 8. Internationalen Ägyptologenkongresses, Kairo 2000, im Druck.

<sup>2</sup> Der topographische Zusammenhang der Inschrift wird im Rahmen der Gesamtpublikation analysiert; siehe dazu auch S. SEIDLMAYER, in: S. SEIDLMAYER (Hrsg.), *Religion in Context, Imaginary Concepts and Social Reality in Pharaonic Egypt*, OBO, Fribourg (Schweiz), im Druck.

<sup>3</sup> DE MORGAN, *Cat. des Mon.* I.1, pl. 40, No. 178bis.

<sup>4</sup> KRI VII, S. 95,7–9.

<sup>5</sup> F. GOMAA, *Chaemwese, Sohn Ramses' II. und Hoherpriester von Memphis*, *ÄA* 27, Wiesbaden 1973, S. 28 Anm. 7 u. S. 90, Nr. 80 (im folgenden als F. GOMAA, *Chaemwese* zitiert).

<sup>6</sup> L. HABACHI, in: F. EDEL, S. 228f.; HABACHI erwähnte die Inschrift bereits in seinem Aufsatz *The Jubilees of Ramses II and Amenophis III with Reference to Certain Aspects of their Celebration*, in: *ZÄS* 97, 1971, S. 64–72 auf S. 64 Anm. 4.

eckigen Begrenzung der verfügbaren Fläche. Die Oberfläche des Steins, grobkristalliner, roter Granit, ist körnig strukturiert. Bild und Inschrift sind flach, etwa 1–2 mm tief eingeklopft, wobei zur Darstellung der Innenzeichnung der Figur (Jugendlocke, Umriß des rechten Oberarms, Gürtel) der Farbkontrast zwischen Partien unverletzt belassener Steinoberfläche und den durch die Meißelhiebe aufgehellten Flächen ausgenutzt wurde. Silhouetten und Linien sind stets sauber durchgeführt, und obwohl die Zeichnung an den Konturen ein wenig ausfranst und der Kontrast zwischen Inschrift und Hintergrund (zumal in der Photographie) geringfügig bleibt, sind Interpretation und Lesung gerade der entscheidenden Zahlenangaben am Original nirgends zweifelhaft, ja nicht einmal schwierig. Die Höhe der Figur beträgt 143 cm, die Gesamthöhe der Inschrift ca. 172 cm, die Gesamtbreite ca. 260 cm. Bild und Inschrift sind unbeschädigt, aber wie auch der Hintergrund durch den Fluß tiefschwarz patiniert.

Links steht auf einer kurzen Standlinie nach rechts, d.h. zum Fluß hin und nach Westen gewandt, die Figur des Prinzen Chaemwaset. Er trägt eine runde Perücke mit Jugendlocke, einen kurzen Kinnbart und ist mit einem wadenlangen, weiten Gewand bekleidet, dessen Gürtel eigens angegeben ist. Vor ihm stehen, durch Trennlinien gegliedert, sechs vertikale Inschriftenzeilen, deren Text in einer siebenten Zeile hinter der Figur fortgesetzt wird (Abb. 1):



Abb. 1: Die Inschrift des Chaemwaset

#### Transkription und Übersetzung:

(1) *rnp.t-sp 36* (2) *3-nw sp hb-sd* (3) *n nb-t3.wj Wsr-m3c.t-Rc-stp-n-Rc dj nc* (4) *nb-hc.w Rc-ms-sw-mrj-Jmn mj Rc m* (5) *rnp.t-sp 37 rdj(.t)*<sup>7</sup> *m hr n sm s3-nswt Hc-m-W3s.t* (6) *r sr hb-sd* (7) *m t3 r dr=f*

„(1) 36. Regierungsjahr; (2) drittes Sedfest (3) des Herrn beider Länder Usermaat-re-Setepen-re, beschenkt mit Leben, (4) des Herrn der Kronen Ramses-Geliebt-von-Amun, wie Re,

<sup>7</sup> In der vorliegenden Inschrift ist das *t* der Infinitivendung nicht ausgeschrieben; daß es zu lesen ist, zeigen die Parallelen KRI II, S. 385,4; S. 386,2; S. 391,4.

im (5) 37. Regierungsjahr; der Sem-Priester und Königssohn Chaemwaset wurde beauftragt, (6) das Sedfest (7) im ganzen Land anzukündigen.“

#### Kommentar:

Die 13 oder sogar 14 Sedfeste Ramses' II. sind epigraphisch gut dokumentiert, und es ist bekannt, daß die ersten fünf Feste durch den Prinzen Chaemwaset im ganzen Land angekündigt wurden<sup>8</sup>. Im Falle der vorliegenden Inschrift sind Datum und Zählung des Fests gegenüber den bisherigen Publikationen zu korrigieren; nicht das fünfte Sedfest, wie bisher gelesen, ist hier bezeugt, sondern das dritte. Dieses dritte Sedfest ist auch durch eine große Inschrift des Chaemwaset auf Biga belegt (Taf. 39b)<sup>9</sup>, und dieser zeitlich wie räumlich nächstbenachbarte Paralleltext weist auch die größte Ähnlichkeit im Formular auf. Das Textformular der Proklamationsinschriften variiert ja im Laufe der Zeit und an den verschiedenen Anbringungsorten geringfügig.

#### Die Inschrift des Stallmeisters Nachtmonth

Zu den zahlreichen Felsinschriften, die LABIB HABACHI dank seiner unübertroffenen Vertrautheit mit der Aswâner Region an entlegenen Plätzen aufspüren konnte, gehört auch der relativ lange Text des Stallmeisters Nachtmonth aus der Zeit Ramses' II.<sup>10</sup> Auch diese Inschrift konnte wieder lokalisiert werden, und als Frucht einer längeren Beschäftigung damit war es möglich, LABIB HABACHIS Erstlesung zu vervollständigen und einige Zusatzinformationen zu gewinnen.

Die Inschrift liegt am Westufer der Insel Elephantine. Dort, gerade gegenüber der Mündung des Wâdis, in dem der Weg zum Simeonskloster (*Deir qiddîs Sam'ân*, *Deir anbâ Hadrâ*) und zum Mausoleum des Agha Khan beginnt, ragt ein flaches Riff aus gerundeten Granitblöcken in den Fluß. Landeinwärts treten hier aus den Schwemmlandbänken des Ufers zwei große, in sich zerklüftete Felsblöcke des Inselkörpers hervor (Taf. 40a), die zahlreiche glatte, teils dunkel patinierte Bruchflächen bieten. Die Inschrift des Nachtmonth steht in der unteren Zone der südlichsten Fläche der südlichen Blockgruppe und ist derzeit größtenteils im Boden begraben (Taf. 40b)<sup>11</sup>.

Der Fels besteht aus feinkörnigem, rotem Granit. Die Anbringungsfläche ist plan und bruchrauh. Sie steht senkrecht und blickt nach (Süd)Westen über den Fluß. Bild und Inschrift sind sorgfältig und relativ tief ausgeführt. Die Schriftzeichen und Zeilentrenner sind als schmale Rinnen 1–1,5 mm tief eingemeißelt; die Figur ist als versenktes Relief mit gerundet modellierter Innenzeichnung ausgeführt (Tiefe bis 2,5 mm). Die Höhe des Tableaus beträgt 48, die Breite 79 cm. Bis auf geringfügige Ausbrüche ist es intakt, die Kanten der Relieflinien sind nur leicht verrundet. Die Oberfläche des Steins wie der Darstellung und der Inschrift ist partienweise mit einer dunkelbraunen Patina überzogen.

<sup>8</sup> Zu den Sedfesten Ramses' II. siehe HABACHI, in: *ZÄS* 97, 1971; F. GOMAL, *Chaemwese*, S. 27ff.; K.A. KITCHEN, *Pharaoh Triumphant, The Life and Times of Ramesses II*, Warminster 1982, S. 178–182. Das Textmaterial ist zusammengestellt in KRI II, S. 377–398, KRI Translations II, S. 208–226, KRI Notes and Comments II, S. 233–258. Zum Verhältnis der Festdaten zu den Regierungsjahren siehe auch C.C. VAN SICLEN, in: *JNES* 32, 1973, S. 290–300.

<sup>9</sup> PM V, 256 [5B], F. GOMAL, *Chaemwese*, S. 90, Nr. 82 u. Abb. 31.c, KRI II, S. 385.13–386.3 (§ 136A). Die hier gegebene Photographie belegt, wie bereits GOMALs Kopie auswies, daß das bei KITCHEN als fraglich markierte Datum des dritten Sedfests in Zl. 3 eindeutig 37 und nicht 36 zu lesen ist, und ebenso, daß zu Beginn der Zl. 5 nur *rdj.t m hr* und nicht *rdj.t hm=f m hr* steht.

<sup>10</sup> L. HABACHI, in: F. EDEL, S. 235 u. Taf. 3 (seitenverkehrt); KRI III, S. 252.10–15.

<sup>11</sup> Die topographische Situation auch dieser Inschrift wird in der Gesamtpublikation in größerem Zusammenhang gewürdigt werden.



Abb. 2: Die Inschrift des Nachtmonth auf Elephantine

Links steht, nach rechts (d.h. Süden) gewandt, auf einer kurzen Standlinie die Figur eines Mannes. Er trägt eine runde Perücke mit langen Seitenteilen und ist mit einem knöchellangen Schurz bekleidet; beide Arme hat er anbetend erhoben. Vor der Figur steht eine durch Trennlinien eingefasste und gegliederte Inschrift in sechs vertikalen Zeilen. Der Text wird durch eine siebente vertikale Zeile vervollständigt, die hinter der Figur in der unregelmäßig begrenzten Fläche, die bis zur Kante des Steinblocks verfügbar blieb, angeordnet ist (Abb. 2).

#### Transkription und Übersetzung:

(1) *ḥtp-dj-nswt Ḥnmw nb-qblw ḥrj-jb-3bw Wsjr<sup>(a)</sup>* (2) *ḥntj-jmn.t dj=sn ḥn wḏ3 snb ḥs.wt mr.wt* (3) *t3 ḥnq.t k3.w 3pd.w ḥ<.t<sup>(b)</sup> nb(.t) nfr(.t) w<sup>c</sup>b(.t)* (4) *n k3 n ḥrj-jhw Nḥt-Mntw<sup>(c)</sup> n p3 jhw ʿ3* (5) *n Wsr-m3ʿ.t-Rʿ-stp-n-Rʿ-mrj-Jmn n ḥnw wpw.tj-nswt r ḥ3s.wt nb.(wt)* (6) *wn ḥr šd(.t)<sup>(d)</sup> bj3y.w=f<sup>(e)</sup>* (7) *n ntr.w nb.w šmʿw mḥw m rnp.t 30 r rnp.t-sp 51*

„(1) Ein Opfergebet an Chnum, den Herrn des Kataraktgebiets, der in Elephantine verehrt wird, und an Osiris, (2) den Ersten des Westens. Mögen sie Leben, Heil und Gesundheit, Lob und Gunst, (3) Brot, Bier, Rindfleisch und Geflügel und alle guten und reinen Dinge spenden (4) für den Stallmeister Nachtmonth vom großen Stall (5) „Usermaatse-Setepenre geliebt von Amun“ (in) der Residenz, den Boten des Königs in alle fremden Länder, (6) der damit befaßt war, seine (sc.: des Königs) Wundergaben (7) allen Göttern Ober- und Unterägyptens vorzulegen im (Verlaufe von) 30 Jahren bis zum 51. Regierungsjahr.“

## Kommentar:

(a) Den Zusammenhang, der zwischen der Nennung des Osiris und der Anbringung der Inschrift auf dem Westufer besteht, hat HABACHI<sup>12</sup> erkannt. Dem funerären Einschlag, den der Text dadurch erhält, entspricht die Bitte um Speisen in der Opferformel, die in den Felsinschriften des Neuen Reiches in der Region durchaus ungewöhnlich ist<sup>13</sup>.

(b) Anders als HABACHI, *op.cit.*, S. 235(c) nehme ich an, daß das *r* aus einem hieratischen *t* ver-schrieben ist (vgl. etwa KRI III, S. 314,16).

(c) Weitere Belege für diese Person sind mir nicht bekannt; zum Namen siehe RANKE *PN I*, S. 210,19; die Titulatur ist charakteristisch und steht in klarem Zusammenhang mit den sonstigen Angaben des Texts. Nach SCHULMANS Forschungen<sup>14</sup> sind „Stallmeister“ vorrangig als zivile Beamte im Kontext des Militärs und bei Expeditionen tätig gewesen. Ebenso weist VALLOGGIA<sup>15</sup> für die „königlichen Boten“ des Neuen Reiches ein Einsatzgebiet im fiskalischen Bereich, insbesondere bei Expeditionen und beim Einzug von Tributzahlungen, nach; ihre Herkunft aus dem militärischen Umfeld, zumal der Kavallerie, ist typisch. Unter den prosopographischen Parallelbelegen<sup>16</sup> seien hier nur die herangezogen, die auch den „Großen Residenzstall Ramses-Geliebt-von-Amun“ nennen<sup>17</sup>. Davon sind mir immerhin sieben bekannt. Darunter nennen drei in geringfügigen Varianten Stallmeister; es sind dies (1) das Felsrelief des Vizekönigs Hwv (?) an der Straße von Aswân nach Philae (*hrj jhw (n) hnw n p3 jhw 3 n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn*)<sup>18</sup>, (2) die Felsinschrift eines *Jmn-m-jp.t* auf Sehel<sup>19</sup> (*hrj jhw n p3 jhw 3 n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn n hnw*), und (3) die Nennung eines *Wp-w3wt-ms* auf der Stele BM 161<sup>20</sup> (*hrj jhw n jhw 3 n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn*). (4) Die Inschrift auf der Statue eines *R<sup>c</sup>-ms-sw-sm3-h3s.t* nennt den „Stellvertreter“ eines solchen Stallmeisters<sup>21</sup> (*jdnw n p3 hrj jhw n p3 jhw 3 n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn*), ein Türpfosten in Uppsala<sup>22</sup> (5) und die Stele Louvre C96<sup>23</sup> (6) belegen auch diesem Stall zugeordnete Wagenlenker (*ktn tpj n hm=f n p3 jhw 3 n Wsr-m3<sup>c</sup>.t-R<sup>c</sup>-stp-n-R<sup>c</sup>-mrj-Jmn n [hnw]* bzw. *ktn tpj n hm=f n p3 jhw 3 n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn n hnw*); schließlich (7) nennt die Stele Louvre C292 einen Kavallerieschreiber (*sš-ssm.t n nb-t3.wj n p3 jhw n R<sup>c</sup>-ms-sw-mrj-Jmn n hnw*)<sup>24</sup>. Unter diesen Leuten tragen die Beamten der Inschriften (1), (4) und (5) ebenso wie Nachtmonth auch den Titel *wpw.tj-nswt r h3s.t nb.t*, und im Falle (2) wird die Erläuterung gegeben *jwj=f m wp(.t) pr-3 r K3š* „als er im Auftrage Pharaos nach Kusch kam“. Der stellvertretende Stallmeister *R<sup>c</sup>-ms-sw-sm3-h3s.t* (4) wirkte auch als *sšm-hb n nfr.w nb.w* „Festleiter aller Götter“; damit parallelisiert sein Tätigkeitsprofil auch das Engagement des Nachtmonth in den

<sup>12</sup> L. HABACHI, in: *Fs EDEL*, S. 234 Anm. 19.

<sup>13</sup> Eine Studie zum rituellen Referenzrahmen der Felsinschriften zwischen Toten-, Götter- und Königs-kult ist in Vorbereitung.

<sup>14</sup> SCHULMAN, *Military Rank*, S. 51ff.

<sup>15</sup> M. VALLOGGIA, *Recherche sur les „messagers“ (WPWTYW) dans les sources égyptiennes profanes*, Genève 1976, S. 244ff.

<sup>16</sup> Neben SCHULMAN, *Military Rank* und VALLOGGIA, *op.cit.* ist insbesondere P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie des cadres militaires égyptiens du Nouvel Empire*, Antony 1994, zu benutzen.

<sup>17</sup> Daß dieser Stall auch unter anderen Königen bezeugt ist, kann hier nicht verfolgt werden, siehe etwa CHEVEREAU, *op.cit.*, S. 166 und die weiter unten herangezogene Inschrift des Hori im Tempel von Buhen.

<sup>18</sup> KRI III, S. 77,15; L. HABACHI in: *Kush* 5, 1957, S. 28, No. 25 hat die kompakt geschriebene Gruppe *n p3 jhw 3 n* als das Schriftzeichen „Säulenhalle“ verlesen, und in dieser Form ist die Inschrift in die sekundären Publikationen eingegangen. Meine Lesung ist das Resultat einer Kollation des Originals.

<sup>19</sup> KRI III, S. 250,1–6.

<sup>20</sup> KRI VII, S. 141,16.

<sup>21</sup> KRI III, S. 240,10–12.


<sup>22</sup> KRI III, S. 253,9–15.

<sup>23</sup> KRI III, S. 441,10.

<sup>24</sup> KRI VII, S. 126,6.

Tempeln. In jedem Falle springt ins Auge, daß ein mit den externen Einkünften (sei es aus Expeditionen, sei es aus Tributen) befaßter Beamter des Fiskus dazu prädestiniert ist, die Gaben des Staates an die Tempel zu übermitteln, wie es die Inschrift in einer blumigen Wendung mitteilt.

<sup>(d)</sup> Das *Wb* (IV, 562,9) belegt *šdj* „(Gaben im Tempeldienst) vorlegen“ erst in Inschriften der griechisch-römischen Periode, immerhin einmal im *Tb*<sup>25</sup> bereits im Neuen Reich. *šdj* als Terminus „liefern an (e. Tempel)“ bezeugen schon die Abusir-Papyri<sup>26</sup>.

<sup>(e)</sup> Das erste Schriftzeichen des folgenden Wortes ist auf dem Stein nicht sicher erkennbar; deshalb zögert *KRI* III, S. 252,15 bei der Lesung. Da die Fortsetzung aber klar ist, halte ich *HABACHIS* Lesung *bj3* (in *bj3.w* „wunderbare Dinge“ *Wb* I, 440,4–6) für richtig. Das Wort *bj3.w* steht regelmäßig für Kostbarkeiten (Gold, Edelsteine etc.<sup>27</sup>) aus fremden Ländern, die der König den Göttern darbringt, und damit fügt sich der Begriff präzise in die Konstellation, die durch die Rolle des Nachtmont als königlicher Emissär in fremde Länder gegeben ist. Allerdings bleibt festzustellen, daß das *bj3*-Zeichen (*GARDINER, EG, sign-list* U16) in der Regel nicht als Logogramm komplementiert wird. Es steht entweder rein ideographisch oder als Determinativ nach einer phonetischen Schreibung. Immerhin kann auf eine Schreibung im Tempel von Kôm Ombo  verwiesen werden<sup>28</sup>.

Das besondere Interesse der Inschrift liegt in den beiden Jahresangaben, die durch die Kollation neu gewonnen werden konnten. Auch graphisch sind dabei die Wörter „Jahr“ und „Regierungsjahr“ sorgfältig unterschieden<sup>29</sup>. Die letztere Angabe, die Nennung des 51. Regierungsjahres, datiert die Inschrift innerhalb der Regierungszeit Ramses' II. Die vorausgehende Jahreszahl stellt fest, daß Nachtmont zum Zeitpunkt, als die Inschrift angebracht wurde, die in der Titulatur und ihrer Erweiterung benannten Funktionen für Staat und Tempel bereits durch einen Zeitraum von 30 Jahren versehen hatte.

Die Bedeutung und Besonderheit dieser Angabe erschließt sich in einer Übersicht über die Situationen, in denen Jahresangaben im biographisch-prosopographischen Kontext auftauchen<sup>30</sup>. Diese lassen sich folgendermaßen ordnen und durch jeweils ein oder zwei Beispiele illustrieren:

(1) Jahresangaben, die sich auf das Lebensalter des Menschen beziehen.

(1.1) In einer biographischen Notiz wird gesagt, daß ein Mensch zum Zeitpunkt einer bestimmten Handlung oder eines bestimmten Vorgangs in einem bestimmten Alter stand:

*prj.n=j 3 r Hw.t-nbw m z n rnp.t 73* „Ich zog hierher nach Hatnub als ein Mann von 73 Jahren“ (Hatnub, Gr. 14, Zl. 13)<sup>31</sup>.

*jw=k m hwn n rnp.t 26* „(ich [sc. der König] habe dich ernannt) als du ein Jüngling von 26 Jahren warst“ (Stela des Ichnofret, Berlin 1204, Zl. 7)<sup>32</sup>.

(1.2) Es wird gesagt, daß ein Mensch ein bestimmtes Alter erreicht hat:

<sup>25</sup> *Wb* IV, 562,11; *Tb* (NAVILLÉ) II, S. 413, Kap. 149, § 64 Aa.

<sup>26</sup> P. POSENER-KRIÉGER, *Les archives du temple funéraire de Neferirkare-Kakai I*, *BdÉ* 65, Le Caire 1976, S. 223.

<sup>27</sup> Siehe E. GRAEFE, *Untersuchungen zur Wortfamilie bj3*, Diss. Köln 1971, S. 91ff.

<sup>28</sup> J. DE MORGAN, *Cat. des Mon.* I.3 (*Kom Ombo* II.1), S. 235, No. 864.

<sup>29</sup> Schöne Parallelen zu dieser klaren Trennung der Wörter siehe *pHarris* I, S. 42, § 37b, Zl. 4 und *KRI* VI, S. 65,5–6 = *pMallet* I, 3.

<sup>30</sup> Meine Durchsicht geht vom Zettelarchiv des Wörterbuches der Ägyptischen Sprache aus.

<sup>31</sup> *Hatnub*, S. 32; vgl. COUYAT/MONTET, *Insc. du Ouâdi Hammâmât*, S. 32, No. 1.

<sup>32</sup> *ÄIB* I, S. 172; vgl. *Urk.* IV, 1409,18; *Urk.* IV, 1279,10; *KRI* II, S. 356,6.

*jw km=f rnp.t 88 hr m33 Jmn r r3-ε htp=f* „er vollendete 88 Jahre, indem er Amun schaute, bis er starb“ (Theben A 18, Grab des Amenemopet)<sup>33</sup>.

(1.3) Man wünscht sich oder einem anderen eine Lebenszeit idealer Länge, oder man prognostiziert, daß ein Mensch eine Lebenszeit idealer Länge erreichen wird:

*dj=f εhεw=j tp-t3 n rnp.t 110* (in der Opferformel) „er lasse meine Lebenszeit auf Erden 110 Jahre währen“ (Opferbecken des Neferrenpet, BM 108)<sup>34</sup>.

*ph=j rnp.t 80 ... jw=j r km rnp.t 110* „Ich bin 80 Jahre alt geworden ... und werde 110 Jahre vollenden“ (Statue des Amenophis, des Sohnes des Hapu, CG 42127, Zl. 9)<sup>35</sup>.

*shj=k rnp.t 100 rnp.t 20 hr s3=sn t3j=j spr.t rε nb n Rεw* „Mögest du 100 Jahre verbringen und 20 obendrein! Das ist alle Tage mein Wunsch an Re“ (Harfnerlied im Grab des Nebwenenef, TT 157)<sup>36</sup>.

(2) Jahresangaben, die die Dauer eines einzelnen Vorganges oder einer Etappe im Leben eines Menschen betreffen.

(2.1) Eine Unternehmung oder ein Projekt wird in einer bestimmten Frist durchgeführt:

*jw jrj.n=j mj-qd n rnp.t wε.t* „Ich vollbrachte alles in (nur) einem Jahr“ (Biographische Inschrift des Uni, Zl. 47)<sup>37</sup>.

(2.2) Rückblickend wird festgestellt, daß eine bestimmte, jetzt abgeschlossene Phase in der Biographie eines Menschen so und so lange gedauert hat:

*jw hm jp.n=j n=f h.t m pr n d.t=f εhεw r rnp.t 20* „Ich verwaltete für ihn das Vermögen seines Privatgutes für eine Zeit von 20 Jahren“ (Inschrift des Nechebu; im Text – wie in den folgenden Beispielen – jeweils mehrere entsprechende Angaben)<sup>38</sup>.

*εhεw nn r rnp.t 6* „Die Zeit dafür betrug 6 Jahre“ (Stele des Nebwaj)<sup>39</sup>.

*jrj=j 11 n rnp.t m hwn jw=j m hrj-jhw ...* „Als Jüngling verbrachte ich 11 Jahre als Stallmeister ...“ (Biographische Inschrift des Bekenchons)<sup>40</sup>.

Bei genauem Hinsehen ist klar, daß die Wendung in der Inschrift des Nachtmonth in keine dieser Kategorien, auch nicht in die letztgenannte paßt. Der Unterschied liegt darin, daß die Etappe in der Karriere des Nachtmonth, deren Dauer die Inschrift beziffert, nicht abgeschlossen ist, sondern sich

<sup>33</sup> PM I.I, S. 452f., ROSELLINI, *Monumenti civili*, pl. 127. Häufig werden solche Angaben in Texten der griechisch-römischen Periode.

<sup>34</sup> *BM Stelae* 9, pl. 13; vgl. BM 476, *BM Stelae* 10, pl. 59 A und KRI IV, S. 210, 12.

<sup>35</sup> *Urk.* IV, 1828, 7–8.

<sup>36</sup> Abschrift SETHE 12[92], 70.

<sup>37</sup> *Urk.* I, 109, 3.

<sup>38</sup> *Urk.* I, 217, 3.

<sup>39</sup> *Urk.* IV, 209, 9.

<sup>40</sup> KRI III, S. 298, 3–4; vgl. G. LEFEBVRE, *Le tombeau de Petosiris II*, Le Caire 1923, S. 54, Nr. 81, Zl. 26 u. öfter. Als Untergruppe sind solche Fälle anzuführen, in denen gesagt wird, daß ein Beamter eine bestimmte Zeit seines Lebens unter einem bestimmten König verbracht hat, siehe dazu CL. OBSOMER, *Sésostris Ier, Connaissance de l'Égypte Ancienne* 5, Bruxelles 1995, S. 48–49, Anm. 23.

über den genannten Zeitraum von 30 Jahren hinaus fortsetzen wird; jedenfalls sagt die Inschrift nichts Gegenteiliges aus. Dieser Umstand betrifft auch den Status der Jahreszahl: Sie ergibt sich nicht als objektiver Bericht über einen tatsächlichen, chronologisch mehr oder weniger zufälligen biographischen Verlauf, sondern sie markiert innerhalb eines chronologischen Kontinuums einen bewußt gewählten Haltepunkt. Der oben entwickelten Klassifikation ist also eine weitere Kategorie hinzuzufügen:

(2.3) Innerhalb einer weiter andauernden biographischen Periode wird ein Termin hervorgehoben, der einen signifikanten Abschnitt markiert: ein Jubiläum.

Die Signifikanz des 30jährigen Dienstjubiläums des Nachtmonth springt ins Auge: Nachtmonth feiert in dieser Notiz – bescheiden, aber für den Kundigen offensichtlich – ein privates Sedfest, und wir erkennen darin einen Reflex dieser Zeit des Sedfesttaumels: Ramses II. ging in seinem 51. Regierungsjahr ja bereits auf sein achttes Sedfest zu und hatte die Jubiläen aller früheren Könige hinter sich gelassen<sup>41</sup>.

Damit stellt sich die Frage nach Parallelfällen im biographisch-prosopographischen Schrifttum nun ganz präzise, und leider kann ich hier nur wenige Fälle anführen, die zudem durch ihren Erhaltungszustand größtenteils zweifelhaft bleiben:

*jw jrj.n=j 3tw n T3-wr mj-qd=f 40 rnp.t m [---] n jtj=j* „Ich wirkte 40 Jahre als Verwalter des ganzen thinitischen Gaues als [---] meines Vaters.“ (Stele des Merui, CG 1641, Zl. 3)<sup>42</sup>.

Diese Angabe steht am Ende einer fragmentarischen Aufzählung von Titeln und bezieht sich daher nicht auf eine frühere Etappe in der Laufbahn des Stelenbesitzers, sondern auf seine aktuelle Funktion.

*wr n rnp.t [---] 30 n rnp.t t3j pr-3 3.w.s. p3j=j nb* „Wie viele Jahre sind es [---]? Es sind 30 Jahre, Pharaon, mein Herr!“ (Berufung des Wesirs User, pTurin)<sup>43</sup>.

Angesichts der Textlücken bleibt an dieser Stelle unklar, auf welchen Zeitraum sich die Frage des Königs an User bezieht. HELCKs Interpretation, die hier die Angabe des Lebensalters des User gerechnet ab dem Moment der Beschneidung annimmt, bleibt tentativ. Deutlich ist, daß im folgenden Text die Ämterlaufbahn des User zur Sprache kommt. Daher ist vielleicht nicht auszuschließen, daß der hier genannte Zeitraum von 30 Jahren auf eine durch die anstehende Ernennung zum Wesir zum Abschluß kommende Karriereetappe zielt.

Der Inschrift des Nachtmonth in Typologie, Textaufbau und Prosopographie eng verwandt ist das Proskynema des Wagenlenkers Hori aus der Zeit des Siptah im Tempel von Buhen<sup>44</sup>.

*rnp.t-sp 3 nswt-bj.t* (Titulatur Siptahs) *jrj.n ktn tpj n hm=f wpw.tj nswt r h3s.t nb(.t) smn wr.w hr st=sn shrr jb n nb=f Hrw.j s3 K3m m3c-hrw n p3 jhw 3 n Sthy-mr-n-Pth n hnw jrj=f m rnp.t*<sup>45</sup> 3[+x] „3. Regierungsjahr unter dem König Siptah. Angefertigt von dem Ersten Wagenlenker S.M., dem Boten des Königs in alle fremden Länder, der die Fürsten in ihre Stellung einsetzt und das Herz

<sup>41</sup> Zu den Sedfesten Ramses' II. siehe die obigen Literaturangaben. Aus der Gesamtfolge der Sedfestfeiern ergibt sich, daß das 8. Sedfest ins 51./52. Regierungsjahr gefallen sein muß; es ist allerdings nicht selbst durch einen intakten datierten Beleg bezeugt.

<sup>42</sup> CG 1295–1808, S. 105; FISCHER, *Coptite Nome*, S. 110.

<sup>43</sup> W. HELCK, in: O. FIRCHOW (Hrsg.), *Ägyptologische Studien* (F. H. GRADOW), Berlin 1955, S. 107–117.

<sup>44</sup> R.A. CAMINOS, *The New Kingdom Temples of Buhen I*, ASE 33, London 1974, pl. 43 u. S. 35–36.

<sup>45</sup> Hier ist *rnp.t* wie *rnp.t-zp* geschrieben, eine orthographische Nachlässigkeit, die ab dem NR sporadisch, später öfter vorkommt, siehe etwa *Urk.* IV, 186,7; vgl. auch *Wb* II, 429.

seines Herrn zufriedenstellt, Hori, Sohn des Kama, gerechtfertigt, vom großen Residenzstall des Scthos-(II.)-Merenptah, wobei er (*sc.*: diese Tätigkeiten) (bereits) 3+x Jahre lang verschon hat<sup>46</sup>.

Leider ist in diesem Fall die Jahreszahl zerstört; angesichts der Platzverhältnisse kommen aber nur die Zahlen 5, 6 oder 7 in Frage, also ein Wert weit unter einer „jubiläumsrelevanten“ Größenordnung. So ähnlich der Gesamttrahnen des Texts der Inschrift des Nachtmonth ist, so deutlich unterscheidet sich also ihr semantischer Blickpunkt: Hier liegt der Akzent der Mitteilung darauf, daß der Mann seine Stellung über den Regierungswechsel hinaus bewahren konnte, ein Thema, das in den biographischen Texten gerade des Neuen Reiches wiederholt auftritt<sup>47</sup>.

Der klarste Parallelbeleg für ein Dienstjubiläum – wenn auch anders formuliert – scheint in der bekannten Doppeldatierung im Grab des Ameni von Beni Hassan vorzuliegen:<sup>48</sup>

*rnp.t-zp 43 hr hm n* (Titulatur Sesostri's I.) *hft rnp.t-zp 25 m M3-hd m jrj-p<sup>c</sup>.t h3tj-<sup>c</sup> j3m-<sup>c</sup> Jmn(y) m3<sup>c</sup>-hrw* „43. Regierungsjahr unter der Majestät des (Königs Sesostri's I.), entsprechend dem 25. Dienstjahr im Oryx-Gau als Gaufürst Ameni, gerechtfertigt.“

Gerade die Fortsetzung der Inschrift, die den folgenden biographischen Text *erncut* mit einer Datierung nach Regierungsjahren des Königs einleitet, zeigt, daß die Datierung nach Jahren der Gauverwaltung nicht kalendarischen, sondern rein individuell-biographischen Charakter hat – und wie in der Inschrift des Nachtmonth ist eine „runde“ Zahl, hier ein Vierteljahrhundert, gewählt. Daß es sich bei dieser Textstelle nicht um eine eigentliche Datierung nach Jahren des Gaufürsten handelt, wurde bereits in der Diskussion der Neheri-Graffiti aus Hatnub verschiedentlich festgestellt<sup>49</sup>.

Diese Durchsicht der Quellen ist nicht vollständig, und es steht zu erwarten, daß sich wenigstens anspielungsweise weitere Bezugnahmen auf private Jubiläen werden namhaft machen lassen<sup>50</sup>. Immerhin darf dem Ergebnis dieser vorläufigen Recherche angesichts der offensichtlich schütterten und problematischen Beleglage wohl doch bereits entnommen werden, daß die Inschrift des Nachtmonth in diesem Punkt sehr ungewöhnlich ist und gar nicht, wie das bei den anderen Typen von Jahresangaben deutlich wurde, in eine der topischen Kategorien des Genres fällt. Daraus ist zu schließen, daß die Verbuchung privater Jubiläen rein individuellen und nicht – wie eben bei den Sedfesten der Könige – kulturell institutionalisierten Charakter hatte.

Dabei ist natürlich auch zu bedenken, daß solche langjährigen Dienstjubiläen nicht nur philologisch, sondern – ganz wie die Sedfeste der Könige – für die Beamten des pharaonischen Ägypten auch biographisch eine Rarität waren – anders als für den Jubilar, dessen Sedfeste mit denen Ramses' II. konkurrieren, die er, so sei ihm herzlich gewünscht, noch in den Schatten stellen möge.

<sup>46</sup> Da der Text mit einem Datumsvermerk beginnt, wird man sich diesem Verständnis CAMINOS' anschließen und nicht an eine datierende Nachschrift wie etwa in *KRI* III, S. 348,1–3 denken.

<sup>47</sup> Ausführlich entwickelt z.B. *Urk.* IV, 897.

<sup>48</sup> *Beni Hassan I*, pl. VIII = *Urk.* VII, 14,3–6, dazu CL. OBSOMER, *Sésostri's Ier, Connaissance de l'Égypte Ancienne* 5, Bruxelles 1995, S. 587ff.

<sup>49</sup> Z.B. E. BLUMENTHAL, in: *Altorientalische Forschungen* 4, 1976, S. 40f. Ich sehe in diesem Datum also nicht einmal einen Nachklang der Selbstherrlichkeit der Lokalpotentaten der früheren Zeit, wie es E. BROVANSKI (in: W.K. SIMPSON/W.M. DAVIS (eds.), *Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan* (F. D. DUNHAM), Boston 1981, S. 27) noch in Betracht zieht.

<sup>50</sup> Ich denke etwa an die Inschrift des Nacht-Djehuti (K.A. KITCHEN, in: *JEA* 60, 1974, S. 168–174 und *KRI* III, S. 350–351). Die Aufzählung des Œuvre dieses Mannes mit vielleicht 30 Barken könnte implizit ein Dienstjubiläum repräsentieren (auf diesen bemerkenswerten Text bin ich durch einen Vortrag von P. BARTHELMÉSS aufmerksam geworden).

### Abstract

Two rock inscriptions from the time of Ramesses II are re-edited, providing substantial additions and corrections over previous copies. The first one, situated at Aswân, depicts prince Chaemwaset announcing the third sed-festival of his father. The second inscription, which is located on Elephantine Island, records a period of thirty years in office of the royal stablemaster Nakht-Monthu. In this connection, the problem of the celebration of jubilees of officials in pharaonic Egypt is addressed.

## An Eleventh Dynasty Stela in the Cairo Museum (Cairo Temp. 27.4.22.5)<sup>1</sup>

By HASSAN SELIM

(Plates 41–42)

The stela under discussion is an upright rectangular limestone stela of  $\mathcal{T}[n]-[it.f]-n\dot{h}n$ , currently housed in the Cairo Museum. Having been broken into several fragments in antiquity with much loss it was later joined together and restored incorrectly by placing the upper left part one line below its proper position (see pl. 41 and fig. 1). It measures 62 cm by 68 cm. It is possible that the fragment Cairo Temp. 13.4.22.2 (see pl. 42a and fig. 1) belongs to this stela<sup>2</sup>. This assumption is supported by the fact that both texts display the same palacographic writing (the “w” and “h” signs). It measures 32 cm by 16 cm.

The stela was found at el-Taref in the Antef cemetery at Saff el-Kisasiya<sup>3</sup>. This stela seems to be one of two wall stelae which were originally placed opposite each other and flanked the entrance of his tomb in the style of the Eleventh Dynasty tombs at el-Taref<sup>4</sup>. The location of the tomb of  $\mathcal{T}[n]-[it.f]-n\dot{h}n$  is not known, but it could be one of the as yet unexcavated tombs located near the tomb of King Antef II (Wahankh) at el-Taref.

The hieroglyphs are in sunk relief, while the scene is in high relief. The main inscription consists of ten horizontal lines of hieroglyphs oriented right to left. The fragment on the top right of the stela should have been placed higher to form a part of line one, while the rest of this line and the beginning of line two are lost (see pl. 41 and fig. 1). Each line is separated from the next by a broad line not cut flat but with a round ridge at the centre, giving the effect of a double line which is a characteristic evidently beginning with the reign of Antef II (Wahankh)<sup>5</sup>. Below the inscription is a badly damaged scene. At the left is seated the deceased owner and his wife. The face of  $\mathcal{T}[n]-[it.f]-n\dot{h}n$  has been broken. He has a shoulder-length full wig behind his ear, decorated with curls arranged in vertical parallel rows. His broad Wesekh collar is composed of three rows of tubular beads and an outer row of drop-shaped beads. His wife has a long striated lapped wig exposing her ear and one long lappet falling in front, over her breast while the second lappet falls down behind her back ending at a horizontally incised line (cf. pl. 42b).

The treatment of the wife's facial features provides additional support for an Eleventh Dynasty date. The face is fleshy with a narrow, elongated eye and eyebrows which extend in a thick, parallel cosmetic line to the temple. The ear is large and well-defined with a distinct inner ridge with pendulous

<sup>1</sup> I would like to express my appreciation to Dr. MOHAMED EL-SHIMI, Director of the Egyptian Museum and to Mrs. SALWA ABDEL RAHMAN, Chief of the Middle Kingdom Department, for permission to publish the stela herein.

<sup>2</sup> G. DARESSY, in: *ASAE* 8, 1907, p. 246.

<sup>3</sup> *PM* I<sup>2</sup>, p. 597 (17).

<sup>4</sup> For more information about the Antef cemetery at el-Taref see ARNOLD, *El-Tarif*, pp. 25–32.

<sup>5</sup> H.G. FISCHER, in: *ZÄS* 100, 1974, p. 17 (note 4).

lobes. A fold of flesh marks the corner of the nostril. The nose above a tiny upturned mouth produces a profile with a slightly compressed appearance. She seems to be wearing a long, close-fitting dress the shoulder straps of which are visible over her breast. Like her husband, she wears a similar broad collar.

The wife embraces her husband in the conventional manner, her left arm is round her husband's shoulder, while she holds an open lotus flower with her right hand. They are seated upon a lion-legged chair of which only the right lion-legged stand on a base and the two feet of the wife remain. Under the chair is a box. At the bottom are the remains of two horizontal lines of hieroglyphs divided by a broad line (see pl. 42a).

The iconography and general style of the stela unmistakably demonstrates that the monument belongs to the group of Theban stelae made during the Eleventh Dynasty. From the parallel scenes on these stelae we can reconstruct the scene of the *T[n]-[it.f]-n[n]* stela. The owner of the stela and his wife are seated upon a low-backed lion-legged chair. His left hand holds an unguent jar with sealing string up to his nose while his right hand is extended toward the offering on the table. His wife places her left hand on his shoulder and her right hand holds a flower.

The following is a list of Eleventh Dynasty stelae which show this motif:

### I. Thebes

1 – Brussels E 4985, *D3ri*, date Antef II (Wahankh)<sup>6</sup>, cf. W.M.F. PETRIE, *Qurnah*, London 1909, pl. II–III; SCHENKEL, *Memphis, Herakleopolis, Theben*, p. 101 (no. 73).

2 – Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), *Hnnw*, date Antef II (Wahankh) – Antef III (Nekhtneb-tepnefer)<sup>7</sup>, cf. S. HODJASH/O. BERLEV, *The Egyptian Reliefs and Stelae in the Pushkin Museum*, Moskau 1982, no. 26; SCHENKEL, *op.cit.*, p. 290 (no. 495).

3 – Brooklyn Museum 54.66, *In-it.f*, date Antef II (Wahankh) – Antef III (Nekhtneb-tepnefer), cf. D.P. SPANIEL, in: *Studies in Honor of W.K. Simpson II*, 1996, pp. 772–777, fig. 2–3 (The wife placed her right hand on the arm of her husband).

4 – Metropolitan Museum MMA 14.2.6, *Mggi*, date Antef III (Nekhtneb-tepnefer), cf. WINLOCK, *Rise and Fall*, pl. II; SCHENKEL, *op.cit.*, pp. 108–109 (no. 77); *TPPI*, p. 18 (no. 22).

5 – Cairo CG 20007, *D3gi*, date Eleventh Dynasty, cf. CG 20001–20780 I, pp. 6–7, pl. I; SCHENKEL, *op.cit.*, p. 120 (no. 91).

### II. Abydos

1 – Louvre C 15, *bw*, date Eleventh Dynasty, cf. E. DRIOTON, in: *RdE I*, 1933, pl. 9; SCHENKEL, *op.cit.*, p. 295 (no. 498).

<sup>6</sup> The order of Kings and chronology of the Eleventh Dynasty followed here conform to those recently established by J. V. BECKERATH, *Chronologie des Pharaonischen Ägypten*, MÄS 46, Berlin – München 1997, pp. 139–142.

<sup>7</sup> Some scholars suggested that this stela came from the tomb no. 313 at Deir el-Bahari, and he is the same man, but I don't think so because the owner of the tomb 313 came into office before the final phase of Mentuhotep II's reign and continued to the beginning of the Twelfth Dynasty, while the relief style of the Pushkin Museum stela dates it before the reunification and not after it. For the date of *Hnnw* tomb no. 313 see J.P. ALLEN, in: *Studies in the Honor of W.K. Simpson I*, Boston 1996, pp. 11ff. (hereafter *F3 SIMPSON*).

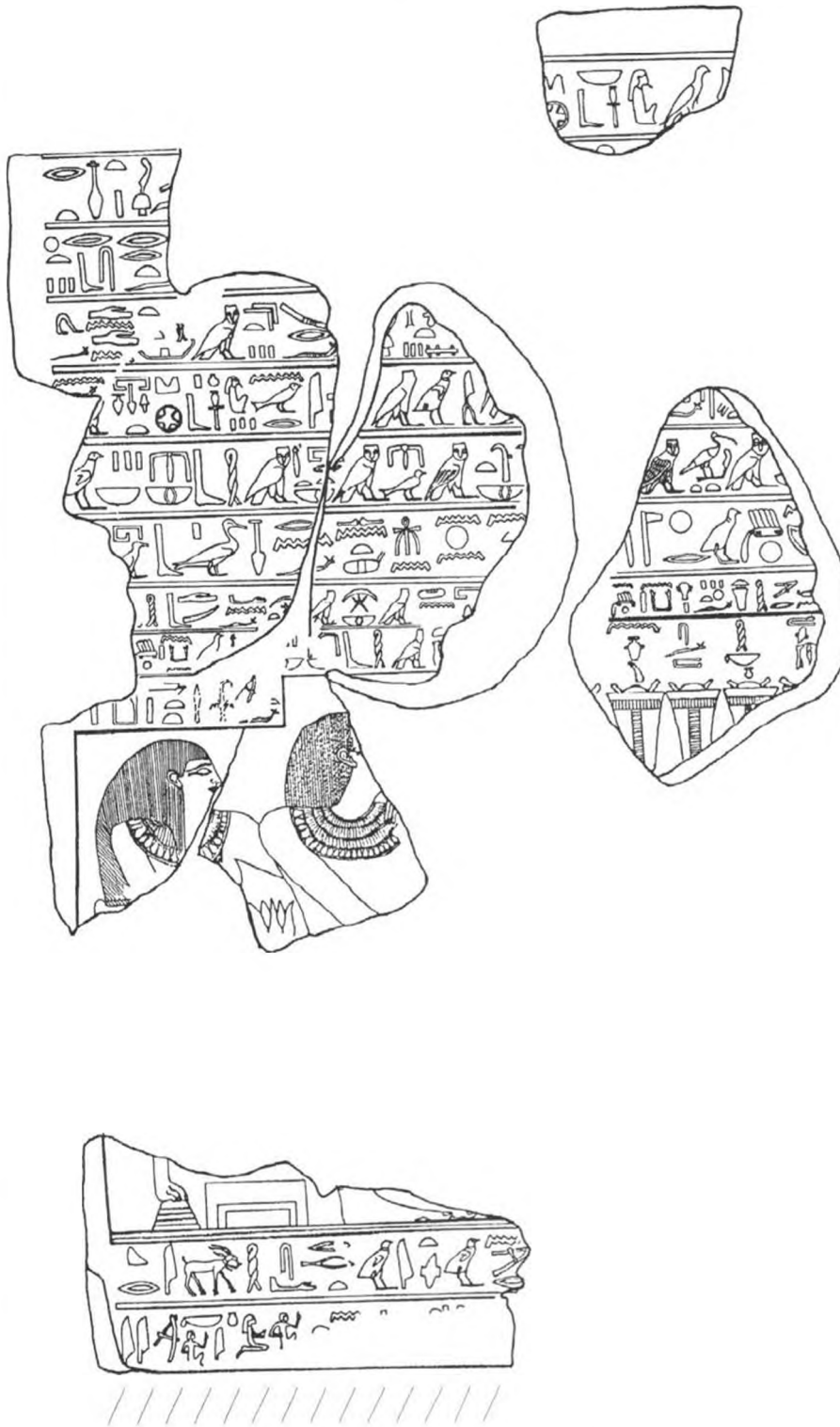



Fig. 1: Reconstruction drawing different to the real restoration

### III. Unknown Provenance

1 – Chatsworth House Collection, *Nht*, date Eleventh Dynasty, cf. H.W. MÜLLER, in: *MDAIK* 4, 1933, p. 187, fig. 11; C. OBSOMER, in: *Mélanges à A. Théodoridès*, 1993, p. 197.

2 – Berlin 1197, *Tni*, temp. Eleventh Dynasty, cf. *LD* II, pl. 144 (5).

3 – Turin 1513, *Kmm*, date Eleventh Dynasty, cf. A. FABRETTI/F. ROSSI/R.V. LANZONE, *Regio museo di Torino*, 1882, p. 139.

The motif of the owner smelling a jar of ointment in the offering scene was introduced in the Sixth Dynasty<sup>8</sup>, and rarely appears during the First Intermediate Period<sup>9</sup>. This motif occurs fairly frequently in Eleventh Dynasty representations, but seems to have been abandoned soon after the reunification. It was revived, albeit much less frequently, on stelae dating to the end of the Twelfth Dynasty and to the Thirteenth Dynasty. It is noteworthy that in almost all of the Eleventh Dynasty examples, the jar and its stopper seal are seen in profile with two ties on the rim of the jar, depicted by the sign , but in the Middle Kingdom such details were readily omitted<sup>10</sup>. The right side of the *T[n]-[it.f]-nhn* stela is decorated with a row of unguent jars labelled with their perfume names. The unguent jar has a simple shape where the mud lump resembles exactly the narrow rim lip of a jar and its stopper seal seen in profile with two ties next to the seal and cloth strips down the neck around the body of the jar. This form occurs before the Twelfth Dynasty<sup>11</sup>. Another parallel representation of the unguent jars is also found on the *Tti* stela which was also discovered in the Antef cemetery at el-Taref and dates to the time of King Antef II (Wahankh) and Antef III (Nekhtneb-tepnefer)<sup>12</sup>. A further, similar depiction occurs on the stela of *Rdiw-hnm* which was discovered at Dendera and dates to the reign of King Antef II (Wahankh)<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Examples see N. CHERPION, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire*, Bruxelles 1989, p. 178.

<sup>9</sup> The false door of *Nfr-jw* cf. HAYES, *Scepter* 1, p. 140, fig. 82.

<sup>10</sup> Examples see H.G. FISCHER, *The Tomb of Ip at El-Saff*, New York 1996, p. 31 (notes 42–46).

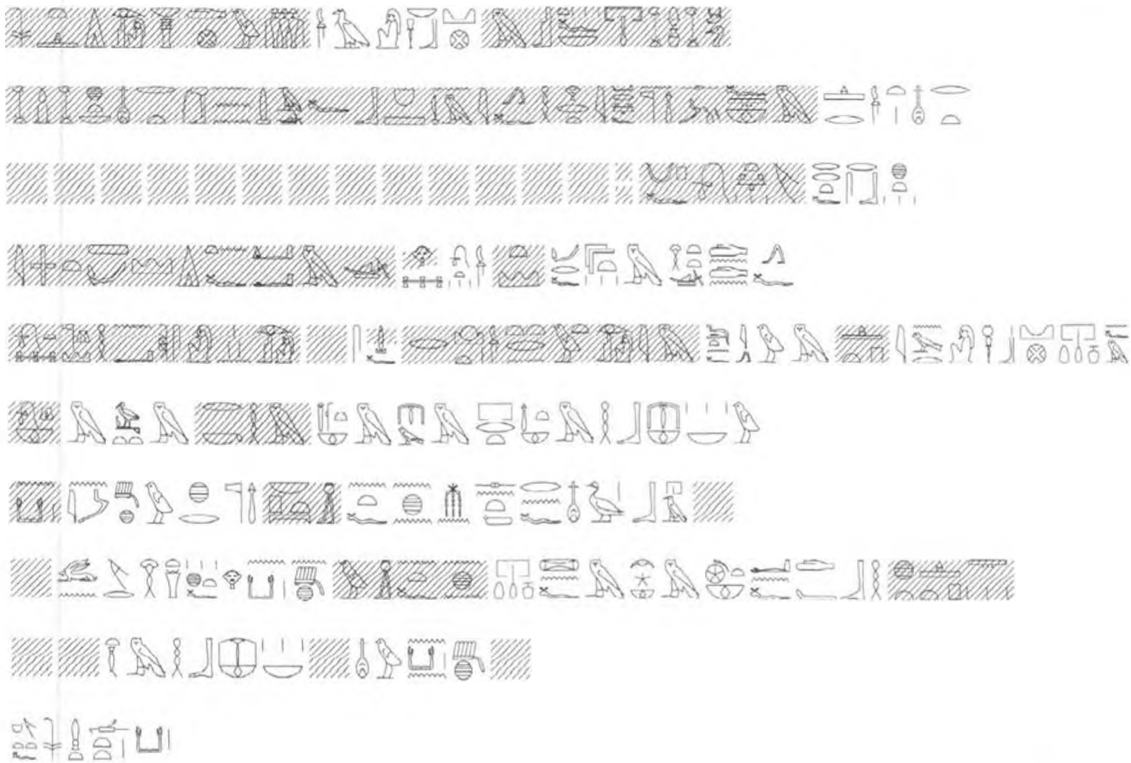
<sup>11</sup> D.B. SPANEL, in: *F3 SIMPSON* II, p. 770 (note 18).

<sup>12</sup> BM 614 A, see *BM Stelae* I, pl. 50; A.M. BLACKMAN, in: *JEA* 17, 1931, pp. 60–61, pl. VIII.

<sup>13</sup> W.M.F. PETRIE, *Denderah*, London 1900, pl. XV.

## Texts


I. The main text consists of ten horizontal lines of hieroglyphs.



- 1 – [h̄tp dī nswt Wsir nb ddw h̄nty] imntyw nb 3bdw [m swt.f nb pr.t-hrw h̄3 t h̄nkt h̄3 k3w 3pdw]  
 2 – [h̄3 šs h̄bs h̄3 h̄t nbt nfrt w<sup>c</sup>b d3.f bi3 nmi.f h̄rt i<sup>c</sup>r.f n ntr-<sup>c</sup>3 sm3.f t3 m] h̄tp r imnt nfrt  
 3 – [wp.f w3t m] rrt.f r sb3hwt  
 4 – [imywt t3-dsr rdi tw n.f<sup>c</sup>3wy m nšmt hr] w3t imnt dsr.f hpwt m msktt dndn.f  
 5 – [w3t h̄rt-ntr h̄n<sup>c</sup> šmsw n Wsir] s[d3].f[r 3h̄t imntt r (b)w nty Wsir im] d[d tw] n.f iw m [h̄tp] in  
 wrw nw 3bdw prt-hrw t h̄nkt n.f m  
 6 – [w3g h̄b] m d̄hwt m [rk̄h m tpy] rnpt h̄b m h̄b wr m prt <sup>c</sup>3t h̄b m hpw nbw  
 7 – [n k3] n im3hw hr ntr <sup>c</sup>3 [nb pt T]n-[it.f]-nhn ms n snt rn.f nfr s3-bh3 ///  
 8 – wn mr̄ht h̄fi-hr n k3 n im3h[w In-it.f-nhn] prt-hrw t [h̄nkt] n[f] m 3bd h̄b m nt h̄b rdit n.f dbh[t  
 h̄tp]  
 9 – [//// ndm]t bnr m h̄bw nb nfrw.... n k3 n im3hw [In-it.f-nhn]  
 10 – [hm]t.f mrt(.f) h̄krt nswt w<sup>c</sup>tt K3

1 – [An offering that the King gives (to) Osiris, lord of Busiris foremost of] Westerners<sup>a</sup>, lord of Abydos<sup>b</sup> [in all his places, invocation-offerings, thousand of bread and beer, thousand of oxen and fowl],





<sup>d</sup> – This line has damaged phrases ending with “*hṭp r imnt nfrt*”, and from parallel texts the lacuna may partly be substituted by “*d3.f bi3 nmi.f hrt iʿr.f n ntr-ʿ3 sm3.f t3 m...*”, as seen on the stelae of *Hnnw*<sup>25</sup> and *Tti*<sup>26</sup>. The ideographic writing of the “*imnt*” sign  is characteristic and similar to Eleventh Dynasty texts from Thebes. For example, the stela and the frame of the stela of the King Antef II (Wahankh)<sup>27</sup>; the private stelae of *Hnnw*, *Tti*<sup>28</sup>, *Mggi*<sup>29</sup>, *Hnwn*<sup>30</sup>, *In-it.f*<sup>31</sup>, *Tmi*<sup>32</sup> and from Abydos the stela of *ʿb-k3w*<sup>33</sup>.

<sup>e</sup> – The use of the plural strokes occurs in the second half of the Eleventh Dynasty and becomes more common in the Twelfth Dynasty<sup>34</sup>. For examples from the Eleventh Dynasty see the stelae of *Hnnw*<sup>35</sup>, *Tti*<sup>36</sup> and *Mrw*<sup>37</sup>.

<sup>f</sup> – The third line has a damaged phrase ending with “[*m*]rrt.f r sb3hwt”. The blank space before this phrase should be filled with the phrase “*wp.f w3t m*” and after it in the beginning of the fourth line the sentence be completed with “*imywt t3-dsr*”. This restoration is supported by the parallel phrase on the stela of *Tti*<sup>38</sup>.

<sup>g</sup> – I suggest this restoration according to an exact parallel text found on the stelae from Abydos dating to the Twelfth Dynasty such as the stela of *In-it.f*<sup>39</sup>, *Imn-m-h3t*<sup>40</sup> and the stela of the overseer of the priests of God Upuaut<sup>41</sup>. The same text is also found on two stelae from Thebes dating to the Eleventh Dynasty, the reigns of the Kings Antef II (Wahankh) and Antef III (Nekhtneb-tepnefer)<sup>42</sup>.

<sup>h</sup> – The ideographic writing of the road determinative  has only a single bar for the road, not two strokes as in the conventional hieroglyph . This writing for the road determinative appeared on some stelae from Thebes dating to the Eleventh Dynasty during the reigns of the Kings Antef II

<sup>20</sup> Metropolitan Museum MMA 14.2.6, date Antef III (Nekhtneb-tepnefer), cf. WINLOCK, *Rise and Fall*, pl. 2; SCHENKEL, *op.cit.*, no. 77; *TPPI*, p. 18 (no. 22).

<sup>21</sup> Cairo JE 36346, date Antef III (Nekhtneb-tepnefer) – Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. *TPPI*, p. 20 (no. 24); SCHENKEL, *op.cit.*, no. 375.

<sup>22</sup> BM 1203, date Antef II (Wahankh), Antef III (Nekhtneb-tepnefer) and Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), *BM Stelae I*, pl. 53; *TPPI*, p. 19 (no. 23); SCHENKEL, *op.cit.*, no. 374.

<sup>23</sup> BM 614 (A), date Antef II (Wahankh) – Antef III (Nekhtneb-tepnefer), cf. M. BLACKMAN, in: *JEA* 17, 1931, pl. VIII; *BM Stelae I*, pl. 50; SCHENKEL, *op.cit.*, no. 75.

<sup>24</sup> Cairo JE 47397, JE 47267, date Mentuhotep II (c), cf. *TPPI*, p. 31 (no. 27).

<sup>25</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19, line 4.

<sup>26</sup> BM 614 (A), see note 23, column 4.

<sup>27</sup> Metropolitan Museum MMA 13.182.3, cf. H.E. WINLOCK, in: *JNES* 2, 1943, pl. XXXVI; SCHENKEL, *op.cit.*, no. 70. Luxor, tomb of Antef II (Wahankh), cf. ARNOLD, *El-Tarif*, p. 50, pl. 42 (d), 53 (b).

<sup>28</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), BM 614 (A), see note 19, 23.

<sup>29</sup> Metropolitan Museum MMA 14.2.6, see note 20.

<sup>30</sup> Cairo JE 36346, see note 21.

<sup>31</sup> Brooklyn Museum 54.66, temp. Antef II (Wahankh) – Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. D.B. SPANEL, in: *Fs SIMPSON II*, pp. 772–777, fig. 2–3.

<sup>32</sup> Berlin 1197, date Eleventh Dynasty, cf. *LD II*, pl. 144 (5).

<sup>33</sup> Louvre C 15, date Eleventh Dynasty, cf. E. DRIOTON, in: *RdE I*, 1933, pp. 212–229, pl. IX; SCHENKEL, *op.cit.*, no. 498.

<sup>34</sup> D.B. SPANEL, in: *Fs SIMPSON II*, p. 771.

<sup>35</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.

<sup>36</sup> BM 614 (A), see note 23.

<sup>37</sup> Turin Inv. 1447, temp. Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. KLEBS, *Reliefs II*, p. 22, fig. 14. SCHENKEL, *op.cit.*, no. 387.

<sup>38</sup> BM 614(A), see note 23, column 5.

<sup>39</sup> Cairo CG 20516, date Amenemhat I, cf. *CG 20001–20780 II*, p. 108.

<sup>40</sup> BM 567, date Amenemhat II, cf. *BM Stelae II*, pl. 5 (lines 7–8).

<sup>41</sup> Munich GL WAF 35, date Amenemhat II, cf. *ANOC*, p. 18 (20.2), pl. 30 (line 12).

<sup>42</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19, lines 7–8. BM 614 (A), see note 23, column 4.

(Wahankh) and Antef III (Nekhtneb-*tepnefer*) such as the stelae of *Hnnw*<sup>43</sup>, *Tti*<sup>44</sup> and the stela of *Rdiw-hnm*<sup>45</sup> from Dendera.

<sup>i</sup> – Here we have two possibilities to restore. First from a parallel text on the stela of *Hnnw*<sup>46</sup>, which I placed in the blank space or secondly as a parallel text on some stelae from Abydos dating to the Twelfth Dynasty like the stelae of:

1 – BM. 567, see note 40.



2 – BM. 573, cf. *BM Stelae* II, 1912, pl. VI.




3 – Munich GL WAF. 35, see note 41.



I prefer the first possibility because both of the stelae of *Hnnw* and *T[n]-[it.f]-nhn* date from the same time and come from the same place.

<sup>j</sup> – A few traces remain of a bird's tail and a "t" sign.

<sup>k</sup> – The blank space should be filled with the phrase "*r 3ht imntt r bw nty Wsir im*". Support for this restoration is found in the existence of the sign "s", the traces from the lower left corner of the "d3" sign, and the sign "f" for *sd3.f* which should precede it as shown from an exact parallel phrase found on the stelae of *Hnnw*<sup>47</sup> and *Hnwn*<sup>48</sup>.

<sup>l</sup> – The ideographic writing of the "tw" sign  as a flowering reed upon legs engaged in walking is characteristic of the private texts during the reigns of the Kings Antef II (Wahankh) and Antef III (Nekhtneb-*tepnefer*)<sup>49</sup>.

<sup>m</sup> – Parallel sentences are found on the stela of King Mentuhotep II<sup>50</sup>, and on the private stelae from the Eleventh Dynasty such as the stelae of *Hnnw*<sup>51</sup> and *Tti*<sup>52</sup> and from the Twelfth Dynasty stelae of *In-it.f*<sup>53</sup>, *db3w.s*<sup>54</sup> and *Imn-m-h3t*<sup>55</sup>.

<sup>43</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.

<sup>44</sup> BM 614 (A), see note 23.

<sup>45</sup> Cairo CG 20543, date Antef II (Wahankh), cf. W.M.F. PETRIE, *Denderah*, London 1900, pl. XV (line 23). M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Autobiographies Chiefly of the Middle Kingdom*, Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1988, pp. 42–44 (no. 18); SCHENKEL, *op. cit.*, no. 81.

<sup>46</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.


<sup>47</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19, line 5.




<sup>48</sup> Cairo JE 36346, see note 21, line 4 (note *ntr* instead of *Wsir*).

<sup>49</sup> Examples: Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19, line 8. BM 614 (A), see note 23, column 4. Fragment from the tomb of *Sh-ndsw.i*, Dendera, Eleventh Dynasty, cf. W.M.F. PETRIE, *Denderah 1898 (Extra Plates)*, London 1900, pl. X (A). For more information about *Sh-ndsw.i* see FISCHER, *Dendera*, p. 154–165.

<sup>50</sup> Cairo Temp. 3.6.25.2, see note 18 (note the phrase "*ddt.n.f iw m*" is a restoration made by the authors and does not exist on the original).

<sup>n</sup> – An exact feast list is found both on a false door from the tomb of *Ttj*<sup>56</sup> and on the stela of *In-it.f*<sup>57</sup>, *Rdiw-hnm*<sup>58</sup>. It is noticed that the “*wp rnpt*” is missing and “*tpy rnpt*” is located exactly in the middle; “*rk*” and “*hb wr*” are inverted in order from the more chronologically accurate Old Kingdom norm, and the presence of “*pri-3t*”, incidentally reflecting the Abydene mysteries, appears incorrectly set if the intent were purely to follow an order in the civil year<sup>59</sup>.



<sup>o</sup> – The presence of “*n k3 n im3h*” before the name has been used as an argument for a date of the Twelfth Dynasty. According to the study of BENNETT, in the Eleventh Dynasty and usually in the reign of Sesostri I at the beginning of the Eleventh Dynasty the deceased is designated ,

 “honoured one”. By the time of Amenemhat II  is placed in front reading 

“the spirit of the honoured one”<sup>60</sup>. However, according to our stela and the stela of *Hnnw*<sup>61</sup>, which are dated to the Eleventh Dynasty before the reunification, it seems that the presence of “*n k3 n im3h*” before the name occurs at least in the reign of King Antef II (Wahankh) or Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re).

<sup>p</sup> – The name, although broken, probably can be restored as follows: *[T]n-[it.f]-nhn*<sup>62</sup>.

<sup>q</sup> – The use of “*ms n*” before the name of the mother has been used as an argument for a date of the reign of King Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), according to the study of OBSOMER in which he reaches the following conclusions: Type A (son or daughter) “*ms*” C (mother) from Antef I or II onwards; Type A “*ms(t).n*” C from Mentuhotep II<sup>63</sup>. However note the occurrence of “*ms n*” before the name of the mother in the context of a dated stela of *Htpi* from the reign of Antef II (Wahankh)<sup>64</sup>. Therefore it seems that the type A “*ms(t) n*” C already occurs in the reign of King Antef II (Wahankh).

The epigraphic writing of the “*ms*” sign  clearly points to an Eleventh Dynasty date from early Antef to Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re) before the unification. This writing of the “*ms*” sign  appears on some monuments of King Antef II (Wahankh)<sup>65</sup> and is also found in a considerable number of stelae such as the stela of *M3r*<sup>66</sup>, *Hnj*<sup>67</sup>, *D3ri*<sup>68</sup>, *Htpi*<sup>69</sup>, *Ttj*<sup>70</sup>, *Hnnw*<sup>71</sup>, *Mggi*<sup>72</sup>, *Hnnw*<sup>73</sup>, *In-it.f*<sup>74</sup>,

<sup>51</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19, line 8.

<sup>52</sup> BM 614 (A), see note 23, column 4.

<sup>53</sup> Cairo CG 20516, see note 39, lines 3–4.

<sup>54</sup> Berlin 1192, date Sesostri I, cf. *ÄlB* 1, p. 163.

<sup>55</sup> BM 567, see note 40, line 8.

<sup>56</sup> BM 614 (C), cf. *BM Stelae* 1, pl. 52.

<sup>57</sup> Cairo CG 20024, cf. CG 20001–20780 I, p. 2 (line 8).

<sup>58</sup> Cairo CG 20543, see note 45, lines 21–22.

<sup>59</sup> A.J. SPALINGER, *The private Feast Lists of Ancient Egypt*, *ÄA* 57, Wiesbaden 1996, p. 93.

<sup>60</sup> C.J.C. BENNETT, in: *JEA* 27, 1941, p. 79.

<sup>61</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.

<sup>62</sup> RANKE, *PNI*, p. 34, 3.

<sup>63</sup> C. OBSOMER, in: *Individu, société et spiritualité. Mélanges Théodoridès*, 1993, p. 172 ff.

<sup>64</sup> Edfu magazine, G. GABRA, in: *MDAIK* 32, 1976, p. 48, fig. 2.

<sup>65</sup> Metropolitan Museum MMA 13.182.3, cf. H.E. WINLOCK, in: *JNES* 2, 1943, pl. XXXVI (column 9); *TPPI*, pp. 15–16 (15).

Lintel and jamb from a stela from his tomb cf. ARNOLD, *El-Tarif*, pl. 42 (a, c), 51 (IV 2), 52.

<sup>66</sup> Metropolitan Museum MMA 14.2.7, date early Antef (*In-it.f* son of *Ik*), cf. HAYES, *Scepter* I, fig. 91 (column 4); H.E. WINLOCK, in: *JNES* 2, 1943, pl. XXIV; *TPPI*, p. 9 (14).

<sup>67</sup> Pushkin Museum I.I.a.1137 (a, b), date Antef II (Wahankh), S. HODJASH/O. BERLEV, *The Egyptian Reliefs and Stelae*, Moskau 1982, pl. 25 I (line 2), 25 II (column 5).

<sup>68</sup> Cairo JE 41437, date Antef II (Wahankh), W.M.F. PETRIE, *Qurneh*, London 1909, pl. II–III (line 3); *TPPI*, p. 14 (18).

*Nhti*<sup>75</sup>, *Sn-ndsw.i*<sup>76</sup>, *Mrrr* (or *Mrr-ikr*)<sup>77</sup>. It may also be noted that this form of the “*ms*” sign appears after the unification in examples from the text of the temple of Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re) at Deir el-Bahari<sup>78</sup>; and in the texts of the private stelae of *In-it.f*<sup>79</sup> and *Mrw*<sup>80</sup>.

<sup>r</sup> – RANKE, *PNI*, p. 296, 21. The name of “*Snt*” may mean “similar,” that is, “she who resembles/is like”<sup>81</sup>.

<sup>s</sup> – RANKE, *PNI*, p. 281, 20.

<sup>t</sup> – The traces of the “*bnr*” sign are preserved, but the “*ndm*” sign which is recorded in DARESSY’s text is now demolished<sup>82</sup>.

<sup>u</sup> – Parallel text for line 8–9 can be seen in the stela of *Tti*<sup>83</sup>.

<sup>v</sup> – The title of “*hkrt nswt w’tt*” can be identified as a female title from the Fourth Dynasty onwards to the Late Period<sup>84</sup>. This title is not used in the titulary of any queen of the Old Kingdom and it seems to be absent from the archaic inscriptions. But it eventually begins to appear in the queens’ titularies, from which it had previously been absent. In the Eleventh Dynasty the six Mentuhotep princesses claimed the title “*hkrt nswt w’tt*”<sup>85</sup>. The title “*hkrt nswt w’tt*” is used very frequently by wives of nobles in the Old Kingdom, First Intermediate Period and Middle Kingdom. GARDINER translated “*hkrt nswt*” as “King’s ornament”, the title of a royal concubine<sup>86</sup>. FAULKNER also lists the group as “King’s concubine”<sup>87</sup>. The *Wb* translated it as “Schmuck des Königs” “ornament of the King”<sup>88</sup>. D. NORD studied the title “*hkrt nswt*”. She draws the conclusion that as an actual title it only applied to women. Used in male compound titles it points to precious materials. Its use in connection with weavers is explained by the fact that the royal ornaments-chamber(s) contained materials for adorning and rewarding personnel, including weaver women. However, as a title, meaning “she who is ornamented by the King”, it originally denoted the chief royal wife. Quite early it became an honorary title of rank, and later an indication of royal favour<sup>89</sup>. R. DRENKAHN also studied this title and suggested that

<sup>69</sup> Edfu magazine, see note 64.

<sup>70</sup> BM 614 (A), see note 23.

<sup>71</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.

<sup>72</sup> Metropolitan Museum MMA 14.2.6, see note 20.

<sup>73</sup> Cairo JE 36346, see note 21.

<sup>74</sup> Brooklyn Museum 54.66, see note 31.

<sup>75</sup> Chatsworth House Collection, date Antef II (Wahankh) to Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. H.W. MÜLLER, in: *MDAIK* 4, 1933, fig. 11.

<sup>76</sup> Fragment from his tomb, see note 49.

<sup>77</sup> Fragment from his tomb, date Eleventh Dynasty, cf. W.M.F. PETRIE, *Denderah 1898 (Extra Plates)*, London 1900, pl. VII (C); FISCHER, *Dendera*, pp. 136–153.

<sup>78</sup> ARNOLD, *Mentuhotep-Tempel* II, pl. 22.

<sup>79</sup> Metropolitan Museum MMA 57.59, date Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. H.G. FISCHER, in: *JNES* 19, 1960, pp. 258–268, pl. VII (column 1), fig. 1 (column 1).

<sup>80</sup> Turin 1447, date Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re), cf. KLEBS, *Reliefs* II, p. 22, pl. 14 (line 11).

<sup>81</sup> MEEKS, *Année Lexicographique* 2, p. 329 (no. 78.3574); *Ibid.* 3, p. 256 (no. 79.2595); D.B. SPANGLER, in: *Ft SIMPSON* II, pp. 775–777 (note 6).

<sup>82</sup> G. DARESSY, in: *ASAE* 8, 1907, p. 246.

<sup>83</sup> BM 614 (A) see note 23 (above the unguent jars).

<sup>84</sup> A. FAKHRY, in: *ASAE* 38, 1938, p. 42 (note 1); D. NORD, in: *Serapis* 2, 1970, p. 3.

<sup>85</sup> *Ibid.*, p. 4.

<sup>86</sup> GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, p. 587.




<sup>87</sup> FAULKNER, *CD*, p. 25.


<sup>88</sup> *Wb* III, 401.16.


<sup>89</sup> D. NORD, in: *Serapis* 2, 1970, pp. 1–16; *AEB* 1970, pp. 137–138 (no. 70409).




the title “*hkr t nswt*”, which she translated as “she who is ornamented by the King” should appropriately be rendered as “lady in waiting”<sup>90</sup>.



II. Remains of five jars of unguent labelled with the names of festival perfumes, which were usually represented as a group of seven ointments and generally called the seven holy oils. Some of these oils appeared in lists of the Archaic Period. The first occurrence of the seven holy oils as a complete group is attested from the tomb of *Dbh̄n* dating to the Fourth Dynasty<sup>91</sup>.

1 –  “*sti-hb*” the perfume of the festival. The chief characteristic in the writing of this word during the Sixth Dynasty is the employment of the sign  to replace the bag . The “*sti-hb*” was not only used for personal anointing, it was also employed for perfuming the temple, see HASSAN, *Giza* VI, Part II, pp. 241–243.

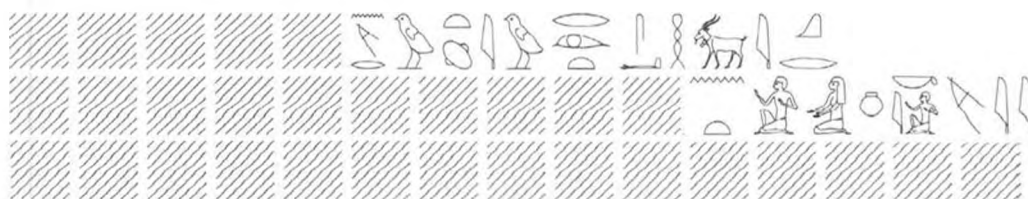
2 –  “*hknw*” is the second item in the group of the seven holy oils. It does not occur in the Archaic lists. MASPERO calls it “parfum d’acclamation”. It was a natural oil, perhaps of vegetable origin and one of the Edfu inscriptions gives detailed instructions for its manufacture, a complicated process which occupied eleven days, see *Ibid.*, pp. 244–245.

3 –  “*sft*” oil. It appeared for the first time in the offering lists of the Third Dynasty. Maybe it was a vegetal oil, on the grounds that it is sometimes determined by the grains or seeds. This oil perhaps was a semi-liquid, not so thin as a true oil, nor so thick as ointment, see *Ibid.*, pp. 245–247.

4 –  “*nmi-hnm*” oil. This name did not appear in the offering lists before the second half of the Fourth Dynasty. GRIFFITH suggests that this word should be translated as (the God) *hnm*-oil (i.e. that which belongs to *hnm*). Perhaps this oil came from the land of *hnmw* (Elephantine), an explanation which is supported by the writing given in the offering list on the tomb of *ʿnh-ir.s* which is inscribed upon the jambs of the false door which is now in the Cairo museum, it reads:   “*ni hnm t3 hnm*” the oil belonging to the land of *hnmw*<sup>92</sup>. JEQUIER translated it as oil of Elephantine, see *Ibid.*, pp. 248–250.

5 –  “*tw3.wt*” oil. There are remaining traces of the fifth jar which seems to have been labelled with the name of the fifth item “*tw3.wt*” of seven holy oils which MASPERO calls “parfum de salut” and according to an inscription at Edfu, was made from the oil *mn*  goose-grease and a vegetal substance, see *Ibid.*, pp. 250–252.

### III. Three horizontal lines at the bottom.



<sup>90</sup> R. DRENKHAN, in: *SAK* 4, 1976, pp. 59–67. For more information about this title see W.A. WARD, *Index of Egyptian Administrative and Religious Titles of the Middle Kingdom*, Beirut 1982, p. 143; A. FAKHRY, in: *ASAE* 38, 1938, pp. 42–45. D. NORD, in: *Serapis* 2, 1970, pp. 1–16.

<sup>91</sup> Giza, LG 90, date Menkaure, cf. HASSAN, *Giza* IV, p. 176, fig. 122.

<sup>92</sup> Cairo CG 57190, cf. MURRAY, *Saqqara Mastabas* I, pl. XVIII, XIX.

1 – //////////////////////////////////// n mrwt iw(.i) r irt s<sup>c</sup>h ikr  
 2 – //////////////////////////////////// ink mry  
 3 – ////////////////////////////////////

1 – //////////////////////////////////// in order that<sup>a</sup> (I) shall become noble<sup>b</sup> and excellent  
 2 – //////////////////////////////////// I am beloved  
 3 – ////////////////////////////////////

<sup>a</sup> – “n mrwt” compound preposition used mainly as conjunction, see GARDINER, *EG*<sup>2</sup>, p. 136. Nevertheless the construction with “iw” is unusual, and so is the determinative of *mrwt*.

<sup>b</sup> – “iw(.i) r irt s<sup>c</sup>h” This construction of pseudo-verbal with “r” + infinitive is often used to express future action, see *Ibid.*, pp. 253–254.

### Comment

The stela of *I[n]-[it.f]-nhn* represents a style seen on a group of Theben stelae during the Eleventh Dynasty before the unification<sup>93</sup>. Although the stela bears no royal name, it is assumed to have been made during the reign of King Antef II (Wahankh) or Antef III (Nekhtneb-tepnefer) on the basis of its relief’s style as well as palaeography and epigraphy.

Characteristic features of Eleventh Dynasty reliefs appear in the modelling of facial details and of the ears: narrow, elongated eyes with cosmetic lines, a crescent moon shaped incision indicating a flesh fold behind the nasal alae, bee-stung lips, and large and obliquely positioned ears with pendulous lobes<sup>94</sup>. The height of raised relief provides a key to the dating of the *I[n]-[it.f]-nhn* stela. The relief is a high plastic relief of the early Eleventh Dynasty, more typical of the relief style of King Antef II (Wahankh) than of that of Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re). The level of relief in the Mentuhotep II (Neb-Hepet-Re) temple at Deir el-Bahari<sup>95</sup> is lower and less plastic than it is in the Antef II (Wahankh) stela<sup>96</sup>. Raised relief becomes decidedly lower during the reign of the next King Mentuhotep III (Seankhkare)<sup>97</sup>, causing the background to interact with the composition rather than standing apart from it. The end product of the trend is the flat, paper-thin private relief seen in the time of Amenemhat I<sup>98</sup>.

The stela of *I[n]-[it.f]-nhn* contains several palaeographic and epigraphic features which point to a date during the reign of the Kings Antef II (Wahankh) and Antef III (Nekhtneb-tepnefer) such as the epigraphic form of the road determinative  $\text{𓏏}$  (see p. 263 {h}), the ideographic writing of “iw” as a

<sup>93</sup> Examples: Metropolitan Museum MMA 14.2.7, see note 66; Metropolitan Museum MMA 13.182.3, see note 65; Cairo CG 20512, ARNOLD, *El-Tarif*, pl. 53; Pushkin Museum I.I.a.1137 (a–b), see note 67; Cairo JE 41437, see note 68; Brussels E. 4985, see W.M.F. PETRIE, *Qurnah*, London 1909, pl. III; *TPPI*, p. 14 (19); BM 614 (A), see note 23; Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19; Brooklyn 54.66, see note 31; Metropolitan Museum MMA 14.2.6, see note 20; BM 1203, see note 22; Cairo JE 36346, see note 21.



<sup>94</sup> D.B. SPANEL, in: *Fs SIMPSON II*, p. 777.

<sup>95</sup> ARNOLD, *Mentuhotep-Tempel II*.

<sup>96</sup> Metropolitan Museum MMA 13.182.3, see note 65. Cairo CG 20512, see note 93.

<sup>97</sup> Brooklyn Museum 37.16, see R. FREED, in: *Studies in Ancient Egypt, The Aegean and the Sudan, Essays in Honour of D. Dunham*, 1981, p. 71, fig. 3.

<sup>98</sup> *Ibid.*, pp. 71–72. For more information about the relief style during the Eleventh Dynasty see R. FREED, *The Development of Middle Kingdom Egyptian Sculptural Schools of Late Dynasty XI*, unpublished Ph.D. dissertation, Institute of Fine Arts, New York University 1984; JAROŠ-DECKERT, *Ini-itj.f Wandmalereien*, pp. 109–112.

flowering reed upon legs engaged in walking  (see p. 264 {l}), and the palaeographic form of the “*ms*”  sign (see p. 265 {q}).

The relief style, palaeographic and epigraphic features of the *[I]n-[it.f]-nḥn* stela are very strikingly similar to those of the stelae of *Hnnw*<sup>99</sup> and *Tt*<sup>100</sup>, which were also discovered at Thebes, and therefore it is almost certain these three stelae were made by the same artist prior to the reunification.

### Abstract

This paper is about a limestone stela of *I[n]-[it.f]-nḥn*, found at el-Taref in the Antef cemetery at Saff el-Kisasiya. The object is kept in the Cairo Museum bearing the no. Cairo Temp. 27.4.22.5.

The stela can be dated to the Eleventh Dynasty before the unification, probably to the time of King Antef II (Wahankh) or Antef III (Nckhtneb-tepnefer) on the basis of the style of the reliefs as well as its palaeography and epigraphy.

<sup>99</sup> Pushkin Museum I.I.a.5603 (4071), see note 19.

<sup>100</sup> BM 614 (A), see note 23.

## Der Totentempel Amenophis' III. in Theben Grabungen und Restaurierung am Kom el-Hettân

Von RAINER STADELMANN und HOURIG SOUROUZIAN

(Tafeln 43–46)

Der Tempel Amenophis' III. im Westen von Theben war einst der weitläufigste, großartigste und am reichsten ausgestattete Totentempelbezirk des alten Theben, vielleicht sogar die größte Tempelanlage ganz Ägyptens<sup>1</sup>. Seine Ausmaße sind allerdings bisher nur in der Ost-West-Ausdehnung einigermaßen sicher bestimmbar, von den Memnonkolossen im Osten bis zu einem 1,60 m tief in den ansteigenden Felsengrund eingehauenen und 8,50 m breiten Fundamentgraben sind dies 550 m, also etwa 1050 Ellen (Taf. 43a)<sup>2</sup>. Die Nord-Süd-Ausdehnung kann dagegen kaum mehr mit größerer Genauigkeit festgestellt werden. Etwa 350 m von der Mittelachse des Tempels liegen noch heute gewaltige Fragmente zweier Kolosse Amenophis' III. von gut 9 m Höhe aus Quarzit im Fruchtländ<sup>3</sup>. Sie dürften vor einem Torbau gestanden haben, von dem sich allerdings keine Reste gefunden haben. Es ist daher fraglich, ob dies ein Tor in einer riesigen Ziegelmauer war, wie seit L. BORCHARDT angenommen wird, oder ob die Statuen vielleicht eher den Eingang zu einer Prozessionsallee bildeten, welche von Norden her auf den Totentempel zuführte. Wenn aber die angenommene Temenosmauer im Norden keineswegs gesichert ist, dann ist es auch nicht gestattet, eine südliche Temenosmauer in gleichem Abstand von 350 m von der Mittelachse nach Süden anzunehmen, von der in dem tief liegenden Fruchtländ südlich, jenseits der modernen Straße, keine Spuren erhalten sein können. Für die angenommene Größe des Tempelbezirks kann keineswegs die poetische Schilderung der Tempelstiftungen auf der Granitstele CG 34025 geltend gemacht werden, die ursprünglich im Tempel Amenophis' III. gestanden hat und dann später in Merenptahs Totentempel wiederverwendet worden ist<sup>4</sup>. Auf dieser Stele wird aber der Name des Totentempels genannt: *ḥwt Nb-m3ʿt-Rʿw šsp.t-Jmn wts.t nfrw=f* 'Der Tempel des Nimmuria, der Amun empfängt und seine Schönheit erhebt', mit deutlichem Bezug auf das Talfest. Die Stiftungen und die Ausstattung des Tempels, die auf der Stele aufgezählt sind, Stelen, Statuen, ein Teich mit Fischen, Vögeln und Blumen, Tore und Fahnenmasten, hätten ohne Zweifel in den großen Höfen zwischen den Pylonen Platz, selbst die Magazine und ein Arbeitshaus voller Sklaven, wenn diese letzteren Gebäude nicht doch vielleicht zentral im Karnaktempel untergebracht waren<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> PM II<sup>2</sup>, S. 449–454; D. ARNOLD, *Die Tempel Ägyptens*, Zürich 1992, S. 144–146.

<sup>2</sup> Angaben von U. HÖLSCHER, nach H. RICKE, in: *BeiträgeBf* II, 1981, S. 12–13.

<sup>3</sup> H. RICKE, in: *BeiträgeBf* II, 1981, S. 13, 35–37, 108–113.

<sup>4</sup> CG 34025: Urk. IV, 1646–1657, sog. 'Israelstele'.

<sup>5</sup> Es scheint so, daß die Totentempel in der 18. Dynastie noch direkt aus den zentralen Magazinen des Amun von Karnak beliefert worden sind. Nach dem archäologischen Befund sind in den Totentempeln der 18. Dynastie nur beschränkte Räumlichkeiten für die Lagerung der täglichen Opfer vorgesehen. Dies ändert sich in der 19. Dynastie: Sethos I. hat schon ausgedehnte Magazine auf der Nordseite seines Totentempels in Qurna. Ramses II. umgibt während seiner langen Regierung

Bisher sind keine Spuren der Tempelumfassungsmauer aufgedeckt worden. Diese Mauer muß existiert haben, da die Pylone nicht im freien Raum gestanden haben können. Sie könnte im Abstand von jeweils 200 Ellen = 105 m von der Mittelachse gestanden haben und war sicherlich wie die Pylone aus ungebrannten Ziegeln erbaut. Im Süden wäre diese Ziegelmauer unauffindbar im bebauten Fruchtländ verschunden, im Norden läge sie aber noch in dem Gelände, das vom Antikendienst reklamiert worden ist. Schürfungen haben bisher jedoch keine Spuren ergeben.

Auf älteren Geländeaufnahmen aus dem letzten Jahrhundert sind keine Mauerreste oder gar die Ruinen des Tempels zu erkennen. Die Gelehrten der *Description de l'Égypte*<sup>6</sup> haben 1799 zwar die beiden Memnonkolosse in ihrem verwitterten Zustand bemerkenswert genau gezeichnet und, dem Geschmack ihrer Zeit folgend, idealisiert rekonstruiert; sie haben jedoch keinen Plan der Ruinenstätte aufgenommen, sondern nur den Standort der beiden Statuen innerhalb einer schematisierten Ruinenlandschaft. Auch LEPSIUS und seine Mitarbeiter haben sich 1842 im antiken Theben sehr eingehend mit den beiden Kolossen beschäftigt<sup>7</sup>, aber keinen genaueren Plan des Geländes und der damals noch sichtbaren Säulenreste und Statuenfragmente gezeichnet. Allein auf der Generalkarte Thebens erkennt man gerade noch die Säulenreste des westlichen Peristyls und des Hypostyls<sup>8</sup>. Inzwischen hatten die Raubgrabungen im Auftrag des britischen Konsuls HENRY SALT unter ATHANASI und BELZONI den Kom gleichsam aufgedeckt. SALT und seine Agenten müssen demnach schon mehr gesehen haben, um dort Grabungen durchzuführen. Ein Aquarell von BELZONI, das den Fund eines der kolossalen Quarzitköpfe von Amenophis III. illustriert, läßt ahnen, wie der Kom el-Hettân zu dieser Zeit ausgesehen haben mag<sup>9</sup>. Was nach diesen Wühlereien sichtbar geworden ist, hat WILKINSON dankenswerterweise in seinem Plan um 1830 festgehalten<sup>10</sup>. Man erkennt darauf die vier westlichen Säulenreihen des Peristylhofes und Säulenbasen auf der Südhälfte der hypostylen Halle, umgeben von aufgeschichtetem Grabungsschutt, eine Situation, die mehr oder weniger durch die jüngsten Grabungen des Antikendienstes 1949<sup>11</sup> und 1956 bis 1958<sup>12</sup> und des Schweizer Instituts für Bauforschung 1964 und 1970 bestätigt wurde<sup>13</sup>. Diese Grabungen waren im wesentlichen auf den Bereich des westlichen Peristylhofes und auf den Eingang in diesen Hof im Osten konzentriert, um die Architektur dieses Tempelbereichs zu klären. Dabei wurden die Säulenbasen und -stümpfe, die schon WILKINSON gesehen hatte, wieder freigelegt, das Pflaster des Peristyls jedoch wegen des ansteigenden Grundwassers nur teilweise aufgenommen. Die großen Statuenfragmente zwischen den östlichen Säulen des Peristyls und deren beschriftete Sockel sind bei dieser Freilegung nicht bewegt worden. Dies hat leider damals unabsehbare, katastrophale Folgen nach sich gezogen. In den letzten 30 Jahren ist der Grundwasserstand infolge der stetigen Bewässerung erheblich gestiegen und dabei stabil geblieben. Der gesamte Kom wurde von einer dichten Pflanzendecke von Kameldorn und Schilf überzogen; besonders auf der ehemals freigelegten Grabungsfläche

seinen Totentempel im Norden, im Westen und schließlich auch auf der Südseite mit Magazinhallen. Dem archäologischen Befund entspricht der Befund der Titel des Scheunenvorstehers. In der 18. Dynastie sind diese hohen Beamten alle Vorsteher der Scheunen des Amun (von Karnak); in der 19. Dynastie sind erstmals unter Ramses II. – dies mag ein Zufall der Belege sein – Scheunenvorsteher des Totentempels Ramses' II. bezeugt, siehe D. POLZ, in: *ZÄS* 117, 1990, S. 43–60; S. EICHLER, *Die Verwaltung des «Houses des Amun» in der 18. Dynastie*, SAK Beihefte 7, Hamburg 2000.

<sup>6</sup> *Description* II, pl. 19.

<sup>7</sup> LD I, S. 93 und LD Text III, S. 140–147.

<sup>8</sup> LD I, S. 91.

<sup>9</sup> Nach J. J. FIECHTER, *La moisson des dieux*, Paris 1994.

<sup>10</sup> H. RICKE, in: *BeiträgeBf* II, 1981, Taf. 2 und S. 4–5.

<sup>11</sup> J. LECLANT, in: *Or* 19, 1950, S. 373; Grabung M. DARWICHE: erneute Freilegung der Nordkolosse, die BORCHARDT schon 1933 entdeckt hatte, siehe L. HABACHI, in: *BeiträgeBf* II, 1981, S. 108.

<sup>12</sup> L. HABACHI, in: *ZDMG* III, 1961, S. 437; J. LECLANT, in: *Or* 30, 1961, S. 184.

<sup>13</sup> H. RICKE, in: *BeiträgeBf* II, 1981, S. 3–7: Baureste und Ergänzungen.

wuchs Schilf und Kameldorn meterhoch. In den trockenen Sommermonaten sind seit 1990 mindestens zweimal Feuer entstanden, die an den Statuenfragmenten und besonders an den mit Fremdvölkerlisten beschrifteten Sockeln unersetzbaren Schaden angerichtet haben.

Der zunehmend gefährdete Zustand der Denkmäler des Kom el-Hettân hat die ägyptische Antikenbehörde stark beunruhigt. Im Frühjahr 1989 wurde die Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts gebeten, in Zusammenarbeit mit der ägyptischen Antikenbehörde erste Untersuchungen zur Konsolidierung der Memnonkolosse durchzuführen, denen Zeit, Witterung und Erdbeben über Jahrhunderte schwer zugesetzt hatten. Bei dem verheerenden Erdbeben des Jahres 27 v. Chr. wurde der nördliche Koloß von oben bis zum Sockel gespalten. In diesem Riß fing sich wohl je nach der Jahreszeit die morgendliche Brise, und aus dem Stein ertönte ein klagender Ton, Anlaß für die griechische Memnonsage, da man aus dem Thronnamen Amenophis' III. Nimmuria/Mimmuria einen Gleichklang mit Memnon herauszuhören meinte. Zahlreiche griechische und römische Inschriften auf dem Sockel und den Beinen des Kolosses berichten über dieses wundersame Klagen<sup>14</sup>. Um 200 n. Chr. muß dann der hintere Teil der Statue ganz gestürzt und zerbrochen sein, denn Kaiser Septimius Severus ordnete die Restaurierung an. Dabei wurde der Oberkörper neu aus Blöcken aus Steinbrüchen Oberägyptens, sehr wahrscheinlich aus den Steinbrüchen vom Gebel Gulab bei Aswan angefertigt<sup>15</sup>. Dieser neue Oberkörper und Kopf ist jedoch nach dem Tod des Kaisers nie vollends behauen und geglättet worden. Ein bedauerlicher Nebeneffekt dieser gutgemeinten Restaurierung war jedoch der, daß die Statue seitdem nicht mehr getönt hat.

Bekanntlich sind die beiden gewaltigen, monolithen Sitzstatuen aus rötlichem Quarzit erst spät in den letzten Jahren der Regierung Amenophis' III. vor dem ersten Pylon des Totentempels aufgestellt worden, der, wie die beiden anderen Pylone und die Hofmauern, spurlos verschwunden ist; allein die 16 m hohen Statuen blieben bestehen und verkünden die Pracht des königlichen Bauherrn und die beinahe unglaubliche Leistung seines Baumeisters und obersten Ingenieurs, des weisen Amenophis, Sohn des Hapu, der die 800 Tonnen schweren Monolithe auf speziell dafür konstruierten acht Lastschiffen von den Steinbrüchen des Roten Berges, nordöstlich von Kairo 700 Flußkilometer aufwärts nach dem antiken Theben hat transportieren und dort aufstellen lassen (Taf. 43b)<sup>16</sup>.

In den letzten 50 Jahren ist eine deutliche Verschlechterung des Zustandes der Statuen beobachtet worden; insbesondere schien die Neigung der Statuen nach hinten, die schon auf den Stichen des letzten Jahrhunderts festgehalten ist, bedenklich zugenommen zu haben. Durch unterschiedliche Senkungen der Fundamente ist es schon früher zum Zerschlagen der Sockelplatten gekommen, und zwar vorwiegend im hinteren Teil der Statuen, wo das Hauptgewicht auf den Fundamenten lastet. Dies führte und führt weiterhin zum Absplittern von Stücken des Sockels, so daß heute das Hauptgewicht der Kolosse auf jeweils weniger als 2 qm aufliegt. Erschütterungen durch ein Erdbeben, selbst durch den Verkehr auf der nahe vorbeiführenden Straße könnten durchaus zu einer Katastrophe führen (Taf. 44a–c).

Die erhöhte Gefährdung der Kolosse rührt ohne Zweifel von der Veränderung des Grundwasserspiegels her, die auf die Regulierung durch den Hochdamm zurückgeht. Vor der Errichtung des Hoch-

<sup>14</sup> A. BERNARD/E. BERNARD, *Les inscriptions grecques et latines du Colosse de Memnon*, BdÉ 31, Paris 1960.

<sup>15</sup> J.-L. FOURNET, in: *BIFAO* 96, 1996, S. 144–146.

<sup>16</sup> Die Diskussion um die Herkunft der beiden Kolosse aus den Steinbrüchen des Gebel el-Ahmar bei Heliopolis oder aus dem Gebel Tingar bei Aswan soll hier nicht nochmals aufgenommen werden. Die inschriftlichen Zeugnisse auf den beiden Kolossen und den Statuen des Leiters aller Bauten Amenophis, Sohn des Hapu, beweisen eindeutig, daß beide Kolosse aus Heliopolis stammen, siehe R. STADELMANN, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 291–296. Auch neuere petrologische Untersuchungen durch eine Gruppe amerikanischer Geologen bestätigen dieses Ergebnis, siehe H. BOWMAN/F.H. STROSS/F. ASARO/R.L. HAY/R.F. HEIZER, in: *Archaeometry* 26/2, 1984, S. 218–229.

dammes lag der Grundwasserspiegel während des größten Teils des Jahres erheblich unter dem heutigen Niveau. Andererseits wurde das Erdreich während der jährlichen Überschwemmung bis zu den Sockeln der Statuen kräftig durchfeuchtet und durch frisch eingebrachten feinen Schlamm neu gefestigt. Dies entfällt neuerdings; in den Schichten über dem Grundwasserspiegel fand eine heftige Austrocknung statt, die zum Zerreißen des Erdreichs führt. Weit gefährlicher ist es aber, daß es inzwischen auch zu einer Porenaustrocknung des Erdreichs und damit zu Senkungen und Veränderungen des Untergrundes kommt, die wiederum Auswirkungen auf die Fundamente der Statuen haben.

Als eine erste Maßnahme wurde noch im Mai 1989 eine komplette photogrammetrische Aufnahme der beiden Statuen angefertigt und ausgezeichnet (Taf. 44d), die in einer weiteren Kampagne im Herbst 1989 und Frühjahr 1990 mit freundlicher Unterstützung durch das Landesamt für Denkmalpflege München durch Architekturschnitte vervollständigt wurde<sup>17</sup>. Damit konnten wir die exakte Höhe des nördlichen Kolosses bestimmen: sie beträgt 14,68 m  $\approx$  28 Ellen. LEPSIUS hatte 14,28 m gemessen.

Die ägyptische Antikenbehörde hat im Anschluß an diese Arbeiten eine Reihe von Gipsklammern an den gefährlich erscheinenden Rissen anbringen lassen, die jedoch bei dem starken Erdbeben im Oktober 1992, das in Theben selbst kaum spürbar war, alle abgesprungen sind und nicht mehr ersetzt wurden. Von seiten des Deutschen Archäologischen Instituts wurden Meßpunkte an den Statuen angebracht. Nachmessungen in den letzten Jahren haben beruhigenderweise ergeben, daß sich keine weiteren Senkungen nachweisen lassen. Anschließend intensive Nachforschungen und Vergleiche mit Stichen aus dem 18. und 19. Jahrhundert und frühen Photographien ließen erkennen, daß die Brüche und Absplitterungen an den beiden Sockeln schon auf den Abbildungen am Ende des 18. Jahrhunderts festgehalten sind und daß auch die gefährlich erscheinende Neigung der Statuen nach Westen hin dieselbe gewesen zu sein scheint. Dies ist zwar beruhigend, schließt aber die aktuelle Gefährdung der Statuen nicht aus, zumal vor einigen Jahren ein stark frequentierter Autobusparkplatz östlich in unmittelbarer Nachbarschaft der Kolosse angelegt worden ist.

Im Januar 1990 hat die ägyptische Antikenbehörde auf Anregung des Deutschen Archäologischen Instituts durch Ingenieure der Fakultät für Geophysik der Universität Kairo drei Tiefbohrungen im Abstand von jeweils 5 m von den Kolossen ausführen lassen, je eine westlich der Sockel und eine zwischen den beiden Statuen. Dabei wurden Proben entnommen und in Kairo analysiert. Diese Bohrungen zeigen einheitlich den gleichen Befund. Die Kolosse stehen in einer ca. 3,20 m bis 4,50 m starken, einheitlichen Schicht von dunklem, festem Nilschlamm, der Ablagerung der permanenten Nilüberschwemmungen. Darunter folgt eine ca. 2 – 2,50 m dicke Schicht, gemischt aus Sand mit Nilschlamm und Schotter; dies ist die Schicht, in und auf der die Fundamente der Sockel stehen; darunter liegt eine einheitliche bis zum Ende der Bohrung in 15 m hinabreichende Schicht aus feinem Schwemmsand, Ablagerungen des früher breiteren Nilstromes. Diese Sandschicht wird permanent von Grundwasser durchflossen und in Bewegung gehalten, das von unterirdischen Quellen in den nahe gelegenen Randbergen der westlichen Wüste stammt und dem tiefer gelegenen Nilbett zuströmt.

LEPSIUS hat an beiden Sockeln Schnitte bis zu den Fundamenten ausführen lassen<sup>18</sup>. Wir haben dies nicht zu wiederholen gewagt, um die Stabilität der Statuen nicht weiter zu gefährden. LEPSIUS hat da-

<sup>17</sup> Die photogrammetrische Aufnahme wurde durch U. KAPP erstellt, die Architekturschnitte durch H. STREHLER, Landesamt für Denkmalpflege München, und NAIRY HAMPIKIAN, DAI Kairo. Den Herren Professoren F. WENZEL und H. SCHMIDT vom Sonderforschungsbereich 315 der Universität Karlsruhe danke ich für die ausführliche Beratung zur Statik der Statuen.

<sup>18</sup> LD, Text III, S. 140–144.

bei an beiden Kolossen ein Hopfplaster feststellen können, das an die Sockel anschließt; Sockel und die Fundamente reichen tiefer in die grobe Sandschotterfüllung hinab. Der Sockel des südlichen Kolosses ist sogar von einer kleinen Sandsteinmauer umgeben, am nördlichen war dies im Schnitt nicht feststellbar, vielleicht auch nur nicht erhalten. Auf jeden Fall wissen wir, daß die beiden Kolosse nicht gleichzeitig aufgestellt worden sind, was die unterschiedliche Ausführung der Sockelumrandung erklären würde. Die Messungen von LEPSIUS ergaben im übrigen, daß der Sockel des südlichen Kolosses sich ursprünglich 3,29 m über dem Hopfplaster erhob, der des nördlichen fast 3,55 m; der geringe Unterschied von 0,26 m fiel jedoch wohl kaum auf.

BORCHARDT hat aufgrund von ausgeprägten Kipprinnen an den südlichen Längsseiten beider Sockel wahrscheinlich gemacht, daß die Kolosse von Süden her aufgerichtet worden sind<sup>19</sup>. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß sie nacheinander aufgestellt worden sind, der nördliche zuerst. BORCHARDT vermutet, daß die Kolosse im Hafen von Birket Habu angelandet und dann über die Ebene zum Totentempel gezogen wurden. Vielleicht wurde aber auch direkt vom Nil her ein Kanal zum Tempel geführt, der anfänglich schon zum Antransport der kolossalen Statuen gedient haben muß, die heute noch vor den beiden anderen Pylonen liegen, den riesigen Gruppenstatuen im 2. Hof, den 8 m hohen Statuen des Peristyls und den Götterstatuen des Hypostyls, ebenso wie für die viele Tonnen schweren, großen Sphingen, heute in St. Petersburg<sup>20</sup>, und die Nilpferdstatue im ersten Hof. Dieser Kanal, der nach Aufstellung der Memnonkolosse natürlich aufgefüllt wurde, könnte der Grund sein, warum die Fundamente und Sockel der Kolosse sich vielleicht schon von Anfang an nach Westen und zur Mitte zu merklich gesenkt haben, nach unseren Messungen am südlichen Koloß 21 cm nach Westen bei 12 cm Neigung nach innen und am nördlichen Koloß 30 cm nach Westen bei knapp 20 cm nach innen. Diese Messungen entsprechen fast exakt denen, die LEPSIUS vor 150 Jahren erzielt hatte. Die Kolosse hätten sich demnach nicht weiter gesenkt.

Als nächste und sehr dringliche Maßnahme ist eine Reinigung der beiden Kolosse durch erfahrene Restauratoren vorgesehen. Dabei müssen die in den letzten 50 Jahren angebrachten Füllungen aus Kalksteinsplittern und Zement entfernt werden, die eher gefährlich als konsolidierend gewirkt haben.

Nach dem letzten, verheerenden Feuer auf dem Kom el-Hettân 1996 erneuerte die Antikenverwaltung von Theben die dringliche Aufforderung an das Deutsche Archäologische Institut, in Zusammenarbeit mit dem zuständigen thebanischen Inspektorat auf dem Kom tätig zu werden. Ein gemeinsamer Antrag an den World Monument Fund durch HOURIG SOROUZIAN bewirkte, daß der Kom el-Hettân und die Memnonkolosse 1998 in die Liste der hundert meistgefährdeten Denkmäler aufgenommen wurden. Eine Spende der American Express Bank an den World Monument Fund ermöglichte daraufhin den Beginn der Konservierungsarbeiten.

Als erste Maßnahme wurde noch im Dezember 1998 ein Meßnetz über den gesamten Tempelbereich begonnen und im Januar und Februar 1999 das gesamte Gebiet von den Memnonkolossen bis zur westlichen Begrenzung des Peristylhofes einer manuellen Reinigung von dem dichten Bewuchs von Kalmeldorn und Schilf unterzogen (Taf. 45a), eine Arbeit, die auch im Frühjahr 2000 wiederholt werden mußte (Taf. 45b)<sup>21</sup>. Nach der Reinigung wurde das Ausmaß der durch das Grundwasser, den Bewuchs und die Feuer verursachten Zerstörungen erst wahrhaftig sichtbar. Die Säulenbasen der einst ausgegrabenen westlichen Halle des Peristyls waren mit einer dicken Salzschrift bedeckt, ebenso die Sandsteinplatten

<sup>19</sup> L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 45, 1909, S. 32–34.

<sup>20</sup> PM II<sup>2</sup>, S. 452–454; siehe L. HABACHI, in: *BeiträgeBf* II, 1981, S. 43–61.

<sup>21</sup> Auf dringliches Anraten von Experten wurde auf eine chemische Behandlung des Bewuchses verzichtet, da diese durch die unvermeidliche Kontaminierung des Grundwassers unabsehbare Schäden anrichten könnte.

der freigelegten Pflasterung. Zahlreiche Bruchstücke der Quarzitstatuen in der nördlichen Hälfte der Halle waren derart vom Wasser und Feuer angegriffen, daß die Oberflächen weitgehend abgesprungen waren, obgleich Quarzit sich resistenter zeigt als Granit oder Sand- und Kalkstein. Ein kolossaler Königskopf aus Quarzit mit der Roten Krone, der in der Veröffentlichung des Schweizer Instituts noch ein wohlerhaltenes Gesicht aufweist, ist inzwischen in mehrere Fragmente zersprungen und hat die Oberfläche so weit verloren, daß nur mehr die Kontur eines Auges erkennbar ist. Vordringlichste Aufgabe war daher die Bergung der verschiedenen Fragmente, Statuenbruchstücke, Architekturteile und Sockel aus dem vom Grundwasser durchfeuchteten Bereich. Auf erhöhtem Grund im Südosten des Peristyls wurden drei lange Bankette angelegt, nachdem zuvor der Untergrund auf mögliche Mauerreste untersucht worden war. Auf diese Bankette wurden alle mittelgroßen Statuenbruchstücke bis zu einem Gewicht von etwa 500 kg ausgelegt, anfänglich nur nach der Gesteinsart sortiert, d.h. Granite, Quarzite und Sandsteine getrennt (Taf. 46a). Die Fundlage dieser Fragmente wurde vor dem Abtransport in dem vorgegebenen Plan eingemessen und festgehalten. Während der zweiten Kampagne wurden dann offensichtlich zusammengehörige Fragmente zusammengebracht. Alle Fragmente wurden allseitig photographiert und auf Fundkarten dokumentiert. Mit einer exakten zeichnerischen Aufnahme jedes Stückes wurde begonnen.

Die großen Statuensockel aus schwarzem Granit und die kolossalen Statuenfragmente von bis zu 3 m Höhe und mehreren Tonnen Gewicht wurden gleichfalls zunächst eingemessen und anschließend auf die höher gelegene Fläche des unausgegrabenen Peristylhofes gezogen und dort auf Betonklötze gestellt, so daß sie frei und ohne Bodenkontakt zu liegen kamen. Im Lauf der zweiten Kampagne wurden die zusammengehörigen Bruchstücke dann zueinander gebracht und jeweils in einer Linie mit den zugehörigen Sockeln aufgestellt. Damit ist ein vorläufiges Freilichtmuseum entstanden, in dem die außerordentliche Qualität dieser monumentalen Plastik Amenophis' III. wieder zur Geltung kommt.

Die monumentalen Sockel und die Beinpartien der Statuen, die ursprünglich zwischen den ersten Reihen der Säulen der nordwestlichen Peristylhalle gestanden hatten, fanden wir verstürzt und verschoben im feuchten Grund vor (Taf. 46b). Dies war ohne Zweifel das Ergebnis der Raubgrabungen von HENRY SALTS Agenten um 1821. Die Sockel hatten besonders während der letzten Brände Schaden erlitten. Die Darstellungen und Namen der nördlichen Feinde auf den Seiten der Sockel sind großenteils verloren. Geradezu tragisch sind die Verluste der Darstellungen am Sockel der Statue An, auf dem Namen kretischer und mykenischer Völker und Städte aufgezeichnet waren. Nach dem Feuer sind diese Sockel zudem noch unsachgemäß restauriert worden. Der dabei verwendete Zement hat Feuchtigkeit gezogen und zusammen mit den hochwachsenden Wurzeln den Stein erneut gesprengt. Diese Restaurierungen wurden sorgfältig entfernt und der Quarzit mit einer Lösung aus Tylose gefestigt und anschließend mit Japanpapier geschützt. Dies ist nur eine vorläufige Behandlung; eine gründliche und fachgemäße Restaurierung der Sockel soll in den kommenden Kampagnen begonnen werden.

Um die Sockel vor der Bodenfeuchtigkeit zu schützen, wurden im Abstand von zwei Metern vor dem originalen Standort jeweils neue Fundamente in einer Linie angebracht. Diese vorläufigen Fundamente bestehen aus einer Sandfüllung, darüber eine 20 cm dicke Schicht von Kieselschotter; darauf wurden die Quarzitsockel auf den bewährten Betonklötzen aufgestellt. Selbst bei höchstem Grundwasserstand stehen sie damit sicher und trocken.

Die Statuen vor der südwestlichen Kolonnade des Peristylhofes waren aus Rosengranit. Davon war jedoch kein Sockel *in situ* erhalten. Zwei monumentale Sockel fanden sich auf der erhöhten Fläche des Peristylhofes. Einen dieser Sockel konnten wir mit einem großen Fragment ergänzen. Sie wurden mit einem der besser erhaltenen, monumentalen Granitköpfe nahe der südlichen Quarzitstele aufgestellt. Dorthin wurde auch die von HABACHI und RICKE gefundene weibliche Sphinx aus Granit gebracht und geschützt ausgestellt. Alle Bruchstücke wurden allseitig photographiert, gezeichnet und digital aufgenommen.

Zahlreiche Bruchstücke der nördlichen Quarzitstele waren schon 1956 während der Grabungen des Antikendienstes unter LABIB HABACHI gefunden worden. Das größte Fragment war inzwischen tief in den feuchten Grund eingesunken und lag in einem Wasserloch. Dies haben wir mit Kiesschotter aufgefüllt und damit trockengelegt. Ein weiteres großes Bruchstück wurde westlich davon bei der Reinigung der östlichen Peristylhalle entdeckt. Es ist unbeschriftet; vermutlich ist es ein Teil des rückwärtigen Sockels. Die in weitem Umfeld verstreuten beschrifteten Fragmente wurden gesammelt und nördlich der wieder errichteten Südstele ausgelegt. Diese Bruchstücke der Stele können zwar weitgehend zusammengefügt werden, es fehlt jedoch zu viel der Substanz, um die Stele wieder aufrecht aufzustellen. Es ist aber daran gedacht, die Stele in Schräglage wieder zusammenzufügen.

Während einer kurzen Zeit gegen Ende Februar 2000 war der Grundwasserspiegel so weit gesunken, daß die monumentalen Sockel und Beinfragmente der beiden Nordkolosse trocken in den Feldern lagen. Sie wurden daraufhin digital photographiert und dokumentiert.

Neben den Maßnahmen der Konservierung wurde der Bereich der westlichen Kolonnade des Peristyls in den Grenzen der früheren Ausgrabung erneut freigelegt, gereinigt und vermessen (Abb. 1). Dabei wurde das alte Tempelpflaster in vollem Umfang aufgedeckt und sowohl zeichnerisch wie digital aufgenommen. In dem mittleren Bereich des Durchgangs, der die südwestliche Peristylhalle von der nordwestlichen trennt, ist das Pflaster weitgehend verloren; die erhaltenen Platten waren größere und bessere Sandsteine, sehr gut verlegt. Vermutlich sind die fehlenden Platten in alter Zeit herausgerissen und wiederverwendet worden. Die Pflasterung in den seitlichen Hallen war recht nachlässig verlegt und stark abgetreten. Dies weist darauf hin, daß der Tempel lange Zeit in Funktion war und doch erst in den Anfangsjahren des Merenptah eingestürzt und anschließend als Steinbruch verwendet worden ist. Merenptah hat auf den schwarzen Granitsockeln noch seinen Namen angebracht, was nach Ausweis der Inschriften im Sethostempel keine Usurpation, sondern eine Erneuerung der Stiftungen bedeutet. Der Tempel hat also bis in das 5. Jahr des Merenptah noch gestanden und wurde benutzt. Die beiden Tordurchgänge in und aus der westlichen Peristylhalle sind vollständig und bis in die Fundamente zerstört. Sie wurden vermutlich von Merenptah oder einem der späteren Ramessiden abgebaut und in einem der Totentempel wiederverwendet. In dem Schutt des westlichen Durchgangs fanden sich zahlreiche kleine Fragmente von Statuen aus Quarzit, Rosengranit und schwarzem Granit, aus dem die Sachmetstatuen hergestellt waren. Im Schutt des östlichen Durchgangs fand sich ein Fragment einer kleinformatigen Statue aus dunklem Hammamatgestein feinsten Qualität und Politur mit Hieroglyphen des Horusnamens Amenophis' III. Diese Statuette kann nur in einer Nische der Peristylhalle gestanden haben. Des weiteren wurden zahlreiche kleine Bruchstücke mit Dekoration aus Sandstein gefunden, ähnlich denen, wie sie schon H. RICKE aufgelesen hatte, die von den Wänden der Halle stammen.

Die Reinigung der Pflasterung vor den östlichen Säulen der westlichen Peristylhalle erbrachte einen ungewöhnlichen Befund. Das Pflaster der Peristylhalle geht ohne Stufe in die Pflasterung des offenen Peristylhofes über. Vor den östlichen Säulen des Peristyls ist eine Reihe von sorgfältig geglätteten Platten in Läuferordnung verlegt. An diese stößt eine Reihe von Pflasterplatten, ebenfalls in Läuferordnung, die wesentlich stärker erodiert sind, vielleicht sogar ursprünglich weniger sorgfältig geglättet waren. Vor den Säulen I<sub>2</sub> und I<sub>3</sub> der ersten Reihe im Süden wie auch im Norden zeichneten sich zunächst halbrunde Basen ab, die nach weiterer Reinigung runde Basen ergaben. Eine erste Vermutung, es könnte sich um Basen für Sphingen handeln, läßt sich durch diesen Befund schwerlich aufrechterhalten. Die Erwägung, daß diese runden Basen einer Säulenstellung einer älteren Bauphase angehörten, kann zwar zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ausgeschlossen werden; die Basen haben allerdings einen wesentlich kleineren Durchmesser als die Basen des Peristyls. Störend an dieser Annahme ist auch die Tatsache, daß die runden Basen sehr sorgfältig in das Hopfpflaster eingearbeitet sind. Ich möchte daher nicht ausschließen, daß diese Basen Fundamente besonderer Statuentypen waren, zum Beispiel

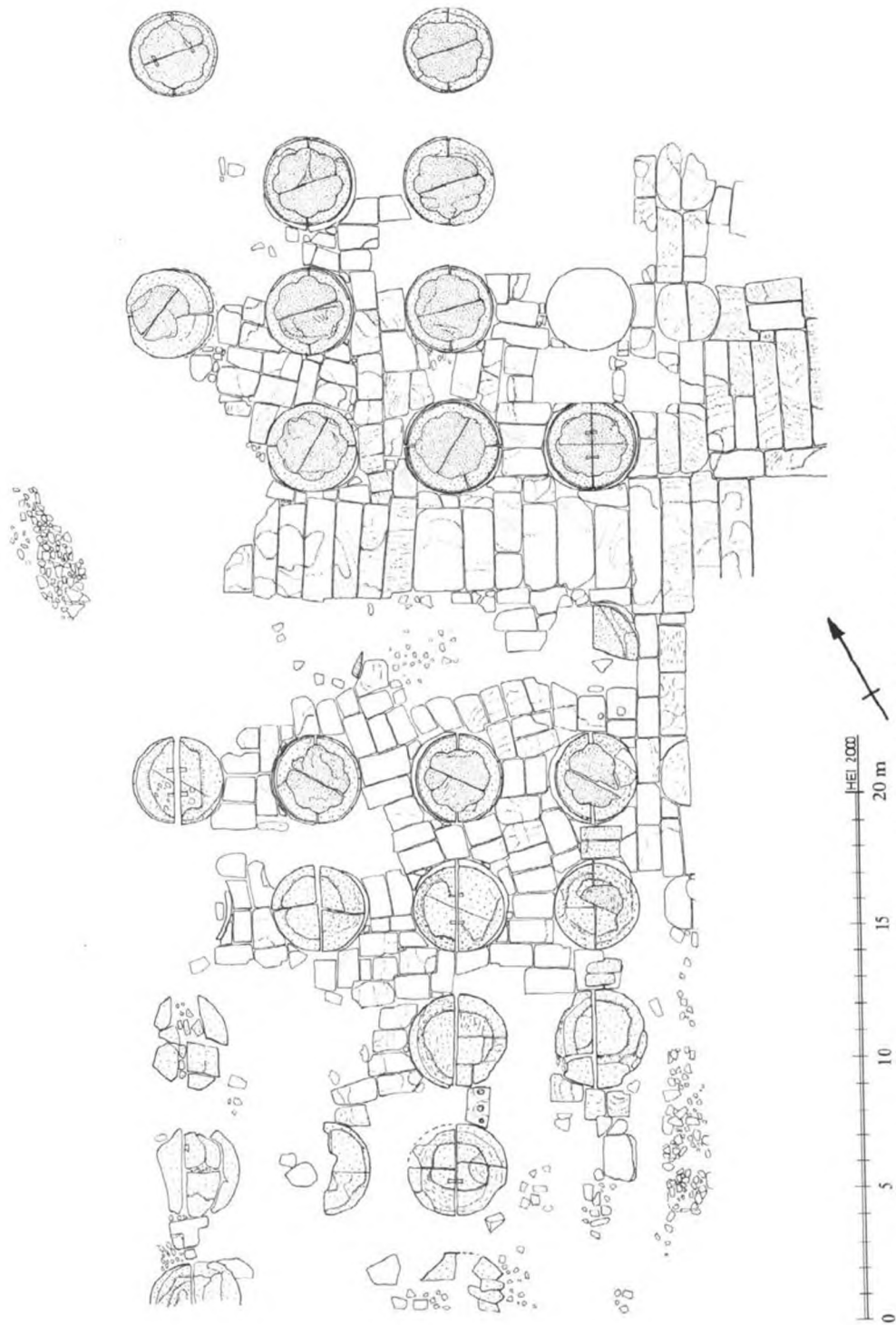


Abb. 1: Aufnahmeplan der westlichen Kolonnade des Peristylhofes

großer Skarabäen, wie der heute im Karnaktempel aufgestellte, der mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Totentempel Amenophis' III. stammt<sup>22</sup>.

Vom 17. 4. bis 22. 4. 1999 unternahm THOMASZ HERBICH eine Begchung des Geländes von dem anzunehmenden Zweiten Ziegelpylon bis zur östlichen Begrenzung des Peristyls mit einem magnetometrischen Gerät, um Bebauungsreste in den Höfen festzustellen. Das Ergebnis der Messungen war jedoch nicht wie erhofft. Das Gelände war anscheinend in der Spätzeit und im frühen Mittelalter von Ziegelhäusern überbaut, wobei sicher die Lehmziegel der Pylone und Mauern der Zeit Amenophis' III. als Baumaterial gedient haben. In neuerer Zeit bis 1950 war das gesamte Gelände bis zu den Memnonkolossen unter Nutzung der Ziegelerde mit Feldern überbaut. Daher zeigte die magnetometrische Aufnahme nur eine massive Ziegelagglomeration, ein dichtes Übereinander und Durcheinander von Ziegelmassen, das keine baulichen Strukturen erkennen läßt. In der kommenden Kampagne soll daher die Prospektion mit wesentlich verfeinerten Methoden, *resistivity* und elektrometrischen Impulsgeräten fortgesetzt werden.

Mitarbeiter der beiden Kampagnen waren:

Architektonische und photogrammetrische Aufnahmen der Memnonkolosse (1989–1990): RAINER STADELMANN, Ägyptologe, H. STREHLER und U. KAPP, Photogrammeter, NAIRY HAMPIKIAN, Architektin.

Arbeiten am Totentempel Amenophis' III.:

RAINER STADELMANN, HOURIG SOUROUZIAN, GÜNTER HEINDL, Architekt und Grabungstechniker, WILLIAM GORDON, Surveyor, NAIRY HAMPIKIAN, Architektin, HUBERT LAFORE, Stein-Konservator, SILKE MARKT, Ägyptologin und Zeichnerin, THOMASZ HERBICH, Archäologe und Geophysical Ingenieur. Der Antikendienst war durch die Herren EZZEDDINE KAMAL EL-NUBI und HASSAN ALI AHMED, Inspektoren von Theben, vertreten.

#### Abstract

In co-operation with the Supreme Council of Antiquities (SCA) an emergency plan to conserve the Colossi of Memnon and the endangered monuments on the site of Kom el Hettân was first planned by the German Institute of Archaeology (DAI) under the direction of RAINER STADELMANN, who realised a photogrammetric survey of the colossi in 1989. In a second phase, the site was introduced to the list of the one hundred most endangered sites of the World Monuments Watch (1998–1999) and the Amenhotep III Mortuary Temple Conservation Project was planned, to address emergency protection on the site and prepare a long range conservation plan. The project was financed partly by an American Express Award through World Monuments Watch, a program of the World Monuments Fund, and partly by the Schiff Giorgini Foundation. The mission, directed by RAINER STADELMANN and HOURIG SOUROUZIAN, under the auspices of SCA and DAI, lasted from December 1998 to March 2000 and achieved the following tasks.

The site was completely cleared by cutting all vegetation and a survey mapping was realised. All parts of statues and relief fragments lying on the site were isolated on benches and documented. In the western portico of the great peristyle court, all fragments of the quartzite colossal statue parts and bases,

<sup>22</sup> G. LEGRAIN, in: *Archaeological Report* 1907–1908, S. 81; W. SPIEGELBERG, in: *ZÄS* 66, 1931, S. 44–45. Weitere Skarabäen Amenophis' III., vermutlich aus dem Totentempel, befinden sich heute in Alexandria im Musée Gréco-Romain und auf dem Gelände des antiken Serapeums nahe der 'Pompeius-Säule'.

partly destroyed by fire, were rescued and studied for reconstruction. Their granite bases sunken in the salty ground water were removed, temporarily placed on bricks and grouped in preparation of restoration and re-assembly. These fragments as well as parts of colossal royal statues of red granite are now placed on bricks in the higher central part of the peristyle court in a temporary open air museum. One partly damaged monumental head of Amenhotep III was saved from the mud and temporarily put on a high pedestal together with reassembled parts of two red granite statue bases with pairs of royal feet, fragments of the northern stela and the headless female sphinx of quartzite found during earlier excavations, which was completely sunk under the ground level.

## The Town of *Wah-sut* at South Abydos: 1999 Excavations\*

By JOSEF WEGNER

(Plates 47–48)

### 1. Introduction

Excavations of the Pennsylvania-Yale-Institute of Fine Arts Expedition have been conducted since 1994 at the mortuary complex of Senwosret III at South Abydos. This work has focused on two main areas: (1) the temple dedicated to Senwosret III<sup>1</sup> and (2) an associated settlement site which is located 300 m southeast of the temple on the low desert margin (fig. 1)<sup>2</sup>. Excavation in the settlement itself was initiated in 1994 and continued in 1997. The major exposure centered on a large residential building (labeled Building A). Surface survey and test units beyond Building A suggested that building to be part of a large state-planned settlement which was established in association with the Senwosret III mortuary foundation. During 1999, a third excavation season has added new information on the organization of the settlement. Exposure of parts of seven different buildings (Buildings A–D, F–G and P; fig. 2) now provides evidence on a state-planned town established in the late 12th Dynasty with an occupational history extending into the New Kingdom. The Senwosret III town displays similarities both in its overall organization as well as in the nature of individual buildings to the town at Lahun. Seal impressions excavated during 1997 have established the name of the Senwosret III mortuary foundation at Abydos: *W3h-swt-ḥꜥk3wrꜥ-m3ꜥ-ḥrw-m-3bdw* “Enduring-are-the-Places-of-Khakaure-true-of-voice-in-Abydos”. This name was used in reference to the town but, as discussed in the present article<sup>3</sup>, was generally abbreviated to the form *W3h-swt*, and henceforth the town will be referred to by its ancient toponym: *Wah-sut*.

\* The project is indebted to the Supreme Council of Antiquities of Egypt for its ongoing support and cooperation, most particularly Dr. ALI GABALLA, as well as the members of the Permanent Committee of the SCA. At Abydos the work benefitted from the cooperation of Dr. YAHYA EL-MASRY, Director of the Sohag Inspectorate, and Mr. AHMED KHATTIB of the Abydos-Balliana Inspectorate. Mr. MUHAMMED ABD EL-MEGALLY worked with us as inspector in 1999. The 1999 season would not have been possible without the support of Dr. DAVID O’CONNOR and Dr. WILLIAM KELLY SIMPSON, co-directors of the Pennsylvania-Yale-Institute of Fine Arts Expedition to Abydos. I am also indebted to Dr. DAVID SILVERMAN for his longstanding interest in the research at South Abydos. Among other sources, the 1999 season was supported through funds from the Coxe Fund of the University of Pennsylvania Museum, the M. Simpson Fund of Yale University and field funds contributed through the Institute of Fine Arts, New York University. The 1999 season lasted from March 30 – July 1, 1999. Members of the 1999 season included: JOSEF WEGNER (project director); STARDUST ATKESON (artist); EDWARD GALLAGHER (surveyor/architect); DAWN LANDUA (field supervisor); NICHOLAS PICARDO (field supervisor); STINE ROSSEL (faunal analyst); NORA SHALABY (epigrapher); VANESSA SMITH (field supervisor); BRIAN SMITH (ceramicist); PETER WEGNER (photographer); WU XIN (ceramic drafting). Thanks to Ms. KEI YAMAMOTO for inking figs. 7–10.

<sup>1</sup> J. WEGNER, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, pp. 83–125; ID., in: *Expedition* 42/2, 2000; ID., *The Temple of Senwosret III at Abydos* (monograph in preparation); ID., *The Mortuary Complex of Senwosret III: A Study of Middle Kingdom State Activity and the Cult of Osiris at Abydos*, 1996 Ph.D. thesis.

<sup>2</sup> J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 1–41.

<sup>3</sup> See below Section 5.

Work on the town of *Wah-sut* during 1999 had two principal goals, results of which are considered here:

(1) Extending exposure in Building A to provide more information on the overall size, internal structure and long-term evolution of that building. Excavation was centered primarily in two areas. The first focus was the northwest quadrant of the building where, despite a significant downward gradient in the direction of the Nile floodplain, extremely well preserved areas of the building were exposed. These include an internal granary, the building's front wall, as well as part of a street and the southwest corner of a building to the north (Building P). The second area of Building A examined was the central part of the building where a sequence of alterations to an original large central courtyard has been documented.

(2) Expansion of excavation beyond the area of Building A to provide evidence on the wider organization of this town site. During the 1999 season exposure was expanded laterally to the immediate north and east of Building A. Parts of four additional elite residences were revealed on the east side of Building A (Buildings B, D, E, F). These residences belong to house blocks separated by regular streets. These buildings employ the same basic groundplan as two buildings excavated by C.T. CURRELLY in 1902 and mistakenly identified as part of a settlement founded in the 18th Dynasty. Buildings B, D, E, and F as well as the buildings recorded by CURRELLY can now be identified as part of a group of at least 12 elite residences arranged in blocks extending eastwards from the location of Building A.

## 2. Observations on the Spatial Organization of the Town

The current exposure of *Wah-sut* consists of 4300 m<sup>2</sup> in the southwest quadrant of the site. Excavation has revealed a series of large residences extending east to west along the southern part of a settlement (fig. 2)<sup>4</sup>. These elite residences are differentiated dramatically in absolute size between the very large Building A (4346 m<sup>2</sup>) and a series of medium sized residences (Buildings B–M: 910 m<sup>2</sup>). The rear wall of these elite buildings is positioned 140 m from the modern cultivation edge and forms the southern wall (low desert side) of the town. The main body of the site extends northwards into the area now encompassed by the Nile floodplain, as well as eastwards, below the modern town of South Arah. The essential town organization appears to be one which includes a zone of larger, elite households positioned on the highest ground at the rear part of the site. Lower status housing appears to extend down the desert escarpment in closer proximity to the cultivation. The north wall of the town is likely to have been positioned at the very edge of the floodplain as it existed at the time of the town's foundation.

The town is situated on the undulating terrain of the low desert edge. The architecture was adapted to the topography by terracing of the buildings (fig. 3). The average downward gradient in the direction of the floodplain is -4°. Wall bases and floor levels are adapted to this terrain. The large area covered by Building A illustrates this terracing technique. Floors of successively lower parts of Building A step downward so that the floor level at the north end of the building is 6 m lower than that in the southern part. In addition to the downward gradient towards the floodplain the topography also undulates east to west across the site. Buildings B and D are located on ground which slopes downwards towards the east of Building A. In Building D adjacent sections of the building were constructed with significant

<sup>4</sup> In the following discussion the terms 'elite' and 'high status' will be utilized with reference to houses which include a core residential block surrounded by a larger complex of supporting room blocks (BIETAK house type IIIb as a core residence). In contrast 'lower status' denotes houses in which the structure of the house consists solely of the key occupational rooms. Cf. discussion of M. BIETAK, in: M. BIETAK (ed.), *House and Palace in Ancient Egypt*, Vienna 1996, pp. 23ff.

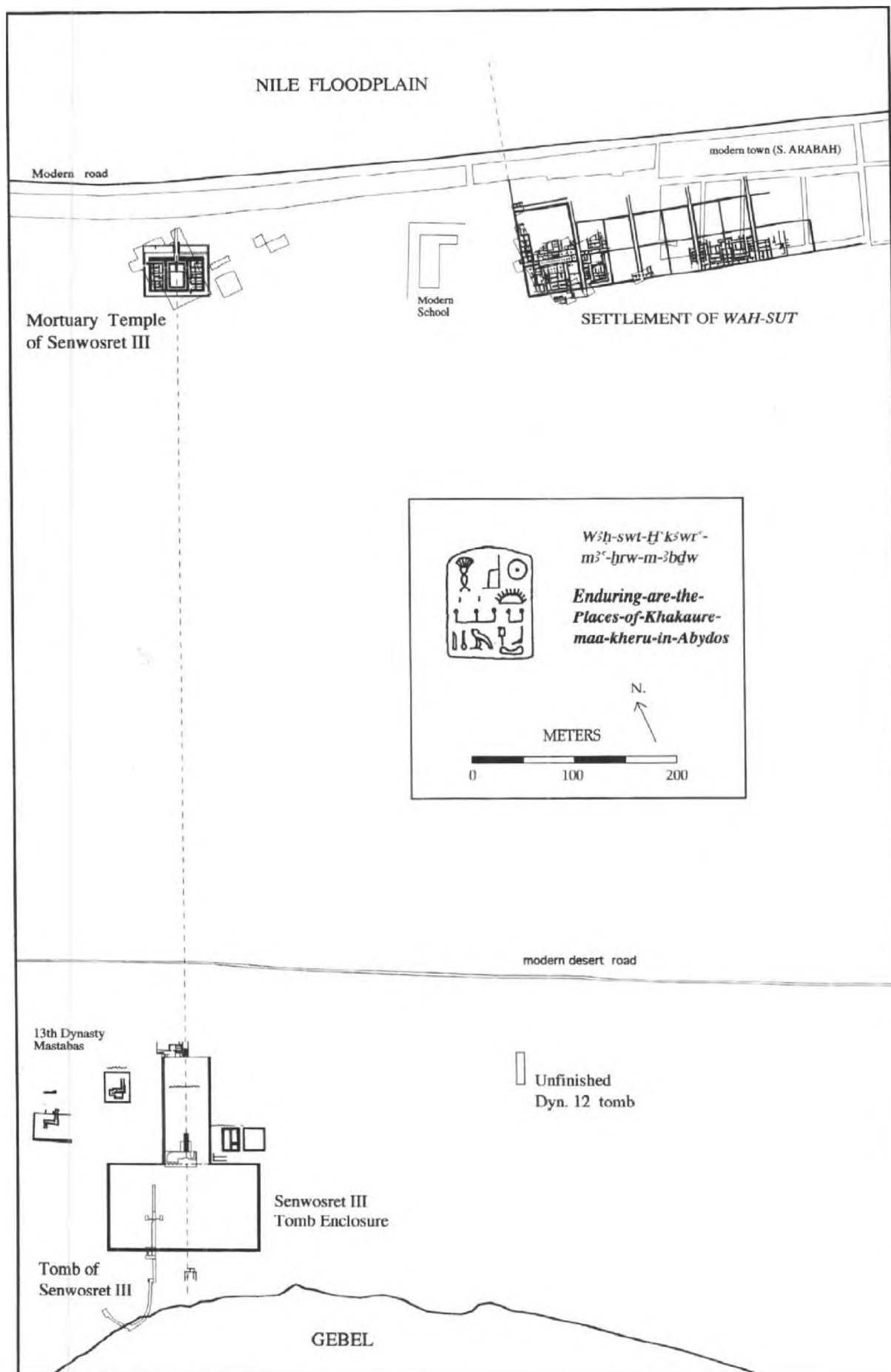


Fig. 1. The mortuary complex of Senwosret III and associated town of *Wah-sut*.

CULTIVATION

Modern Road

Modern Town  
(South Arabah)

North.

BLDG. P

Str. A

BUILDING A

Str. 1

BLDG. C

BLDG. D

BLDG. F

H

J

L

N

Str. 2

Str. 3

Str. 4

BLDG. E

BLDG. G

BLDG. I

K

M

O

BLDG. B

Houses  
excavated  
by Currelly (1902)

Modern  
Field

N. (actual)

N. (river)

0 10 20 30 40 50

METERS

East.

0 10 20 30 40 50

5300  
5290  
5280  
5270  
5260  
5250  
5240  
5230  
5220  
5210  
5200  
5190  
5180  
5170  
5160  
5150  
5140

differences in floor level to adapt to these variations in the topography (pl. 47a). The desert surface below the area of elite residences consists of loose aeolian sand. However, excavation in 1999 of the north (front) wall of Building A revealed that the underlying hard *tafl* rises to the surface at that point. The front wall of Building A is founded directly on this *tafl* while Building P to the north has walls set into shallow leveled trenches cut into the *tafl*. Buildings between this point and the floodplain are likely to be predominantly founded directly on this *tafl* escarpment.

The town is laid out employing the cubit system and principles of the town's metrology have become increasingly clear as the area of horizontal exposure has increased. Both Building A and the mid-sized elite residences occur in blocks of 100 cubits (52.5 m) width (eastwest). The larger Building A occupies an entire block while the smaller elite residences (Buildings B–M) consist of paired houses together forming blocks of 100 cubits width. These individual house blocks are separated by streets (running perpendicular to the cultivation edge) which are 5 cubits (2.6 m) wide. This pattern of organization provides a means for projecting possible location of building blocks and streets from east to west along the rear part of the town. Using this principle it has proven possible to establish the location of the houses recorded by CURRELLEY in 1902 (see discussion in Section 4.1). Building A forms the southwest corner of the town. At present, the precise location of the southeast corner remains uncertain. Minimally there are five blocks extending 520 cubits (273 m)<sup>5</sup>. However, surface evidence for continuation of brick structures beyond that may suggest that the eastwest extent of the settlement is wider than 5 blocks. Whether the town employs a similarly regular pattern of organization from north to south is currently unclear. The front of Building A and a 5 cubit wide street running eastwest along its front were exposed in 1999 (Section 3.4). Areas north of the Buildings B–F have not yet been exposed to verify whether the town employs a similarly regular pattern of east-west streets.

## 2.1 Settlement Size

Based on this current evidence it is suggested that the structure of the town is one of a highly regularized street pattern contained within a square or rectangular town plan similar to that of the lower town at Lahun. The rear parts of the settlement are devoted to higher status households. Although smaller, non-elite houses have not yet been definitively exposed<sup>6</sup>, it appears that these were likely located in closest proximity to the floodplain where the occupants would have been positioned adjacent to nearby fields and areas of agricultural activity (but also potentially subject to the possibility of high inundations). Textual reference recorded in pBrooklyn 35.1446 refers to the existence of fields (*ḥwt*) owned by the town temple foundation of *Wah-sut* (see discussion below Section 5)<sup>7</sup>. Possibly many of

<sup>5</sup> Interestingly this dimension of the rear part of the town is extremely close to the length of the fully preserved north side of the lower town at Lahun (i.e.: length of town wall along backs of elite mansions). This similarity of dimension is suggestive of a similar size (perhaps a square of measuring 520 cubits on a side) utilized both at Abydos and in the lower town at Lahun.

<sup>6</sup> Building P, located in front of the large Building A may be part of a smaller scale house due to its use of thinner exterior walls. At present, however, insufficient exposure exists to address its size and layout.

<sup>7</sup> While land and resources owned by the foundation may have been located in parts of the country outside greater Abydos, it is likely most of the fields connected with *Wah-sut* were adjacent to or in close proximity to the town itself.

Fig. 2. Overall plan showing excavated areas and identified buildings in the town site (the modern village is indicated in outline).

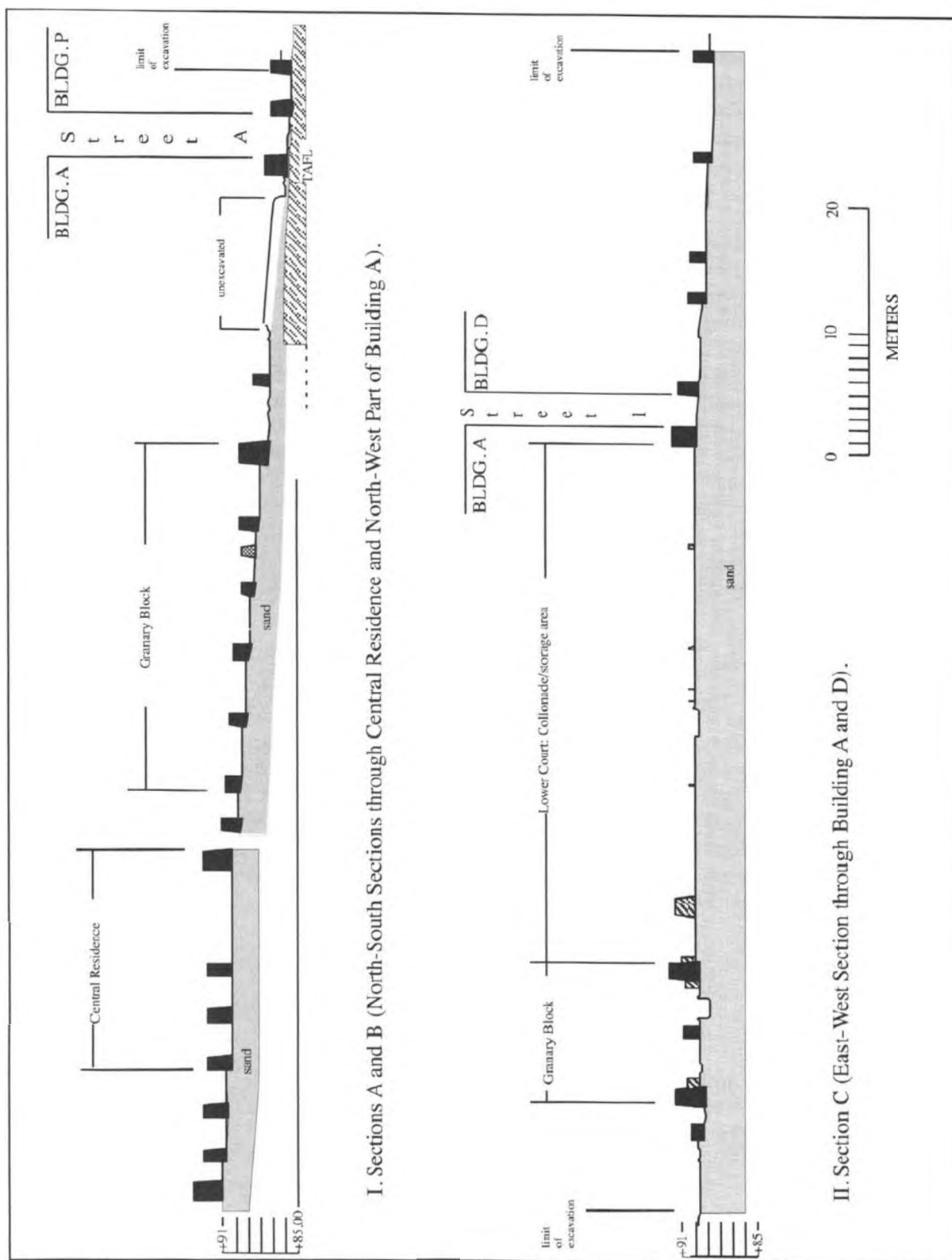


Fig. 3. Sections showing: (1) north-south terracing in Building A and (2) east-west cut across middle part of Building A and D.

the lower status households in the low lying part of the settlement were closely connected with the operations of nearby fields and primary food production in and around the floodplain.

If we take the known length of the town's rear wall (520 cubits/273 m) and following the Lahun model suggest a square town layout, this would yield a total town area of 74,000 m<sup>2</sup> (as shown in fig. 4). From this perspective it is useful to further compare *Wah-sut* with Lahun in terms of the ratio between area occupied by elite versus lower status housing. At Lahun this distinction is made clear by the marked difference in size between the large mansions and smaller houses. At *Wah-sut*, although the residences to the east of Building A are smaller than at Lahun it is likely that their number and overall area may be used as rough measure for the likely area of elite versus low status households. If we assume the Lahun lower town originally constituted a square ca. 280 m on an edge, the ten elite residences represent 26,000/78,000 m<sup>2</sup> or 34% of the total area<sup>8</sup>. Including the upper town as well, the elite residences constitute 26,000 of a total likely settlement area of 105,000 m<sup>2</sup> (i.e.: ca. 25%). Hence, the situation at Lahun is such that elite residences constitute approximately 1/4 to 1/3 of the entire settlement area. The thirteen known elite residences at *Wah-sut* cover a total area of 18,000 m<sup>2</sup><sup>9</sup>. Assuming a similar ratio between elite and lower status housing, this would hypothetically yield a figure of some 36,000 – 54,000 m<sup>2</sup> devoted to lower status housing. Hence, the elite residences might be estimated to represent 1/4 to 1/3 of the area of a settlement covering a total area of ca. 54,000 to 72,000 m<sup>2</sup>. Such figures would equate well with the suggested overall structure of *Wah-sut* shown in fig. 4.

An important caveat to the preceding discussion must be made at this juncture: such a comparison naturally makes the assumption that the two towns operated in fundamentally similar ways and supported a comparable social hierarchy. If for some reason, *Wah-sut* functioned in different ways than Lahun such an estimate of elite versus non-elite residence areas might not remain valid. Certainly differences in the scale of high status residences between Lahun and *Wah-sut* are manifest in the clear distinction between Building A and the smaller elite residences. It may well be that numbers and sizes of other households at *Wah-sut* do not equate with the Lahun model. Hence, the relationship between social hierarchy and numbers and relative sizes of houses may diverge from the pattern at Lahun. However, in terms of the nature of the two settlements the broad structure of social hierarchy is likely to be comparable. Both represent the settlements associated with royal mortuary foundations. Sigillographic evidence demonstrates the presence of a comparable spectrum of titled personnel ranging from the mayor (*h3ty-<sup>c</sup>*) and his administration to temple personnel down to lower status workers associated with primary food production. For that reason it is suggested here that the numbers and areas of lower status housing at *Wah-sut* is likely to be broadly comparable to the ratio seen at Lahun. Much of this lower status area of the town was likely in the lower lying areas immediately adjacent to the floodplain. Four millennia of alluvial growth has covered over much of the lower lying areas of the town; subsurface mapping, coring and excavation within the floodplain in future seasons will shed further light on this issue.

### 3. Excavations in Building A

Work in 1994 and 1997 defined Building A to be a large, elite residence which can be identified through associated seal impressions as the residence of the *h3ty-<sup>c</sup>* of the town of *Wah-sut*. The building includes a central residential room block and bears similarities to contemporary elite residential

<sup>8</sup> Due to the approximate areas involved all figures here are rounded to the thousands of square meters.

<sup>9</sup> While it appears probable that PETRIE located all of the large mansions at Lahun, it remains possible that further elite residences may exist outside those currently known at *Wah-sut*.

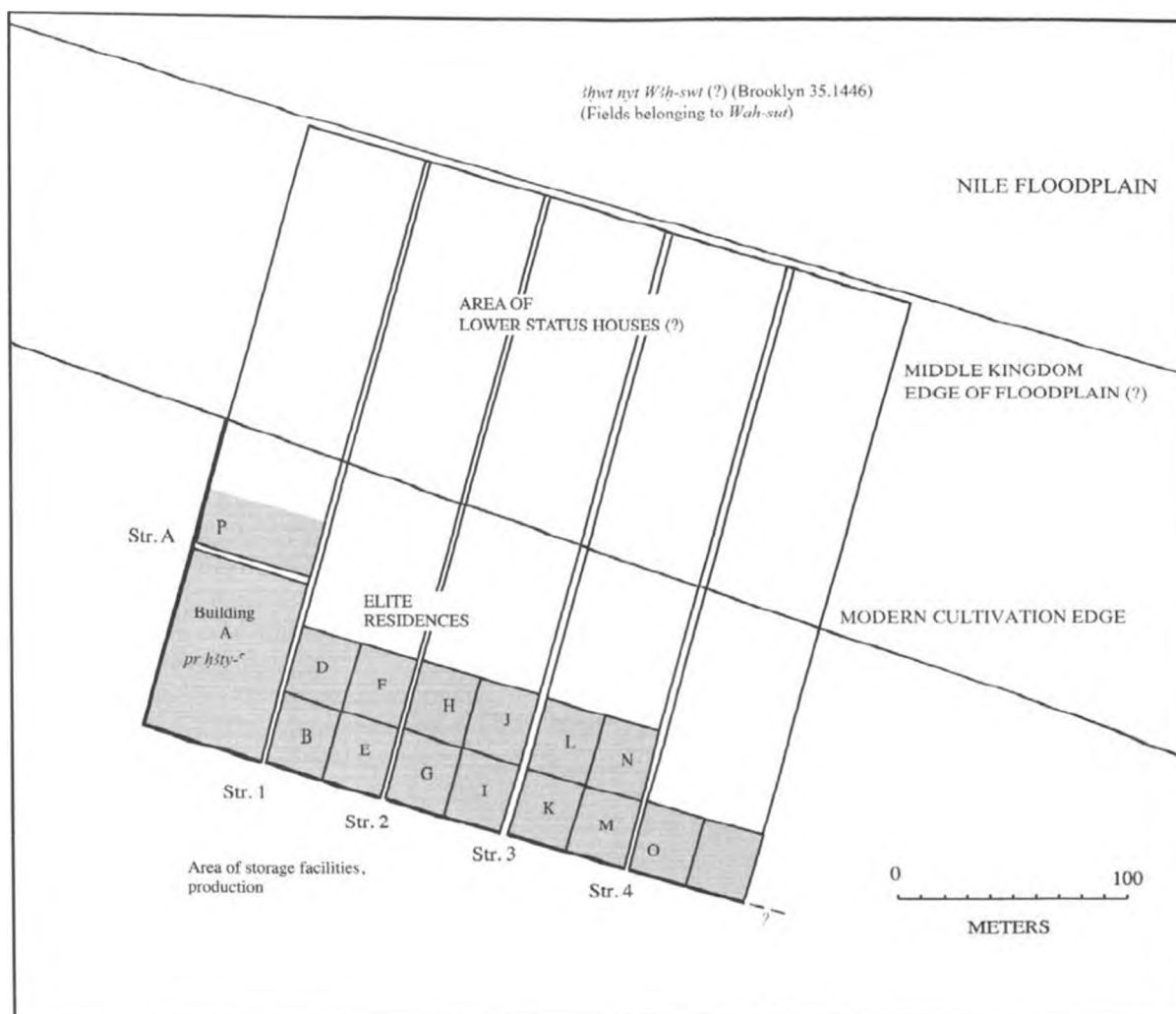


Fig. 4. Schematic diagram showing suggested structure of the town of *Wah-sut* (currently known buildings shaded).

buildings such as those at Lahun and Tell el-Dab'a<sup>10</sup>. The 1999 excavations examined additional parts of the structure and defined its full extent as a 53 by 82 m building. The following results of the 1999 season are reviewed here: (1) excavation of a 10-room block in the northwest quadrant of the building which may originally have functioned as an internal granary; (2) in the center of the building excavation below a sealed floor to expose a series of secondary storage structures erected inside the building's original central columned hall; (3) exposure of activities located on the west exterior part of the building; and (4) excavation of the northwest corner of the building. One result of the 1999 work is documentation of significant long-term changes which went on within Building A – changes which dramatically altered the appearance and function of parts of the building over time.

<sup>10</sup> For discussion of areas of Building A excavated in 1994 and 1997 the reader is referred to J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 8–32.

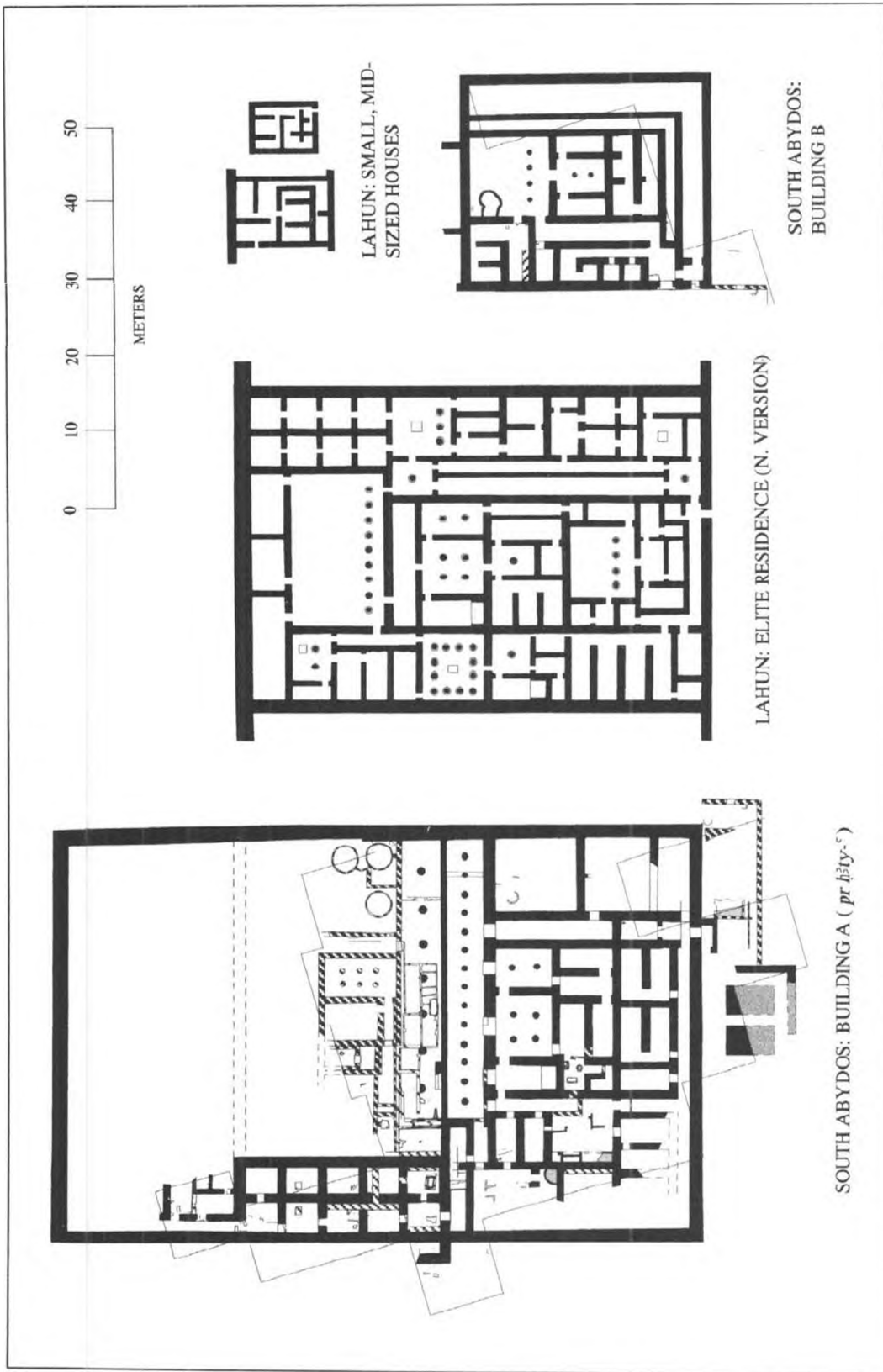


Fig. 5. Scale comparison showing Building A and D at South Abydos with large mansion and smaller houses at Lahun.

### 3.1 Internal Granary Complex

Three units in the northwest part of Building A (Units N5230/E9380; N5240/E9380; N5250/E9380; fig. 2) have exposed a complex of associated rooms which form a distinct block. In the original layout of Building A this was a group of 10 nearly square rooms (each 4.2 m x 3.7 m/8 by 7 cubits) connected by doorways which created a grid of 5 chamber-pairs (see fig. 6). The exterior wall of the building forms the west wall of the block. On the north, south and east sides the block is enclosed by thick walls equal in width to the exterior wall itself (1.6 m/3 cubits). This room complex is of a type which is well-known from contemporary sites such as Lahun and the Middle Kingdom fortresses. Based on physical structure of such room blocks KEMP and others have identified them as high volume granaries<sup>11</sup>. The structure of the block in Building A along with samples of grain from deposits in and around the room block suggest that it originally served this function<sup>12</sup>. These granaries, likely were filled and emptied from above. As shown in contemporary models and paintings of granaries the individual silos may have had vaulted roofs, but more likely were simply open with access from above via ladders.

In the original layout of Building A, this 10-unit granary complex was juxtaposed with the large central courtyard of Building A (see discussion below Section 3.2). Similarity is to be observed in this arrangement both with the large residences at Lahun as well as other high status residences such as those excavated by M. ADAMS in the late Old Kingdom – First Intermediate Period settlement area in the Kom es-Sultan (North Abydos)<sup>13</sup>. At Lahun the internal granary block is typically positioned adjacent to the central courtyard (fig. 5). At Kom es-Sultan a somewhat smaller residence (labeled Building 4) has three square grain silos positioned in the corner of a large central courtyard. The articulation of granaries with the central court of the residence may indicate the use of that area for important economic activities. Storage facilities in these large residences appear to mark the key role of elite households in control and distributing grain resources. As observed by KEMP in relation to Lahun, a significant proportion of smaller households may have been dependent on redistribution of grain and other food-stuffs from the elite households<sup>14</sup>. In the case of Building A the 10-chamber storage complex represents a high volume storage capability, suggesting the role of the mayoral residence in the economy of *Wah-sut*.

Despite the likely use of the 10-chamber block for grain storage in the original form of Building A, substantial alterations to the block were undertaken later in the building's history. These changes are visible in the addition of secondary walls employing small format bricks which differ from the large, standard bricks employed in the original construction of the town<sup>15</sup>. The structural changes to the granary block include: (1) the cutting of new doorways into the block on the south and north sides; (2) the removal of several of the interior dividing walls and replacement by walls in new locations; (3) the construction of two rectangular brick pillars to support a roof or portico; (4) addition of other built-in features such as benches and a sunken brick storage bin. This transformation in plan is shown in fig. 6. After these alterations the block certainly can no longer have been used as an internal granary but rather served other functions, some rooms serving as occupational spaces and others as domestic storerooms.

<sup>11</sup> B. KEMP, in: *ZÄS* 113, 1986, pp. 120–136.

<sup>12</sup> Detailed analysis of botanical and flotation samples from the 1994–1999 seasons is planned for 2001.

<sup>13</sup> M. ADAMS, in: *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists*, Leuven 1998, pp. 23–26.

<sup>14</sup> B. KEMP, *Ancient Egypt: Anatomy of a Civilization*, London 1991, pp. 149–157.

<sup>15</sup> Small format bricks in secondary additions in and around the central courtyard differ in fabric and are more variable in size (averaging 25–34 x 14 x 10 cm) than the large format standardized bricks (averaging 39 x 19 x 12 cm) used in the original architecture of the town. For further discussion see J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, p. 9 and 29.

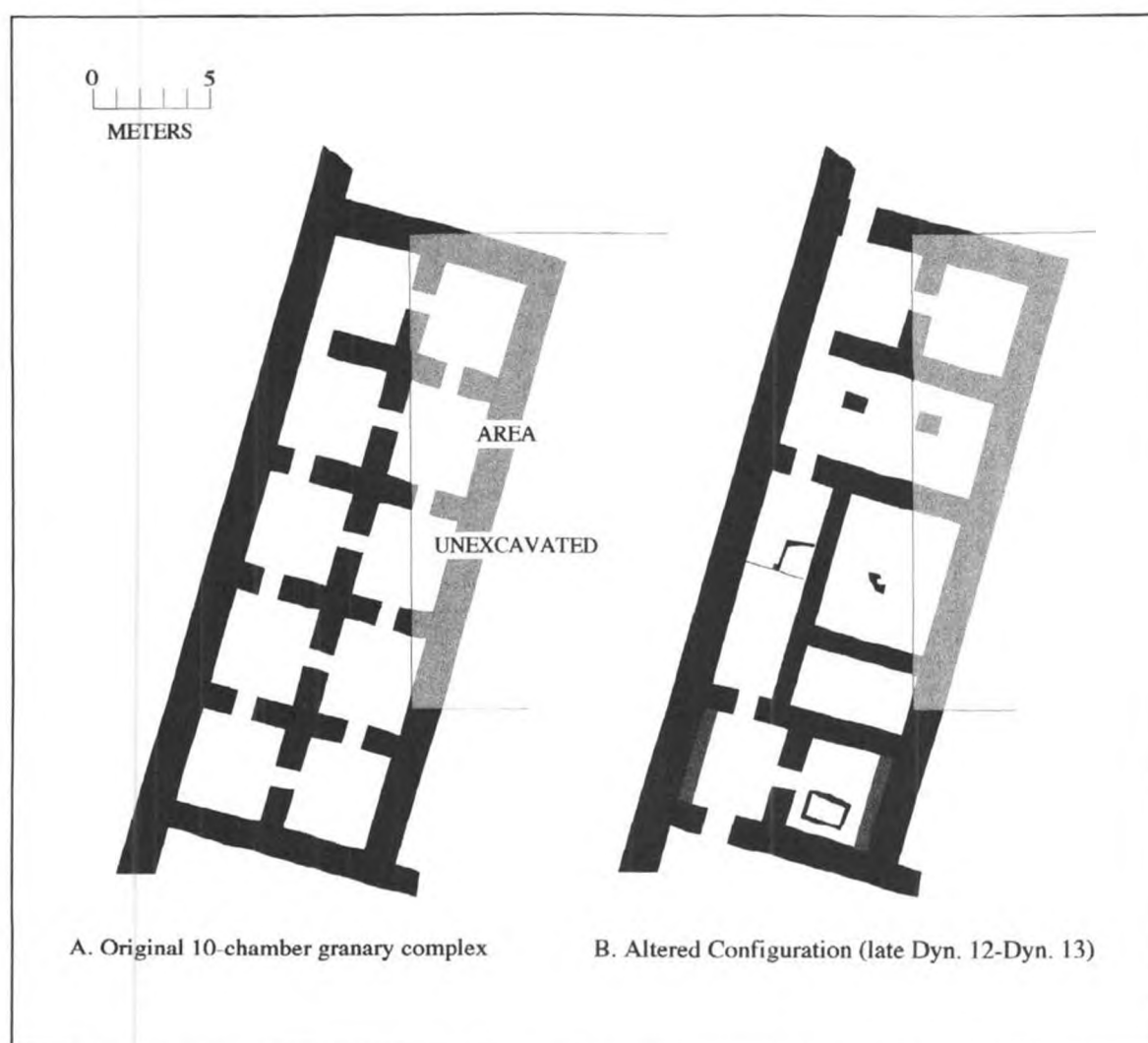


Fig. 6. Original and altered form of the 10-chamber internal granary block.

The date of transformation of the 10-chamber granary block cannot yet be established with precision. Small areas of intact floor deposits (i.e. at lowest level of deposition) date to early 13th Dynasty suggesting a relatively early transformation of the granary block. Small format bricks are used in the alterations like those employed in Building C and other secondary additions in and around the central courtyard of Building A. As discussed below, there is likely a relationship between the secondary storage/administration complex built in the central courtyard and the 10-chamber granary block. It appears likely that the renovation of the internal granary occurred contemporary with the late 12th Dynasty construction of Building C and flooring over of the flour/administration complex in the upper part of the central courtyard. A more detailed understanding of the relationship between changes to the granary complex and other alterations in the courtyard must await further work in the area to the north of Building C.

### 3.2 Central Courtyard and Transformations

Previous work in 1997 in front of the 9-room core residence had exposed a 38 m long, 14-columned colonnade in front of which, at a lower level is a 'Lower Court'. This 'Lower Court' underwent a series of alterations including (1) the construction of a retaining wall 5 m from the front of the 14-pillared colonnade; (2) raising of floor level between the retaining wall and 14-columned hall by means of a debris fill covered by a brick floor; and (3) construction of a secondary domestic unit (termed Building C) against the north face of the retaining wall. Based on the evidence in 1997 it was posited that the 14-columned colonnade was a portico which fronted the façade of the central residence beyond which lay a wider open courtyard. The 1999 excavation in this central part of Building A has provided new evidence on its original configuration and the sequence of alterations which occurred during the late 12th and 13th Dynasties.

In 1999, the secondary floor extension was stripped and excavated – thereby exposing the original form of the 5 m wide section of 'Lower Court' sealed below it<sup>16</sup>. Below the later floor level was a brick debris fill encasing a series of thin-walled secondary structures constructed directly on the original floor of the 'Lower Court' (fig. 2 and fig. 7). On this brick pavement (and below the secondary structures) were impressions of an original colonnade of 8 large columns which had been removed as part of the later alterations to the area<sup>17</sup>. The discovery of this colonnade against the south side of the 'Lower Court' demonstrates that the 14-columned hall behind it cannot originally have been a portico but rather a roofed columned hall. Hence, the area in front of the 14-columned hall originally assumed the form of a brickpaved courtyard with a portico of eight large columns on its south side. The area termed the 'Lower Court' was originally a very large central courtyard which occupied the central third of Building A extending from the east face of the 10-room granary block to the east exterior wall of the building (henceforth this area is simply referred to as the 'central courtyard' of Building A).

The configuration revealed in 1999 again displays marked similarities with the large residences at Lahun (fig. 5). The 14-columned hall corresponds with the transverse halls which are located in front of the inner residences at Lahun while the central courtyard and 8-columned portico finds equivalence in the open central courtyards of the Lahun mansions. The front wall marking the north side of the 'Lower Court' has not yet been exposed but certainly lies beyond the exposed area occupied by the secondary structure of Building C. From surface observations, however, it is most probable that the front wall of the central courtyard is an extension of the north wall of the adjacent 10-chambered granary unit which would create a courtyard measuring 25.5 by 41 m. Locating the front wall of the central courtyard in that area suggests the possibility of another direct correspondence with the Lahun mansions: the standard proportions of the courtyards in the three better preserved northern mansions at Lahun are ca. 1.6 to 1. The likely location of the central courtyard's front wall creates a courtyard also with proportions of 1.6 to 1. The central courtyard of Building A may then represent an expanded version of the same component in the Lahun residences.

#### 3.2.1 Probable Flour Storage/Administration Complex

For a relatively short period of time (likely as little as one or two decades), this part of the building retained its original form as an 8-columned portico on the south side of the central courtyard. During

<sup>16</sup> The excavation unit numbers for this exposure are units 89, 90 and 91, and were defined relative to architecture cutting across grid squares N5230/E9390; N5230/E9400; N5220/E9410 and N5220/E9420.



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

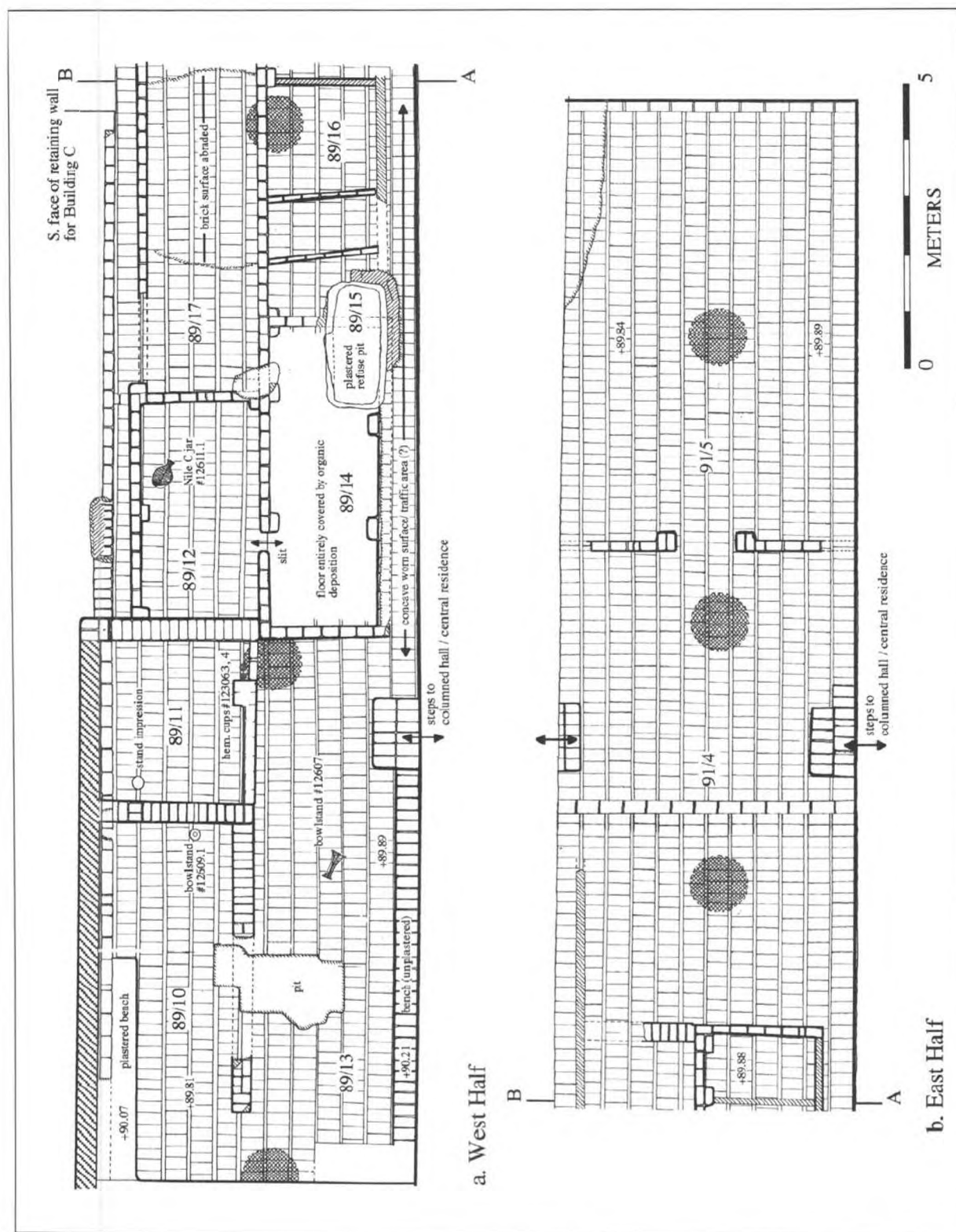


Fig. 7. South end of the Lower Courtyard of Building A showing location of original columns (shaded) and the secondary floor storage/administration complex.

the later 12th Dynasty, however, the 8 columns were removed and the series of thin-walled structures were built directly on the floor of the former courtyard. The lower walls of these structures were comparatively well preserved due to having been sealed beneath the later floor which encapsulated the entire area.

These structures are concentrated in the west half of the courtyard (fig. 7 and pl. 47b). The west half consists of a cluster of rectangular chambers. Small buttresses are located at corners and along mid-points of the walls for support. A series of three rooms on the west side (89/10; 89/11; 89/13)<sup>18</sup> are more substantially built with walls one brick length in thickness. In the central part of the courtyard are four rooms (89/12; 89/14; 89/16; 89/17) which employ walls of one brick width (i.e. composed entirely of stretcher bricks). Four different wall plaster formats (including gray, white, black dado, and multi-colored painted plaster) are used in these rooms suggesting that they were constructed with different functions. The three rooms on the west side all employ a white plaster base. In rooms 89/10 and 89/13 this was entirely plain. However, in room 89/11 a more elaborate multicolored decoration was painted over the white plaster. The four thinner walled rooms employ a black plastered dado on both exterior and interior with the exception of rooms 89/14 and 89/16 which have plain gray plastered interior walls. The east half of the courtyard preserves more limited secondary construction consisting solely of a dividing wall with central doorway distinguishing two spaces (91/4 and 91/5).

This complex of rooms is clearly not a habitation area, but a series of structures with specialized functions. The group of four thin-walled chambers in the central part entirely lack functional doorways. The only preserved wall opening in this area is a narrow (30 cm wide) opening in the wall between rooms 89/14 and 89/12. The thin walls of these four chambers make any sort of permanent roofing unlikely and the walls probably did not rise higher than waist or chest height. This suggests they may have served as containment or storage facilities rather than as functional rooms. The specific function of this central group of containment structures is suggested by powdery organic deposits which encrust the floor of all four chambers, tending to concentrate in the corners and at the edge of the walls. The major deposit of this material was located in room 89/14 where it entirely covered the floor to a depth of 5 cm. Visual identification of the powdered organic material in these floor deposits suggests it is almost certainly flour<sup>19</sup>.

This complex of four chambers appears to be used in ongoing storage and management of flour in high volume. Based on the high concentration of organic deposition in 89/14 it is probable that chamber served as the principal flour storage unit – one in which loose flour was stored. Deposits of material in the other three rooms suggest they were used in flour storage/movement but were not regularly used as bins into which loose flour was poured. In room 89/12 the greatest concentration of organic deposition is in the area in front of the opening into 89/14. This opening may have been a feature for extracting loose flour from 89/14. Room 89/16 is the only one of the central group with any internal structure; a series of thin walls create 4 (perhaps 5) parallel compartments, suggesting a role as a storage space for subdivided contents. Room 89/14 appears to have functioned as a bin for loose flour storage while the other spaces may have been containment areas for associated activities such as storage of flour in bags. An additional significant feature of this central group of rooms is evidence for foot traffic patterns preserved on the brickwork of the narrow passage on the south side of rooms 89/14 and 89/16. This passage is only wide enough for one person. It is characterized by a distinctive concave, furrowed sur-

<sup>17</sup> The column base impressions average ca. 90 cm in diameter suggesting large format columns.

<sup>18</sup> Area/room designations here denote excavation unit number followed by locus number within the unit.

<sup>19</sup> Archaeobotanical/soil analysis of the samples is still necessary to verify this visual identification and provide any further detail such as type of flour.

face extending the length of the passage. This furrowing suggests continuous movement behind storage units 89/14 and 89/16 and possibly regular dragging of material along the floor in this area. It is possible that a continuous process of filling and emptying these storage facilities led to the wear patterns along this narrow passageway. In summary, it is hypothesized here that measured and bagged quantities of flour may have been brought to this facility where it was stored, administered and subsequently used with Building A and perhaps redistributed elsewhere in the town.

These thin-walled storage compartments are abutted against a group of three more substantially built rooms which, in contrast, have functional doorways and lack the organic floor deposits in the adjacent compartments. Two of these rooms have low benches built against the walls. A group of *in situ* pottery vessels were excavated in these rooms (figs. 7–10). Each of the three rooms has a tall bowlstand associated with it. In 89/10 and 89/11 these bowlstands left circular impressions on the brickwork and may have been long term fixtures of the rooms. In 89/13 a complete bowlstand was recovered on the floor in the central part of the room. Room 89/11 had a series of complete and nearly complete hemispherical cups placed on the floor in the corner of the doorway into the room and a crushed Nile C water jar against the south wall. It is suggested here that these three rooms were used by officials involved in administering the adjacent storage bins. The permanent benches may have served for seating of people and equipment. The bowlstands and bowls may have been used for water use/drinking by the individuals at work in this area.

Room 89/11 appears to be the most important room of this group because it was decorated with multicolored plaster. On the east side of the doorway leading into this room there is a multicolored wall painting which includes curved lines in red and black filled with brown, yellow as well as stippling in red. This wall painting was 28 cm wide, began 8 cm above the floor and certainly continued upwards as a number of additional painted plaster fragments were found in the debris in and around the doorway. Unfortunately the number of fragments was insufficient to permit significant reconstruction of the painting and the size of preserved areas do not permit a certain identification of what was represented. It is possible this decoration is a complex border decoration. However, the use of stippling on several fragments and lack of symmetry to the preserved lower parts suggest the possibility of a more complex type of representation. Other colored plaster fragments were excavated in the debris which filled room 89/11 showing that the upper walls had bands of yellow and red surmounted by a white plastered upper wall. Evidence for such extensive decoration is not attested in other parts of this group of rooms.

The maintenance and administration of this high volume flour storage facility is likely to have been associated with a relatively complex hierarchy of officials. It may be possible that room 89/11 was employed as a main office for the chief administrators (perhaps granary overseers) connected with this area while adjacent rooms were used by the lower status workers such as scribes. The organization and range of activities maintained in this area may equate with Middle Kingdom tomb models in which storage and administration of grain, flour and other resources is shown<sup>20</sup>.

One significant aspect of the location of this probable flour storage/administration complex is the fact that it was positioned directly adjacent to the 10-chamber internal granary which extends along the west side of the central courtyard. This location is probably not fortuitous and I would suggest that the flour storage/administration complex was added at a time when the internal granary was still being actively used. The administration of grain and flour in the central part of Building A may thus be closely linked. The same administrative organization connected with grain storage may have also overseen flour storage and the recordkeeping for both might have been localized in the rooms which occupy this west side of the central courtyard (i.e. rooms 89/10; 89/11 and 89/13). In this case it may well be that the abandon-

<sup>20</sup> Such as H. WINLOCK, *Models of Daily Life in Ancient Egypt*, New York 1955, pp. 87–88, pl. 20 (Meketre).

ment and flooring over of the flour storage/administration complex is coeval with alterations in the structure of the 10-chamber granary.

### 3.2.2 Ceramic Assemblage and Date of Storage/Administration Complex

The later floor which encapsulated these secondary structures was still intact when excavated in 1997; hence the artifactual assemblage beneath it constitutes a sealed deposit. The associated ceramics and other objects provide evidence not only on the period of use of these structures but also a *terminus ante quem* for the construction of Building C (and related alterations in and around the central courtyard of Building A). In view of the probable functional association between this secondary room complex and the 10-room grain storage block, the date of ceramics and other material associated with these rooms is crucial in dating the use of both areas.

Within the flour storage/administration complex, ceramics occur: (1) in low density scattered on or near floor level in the various rooms; (2) in high density as rubbish inside a sealed refuse pit (89/15) which was cut into the corner of rooms 89/14 and 89/16 and which must date from the latest period of use of this room complex. The ceramics are dominated by several of the common late 12th Dynasty forms (figs. 8–10), most frequent being: (1) roughware water jars in Nile C fabric of both smaller (simple rim) and larger (rounded rim) variety; (2) hemispherical cups in Nile B1 fabric; and (3) bowl- and jarstands in Nile B2 – C fabric. Due to the disposition of *in situ* ceramics at floor level in the western part of the complex (bowlstands *in situ* and hemispherical cups placed in the corner), it is likely that many of these vessels reflect ongoing water use by the individuals who may have worked in this area. The material deposited in the sealed refuse pit (89/15) is typologically more variable and may include ceramics discarded from other contexts. The material is, however, also dominated by common late 12th Dynasty ceramic forms: hemispherical cups, roughware water jars, everted rim flatbased cups and small simple profile plates.

Diagnostic ceramics in pit 89/15 are morphologically indistinguishable from those at floor level in other contexts. The cohesiveness of the overall assemblage suggests the use of the entire area occurred over a relatively confined period of time in the late 12th Dynasty. Vessel indices for hemispherical cups range from 200 down to 171 (complete examples, fig. 8)<sup>21</sup>. However, the majority of cups in this assemblage cluster tightly around an average of 178, a value higher than terminal 12th – early 13th Dynasty assemblages in northern Egypt. The relatively high average to the hemispherical cup vessel index suggests that the use and abandonment of the flour storage/administration complex falls well within the reign of Amenemhat III<sup>22</sup>. Hence, the following sequence of changes occurred within a period of well under half a century: (1) initial construction of Building A; (2) removal of the 8-columned portico and replacement with the flour storage/administration complex; (3) abandonment of the flour storage complex and (4) final filling in and construction of the upper floor; (5) construction of Building C in the former central courtyard of Building A. This relatively limited time span confirms the early date of construction of Building C suggested by late 12th Dynasty ceramics in the lowest levels of rooms in that structure<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> On the chronological parameters of the hemispherical cup: DO. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *The Pyramid of Senwosret I*, New York 1988, pp. 140–142; M. BIETAK, in: *AJA* 88, 1984, pp. 480–481, II.2; DO. ARNOLD, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 60–62.

<sup>22</sup> The average vessel index of 178 is at the upper end of the range for cups recovered from the pyramid of Amenemhat III (Dahshur complex 6), DO. ARNOLD, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 60–62; and is comparable with forms represented in Elephantine Bauschicht 13 (dating last third of Dyn. 12); VON PILGRIM, *Elephantine XVIII*, Abb. 150–156.

<sup>23</sup> J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 28–32.

Once these secondary structures were discontinued the walls were dismantled to an average height of .32 m and the entire area was filled in with mudbrick debris, covered with a layer of yellow sand and then paved over to create a brick floor contiguous with the floor level of the 14-columned hall. If the use of the secondary flour storage/administration structures in the 'Lower Court' is linked to the use of the 10-chambered internal granary, it may be that after only a few decades that area's original function was abandoned and the internal alteration of the walls and spatial organization in the granary rooms began. Since Building A appears to have possessed other structures devoted to high volume grain storage these changes in grain storage and administration may simply reflect reorganization of the building over time<sup>24</sup>. It is possible, however, that there were underlying shifts in patterns of control and administration of grain resources. Continued exposure of the facilities for grain storage and administration in and around Building A will illuminate this aspect of the building's functions.

### 3.3 Activity on the West External Side of Building A

#### 3.3.1 Water Supply Chamber

A single room has been located outside the west external wall of Building A (Unit N5230/E9370). With interior dimensions of 2.6 by 1.3 m, the chamber has extremely thick walls (1.3 m) relative to its small size<sup>25</sup>. It is constructed at a deep level creating a semisubterranean room with wall base at the same level as the west exterior wall of Building A. Pottery deposits in this area are almost entirely dominated by broken fragments of roughware necked water jars in Nile C fabric. These concentrate in a mounded discard area at the back (south) side of the chamber. The virtual domination of the ceramic assemblage around this room by roughware storage jars suggests it may have functioned as a storage room in water-service for Building A. The elevation of Building A and other elite residences on the low desert would have necessitated a system of continuous water supply from a well or canal in the floodplain. Water was likely transported in the large roughware jars. After arrival at the building it may then have been used to supply larger basins or tanks in the building's interior. *In situ* tanks have not been found in excavated areas of Building A but are still preserved in the Senwosret III mortuary temple and were recorded by PETRIE in the elite residences at Lahun. It is possible that the deeply set, thick-walled chamber served as a short term storage place where water jars were kept before use in the interior of the building. The thick walls of the semisubterranean chamber as well as use of porous Nile C jars would have served to moderate the temperature of water supplied to the building's interior.

The position of this probable water storage chamber is close to the block of rooms associated with the West Courtyard which functions as the primary service area for the central residence of Building A<sup>26</sup>. A location of water storage just outside this part of the building would associate it with ongoing service functions maintained in the West Courtyard and associated rooms. At present, the rear 30 m portion of the west wall of Building A remains unexamined. However, it is probable that a doorway exists at some point along this part of the wall for external supply of the West Courtyard/service area.

<sup>24</sup> In particular the extramural area south of Building A has a series of large volume storage units whose use may have superseded the internal granary block: J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 20–22.

<sup>25</sup> The chamber measures 2.5 by 5 cubits with walls 2.5 cubits thick.

<sup>26</sup> Discussed in J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 17–19.

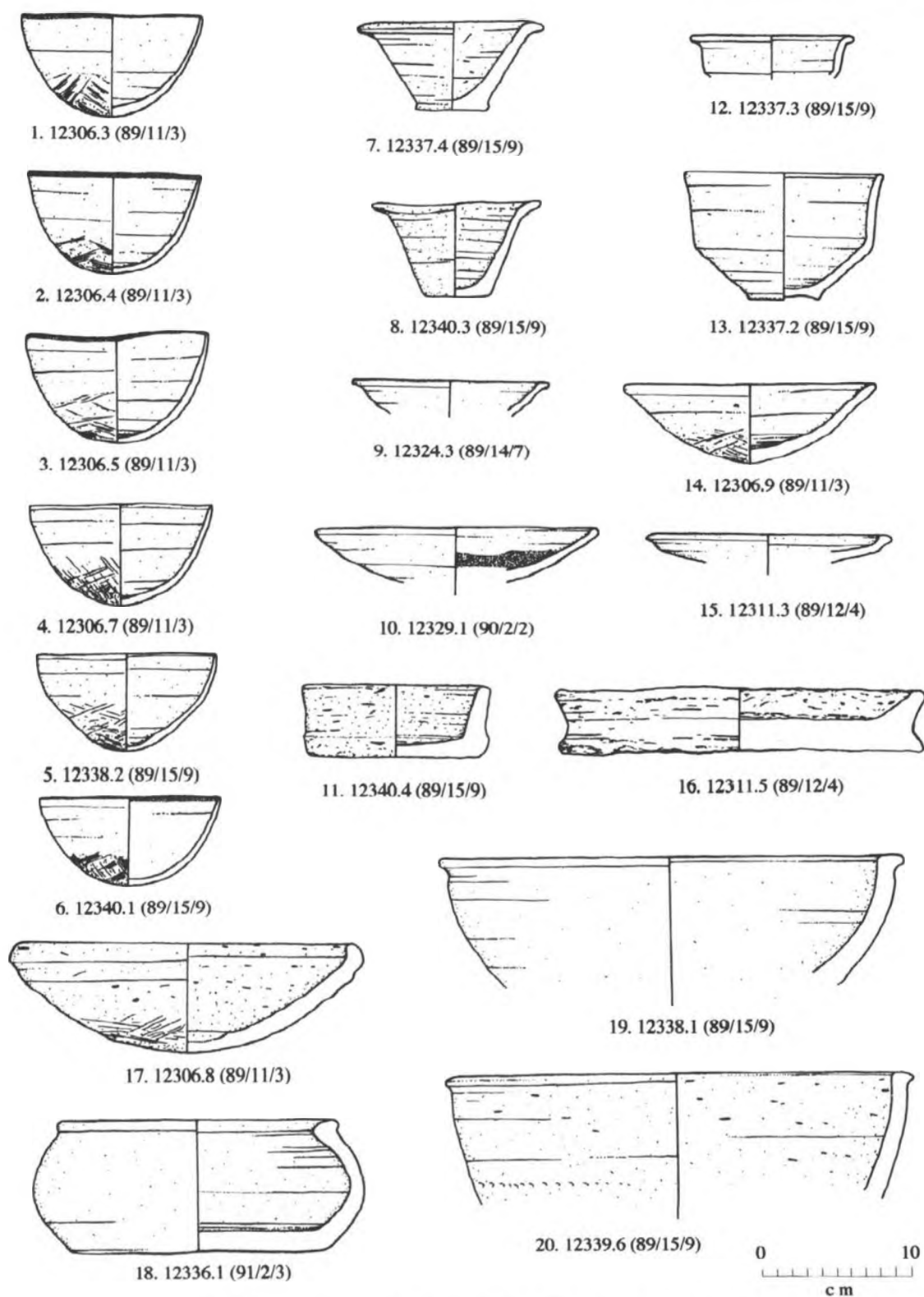


Fig. 8. Ceramics from the flour storage/administration complex (open vessel forms).

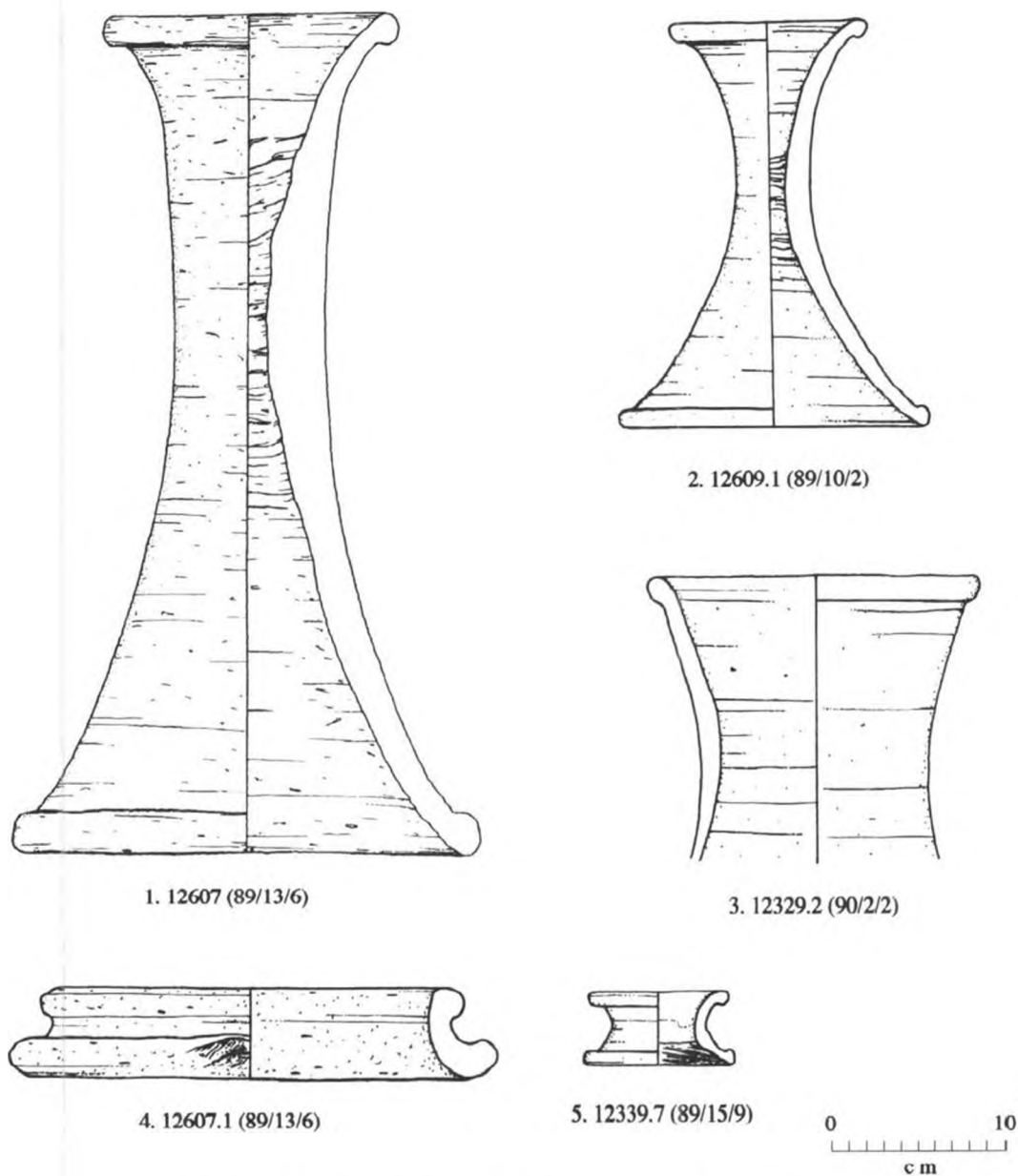


Fig. 9. Ceramics from the flour storage/administration complex (stands).

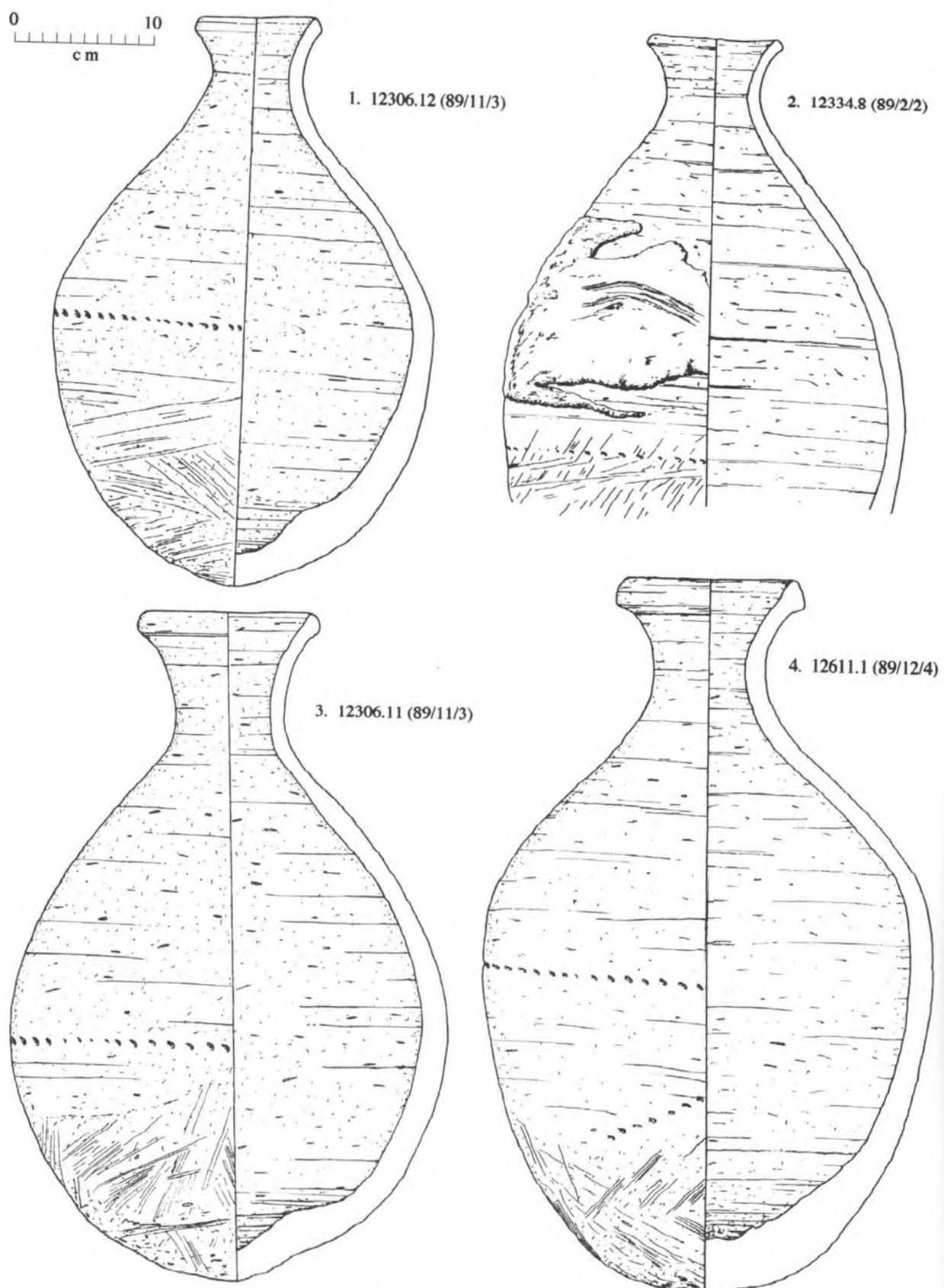


Fig. 10. Ceramics from the flour storage/administration complex (Nile C jars).

### 3.3.2 *Nabaq* (Christ-Thorn) Seed Deposits

On the western side of Building A, Units N5230/E9370; N5240/E9380; and N5250/E9380 revealed deposits containing extremely high quantities of seeds of the Christ-Thorn (Sidder) tree – known in Arabic as *nabaq* and in Egyptian as *nbs* (*zizyphus spina christi* Willd.)<sup>27</sup>. Deposits across the entire external area of the west side of Building A are characterized by windblown sand which accumulated against the outside of the building after its construction. The *nabaq* seeds occur within this sand, initially in low density but rapidly increasing in upper levels of the deposition. In higher levels tremendous quantities of *nabaq* seeds fill the windblown sand deposits and extend up against the side of the building. The uppermost levels of *nabaq* seed deposition are covered by extensive areas of collapsed brickwork which originated from the west wall of Building A. Stratigraphically the deposition of *nabaq* seeds is therefore contemporary with the main occupational period of Building A. Deposits of dense *nabaq* seeds also extend behind the rear corner of Building A and were found in slightly lower density along the rear wall of the building.

The trees which produced these seeds must have been maintained through to the final phases of its active lifespan. Given the low desert environment any form of long-lived plant life would have required artificial planting and sustained maintenance. For this reason it is probable that there was a row of trees or a more formal orchard or garden along most of the western side of Building A. At present no actual tree stumps or roots have been located and the trees themselves must have been located beyond the extent of the current limited exposure. The tremendous volume of the seeds suggests the presence of a significant number of the trees, probably extending along most the west side of Building A. A marked feature of the *nabaq* seed deposits is a pronounced growth in density of seed deposition over time. This suggests the long term growth and maturation of *nabaq* trees which were benefiting from sustained care and watering<sup>28</sup>. *Nabaq* seeds have also been identified in small quantities in interior deposits in Building A and Building D. It is possible they were used to some extent as a dietary supplement in the town. Use of the *nabaq* fruit in bread and cakes was common in ancient Egypt. The fruit can be utilized in medicines as well as eaten alone. However, given the fact that the vast majority of the fruit was simply left to decay on the ground it is unlikely that *nabaq* trees beside Building A served as a major food source.

The principal role of these trees may have been as part of a garden or windbreak along the western side of the building<sup>29</sup>. Formal planted gardens are an important component of high status residences in many periods. Many garden representations depict garden courts centered around a permanent pool or water source. However, the depictions of elite houses in the Theban tombs of the New Kingdom suggest gardens and plantings around wealthy residences were typical rather than unusual (where space permitted). Depictions of large houses almost invariably show planted trees in or adjacent to the main building paralleling the archaeological evidence for Building A at *Wah-sut*<sup>30</sup>. From the New Kingdom,

<sup>27</sup> Identification of these seeds was made through comparison with seeds of modern local *nabaq* trees as well as identified *nabaq* seeds from the tomb of Tutankhamun in the Cairo Museum. For discussion see: P. ALPIN, in: R. DE FENOYL (ed.), *Plantes d'Egypte*, Cairo 1980, pp. 28ff.; R. GERMER, *Die Pflanzenmaterialien aus dem Grab des Tutanchamun*, Hildesheim 1989, pp. 50–51; and F.N. HEPPER, *Pharaoh's Flowers*, London 1990, p. 68.

<sup>28</sup> The likely water storage chamber on the west side of the building could have been used both for supply of water to the building's interior as well as for watering of trees along the exterior of the building.

<sup>29</sup> On *nabaq* as a garden tree: KEIMER, *Gartenpflanzen*, pp. 64–70.

<sup>30</sup> See: N. DE G. DAVIES, in: *Metropolitan Museum Studies* 1/2, 1929, pp. 233–255. The houses of Ineni and Nakht provide New Kingdom examples of residences in which trees are planted adjacent to the building's exterior wall or inside of a walled compound surrounding the main house. Also, overview in A. BADAWY, *A History of Egyptian Architecture: The Empire*, Los Angeles 1968, pp. 15ff.

*nabaq* trees are both depicted and listed as being part of planted gardens of this sort<sup>31</sup>. On the low desert margin maintenance of the plants would be more difficult and likely plantings were limited to rows of trees, perhaps many plants being maintained in clay pots as documented at Tell el-Amarna<sup>32</sup>. Definition of the size and structure of this garden area requires further examination of the area to the west of Building A. Significantly, however, it is indicative that the area of desert margin between the town and Senwosret III temple supported a range of uses.

### 3.4 Northwest Corner of Building A, Street A and Building P

On the north side of the 10-chamber granary block, Unit N5260/E9385 (fig. 2) has revealed a series of domestic rooms which may represent parts of an additional subsidiary residence within Building A. Floor deposits span late 12th through 13th Dynasty<sup>33</sup>. Beyond this, Unit N5280/E9393 has exposed the front (north) wall of Building A. On the north side of the building is a 2.6 m wide street (labeled Street A) which runs east-west, probably extending the length of the building's front and separating it from additional buildings to the north. The southwest corner of a building with thinner external walls (labeled Building P) was exposed. Building P is founded directly on the solid underlying *tafl* (unlike Building A and the other residences on the south side of the town which sit on loose aeolian sand). The west end of Street A was blocked up at some stage in the town's history. A solid brick plug fills the entrance into Street A and sits on top of a 30 cm deep accumulation of sand in the street's entrance. A similar pattern of blockages occurs also in Streets 2, 3 and 4. The date of these blockages is currently uncertain but they are suggestive of attempts to control access to the town's interior at some stage after its initial foundation.

### 4. Buildings B, D, E, F

On the east side of Building A work in 1999 exposed sections of four different houses (labeled B, D, E, F). These buildings compose a block of four nearly identical houses which share common walls. The greatest exposure is centered on Buildings B and D which are located on comparatively high ground and are severely eroded relative to other parts of the site (pl. 48a). Wall preservation in Building B averages only a few courses in height. Archaeological deposits in the area of Building B were highly disturbed and in some areas modern rubbish deposits sat directly on ancient wall tops and floor surfaces. Parts of Building D are architecturally better preserved due to terracing of the building. Despite the degree of erosion, doorways and thresholds are generally preserved intact, occasionally with stone fittings for door pivots. One example (fig. 11) from Building B is a reused cult table bearing the name and titles of the *h3ty-ꜥ imy-r hmw ntr Nht*, probably equivalent to the *h3ty-ꜥ* Nakht who may have been

<sup>31</sup> The Theban tomb of Ineni lists *nabaq* (Egyptian: *nbs*) trees among those which composed the garden of that official's house. The actual depiction of a *nabaq* tree growing next to the house inside a walled area containing granaries occurs in the same tomb: shown in A. BADAWY, *op.cit.*, p. 20.

<sup>32</sup> L. BORCHARDT/H. RICKE, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, Berlin 1980, for example, Großhöft Q46.1, pp. 23–29 and Hausplan 2.

<sup>33</sup> Detailed publication and analysis of material from this area will await further exposure of adjacent areas to the north and east.

the first mayor of *Wah-sut*<sup>34</sup>. Sub-floor activity within the houses occurs in the form of infant burials. A total of seven of these have been excavated in the unpaved rear rooms in both Buildings D and F.

Building B is a house measuring 27.8 by 32.7 m (figure including width of common walls). The building is entered from the street by two doorways placed side by side and located in the southwest corner. At the core of the building is a 7-room central residential room block which is fronted on the north by a courtyard and flanked on the other three sides by an array of subsidiary room blocks and access corridors. A tripartite room group forms the front part of the central residence. The largest room is a central rectangular chamber measuring 4.7 by 6.4 m (9 by 12 cubits). Circular depressions in the brick floor indicate the room originally had two central columns supporting its roof. This central room is flanked by two identical rectangular chambers of 4 by 12 cubits. Behind this tripartite room group are two room pairs which almost certainly represent the inner private apartments of the house. These rooms have a series of low, plastered brick benches and dividing walls typically less than one meter in height. These features are preserved extremely well in Building D and may represent formal partitions within the inner rooms, perhaps serving as permanent fixtures as well as to demarcate locations of beds or different functional areas of the rooms. The central residence in Building B is fronted by a large brick-paved courtyard 110.25 m<sup>2</sup> (20 by 20 cubits). Circular depressions in the pavement indicate the existence of an original portico supported by four columns against the front of the central residence. An informal (secondary) oval bin in the northwest corner of the courtyard has deposits of animal dung encrusted around it suggesting animals were kept in the courtyard at some stage in the building's use.

The system of entry in Building B is identical to that in the other houses. This consists of a main doorway leading from the street into a square entrance chamber. From this entrance chamber access can be made to two parallel corridors: a narrow corridor leading to a block of three identical square rooms (possibly storage chambers due to their small size) and a wider corridor which is the only means of access into the courtyard and central residence. Behind the main doorway is a second entrance which leads into a smaller entrance room and provides access to subsidiary rooms on the rear part of the building. The juxtaposition of two entrances into Building B (and the other houses of this same design) suggests the existence of an originally clear distinction in the intended function of the two doorways. The main entrance is undoubtedly the one which provided access to the wide corridor leading to the central residence. The rear door may specifically be associated with access to the smaller rooms along the south and east sides of the building. It may have been principally used for storage and provisioning of the buildings. Like Building A, these smaller elite households certainly had permanent staffs involved in supporting and servicing the households. High numbers of seal impressions excavated in the debris from the rear parts of these buildings record personnel with administrative titles such as *imy-r pr* (house attendant), *imy-r ʿt* (chamber overseer) and *imy hnt* (chamberlain) which suggest staff involved in daily operations of these elite households. Activities of this support and administrative staff may have been primarily linked with this second entrance.

In layout Building B, D and the other similar houses (E–M) incorporate many of the same elements as Building A although articulated on a scaled down format. This layout corresponds with Wohnhaus Typ IIIb of BIETAK<sup>35</sup>. Building B and the other houses of this same design at *Wah-sut* display clear similarities with both smaller and larger residences at Lahun. The main elements of the core residence (i.e.: tripartite room group and linked transverse inner apartments) occur in virtually identical format in smaller houses at Lahun. The system of access with parallel corridors leading from the

<sup>34</sup> On the seal impressions relating to the sequence of mayors of *Wah-sut* see: J. WEGNER, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, pp. 83–125; J. WEGNER, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 34–43.

<sup>35</sup> M. BIETAK, in: M. BIETAK (ed.), *House and Palace in Ancient Egypt*, Vienna 1996, pp. 23–44.

entrance chamber to the courtyard/core residence and supporting room blocks occurs in essentially similar form in the large residences at Lahun (fig. 5).

#### 4.1 The Relationship between Buildings E, G and the Houses excavated by CURRELLY

The 1999 exposure of Building B and D has documented residences which are identical in their underlying layout with the two main houses recorded by C.T. CURRELLY in 1902 and connected by him with the Ahmose pyramid complex. As proposed in 1998, CURRELLY's unremarked documentation of Middle Kingdom – Second Intermediate Period material suggests the original establishment of those buildings occurred in the late 12th Dynasty with a likely continuity of occupation through into the New Kingdom. The fact that Buildings B and D were constructed on the same basic template now conclusively shows that the CURRELLY houses belong to the original Middle Kingdom town of *Wah-sut*.

Two units excavated in 1999 to the east of Building B (Units N5170/E9470 and N5170/E9480) have exposed the rear corners of yet two further houses (labeled E and G) of identical design separated by a street (labeled Street 2). The buildings are mirror images on each other and are characterized by the same system of paired entrances as found in Building B. Preservation in this area is considerably better than encountered in Buildings B and D (pl. 48b). Wall heights throughout this area still stand to an average of 1.3 m. The excellent preservation in this area suggests that the entire eastern part of the settlement extending up to the modern town line may be significantly better preserved than the structures at higher elevation to the west (i.e. Building B, D and rear part of Building A).

The current exposure of these four elite residences (B, D, E, G) now makes it possible to relocate the houses ('Mansions I–III') excavated by CURRELLY in 1902. All of these buildings belong to a zone of medium sized elite residences which extend to the east of Building A. The location of two blocks of paired residences and two north-south streets (Streets 1 and 2) permits extrapolation of possible locations based on the underlying system of organized house blocks 52.5 m wide separated by streets of 2.5 m. During 1999 possible locations for the CURRELLY houses were established by shooting in corner stakes with a laser theodolite (EDM) relative to exposed architecture of Buildings B–G. Corners for two possible additional house blocks east of Building G were established by this method. The potential locations were then compared against photographs of the area published by CURRELLY in *Abydos III*<sup>36</sup>. Distinct features of the *gebel* visible in photographs taken from Mansion I allow us to establish that his Mansions I and II are the two rear buildings of the third block of houses east of Building A. A possible location one block further to the east was also examined. However, the appearance of the *gebel* viewed from a position that far east does not match CURRELLY's photographs.

Hence, Mansions I–III can be positioned as shown in fig. 2. Mansions I–II are the rearmost buildings of a third block of houses (labeled here K, M) while Mansion III (labeled here Building I) is paired with Building G. Assuming all of these house blocks employ the same common wall organization as Buildings B and D a total of twelve buildings on this same basic plan can now be established. These elite residences do not appear to continue further east since CURRELLY exposed part of a structure of entirely different layout on the east side of his Mansion I (Building O in fig. 2). However, it is possible further buildings of similar plan may yet be located to the north closer to the cultivation.

<sup>36</sup> *Abydos III*, pp. 37–38; pls. LIII, LVI, LVII, LVIII, and LXI.

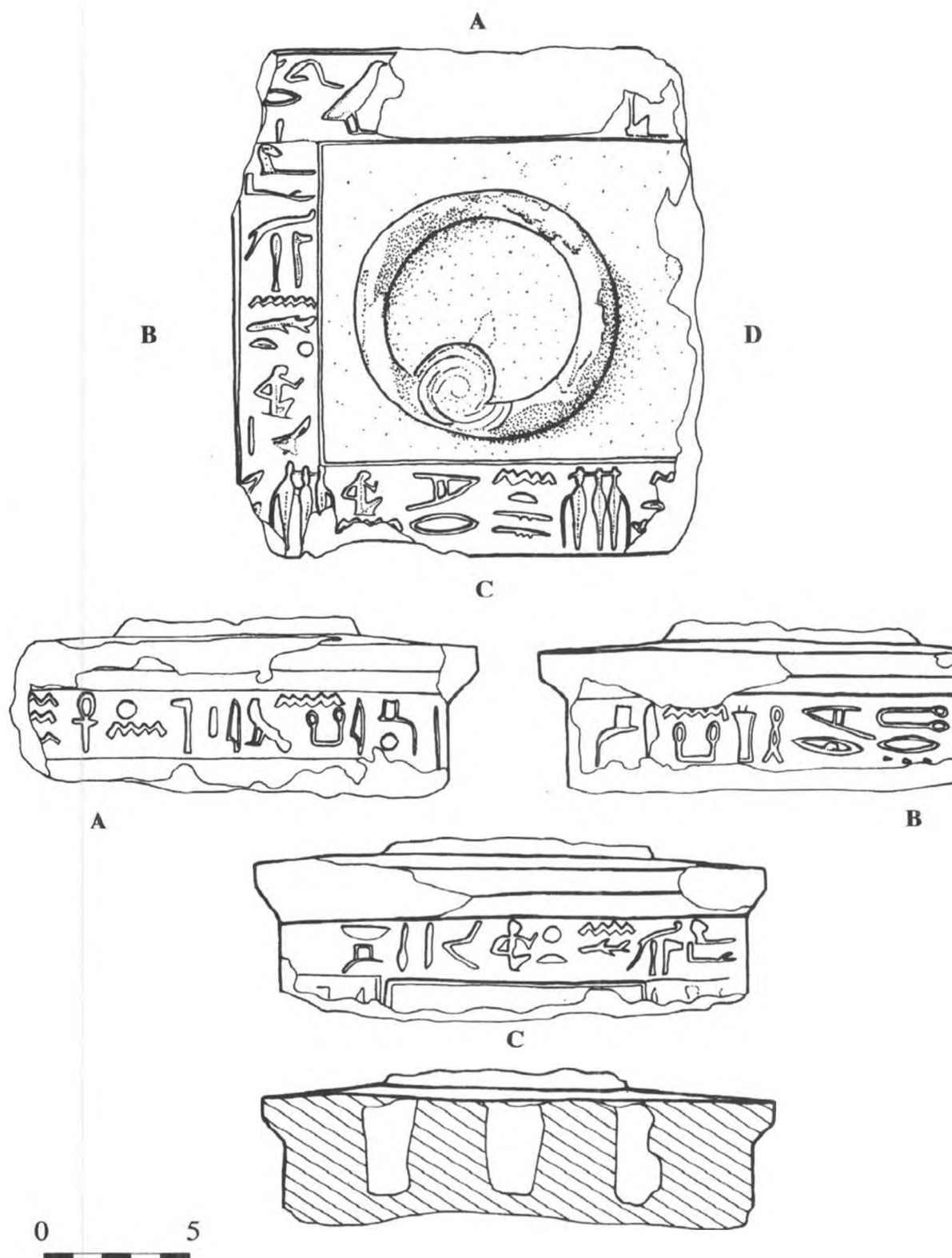


Fig. 11. Inscribed limestone cult table reused as a door pivot in Building B. Inscribed with name, title and dedication of the *h3ty*-*r* Nakht (mayor of *Wah-sut* in Dyn. 12).

#### 4.2 Occupational History of Buildings B–G

The units centered on the rear doorways of Buildings E and G are characterized by considerable depth; a significant volume of ceramics and other objects were recovered in 1999. Despite the depth of wall preservation, no *in situ* floor deposits were preserved in the limited area of these buildings so far examined. The reason for this is unclear but may relate to disturbance of room fills by *sebakhiin* as occurs elsewhere on the site. Nevertheless the nature of the material assemblage is suggestive of a long-term pattern of use for these buildings and corroborates the significant New Kingdom component documented by CURRELly in the nearby houses K and M (Mansion I–II). The ceramics include significant components of not only late 12th Dynasty material but also Second Intermediate Period and New Kingdom diagnostic forms. The nature of the Second Intermediate Period material displays a similar range of types to the contemporary southern material at sites such as Elephantine<sup>37</sup> and Deir el-Ballas<sup>38</sup>. Diagnostic New Kingdom forms such as pattern burnished ringbase bowls and New Kingdom jar types indicate continuity of occupation into the New Kingdom.

It is to be noted, however, that such a high incidence of late Second Intermediate Period – New Kingdom material does not characterize Building A. From this perspective it is possible that much of this later material derives from refuse discard on the site from areas of later occupation concentrated to the east. However, a more likely explanation advanced here is that *Wah-sut* is a settlement which underwent a lengthy and complex occupational history. As large town founded in the late 12th Dynasty under central state mandate, *Wah-sut* would have been impacted by political and economic shifts in the late Middle Kingdom and Second Intermediate Period which effected its economic structure, social organization and population levels. The major focus of the original economic foundation was the Senwosret III mortuary temple. Stratified deposits connected with the temple cease at the end of the 13th Dynasty suggesting the decline or abandonment of that institution by the beginning of the Second Intermediate Period<sup>39</sup>. This decay of the temple cult is symptomatic of significant changes in the organization and economy of the town of *Wah-sut*. Over time some buildings (such as Building A) may have been abandoned while population shifted or concentrated in specific parts of the site<sup>40</sup>. Especially if a situation of reduced population effected the town, individual buildings or sections of the settlement may have been temporarily or permanently abandoned. It is therefore to be expected that the occupation sequence in different parts of the site may display variation.

Despite the likelihood that *Wah-sut* underwent major changes in its economic and social structure over time, it is suggested here that the town continued to support a significant population through into the New Kingdom – reflected in the archaeological assemblage of Buildings E, G and K, M (CURRELly's Mansions I–II). Significantly, this continuity of occupation is also suggested by evidence for the continued use of the toponym *Wah-sut* through the New Kingdom as discussed in the following.

#### 5. Remarks on the name *W3h-swt-H<sup>c</sup>k3wr<sup>c</sup>-m3<sup>c</sup>-hrw-m-3bdw*

The discovery of institutional seal impressions in the town and temple of Senwosret III has established the name of the mortuary foundation: *W3h-swt-H<sup>c</sup>k3wr<sup>c</sup>-m3<sup>c</sup>-hrw-m-3bdw*. This toponym

<sup>37</sup> VON PILGRIM, *Elephantine XVIII*, Abb. 142ff.; A. SEILER, in: *MDAIK* 55, 1999, pp. 204–224.

<sup>38</sup> J. BOURRIAU, in: *ARCE Reports* 12, 1990, pp. 15–23.

<sup>39</sup> Preliminary publication of this material in J. WEGNER, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, pp. 83–125.

<sup>40</sup> Such a process is suggested also by PETRIE's work at the contemporary site of Lahun. It is, moreover, well documented in modern towns in Egypt.

was clearly used not only for the Senwosret III complex itself but also extended to the associated town. The name is recorded in the late Middle Kingdom Ramesseum Onomasticon where it occurs alongside Abydos proper in a geographically ordered list of Upper Egyptian temples, fortresses and towns. This full compound name appears, however, to have undergone an early abbreviation in general usage. The 1997 and 1999 seasons have produced a number of personal seal impressions which employ administrative titles followed by the element *W3h-swt*. These can be interpreted as “the official *X* of *W3h-swt*”. These sealings show that the full compound name was frequently abbreviated in sigillographic use (and likely in speech as well) to the simpler *W3h-swt*.

The town itself appears to have become denoted by this abbreviated version of the name at an early stage since sealings with this shortened writing occur in late 12th Dynasty strata in deposits in the Senwosret III mortuary temple. The short *W3h-swt* is also attested in a late Middle Kingdom papyrus (pBrooklyn 35.1446) which records a locale of this name to the south of Abydos proper<sup>41</sup>. pBrooklyn 35.1446 is a list of fugitives. At two different points the text records the names of fugitives who had formerly been under the supervision of one or more *sš 3hwt W3h-swt*, “scribe of the fields of *Wah-sut*”. This *W3h-swt* is almost certainly equivalent with the present town. The name *W3h-swt* is now, however, written in Hieratic with a town-determinative at the end of the name<sup>42</sup>.

Having established that the name *W3h-swt*-*H<sup>c</sup>k3wr<sup>c</sup>-m3<sup>c</sup>-hrw-m-3hdw* and its abbreviated form *W3h-swt* refer to the town of Senwosret III at South Abydos, it is significant to observe that this same toponym still existed well over two centuries later during the New Kingdom. In the 18th Dynasty tomb of Rekhmire, *W3h-swt* occurs in a scene depicting payment of taxes by the southern nomes<sup>43</sup>. As in the earlier Ramesseum Onomasticon and the pBrooklyn, *W3h-swt* is again listed in geographical order and positioned next to Abydos proper. The Rekhmire scene shows individuals bringing taxes from *W3h-swt*. Identified in the scene are the *h3ty<sup>c</sup>* ‘mayor’ and *whmw<sup>c</sup>* ‘herald’ of *W3h-swt*.

While the text of the “Duties of the Vizier” as recorded in the tomb of Rekhmire has been suggested to have been composed in the early 18th Dynasty based on Middle Kingdom precursors<sup>44</sup>, it is extremely improbable that other scenes and texts in the tomb would be anachronistic copies of Middle Kingdom models. The tax collection scenes are part of a selective record of some of the actual duties performed by Rekhmire; it appears nearly certain that the toponyms recorded reflect those in current usage during the lifetime of Rekhmire. The tax collection scene in the tomb of Rekhmire therefore is strong evidence that the toponym *W3h-swt* continued to be actively employed through the Second Intermediate Period and substantially into the 18th Dynasty. This lengthy lifespan of the name *W3h-swt* would appear then to corroborate archaeological evidence discussed above that many of the large buildings in the town were occupied through the Second Intermediate Period and into the New Kingdom. In particular, Second Intermediate Period and New Kingdom ceramics associated with buildings E and G suggest that significant parts of the town had a continuity of occupation into the 18th Dynasty<sup>45</sup>.

Certainly, however, the town had an occupational history which outlasted the mortuary foundation of Senwosret III itself. While the mortuary temple of Senwosret III appears to have ceased functioning

<sup>41</sup> pBrooklyn 35.1446, pl. III 38b and p. 26.

<sup>42</sup> See also the discussion of F. GOMÄL, *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches* vol. I, Wiesbaden 1987, pp. 184–185 where an equivalence of the names in the Ramesseum Onomasticon and the Brooklyn papyrus is postulated. GOMÄL insightfully hypothesized a possible location for *W3h-swt* near el-Amrah south of Abydos.

<sup>43</sup> DAVIES, *Rekh-mi-Re*, pl. XXXIV.

<sup>44</sup> G.P.F. VAN DEN BOORN, *Duties of the Vizier: Civil Administration in the Early New Kingdom*, London 1988.

<sup>45</sup> Excavated areas in the buildings east of Building A have at present only produced material in disturbed debris. It appears likely that the interior of these well built residences were kept relatively clean – it may prove unlikely that a full Middle Kingdom through New Kingdom depositional sequence will occur in the interior of these structures. The best possibility for this depositional sequence lies in the external areas behind the town where *in situ* refuse deposits are likely to be located.

at the end of the 13th Dynasty, habitation in the adjacent town continued through the later Second Intermediate Period. It is proposed at this juncture that the town of *W3h-swt* continued to house a community during the Second Intermediate Period. Over time this community may well have lost many of the original administrative institutions and offices which had been established to maintain the Senwosret III foundation. The town may have increasingly evolved into a local agricultural community with economic and administrative ties to the main town of Abydos. The longterm evolution of the town of *W3h-swt* is an issue which requires considerable further excavation before the full archaeological picture emerges.

The archaeological evidence suggests that there was still a significant population resident at South Abydos at the time Ahmose established his mortuary complex there at the beginning of Dynasty 18. Ahmose thus built his complex adjacent to an existing community at South Abydos. Although no longer engaged in maintenance of the Senwosret III mortuary foundation it appears likely that the town was still recognized through its name of *W3h-swt*. The fact that the toponym *W3h-swt* is still attested a full century after the reign of Ahmose suggests that in founding his own mortuary complex at South Abydos, Ahmose may have reorganized and expanded an existing urban locale which still retained its, by that time long established, toponym. Ahmose's cult complex would almost certainly have possessed its own – as yet unidentified – name<sup>46</sup>. Nevertheless the existing name of the locale, *W3h-swt* may have continued to be used as a designation for the locale as a whole and particularly the settlement areas located to the west of the Ahmose pyramid complex.

### Abstract

1999 excavations at the settlement associated with the mortuary complex of Senwosret III at South Abydos have revealed additional evidence on the structure and occupational history of the town. Present work has examined parts of seven different buildings which compose a rectilinear state-planned town similar in nature to the settlement at Lahun. A series of elite residences form the south side of the town while lower status houses appear to extend into areas now encompassed by the Nile floodplain. The major exposure is centered on a large residence (Building A) which is identified as the house of the *h3ty*- of the town. Extending to the east of Building A are a series of smaller elite residences. Work in 1999 has permitted relocation of houses originally recorded by CURRELLY in 1902 which are part of this same settlement. Evidence for long term occupation and alterations in the various buildings detail a settlement which was originally founded in connection with the mortuary foundation of Senwosret III but which continued to be inhabited into the New Kingdom, known as the town of *Wah-sut*.

### Concordance of Figures:

Fig. 1 – Section 1  
Fig. 2 – Section 2  
Fig. 3 – Section 2

Fig. 4 – Section 2  
Fig. 5 – Section 3  
Fig. 6 – Section 3.1

Fig. 7 – Section 3.2  
Fig. 8, 9, 10 – Section 3.2.2  
Fig. 11 – Section 4.

<sup>46</sup> See S. HARVEY, *The Cults of King Ahmose at Abydos*, Ph.D. dissertation, Univ. of Pennsylvania 1998, pp. 121–125 for discussion of textual evidence relating to the Ahmose complex. Mention of a cult establishment referred to as *H<sup>c</sup>-mnw* in the stela of Nebwawy might refer to the Ahmose complex but the association is not demonstrable.

## Zu den städtischen privaten Ka-Hausanlagen des späten Alten Reiches in 'Ayn Asil

Von MARTIN ZIERMANN und CHRISTIAN EDER

Die archäologisch-bauforscherischen Untersuchungen zu den Ka-Kapellen der Gouverneure von 'Ayn Asil beziehen neben denjenigen zum Heqaib-Heiligtum von Elephantine und zu einem königlichen Gedächtnistempel in Tell el-Daba/Ezbet el-Rushdi auch gesamtstädtische Fragestellungen zur Architektur des alten Ägyptens ein. Insbesondere die Einbindung in Stadtentwicklung und Stadtgeschichte dieser Plätze hebt die Ergebnisse über diejenigen zu anderen bekannten Ka-Häusern des Alten und Mittleren Reiches hinaus<sup>1</sup>. Es gilt, das Heiligtum, soweit es in städtischem Kontext vorkommt, als Teil einer gesamtstädtischen Entwicklung zu erkennen und zu verstehen, sowohl seinen Einfluß auf die umgebende Bebauung, als auch die Abhängigkeit seiner baulichen Organisation, Gestalt und Dauerhaftigkeit von bereits existierender oder sich verändernder Bebauung in seinem Umfeld<sup>2</sup>. Ziel dieser Betrachtung ist, mittels der publizierten Pläne zunächst die städtebauliche Entwicklung von 'Ayn Asil im Bereich der Kapellen zu verdeutlichen und die Kapellen über die bereits vorhandene Baubeschreibung und Bauphasenentwicklung hinausgehend darzustellen. Vergleiche mit städtebaulichen Prinzipien anderer Plätze Ägyptens ermöglichen, die Deutung und Einordnung des Befundes in 'Ayn Asil einzugrenzen. Ergebnis ist eine auf Planung, Ausführung und Zeitstellung bezogene Interpretation des Befundes, die für den Bereich der Kapellen in einer Reihe zeichnerisch wiedergegebener modellhafter Entwicklungspläne des betreffenden Stadtgebietes von 'Ayn Asil mündet (M. ZIERMANN). Im zweiten Abschnitt erfolgt die Darlegung des inschriftlichen Befundes zu den Kapellen in 'Ayn Asil sowie dessen Einbeziehung in den Baubefund (CH. EDER). Darüber hinaus soll der Versuch unternommen werden, eine Abfolge der Gouverneure von 'Ayn Asil zu rekonstruieren und diese mit den einzelnen durch die Bauanalyse gewonnenen Erkenntnissen bezüglich der verschiedenen Bauabschnitte im Bereich der Stadt abzugleichen. Der letzte Abschnitt befaßt sich mit den Ergebnissen sowohl der inschriftlichen wie auch der bauforscherischen Betrachtungen der Kapellen in bezug auf die städtische Gesamtsituation von 'Ayn Asil (ZIERMANN/EDER).

<sup>1</sup> 'Ayn Asil: der antike Platz wird seit 1979 vom IFAO systematisch archäologisch untersucht. Zur Literatur siehe Anm. 4. Elephantine: HABACHI, *Elephantine IV*; zu den Vorgängeranlagen, vgl. W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 157–158, Abb. 18 (Abschnitt V, C. v. PILGRIM); Ezbet Rushdi: M. BIETAK, in: *Ägypten und Levante VIII*, 1998, S. 9–29. Allgemein zum *hwt-k3* vgl. FRANKE, *Heiligtum des Heqaib*, S. 118ff. und zu 'Ayn Asil *ebd.*, S. 122; zur Ka-Hausanlage im Tempel des Min in Koptos *ebd.*, S. 123. O'CONNOR sieht auch an anderen Plätzen Ägyptens Ka-Häuser anstelle von Göttertempeln, so zum Beispiel in Hierakonpolis und Elephantine, D. O'CONNOR, in: R. FRIEDMAN/B. ADAMS (Hrsg.), *The Followers of Horus, Studies dedicated to Michael Allen Hoffman 1944–1990*, Oxford 1992, S. 83–98.

<sup>2</sup> Vgl. zum Beispiel die umfangreichen Untersuchungen von W. KAISER, G. DREYER, H. JARITZ, C. v. PILGRIM. Hier konnte trotz erheblicher Einschränkungen durch jüngere, zum Teil rezente Überbauungen die untersuchte Fläche auf die Gesamtheit der Tempelareale von Satet und Chnum einschließlich der angrenzenden städtischen Bebauung ausgeweitet werden; vgl. zuletzt W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 90–124, S. 142–158.

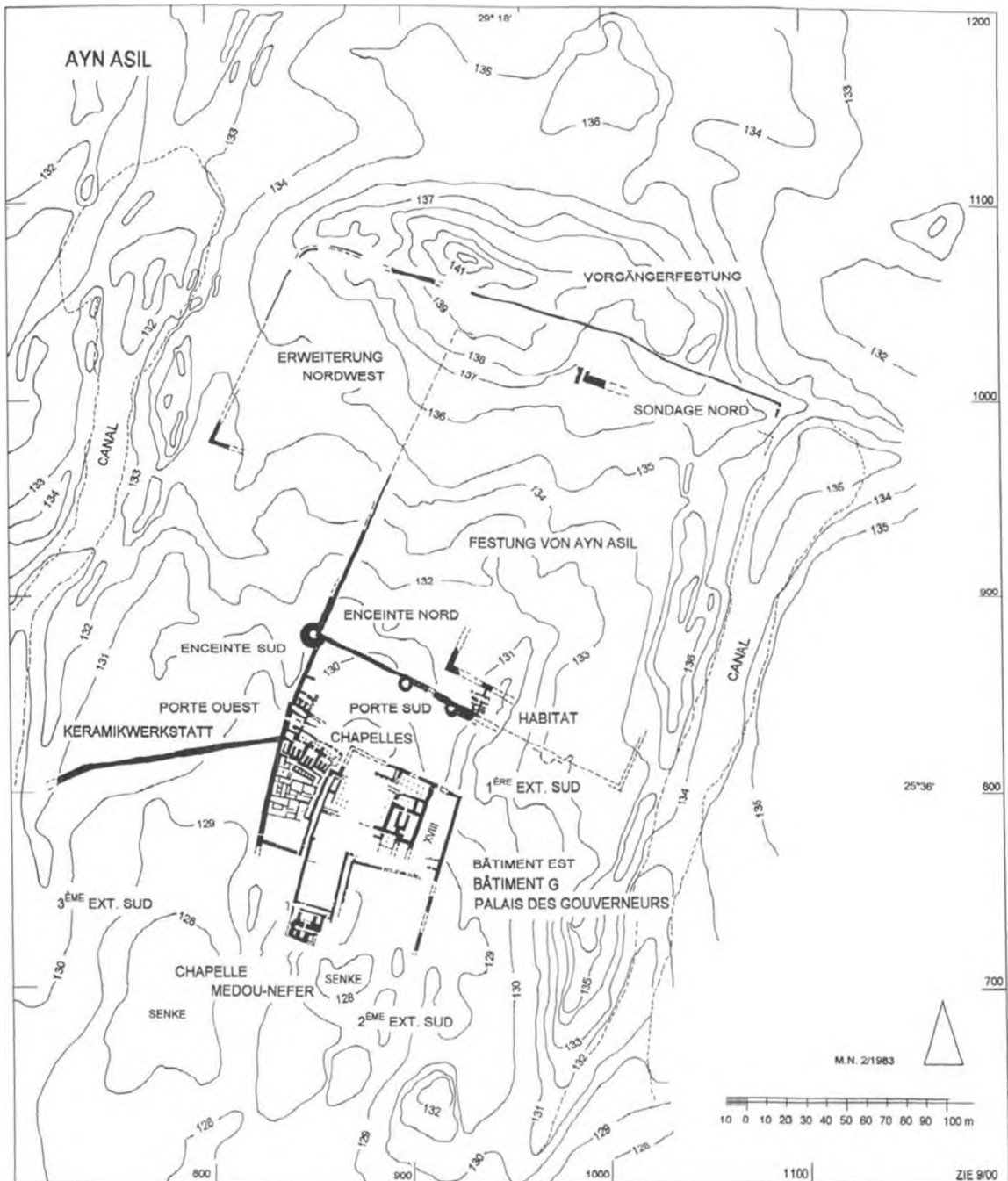


Abb. 1: 'Ayn Asil, Dakhla Oase in der Libyschen Wüste (spätes Altes Reich), Stadtbefestigung und Untersuchungsgebiete (nach L.L. GIDDY, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, plan 1; G. SOUKLIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, Abb. 1 und 2; DERS., in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, Plan S. 16, rechts unten; N. CHERPION, in: *BIFAO* 99, 1999, fig. 2b mit Nachträgen)

## I. Der archäologische Befund

### Forschungsstand

Die 1985 von L. PANTALACCI freigelegten Kapellen wurden 1985 zunächst ausschnitthaft, 1989 einschließlich der umgebenden Bebauung in Plan und Text publiziert. 1990 befaßte sich G. SOUKIASIAN im Rahmen einer Gesamtdarstellung der bisherigen Ergebnisse aus der archäologischen Erforschung der Stadt in einem eigenen Kapitel mit den Kapellen, das im wesentlichen mit dem von PANTALACCI veröffentlichten Baubefund übereinstimmt<sup>3</sup> (Abb. 1). 1997 folgte vom selben Autor eine kurze Darlegung der Befunde aus dem Palastbereich, der östlich unmittelbar an die Kapellen anschließt. Ebenfalls 1997 erschien ein Vorbericht über die Befunde zur 1. Zwischenzeit von M. BAUD, der auch wie der 1999 erschienene Beitrag von N. CHERPION bis dahin noch nicht publizierte Baubefunde aus dem Kapellenbereich darstellte<sup>4</sup>. Eine zusammenfassende Darlegung der historischen Daten der Stadt sowie deren Einbindung in die frühe Geschichte Ägyptens erfolgte bereits 1985 durch L.L. GIDDY und H. SMITH<sup>5</sup>. Bedingt durch den Grabungsfortgang weichen die Bezeichnungen der Ausgrabungsbereiche in hier zitierten Publikationen voneinander ab<sup>6</sup>. Maßgeblich für diese Beschreibung sind die ab 1990 von SOUKIASIAN verwendeten Bezeichnungen der Untersuchungsgebiete<sup>7</sup>.

Drei der Ka-Kapellen der Gouverneure von 'Ayn Asil liegen in der 2<sup>ème</sup> extension südlich der Stadt, einer großen turm- und mauerbewehrten Festung des späten Alten Reiches<sup>8</sup>, ein als *quatrième chapelle* bezeichneter Bau im Bereich der 1<sup>ère</sup> extension. Den bisher grabungsseitig vorliegenden stadtbaugeschichtlichen Untersuchungen zufolge bildete diese Festung den Ursprung der mehrfach erweiterten, in der 1. Zwischenzeit mindestens 11 ha großen Stadt (Abb. 1). Es zeichnet sich jedoch ab, daß bereits zuvor eine kleinere Festung im Norden der späteren Stadt existierte, die spätestens Ende der 5./6. Dyna-

<sup>3</sup> Im Unterschied zum Plan bei PANTALACCI zeigt der Plan 2 bei SOUKIASIAN den Bereich des neu ausgegrabenen Säulenhofes, in der südlichsten Parzelle des Dienstleistungsbereiches eine deutlich andere (ältere) Baustruktur sowie Auslassungen von Türaufschlägen, Herdstellen und Schwellen, L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 64–82, fig. 3; G. SOUKIASIAN/M. WUTTMANN/D. SCHAAD, in: *BIFAO* 90, 1990, S. 347–358, Plan 2.

<sup>4</sup> M. BAUD, in: *BIFAO* 97, 1997, S. 19–34, fig. 1 und 2; N. CHERPION, in: *BIFAO* 99, 1999, S. 85–102, fig. 2b. Die 1999 publizierte Kapelle des *Medou-Nefer* im Süden des Bereiches wird in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Vgl. auch G. SOUKIASIAN/P. BALLEST/M. WUTTMANN/L. PANTALACCI, in: *ASAE* 70, 1984–85, S. 151–161; L. PANTALACCI, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 245–254, fig. 1; DIES., in: *BSFE* 114, 1989, S. 64–82; S. AUFRÈRE ET AL., *L'Égypte Restituée, Sites et temples des déserts* 2, Paris 1994, S. 57–59, Abb. auf S. 54, 55; G. SOUKIASIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 15–17, Plan S. 16 rechts unten.

<sup>5</sup> H.S. SMITH/L.L. GIDDY, in: *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 317–330.

<sup>6</sup> PANTALACCI lokalisiert drei Kapellen-Einheiten im nördlichen Abschnitt von *bâtiment d.* begrenzt durch eine Ziegelmauer. Eine vierte Kapelle liegt nördlich davon im *bâtiment nord-ouest*, L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 68. Nach SOUKIASIAN handelt es sich bei der Ziegelmauer um die Mauer der 2<sup>ème</sup> extension der Stadt. Den Bereich „d“ benennt er im nördlichen Teil als Bereich *les chapelles*, im südlichen *pièces de service*, G. SOUKIASIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 353; den Bereich *bâtiment nord-ouest* die *enceintes sud* bzw. 1<sup>ère</sup> extension sud, ebd., S. 352, 2. Plan. Ein bei PANTALACCI als *bâtiment G* bezeichneter Bereich – eine Halle oder ein Hof mit Pfeilern – schließt östlich davon an, L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 68. SOUKIASIAN verwendet dafür die Bezeichnungen *bâtiment est*, G. SOUKIASIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 353, 355; später *palais des gouverneurs*, N. GRIMAL, in: *BIFAO* 94, 1994, S. 385–387, fig. 1; oder *Governors' Palace*, G. SOUKIASIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 15.

<sup>7</sup> Die Bauphasen der Stadt lassen sich nach SOUKIASIAN in die Stufen 1 bis 5 scheiden (*État 1–5*). *État 1* datiert in das späte Alte Reich (Pepi I.?), *État 5* in die 1. Zwischenzeit. *État 4* trennt ein Brandhorizont von *État 3*. Die drei Kapellen werden der Stufe *État 3* zugeordnet, die in die Regierungszeit Pepi II. fällt, G. SOUKIASIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 356.

<sup>8</sup> Zur Bezeichnung als Festung siehe G. SOUKIASIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 15. Die mauerbewehrte Fläche hatte eine Ausdehnung von etwa 170 m x mindestens 170 m.

stie gegründet wurde<sup>9</sup>. Mit einer 1<sup>re</sup> extension südlich der größeren Festung begann noch in der 6. Dynastie die systematische Vergrößerung des Stadtgebietes<sup>10</sup>. Zeitgleich mit dieser ersten Stadterweiterung war der Bereich der späteren 2<sup>me</sup> extension mit den drei Kapellen bereits vom *bâtiment est* bebaut, bei dem es sich um die Vorgängeranlage des späteren *palais des gouverneurs* gehandelt haben könnte<sup>11</sup>. Dieses Gebäude lag *extra muros*, war also vom befestigten Stadtgebiet isoliert und wurde erst mit der Befestigungsmauer der 2<sup>me</sup> extension in der späteren 6. Dynastie in das ummauerte Stadtgebiet einbezogen<sup>12</sup>. Innerhalb der zweiten Stadterweiterung existierten jetzt drei Bereiche unterschiedlicher Nutzung mit insgesamt mindestens 8.000 qm Fläche – die Ka-Hausanlage, ein *bâtiment d* als Dienstleistungsbereich und der östlich davon gelegene *palais des gouverneurs*. Nach einem Brand im gesamten Bereich wurde der Palast wohl noch in der 1. Zwischenzeit aufgegeben, die drei Kapellen erneuert und die *quatrième chapelle* in der Südwestecke der 1<sup>re</sup> extension erbaut<sup>13</sup>.

Der vorliegenden Bauanalyse zufolge wurden die drei Bereiche durch einen Weg erschlossen, der in eine als administrativer Zugang genutzte *porte ouest* in der Stadtmauer mündete (Abb. 2). Im Anschluß an den durch Vorlagen verstärkten und nach Meinung von PANTALACCI dadurch monumentalisierten Mauerdurchlaß folgte eine gedeckte Passage mit zwei beidseitig des Torweges liegenden Annexstrukturen<sup>14</sup>. Im Anschluß an diesen Torweg lag die Ka-Hausanlage auf einer trapezförmigen Parzelle von insgesamt 45 m x maximal 33 m Ausdehnung (Abb. 2). Sie wird als ein Ziegelgebäude mit drei Kapellen charakterisiert, denen auf der Nordseite ein gemeinsamer schmaler Hof vorgelagert war. Die Existenz eines Hofzugangs war bisher nicht zu fassen. Die einzelnen Kapellen bestanden jeweils aus den Raumgruppen Vorhalle, Hof und drei rückwärtigen Parallelräumen. Zwei der antenförmigen Portale der Vorhallen mit Kalksteinbasen für Holzsäulen waren noch ablesbar. Die rekonstruierte Säulenhöhe wird mit mehr als 3,00 m angegeben<sup>15</sup>. Von der Vorhalle führte ein Durchgang in den offenen Hof. In den beiden östlichen Kapellen hat sich das Hofpflaster aus Sand- und Kalkstein erhalten<sup>16</sup>. Im hinteren Teil der Kapellen, auf etwas höherem Niveau als im Hof, befand sich in der Achse des Haupteingangs das eigentliche Sanktuar mit einer Türleibung aus Stein. Ein Sockel aus Stein bzw. aus Ziegeln mit Verankerungsspuren im hinteren Teil der Räume deutete nach Angaben der Ausgräber auf den Aufstellungsort für eine Statue oder einen Naos. Beidseitig des Sanktuars lagen ähnlich dimensionierte Räume, die als Verbindungskorridor zum rückwärtigen Erschließungsgang führten oder als Magazine ausgebildet waren. Die Räume hatten eine Länge von etwa 3,80 m und eine Breite von 1,50 m und waren mit einem Ziegelgewölbe gedeckt (Abb. 2).

<sup>9</sup> Da diese Vorgängeranlage in den Grabungsberichten keine Erwähnung findet, wird die größere turm- und mauerbewehrte Festung südlich davon als Ursprungsanlage verstanden, obwohl es sich tatsächlich wohl um eine Erweiterung oder um einen Ersatzbau handelte. Zur kleineren Festung siehe M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 341–359; DERS. in: E.-L. SCHWANDNER/K. RHEIDT (Hrsg.), *Stadt und Umland, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 7, Mainz 1999, S. 63–89. Datierung dieser Baustrukturen (Phase I) Ende 5./6. Dynastie, G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 348. Eine Gründung der ältesten Baustrukturen bereits in der 4./5. Dynastie wird nicht ausgeschlossen, H.S. SMITH/L.L. GIDDY, in: *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 317–330, S. 326, 330.

<sup>10</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., a.a.O., S. 352, 1<sup>re</sup> extension.

<sup>11</sup> Ebd., Tabelle S. 356, Abb. 1, 2, *bâtiment est*. Es nimmt den Platz des hier aufgedeckten *palais des gouverneurs* ein.

<sup>12</sup> *État 3*, ebd., S. 352, 2<sup>me</sup> extension. Die Mauer hat eine Dicke von 2,50 m und war noch in einer Höhe von bis zu 5,00 m erhalten, L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 68.

<sup>13</sup> *État 4*. Der Palast war 80 Jahre über die Regierungszeit von Pepj II. hinaus in Benutzung, siehe G. SOUKIASSIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 17. Vgl. auch DERS. ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 355, hier hatte der Palast noch eine Phase *post-incendie*. Zur Datierung der *quatrième chapelle* vgl. L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 74 und G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 353, der eine frühere Datierung nicht ausschließt.

<sup>14</sup> L. PANTALACCI, a.a.O., S. 68.

<sup>15</sup> L. PANTALACCI, a.a.O., S. 70; G. SOUKIASSIAN ET AL., a.a.O., S. 353.

<sup>16</sup> L. PANTALACCI, a.a.O., S. 68 erwähnt zusätzlich zwei Installationen.

Da sich die Kapellen nach PANTALACCI durch die relative Dicke ihrer Mauern und durch eine abweichende Orientierung – sie entsprach derjenigen der nördlichen Umfassungsmauer der 1<sup>ten</sup> *extension* – von der umgebenden Bebauung unterscheiden, ordnet sie die Kapellen zeitlich der Errichtung der Stadtmauer der 2<sup>ten</sup> *extension* zu. Darüber hinaus schließt sie aus der gleichermaßen sorgfältigen wie gleichartigen Konstruktion der beiden östlichen Kapellen deren zeitgleiche Errichtung. Ihrer Meinung nach wurden zunächst die beiden östlichen Kapellen gebaut, die westliche Kapelle hält sie für einen späteren Zusatz, der auf Kosten des Versorgungsbereiches entstand<sup>17</sup> – eine Bauabfolge, der sich auch SOUKIASSIAN anschloß<sup>18</sup>. Der trapezförmige Dienstleistungsbereich südlich davon nahm eine Fläche von insgesamt mindestens 1.500 qm ein und war mit Magazinen, Silos, Bäckereien und Häusern für das Personal bebaut. Im Norden lag ein Bereich mit Silos aus Ziegeln, dessen Speicherkammern Innenmaße von 2,00 m x 1,40 m hatten. Westlich der Silos schloß eine Bäckerei als Großbackbetrieb an. Ein zweites Niveau zeigte drei Bäckereien mit kleinen quadratischen Magazinen von 1,50 m x 1,50 m Größe<sup>19</sup>. Die einzelnen Raumgruppen konnten über Zugänge entlang eines von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Korridors betreten werden. Der Korridor bildete gleichzeitig die Grenze zum Bereich „G“<sup>20</sup>, dem *bâtiment est* oder *Governors' palace*<sup>21</sup>. PANTALACCI zufolge war der Dienstleistungsbereich in etwa rechtwinklig zur Mauer der 2. Stadterweiterung angelegt (Abb. 2).

Der *palais des gouverneurs*<sup>22</sup> östlich davon, bisher nur in einem knappen Informationsbericht publiziert, nimmt eine Grundfläche von insgesamt etwa 6.500 qm ein (Abb. 1)<sup>23</sup>. Nach SOUKIASSIAN war die Palastfläche zu 2/3 von großen *residential rooms* mit angrenzenden *service rooms*, Bäckereien und Dienerräumen eingenommen<sup>24</sup>. Im Süden der Anlage befanden sich ein großer Hof und eine Gruppe von gewölbten Magazinen. Den orthogonal angelegten Grundriß im östlichen Abschnitt, den *eastern apartments*, charakterisierte SOUKIASSIAN als monumental. Das Gebäude gliederte sich in Vestibül, Hof, Wohn- und Privaträume, wobei private Räume von administrativen Räumen abgetrennt waren. Die Räume waren mit Flachdecken ausgestattet, die Raumhöhe ließ sich mit 4,00 m rekonstruieren. Die Wände waren farbig gefaßt<sup>25</sup>, es fanden sich Herdstellen. Vor dem Alkoven eines Schlafrumes stellten die Ausgräber Spuren eines Baldachins fest. Da nach dem Befund die Spannweiten der Unterzüge nicht mehr als 5,00 m betrugen, nahm SOUKIASSIAN bei größeren Spannweiten Holzsäulen auf Basen aus Kalkstein an. Bauliche Veränderungen sind für den Südwestabschnitt dokumentiert, wo man zunächst gewölbte Magazine, später einen Peristylhof errichtete.

## Neuinterpretation und Rekonstruktion

### Die Ausgangssituation – Auffälligkeiten und Probleme

Entscheidend für die Neuinterpretation des Grabungsbefundes ist neben der Fortsetzung der bereits von PANTALACCI begonnenen Baubefundanalyse der drei nebeneinander liegenden Kapellen die

<sup>17</sup> L. PANTALACCI, *a.a.O.*, S. 70.

<sup>18</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., *a.a.O.*, S. 353.

<sup>19</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., *a.a.O.*, S. 354.

<sup>20</sup> L. PANTALACCI, *a.a.O.*, S. 70.

<sup>21</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., *a.a.O.*, S. 355; G. SOUKIASSIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 16–17.

<sup>22</sup> Bereich „G“, L. PANTALACCI, *a.a.O.*, S. 70; *bâtiment est*, G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, Abb. 1.

<sup>23</sup> G. SOUKIASSIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 16.

<sup>24</sup> *Ebd.*, S. 16–17; G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 355.

<sup>25</sup> Farbige Basislinie an der Wand und am Übergang zur Decke. Möglicherweise kleine Lichtöffnungen an der Decke.

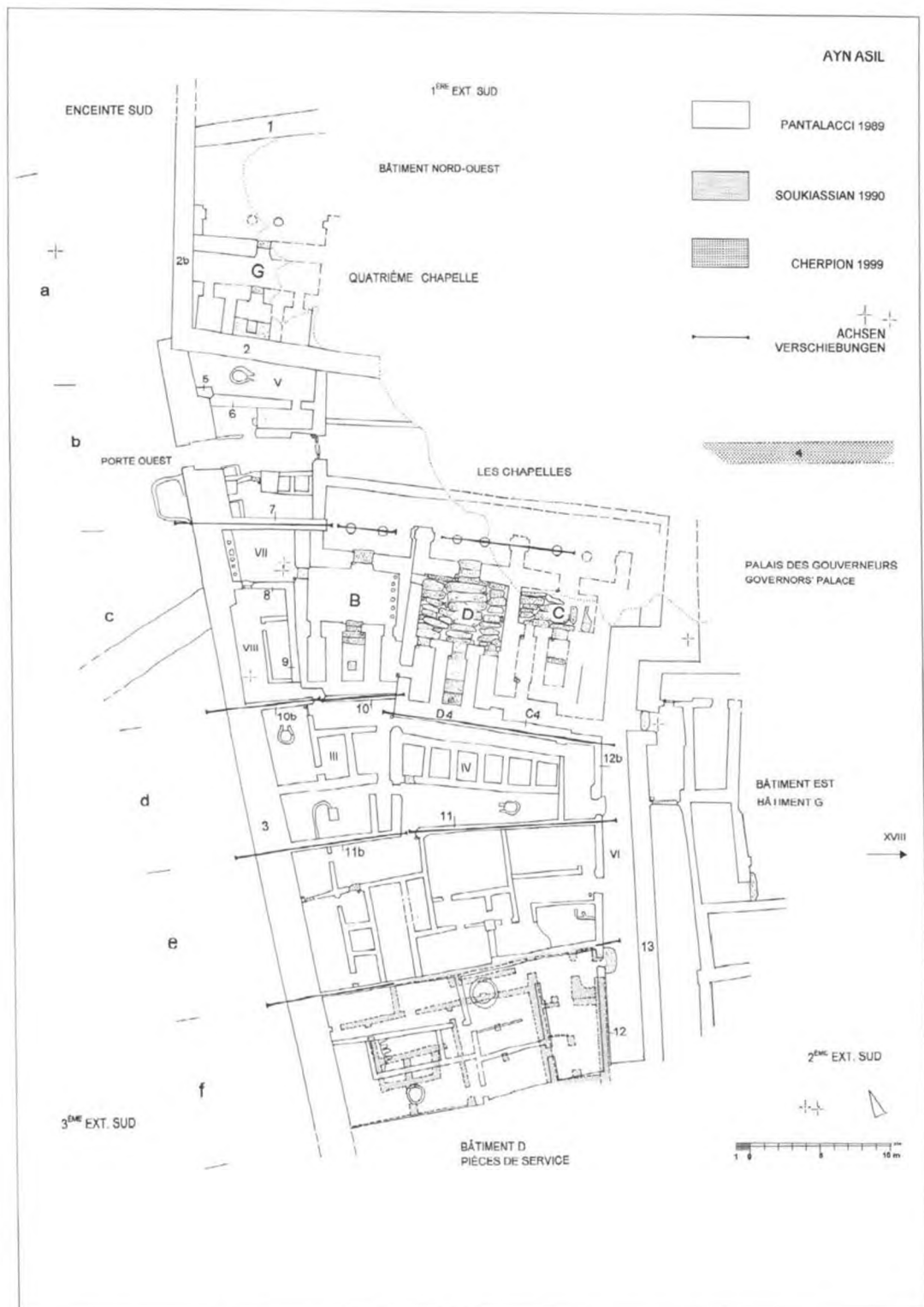


Abb. 2: Untersuchungsgebiet 2. Stadterweiterung mit Kapellen, Servicebereich, Palast und der 1. Stadterweiterung nördlich davon (nach L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, fig. 3; G. SOUKIASIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, plan 2; N. CHERPION, in: *BIFAO* 99, 1999, fig. 2b mit Nachträgen der in der Befundinterpretation verwendeten Parzellen-, Gebäude- und Raumzeichnungen)

Ausdehnung der Analyse auf die umgebende Bebauung. Der besseren Übersichtlichkeit wegen wurden die Bebauung vom Torweg bis zum Dienstleistungsbereich mit einer Bereichsbezeichnung<sup>26</sup>, die Kapellen sowie einzelne Raumeinheiten mit einer Kennung<sup>27</sup> versehen (Abb. 2). Ausgangspunkt der nachfolgenden Rekonstruktion ist die Tatsache, daß selbst in einer über mehrere Bauphasen hinweg modifizierten Architektur in vielen Fällen noch Hinweise auf die ursprünglich beabsichtigte – d.h. geplante – und zunächst auch ausgeführte Baustruktur zu erkennen sind. Baulicherseits können Form, Dimensionierung und räumlicher Bezug u.a. als Kriterien herangezogen werden, um ein vorgegebenes Architekturgebilde zu analysieren und auf einzelne, auch zeitlich geordnete Bauabfolgen zurückzuführen<sup>28</sup>. Dieser bauforscherisch-analytischen Methode bediente sich auch PANTALACCI, als sie, wie oben erläutert, die beiden östlichen der drei Kapellen, C und D, als auf die Mauer der 1. Stadterweiterung (2) ausgerichtet erkannte und aufgrund von Strukturvergleichen schloß, daß sie zeitgleich mit der 2. Stadterweiterung errichtet wurden. Die deutlich davon abweichende westliche Kapelle B interpretierte sie demzufolge als spätere Addition (Abb. 2)<sup>29</sup>. Unterzieht man die baulichen Strukturen einer erneuten Betrachtung, läßt sich über die Erkenntnisse von PANTALACCI hinaus feststellen, daß nicht nur die beiden Kapellen C und D, sondern auch die südlich anschließenden Speicherkammern (IV) an der Mauer der 1. Stadterweiterung (2) orientiert sind, daß also die Kapellen C und D sowie die Speicherkammern (IV) baulich Bezug aufeinander nehmen (Abb. 2 – Parzelle d, Raum IV). Darüber hinaus ist aus dem Planmaterial deutlich abzulesen, daß erstens auch südlich der Kapelle B Raumstrukturen anschließen (III), deren Anordnung den vorgenannten Speicherkammern baulich auffällig nahekommt. Zweitens dürften die Kapelle B und diese Raumstrukturen (III) an dem Mauerstück (10) orientiert sein, das direkt neben der Kapellenrückwand (vgl. Abb. 6, Mauer B4) liegt und das in Dimensionierung und Ausrichtung nicht nur von der rückseitigen Mauer der Kapellen C und D, sondern – wenn auch schwächer – ebenfalls von der westlich gelegenen, bis zur Stadtmauer (3) geführten Mauerzunge (10b) abweicht. Die Grenze zwischen den Bereichen c und d zwischen der Umfassungsmauer der 2. Stadterweiterung (3) und dem östlich gelegenen Korridor (VI) vor dem *bâtiment est* weist also drei durch Mauern bestimmte Baufluchten auf, deren Orientierung und Dimensionierung unterschiedlich graduert voneinander abweichen: Ein kurzes Stück mittlerer Dicke (10b) direkt im Anschluß an die Umfassungsmauer (3), ein ebenfalls kurzes, aber dünneres Stück (10) im Bereich der Kapelle B und ein langer mächtiger Mauerabschnitt (D4, C4) als rückwärtiger Teil der Kapellen D und C.

Untersucht man nun die anschließende Bebauung auf vergleichbare Befunde, stellt man fest, daß zum Teil noch wesentlich deutlichere Abweichungen der Baufluchten zwischen den Bereichen b und c sowie d und e zu erkennen sind. Einzig die Mauer zwischen den Bereichen e und f scheint etwa in einer Flucht bis zur Korridormauer (12) durchgemauert worden zu sein<sup>30</sup>. Zwischen den Bereichen b und c bildete zunächst die Säulenreihe der Kapelle B die Fortsetzung der südlichen Torkammerwand (7). Die Bauflucht verläuft hier zunächst deutlich, im Bereich der Kapellen D und C schwach nach Süden verschwenkt. Zwischen den Bereichen d und e ist die Begrenzungsmauer südlich der Speicherkammern (II) in Orientierung und Dimensionierung wiederum vom westlich anschließenden Mauerstück (11b)

<sup>26</sup> Die einzelnen Bereiche werden mit kleinen Buchstaben gekennzeichnet (c).

<sup>27</sup> Zum besseren Verständnis werden die Kapellen im Text mit Versalien (B), die Räume zum Teil mit römischen Ziffern (II) und die Mauern mit Zahlen (12) bezeichnet.

<sup>28</sup> Andere Kriterien, die hier nicht Gegenstand der Untersuchung sein sollen, können durch die archäologisch nachgewiesenen Nutzungen einzelner Bereiche über Funde oder Rauminstallationen sowie durch deren Zuordnung untereinander gewonnen werden. Zur konsequenten Weiterverfolgung dieses Arbeitsansatzes vgl. M. HEINZ, *Der Stadtplan als Spiegel der Gesellschaft*, Berlin 1997.

<sup>29</sup> L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 70; G. SOUKLIASSIAN ET AL., *a.a.O.*, S. 353.

<sup>30</sup> Ihr östlicher Abschnitt dürfte neu, aber in etwa der alten Bauflucht entsprechend angelegt worden sein.

unterschiedlich. Der Grund für die unterschiedliche Ausrichtung der Mauerzüge hängt sicherlich, wie auch von PANTALACCI für die Kapellen B, D und C angenommen, mit ihren verschiedenen Entstehungszeiten zusammen. Wichtig scheint jedoch, den beobachteten Abweichungen darüber hinausgehend eine nachvollziehbare Begründung zu verleihen.

### Umfassungsmauer und Parzellenstruktur im Westteil der 2. Stadterweiterung

Zunächst geht es um die nähere Bestimmung der im Westen gelegenen Umfassungsmauer (3) der 2. Stadterweiterung von <sup>c</sup>Ayn Asil, deren geradliniger Verlauf für eine Strecke von etwa 60 m nachgewiesen werden konnte (Abb. 1, 2, 4). Entsprechend der Interpretation von SOUKIASSIAN handelte es sich um den additiv und im Verhältnis zu Festung und 1. Stadterweiterung schiefwinklig erweiterten zweiten Abschnitt des Befestigungssystems von <sup>c</sup>Ayn Asil<sup>31</sup>. Vergleichbare additive Planungen von Umfassungsmauern, die nicht auf einem orthogonalen System beruhen, sind aus Elephantine bekannt. Hier ging es bei der Stadterweiterung „Nordoststadt“ vor allem darum, den durch die Insellage beschränkten Baugrund nördlich der frühdynastischen Festung und der Stadt optimal auszunutzen (Abb. 3d)<sup>32</sup>. Im Anschluß an die bereits bestehende ältere Stadtmauer wurde das neue Stadtmauerstück hier zunächst rechtwinklig angeschlossen und dann nach einem eng geführten Bogen auf mindestens 13 m geradlinig fortgesetzt<sup>33</sup>. In der Rekonstruktion<sup>34</sup> ergab sich entsprechend der von der Hochwasserlinie vorgegebenen Bebauungsgrenze der Insel<sup>35</sup> ein langrechteckiges Polygon aus einzelnen geradlinig geführten Mauerpartien von 50 m bis 70 m Länge, die sowohl rechtwinklig als auch schiefwinklig aneinander schlossen<sup>36</sup>. Vergleichbare bestimmende naturräumliche Bedingungen lassen sich allerdings für <sup>c</sup>Ayn Asil bisher nicht mit Sicherheit bestimmen. Möglicherweise waren es zwei sich auf dem heutigen Topographieplan abzeichnende Senken südlich der ausgegrabenen Fläche, die die Ausrichtung der Mauer (3) festlegten (vgl. Abb. 1).

Ein weiterer Grund für die in bezug auf die Mauer der 1. Stadterweiterung nicht orthogonale Führung der Mauer (3) könnte eine ältere Bebauung sein. In Frage käme in erster Linie das von SOUKIASSIAN genannte und bereits oben erwähnte *bâtiment est*, das zeitlich noch vor der 2. Stadterweiterung *extra muros* vor der 1. Stadterweiterung gelegen zu haben scheint<sup>37</sup>. Sollte Lage und Ausrichtung der Anlage in etwa der des späteren Palastes entsprochen haben, wäre die Umfassungsmauer (3) jedoch deutlich nicht parallel dazu ausgerichtet worden. Allerdings finden sich solche nicht-orthogonalen Ab-

<sup>31</sup> Vgl. G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 356.

<sup>32</sup> ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 100–105, Abb. 41, 42.

<sup>33</sup> *Ebd.*, S. 109–110, Abb. 45.

<sup>34</sup> Vgl. Stadtmauerbefund in der Stadterweiterung „Nordoststadt“, wo ein weiterer Teil der Westflanke auf etwa 6 m nachgewiesen werden konnte, vgl. *ebd.*, S. 107–109, Abb. 44; DERS., *Elephantine, Grabungen in der Nordoststadt*, Abb. 38, im Druck.

<sup>35</sup> Vgl. zuletzt W. KAISER, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 128–140, besonders Abb. 5 (Abschnitt V, M. ZIERMANN). Zu hochwasserfreien Bauzonen im Niltal (Gezira!) bestimmte Formen wie Polygon oder Oval, vgl. M. BIETAK, in: *150 Jahre DAI, Kolloquium Berlin 1979*, Mainz 1981, S. 70. Zur Wahrscheinlichkeit von Überschwemmungen und der Bestimmung der Bebauungsgrenze vgl. auch S. J. SEIDLMAYER, *Historische und moderne Nilfluthöhen*, im Druck.

<sup>36</sup> Vgl. zuletzt M. ZIERMANN, in: E.-L. SCHWANDNER/K. RHEIDT (Hrsg.), *Stadt und Umland, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 7, Mainz 1999, S. 63–89, besonders Abb. 3. Dies scheint auch noch im Mittleren Reich so gewesen zu sein. Hier folgte die Stadtmauer, da der Baugrund auch wegen des Friedhofes trotz der Zusammenlegung zweier Inselteile weiterhin knapp war, der durch die Nilflut bestimmten Bebauungsgrenze.

<sup>37</sup> Vgl. Anm. 11.

stimmungen zwischen Umfassungsmauer und innerer Bebauung auch an anderen Plätzen Ägyptens<sup>38</sup>. In Hierakonpolis liegt das vielleicht bis in spätvorgeschichtliche Zeit zurückreichende Palastareal deutlich schiefwinklig zur umgebenden, allerdings jüngeren Stadtmauer<sup>39</sup>. In Abydos existierten gleich mehrere mindestens bis in das Alte Reich zurückreichende Gebäude, die schiefwinklig zu den freigelegten bzw. erschlossenen Umfassungsmauern gelegen haben könnten (Abb. 3c)<sup>40</sup>. Allerdings ist bisher nicht bestimmbar, welche Gebäude im Inneren eines Mauerzingsels und welche außerhalb liegen<sup>41</sup>. Die Anordnung der Umfassungsmauer (3) der 2. Stadterweiterung in 'Ayn Asil scheint damit nicht nur durch die Mauerecke (2, 2b) der 1. Stadterweiterung, sondern vermutlich auch durch das *bâtiment est* sowie die südlich anschließende Geländeformation bestimmt worden zu sein. Sie scheint damit Teil einer großräumigen Planung gewesen zu sein, mit der man die ehemals *extra muros* liegenden Flächen neu ordnete. Wenn auch über das Verhältnis zwischen *bâtiment est* und dem jetzt entstehenden Palastgebäude nichts bekannt ist, sollte man annehmen können, daß die Neuordnung auch die Flächen zwischen Umfassungsmauer (3) und dem *bâtiment est* bzw. dem Palastgebäude einbezog. Planungsaspekt könnte zum Beispiel eine Parzellierung der Fläche gewesen sein, durch die man den vorgesehenen Nutzungen einzelne Grundstücke zuweisen konnte. Da eine nicht orthogonale Anordnung der Mauern zwangsweise unregelmäßig geschnittene Parzellen ergibt, sollen im folgenden vor allem solche seit spätvorgeschichtlicher Zeit bekannten Parzellierungen auf ihre Ausformung und Bedingungen hin untersucht werden (Abb. 3)<sup>42</sup>.

Eine systematische Parzellierung im nördlichen Abschnitt der Stadterweiterung „Nordoststadt“ von Elephantine datiert in die zweite Hälfte der 2. Dynastie. Hier konnten 1/2 Ziegel starke Mauerzüge aus dem Grabungsbefund extrahiert werden, die mittels Seil festgelegter Fluchten leicht schräg auf die Stadtmauer zulaufende Parzellengrenzen markierten. Die Grundstücke von 11E Breite und vielleicht 22E Länge hatten zwar einen leicht trapezförmigen Verzug, es konnte damit jedoch die durch den naturräumlich bestimmten Verlauf der Befestigungsmauer sowie die bereits existierende Bebauung von

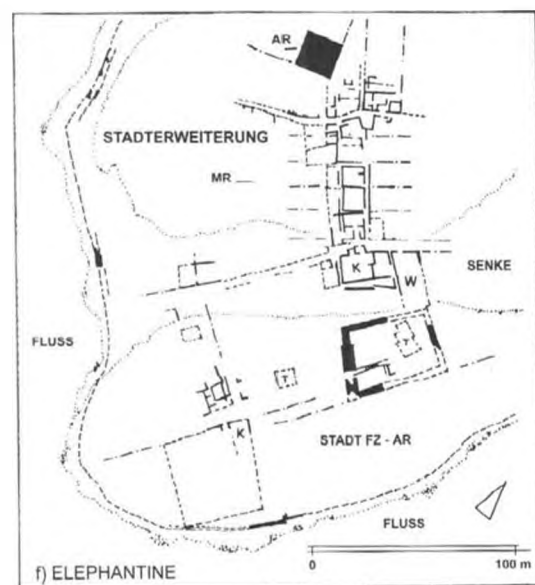
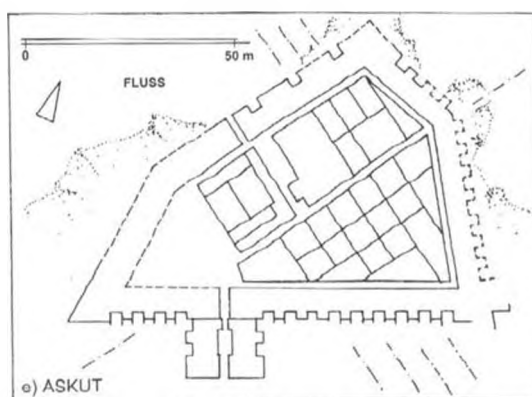
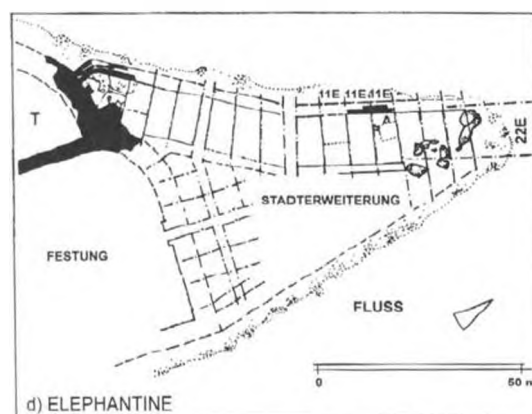
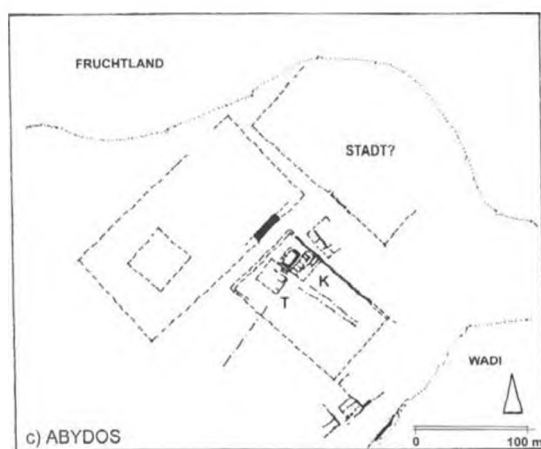
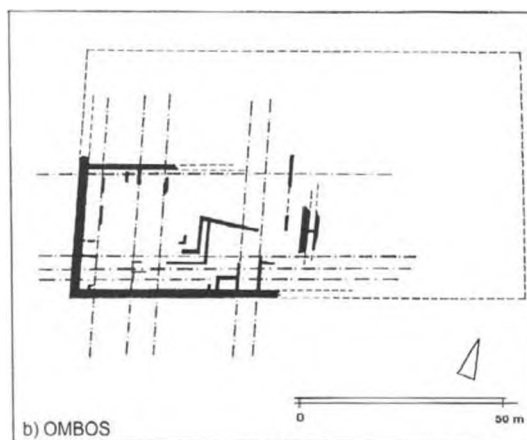
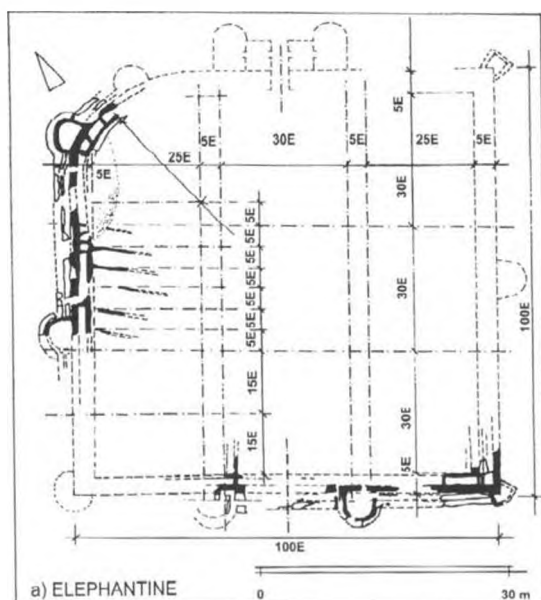
<sup>38</sup> Vgl. vor allem die schiefwinkligen Parzellierungen in der Festung von Elephantine, in der *south town* von Ombo. Siehe unten S. 319. Zur nicht-orthogonalen Ausrichtung der inneren Bebauung in den funéraires Talbezirken von Abydos und im Grabbezirk des Königs Djoser vgl. W. KAISER, in: *MDAIK* 25, 1969, S. 1–21. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Schräglage des Taltempels des Königs Mykerinos in der Pyramidenstadt Chentkaus in Giza. Dagegen scheint die Ausrichtung des Gebäudes in der großen Festung im Bereich *enceinte nord* von 'Ayn Asil dem vorhandenen Planmaterial nach orthogonal auf die Befestigung bezogen zu sein (vgl. Abb. 1).

<sup>39</sup> M. ZIERMANN, in: *Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 37. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 27. bis 31. Mai 1992 in Duderstadt*, Bonn 1994, S. 10–24, Abb. 4a.

<sup>40</sup> Vgl. M.D. ADAMS, in: C.J. EYRE (Hrsg.), *7th International Congress of Egyptologists*, Cambridge 1998, S. 19–30, fig. 2, S. 26, 28.

<sup>41</sup> In der in Abb. 3c wiedergegebenen Rekonstruktion liegt das Gebäude hypothetisch im Zwischenbereich von zwei Mauerzingseln.

<sup>42</sup> Als Beispiele orthogonaler Parzellierungen: Elephantine: Orthogonalplanung, ab Anfang 1. Dyn./Naqada IIIb1–IIIc1. Bereich zwischen einer vielleicht 50E x 100E großen königlichen Domäne oder Vorgängerfestung mit polygonalen Türmen und einem Heiligtum. Giza: Königliche Totenstiftung bei der Königinnenpyramide Chentkaus in Giza aus der 4. Dynastie mit innerer orthogonaler Parzellierung. 'Ayn Asil: „sondage nord“, Parzellen auf der Nord- und Südseite der Befestigung, spätes Altes Reich (vgl. Abb. 10), M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, Abb. 2, 5. Sakkara-Süd: Priestersiedlung bei der Königinnenpyramide der Neith, Sakkara-Süd, 6. Dynastie Qasr es Sagha: Arbeitersiedlung, Mittleres Reich, J. SLIWA, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 167–179; DERS., in: *MDAIK* 48, 1992, S. 177–191. Befestigter Wohnkomplex 113,90 m x 80,30 m, 217E x 153E, 1E = 0,525 m (Anm. 4). Tell el-Dab'a, Arbeitersiedlung, Mittleres Reich, Parzellengröße 10E x 10E; M. BIETAK, *Avaris*, London 1996, S. 9, fig. 5. Buhen Festung, Mittleres Reich. Planungsraster von 270E x 300E sowie eine regelmäßige Blockbreite von dreimal 85E. Die Blocklänge variiert mit 50E, 100E und 75E (1E = 0,523), W.B. EMERY/H.S. SMITH/A. MILLARD, *Excavations at Buhen, The Fortress of Buhen I*, London 1979, S. 38–39.



Festung und Stadt unregelmäßig geschnittene Stadtfläche besser ausgenutzt werden (Abb. 3d)<sup>43</sup>. Schiefwinklig zur Umfassungsmauer geführte Parzellengrenzen mit ebenfalls leicht trapezförmigem Verzug der Grundstücke existierten bereits in der vorgeschichtlichen *south town* von Ombos<sup>44</sup> (Abb. 3b). Hier waren wohl die spitzwinklig geführten Umfassungsmauern für die Ausrichtung der Parzellengrenzen bestimmend. Dagegen gibt es in der frühdynastischen Festung<sup>45</sup> von Elephantine gute Gründe, die hochaufragende Felsformation im Inneren der Festung für die schräg geführten Parzellengrenzen im Nordwestabschnitt verantwortlich zu machen<sup>46</sup> (Abb. 3a). Der bereits erwähnte Baubefund in Abydos zeigt für die Bauschicht der 1. Zwischenzeit eine Parzellierung, die zeitlich versetzt im Anschluß an ein großes Gebäude sowohl orthogonal als auch schiefwinklig anschließende Parzellen aufwies (Abb. 3c)<sup>47</sup>. Auch im Süden der großen Festung von 'Ayn Asil war die Bebauung zwischen einem großen Gebäude und der Festungsmauer leicht schiefwinklig ausgerichtet gewesen (vgl. Abb. 10). Stellt man mal Meßfehler bei der Flächenunterteilung als Ursache zurück, bleibt die etwas größere Grundstückslänge, die man auf einer Fläche, die bereits auf zwei Seiten von Bauwerken eingegrenzt war, mit einer Schrägstellung realisieren konnte – wichtig vor allem, wenn man mehrere Räume hinter- und nicht nebeneinander anlegen wollte. Eine neue Qualität der Grundstücksparzellierung bei naturräumlich bedingt unregelmäßig geschnittenen Gesamtflächen wurde im Festungsbau des Mittleren Reiches erzielt. Es handelt sich jedoch zumeist um Sonderfälle, da ihre Planungen mit vielleicht einigen Ausnahmen für Neubau-

<sup>43</sup> Elephantine, Stadterweiterung „Nordoststadt“: Grundlage der Rekonstruktion 1 Elle (E) gleich 52,7 cm. Durch die Mauern wurde die Fläche zunächst dauerhaft unterteilt und zum Teil erst später bebaut. Durch nutzungsbedingte bauliche Veränderungen lösten diese Grenzen sich im Laufe der Zeit langsam auf, behalten aber zunächst ihre generelle Ausrichtung. Vgl. M. ZIERMANN, *Elephantine, Grabungen in der Nordoststadt*, Abb. 38, im Druck.

<sup>44</sup> *Naqada and Ballas*, Abb. 1a. Vgl. auch Dahschur, Werkstattbereich der 4. Dynastie mit etwa 6E breiten und möglicherweise 30E langen, durch Mauern bestimmten schiefwinkligen Parzellen an der westlichen Umfassungsmauer, vgl. R. STADELMANN ET AL., in: *MDAIK* 49, 1993, Abb. 4.

<sup>45</sup> Die Rekonstruktion des für die Festung von Elephantine verwendeten Ellenmaßes von 51,3 cm ergab sich aus den kleinsten verwendeten Strecken, der Dicke der Umfassungsmauern an verschiedenen Stellen und der Abgleichung mit den erschlossenen Gesamtmaßen der Festung (100E). Der vorläufige Rekonstruktionsstand sieht für die Gründungsphase der Schicht I (1.1) drei Nord-Süd gerichtete Quartiersblöcke von jeweils 30E x 90E Ausdehnung vor. Von den außenseitigen Blöcken waren Wegparzellen mit je 5E Breite abgetrennt. Die Blöcke gliederten sich in einzelne Grundstücke mit 15E Breite, die sich aus drei Zellen von jeweils 5E Breite zusammensetzten (Abb. 3a). Zum zeitlichen Ansatz für die Gründung der Festung in der späteren 1. Dynastie über die Keramik vgl. W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 173–189, bes. S. 175, Bauschicht I (1.1), (Abschnitt XVIII, D. RAUE).

<sup>46</sup> Im südlichen Abschnitt sind die Mauern deutlich auf das orthogonale System der Umfassungsmauern bezogen. Auch die gerundete Ausbildung der Nordwestecke der Festung sowie eine bisher noch nicht ergrabene Bebauung kann die Schiefwinkligkeit hervorgerufen haben, vgl. M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 341–359.

<sup>47</sup> Abydos, vgl. M.D. ADAMS, in: C.J. EYRE (Hrsg.), *7th International Congress of Egyptologists*, Cambridge 1998, S. 19–30, fig. 2. Die zeitliche Abfolge dieser beiden Orientierungen wird in dem bisher publizierten Vorbericht nicht erläutert.

Abb. 3: Grundstücksparzellen innerhalb geometrischer und polygonaler Bereiche.

a) Elephantine, Festung, Schicht I (1.1), 1. Dyn.; b) Ombos, sog. *south town*, Naqada II–III, Deutung unsicher (Ausschnitt nach *Naqada and Ballas*, Abb. 1a); c) Abydos (nach *Abydos II*, pl. XLIX; M.D. ADAMS, in: C.J. EYRE (Hrsg.), *7th International Congress of Egyptologists*, Cambridge 1998, fig. 1); d) Elephantine, Stadterweiterung „Nordoststadt“ Werkstattquartier, 2. Hälfte der 2. Dyn.; e) Askut, Festung Mittleres Reich (nach BADAWY, *Architecture* 2, fig. 102 mit Auslassungen); f) Elephantine, Stadt und Stadterweiterung des Mittleren Reiches „T“ markiert den Standort von Tempeln, „K“ den von Ka-Häusern, „W“ ist der Wasserhof (nach W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, Abb. 56 mit Auslassungen)

flächen erfolgten<sup>48</sup>. Hier waren zum Beispiel die äußeren Formen der Festungen Uronarti und Askut durch die Topographie der Insel bestimmt, während der innere Bereich in seiner Gesamtheit streng orthogonal ausgerichtet wurde. Während man also bis in das Alte Reich hinein versuchte, durch Angleichung ein etwa regelmäßiges Netz von Grundstücken zu erhalten, wurden jetzt die unregelmäßig geschnittenen randseitigen Parzellen hingenommen, dafür aber regelmäßige Parzellen im Inneren gewonnen (Abb. 3e)<sup>49</sup>. Ebenfalls auf Neubauflächen, allerdings in einer der auf die Ursprungsbebauung bereits nachfolgenden Bauschichten konnte in der Stadterweiterung „Nordstadt“ von Elephantine die Quartiersbebauung des Mittleren Reiches zwar orthogonal geordnet werden<sup>50</sup>, mußte jedoch wegen der bereits existierenden Bebauung schiefwinklig an diese anschließen (Abb. 3f).

Für die Rekonstruktion der Parzellierung in der 2. Stadterweiterung von <sup>c</sup>Ayn Asil dürfte man für das späte Alte Reich demnach mit einer vermittelnden Planung zwischen bereits existierender Bebauung der 1. Stadterweiterung, dem *bâtiment est* bzw. dem Palastgebäude und der Umfassungsmauer (3) rechnen. Erst eine Untersuchung der Baulichkeiten unter diesem stadtbaugeschichtlichen Aspekt eröffnet die Möglichkeit einer weitergehenden Interpretation des Befundes. Zunächst ist auffällig, daß einige der Mauerzüge, die direkt an die Mauer der 2. Stadterweiterung (3) anschließen, sowohl in ihrer Ausrichtung als auch in ihrer Lage eine gewisse Regelmäßigkeit aufweisen (Abb. 4). Zwischen den Bereichen e und f ist es ein längerer Mauerzug, zwischen den Bereichen b, c und d sind es drei jeweils kurze Mauerstücke (7, 10b, 11b), deren schiefwinklige Ausrichtung zur Umfassungsmauer (3) von Norden nach Süden abnimmt. Etwa gleichen Abstand voneinander haben die Mauern in den Abschnitten b, d, e und f, in den Abschnitten a und c ist er deutlich größer. Versuchsweise mit dem Ellenmaß 0,525 m in Bezug gesetzt, ergaben sich nach Messung auf den publizierten und vergrößerten Plänen Parzellenbreiten von 20E für die Parzellen d, e und f(?) sowie 26E für Parzelle c, bezogen auf die feldseitige Flucht der Umfassungsmauer sowie eine jeweils seitlich neben der Parzellenflucht errichtete Innenmauer<sup>51</sup>. Auch für Parzelle b ließe sich eine Breite von 20E erschließen, deutet man das kleine Mauerstück (5) als den Rest einer ursprünglichen Grenzmauer. Wie es sich an der Parzellengrenze e/f abzeichnet, hätten auch die kurzen Mauerstücke (5, 7, 10b, 11b) nicht bereits nach wenigen Ellen geendet, sondern wären mindestens bis zum Nord-Süd-Korridor (VI), Mauer 13 geführt worden (Abb. 4). Der Vermessungsbezug für die Parzellierung könnte nach den vorliegenden Plänen eher eine der Palastachsen (4) gewesen sein, die vom Palastgebäude in gerader Linie nach Westen auf das Tor (Parzelle b) zuführte, als die Mauer der 1. Stadterweiterung (2)<sup>52</sup>. Dadurch wichen die beidseitig des Torweges liegenden Mauern

<sup>48</sup> Vielleicht bereits im Alten Reich bestanden Festungen in Ikkur, Aniba und Kuban. Zur Datierung erst in das Mittlere Reich vgl. T. SÄVE-SÖDERBERGH, *Aniba*, in: *LÄ* I, Sp. 272–278. Zu einer Datierung bereits in das Alte Reich vgl. B.J. KEMP, in: B.G. TRIGGER/B.J. KEMP/D. O'CONNOR/A.B. LLOYD (Hrsg.), *Ancient Egypt. A Social History*, Cambridge 1983, S. 130, 131; D. ARNOLD, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München/Zürich 1994, Tabelle S. 83.

<sup>49</sup> Dabei sind Festungen in Insellage nach A. BADAWY zumeist solche mit irregulärem äußeren Grundriß, BADAWY, *Architecture* 2, S. 202, 229. Aber auch bei solchen Festungen am Flußufer gab es einige, wie zum Beispiel Mirgissa oder Aniba, deren flußseitige Umfassungsmauer dem Verlauf der Uferlinie folgte und die ebenfalls unregelmäßig geschnittene Parzellen aufweisen mußten.

<sup>50</sup> VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, S. 225–230, Abb. 90. Vgl. W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, Abb. 56, Bereiche 3, 5 und 6.

<sup>51</sup> Die Rekonstruktion eines verbindlichen Ellenmaßes aus Publikationsplänen ist ohne genaue Maßangabe für einzelne Strecken sowie für Baudetails nicht möglich, vgl. H. BANKEL, in: *AA*, 1984, S. 413–430. Doch selbst bei Berücksichtigung des Genauigkeitsgrades des vorhandenen Planmaterials sowie eines differierenden Ellenmaßes, die schließlich zu einer anderen Ellenangabe führen könnten, bleibt die erstaunliche Übereinstimmung bei den Parzellen b(?), d, e und f(?), die mit Sicherheit nicht zufällig ist.

<sup>52</sup> Endgültig kann dieses erst durch Planmaterial mit entsprechendem Maßstab entschieden werden.

(6, 7) erheblich vom rechten Winkel zur Hauptmauer der 2. Stadterweiterung ab (3), schlossen also schiefwinklig an diese an. Mit den Parzellenmauern (10b, 11b) wurde der Winkel dann bereits etwas korrigiert, so daß die Parzellenmauer zwischen e und f fast rechtwinklig an die Umfassungsmauer geführt werden konnte. Eine einheitliche Tiefe der Parzellen ließ sich aufgrund ihres trapezförmigen Zuschnittes nicht realisieren. Zwischen Parzelle d und e hätte sie einschließlich Umfassungsmauer und Korridor (VI) etwa 48E betragen können.

Eine solchermaßen erschlossene Parzellierung steht jedoch im Widerspruch zu der von PANTALACCI und SOUKIASSIAN angenommenen, zeitgleich mit der Mauer der 2. Stadterweiterung erfolgten Errichtung der Kapellen C und D<sup>53</sup>, der Kapelle B sowie der südlich anschließenden Speicherbereiche (III und IV) auf Parzelle d, die eine deutlich andere Orientierung aufweisen. Die Rekonstruktion der Urparzellierung kann also nur Gültigkeit haben, wenn die aufgezählten Baulichkeiten bereits einen älteren, ursprünglichen Zustand verändert haben, also nicht Bestandteil der primären Bebauung der 2. Stadterweiterung gewesen sind. Die Überprüfung dieser Annahme setzt eine Rekonstruktion der Bebauung voraus, die im Palastareal der 1. Baustufe errichtet wurde<sup>54</sup>.

### Die ursprüngliche Bebauung (Baustufe 1)

Die Wiedergewinnung der baulichen Gestalt dieses ältesten Zustandes muß lückenhaft bleiben, da sich der Befund mit Ausnahme der Parzellengrenzmauer zwischen c und f hauptsächlich auf die westlich an der Umfassungsmauer (3) gelegenen Mauerpartien (7, 10b, 11b) stützt (Abb. 4; Abb. 5). Im östlichen Bereich könnte darüber hinaus die Palastmauer (13) oder eine Vorgängermauer mit gleicher Ausrichtung im Bereich der Parzellen d, e und f in diese älteste Bauphase fallen, auf Parzelle f auch noch die Korridormauer (12). Sie lassen sich, wie oben gezeigt, vorläufig zu Parzellen von 20E Breite für die Parzellen b(?), d, e und f(?) und von 26E bzw. 18E Breite für Parzelle c zusammenfassen (Abb. 4). Unterschiedlich interpretierbar bleibt der Befund auf Parzelle a, nördlich des Torweges. Wie bereits oben erwähnt, könnte der Mauerrest (5) im nördlichen Torraum (V) auf eine von der heutigen Torkammerwand (6) etwas nach Norden versetzte Torkammermauer (5) hindeuten. Die Breite der Parzelle b hätte damit ebenfalls 20E betragen<sup>55</sup>. Unterstützt wird diese Annahme durch zwei Beobachtungen: Erstens fällt auf, daß die Torkammerwand (6) nicht im gleichen Abstand zum Durchgang wie die gegenüberliegende Mauer (7) anschloß. Die verdickte Wandvorlage an der Umfassungsmauer ist hier etwa 90 cm<sup>56</sup> kürzer als an der Südmauer (7). Läßt sich diese Abweichung auch mit einer Ungenauigkeit, entweder bei der Bauausführung, der Bauaufnahme oder der zeichnerischen Vergrößerung erklären, so ist dennoch auffällig, daß mit dem Mauerrest (5) als ursprüngliche Torkammerwand dieser Wert deutlich kleiner wird, er beträgt nur noch etwa 20 cm. Zweitens scheint der Mauerrest (5) nicht die gleiche Ausrichtung wie die Mauer (6) gehabt zu haben, sondern gegenüber dieser weiter nach Norden zu verschwenken. Dadurch wäre der Raum (V) zwar sehr schmal geworden, doch würden dann die beiden Torkammermauern (5 und 7) etwa parallel zueinander verlaufen, und die Torkammer hätte in der Längsachse einen symmetrischen Aufbau. Erweitert man diese Symmetrie auch auf die südlich und nördlich angrenzenden Räume (V und VII), ein Befund, der sich bei der allerdings fortifikatorisch be-

<sup>53</sup> Vgl. Anm. 17.

<sup>54</sup> Die folgende bauliche Entwicklung gliedert sich in die Baustufen 1, 2, 3a, 3b/4. Sie sind bis auf Baustufe 4 alle Bestandteil der Ordnungsstufen „Gesamtstadt *État* 3, Phase II“ und gelten nur für das Palastareal in der 2. Stadterweiterung.

<sup>55</sup> Diese Annahme würde sich erübrigen, wenn die Mauer (5) jünger ist als die Mauer (6).

<sup>56</sup> Nach Messung auf dem Plan etwa 2,50 m zu 3,40 m, G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, Plan 2.

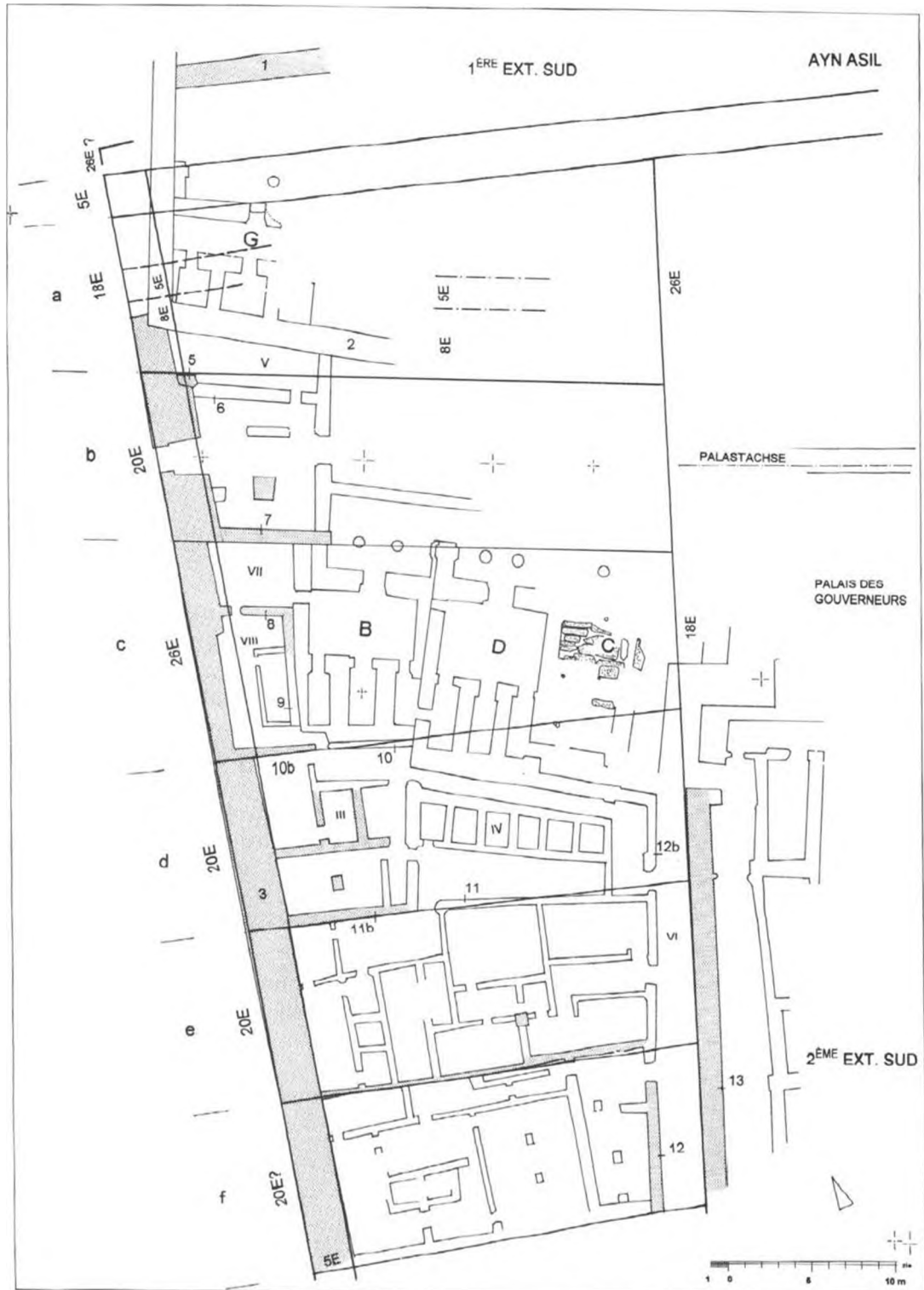


Abb. 4: Die rekonstruierte Parzellenstruktur in der 2. Stadterweiterung auf der Grundlage des Befundes Abb. 2 mit Auslassungen

stimmten Toranlage in der „sondage nord“ in 'Ayn Asil beidseitig des Torweges abzeichnet, müßte der Raum (V) wie der südliche (VII) ursprünglich eine Breite von etwa 3,60 m gehabt haben<sup>57</sup>. Dieser Annahme steht jedoch die Südflanke der 1. Stadterweiterung (2) entgegen, die einen Raum von im Mittel nur etwa 2,00 m Breite ermöglicht.

Das Ergebnis des nun folgenden analytischen Schrittes zur Bebauung auf Parzelle a sowie dem Aufbau der Torkammer, die hier als Modell entwickelt worden sind, hat entscheidende Konsequenzen für die Abfolge der verschiedenen Stadtentwicklungsstufen von 'Ayn Asil. Es ist selbstverständlich, daß eine endgültige Aussage wegen der Gefahr einer Überinterpretation des nur im Plan veröffentlichten Baubefundes ohne entsprechende stratigraphische Absicherung nicht möglich ist. Es soll hier jedoch trotzdem diskutiert werden, löst es doch unter Einbeziehung der von SOUKIASIAN publizierten Abfolge der Stadtentwicklungsphasen auf verblüffend einfache Weise die oben angesprochenen Probleme. Geht man für eine ältere Bauphase von einer Toranlage aus Torweg und beidseitig angelegten Torkammern (V, VII) mit jeweils 3,60 m Breite aus, hätte die Nordflanke weiter nördlich liegen müssen und die Mauern der 1. Stadterweiterung (2, 2b) können noch nicht vorhanden gewesen sein<sup>58</sup>! Zumindest der Südteil der Stadtmauer der 1. Stadterweiterung, also das an die Mauer der 2. Stadterweiterung (3) anschließende Mauerstück (2b), wie auch der ausgegrabene Teil der Südflanke (2) müssen nach Abbruch einer älteren Nordwestecke errichtet worden sein, die vermutlich dem älteren Palastareal zuzurechnen ist (Abb. 5). Erst durch den Bau der Mauer der 1. Stadterweiterung (2) hätte sich die Breite der Torseitenkammer (V) so weit reduziert, daß man, damit der Raum noch brauchbare Proportionen aufwies, auch die Torkammermauer (5) abbrach und durch eine nach Süden verschobene Mauer (6) ersetzte.

Die genaue Positionierung dieser älteren Palastarealecke ist beim augenblicklichen Berichtsstand selbstverständlich nur als Eingrenzung verschiedener Möglichkeiten zu verstehen. Man ist geneigt, zunächst, wie bei Parzelle c, auch für Parzelle a eine Breite von 26E<sup>59</sup> anzunehmen. Die Ausrichtung einer solchen verschobenen Nordgrenze könnte dann durch ein Mauerstück (1) angezeigt werden, das mit leicht anderer Orientierung nördlich der vierten Kapelle G etwas spitzwinklig zur Mauer der 2. Stadterweiterung (3) verläuft<sup>60</sup> (Abb. 4 – Winkel). Bei rechtwinkliger Eckausbildung und geradlinigem Verlauf würde die Nordflanke nach etwa 75 m, ungefähr in Höhe des östlichen Torseitenturmes, dann allerdings auf die Festung von 'Ayn Asil treffen (vgl. Abb. 1). Dagegen würde das Palastareal bei einer etwas spitzwinkligen Eckausbildung selbst bei einer Länge der Nordflanke von 200E Abstand von der Festung halten<sup>61</sup>. Letztere Rekonstruktion ergäbe ein weiterhin von der Feldseite zugängliches Festungstor, das von Westen über eine trichterförmige Passage zwischen Palastareal und Festung zu betreten wäre<sup>62</sup>. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Breite der Parzelle a mit nur 8E, also der

<sup>57</sup> Entsprechend 8E im Parzellenraster einschließlich der nördlichen bzw. südlichen Raumwand. Zur „sondage nord“ vgl. M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 341–359.

<sup>58</sup> Mit dieser zeitlichen Zuordnung wird auch verständlich, warum die Mauer der 1. Stadterweiterung, nun als jüngere Mauer, etwa 1,00 m weniger dick ist als die bereits existente Mauer der 2. Stadterweiterung (Mauerdicken nach G. SOUKIASIAN ET AL., *a.a.O.*, S. 352). Auch für das Areal des Osiris-Chontamentitempels des Alten Reiches in Abydos dürfte die Schiefwinkligkeit darauf beruhen, daß es sich zunächst um voneinander unabhängige ummauerte Bereiche handelte, die erst später zusammengefügt wurden, vgl. *Abydos* II, Pl. LIII.

<sup>59</sup> Die Nordflanke der Umfassungsmauer mit 5(6)E Dicke könnte wie die Westflanke (5E) nach innen geklappt worden sein, so daß sich eine innere Parzellenbreite von 21(20)E ergäbe.

<sup>60</sup> Es dürfte sich nicht direkt um diese Mauer handeln. Ihre Ausrichtung könnte jedoch eine ältere Mauer oder eine Grundstücksgrenze anzeigen.

<sup>61</sup> Zwischen Festung und Palastareal verbliebe ein Durchgang von knapp 10 m Breite.

<sup>62</sup> Vgl. ZIERMANN, *Elephantine* XVI, Oststadt Zeitstufe B, S. 61ff., 72ff., Abb. 23, 24; zuletzt W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 127–138, besonders Abb. 6 und 7 (Abschnitt III, M. ZIERMANN).

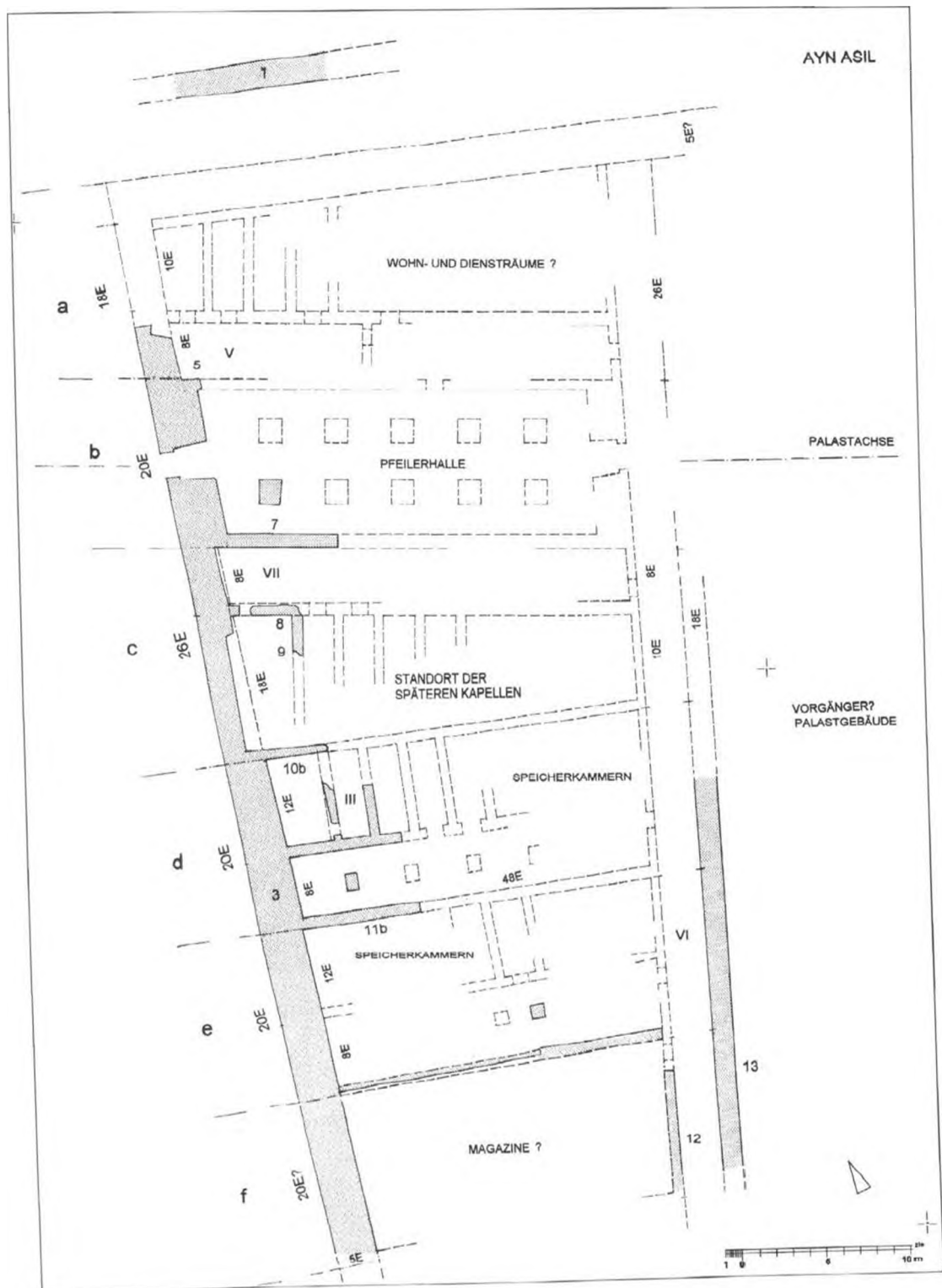


Abb. 5: Rekonstruktion der ursprünglichen Bebauung in der 2. Stadterweiterung (Palastareal Baustufe I)

gespiegelten Breite der südlichen Torseitenkammer (VII), zuzüglich der 5E für die Nordflanke der Umfassungsmauer, also insgesamt 13E, anzunehmen (Abb. 4 – dicke gestrichelte Linie). Dadurch könnte die Nordflanke des Palastareals selbst bei rechtwinkliger Anordnung zur Westflanke eine Länge von 200E gehabt haben, und das Tor wäre, vergleichbar der frühzeitlichen Palasttoranlage in Hierakonpolis, in Ecklage positioniert gewesen (vgl. Abb. 1). Bei einer dritten Variante, ebenfalls mit 8E Achsabstand, aber einer parallelen Anordnung der Nordflanke zur Palastachse, ergibt sich zwar ein spitzwinkliges Zueinander von West- und Nordflanke, jedoch hätte die nördliche Torseitenkammer (V) wie die südliche (VII) rechtwinklig ausgebildet werden können (Abb. 4 – gestrichelt-punktierte Linie)<sup>63</sup>. In zwei Fällen ergäbe sich durch die Ausrichtung der Parzellengrenze b/c ein trapezförmiges, nach Osten breiteres, im dritten Fall ein schmal-rechteckiges Grundstück. Welche oder ob eine der beiden Breiten für Parzelle a zutreffen könnte, soll eine Analyse des Tores und des südlich angrenzenden Dienstleistungsbereiches ergeben.

Im Torbereich der 2. Stadterweiterung fand sich direkt im Anschluß an den Tordurchgang ein freistehendes, etwa 1,40 m x 1,40 m großes Podest aus Lehmziegeln. Auf der Nordseite der Toranlage im Grabungsbereich „sondage nord“ sind ähnliche Podeste von GIDDY freigelegt worden<sup>64</sup> (vgl. Abb. 1 – sondage nord). Etwas kleiner als diese war ein Pfeilerpaar als Teil eines flach gedeckten Pfeilerhofes, andere trugen später mit einiger Sicherheit das Gewölbe einer Pfeilerarkade<sup>65</sup>. Auf den Befund im Bereich der Kapellen übertragen, könnte es sich bei dem Podest ursprünglich auch hier um einen Pfeiler<sup>66</sup> gehandelt haben. Als Pfeilerpaar ergänzt ergäbe sich direkt im Anschluß an das Tor eine gedeckte Torkammer<sup>67</sup>. Versuchsweise ist in der Rekonstruktion, ähnlich wie im Tempelareal des späten Alten Reiches von Abydos mit einer Säulenhalle und beidseitigen Torseitenkorridoren, durch Ausdehnung auf die gesamte Länge der Parzelle b eine Pfeilerkolonnade, ebenfalls mit Torseitenkorridoren, wiedergegeben, die an der Achse des Palastes orientiert ist<sup>68</sup> (Abb. 5). Da die Toranlage mit der Pfeilerkolonnade (5, 7) so, wie bereits oben erwähnt, schiefwinklig auf die Umfassungsmauer (3) der 2. Stadterweiterung stieß, entstand trotz Angleichung der nach Süden folgenden Parzellengrenze c/d (10b) an diese Schiefwinkligkeit für Parzelle c ein trapezförmiger Grundriß. Damit an der Schmalseite des Trapezes nun eine etwa

<sup>63</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Randlage des Zugangs und die spitzwinklige Ausbildung der Umfassungsmauer an der Nordostecke im Palast des späten Alten Reiches von Elephantine, W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 85–90, Abb. 7 (Abschnitt V, C. v. PILGRIM).

<sup>64</sup> L.L. GIDDY, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 184–205, Pl. 2–4.

<sup>65</sup> Nach Messung aus *ebd.*, Plan 3 waren die Pfeiler der Phase I(b) etwa 1,00 m x 1,00 m, die der Phase II etwa 0,80 m x 0,80 m groß. Daß es sich um Pfeiler und nicht um Fundamente für Säulen oder Podeste gehandelt hat, ist durch ihre erhaltene Höhe und den Ansatz einer Bogenstellung an einem der Pfeiler zweifelsfrei belegt. Zur Rekonstruktion von Pfeilerhof und Pfeilerarkade vgl. M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 341–359, Abb. 5, 7; DERS., in: E.-L. SCHWANDNER/K. RHEIDT (Hrsg.), *Stadt und Umland, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 7, Mainz 1999, Abb. 7, 8, 11, 12.

<sup>66</sup> Vgl. auch die verschiedenen Interpretationen als Ziegelaltar, Arbeitsplattform bzw. Pfeiler: Heiligtum der Satet in Elephantine, Umfang etwa 1,00 m x 1,10 m, Altar, Messung nach DREYER, *Elephantine* VIII, Abb. 2–4; Versorgungsbezirk südlich des Aufweges zur Mykerinospyramide, H13, etwa 1,40 m x 1,40 m, Arbeitsplattformen (?), Messung nach ABDEL-AZIZ SALEH, in: *MDAIK* 30/1, 1974, S. 131–154, fig. 2; im Heqaib-Heiligtum, Umfang etwa 1,30 m x 1,80 m, Pfeiler/Altar, Messung nach HABACHI, *Elephantine* IV, Plan 3; in Tell Ibrahim Awad, 1,20 m x 1,20 m, Altäre, Messung nach D. EIGNER, in: E.C.M. VAN DEN BRINK (Hrsg.), *The Nile Delta in Transition; 4th–3rd Millennium B.C.*, Tel Aviv 1992, S. 69–77, fig. 1–4.

<sup>67</sup> In der für 'Ayn Asil vorgeschlagenen Rekonstruktion einer Pfeilerkolonnade aus Lehmziegeln wurde die Breite des Mittelschiffs mit etwa 2,30 m, die der Seitenschiffe mit etwa 1,80 m angenommen. Als Abstand zwischen den Pfeilern wurde eine lichte Breite von 2,60 m vorgesehen.

<sup>68</sup> Vgl. *Abydos* II, Pl. LIII; B.J. KEMP, in: *MDAIK* 23, 1968, S. 138–155. Die dreischiffige Säulenhalle in Abydos diente als Zugang zum Sakralbereich und datiert in das späte Alte Reich (Merenre – Pepi II.). Ihre Länge betrug ursprünglich wohl knapp 12,00 m, das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe hatten eine lichte Breite von je etwa 2,00 m, das Interkolumnium maß etwa 1,40 m lichte Breite.

gleiche Breite realisiert werden konnte wie bei den anderen Parzellen, mußte die Breitseite demnach deutlich über den sonst ausgeführten 20E liegen. Nach der Rekonstruktionszeichnung könnte dieser Wert 26E für die Breitseite des Trapezes und 18E für die Schmalseite betragen haben<sup>69</sup>. Der Grund für die mit 26E größere Breite der Parzelle c dürfte damit hauptsächlich in der Ausrichtung des Torweges zu suchen sein, und weniger darin, daß der Bau von Kapellen hier bereits vorgesehen war. Geht man nun, wie oben als eine der Möglichkeiten aufgezeigt, von einer gleich großen Strecke beidseitig der Torparzelle b aus, legt also die Breite der Parzelle a wie die der Parzelle c an der Westflanke der Umfassungsmauer mit 26E fest, würde diese gegenüber der Parzelle c deutlich mehr Fläche aufweisen, da sie sich nach Osten noch trapezförmig erweitern würde<sup>70</sup>. Eine Begründung für dieses verbesserte Flächenangebot ist beim augenblicklichen Erkenntnisstand nicht auszumachen, vor allem, da man die Kapellen, für die vielleicht mehr Platz erforderlich gewesen wäre, später auf Parzelle c und nicht auf Parzelle a errichtete. Die zwei letzten der diskutierten Möglichkeiten, jeweils mit einer Parzellenbreite a mit 8E für den Torseitenkorridor (V) zuzüglich der Umfassungsmauer mit 5E, mit annähernd rechtwinkliger und mit spitzwinkliger Nordwestecke, sind im Prinzip beide baulich nachvollziehbar, wenn man einen ungleichen Aufbau der Parzellen a und c akzeptiert. Allerdings ergäbe sich bei einer etwa rechtwinkligen Ausbildung der Nordwestecke eine trapezförmige Fläche für den nördlichen Torseitenkorridor (V). Bevorzugt wird in dem hier vorgestellten Modell daher eine Kombination aus zwei verschiedenen Lösungsmöglichkeiten: Zunächst eine gedreht-gespiegelte Symmetrie der Parzellen a und c, also eine Parzellenbreite mit einer breiteren Ostseite (26E) und einer schmalen Westseite (18E) für Parzelle a zuzüglich der Nordflanke der Umfassungsmauer (5E), gemessen an der Feldseite der Westflanke, von also insgesamt 23E für Parzelle a. Des weiteren eine Abtrennung von 8E für einen nördlichen Torseitenkorridor (V) auf rechteckigem Grundriß, entsprechend dem Torseitenkorridor (VII) auf der südlichen Parzelle c (Abb. 5).

Die Art der Bebauung auf Parzelle a läßt sich durch die Baubefundanalyse und Rekonstruktion der südlich des Torweges anschließenden älteren Bebauung auf den Parzellen c–f eingrenzen. Zunächst existierte auf Parzelle c ein Mauerzug (9), der rechtwinklig an die Mauerzunge (8) anschloß (Abb. 4). Er scheint ehemals geradlinig bis an die Parzellengrenzmauer c/d (10b) verlaufen zu sein und kann, ähnlich der Magazinbebauung in den Bereichen (III) und (IV) auf Parzelle d, vielleicht als der Rest einer Bebauung aus langrechteckigen Speicherkammern interpretiert werden, die vom Torseitenkorridor (VII) aus erschlossen wurden. Darüber hinaus scheint die Magazinbebauung für Parzelle d auf einem Planungsraster von 12E Länge für die Speicherkammern (III) und von 8E Breite für einen Erschließungskorridor auf deren Südseite zu basieren (Abb. 5). Auf der trapezförmigen Parzelle c sollte das Planungsraster bei gleicher Breite für den Erschließungskorridor von 8E für die Speicherkammern 18E an der West- und 10E an der Ostseite betragen haben. Zuletzt dürften der rechteckige Pfeiler auf Parzelle d, ein quadratischer Pfeiler auf Parzelle e und pfeilerartige Konstruktionen auf einem 1990 von SOUKIASSIAN publizierten Plan auf Parzelle f bereits in einer sekundären Nutzung aufgefunden worden sein<sup>71</sup>. Ordnet man sie der Baustufe 1 zu, könnte es sich zumindest auf Parzelle d und e um die Überreste der mittigen Pfeilerstellung eines Erschließungskorridors gehandelt haben (Abb. 5)<sup>72</sup>.

<sup>69</sup> Wegen ungenauer Maßverhältnisse konnte die Breite aber auch 20E betragen haben.

<sup>70</sup> Selbst nach Abzug von 5E für die Umfassungsmauer verblieben gegenüber den 18E auf Parzelle c auf Parzelle a mehr als 20E Breite.

<sup>71</sup> Vgl. Pfeiler in den Bäckereien, L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 72. Nach Messungen aus dem publizierten Planmaterial betrugen ihre Maße etwa 0,80 m x 0,80 m bzw. 1,00 m x 0,70 m.

<sup>72</sup> Daß es sich bei solchen Plattformen auch um die Fundamente für Säulen(basen) handeln kann, siehe zuletzt W. KAISER ET AL., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 158, Anm. 155 mit Angabe der entsprechenden Häuser mit Podesten (Abschnitt V, C. v. PILGRIM). In H84 deuten m.E. die Abmessungen der Fundamente von etwa 1,00 m x 1,00 m mit Säulenbasen von nur etwa

Für die Parzelle a liegen bis auf den aus dem Befund heraus erschlossenen Seitenkorridor (V) keine Hinweise für die Art der Bebauung vor. Geht man von einer gedreht-gespiegelten Symmetrie der Parzellen a und c aus, läge auch hier eine Magazinbebauung aus Seitenkorridor (VI) und Speicherkammern. Daß auch der südliche (VII) und der nördliche Torseitenkorridor (V) mit Pfeilerstellungen versehen waren, ist bei gleichartigem Aufbau der Räumlichkeiten zunächst anzunehmen. Allerdings zeigt das bereits herangezogene Vergleichsbeispiel aus Abydos auch eine andere Möglichkeit der Bauausführung. Dort diente der südliche Korridor der Erschließung u.a. von Magazinkammern, während der nördliche Korridor Teil einer kleinen Raumgruppe war, die wohl dem Dienst- und Wachpersonal zur Verfügung stand und die möglicherweise direkt von der Säulenhalle aus zugänglich war<sup>73</sup>. Übertragen auf 'Ayn Asil könnte man auf Parzelle a neben den Magazinen mit Haupteerschließung von Osten auch kleine Raumeinheiten für Dienst- und Wachpersonal, die direkt von der Pfeilerkolonnade aus erschlossen wurden, annehmen. Vorgeschlagen wird in der Rekonstruktion der Baustufe 1 für Parzelle a eine Mischnutzung aus Diensträumen für das Wachpersonal und Magazinen, für Parzelle c zunächst eine Magazinbebauung mit Haupteerschließung von Osten, die erst mit der Baustufe 2 durch die Kapellen ersetzt wurde<sup>74</sup>.

Faßt man alle Argumente zu einem Modell zusammen, könnte eine Stadtbaustufe von 'Ayn Asil existiert haben, die südlich der großen turmbewehrten Stadt ein extramurales, vielleicht von einer Umfassungsmauer umgebenes Palastareal aufwies. Der Vorgänger der späteren Palastanlage, den auch SOUKIASSIAN als *bâtiment est* an dieser Stelle vor Errichtung der 2. Stadterweiterung angibt<sup>75</sup>, könnte in der Ausdehnung und Ausrichtung etwa dem jüngeren Bau entsprochen haben, lag also vermutlich leicht schräg im Inneren des Palastareals<sup>76</sup>. Das Palastareal wäre mit einer Ausdehnung von etwa 200E in Ost-Westrichtung und vielleicht sogar mehr als 200E in Nord-Südrichtung nach einer geometrischen Form realisierbar gewesen (vgl. Abb. 10). Der Westabschnitt des Palastareals zwischen Umfassungsmauer und Palastgebäude war anhand eines durchdachten Planungsrahmens in Grundstücksparzellen unterteilt. Die Hauptachse wurde vielleicht durch eine Pfeilerkolonnade bestimmt, die vom Westtor geradlinig in den Palast führte. Der durch die Stellung von Umfassungsmauer, angenommener Pfeilerkolonnade und Palastgebäude bedingte trapezförmige, in Bezug zur Westflanke der Umfassungsmauer nicht-orthogonale Zuschnitt der Parzellen nördlich und südlich der Pfeilerkolonnade wurde im südlichen Abschnitt durch fortgesetzte Drehung der Parzellenfluchten schließlich ausgeglichen. Den südlich der Pfeilerkolonnade anschließenden Bereich nimmt in der Rekonstruktion eine Magazinbebauung ein, nördlich davon lagen vermutlich weitere Magazinräume und vielleicht auch Unterbringungsmöglichkeiten für das Dienst- und Wachpersonal.

### Die Kapellen und ihr Umfeld – Bauabfolge und Rekonstruktion

Der von PANTALACCI angegebenen Abfolge der Kapellen, zunächst die Errichtung der Kapellen C und D, dann als spätere Ergänzung die der Kapelle B, soll hier ein aus der Baustruktur gewonnenes Ergänzungsmodell gegenübergestellt werden. Ohne Kenntnis des tatsächlichen Grabungsbefundes bleibt es

50 cm Durchmesser auf eine ursprüngliche Pfeilerstellung, die später in einen Säulenumgang abgewandelt wurde; Messung nach VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, Abb. 25.

<sup>73</sup> Zunächst war es wohl eine der Priesterwohnungen, die nicht direkt von der Säulenhalle aus erschlossen wurde.

<sup>74</sup> Daß dabei der Hypothese einer ersten, noch provisorischen Kultstätte mit Durchgang zur Pfeilerkolonnade in einer der Speicherkammern eine gewisse Zwangsläufigkeit zugrunde liegt, sei hier nur der Vollständigkeit wegen erwähnt.

<sup>75</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., *a.a.O.*, Tabelle S. 356.

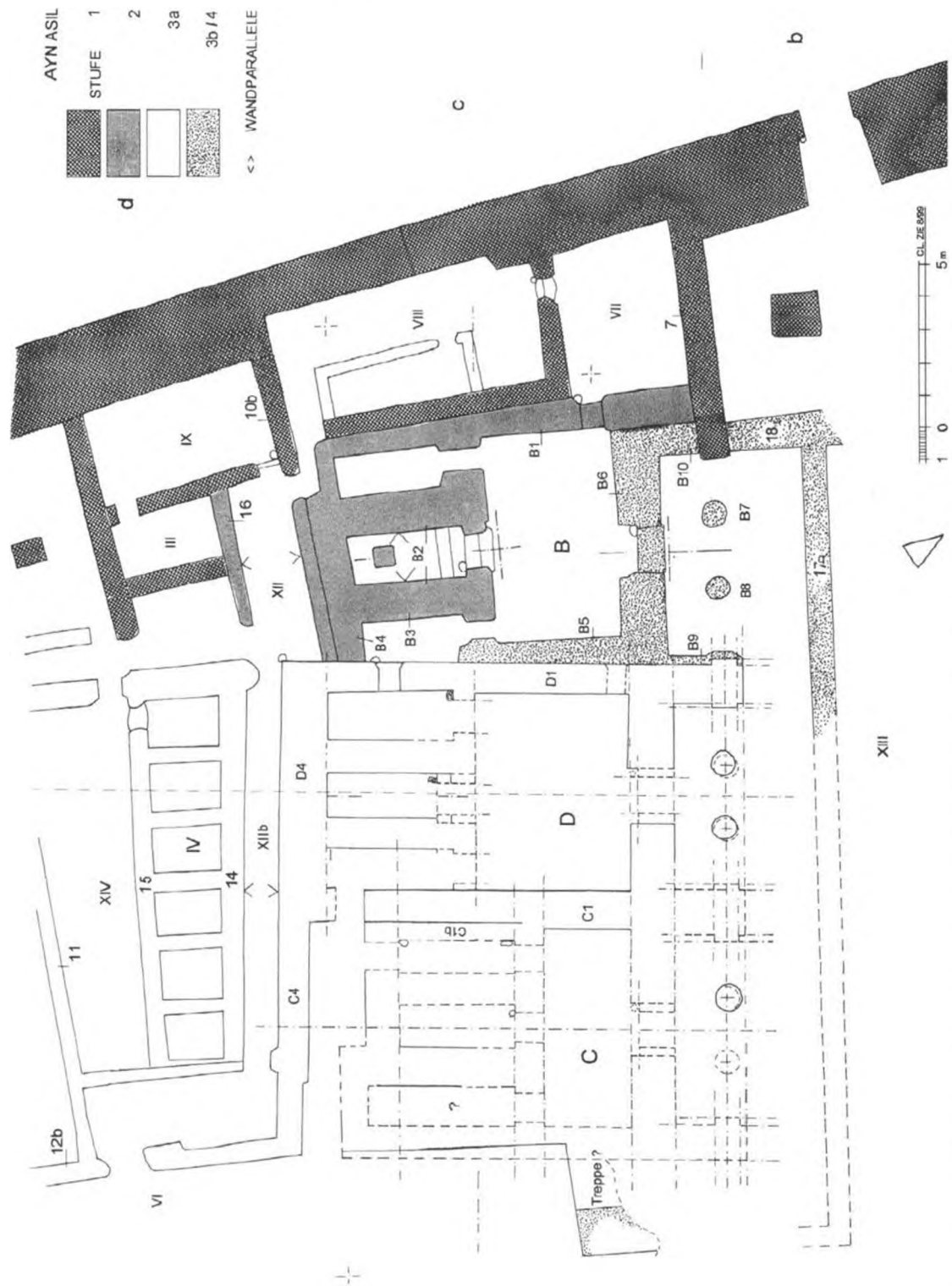


Abb. 6: Bauanalyse der Kapellen B, C und D mit Angabe der Bauabfolge (Vergrößerung und Neuzeichnung nach L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, fig. 3 mit Nachträgen)

selbstverständlich hypothetisch, kann aber gegebenenfalls durch die noch ausstehende umfassende Befundpublikation<sup>77</sup> gezielt ausgeschlossen oder bestätigt werden. Wie bereits oben erläutert, fällt auf, daß die Trennmauer zu Parzelle d (10) im rückwärtigen Teil der Kapelle B parallel zur Ost-Westmauer der Speicherkammern (16) verläuft. Speicherkammerwand (16) und Parzellengrenzmauer (10) standen also in baulichem Bezug zueinander, wenn sie nicht sogar auf eine Ausführungsstufe zurückgehen (Abb. 6). Gleiches ist für die Kapellen C und D und die Speicherkammern (IV) anzunehmen. Daß der Erschließungskorridor der Speicherkammern (III) mit den Mauern (10) und (16) einen älteren Bauzustand bereits verändert haben könnte, ist oben erläutert worden. Doch selbst wenn die Richtungsänderung der Parzellengrenzmauer (10) der Ursprungsplanung der Baustufe 1 zuzuordnen ist, muß der Grund dafür auf der Parzelle c zu suchen sein. Zwei Lösungen scheinen am wahrscheinlichsten: die von PANTALACCI favorisierte Abfolge, daß die Kapellen C und D zeitgleich mit der Mauer der 2. Stadterweiterung entstanden, also bereits existierten, als die Kapelle B errichtet wurde. Damit hätte die Orientierung der Parzellengrenzmauern (10), der Mauer der Speicherkammern (16) und der Kapelle B zwischen der westlichen Mauerzunge (10b) und den auf die 1. Stadterweiterung hin orientierten Kapellen C und D vermittelt. Bei dieser Lösung bleibt offen, warum man bei zeitgleicher Errichtung der Kapellen D und C und der Mauer der 2. Stadterweiterung (3) die Grenzmauern zwischen den Parzellen b/c (7) und c/d (10b) nicht von vornherein parallel zur Mauer der 1. Stadterweiterung (2) ausgerichtet hat. Darüber hinaus hätte man die Kapelle B, wenn schon nicht in gleicher Bauausführung, in gleicher Ausrichtung an die Kapelle D anschließen können. Geprüft werden sollte daher eine zweite Lösung: die Kapelle B wurde als erste errichtet.

#### Die Kapellen A und B – ältester Bauzustand (Baustufe 2)

Zunächst sind die Kapellen C und D, die nach PANTALACCI eine bauliche Einheit darstellen, aus dem Plan herauszufiltern. Darüber hinaus sind, wie bereits oben gezeigt, die als bauliche Einheit zu verstehenden Speicherkammern (IV) auf Parzelle d aus dem Plan zu eliminieren. Es verbleiben die drei rückwärtigen Kammern der Kapelle B (B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub>, B<sub>4</sub>), die westliche Außenmauer der Kapelle B<sub>1</sub> und die nördlich anschließenden Hofmauern mit dem Säulenportikus (B<sub>5</sub>–B<sub>10</sub>). Ordnet man den Säulenportikus nebst anschließenden Mauern (B<sub>5</sub>–B<sub>10</sub>) wegen seiner baulichen Gestalt sowie seiner von den Kammern der Kapelle B unterschiedlichen Ausrichtung einer späteren Baustufe zu<sup>78</sup>, verbleibt zunächst nur ein schwer verständliches Architekturfragment (Abb. 6). Überträgt man dieses jedoch auf die rekonstruierte Bebauung des Palastareals der Baustufe 1, offenbart sich eine zunächst verblüffende Übereinstimmung (Abb. 7). Die von den Nord-Süd gerichteten Kammerwänden der Kapelle B und ihrer westlichen Außenmauer (B<sub>1</sub>) gebildete Bauflucht stößt anscheinend etwa rechtwinklig auf die Parzellengrenzmauer b/c (7), die der Rekonstruktion der Parzellenstruktur entsprechend die Achse bzw. die Bauflucht der rekonstruierten Pfeilerkolonnade bildet. Sollte diese Rekonstruktion zutreffen, könnten die Kapellenräume sowie die Außenmauer in baulichem Bezug zur Pfeilerkolonnade gestanden haben, hätte man die Kapelle B auf die Eingangsachse des Palastgebäudes ausgerichtet!

Dagegen läuft die Kapellenrückwand (B<sub>4</sub>) einschließlich der Speicherkammerwände (10) und (16) deutlich aus dieser Flucht hinaus, ändert aber gleichzeitig die ursprüngliche Parzellenstruktur, indem

<sup>76</sup> Nur datiert sie in der Ausführung entweder zeitgleich mit oder nach dem Bau der 1. Stadterweiterung und nicht, wie hier erschlossen, vor der Anlage der 1. Stadterweiterung.

<sup>77</sup> Die Befundpublikation ist in Vorbereitung, N. GRIMAL, in: *BIFAO* 97, 1997, S. 327.

<sup>78</sup> Vgl. Abschnitt Baustufe 3a/b und 4, S. 332.

die alte Grenzmauer (10b) zwischen den Parzellen c und d etwas nach Süden verschoben wurde (10). Der Grund dafür kann nicht die Kapelle B selbst gewesen sein. Auch eine Beibehaltung der ursprünglichen Parzellengrenze hätte die Anlage der drei Kapellenendräume erlaubt. Die Rückwand (B4) hätte nur etwas schiefwinkliger zu den Längswänden (B2 und B3) gestanden, ein Zustand, den die Baumeister mit einem leicht trapezförmigen Verlauf der Kapellenrückwand (B4) oder durch eine Vormauerung leicht hätten lösen können. Vielmehr muß der Grund für die Richtungsänderung weiter östlich liegen, also in der Grundstücksfläche, die von Kapelle B bis zum Palastgebäude verblieb. Dabei ist zu klären, warum durch Abänderung des ursprünglich stark trapezförmigen Grundstücks, jedoch unter Beibehaltung der Parzellengrenze zwischen b und c (7) sowie der angenommenen Pfeilerkolonnade, ein Grundstück geschaffen wurde, dessen Zuschnitt zwar verbessert wurde, aber keinesfalls einem rechtwinkligen Baugrundstück entsprach.

Die Notwendigkeit einer Verbesserung des Grundstückszuschnitts liegt zumeist in einer beabsichtigten Bebauung oder der Erweiterung eines bestehenden Baus. Am ehesten käme hier der Bau einer Doppelkapelle A und B in Frage, entweder zeitgleich, da später mit den Kapellen C und D auch Doppelkapellen gebaut wurden, oder erst etwas später (Abb. 7). Für Kapelle A hätte auf der unveränderten Grundstückspartzeile c im Osten nach der Rekonstruktion der Parzellenstruktur eine Breite von etwa 18E zur Verfügung gestanden. Selbst bei einer angenommenen Verkürzung der Korridorbreite in Kapelle A hätten sich wesentlich kürzere Kapellenendräume ergeben als in Kapelle B<sup>79</sup>. Durch die Verschiebung der Parzellengrenze c/d (10b) nach Süden (10) betrug die Breite der Partzeile c an der schmalsten Stelle dann einschließlich Korridor (XII) etwa 25E, war also zum Beispiel mit einer Kapelle mit leicht verkürztem Hof zu bebauen. Südlich, westlich und östlich könnten sich die den Kapellen A und B zugeordneten Versorgungsflächen (Magazine) befunden haben.

Versteht man die Kapellen A und B als eine erst nachträglich in die Bebauung des Palastareals integrierte Architektur, bestand demnach für die Baumeister wohl die Notwendigkeit, die ursprüngliche Parzellengrenze zwischen c und d etwas nach Süden zu verschieben, um die Kapellen in etwa gleicher Bauform und Größe errichten zu können. Daß sie darauf verzichteten, eine exakt rechtwinklige Baufläche für wirklich gleich ausgebildete Kapellen zu schaffen, scheint wiederum durch die umgebende Bebauung begründet zu sein (Abb. 7). Wie bereits erläutert, sind die Magazinmauern (10) und (16) als Teil der Bauleistung „Kapellen“ zu verstehen. Eine ältere Magazinstruktur der Baustufe 1, die von dem südlich anschließenden Korridor mit Pfeilerstellung auf Partzeile d aus erschlossen wurde, ist also im Zuge der Bauarbeiten für die Kapellen verändert worden. Denkt man zunächst daran, die baulich veränderten Speicherkammern (III) geschlossen dem Nutzungsbereich der Kapellen zuzuordnen, bliebe der Erschließungskorridor mit Pfeilerstellung ohne erkennbare Nutzung, da der grundsätzliche Magazinaufbau auf Partzeile d aus Erschließungskorridor, Pfeilerstellung und Speicherkammern (III) bis auf den Einbau einer an einen Pfeiler angelehnten Trennmauer für Raum (XVII) zunächst beibehalten worden zu sein scheint<sup>80</sup>. Die Mauern (10) und (16) legen aber nahe, daß auf Kosten der Speicherkammern ein zusätzlicher Erschließungskorridor (XII) angelegt wurde. Da eine Doppelererschließung der Spei-

<sup>79</sup> Sie hätten etwa denen der jüngeren Kapelle G in der 1. Stadterweiterung entsprochen.

<sup>80</sup> Der Einbau einer Trennmauer in den Korridor mit der Pfeilerstellung und die damit verbundene Schaffung des Raumes (XVII) ist der Baustufe 2 zuzurechnen, da sonst durch die Zuordnung der Räume III und IX auf den neuen Kapellenkorridor (XII) der westliche Abschnitt des Pfeilerkorridors ohne Nutzung geblieben wäre. Die Erneuerung und Neuorientierung der Parzellengrenzmauer (11b) durch (11) sowie des nördlichen Abschnitts der Korridormauer (12) durch (12b) fällt dagegen erst mit der Aufgabe der Magazinbebauung der Partzellen d und e zusammen. Die Ausrichtung der neuen Korridormauer (12b) auf die Südostecke der Kapellenaußenwand von C deutet auf eine Zuordnung dieser Baumaßnahme zu Baustufe 3a/b, Abb. 8.

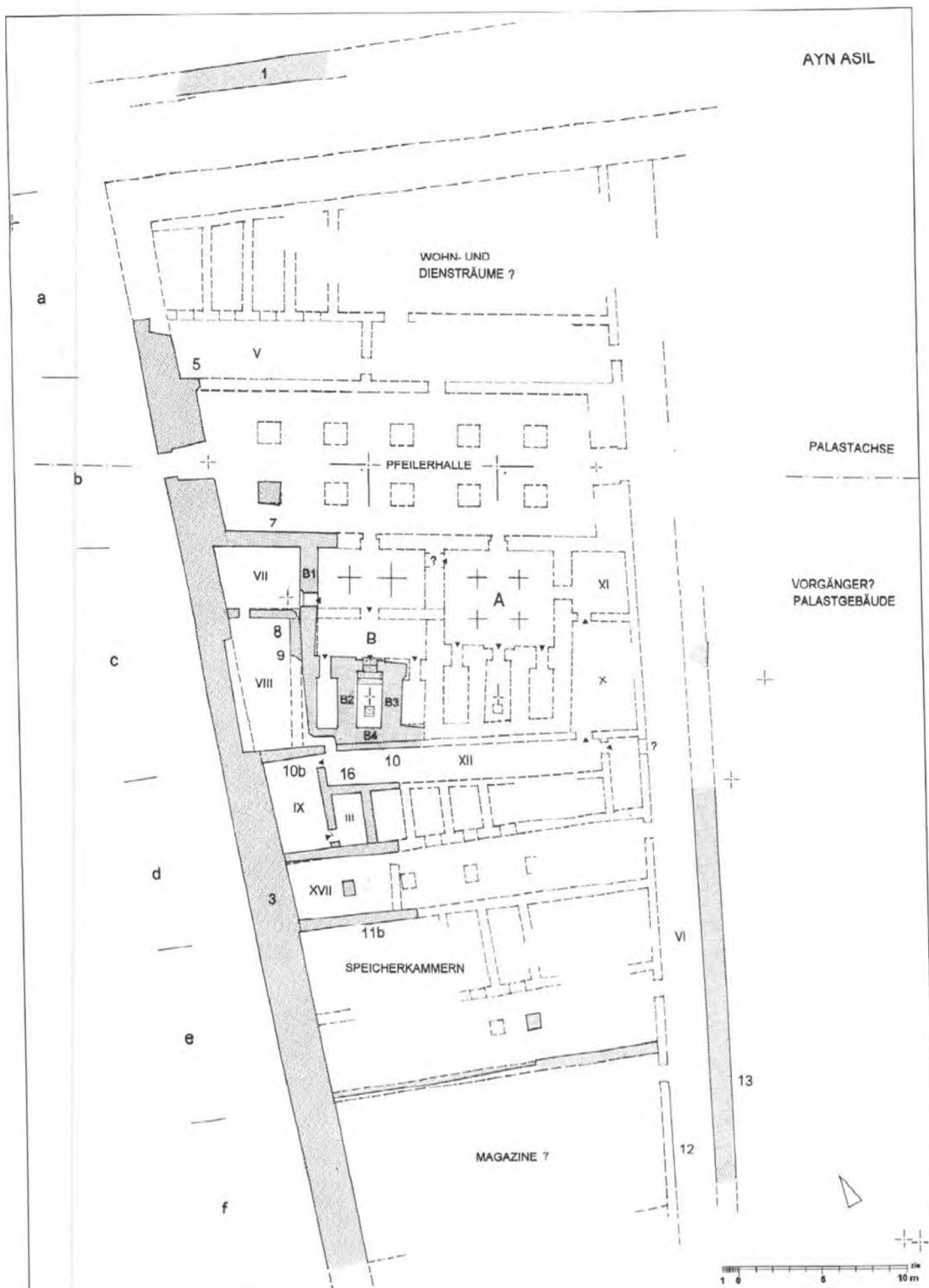


Abb. 7: Rekonstruktion der Bebauung in der 2. Stadterweiterung mit den älteren Kapellen A und B (Palastareal Baustufe 2)

cherräumen (III) wenig wahrscheinlich ist, muß die Nutzung dieses Korridors (XII) auf die beiden Kapellen ausgerichtet gewesen sein. Zu betreten war er vielleicht indirekt vom östlich gelegenen Nord-Süd-korridor (VI) aus, hätte also über die Räume (X) und (XI) einer internen Verbindung zwischen Palast-gebäude und Kapelle A gedient. Des weiteren hätte der neue Korridor (XII) die Räume (III, IX) und möglicherweise noch weitere Räume in der Speicherkammerreihe erschlossen, die nun als Wirtschafts-räume den Ka-Kapellen zugeordnet waren<sup>81</sup>. Von den zeichnerisch rekonstruierten Kapellen A und B sind nur für den Bereich B Mauerzüge belegt (Abb. 8). Die Gliederung in eine Vorhalle (Vestibül – Pfeiler – Säulenstellung?) mit mittigem Zugang von der Pfeilerkolonnade aus und einen Erschließungs-korridor vor den Kammern für Kapelle B orientiert sich an den späteren Kapellen C und D<sup>82</sup>. Der Säulen- oder Pfeilerhof für Kapelle A stellt nur eine von mehreren möglichen Alternativen dar und ist hypothetisch.

#### Die Kapellen C, D und B – Neuorientierung und Umbau (Baustufe 3a/b und 4)

Bereits bei der Rekonstruktion der älteren Kapellen A und B ist vorweggenommen worden, daß Säulenportikus, Hof und rückwärtige Kapellenräume von Kapelle B nicht aus einer Bauzeit stammen können. Diese Annahme erschließt sich aus folgenden Beobachtungen (Abb. 6): erstens entspricht die Ausrichtung der Mauern B1–B3 nicht derjenigen der Mauern B5–B6 (B7/B8) B9–B10, zweitens sind die Mauern B1 und B10 gegeneinander gebaut, ein bei zeitgleicher Errichtung beider Mauern architektonisch unnötiges Vorgehen. Drittens schließt die Mauer B5 nicht an die Mauer B4 an, bildet also keine voll-ständige Außenwand der Kapelle B. Andererseits gleicht der Säulenportikus B6–B10 im Aufbau grundsätzlich denjenigen der Kapellen C und D, dürfte also zusammen mit diesen erbaut oder zumin-dest in Benutzung gewesen sein. Allerdings setzt die Errichtung der Mauern B5 und B9 die Existenz der Mauer D1 bereits voraus. Die Kapelle D muß also bereits bestanden haben, als man den Säulenportikus B6–B10 sowie die Hofmauer B5 errichtete.

Damit stellen sich folgende Fragen, denen im folgenden durch eine Baubefundanalyse der Kapellen C und D sowie der angrenzenden Bebauung nachgegangen werden soll: warum veränderten die Mauern B5–B6 (B7/B8) B9–B10 einen bereits älteren Zustand der Kapelle B, deren mögliche bauliche Gestalt in der Baustufe 2 vorgestellt worden ist, sind also jünger als die Kammermauern B1–B4? Warum erfolgte eine solche Erneuerung der Kapelle B dann nur partiell, blieben die rückwärtigen Kammer-mauern (B2–B4) sowie die westliche Außenwand (B1) also weiter existent?

Wie bereits erwähnt, sind die Kapellen C und D, der neue Korridor (XIIb) sowie die Speicher-kammern (IV) als bauliche Einheit aufzufassen. Darüber hinaus scheint es sich bei den Kapellen C und D trotz der im Baudetail unterschiedlichen Ausführung um eine Doppelkapelle gehandelt zu haben<sup>83</sup>.

<sup>81</sup> Nicht jedoch die Räume VII und VIII, die erst später mit dem Korridor XII verbunden wurden, vgl. Anm. 88.

<sup>82</sup> Der Vorraum hätte auch als Pfeilerhof ausgebildet werden können. Zu Vergleichsbeispielen solcher Heiligtümer vgl. zu-letzt: M. BIETAK, in: *Ägypten und Levante* VIII, 1998, S. 9–29.

<sup>83</sup> Eine Errichtung zunächst der Kapelle D und erst später der Kapelle C ist dem Baubefund nach nicht völlig auszu-schließen, da der Trennwand (C1) zwischen Kapelle C und D für die Kammer der Kapelle C eine Mauer (C1b) vorgeblendet ist. Es könnte sich jedoch auch um eine Planänderung im Bereich der Kapelle C gehandelt haben. Dem veröffentlichten Planmaterial zufolge scheint der archäologische Befund nicht ganz eindeutig gewesen zu sein, vgl. Abb. 4. Denkbar wäre eine Treppe anstelle der dritten östlichen Kammer oder ein Treppenhaus an der östlichen Außenwand der Kapelle C (vgl. Abb. 6). Vgl. hierzu Anm. 137.

Dieser Bauzusammenhang erstreckt sich auch auf den südlich gelegenen Hof (XIV), obwohl dessen Begrenzungsmauern, die Speicherkammerwand (15) sowie die Parzellengrenzmauer (11) zwischen d und e, nicht parallel zur Speicherkammerwand (14) bzw. zur Kapellenrückwand C<sub>4</sub>/D<sub>4</sub> ausgerichtet waren. Beide sind gegenüber dem rekonstruierten älteren Parzellenverlauf d/e nach Süden verdreht, die eine (11) allerdings schwächer als die andere (15), so daß sich für den Raum (XIV) eine trapezförmige, an der schmalsten Stelle nun etwa 2,00 m breite Hoffläche ergab (Abb. 8). Um die Doppelkapelle C und D in der vorgesehenen Ausführung realisieren zu können, mußte das Kapellengrundstück auf Kosten des Palastgebäudes nach Osten erweitert und der Nord-Südkorridor (VI) verlegt werden. Dafür brach man den nördlichen Abschnitt der Korridormauer (12) und der Palastmauer (13) ab und ersetzte sie durch die Mauern (12b, 13b) (vgl. Abb. 9). Spätestens damit war auch die Neubebauung der Parzellen e und f(?) verbunden, deren Magazinbebauung man abbrach und mit einer Struktur aus großen Höfen (?) und kleinen Kammern (XVI) bebaute. Waren diese Räumlichkeiten (XVI) vom Erschließungskorridor (VI) zugänglich, so wurden die westlich anschließenden kleinen Kammern (XV ff.) über einen Durchgang in der Parzellengrenzmauer d/e (11) von den Speicherkammern (IV) aus erschlossen. Zusammen mit den angrenzenden Räumlichkeiten (III, IX, VII, VIII) bildeten sie das über den alten und neuen Korridor (XII/XIIb) erschlossene, über die alten Parzellengrenzen hinweggehende Raumsystem, das wohl zu den von SOUKIASSIAN erwähnten Bäckereien gehörte<sup>84</sup>.

Der Grund für den Neubau der Doppelkapelle C und D mit geänderter Orientierung sowie der Speicherkammern (IV) lag mit Sicherheit in einer den gesamten Bereich der 2. Stadterweiterung betreffenden Neustrukturierung der Bebauung im Palastareal. Diese mag ursprünglich vom Bau der Mauer der sogenannten 1. Stadterweiterung (2, 2b) ausgegangen sein, in der man vielleicht bereits jetzt die Einrichtung eines weiteren Kultbezirkes vorsah. Allerdings scheint die baulich nachgewiesene Kapelle G erst in die 1. Zwischenzeit zu datieren<sup>85</sup> (vgl. Abb. 9 – Baustufe 4). Da die Südgrenze (2) der 1. Stadterweiterung dem Verlauf der *enceinte nord* der Festung von 'Ayn Asil entsprechend jetzt eine Parallele bilden sollte, mußte sie nach Süden verschwenkt werden (vgl. Abb. 1). Dadurch wäre, bei einer entsprechend der Rekonstruktion vorhandenen Bebauung auf den Parzellen a und b, der Abbruch der Wohn- und Dienstgebäude, der Pfeilerkolonnade und damit auch eine Erneuerung des Kapellenzugangs von A und B notwendig geworden, nicht jedoch zwangsläufig der Abbruch der Kapelle A (Abb. 8). Dieser muß daher mit dem beabsichtigten Bau einer dritten Kapelle in Zusammenhang gestanden haben, für die auf dem trapezförmigen Grundstück (X, XI) östlich der Kapelle A nicht nur zu wenig, sondern eine auch noch schlecht geschnittene Fläche zur Verfügung stand. Erst durch den Abbruch der Kapelle A und den Bau der Doppelkapelle C und D auf einer in Richtung Palast erweiterten Fläche konnte man das Heiligtum den veränderten städtebaulichen und kultischen Bedingungen anpassen.

Es dürften damit im Palastareal mehrere Bauaufgaben angestanden haben, deren Beginn hier einer Baustufe 3a und deren Vollendung einer Baustufe 3b zugeordnet wird: der Bau der Mauer der 1. Stadterweiterung (2, 2b), die Errichtung der Doppelkapellen C und D mit neuer Ausrichtung sowie der Verlegung des Korridors (VI) und, damit verbunden, die Ausweitung des den Kapellen zugeordneten Versorgungsbereiches nach Süden auf Parzelle e (XV ff.) sowie eine Überarbeitung und Anpassung der älteren Kapelle B an das neue Bauwerk der Doppelkapellen.

Damit dürfte deutlich werden, warum die Mauern B<sub>5</sub>–B<sub>6</sub> und B<sub>9</sub>–B<sub>10</sub> sowie die Säulenbasen (B<sub>7</sub>, B<sub>8</sub>) den älteren Zustand der Kapelle B verändern mußten (vgl. Abb. 6). Der Säulenportikus wurde als bauliches Verbindungsglied zwischen der Doppelkapelle C und D und der westlich anschließenden Kammerbebauung (VII, VIII) und der älteren Parzellengrenzmauer (7) benötigt. Um die neue Orien-

<sup>84</sup> G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 354.

<sup>85</sup> Zur Datierung vgl. Anm. 13.



tierung bei der Kapelle B zumindest partiell auf der Schauseite ausführen zu können, mußten die nördlichen Mauerpartien der älteren Vorhalle und des Erschließungskorridors aus Baustufe 2 abgebrochen werden. Widersprüchlich bleibt dann aber zunächst, daß man die rückwärtigen Kammern der Kapelle B nicht auch abbrach, um so eine neue, auf die Mauer der 1. Stadterweiterung bezogene einheitliche architektonische Gesamtsituation zu schaffen. Als Grund kann hierfür vielleicht berücksichtigt werden, daß dem Abbruch auch der rückwärtigen Kammern der Kapelle B die Aufrechterhaltung des Kultbetriebes entgegenstand<sup>86</sup>. Durch den nur partiellen Abbruch der Kapelle B konnten zumindest zwei der Kammern für die Aufstellung der Statuen oder Naoi benutzt werden.

Daß zunächst die Kapellen C und D fertiggestellt wurden, könnte durch einen schmalen Durchgang von vielleicht 70 cm in der westlichen Kapellenwand D1 im Anschluß vom Hof an das Propylon angezeigt werden. Er mag als Arbeitsdurchgang gedient haben, der erst verschlossen wurde, als man für die Kapelle B die östliche Hofmauer (B5) errichtete (Abb. 9). Die neuen Hofwände (B5, B6) vermitteln zwischen der älteren Flucht der westlich anschließenden Mauer (B1) und der Flucht der Kapellen C und D, um für Kapelle B einen rechteckigen Hof zu erhalten. Die Rückwand (B4) im östlichen Kapellenendraum wurde für den Zugang zur Kapelle D leicht abgeschrägt. Als eine der letzten Baumaßnahmen der Baustufe 3b schloß man die auf eine Pfeilerstellung verkürzte ehemalige Torkammer gegen Osten durch eine Mauer (18, 19) mit Durchgang. Gleichzeitig wurde durch den Bau der neuen, nach Süden versetzten Torkammermauer (6) der Rest des ehemaligen Torseitenkorridors (V) wieder benutzbar. Entsprechend der abgebrochenen Pfeilerhalle zog man etwa parallel zur 1. Stadterweiterung die Mauer (17), die einen zunächst etwa 8 m, nach Errichtung einer zweiten Mauer (20) einen halb so breiten Weg (XIII) von den Kapellen abgrenzte<sup>87</sup>.

Bauliches Element der Kapellen C und D war jetzt nachweisbar ein Propylon mit Säulen. Neu scheint auch die Parallelerschließung von Kapellen und Versorgungsbereich zu sein. Die rückwärtige Erschließung der Kapellen B, C und D, die aus jeweils einem der Kapellenendräume einen Durchgangsraum (Korridor) machte, war von der Erschließung der Versorgungsflächen auf Parzelle d/e baulich getrennt. Eine direkte Verbindung zwischen Kapellen und Versorgungsbereich bestand nur noch über die westlich von Kapelle B gelegenen Räume (VII, VIII), die allerdings sicher nicht als durchgeplante Erschließung zu bewerten ist<sup>88</sup>. Ein direkter Nutzungszusammenhang zwischen Kapellen und Versorgungsbereich ist somit zumindest baulich nicht unterstützt worden. Allerdings waren die baulich voneinander getrennten Bereiche c–f weiterhin über den Nord-Süd-Korridor (VI) verbunden, von dem nun über einen Neben(?)zugang auch der eigentliche Palast betreten werden konnte (Abb. 9).

Eine eingehende Bauanalyse der Kapellen B, C und D hinsichtlich ihres planerisch-konstruktiven Aufbaus muß der Endpublikation der Grabung vorbehalten bleiben. Wie bereits erwähnt, entstand die Kapelle G in der 1. Stadterweiterung vermutlich nach dem Stadtbrand in der 1. Zwischenzeit<sup>89</sup>. SOUKIASIAN sah sie in Grundriß und Dimension identisch mit den drei anderen Kapellen<sup>90</sup>. Deutlich breiter angelegt als ihre Vorgängeranlagen C und D, hatte ihr Propylon jedoch vielleicht vier Säulen. Des weiteren

<sup>86</sup> Dazu, daß sie möglicherweise die Urkapelle für einen verehrungswürdigen Gouverneur (*Dšrw* oder *Ppj-jm*? [I.]) war, siehe unten.

<sup>87</sup> Die zweite Mauer (XIIIc) ist in dem von SOUKIASIAN publizierten Plan nicht mehr eingetragen, G. SOUKIASIAN ET AL., *a.a.O.*, Plan 2. Sie ist demnach wohl die jüngere der beiden Mauern. Letztere verläuft in Richtung Palast leicht aus der Achse der Mauer der 1. Stadterweiterung hinaus, so daß ein Torweg mit trapezförmiger Passage entstand. Vgl. die trapezförmigen Passagen zum Tempel in Abydos, *Abydos* II, Pl. LIII, Bereich D.

<sup>88</sup> Die eher dürftig ausgeführte Verbindung vom Korridor (XII) zu den Räumen (VIII) und (VII) deutet auf einen sekundären Durchbruch.

<sup>89</sup> Zur Datierung vgl. Anm. 13.

<sup>90</sup> G. SOUKIASIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 354.

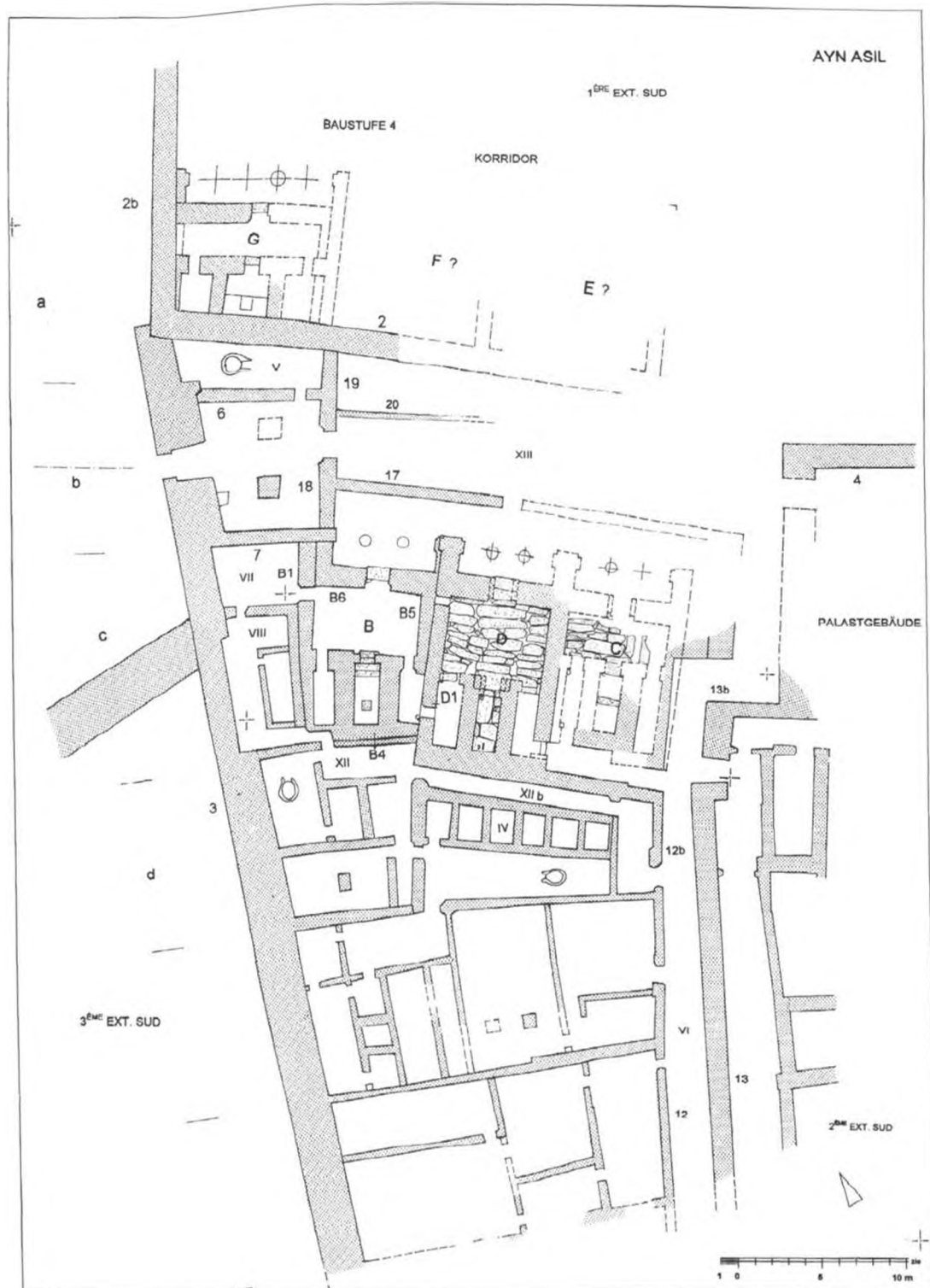


Abb. 9: Rekonstruktion der Bebauung in der 2. Stadterweiterung. Neubau des Zugangsbereiches zwischen Tor und Palastgebäude, bauliche Angleichung der Kapelle B (Baustufe 3b), Neubau der Kapellen E (?), F (?) und G (Palastareal Baustufe 4)

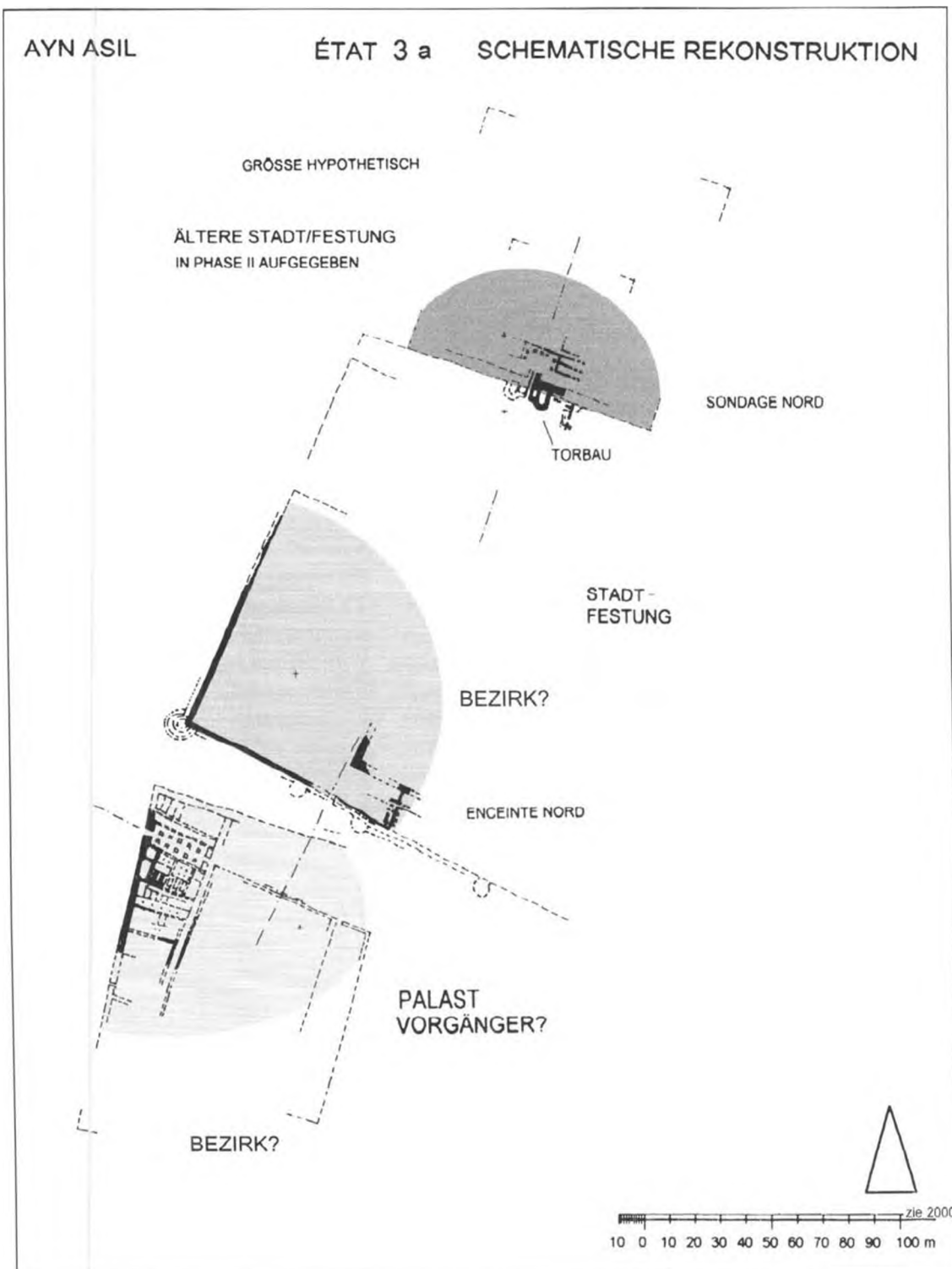


Abb. 10: Gesamtdarstellung der Stadt mit der für das Palastareal rekonstruierten Baustufe 2

hatte sie wesentlich kürzere, nahezu quadratische Kapellenendräume. Die planerische Gesamtsituation legt nahe, daß sie als Endpunkt einer nach Westen orientierten Kapellenreihe E(?) und F(?) entstand (Abb. 9 – Baustufe 4). Nach der Renovierung der älteren Kapellenreihe B, D und C hätte sich so mit den Kapellen G, F(?) und E(?) ein nach Norden ausgerichtetes Kapellenensemble ergeben, das baulich jedoch durch die Mauer (2) vom älteren Ka-Hauskomplex abgetrennt gewesen wäre. Ältere Vorgängeranlagen der Kapellen G, E(?) und F(?), die zeitgleich mit der Errichtung der Mauer der 1. Stadterweiterung in der Baustufe 3a anzusetzen wären, sind bisher nicht bekannt. Allerdings stößt eine Baubefundanalyse in diesem Bereich durch den Mangel an interpretierbaren Befunden schnell an ihre Grenzen.

M.Z.

## II. Der inschriftliche Befund

Inschriftliche Quellen, die mit den bis heute bekannten Kapellen von 'Ayn Asil in Verbindung gebracht werden können, sind nur wenige bekannt. Im Bereich der Heiligtümer bzw. im Stadtgebiet wurden lediglich eine Stele und mehrere Fragmente von beschrifteten Türrahmen (Türsturze und Pfosten) aufgedeckt, die eindeutig den Kapellen zugewiesen werden können.

### Die Stele mit dem Dekret des Königs Pepj II. (Abb. 11)

Im Jahre 1985 fand L. PANTALACCI bei ihren Grabungen im Kapellenkomplex im mittleren der drei direkt nebeneinanderliegenden Heiligtümer (Kapelle D) eine Stele mit der Abschrift eines Dekretes des Königs Pepj II., das sie noch im gleichen Jahr veröffentlichte (Abb. 11) und dessen Publikation mehrere Kommentare von R. LEPROHON, H. GOEDICKE, D. FRANKE und S. AUFRÈRE zur Folge hatte<sup>91</sup>.

Die Stele war auf dem aus Sandsteinplatten gebildeten Bodenbelag abgestellt und lehnte an der Wand, die den mittleren vom linken Sanktuarraum trennt, d.h. rechts von dessen Eingang<sup>92</sup>. Dieser Fundort wird von der Ausgräberin als der ursprüngliche Standort der Stele verstanden. Der Denkstein, der eine Größe von 0,52 m x 0,35 m besitzt, weist neben einer Adressenzeile, die den Empfänger des Dekretes nicht enthält, eine nach rechts blickende Inschrift auf. Es ist – trotz eines kleinen Abbruchs am linken Ende der Adressenzeile – überaus unsicher, ob überhaupt der Name des Dekretempfängers auf der Stele jemals aufgeführt war<sup>93</sup>. In der Inschrift des Hauptfeldes sichert der König einem nicht genannten Gouverneur die Errichtung einer eigenen Ka-Kapelle (*ḥwt-k3*) in der Oase und die Einsetzung der für den Kult notwendigen Ka-Priester zu. Der darauffolgende Textabschnitt berichtet, daß der König schon einem oder mehreren Amtsvorgängern dieses Privileg zusicherte. Dieser Textabschnitt wird von den Bearbeitern unterschiedlich interpretiert. Er lautet:

*mj jrt jm ḥr 'wj n jr=k ḥq3 ḥ3t Jdwj, Dšrw Ḥntj-k3*

„wie das, was gemacht wurde dort (in der Oase) sogleich für deinen Vater, den Gouverneur der Oase *Ḥntj-k3*, der Sohn des *Dšrw*, der Sohn des *Jdwj*“

<sup>91</sup> Zu der Stele siehe L. PANTALACCI, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 245–254, Pl. XI (Fig. 2 mit der Umzeichnung des Denksteins ist seitenverkehrt); R. LEPROHON, in: *SSEA* 16, 1986, S. 55–56; H. GOEDICKE, in: *BIFAO* 89, 1989, S. 203–212, Pl. XXVIII; FRANKE, *Heiligtum des Hegaib*, S. 122, 171, Anm. 24; S. AUFRÈRE ET AL., *L'Égypte Restituée, Sites et temples des déserts* 2, Paris 1994, S. 58.

<sup>92</sup> Siehe zur Fundlage der Stele L. PANTALACCI, *a.a.O.*, S. 245, 246 Fig. 1; L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 69 Fig. 5.

<sup>93</sup> Dekrete ohne die Nennung eines Adressaten sind für Ägypten belegt; siehe H. GOEDICKE, *a.a.O.*, S. 204, Anm. 13–14.

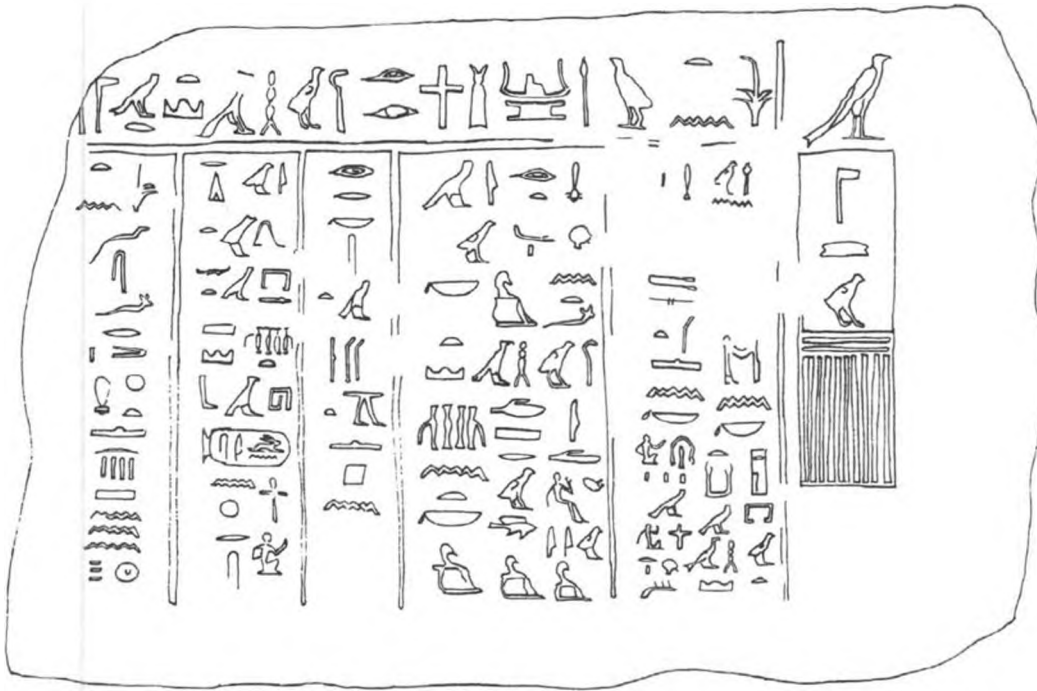


Abb. 11: Das Dekret (Umzeichnung nach H. GOEDICKE, in: *BIFAO* 89, 1989, S. 212)

PANTALACCI, FRANKE und AUFRÈRE emendieren die eindeutigen Singularschreibungen von *jt=k* und *hq3* in Pluralschreibungen *\*jt.(w)=k* und *\*hq3.(w)* und gehen davon aus, daß drei Väter und Amtsvorgänger des Adressaten genannt sind. Diese sind dann folglich *Jdwj*, *Dšrw* und *Hntj-k3*<sup>94</sup>. GOEDICKE und LEPROHON hingegen halten sich bei ihrer Übersetzung strenger an den Wortlaut des Dekretes und gehen lediglich von der Nennung eines Vaters und Amtsvorgängers mit Namen *Hntj-k3* aus. Die davor genannten Personen *Jdwj* und *Dšrw* deuten sie – wie in der obigen Übersetzung – als Großvater und Vater des *Hntj-k3*, so daß die Nennung der drei Namen lediglich als eine Filiationsangabe zu werten ist<sup>95</sup>. GOEDICKE geht des weiteren davon aus, daß *Jdwj* wie auch *Dšrw* ebenfalls den Rang eines Oasengouverneurs innehatten, was die Zahl der bekannten Fürsten erheblich erhöhen würde (siehe unten)<sup>96</sup>.

PANTALACCI und GOEDICKE, die sich am intensivsten mit dem Wortlaut des Denksteines auseinandersetzen, haben versucht, einen möglichen Adressaten des Dekretes zu ermitteln. So geht PANTALACCI von der Filiationsangabe und der erhaltenen Titulatur aus und setzt als möglichen Adressaten den Oasengouverneur *Dšrw* ein, der nach anderen Texten aus der Nekropole von Balat der Sohn und nicht der Vater eines Gouverneurs mit Namen *Hntj-k3* war<sup>97</sup>. Weitere von ihr aufgeführte Anwärter

<sup>94</sup> Siehe L. PANTALACCI, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 246, 248; FRANKE, *Heiligtum des Hegaib*, S. 122, Anm. 358. Bei S. AUFRÈRE ET AL., *L'Égypte Restituée, Sites et temples des déserts* 2, Paris 1994, S. 58 wird noch ein vierter, im Text aber nicht genannter, 'Vater' mit Namen *Mdw-nfr* aufgeführt.

<sup>95</sup> Siehe H. GOEDICKE, in: *BIFAO* 89, 1989, S. 208, wo er in Anlehnung an R. LEPROHON, in: *SSEAJ* 16, 1986, S. 55–56 die listenförmige Schreibung der Namen als eine Filiationsangabe interpretiert.

<sup>96</sup> Siehe H. GOEDICKE, *a.a.O.*, S. 211.

<sup>97</sup> Siehe L. PANTALACCI, *a.a.O.*, S. 253–254.

sind *Mdw-nfr*, *Hntj-k3w-Ppj* und einer der beiden Herrscher mit Namen *Ppj-jm3*, die durch ihre Mastaba-Gräber und Stelen aus Balat bekannt sind. GOEDICKE hingegen bevorzugt als Adressaten den Oasengouverneur *Mdw-nfr*, da er der einzige Fürst ist, dessen Name so kurz geschrieben werden kann, daß er in den kleinen Ausbruch der Adressenzeile eingefügt werden könnte.

Da das Dekret des Königs Pepj II. aus 'Ayn Asil von großer Bedeutung für die Ka-Kapellen der Stadt ist, sollen im folgenden die diesbezüglichen Aussagen, die durch den Denkstein für den Kapellenkomplex gewonnen werden können, genauer betrachtet werden. So dürfte entgegen der Annahme von PANTALACCI der Fundort der Stele nicht ihr ursprünglicher Aufstellungs- bzw. Anbringungsort gewesen sein<sup>98</sup>. Vergleichbare Dekrete des Alten Reiches finden sich zwar durchweg im Zusammenhang mit Türdurchgängen – entsprechend dem Befund in 'Ayn Asil –, sind dort aber entweder in der Wand eingelassen oder ruhen in einer Sockelkonstruktion<sup>99</sup>. Dementsprechend ist auch für das Dekret des Königs Pepj II. in 'Ayn Asil eine ehemalige Anbringung in der Ziegelwand links vom Eingang zur Hauptkammer – vielleicht in Augenhöhe – anzunehmen<sup>100</sup>. Für eine solche Positionierung des Denksteins spricht auch die nach rechts erfolgte Ausrichtung der Hieroglyphen, da die Schriftzeichen so in Richtung des Eingangs blicken. Die Stele wurde schließlich bei der Renovierung des Gebäudes an der Stelle, an der sie gefunden wurde, abgestellt.

Die Anzahl der in diesem Dekret erwähnten Ka-Kapellen ist mit GOEDICKE und LEPROHON gegen PANTALACCI, FRANKE und AUFRÈRE auf zwei zu bestimmen. Der Text enthält eindeutige Singularschreibungen, und gegen eine Interpretation der drei listenartig geschriebenen Namen als Filiationsangaben gibt es keine zwingenden Gründe. Dies bedeutet aber auch gegen GOEDICKE, daß lediglich *Hntj-k3* (II.), der Vater des Stelenbesitzers, als *hq3 wh3t* im Text ausgewiesen wird. Die davor als Vater und Großvater des *Hntj-k3* genannten *Dšrw* und *Jdwj* sind nicht als Oasengouverneure zu werten, sondern wurden im Dekret nur als genaue Abstammungsangabe für den Fürsten *Hntj-k3* (II.) aufgeführt, der somit nicht direkt von der alten Gaufürstenfamilie des *Ppj-jm3* (I.) abstammte (siehe unten). Eine solche Reduzierung der genannten Oasengouverneure hat zur Folge, daß die Generationenfolge in 'Ayn Asil nicht überspannt wird (siehe unten).

Eine Identifizierung der in dem Dekret erwähnten älteren Ka-Kapelle des *Hntj-k3* (II.) mit den in 'Ayn Asil bis heute bekannten Heiligtümern (siehe oben) ist mit Hilfe der durch die Bauanalyse gewonnenen Erkenntnisse möglich. Die im Text erwähnte Kapelle des *Hntj-k3* (II.) ist mit dem Kapellenkomplex A und B gleichzusetzen, der in Anlage und Ausrichtung laut der Bauanalyse älter ist als die beiden anderen zusammen geplanten und ausgeführten Ka-Kapellen (Kapelle C–D), die vom Dekretbesitzer errichtet wurden. Hierbei dürfte in Kapelle A die Eigenkapelle des *Hntj-k3* (II.) zu suchen sein. Kapelle B war sehr wahrscheinlich einem Vorgänger geweiht, entweder *Ppj-jm3* (I.) als Gründer der Stadt oder *Dšrw* als Bauherr des extramuralen Palastes (siehe unten), die vermutlich besondere Verehrung in 'Ayn Asil

<sup>98</sup> So auch G. SOUKIASSIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 17, der glaubt, daß die Stele bei einer späteren Renovierungsarbeit dort hingestellt worden ist.

<sup>99</sup> Siehe z.B. das Dahschur-Dekret des Königs Pepj I., das links einer Türanlage in die Wand eingelassen war (siehe A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dashur I, The Bent Pyramid*, Kairo 1959, S. 9; L. BORCHARDT, in: *ZÄS* 42, 1905, S. 1–3); das Dekret des Königs Pepj II., das in der Wand des Portikus des Pyramidentempels des Mykerinus eingelassen war (siehe G.A. REISNER, *Mycerinus, The Temples of the Third Pyramid at Giza*, Cambridge, Massachusetts 1931, S. 280); das Dekret des Königs Pepj II. in Abydos, das sich rechts eines Tordurchganges in einem Sockel befand (siehe *Abydos* II, Pl. XIX, XXI mit dem Sockel; zur Fundlage *ebd.*, Pl. LIII); zur Aufstellung von Dekreten im Bereich von Toranlagen siehe auch die diesbezüglichen Anordnungen (*wdj r w3 n jnr r rrrwt nt pr Mnw*) in den Koptos-Dekreten B, C, D (alle Pepj II.) und R (9. Dynastie?) (siehe zusammenfassend H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, ÄA 14, Wiesbaden 1967; W.C. HAYES, in: *JEA* 32, 1946, S. 6–7).

<sup>100</sup> Zu den möglichen Aufstellungsorten von Dekreten siehe W.C. HAYES, *a.a.O.*, S. 6–7.

genossen. Eine gesteigerte Bedeutung des Inhabers von Kapelle B läßt sich auch daran ablesen, daß beim Neubau der Kapellen C und D nach der Bauanalyse das Sanktuar von Kapelle B unverändert übernommen wurde, so daß der Kultbetrieb auch während der Bauzeit ungestört aufrechterhalten werden konnte. Die beiden Kapellen C und D ließ schließlich der Adressat des Dekretes errichten. Nun ist der Frage nachzugehen, wer der Adressat des Dekretes und somit der Besitzer der Kapellen C und D gewesen sein könnte. Dies läßt sich erst nach einer Untersuchung der erhaltenen beschrifteten Türleibungsfragmente näher betrachten.

### Fragmente steinerner Türeingänge

Bei seinen Grabungen in 'Ayn Asil in den Jahren 1968–1972 wurden von A. FAKHRY innerhalb des Siedlungsbereiches mehrere Fragmente verschiedener Türeingänge aus Kalkstein aufgedeckt, die als Spolien in den Fundamenten späterer Häuser verbaut waren. Diese Funde wurden nach dem Tode von FAKHRY durch J. OSING publiziert<sup>101</sup>. Alle Bruchstücke sind nach FAKHRY und OSING mit Sicherheit, aufgrund der Nennung des Königs Pepj II. und datierter Parallelinschriften aus der Nekropole von Balat, der Epoche des späten Alten Reiches (6. Dynastie) oder dem Beginn der I. Zwischenzeit zuzuordnen. So fand sich ein kompletter Türsturz mit der Titulatur eines Oasengouverneurs (OSING No. 35), ein großes Fragment eines rechten dazugehörigen (siehe unten) Türpfostens (OSING No. 33), sowie ein weiteres sehr kleines Fragment des linken(?) Türpfostens einer weiteren Türrahmung mit dem Rest des Thronnamens des Königs Pepj II. (OSING No. 34) als Fundamentfüllung der Kammer A eines Gebäudekomplexes der Phase III (nach GIDDY = *État 4* nach SOUKIASSIAN), die vermutlich direkt in die Epoche nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches datiert werden kann<sup>102</sup>. Darüber hinaus entdeckte FAKHRY zwei weitere Bruchstücke eines rechten Türpfostens (OSING No. 36–37), die, da sie sich von den vorhergehenden unterscheiden, folglich zu einer weiteren Türkonstruktion gehören müssen. Der genaue Fundort dieser Fragmente läßt sich heute nicht mehr ermitteln. Er dürfte aber unweit der anderen Bruchstücke zu suchen sein.

Anhand des Befundes läßt sich somit die Existenz zweier steinerner Türrahmen nachweisen. Der ersten Rahmung gehören die Fragmente OSING No. 33 und 35 an, während die Bruchstücke OSING No. 34, 36–37 einer zweiten Türrahmung zuzuweisen sind. Diese Fragmente stammten nach Meinung von FAKHRY und OSING, aufgrund paralleler Inschriften aus der Nekropole von 'Ayn Asil, Qila<sup>c</sup> el-Dabba, ehemals aus funerären Kontexten und sollten ihren Weg vom Friedhof in die Stadt genommen haben<sup>103</sup>. Da die vorhandenen Fragmente von steinernen Türdurchgängen im Stadtgebiet lediglich als Fundamentfüllungen verbaut wurden, ist eine ursprüngliche Herkunft aus der knapp 2 km entfernten Nekropole recht ungewöhnlich. Darüber hinaus ist mit der Auffindung eines beschrifteten Türsturzes aus Kalkstein in der mittleren Kammer von Kapelle G durch PANTALACCI die Existenz von steinernen Türrahmungen im Zusammenhang mit den Kapellen der Gouverneure gesichert<sup>104</sup>.

So sind mit Sicherheit auch die Fragmente, die von FAKHRY innerhalb des Stadtgebietes gefunden wurden, zu diesen Kultanlagen gehörig. Sehr wahrscheinlich sind sie dem Kapellenkomplex C und D zuzu-

<sup>101</sup> Siehe zu den verschiedenen Grabungskampagnen von A. FAKHRY in 'Ayn Asil FAKHRY, *Dachla*, S. 13–17. Zu den beschrifteten Funden aus diesen Grabungen siehe *ebd.*, S. 18–41, Taf. 1–9, 53–61 [Umzeichnungen].

<sup>102</sup> Siehe zum Fundort der Blöcke L.L. GIDDY, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 239–241, Plan 4; zur Besiedlung in Phase III und deren Unterstufen siehe L.L. GIDDY, *a.a.O.*, S. 193–196; zur Datierung L.L. GIDDY, *a.a.O.*, S. 197–205.

<sup>103</sup> Dazu siehe A. FAKHRY, *a.a.O.*, S. 15 Anm. 16.

<sup>104</sup> Der Türsturz ist unpubliziert; siehe aber die kurze Erwähnung bei G. SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 354.



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)

weisen, da nach der Bauanalyse die älteren Kapellen A und B über keine steinernen Türeingänge verfügten. Sie wurden schließlich bei der Erneuerung der Kapellen nach dem Stadtbrand (zwischen *État* 3 und 4) in *État* 4 aus den alten Kapellen entfernt und als Spolien verbaut.



Abb. 12: Rekonstruktion der Inschrift der ersten Türrahmung

#### Die erste Türrahmung (OSING No. 33 und 35) (Abb. 12)

##### 1. Der Türsturz

Im Oktober 1968 fand FAKHRY an dem oben angegebenen Fundort einen großen Türsturz aus weißem Kalkstein, dessen Inschriftensteg in versenkten Hieroglyphen die Titulatur der Oasengouverneure wiedergab. Der Türsturz wurde – ohne die Zugabe einer Photographie – von OSING publiziert (OSING, No. 35). Nach den Angaben von OSING ist der Türsturz 1,43 m breit, 0,30 m hoch und 0,78 m tief. Der Inschriftensteg ist 1,04 m breit und 0,09 m hoch, während die Höhe der Schriftzeichen sich auf 0,06 m beläuft. Die Auflageflächen für die Türpfosten betragen links 0,25 m und rechts 0,33 m. Die Inschrift gibt einen Teil der Titulatur der Oasengouverneure, die sich auf den Türpfosten fortgesetzt haben muß, wieder. Die Inschrift verlief von dem als Mitte fungierenden nur einmal geschriebenen *wj3*-Zeichen nach beiden Seiten in gleicher Schreibung. Sie lautet:

*ʿpr wj3 jmj jrtj hq3 wh3t*

„Kapitän der Schiffsmannschaft<sup>105</sup>, Gouverneur der Oase“

## 2. Das Fragment eines rechten Türpfostens

An der gleichen Stelle, an der schon der Türsturz aufgedeckt wurde, fand FAKHRY 1968 auch das Bruchstück eines rechten Türpfostens aus weißem Kalkstein<sup>106</sup>, das ebenfalls von OSING veröffentlicht wurde (OSING, No. 33). Das Fragment weist eine Höhe von 1,33 m, eine Breite von 0,79 m und eine Tiefe von 0,28 m auf. Der Inschriftensteg ist 0,10 m breit bei einer Höhe der Schriftzeichen von 0,07 m. Die in versenkten, nach links blickenden Hieroglyphen geschriebene Inschrift enthält das Epitheton eines Oasengouverneurs. Es lautet:

[....]ddj nrw Hrw m h3s.wt[....]

„[....], der den Schrecken des Horus in die Fremdländer gibt[....]“<sup>107</sup>

## 3. Rekonstruktion der Türailung und ihrer Inschrift (Abb. 12)

Wie schon OSING richtig vermutete<sup>108</sup>, gehört das rechte Fragment des Türpfostens (No. 33) mit dem Türsturz (No. 35) ursprünglich zu einer Türrahmung. Dies ergibt sich sowohl aus dem übereinstimmenden Material und Fundort, als auch aus den ungefähr gleichen Maßen der Schriftzeichen und des Inschriftensteiges. Durch den vollständig erhaltenen Türsturz und das große Bruchstück des rechten Türpfostens lassen sich Angaben zu den Maßen und der Inschrift des Türdurchganges gewinnen. Die Durchgangsbreite betrug 0,85 m, wie es sich von der polierten Unterseite des Sturzes ablesen läßt. Die Pfostenstärke erreichte ca. 0,10 m, so daß die Gesamtbreite der Türanlage ca. 1,05 m betrug. Diese entspricht den Maßen des polierten Inschriftensteiges des Türsturzes (1,04 m). Die Gesamthöhe der Türanlage ist abhängig von der Inschrift auf den Pfosten (siehe unten) und läßt sich somit nicht sicher bestimmen. Sie dürfte ca. 1,95 m nicht überschritten haben, bei einer gleichzeitigen Durchgangshöhe von ca. 1,85 m.

Die Inschrift des Türsturzes und der Pfosten läßt sich anhand der erhaltenen Fragmente und mittels von Parallelinschriften rekonstruieren. Dabei wird hier davon ausgegangen, daß sie auf beiden Pfosten gleich lautete. Die Titulatur des Oasengouverneurs (*ʿpr wj3 jmj jrtj hq3 wh3t*) nahm – wie auf den beiden vergleichbaren Sturzbalken – die gesamte Breite des Türsturzes ein. Anschließend an die typische Titulatur der Gouverneure auf dem Sturz dürfte auf den Pfosten der für die anderen Fürsten [außer *Hntj-k3* (I.)] belegte Zusatz *jmj-r3 hm=w ntr* zu ergänzen sein<sup>109</sup>. Danach sollte die in den Inschriften von 'Ayn Asil häufiger belegte Phrase *hsj hr nswt* gefolgt sein, mit der königliche Gunstbeweise gegenüber einem Beamten umschrieben werden<sup>110</sup>. Daran dürfte das erhaltene Pfostenfragment mit dem

<sup>105</sup> Zu diesem Titel siehe zusammenfassend M. VALLOGGIA, in: *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 355–364; D. JONES, *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms*, London 1988, S. 69–70, No. 86 (mit weiterer Literatur).

<sup>106</sup> Siehe dazu L.L. GIDDY, *a.a.O.*, S. 239.

<sup>107</sup> Zu diesem Titel, der von Beamten getragen wurde, die im Ausland oder an den Grenzen Ägyptens (so z.B. auf Elephantine) tätig waren, siehe A. FAKHRY, in: *ASAE* 38, 1938, S. 41–42.

<sup>108</sup> Siehe A. FAKHRY, *a.a.O.*, S. 36.

<sup>109</sup> Hierzu siehe *ebd.*, S. 19, Anm. 35; L. PANTALACCI, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 248–249. Zur Bedeutung des Titels innerhalb der Provinzverwaltung siehe E. MARTIN-PARDEY, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches*, HÄB 1, Hildesheim 1976, S. 121–125; HELCK, *Beamtentitel*, S. 125–126.

<sup>110</sup> Siehe z.B. die Inschrift auf dem Türrahmen des *Ppj-jm3* aus seiner Mastaba (= FAKHRY, *Dachla*, S. 21, No. 1, Taf. 1, 53) mit der Phrase *hsj hr nswt* auf dem linken und *hsj hr ntr* auf dem rechten Pfosten; die Inschrift auf dem fragmentarischen

Epitheton *ddj nrw Hrw m h3s.wt* anzuschließen sein. Hierauf folgte direkt der Name des Gouverneurs und die Bezeichnung *hwt-k3 m wh3t*, wie dies durch die beiden anderen Fragmente eines rechten Türpfostens (siehe unten) aus <sup>c</sup>Ayn Asil gesichert ist. Der hier angenommene und nicht überlieferte Zusatz *m wh3t* ergibt sich durch den Wortlaut des Dekretes des Königs Pepj II., wo ausdrücklich erwähnt wird, daß es sich um den Bau einer Ka-Kapelle in der Oase handelt („*qd n=k hwt-k3 m wh3t*“). Somit ergibt sich folgender Wortlaut (siehe Abb. 12):

*ṣpr wj3 jmj jrtj hq3 wh3t jmj-r3 hm=w ntr hsj hr nswt ddj nrw Hrw m h3s.wt NN hwt-k3 m wh3t*

„Die Ka-Kapelle in der Oase des Kapitäns der Schiffsmannschaft, des Gouverneurs der Oase, des Vorstehers der Priester, des beim König Geehrten, der den Schrecken des Horus in die Fremdländer gibt NN“



Abb. 13: Rekonstruktion der Inschrift der zweiten Tür-  
rahmung

Grabstein eines unbekannten Mannes aus Balat bei J. VERCOUTTER, in: *BIFAO* 77, 1977, pl. XLV B; Grabstein eines unbekannten Oasengouverneurs (?) bei FAKHRY, *Dachla*, S. 34–35, No. 31. Zu *hsj* allgemein siehe BLUMENTHAL, *Königtum*, S. 313–314.

## Die zweite Türrahmung (OSING No. 34, 36–37) (Abb. 13)

### 1. Zwei Fragmente eines rechten Türpfostens

Aus dem Stadtgebiet von 'Ayn Asil sind zwei kleine Fragmente eines rechten mit versenkten Hieroglyphen beschriebenen Türpfostens aus weißem Kalkstein bekannt, die heute im Magazin von Giza aufbewahrt werden. Sie wurden von OSING publiziert<sup>111</sup>. Die Zusammengehörigkeit beider Fragmente zu einem Türpfosten wurde schon 1989 von PANTALACCI erwogen<sup>112</sup>. Ihr Fundort innerhalb der Siedlung läßt sich nicht mehr näher bestimmen, da die beiden Bruchstücke in FAKHRYs Grabungstagebüchern nicht aufgeführt sind<sup>113</sup>.

Das kleinere Fragment (OSING, No. 36) mit nur einer Höhe von 0,115 m und einer Breite von 0,09 m ist sowohl auf der Vorderseite als auch auf der linken Innenkante des Pfostens poliert, so daß das Bruchstück nur als Teil eines rechten Türpfostens interpretiert werden kann. Der noch erkennbare Inschriftenrest in senkrechter Anordnung und rechtsläufiger Schriftrichtung läßt sich mit OSING als *hwt-k3* rekonstruieren<sup>114</sup>.

Von dem größeren Fragment (OSING, No. 37) mit einer Höhe von 0,175 m und einer Breite von 0,075 m ist lediglich ein Teil der Vorderseite mit den Resten einer in vertieften Hieroglyphen geschriebenen Inschrift erhalten geblieben, während alle anderen Seiten und Kanten abgebrochen sind. Die Schriftzeichen sind als *jm3* zu lesen und können mit OSING nur als Bestandteil des Namens des Oasengouverneurs [*Ppj-jm3*] aufgefaßt werden. Am linken unteren Rand des Inschriftenfeldes läßt sich noch der Rest eines weiteren Schriftzeichens ausmachen, das eckige Formen aufweist. Hierbei handelt es sich eindeutig um die rechte Ecke des *hwt*-Zeichens, dessen untere Partien auf dem kleineren Fragment erhalten geblieben sind, so daß schließlich beide Bruchstücke direkt aneinander anzuschließen sind. Hinter dem Namen des *Ppj-jm3* befindet sich dann allerdings kein Personendeterminativ mehr (GARDINER, *EG*, sign-list, A 50)<sup>115</sup>. Es ergibt sich somit folgender Textwortlaut:

[.....*Ppj*]-*jm3* *hwt-k3*[...]

„Die Ka-Kapelle [...] des [.....*Ppj*]-*jm3*“

### 2. Fragment eines linken Türpfostens

Aus dem Stadtgebiet von 'Ayn Asil ist des weiteren durch die Grabungen von FAKHRY das Fragment eines linken(?) mit versenkten Hieroglyphen beschriebenen Türpfostens aus weißem Kalkstein bekannt, das, wie die oben beschriebenen Bruchstücke, heute im Magazin von Giza aufbewahrt wird. Auch dieses Fragment wurde von OSING (OSING, No. 34) publiziert. Es ist 0,065 m breit und 0,055 m hoch. Die Vorderseite ist poliert, während der Rest abgebrochen ist. Das Fragment überliefert den Rest einer Kartusche mit dem Thronnamen des Königs Pepj II. (*Nfr-k3*-[*Rw*]) und kann mit OSING nur als Bestandteil eines mit diesem Thronnamen zusammengesetzten Namens eines Oasengouverneurs gewertet werden, wobei OSING eine Namensform *Nj-nh-Nfr-k3-Rw* vorschlägt. Nach der Ansicht von OSING gehört Fragment No. 34 ursprünglich zu der rechten Türleibung (Fragment No. 33). Diese Zu-

<sup>111</sup> Siehe FAKHRY, *Dachla*, S. 36, No. 36–7, Taf. 7, 61.

<sup>112</sup> Siehe L. PANTALACCI, in: *BSFE* 114, 1989, S. 74, 78 Anm. 12.

<sup>113</sup> Siehe dazu L.L. GIDDY, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 240.

<sup>114</sup> FAKHRY, *Dachla*, S. 36, No. 36.

<sup>115</sup> Eine Schreibung des Namens *Ppj-jm3* ohne Personendeterminativ findet sich auf einer ursprünglich 2,73 m hohen Stele des Oasengouverneurs aus dem Hof seiner Mastaba; siehe FAKHRY, *Dachla*, S. 22, No. 7 (Seite b). Siehe zur Auslassung des Personendeterminativs bei Namen des Alten Reiches EDEL, *Altäg. Gramm.*, S. 26 § 57.

ordnung wird dort aber nicht weiter begründet. Das übereinstimmende Material, die exakt identische Zeichenform und -größe (des *k3*-Zeichens) lassen aber nur an eine Zugehörigkeit des Fragmentes No. 34 zu den Fragmenten No. 36–37 denken, wobei es sich dann um das Fragment des linken Türpfostens handeln muß. Akzeptiert man diese Zuordnung, läßt sich anhand der bekannten Bruchstücke der nur fragmentarisch erhaltene Name des Besitzers der *hwt-k3*-Anlage bestimmen.

Dieser lautete *Ppj-jm3* bzw. *Nfr-k3-R<sup>c</sup>w-jm3*, wie die Parallele bei *Ppj-jm3* (I.), der sich auch *Mrjj-R<sup>c</sup>w-jm3* nannte, nahelegt<sup>116</sup>. Dieser Oasengouverneur mit Namen *Ppj-jm3* ist somit als *Ppj-jm3* (II.) zu bezeichnen, der in Mastaba II von Qila<sup>c</sup> el-Dabba bestattet ist. Sein zweiter Name (Hofname), der lediglich durch die Inschrift der Türrahmung bezeugt ist, lautete dann *Nfr-k3-R<sup>c</sup>w-jm3*.

### 3. Rekonstruktion der Türlaibung und der Inschrift (siehe Abb. 13)

Mittels der drei Fragmente und vergleichbarer Inschriften aus dem Stadtgebiet und der Nekropole lassen sich nähere Angaben zu den Maßen des Türdurchganges und seiner Inschrift machen. Durch die erhaltenen Bruchstücke läßt sich die Breite des Inschriftensteges auf ca. 0,13 m festlegen. Diese fällt somit etwas größer aus als bei der zweiten in 'Ayn Asil überlieferten Türlaibung, deren Inschriftensteg 0,10 m aufweist. Der Abstand der Inschrift vom linken Pfostenrand beträgt genau 0,025 m. Ein ähnlicher Abstand dürfte auch für die rechte Seite anzunehmen sein. Die Breite der Inschrift beträgt ca. 0,08 m. Ganz vergleichbare Maße sind nun auch für den Inschriftensteg des linken Türpfostens und des Türsturzes anzusetzen. Die Höhe des Türsturzes betrug vermutlich – vergleichbar dem in 'Ayn Asil aufgefundenen Türsturz – ca. 0,30 m. Bei der anzunehmenden Zeichenhöhe und -breite von 0,08 m und bei einem unbeschrifteten Rand von jeweils 0,025 m läßt sich, bei der Annahme, daß der Türsturz lediglich die Titulatur der Oasengouverneure aufwies (siehe oben), die Breite des Inschriftensteges des Türsturzes auf ca. 1,20 m bestimmen. Da die Breite des Inschriftensteges der Türpfosten mit jeweils ca. 0,13 m festliegt, ist die Durchgangsbreite der Tür auf ca. 0,90–0,95 m festzulegen. Die ursprüngliche Höhe des Türdurchganges, die sich durch den Wortlaut (siehe unten) abschätzen läßt, betrug ca. 1,85 m. Die Gesamthöhe der Türrahmung erreichte somit ca. 1,98 m.

Die Inschrift des Türsturzes dürfte – wie der vergleichbare zweite Türsturz aus 'Ayn Asil, der Türsturz aus Kapelle G und die Türrahmung des *Ppj-jm3* (I.) von seiner Mastaba (Mastaba I) nahelegen<sup>117</sup> – die Titulatur der Oasengouverneure (*pr wj3 jmj jrtj hq3 wh3t*) wiedergegeben haben, wobei die Inschrift von dem als Mitte fungierenden nur einmal geschriebenen *wj3*-Zeichen nach beiden Seiten in gleicher Schreibung verlief.

Anschließend an die typische Titulatur der Oasengouverneure auf dem Türsturz dürfte der für *Ppj-jm3* und die anderen Fürsten (außer *Hntj-k3* [I.]) belegte Zusatz *jmj-r3 hm=w ntr* zu ergänzen sein<sup>118</sup>. Die darauf folgende Phrase *hsj hr nswt* findet sich in den Inschriften der Oasengouverneure häufiger<sup>119</sup>, und die Annahme ihrer Existenz besitzt aufgrund der Billigung des Baues der Ka-Kapelle durch den König Pepj II. eine große Wahrscheinlichkeit. Der abschließende Teil *jm3hij Ppj-jm3* (bzw. *Nfr-k3-R<sup>c</sup>w-jm3*) *hwt-k3 m wh3t* ist – wie oben dargelegt – teilweise erhalten.

<sup>116</sup> Zu diesen und ähnlichen Bildungen von Hofnamen siehe H. KEES, *Beiträge zur Geschichte des Vezirats im Alten Reich, Die Chronologie der Vezire unter König Phiops II.*, NAWG NF IV, 2, Göttingen 1940, S. 44–46; RANKE, PN II, S. 219.

<sup>117</sup> Siehe FAKHRY, *Dachla*, S. 21, No. 1, Taf. 1, 53 (Türrahmen des *Ppj-jm3* aus seiner Mastaba); *ebd.*, S. 36, No. 35, Taf. 61 (Türsturz aus 'Ayn Asil). Zu dem Türsturz siehe auch hier Abb. 12; G. SOUKLIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 354 (Türsturz aus Kapelle G).

<sup>118</sup> Siehe hier Anm. 109.

<sup>119</sup> Siehe hier Anm. 110.

Der gesamte auf beiden Pfosten nahezu identische Text lautete dementsprechend:

ḥpr wj3 jmj jrtj ḥq3 wh3t jmj-r3 ḥm=w ntr ḥsj hr nswt jm3ḥjj Ppj-jm3 (Nfr-k3-R'w-jm3) ḥwt-k3 m wh3t

„Die Ka-Kapelle in der Oase des Kapitäns der Schiffsmannschaft, des Gouverneurs der Oase, des Vorstehers der Priesterschaft, des beim König Geehrten, des Ehrwürdigen Ppj-jm3“ (bzw. Nfr-k3-R'w-jm3).

Die um die Tür herumlaufende Inschrift benennt somit lediglich den Bau als ḥwt-k3 und erwähnt seinen Besitzer. Aus Ehrfurchtsgründen wird der Name des Gouverneurs mit seinen Titeln vorangestellt<sup>120</sup>.

## Die Lokalisation der steinernen Türrahmen

### 1. Die Türrahmung OSING No. 33 und 35

Die hier rekonstruierte Türrahmung gehörte ursprünglich in die mittlere Kammer von Kapelle C. Da die älteren Kapellen A und B nachweislich über keine steinernen Türleibungen verfügten und das feststehende Maß des Türdurchganges nicht übereinstimmt mit dem Befund der mittleren Kammer von Kapelle D (siehe unten), ist lediglich eine Zuweisung an Kapelle C möglich.

### 2. Die Türrahmung OSING No. 34, 36–37 des Ppj-jm3 (II.)

Die hier rekonstruierte Türrahmung läßt sich der mittleren Kammer der Kapelle D von 'Ayn Asil zuweisen. Da Ppj-jm3 (II.) eindeutig zu den Oasengouverneuren der Regierungszeit des Königs Pepj II. gehört, wäre eine Zuordnung der Türrahmung an Kapelle E oder F problematisch, da diese zeitlich eindeutig später anzusetzen sind. Darüber hinaus beträgt die Durchgangsbreite der Tür der mittleren Kammer von Kapelle D nach Ausweis des Befundes 0,95 m, was sich mit den hier ermittelten Werten gut in Einklang bringen läßt.

Als Bauherr der Kapellen C und D ist somit Ppj-jm3 (II.) anzusetzen, während – wie oben dargelegt – die Doppelkapelle A und B von seinem Vater Hntj-k3 (II.) für sich (Kapelle A) und für einen Vorgänger (Kapelle B) errichtet wurde. Unter Ppj-jm3 (II.) erfolgte nachweislich durch die Bauanalyse ein Umbau des Kapellenkomplexes, wobei Kapelle B für einen verehrungswürdigen Amtsvorgänger mit leichten baulichen Veränderungen bestehen blieb, während die Kapelle A des Hntj-k3 (II.) niedergerissen wurde. Man ersetzte sie durch den Kapellenkomplex C und D, wobei Kapelle D die Eigenkapelle des Gouverneurs Ppj-jm3 (II.) darstellt und Kapelle C als Ersatz für die Kapelle A seines Vaters Hntj-k3 (II.) geschaffen wurde.

Folglich ist Ppj-jm3 (II.) auch der ungenannte Adressat des Dekretes des Königs Pepj II., da das Dekret in Kapelle D gefunden wurde. Diese Bestimmung des Adressaten des Dekretes als Ppj-jm3 (II.) erfordert einen kurzen Ausblick auf die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Anzahl der Oasengouverneure von 'Ayn Asil, deren Abfolge hier versuchsweise rekonstruiert werden soll. Diese Abfolge soll dann mit der durch die Bauanalyse gewonnenen Bauentwicklung in 'Ayn Asil in Verbindung gebracht werden.

<sup>120</sup> Vergleiche z.B. die Friesinschrift aus dem Serdab der Mastaba des R'w in Giza bei JUNKER, *Giza* III, S. 119–122, Abb. II.

## Die Oasengouverneure von 'Ayn Asil während des Alten Reiches (Tab. 1)

Eine Rekonstruktion der Abfolge der Oasengouverneure von 'Ayn Asil muß sich zum einen auf die epigraphischen Quellen aus der Nekropole von Balat sowie auf die Angaben auf der Dekretstele des Königs Pepj II. aus Kapelle D stützen. Zum anderen müssen die Angaben auf den Tür Rahmeninschriften aus dem Kapellenkomplex hinzugezogen werden. Die zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellen stammen somit aus dem Bereich der Gräber und Verehrungsstätten der Gouverneure. Mit einer Abfolge der Gouverneure von 'Ayn Asil haben sich GIDDY, LEPROHON und GOEDICKE näher auseinandergesetzt<sup>121</sup>. GIDDY und LEPROHON akzeptierten die schon durch die Funde FAKHRYS bekannten Filiationen von *Ppj-jm3* (I.), *Hntj-k3* und *Dšrw*. Für die verbleibenden bekannten Oasengouverneure wurde aufgrund der unzureichenden Quellenlage von GIDDY und LEPROHON kein Versuch einer weiteren Festlegung der Abfolge vorgelegt. GOEDICKE hingegen postulierte aufgrund seines Verständnisses des Dekrettextes des Königs Pepj II. eine Reihe von fünf Oasengouverneuren, wobei er *Ppj-jm3* (I.) als ältesten Gouverneur ansetzte, der dann von *Jdwj*, *Dšrw*, *Hntj-k3* und *Mdw-nfr* gefolgt wurde. Dabei geht er davon aus, daß die im Dekret erwähnten *Dšrw* und *Hntj-k3* identisch sind mit den Personen gleichen Namens, die durch die Funde FAKHRYS bekannt wurden. Darüber hinaus sollten nach GOEDICKE, der die mögliche Existenz eines zweiten *Ppj-jm3* gar nicht erwähnt, *Hntj-k3* und *Hntj-k3w-Ppj* identisch sein. Da der Vorschlag GOEDICKES aufgrund der bekannten Filiationsangaben (siehe oben) bedenklich ist, soll hier ein weiterer Versuch einer zeitlichen Abfolge der Oasengouverneure von 'Ayn Asil vorgestellt werden.

Die bis heute bekannten sieben Oasengouverneure von 'Ayn Asil sind in die Epoche der 6. Dynastie von Pepj I. bis in den Anfang der I. Zwischenzeit einzuordnen; in absoluten Zahlen in die Zeit von ca. 2320 bis 2200 v. Chr.

Ältere Gouverneure von 'Ayn Asil, die sich der 5. oder gar der 4. Dynastie zuweisen lassen, sind bis heute unbekannt. Es ist anzunehmen, daß bei diesen Beamten der noch kleinen Festung<sup>122</sup>, die keine städtischen Strukturen aufwies, keine Ortsgebundenheit vorherrschte. Gewiß ließen sich die Gouverneure dieser Zeit in Memphis oder in ihren jeweiligen Heimatorten bestatten, so daß aus 'Ayn Asil für diese Amtspersonen kein epigraphisches Material zu erwarten ist.

Der älteste bekannte Gouverneur ist *Ppj-jm3* (I.). Der für ihn belegte Hofname *Mrjj-R'w-jm3*, der mit dem Thronnamen des Königs Pepj I. gebildet ist, ermöglicht es, ihn sicher in den Zeitraum der 50jährigen Regierung des Königs Pepj I. anzusetzen, wobei hier ein Zeitpunkt in der ersten Hälfte der Regierung des Königs Pepj I. bevorzugt wird<sup>123</sup>. Mit der Anlage seines Grabes (Mastaba I) in Qila' el-Dabba begründet er die Nekropole von Balat<sup>124</sup>. Es ist dementsprechend anzunehmen, daß zu seiner Amtszeit – d.h. zu Beginn der 6. Dynastie – auch die Erweiterung der Festung zu einer Anlage von den Ausmaßen von 170 m x 170 m mit städtischer Infrastruktur erfolgte (siehe oben).

<sup>121</sup> Siehe L.L. GIDDY, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 182; R. LEPROHON, in: *SSEAJ* 16, 1986, S. 55–56; H. GOEDICKE, in: *BIFAO* 89, 1989, S. 210–212; vergleiche noch A. MINAULT-GOUT, *Le Mastaba d'Ima-Pépi, Balat II*, *FIFAO* XXXII, Kairo 1992, S. 204, die eine Auflistung der verschiedenen Gouverneure gibt, ohne sich mit deren Abfolge auseinanderzusetzen.

<sup>122</sup> Siehe zu dieser hypothetisch erschlossenen Festung M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 350–355.

<sup>123</sup> Aufgrund des Thronnamens *Mrjj-R'w*, den Pepj I. nicht direkt zu Beginn seiner Regierung führte, nehmen H. GOEDICKE, *a.a.O.*, S. 211 und mit ihm M. VALLOGGIA, *Le monument funéraire d'Ima-Pépy/Ima-Meryrê, Balat V*, *FIFAO* XXXV, Kairo 1998, S. 10 an, daß *Ppj-jm3* (I.) in die zweite Hälfte der Regierung des Königs Pepj I. anzusetzen ist. Zu welchem Zeitpunkt innerhalb seiner Regierung der Wechsel des Thronnamens erfolgte, ist jedoch nicht bekannt.

<sup>124</sup> Die Grabanlage liegt jetzt auch in einer Endpublikation vor; siehe M. VALLOGGIA, *a.a.O.*

Sein Nachfolger wurde – gemäß den Angaben auf dem Opferbecken aus Mastaba I<sup>125</sup> – sein Sohn *Hntj-k3* (I.), wodurch deutlich wird, daß das Amt des Gouverneurs erblich wurde und in den Händen einer dort beheimateten Familie lag<sup>126</sup>. Seine Amtsperiode fällt vermutlich ebenfalls noch in die Regierungszeit des Königs Pepj I. bzw. die seines Nachfolgers, des Königs Nemptjemsaf I. Eine direkte Bautätigkeit im Bereich der aufstrebenden Stadt ist für ihn nicht nachzuweisen. Er dürfte aber um den weiteren Ausbau der von seinem Vater vergrößerten Festung bemüht gewesen sein. Seine Grabanlage<sup>127</sup> (Mastaba III) hingegen ist deutlich von dem Standort des Grabes seines Vaters abgesetzt und wird für nahezu alle späteren Bestattungen verbindlich.

Der Sohn des Gouverneurs *Hntj-k3* (I.) war *Dšrw*. Er folgte ihm in dem Amt des Oasengouverneurs, wie es der Scheintürstele des *Hntj-k3* (I.) aus Mastaba III zu entnehmen ist, die *Dšrw* für seinen Vater 'stiftete'<sup>128</sup>. In seiner Amtsperiode wurde die Stadt vermutlich nach Süden erweitert und der Bau des extramuralen Palastes begonnen. Er wurde neben der Mastaba (I) seines Großvaters beigesetzt. Zur Zeit der Regierung des *Dšrw* muß Pepj II. schon König in Ägypten gewesen sein. Somit herrschte die Familie von *Ppj-jm3* (I.) über drei Generationen in 'Ayn Asil.

Die Einordnung der anderen bekannten Gouverneure ist unsicher. Aus der Stele des Königs Pepj II. aus Kapelle D geht hervor, daß ein zweiter Oasengouverneur mit dem Namen *Hntj-k3* zu postulieren ist, der in der Zeit des Königs Pepj II. die Statthalterschaft über 'Ayn Asil ausübte, denn es wird ausdrücklich betont, daß der König Pepj II. diesem Oasengouverneur den Bau einer Ka-Kapelle zugewilligt hatte. Aufgrund der auf der Stele gegebenen Filiation stammt dieser Oasengouverneur nicht von der Familie des *Ppj-jm3* (I.) ab. Er war zwar der Sohn eines *Dšrw*, darüber hinaus aber der Enkel eines Mannes mit Namen *Jdwj*, die beide gemäß dem Wortlaut der Stele nicht die Würde eines Oasengouverneurs innehatten. Der genannte *Dšrw* kann somit unmöglich mit dem aus anderen Quellen bekannten Oasengouverneur *Dšrw*, dem Sohn des *Hntj-k3* (I.), identisch sein. Um die Generationenfolge in 'Ayn Asil nicht unnötig zu überspannen, wird hier angenommen, daß *Hntj-k3* (II.) der direkte Amtsnachfolger des *Dšrw* war und daß beide Gouverneure einer Generation angehörten.

Der Oasengouverneur *Hntj-k3* (II.) baute vermutlich für sich die Kapelle A und für einen verehrungswürdigen Vorgänger, entweder *Dšrw* oder *Ppj-jm3* (I.), die Kapelle B. Darüber hinaus vervollständigte er sehr wahrscheinlich – aufgrund seiner Namensnennung im Palast<sup>129</sup> – das Residenzgebäude der Oasengouverneure. Die Grabstätte des Gouverneurs *Hntj-k3* (II.) ist unbekannt. Sein Sohn und Nachfolger war, gemäß dem Dekrettext und der Tür Rahmeninschrift der Kapelle D, *Ppj-jm3* (II.), der den Hofnamen *Nfr-k3-R'w-jm3* trug.

Unter der Annahme, daß *Dšrw* und *Hntj-k3* (II.) einer Generation angehörten, läßt sich nun mit *Ppj-jm3* (II.) die vierte Generation von Oasengouverneuren sicher nachweisen. Neben einem Neubau des extramuralen Palastes wurden zur Zeit des Gouverneurs *Ppj-jm3* (II.) auch Um- und Neubauten im Kapellenbereich vorgenommen. So blieb die Kapelle B für *Dšrw* bzw. *Ppj-jm3* (I.) bestehen, während die Kapelle A für *Hntj-k3* (II.) durch C ersetzt wurde und Kapelle D als Eigenkapelle für *Ppj-jm3* (II.) errichtet wird. *Ppj-jm3* (II.) wurde in Mastaba II beigesetzt<sup>130</sup>.

<sup>125</sup> Siehe FAKHRY, *Dachla*, S. 23, No. 9, Taf. 3, 55 ([*pr wj3 jmj*] *jrty hq3 wh3t Hntj-k3 n jt=f'pr wj3 jmj jrty hq3 wh3t jmj r3 hmw ntr Ppj-jm3*).

<sup>126</sup> Zur Familie des Gouverneurs *Ppj-jm3* (I.) siehe M. VALLOGGIA, *a.a.O.*, S. 14–15.

<sup>127</sup> Siehe FAKHRY, *Dachla*, Taf. 52 a–e.

<sup>128</sup> Siehe zu dem Text FAKHRY, *Dachla*, S. 26–28, No. 21, Taf. 4, 58 (Beischrift zu der Figur eines *sm*-Priesters bei der Ausführung eines Weihrauchopfers: *s3=fmrj hq3 wh3t Dšrw*).

<sup>129</sup> Siehe G. SOUKIASSIAN, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1997, S. 16.

<sup>130</sup> Zu dieser Grabanlage siehe A. MINAULT-GOUT, *Le Mastaba d'Ima-Pépi, Balat II, FIFAO XXXII*, Kairo 1992, S. 204.

Die noch verbleibenden Gouverneure *Hntj-k3w-Ppj*, der in Mastaba IV bestattet ist, und *Mdw-nfr*, der in Mastaba V<sup>131</sup> beigesetzt ist, lassen sich keiner der beiden Familien sicher zuweisen. *Hntj-k3w-Ppj* dürfte aufgrund seines Namens ebenfalls noch in das Ende der 60jährigen Regierungszeit des Königs Pepj II. gehören. Vielleicht ist er ein Enkel von *Hntj-k3* (II.), was aufgrund der Namensähnlichkeit dann auf die Gesetze der Papponymie zurückgeführt werden müßte, so daß der Name des *Hntj-k3w-Ppj* an dem seines Großvaters *Hntj-k3* (II.) orientiert ist. Er dürfte der Bauherr der hypothetisch erschlossenen Kapellen E und F gewesen sein, da die archäologisch faßbare Kapelle G nach der Bauanalyse baulich sowie auch inschriftlich an das Ende der Entwicklung der zweiten Kapellenreihe gesetzt werden muß. Die Grabanlage von *Hntj-k3w-Ppj* ist mit Mastaba IV zu identifizieren, die sich direkt nördlich an die Mastaba III des *Hntj-k3* (I.) anschließt. Dies ist vielleicht als eine direkte Hinwendung dieses Gouverneurs an einen Amtsvorgänger mit vergleichbarem Namen zu werten.

Der letzte durch Inschriften belegte Oasengouverneur war *Mdw-nfr*, der zeitlich schon am Anfang der I. Zwischenzeit anzusetzen ist. Ob *Hntj-k3w-Ppj* und *Mdw-nfr* einer oder zwei Generationen zuzurechnen sind, ist unklar.

Für einen späten zeitlichen Ansatz des *Mdw-nfr* spricht auch die von ihm errichtete Mastaba V, die sich nördlich von Mastaba IV anschloß und die den Endpunkt einer in Süd-Nord-Richtung angelegten Mastabenreihe bildete. Versuchsweise wird ihm auch der Bau der Kapelle G zugewiesen, die den Endpunkt der zweiten Kapellenreihe markiert, sowie die Renovierung der ersten Kapellenreihe (Kapelle C, D und B) nach dem Stadtbrand.

Für die Zeitspanne von Pepj I. bis in den Anfang der I. Zwischenzeit (ca. 120–130 Jahre) muß in 'Ayn Asil somit von mindestens fünf Generationen von Statthaltern ausgegangen werden.

Der leichteren Übersicht halber soll die hier ermittelte Abfolge der Oasengouverneure noch einmal tabellarisch mit dem Nachweis der Filiationsquelle, der Kapellenbauten und der Grabstätten aufgelistet werden.

Ch.E.

<sup>131</sup> Siehe dazu M. VALLOGGIA, *Le mastaba de Medou-Nefet*, Balat I, FIFAO XXXI, Kairo 1986.

Liste der Oasengouverneure von 'Ayn Asil während  
des Alten Reiches von Pepj I. bis Ende Pepj II./Anfang I. Zwischenzeit

König	Generationen	Oasengouverneur	Belege für Filiation	Kapelle	Grabstätte
Pepj I. (2335 v. Chr.)	I.	<i>Ppj-jm3</i> (I.) = <i>Mrjj-R'w-jm3</i>			Mastaba I
	II.	<i>Hntj-k3</i> (I.)	Sohn des <i>Ppj-jm3</i> (I.) = Opferbecken des <i>Ppj-jm3</i> (I.) [OSING, <i>Denkmäler Dachla:</i> 23 No. 9, Taf. 3, 55]		Mastaba III
Nemtjemsaf I. (2285 v. Chr.)					
Pepj II. (2279 v. Chr.)	III.	<i>Dšrw</i>	Sohn des <i>Hntj-k3</i> (I.) = Scheintür-Stele des <i>Hntj-k3</i> (I.) [OSING, <i>Denkmäler Dachla:</i> 26 No. 21, Taf. 4, 58]		Mastaba I
		<i>Hntj-k3</i> (II.)	Sohn eines <i>Dšrw</i> und Enkel eines <i>Jdwj</i> = Dekret des Königs Pepj II. aus Kapelle D [L. PANTALACCI, in: <i>BIFAO</i> 85, 1985, 247 fig. 2]	Kapelle A und B	?
	IV.	<i>Ppj-jm3</i> (II.) = <i>Nfr-k3-R'w-jm3</i>	Sohn des <i>Hntj-k3</i> (II.) = Dekret des Königs Pepj II. aus Kapelle D [L. PANTALACCI, in: <i>BIFAO</i> 85, 1985, 247 fig. 2]	Kapelle C und D	Mastaba II
Nemtjemsaf II. (2219 v. Chr.) Nitokris (2218 v. Chr.)	V. (?)	<i>Hntj-k3w-Ppj</i>	?	Kapelle E und F	Mastaba IV
Beginn der I. Zwischenzeit		<i>Mdw-nfr</i>	?	Kapelle G	Mastaba V

König	Generationen	Oasengouverneur	Bautätigkeit	Grabstätte
Pepj I. (2335 v. Chr.)	I.	<i>Ppj-jm3</i> (I.) = <i>Mrjj-R<sup>c</sup>w-jm3</i>	Gründung d. Stadt mit entsprechender Infrastruktur (Friedhof, Palast, Wirtschaftsstruktur)	Mastaba I
Nemtjemsaf I. (2285 v. Chr.)	II.	<i>Hntj-k3</i> (I.)		Mastaba III
Pepj II. (2279 v. Chr.)	III.	<i>Dšrw</i>	Beginnt mit der Errichtung eines neuen Palastes extramural; beginnt neue Stadtbauten nach Süden	Mastaba I
		<i>Hntj-k3</i> (II.)	Vollendet den Palast und baut dort für <u>sich</u> Kapelle <u>A</u> und für verehrungswürdigen <u>Vorgänger</u> Kapelle <u>B</u>	?
	IV.	<i>Ppj-jm3</i> (II.) = <i>Nfr-k3-R<sup>c</sup>w-jm3</i>	Neubau des extramuralen Palastes; Kapellenneu- und -umbauten; Kapelle B bleibt bestehen, Kapelle A <i>Hntj-k3</i> (II.) wird zu C verschoben; Kapelle D ist Eigenkapelle von <i>Ppj-jm3</i> (II.)	Mastaba II
Nemtjemsaf II. (2219 v. Chr.) Nitokris (2218 v. Chr.)	V. (?)	<i>Hntj-k3w-Ppj</i>	Baut Kapelle E–F und 3. Stadterweiterung (Keramikwerkstatt)	Mastaba IV
Beginn der I. Zwischenzeit		<i>Mdw-nfr</i>	Renoviert Kapellen, baut Kapelle G, Palast wird ersetzt	Mastaba V

Tab. 1: Die Abfolge der Oasengouverneure und ihre Bautätigkeit

### III. Zusammenfassung

Das inschriftliche Quellenmaterial aus 'Ayn Asil ist als Sammlung, die mit der Fortführung der Grabung laufend erweitert wird, umfassend publiziert. Dadurch entstand auch für außerhalb der Grabung stehende Forscher die Möglichkeit einer Interpretation, die es zum Beispiel erlaubte, die Abfolge der Oasengouverneure während des Alten Reiches versuchsweise festzulegen. Entsprechend fand der archäologische Befund, vor allem zum Festungsbau und zu den Kapellen der Gouverneure, bereits Aufnahme in architekturgeschichtliche Darlegungen über das Alte Reich. Gerade der archäologische Befund konnte, auch durch die zwangsläufige Begrenztheit des Interpretationsgrades im Rahmen der Vorberichte, bisher jedoch nicht gänzlich ausgeschöpft werden. Mit der hier vorgenommenen verbindenden Betrachtung beider Befundquellen erschloß sich für die Bearbeiter aus Ägyptologie und archäologischer Bauforschung erstmals die Möglichkeit, verschiedene Modelle zu entwickeln und untereinander abzugleichen. Ziel war es, die durch die Baubefundanalyse festzustellenden Baufolgen der Kapellen und des administrativen und wirtschaftlichen Umfeldes in Umfang und Bedeutung mit der inschriftlich belegten Abfolge der bekannten Oasengouverneure sowie ihrer Grabstätten in Einklang zu bringen.

Die baulich-gesellschaftlichen Ereignisse in der Oasenstadt zur Zeit des Alten Reiches, die schließlich zur Errichtung der Kapellen der Gouverneure führten, lassen sich wie folgt darstellen: War mit dem Bau der, wenn auch noch überwiegend hypothetischen, kleinen nördlichen Festung der Beginn der städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Platzes eingeleitet, bestand jedoch gesellschaftlich für die höheren Hofbeamten und wohl auch für die Festungsbesatzung keine direkte Bindung an den Ort ihrer Amtsausübung. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst zogen zumindest diese Beamten zurück nach Memphis oder an ihren Heimatort und ließen sich mit Sicherheit in den dortigen Nekropolen bestatten. Noch zu diesem Zeitpunkt (4. 5./6. Dynastie?) war 'Ayn Asil lediglich eine militärische Festung und keine Stadt. Ortsgebundenheit ist erstmals nachgewiesen, als der unter König Pepi I. amtierende Gouverneur *Ppj-jm3* (I.) mit dem Bau einer Grabstätte in dem 1,5 km entfernten Ort Qila<sup>c</sup> el-Dabba die Nekropole von Balat gründete. Dies setzt voraus, daß sich städtische Strukturen spätestens zu Beginn der 6. Dynastie in der Oase etabliert hatten. Bauliche Voraussetzung dafür bildete vielleicht die größere, nun 170 m x mindestens 170 m messende Festung<sup>132</sup> südlich der älteren, in der bisher neben einem administrativen Bereich mit repräsentativem Zugang auch ein Wohnquartier nachzuweisen war. Der Amtsnachfolger *Hntj-k3* (I.) war dann bereits ein Sohn des *Ppj-jm3* (I.), was darauf schließen läßt, daß zu diesem Zeitpunkt das Amt des Oasengouverneurs erblich war und in den Händen einer Familie lag. Städtebauliche Ereignisse sind diesem Gouverneur bisher nicht zuzuordnen; es ist daher anzunehmen, daß er die neue Stadt weiter ausbaute. Neu hingegen war der von der Mastaba seines Vaters deutlich abgesetzte Standort seiner eigenen Grabanlage<sup>133</sup>, die für die späteren Gräber augenscheinlich verbindlich wurde. Anders als sein Vater wurde *Dšrw*, Sohn und Amtserbe von *Hntj-k3* (I.), die entscheidende Person, die vielleicht mit dem Ausbau und der Erweiterung des Platzes in Verbindung zu bringen ist. Unter Verzicht auf die bis zu diesem Zeitpunkt noch stark militärisch geprägte große Festung wurde 'Ayn Asil vollständig in eine Stadt mit extramuraler Palastanlage im Süden umgewandelt (Abb. 5, 10). Die Mauern lassen auf einen systematisch parzellierten Bereich aus rechteckigen bzw. trapezförmigen Grundstücken schließen. Ein verstärkter Tordurchgang in der Stadtmauer führte in eine lange dreischiffige Pfeilerhalle, die auf einen östlich davon liegenden Palastbereich ausgerichtet

<sup>132</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>133</sup> Familiäre Zwistigkeiten sind hierbei nicht gänzlich ausgeschlossen, vor allem da sein Sohn *Dšrw* mit seiner Mastaba wieder zum Standort der seines Großvaters zurückkehrte.

war (Parzelle b). Auf den südlich anschließenden Parzellen sind Magazinkammern mit einer zweischiffigen Erschließungshalle zu ergänzen (Parzelle c, d)<sup>134</sup>.

*Dšrw* könnte somit als eigentlicher Gründer der Stadt anzusprechen sein, der unter dem König Pepj II. die punktuelle Herrschaft im Bereich um die Festung in eine Herrschaft über die gesamte Fläche der Oase auszuweiten vermochte. Darüber hinaus deutet der großflächige extramurale Palast auf die Einführung eines eigenständigen Fürstenhofes, der auch die Grundlage einer dauerhaften wirtschaftlichen Prosperität bildete. Bauleistungen und Inschriftenbefund machen deutlich, daß aus den ehemaligen königlichen Beamten eigenständige – wenn auch vom Königshaus legitimierte – Fürsten geworden sind<sup>135</sup>. Mit dem Amtsnachfolger *Hntj-k3* (II.) ist nachweislich die direkte dynastische Folge der Familie *Ppj-jm3* (I.) unterbrochen. Nach Ausweis der inschriftlichen Quellen gelingt es, diesen Gouverneur mit Bauaktivitäten im Palastbereich in Verbindung zu bringen, zum einen mit einem Palastumbau, zum anderen mit der erstmaligen Errichtung einer Verehrungsstätte mit dazugehöriger Wirtschafts- und Versorgungsanlage. Dieser mit einiger Sicherheit wie die jüngeren Kapellen C und D ebenfalls als Doppelkapelle zu rekonstruierende Bereich (Kapelle A und B) wurde auf der Südseite der Pfeilerhalle errichtet (Abb. 7, 10). Erhalten haben sich Mauern der rückwärtigen Kammerpartien sowie die westliche Außenwand der Kapelle B. Kapelle B wie auch die baugleiche Kapelle A verfügten vermutlich bereits über einen Portikus, einen Vorhof und drei Parallelräume. Südlich schlossen Magazinräume auf Parzelle d an, die direkt von den Kapellen aus erschlossen wurden.

Mittels des Dekrettextes aus der Zeit des Königs Pepj II. läßt sich folgern, daß *Hntj-k3* (II.) sich für seinen eigenen Kult eine Ka-Kapelle errichten ließ, die hier versuchsweise mit Kapelle A identifiziert wurde. Der trotz der späteren Umbauten, die zur Errichtung von Kapelle C und D führten, noch immer existenten Kapelle B muß daher eine gesteigerte Bedeutung beigemessen worden sein. Sie sollte für den Kult eines besonders verehrungswürdigen Vorgängers des *Hntj-k3* (II.) gestiftet worden sein. Vorzugsweise ist hier an die Oasengouverneure *Dšrw* oder *Ppj-jm3* (I.) zu denken, die aufgrund ihrer besonderen Leistungen für die Aufwertung der Provinzstadt hier als Kulturhelden und Stadtgründer postum verehrt werden konnten. Des weiteren scheint mit dem erfolgten 'Dynastiewechsel' ein gewisser Legitimationsbedarf der neuen Herrscherfamilie vorgeherrscht zu haben.

Dem *Hntj-k3* (II.) folgte im Amt des Statthalters sein Sohn *Ppj-jm3* (II.), der mit seinen Bauleistungen deutlich Anschluß an diejenigen des *Dšrw*, der zu einer lokalen Bezugsperson aufgestiegen war, suchte. Neben einem großräumigen Stadtentwicklungsprogramm schaffte er die Voraussetzungen für die bauliche Neustrukturierung des gesamten Palastbereiches. Darin eingeschlossen war der Aus- und Neubau der Ka-Kapellen zu einem erweiterten Kapellenkomplex (Kapelle B, C und D) mit ebenfalls vergrößertem Wirtschaftsbetrieb einschließlich seiner eigenen Verehrungsstätte auf dem tradierten *locus*. Mit dem Bau der 1. Stadterweiterung wurde die isolierte Lage des Palastes aufgegeben (Abb. 8; vgl. Abb. 1). Dadurch mußte die Pfeilerhalle bis auf ein Pfeilerpaar im Anschluß an das Durchgangstor abgebrochen werden (Abb. 8). Die Kapelle A wurde vollständig niedergelegt. Von Kapelle B stand noch der rückwärtige Teil, so daß der Kultbetrieb während der Neubauarbeiten aufrechterhalten werden konnte. Die beiden neuen Kapellen C und D wurden mit neuer Orientierung auf die Mauer der 1. Stadterweiterung hin ausgerichtet, wobei die Kapelle C zum Teil auf ehemaligem Palastgelände stand. Darüber hinaus erforderte die vergrößerte Kultanlage einen erweiterten Versorgungsbereich, der sich südlich auf Parzelle d und e anschloß. Vom rückwärtigen Erschließungskorridor der neuen Kapellen führte ein Zugang direkt zum Palastbereich, der die Integration der Verehrungsstätten mit einem fürstlichen

<sup>134</sup> Die Existenz einer Ka-Kapelle bereits in dieser Phase ist nicht mit Sicherheit auszuschließen, doch deutet der Befund auf eine ursprüngliche Nutzung ohne Kapellen.

<sup>135</sup> Vergleichbare Ausformungen für Privatpersonen finden sich neben 'Ayn Asil in Koptos und Elephantine.

Wohn- und Regierungspalast unterstreicht. Mit der Wiederherstellung der älteren westlichen Kapelle B und deren Angleichung an die beiden neuen Kapellen C und D war die großflächige Erneuerung abgeschlossen (Abb. 9; vgl. Abb. 1). Vom Tor aus führte der Weg zunächst in eine Torhalle, von der auf der Nordseite ein Nebenraum, vielleicht für die Wachmannschaften, abgetrennt wurde<sup>136</sup>. Während baulich die Kapelle A durch D ersetzt wurde und Kapelle C als Neubau hinzukam, wurde die Belegung der einzelnen Verehrungsstätten wie folgt gehandhabt: Der Kult für *Dšrw* bzw. *Ppj-jm3* (I.) wurde weiterhin in Kapelle B zelebriert. Für *Hntj-k3* (II.), der ehemals in der nun abgebrochenen Kapelle A verehrt wurde, sah man die Kapelle C vor, während sich der Initiator *Ppj-jm3* (II.) den zwischen den beiden Kapellen gelegenen Standort mit Kapelle D für seinen Kult vorbehielt<sup>137</sup> und damit auch baulich sowie kultisch versuchte, sich an den verehrungswürdigen *Dšrw* bzw. *Ppj-jm3* (I.) anzulehnen. *Hntj-k3w-Ppj*, der sich nicht mit Sicherheit an die Linie seiner Vorgänger anschließen läßt, war vielleicht ein Sohn *Ppj-jm3* (II.), was durch seinen Namen, der sich an den Namen des *Hntj-k3* (II.) anlehnt, nahegelegt wird.

Was *Hntj-k3w-Ppj* bauen ließ, ist nicht bekannt. Er könnte für die Anlage der 3. Stadterweiterung wie auch für die Keramikwerkstatt vor den Toren der Stadt verantwortlich gewesen sein. Da auch für ihn eine Verehrungsstätte angenommen werden kann und die archäologisch faßbare Kapelle G baulich wie inschriftlich den Endpunkt einer zweiten Kapellenreihe markiert<sup>138</sup>, dürfte seine Doppelkapelle den hier hypothetisch erschlossenen Kapellen E und F gleichzusetzen sein (Abb. 9). Modellhaft ergäbe sich ein Ka-Hauskomplex auf etwa quadratischem Grundriß, dessen einzelne Kapellen über einen Hof in Mittellage beidseitig erschlossen wurden<sup>139</sup>.

Die Amtszeit des *Mdw-nfr*, dessen Name keinen Bezug mehr zu König Pepi II. enthält, dürfte in die Regierungszeit der kurzlebigen Nachfolger dieses Königs bzw. in den Beginn der I. Zwischenzeit fallen. So bildet auch seine Grabstätte in der Nekropole von Balat (Mastaba V) den Endpunkt einer in Süd-Nord-Richtung angelegten Mastabenreihe. Ihn mit der Kapelle G zu identifizieren mag hier als Vorschlag gewertet werden, da das dort gefundene Türsturzfsegment lediglich den Anfang der üblichen Titelreihe aufweist, der Name jedoch nicht erhalten ist<sup>140</sup>. Der Palast war zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen, die Ka-Kapellen C, D und B nach einem Stadtbrand erneuert und der Versorgungsbereich mit einer neuen Gebäudestruktur bebaut<sup>141</sup>. Im Aufbau den beiden Kapellen C und D angeglichen, verdeutlicht die Kapelle G jedoch eine Weiterentwicklung gegenüber den Kapellen C und D (Abb. 9)<sup>142</sup>. Mit dem Bau dieser Kapelle hätte zwangsweise ein zweiter Erschließungsweg von Norden eingerichtet werden müssen, da sie nicht über den Hof zu erreichen war, baulich bedingt durch den Torbau<sup>143</sup>.

Die städtebauliche Abfolge der verschiedenen Erweiterungen und ihre Gleichsetzung mit der Abfolge der Gouverneure bedürfen der weiteren archäologischen und inschriftlichen Absicherung. Baulich gilt dies vor allem für die in diesem Entwicklungsmodell zeitlich erst später angesetzte 1. Stadterweiterung und die ebenfalls später angesetzten Kapellen E (?), F (?) und G sowie deren interne Abfolge. Die Gra-

<sup>136</sup> Der rückwärtige Durchgang befand sich etwas außermittig der Eingangsachse. Seine Lage wurde wohl durch die neue torwegbegleitende Mauer bestimmt, die die Eingangszone von den Ka-Kapellen abgrenzte.

<sup>137</sup> Diese Zuordnung setzt eine zeitgleiche Errichtung der Kapellen C und D voraus, vgl. Anm. 83.

<sup>138</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>139</sup> Vgl. Elephantine, Heiligtum des Hekaib, Hof oder Halle mit Schreinnischen, HABACHI, *Elephantine* IV, Plan 3.

<sup>140</sup> Die Fortführung der Grabung belegte im Herbst 1999 eine *Mdw-nfr* geweihte Kapelle im Süden des Palastareals. Vgl. N. CHERPION, in: *BIFAO* 99, 1999, S. 85–102.

<sup>141</sup> Vgl. S. 335f.

<sup>142</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>143</sup> Dieser zweite Erschließungskorridor ermöglicht wiederum eine dritte Kapellenreihe im Norden.

bungen zu den Kapellen B, C und D sind bereits abgeschlossen. Anhand des publizierten Befundes ließen sich ihre Bauphasen mit einiger Sicherheit bestimmen – vorbehalten der Grabungsendpublikation. Voraussetzung für die hier nur hypothetisch aufgezeigte städtische Gesamtentwicklung ist die festgelegte Bauabfolge der Kapellen B, C und D. Sie könnte den Rahmen künftiger Diskussion bilden.

Ch. E./M. Z.

#### Abstract

The reconstruction of the *hwt-k3* of the governors in ‘Ayn Asil is based on the architectural and epigraphical evidence gleaned from several articles by different authors. The results of the architectural analysis (Abb. 6) offer three building stages for the area of the chapels. A first one with a single palace in close distance from the fortress with an inner and outer circle of buildings (Abb. 5, 10). A second one with the two chapels (A and B) beside the entrance colonnade in the outer circle for the cult for the governors *Dšrw* or *Ppj-jm3* (I.) (Abb. 7). A third one with the enlargement of the area under the governor *Ppj-jm3* (II.) with at least three chapels, two new (chapels C and D) of his person and his predecessor and one (B) of an older building stage still for the governors *Dšrw* or *Ppj-jm3* (I.) (Abb. 8, 9).

TAFELN



a) Kairo JE 36994, Vorderseite  
(Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



b) Kairo JE 36994, rechte Seite  
(Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



b) Kairo JE 36994, linke Seite  
(Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



a) Kairo JE 36994, Rückseite  
(Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



a) Kairo JE 36994, Oberseite (Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



b) Kairo JE 36994, Gesicht (Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



c) Kairo JE 36994, Vorderseite oben  
(Foto B.V. Bothmer, courtesy of Corpus of Late Egyptian Sculpture)



a) Pfeilerstele K 8247, Seite A



b) Pfeilerstele K 8247, Seite B



Pfeilerstele K 8247, Seite C



Stelenunterteil K 8138



Photomontage aus Stelenoberteil K 8135 und Stelenunterteil (HABACHI, *Elephantine* IV, S. 104, No. 87, pl. 183b)



b) Stela St. Petersburg, Ermitage, Inv.No. 1065



a) Stela im Museum of the Faculty of Letters, Kyoto University (Japan), Inv.No. 36



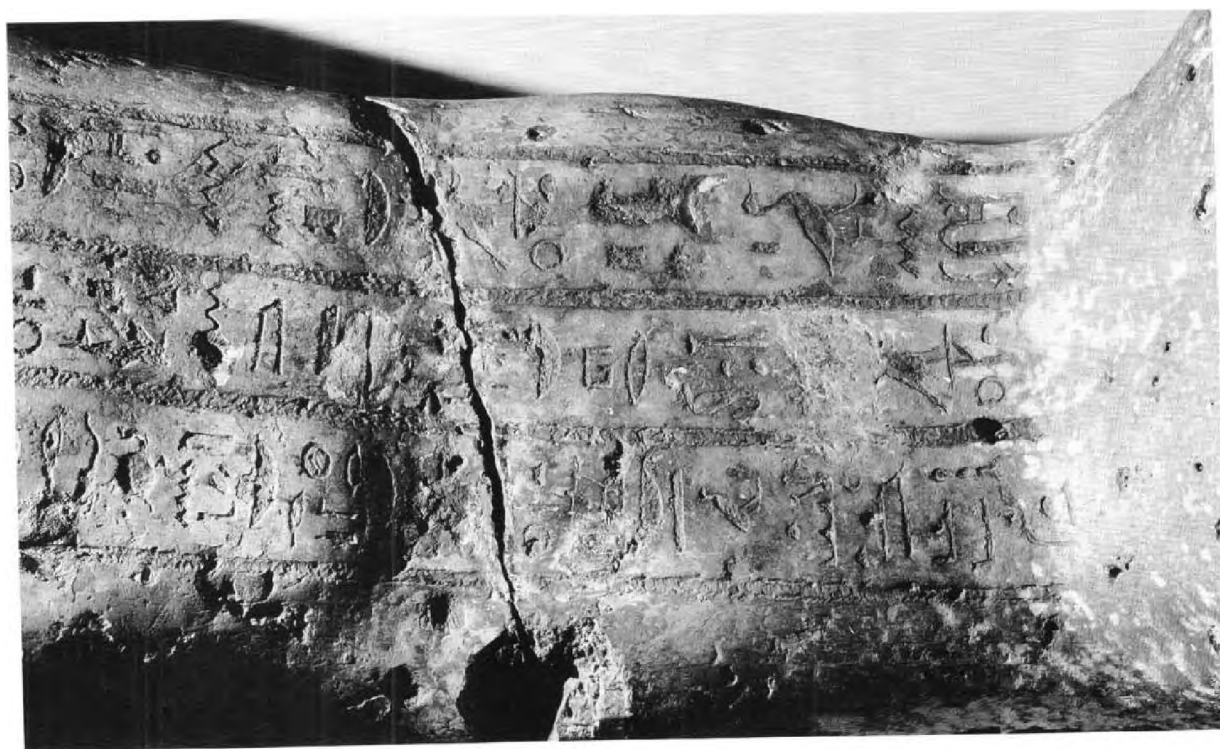
c) Sargdeckel Kairo JE 4297



b) Sargdeckel Nr. 34.1222



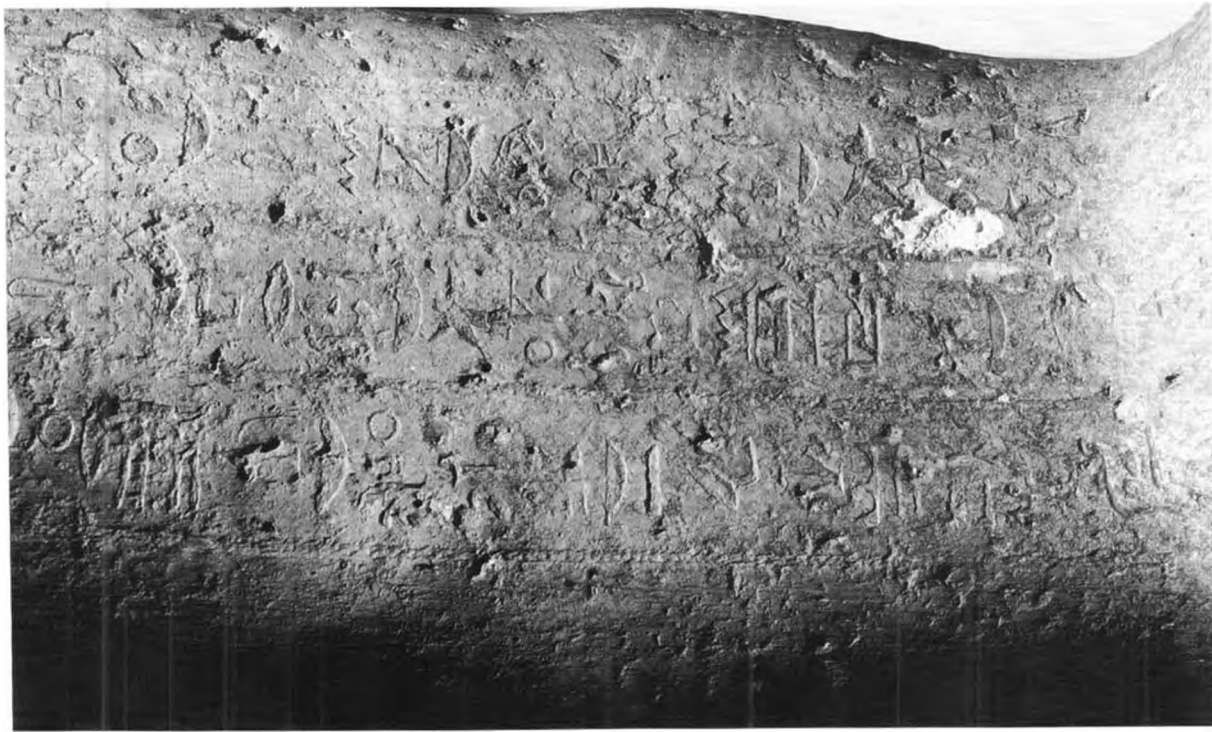
a) Sargdeckel Nr. 34.1221



b) Sargileckel Nr. 34.1221 (Detail)



a) Sargileckel Nr. 34.1221 (Detail)



b) Sargdeckel Nr. 34.1222 (Detail)



a) Sargdeckel Nr. 34.1222 (Detail)



a) Sargdeckel Kairo JE 44297 (Detail)



b) Sargdeckel Kairo JE 44297 (Detail)



c) Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96



b) Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Detail)



d) Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Detail)



a) Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Detail)



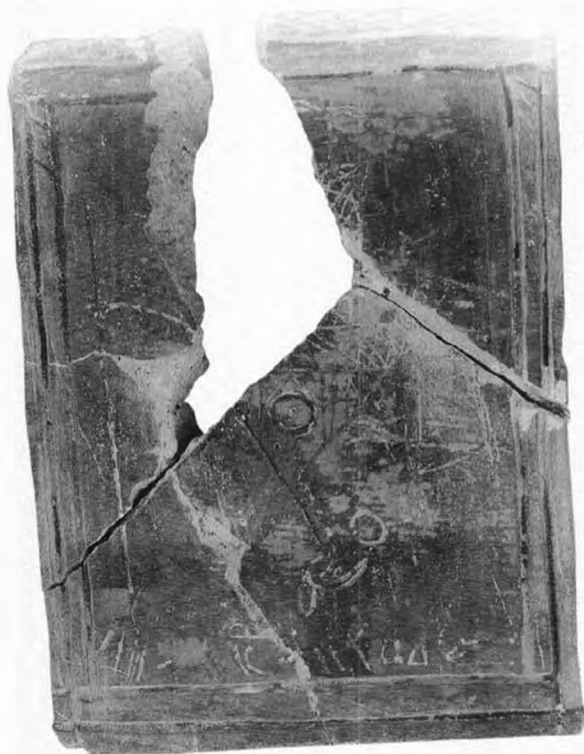
c) Kastensarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96 (Detail)



a) Anthropoider Sarg, Fund-Nr. 5, Register-Nr. 96



c) Vier Kanopenkrüge, Fund-Nr. 4, Register-Nr. 95



d) Täfelchen, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 91



b) Osirisfigur, Fund-Nr. 3, Register-Nr. 94



e) Kleiner Kopf, Fund-Nr. 6, Register-Nr. 97



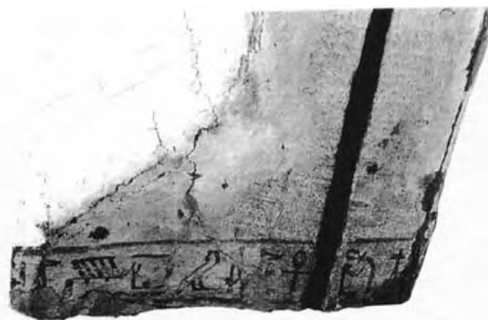
a) Anthropoider Sarg, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 102



b) Anthropoider Sarg, ohne Fund-Nr., Register-Nr. 103



c) Anthropoider Sarg, ohne Fund-Nr.,  
Register-Nr. 102 (Detail)



d) Anthropoider Sarg, ohne Fund-Nr.,  
Register-Nr. 102 (Detail)



a) Fragmente eines Sarges, keine Fund-Nr. und Register-Nr.



b) Fragmente eines Sarges, keine Fund-Nr. und Register-Nr.



c) Vier Kanopenkrüge, Register-Nr. 516



b) Äußerer Rundturm und geknickter Eingang des Neuen Torres (von Süden)



d) Pharaonischer Block im Wehrgang der nördlichen fayumitischen Stadtbefestigung



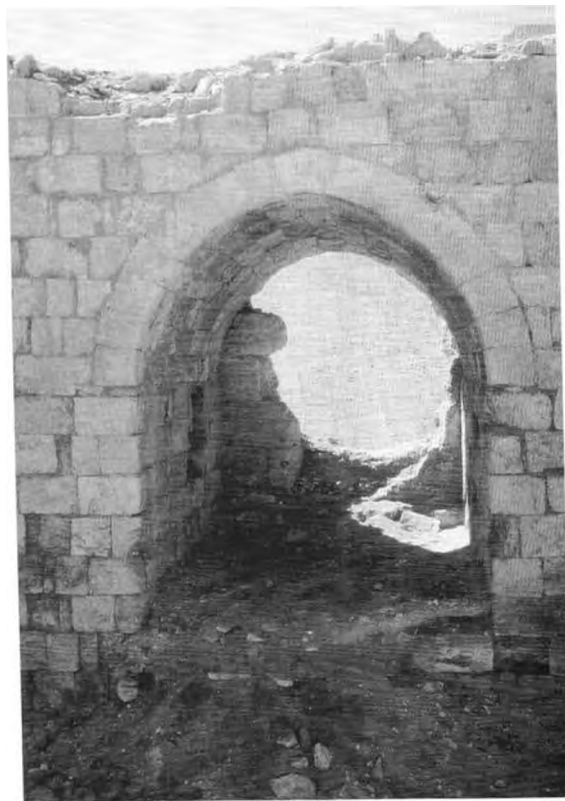
a) Außenmauer der östlichen ayyubidischen Stadtbefestigung (von Norden)



c) Innenmauer der östlichen ayyubidischen Stadtbefestigung (von Norden)



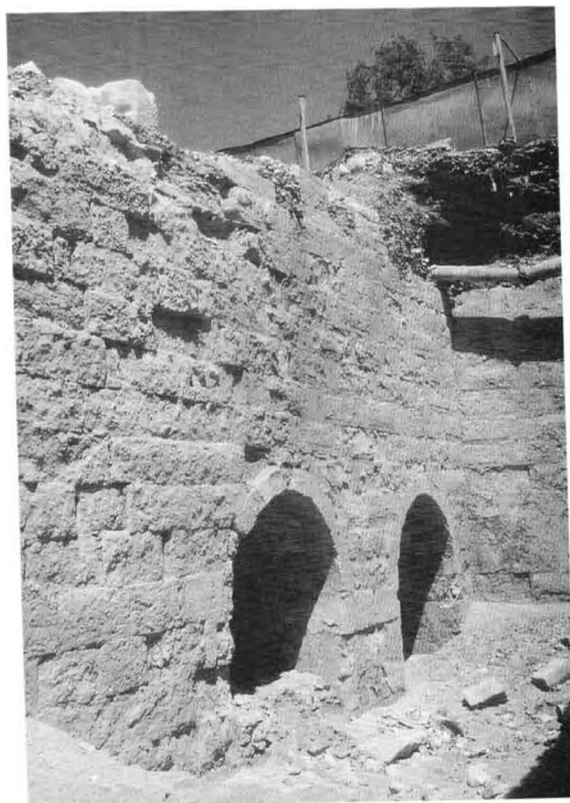
a) Südlich angelegter Raum des ersten Turmes der östlichen ayyübidischen Stadtbefestigung



b) Vierte Kasematte



c) Fünfte Kasematte



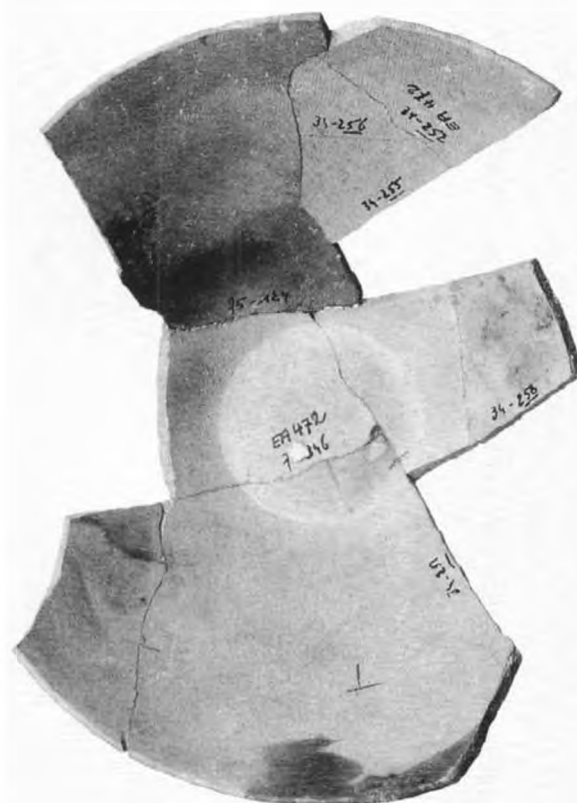
d) Südlich angelegte Räume des geknickten Eingangs des Neuen Tores



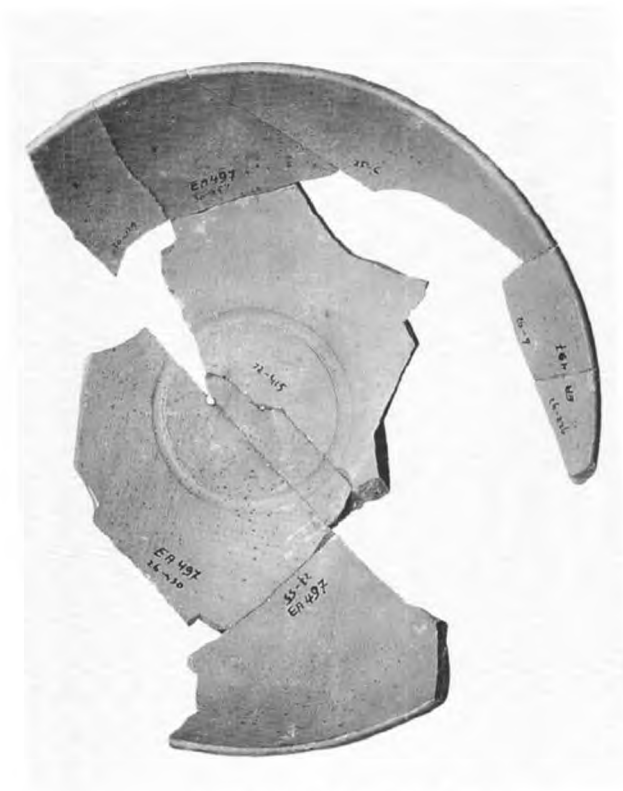
a) Stone vessel fragments from Abydos, Umm el-Qaab in the boxes by which they were transferred to Brussels early in the 20th century.



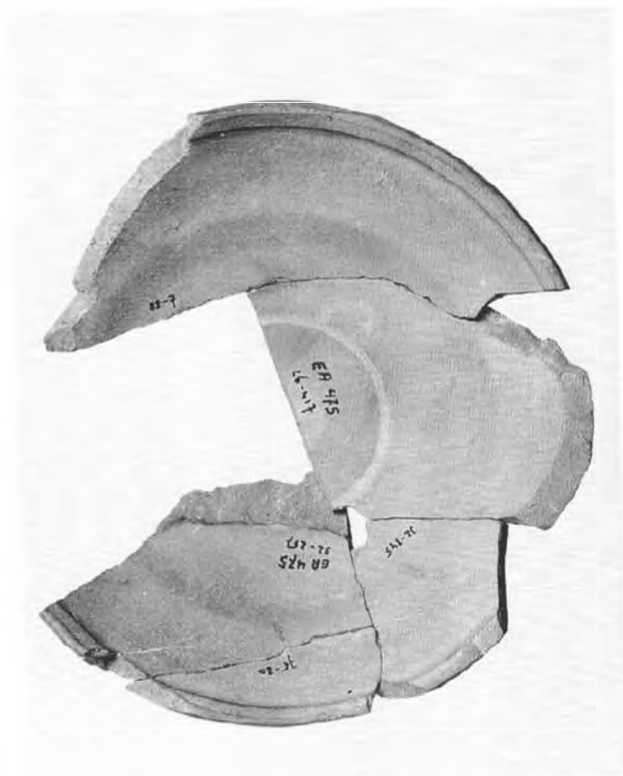
b) Work on the stone vessel fragments from Abydos, Umm el-Qaab in progress.



c) EA.472 (Diam. 21.4 cm; cf. fig. 5)



a) EA.497 (Diam. 25 cm; cf. fig. 5)



b) EA.475 (Diam. 20.7 cm; cf. fig. 15)



c) EA.468 (Diam. 14.7 cm; cf. fig. 6)



d) EA.450 (Diam. 20.3 cm; cf. fig. 12)



a) Totentempel des Merenptah (XIV/1999); Gesamtübersicht von Westen/Gurner Murai



b) 1. Pylon (XIII/1998), Pflasterreste im östlichen Vorbereich des Südturms



a) 1. Hof (XIV/1999) von Osten mit nördlicher Portikus, Ostwestschnitt (14201, 14202)



b) 1. Hof (XIV/1999), Reste des Hofpflasters nördlich des Aufgangs zum 2. Pylon



a) Nordmagazine (A)/Schatzhaus (XIII/1999) von Süden



b) Nordmagazine, Treppe (A/7)



c) Nordmagazine, Raum (A/10) mit sekundären Einbauten



a) Wirtschaftsgebäude (XIII/1998) von Westen



b) Barkensanktuare für Amun, Mut und Chons (XIV/1999) von Westen, rekonstruierter Grundriß (1:1) in Bruchsteinmauerwerk



a) Fragment eines Alabastergefäßes (K 163)



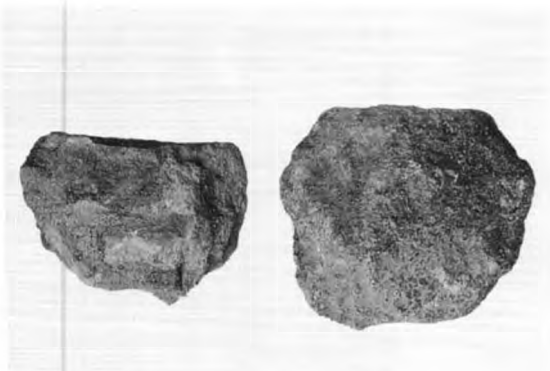
b) Fragment eines Alabastergefäßes (K 42)



c) Rohling eines Kalksteingefäßes (K 98)



d) Fragment eines Kalksteingefäßes (K 124)



e) Werkzeuge aus Granit (K 194a)



f) Werkzeug aus Granit (K 213)



g) Model für Rosette (K 103)



h) Model für Palmette (K 98A)



a) Figur aus Ton (K 187)



b) Gefäß aus Ton (K 207)



c) Bemaltes Sandsteinfragment (K 131)



d) Gefäßaufschrift (K 95)



e) Gefäßaufschrift (K 19)



f) Opferständer aus Sandstein (K 182)



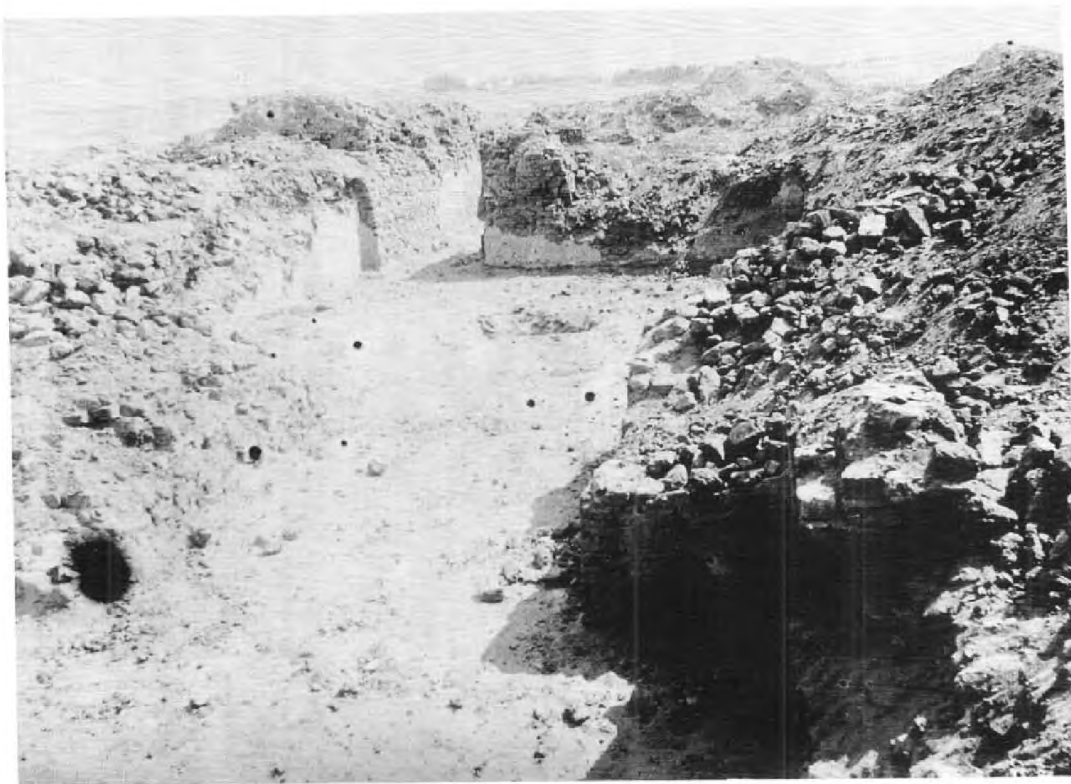
g) Krugverschlüsse aus Nilschlamm (K 184 und K 185)



h) Block eines Baus der Hatschepsut (3780)



a) GARSTANG field negative N 14



b) GARSTANG field negative N 24

Das 'Menesgrab' während GARSTANGs Grabung 1904



a) Fragment eines Importgefäßes (SACOS Liverpool E 2799b, M 1:2)



b)



c)

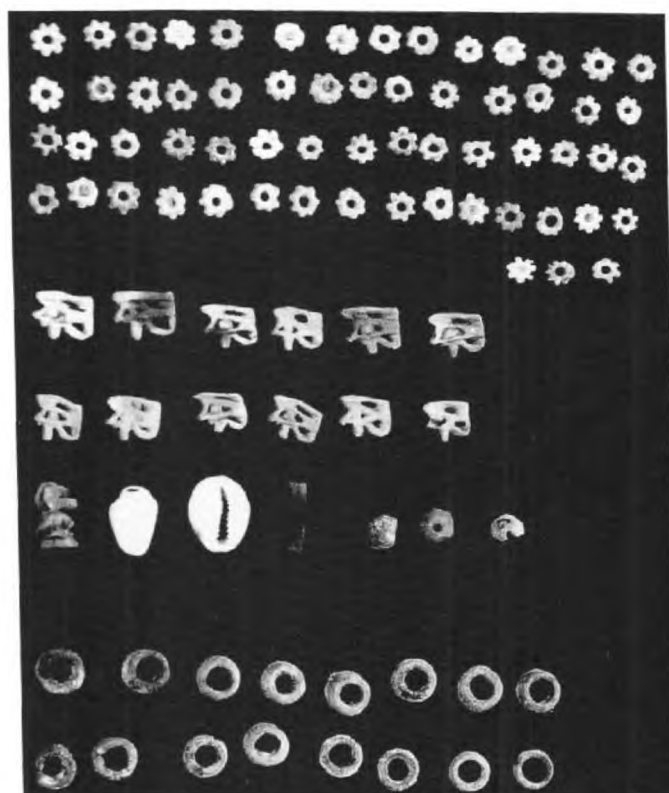
b-c) Fischförmige Anhänger (CG 14038, CG 14034, M 1:1)



d) Elfenbeinfigürchen (SACOS Liverpool E 5183, M 1:1)



e) *Glycymeris* (Ägyptisches Museum Kairo, M 1:1)



f) Objekte aus dem 'Late Deposit' (SACOS Liverpool, M ca. 1:1)

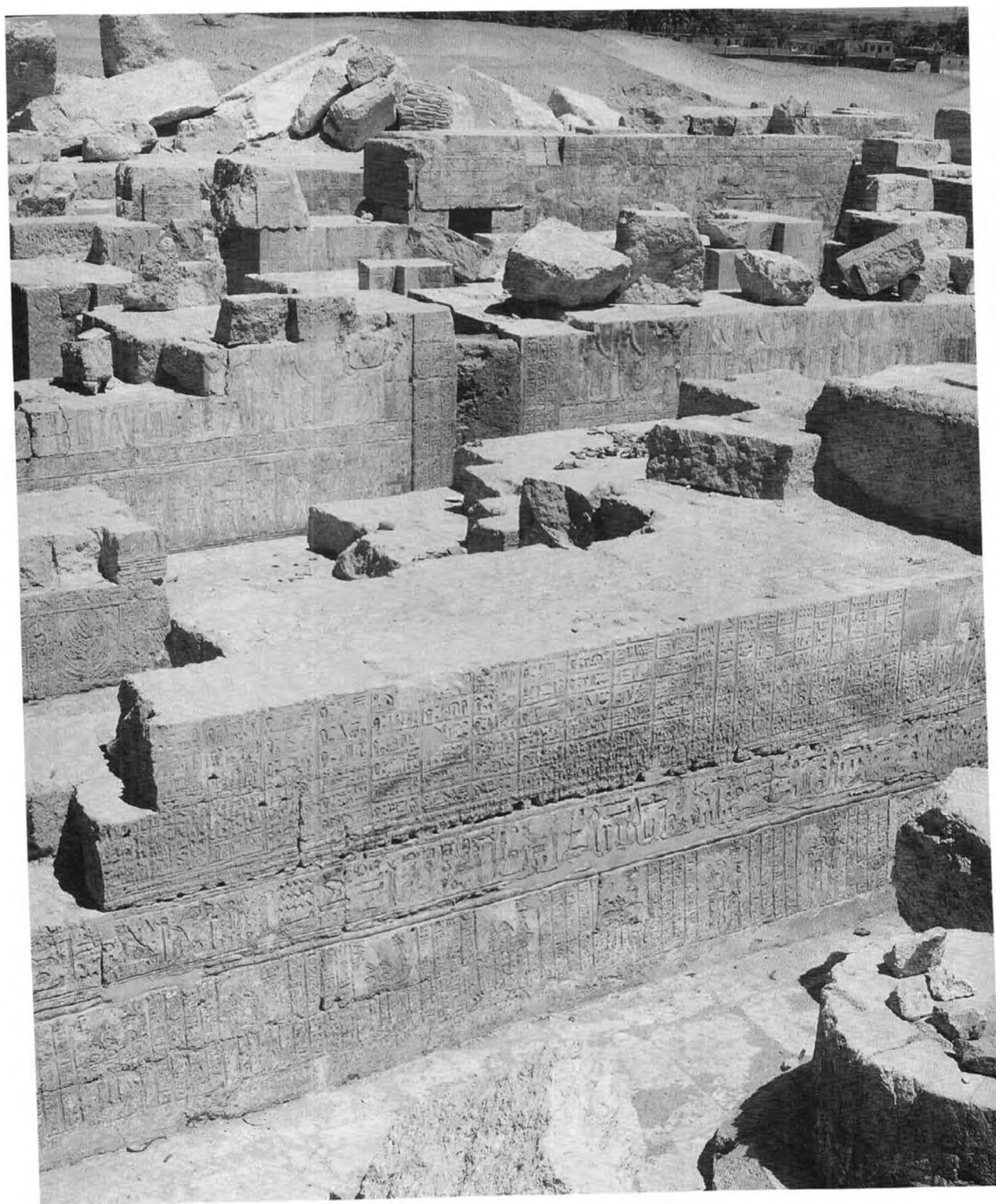


a)

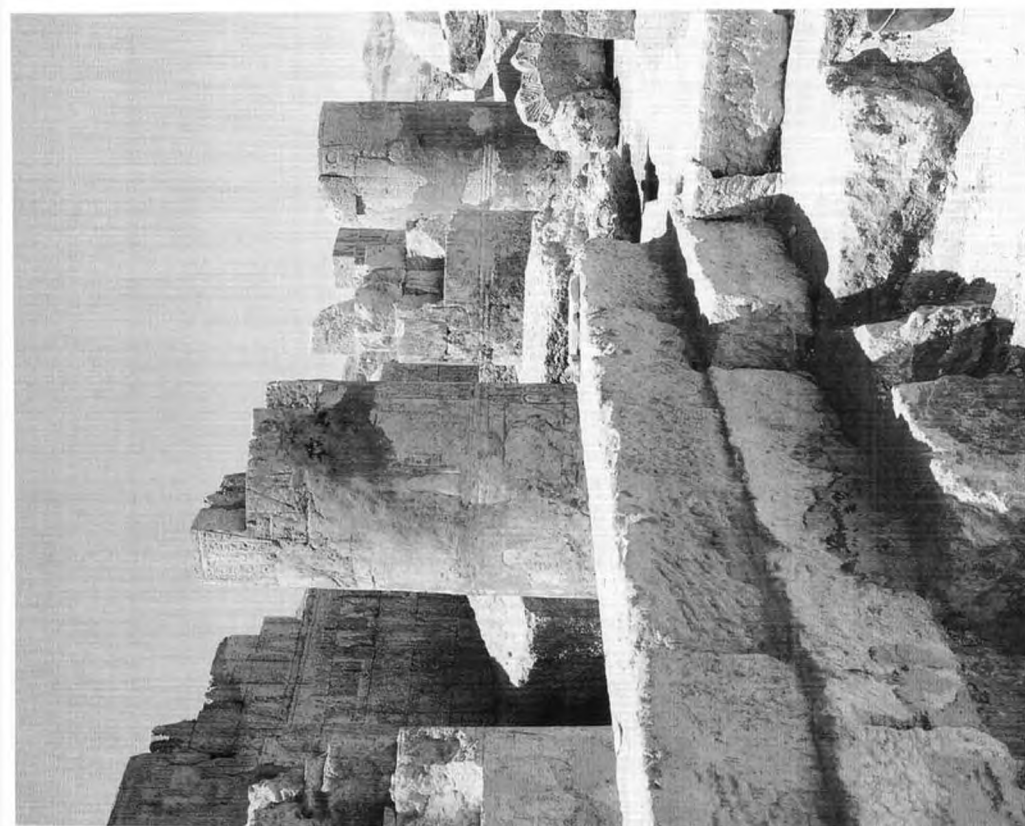


b)

a,b) The Site of Athribis



The Site of Athribis, Punt Chamber (view from west)

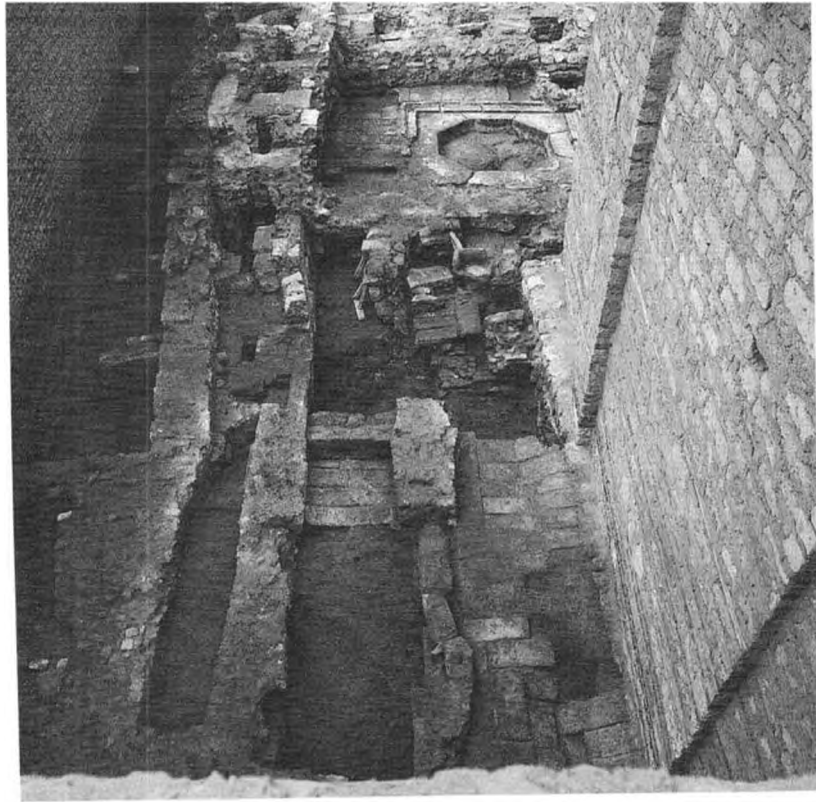


a)

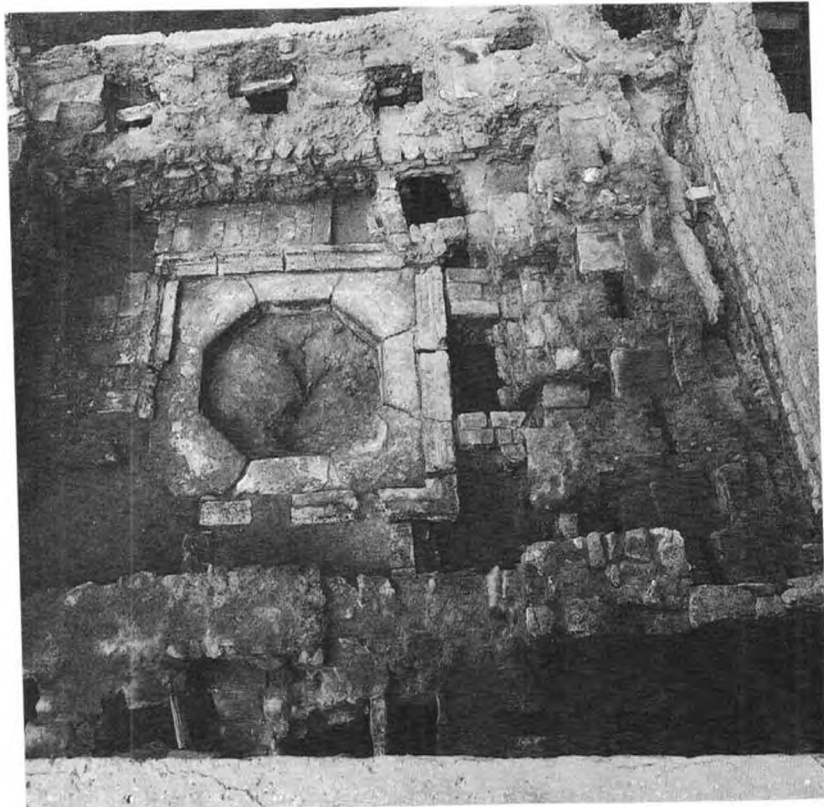


b)

a,b) The Site of Atrribis, view of the interior showing details of columns covered with plaster



a) Fläche A: Gesamtansicht vom Waschhof nach Westen 1999



b) Fläche B: Gesamtansicht nach Westen 1999



a) Fläche A: Nördliche Waschzellenreihe (Bauphase 3a und b) mit Frischwasserleitung (links) nach Osten 1998



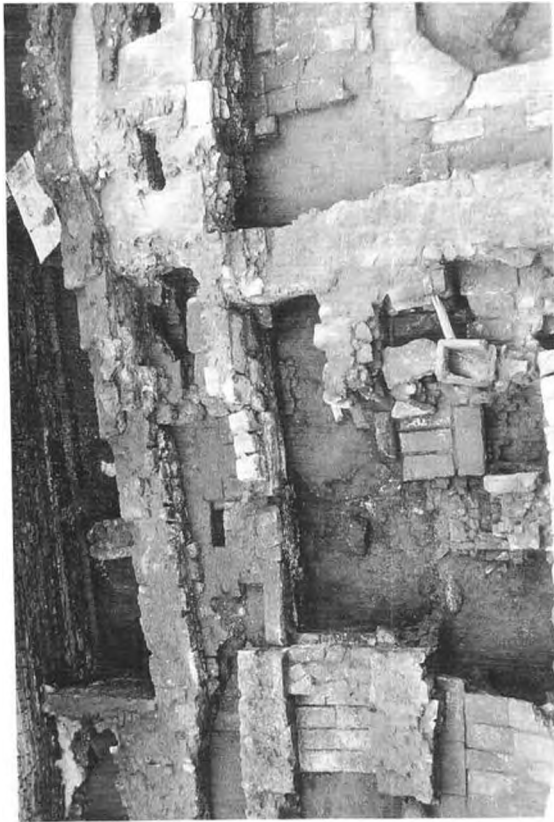
b) Fläche A: Östliche Waschklosetseite, Latrinenunterbau (Bauphase 3a und b) nach Norden 1998



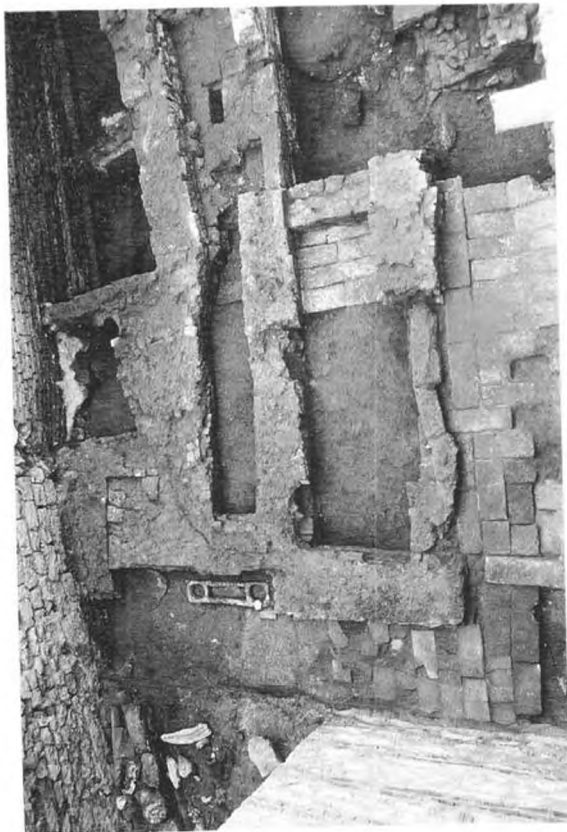
c) Fläche A: Westliche Waschzellenreihe (Bauphase 3a und b), im Vordergrund Frischwasserleitung nach Süden 1998



d) Fläche A: Südliche Waschzellenreihe (Bauphase 3a und b) mit Frischwasserleitung (rechts) nach Osten 1998



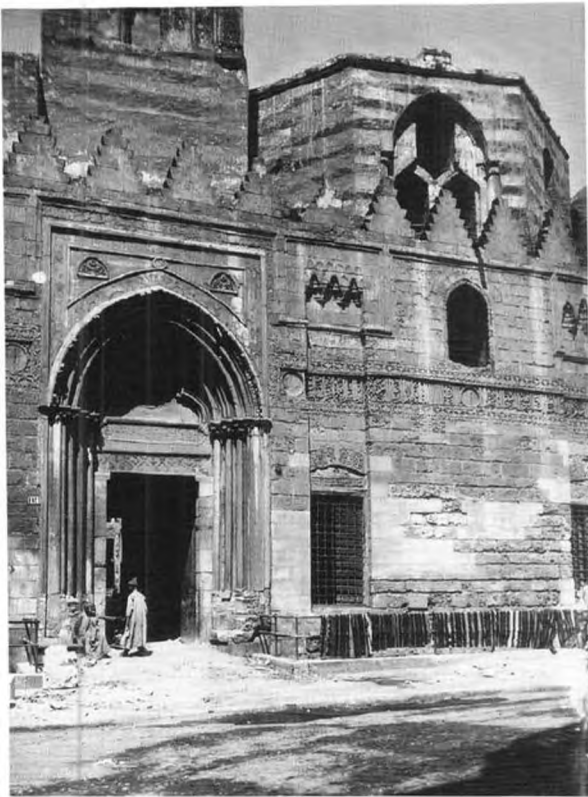
b) Fläche B: Westabschnitt, Übergang zum Waschof mit Elementen aus allen Bauphasen nach Süden 1998



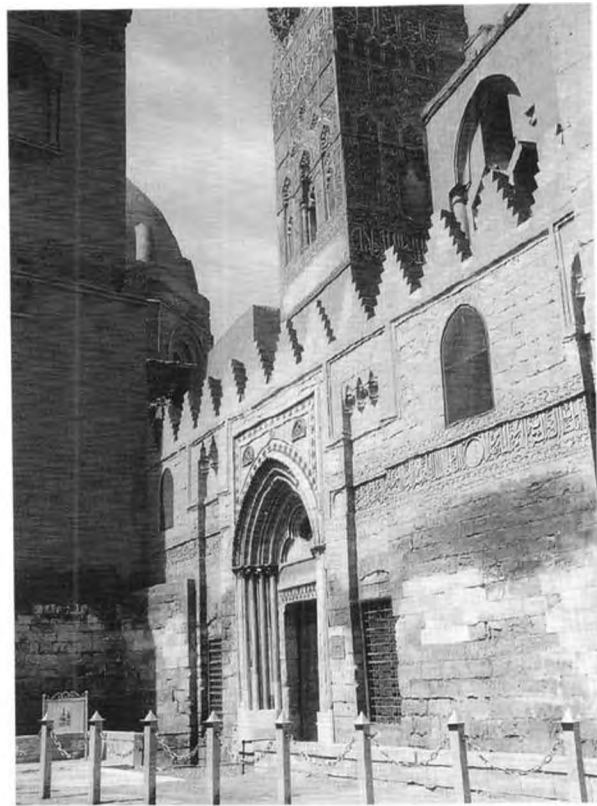
a) Fläche B: Ostabschnitt, Überreste der Nebenräume (Bauphase 3a und b) der Madrasa nach Süden 1998



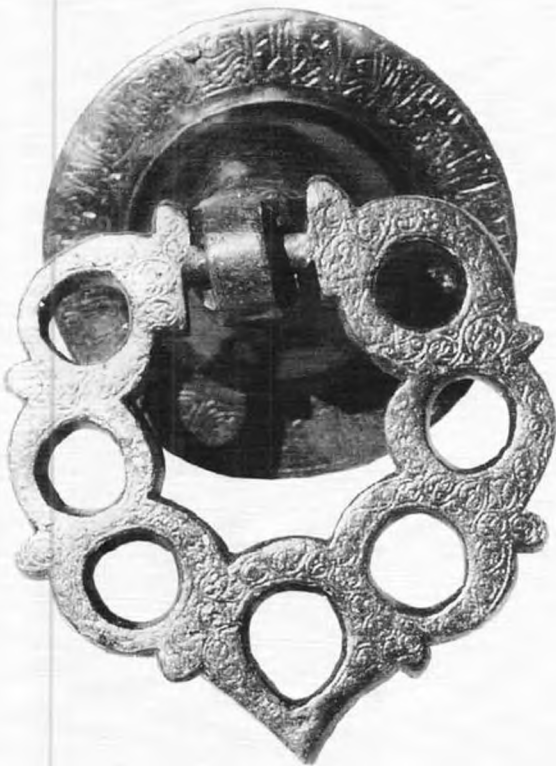
c) Südliche Latrinengrube, Detailaufnahme von Raum L10 nach Süden 1999



a) Fassadenausschnitt mit Eingangsportal 1924



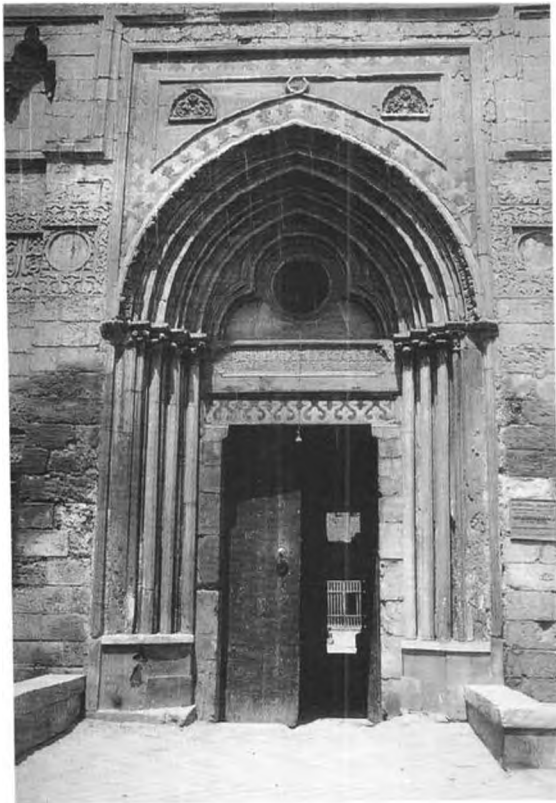
b) Fassadenausschnitt mit Eingangsportal 2000



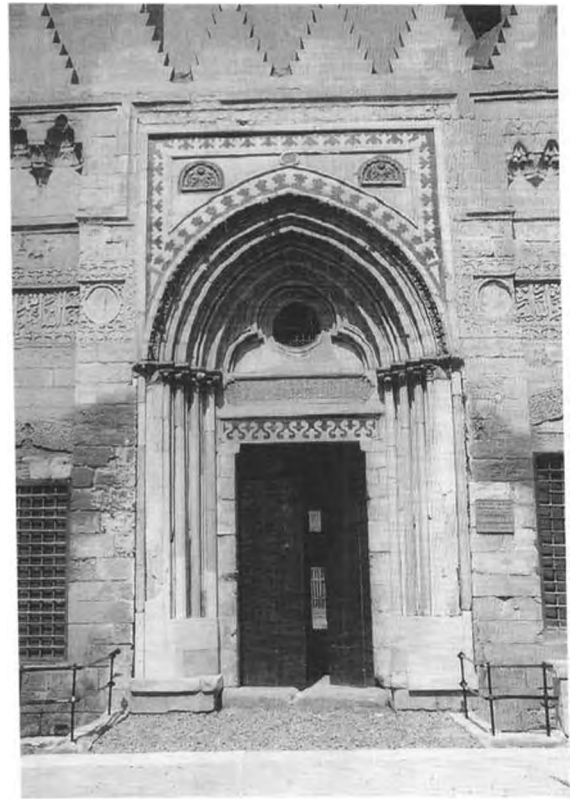
c) Türklopf mit der Inschrift von Sultan al-Adil Kitbuga nach der Reinigung



d) Inschriftenplatte nach der Reinigung und Konservierung



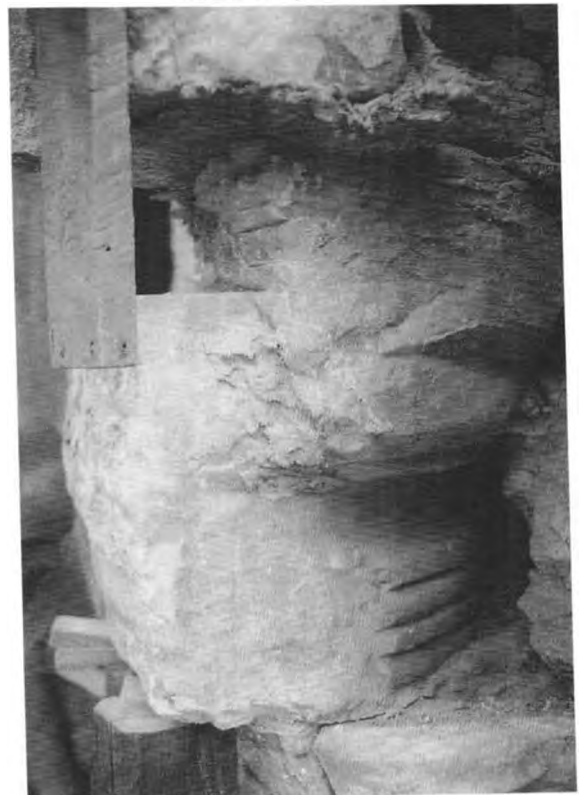
a) Eingangsportal 1987



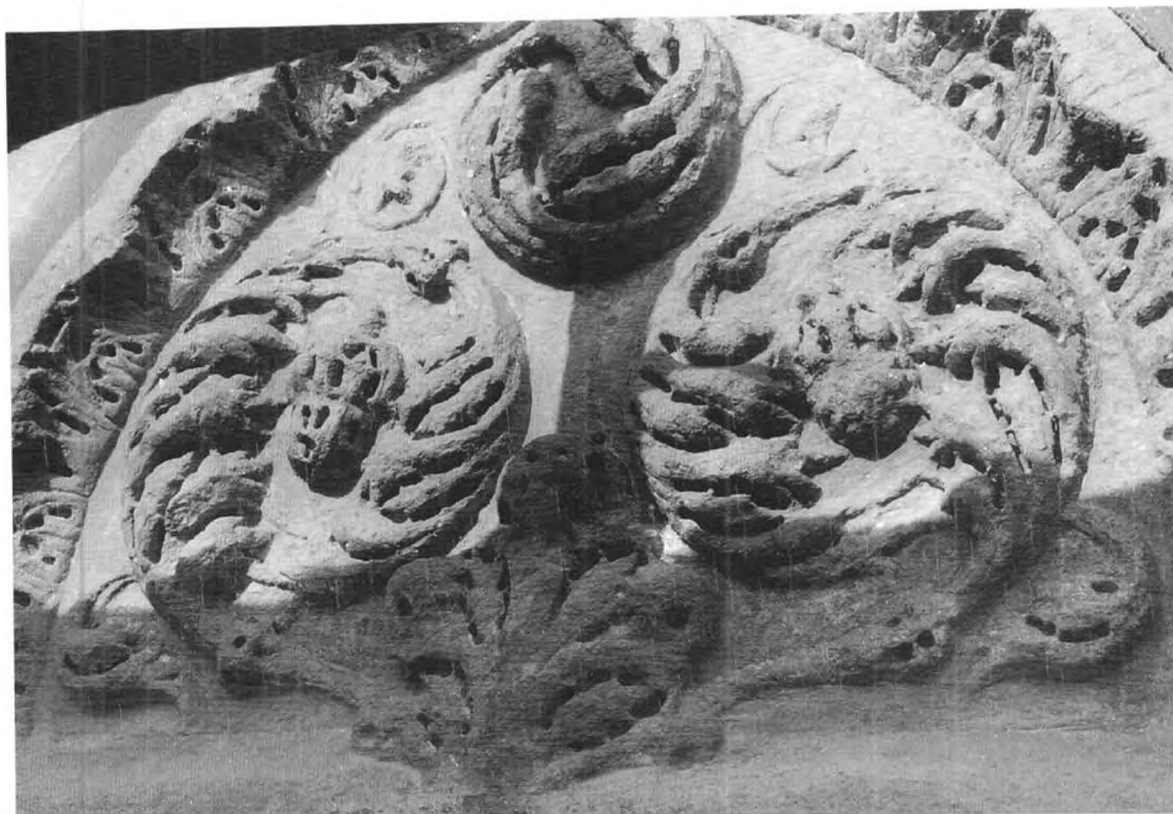
b) Eingangsportal 2000, nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten



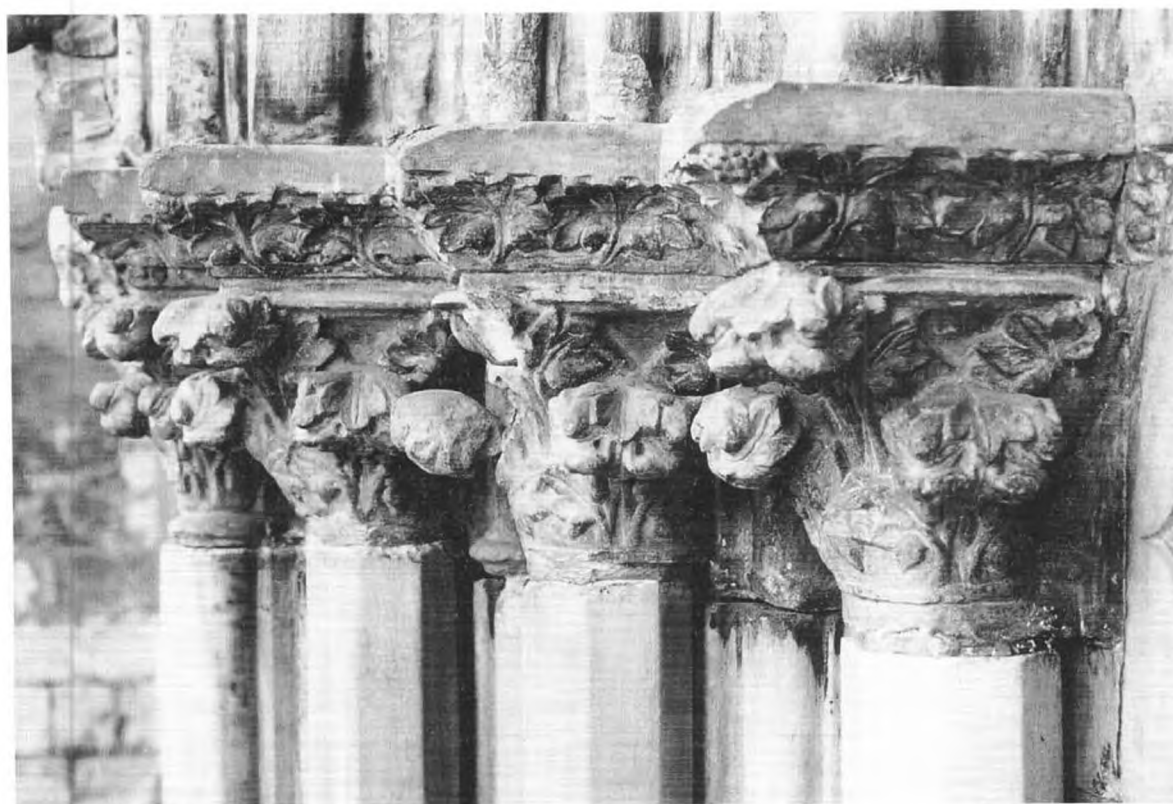
c) Südliche Gewändesteine vor der Restaurierung 1999/2000



d) Wiederverwendete Säulenbasis als Sockel für das nördliche Gewände



a) Nördliches Mcdaillon



b) Eingestellte Säulen mit Anschluß an die Kapitelle



a) Hathor-vase A, upper body



b) Keranos A



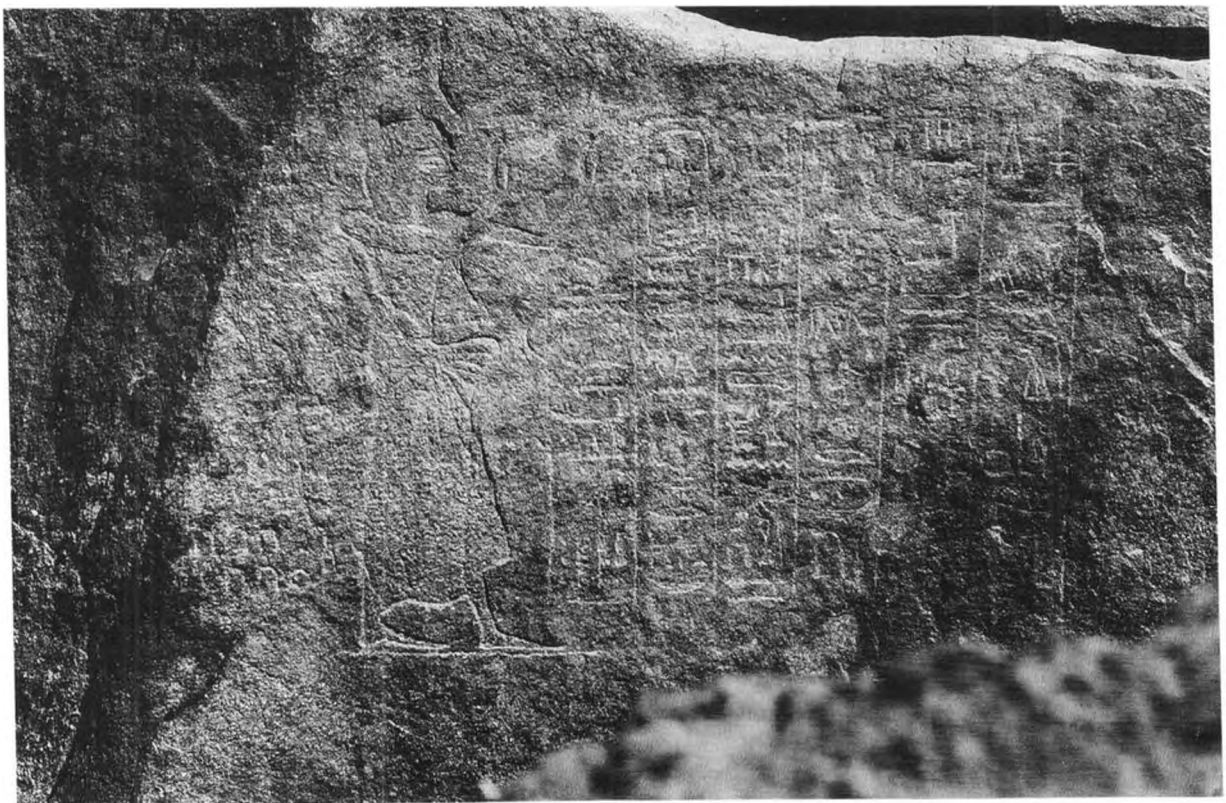
a) Inschrift des Chaemwaset auf der Felswand unter dem *public garden* von Aswân



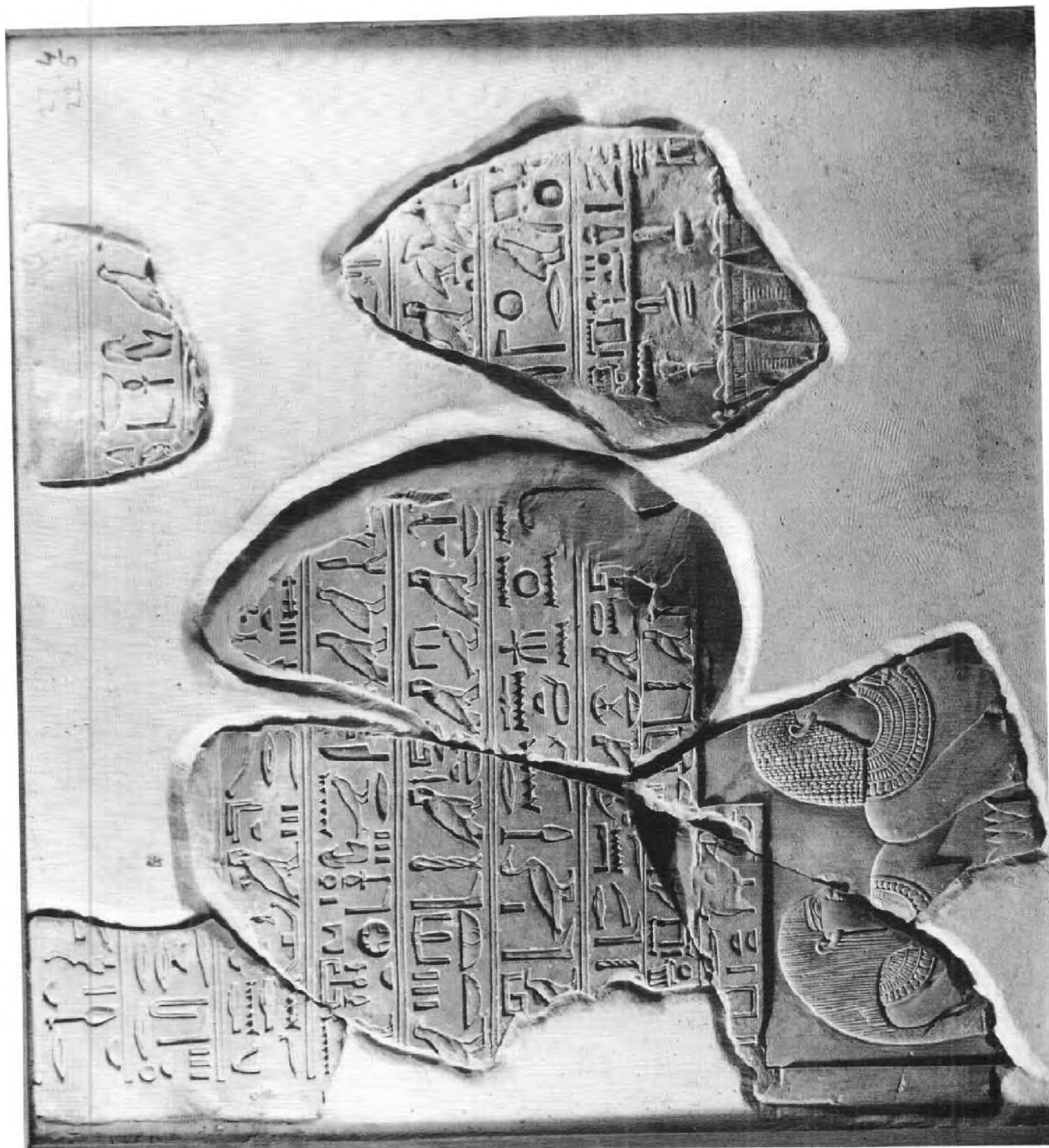
b) Inschrift des Chaemwaset auf Biga



a) Blockgruppe mit der Inschrift des Nachtmonth am Westufer von Elephantine



b) Inschrift des Nachtmonth



Cairo Temp. 27.4.22.5



a) Cairo Temp. 13.4.22.2



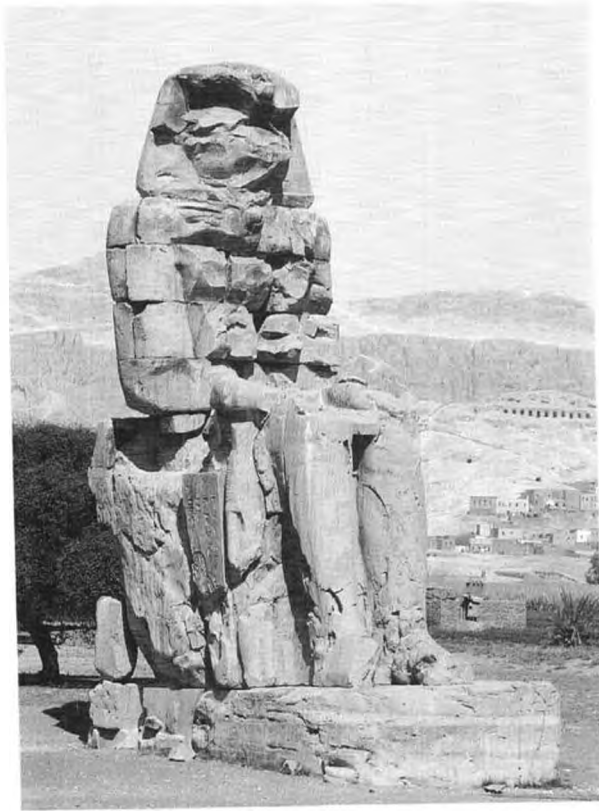
b) Cairo Temp. 27.4.22.5 (detail)



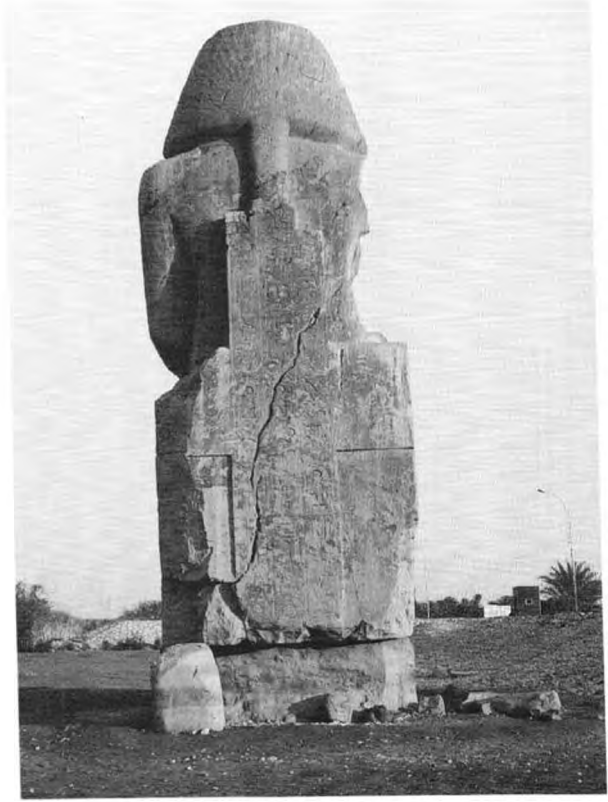
a) Kom el-Hettân. Blick über die Memnonkolosse nach Westen über den 3. Quarzitkoloss auf die Südstele und das Peristyl



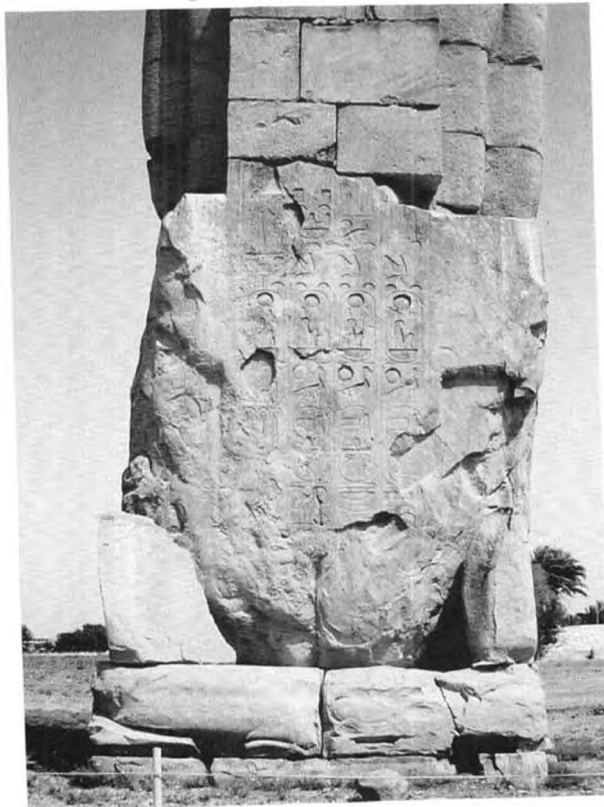
b) Kom el-Hettân. Memnonkolosse und Blick über die Tempelhöfe



a) Kom el-Hettân. Nördlicher Koloß, Memnon, Südseite mit gebrochener Basisplatte



b) Kom el-Hettân. Südlicher Koloß von Westen



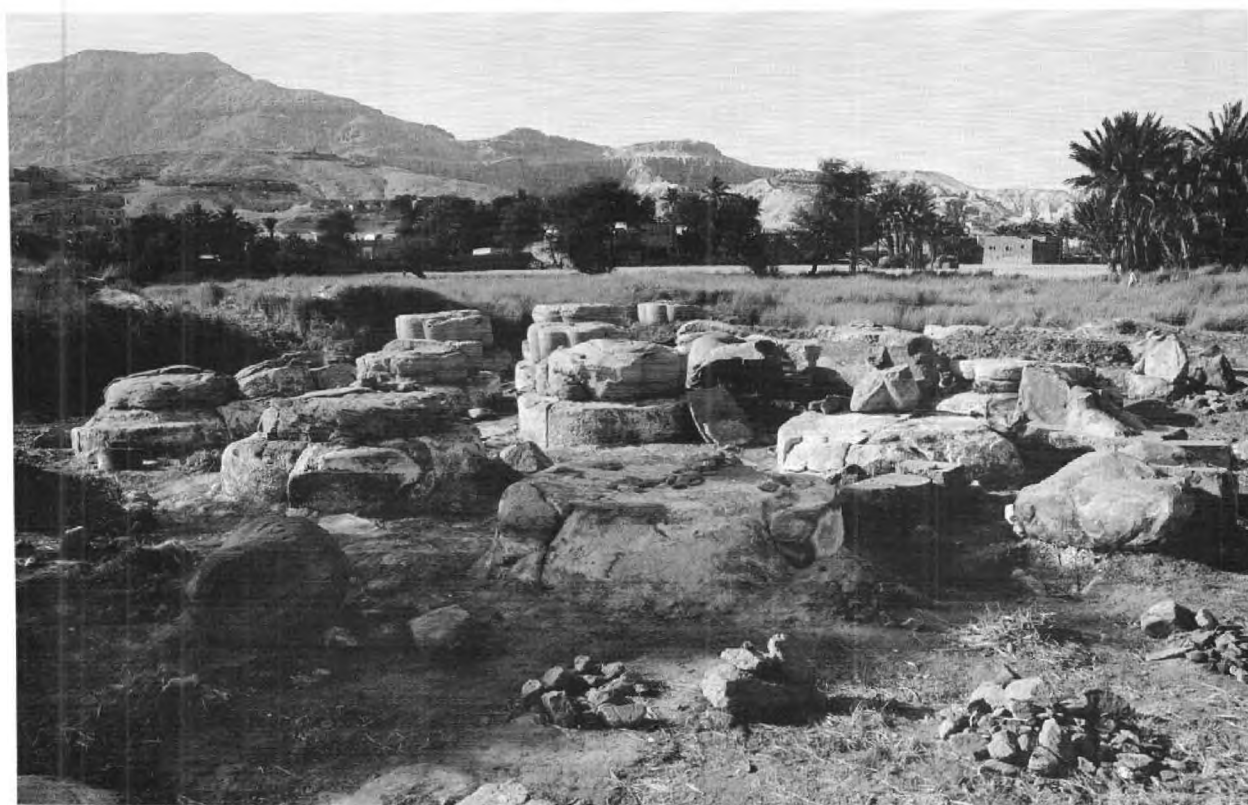
c) Kom el-Hettân. Nördlicher Koloß, Memnon, Westseite



d) Kom el-Hettân. Südlicher Koloß mit Einrüstung



a) Kom el-Hettân. Der Peristylhof vor der Reinigung im Spätherbst 1998



b) Kom el-Hettân. Der Peristylhof nach einer ersten Reinigung im Frühjahr 1999



a) Kom el-Hettân. Im Vordergrund drei Reihen von Betonbanketten mit den Statuenbruchstücken aus der westlichen Kolonnade des Peristyl. Im Hintergrund die Südstele mit der Quarzitsphinx, dem Sockel mit Füßen und einem Kopf mit oberägyptischer Krone aus Rosengranit von der nördlichen Kolonnade



b) Kom el-Hettân. Blick von Osten über einen Teil der Kolonnade des nordwestlichen Peristyls mit den vorgesetzten Sockeln auf einem Schotterbett. Zwischen den Sockeln erkennt man zwei der runden Basen



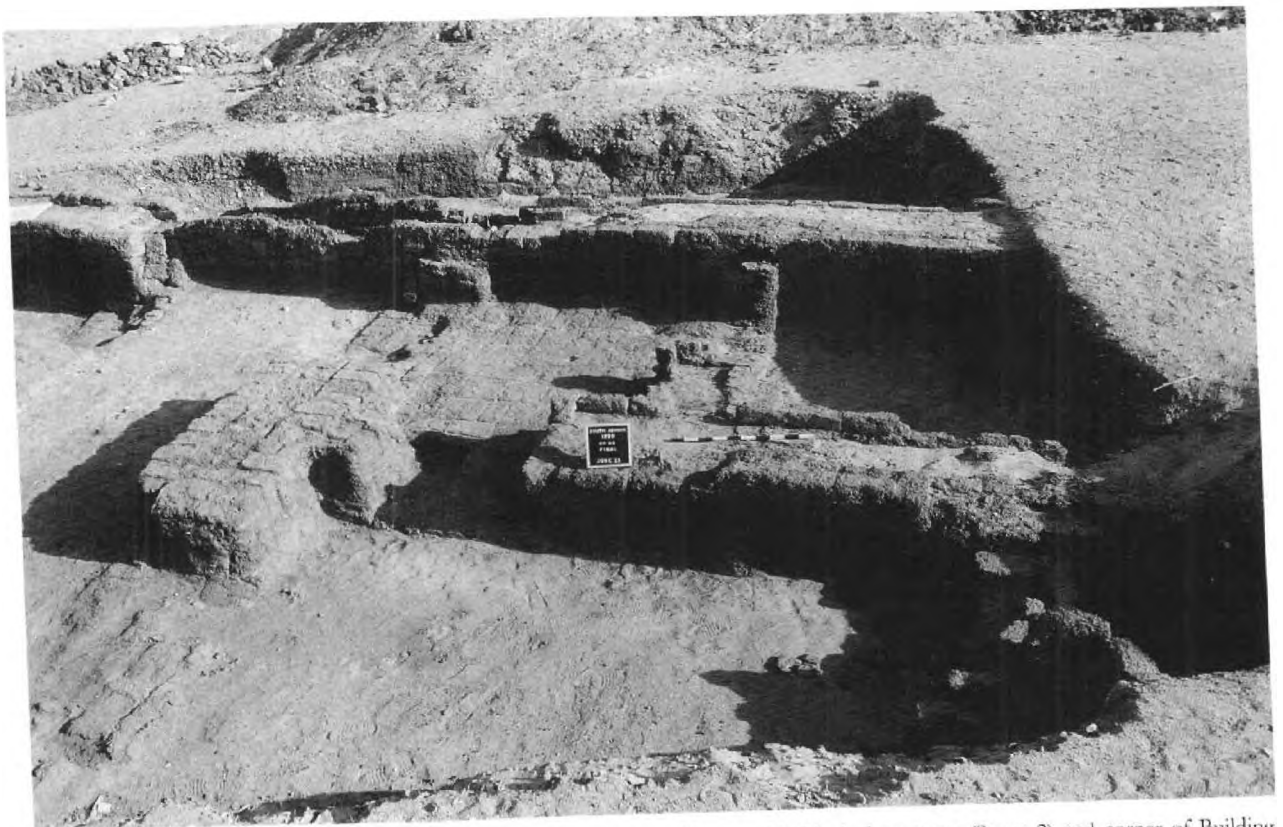
a) 1999 exposure in the north-east quadrant of Building A showing the 10-chamber granary block (view to the north)



b) General view over the flour storage administration complex (view looking to the east)



a) View towards the *gebel* (looking south) over central residence of Building D (foreground) and Building B (rear)



b) Rear wall and south-east corner doorways in Building E (view looking south). Blocked-up street (Street 2) and corner of Building G are seen in the left half of the photograph



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)